

Katharina E. Scheffner

Verrat in den eigenen Reihen?

Hernán Valdés' literarische Produktion als Kritik
an der chilenischen Linken im Kalten Krieg

Un día de ~~otoño~~ ^{De primavera} de 1970 Hache descendió de un taxi ~~la ca-~~ la ca-
lle Victoria Subercaseaux y con la ayuda del chofer descargó un pequeño lecho
de la ~~caja~~ ^{caja} y un par de maletas del interior. Mientras se es-
forzaba en todo eso- y ya antes, toda esa mañana y durante el trayecto-, en él
seguía reproduciéndose ese mismo estado emocional sentido otras veces, en tan-
tas parecidas circunstancias, en que todo quedaba cortado, inconexo hacia a-
trás, y el futuro se ofrecía como una completa aventura. El dolor de tantas
y repetidas pérdidas se compensaba así con esta recaptura de un estado anímico
de infancia. Tras pagar, afirmó sus pertenencias en la acera, contra una aca-
da, y antes de salir se quedó un instante mirando la puerta de su nueva
compartimentación para lo contingente, pero lo contingente en mar-
to.



University
of Bamberg
Press

11 Romanische Literaturen und Kulturen

Romanische Literaturen und Kulturen

hrsg. von Dina De Rentiis, Kai Nonnenmacher
und Enrique Rodrigues-Moura

Band 11



Verrat in den eigenen Reihen?

Hernán Valdés' literarische Produktion als Kritik
an der chilenischen Linken im Kalten Krieg

Katharina E. Scheffner

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.ddb.de/> abrufbar.

Diese Arbeit hat der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg unter dem Titel »Verrat in den eigenen Reihen? Hernán Valdés' literarische Produktion als eine (unmögliche) differenzierte Kritik an der chilenischen Linken im Kalten Krieg« als Dissertation vorgelegen.

Gutachter: Prof. Dr. Enrique Rodrigues-Moura

Gutachter: Prof. Dr. Kai Nonnenmacher

Tag der mündlichen Prüfung: 07.11.2018

Diese Forschungsarbeit entstand innerhalb des von Prof. Dr. Enrique Rodrigues-Moura geleiteten Projekts »Schmerz und Empathie nach den Iberoromanischen Diktaturen: Narrationen, Filme und andere Kunstformen« an der Professur für Romanische Literatur/Hispanistik der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über das Forschungsinformationssystem (FIS; <https://fis.uni-bamberg.de>) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk – ausgenommen Cover und Zitate – steht unter der CC-Lizenz CC-BY.



Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>.

Herstellung und Druck: Digital Print Group, Nürnberg
Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press
Umschlagbild: Typoskript von *A partir del fin* von Hernán Valdés (ca. 1980).
Universitätsarchiv Bamberg. © Maria Svidryk (Foto)

© University of Bamberg Press, Bamberg 2020
<https://www.uni-bamberg.de/ubp/>

ISSN: 1867-5042
ISBN: 978-3-86309-706-6 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-86309-707-3 (Online-Ausgabe)
URN: urn:nbn:de:bvb:473-irb-470216
DOI: <http://dx.doi.org/10.20378/irb-47021>

Inhalt

1. Hernán Valdés und der Kalte Krieg in Chile	7
2. Forschungsstand	25
2.1. Erinnerungsdiskurs in Chile	25
2.2. Erinnerung in der Literatur	49
2.3. Autobiografisches und autofiktionales Schreiben	61
2.4. Kanonisierung chilenischer Literatur	65
3. Chilenische Literatur und Kultur während der Diktatur – ein Ausschnitt	75
4. <i>Tejas Verdes</i>	85
4.1. Der chilenische <i>testimonio</i>	85
4.2. Forschungsstand und Rezeptionsgeschichte	94
4.3. Vom Tagebuch zum »kollektiven Text«	108
4.3.1. Literarisierter Lageralltag als Zeugnis der Diktatur	108
4.3.2. Die spanischsprachigen Ausgaben	111
4.3.2.1. Sprache und Sprachlosigkeit	113
4.3.2.2. Folter und Verstummen	121
4.3.3. Die Paratexte	131
4.3.3.1. Die erste (1974) und die zweite (1978) Ausgabe in Spanien	131
4.3.3.2. Die dritte Ausgabe (1996) – erstmalige Veröffentlichung durch einen chilenischen Verlag	135
4.3.3.3. Die vierte Ausgabe (2012) – eine digitale Ausgabe in Chile	145
4.3.3.4. Die fünfte Ausgabe (2017) in Chile	147
4.3.4. Die Paratexte der deutschen Ausgaben – die Politisierung des Textes	152

4.3.4.1.	Die erste Ausgabe von 1976 – Annäherung an die Position des MIR	153
4.3.4.2.	Die zweite Ausgabe von 1987 – Historisierung und Politisierung im Rahmen der neuen Chilepolitik der Bundesregierung	167
4.3.4.3.	Politik – chilenische Exilanten und die deutsche Chile-Solidarität	173
4.4.	Resümee: <i>Tejas Verdes</i> als kollektiver Text	188
5.	<i>A partir del fin</i>	191
5.1.	Erzählperspektive nach Wolf Schmid	199
5.2.	Zwischen Fiktion und Autobiografie: <i>A partir del fin</i> als Autofiktion	205
5.3.	Sprachliche Markierung von Schichtzugehörigkeit	211
5.4.	»Reunión de los intelectuales« – Anspruch und Wirken der Intellektuellen während der Regierung Allendes.....	217
5.5.	»La gata« – soziale Beziehungen in der Diktatur	247
5.6.	»Interpelación al Presidente« – Kritik an Salvador Allende und der UP	270
5.7.	Beschreibung des Alltäglichen.....	294
5.7.1.	Das Lateinamerikabild des Protagonisten und die Stadt-Land-Dichotomie	295
5.7.2.	Alltag vor und nach dem Putsch	306
5.8.	Stimme aus dem Exil und trotzdem kein Exilroman	312
5.9.	Fragmentierung der Erinnerung	318
5.10.	Extraliterarische Aspekte	329
5.10.1.	Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte bis in die 1980er Jahre.....	330
5.10.2.	Rezeptionsgeschichte in Deutschland (1984)	336
5.10.3.	Exkurs: <i>Ansilancia oder Die Geschichte darunter</i> (1986) ...	346

5.10.4. Veröffentlichungs- und Rezeptionsgeschichte in Chile (2003, 2013)	348
5.11. Resümee: <i>A partir del fin</i> als Randerscheinung des chilenischen kulturellen Gedächtnisses	366
6. Schlussbetrachtung und Ausblick	373
7. Abkürzungsverzeichnis	381
8. Danksagung	383
9. Literaturverzeichnis	385
9.1. Primärliteratur: Texte von Hernán Valdés	385
9.2. Sekundärliteratur	387
9.3. Quellen	429
9.3.1. Forschungsinstitut Brenner-Archiv	429
9.3.2. Biblioteca Nacional, Santiago de Chile	429
9.3.3. Mainzer Verlagsarchiv, Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien, Abteilung Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz	431
9.3.4. Persönliches Archiv von Hernán Valdés und Ulrike Michael-Valdés in Kassel	432
9.4. Interviews	435
10. Personen- und Sachregister	436
11. Anhang: Kritischer Apparat von <i>A partir del fin</i> von Hernán Valdés von 1981 und 2003	438

1. Hernán Valdés und der Kalte Krieg in Chile

Die lateinamerikanische Literatur ist oft auch eine politisch ambitionierte Literatur,¹ viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller sehen sich als »engagierte« Autorinnen und Autoren. Dies zeigt sich nicht nur dadurch, dass einige – insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – zu Botschaftern verschiedener Auslandsvertretungen berufen wurden (wie z. B. Pablo Neruda, Octavio Paz, Jorge Edwards, Miguel Ángel Asturias, Carlos Fuentes, Armando Uribe) und viele Mitglied in Parteien waren oder sind,² sondern auch darin, dass ihre Literatur als »engagiert« beschrieben wird. In der vorliegenden Arbeit geht es vorwiegend um das Politische in den Veröffentlichungen des chilenischen Autors Hernán Valdés (*1931), der zwar nie Parteimitglied war, sich jedoch politisch für ein sozialistisches Chile engagierte und dies in seinen literarischen und nicht-literarischen Texten über den chilenischen Sozialismus, den Militärputsch (11. September 1973) und die Diktatur (1973–1990) verarbeitete. Bei der Rezeption seiner beiden wichtigsten Veröffentlichungen spielte die systemische und ideologische Dichotomie des Kalten Krieges eine bedeutende Rolle – für oder gegen den Kommunismus, für oder gegen den US-amerikanischen Kapitalismus –, und Hernán Valdés setzte sich mit seinem Engagement zwischen alle Stühle, denn er sympathisierte zwar mit dem chilenischen linken Bündnis, sah aber die Vorgehensweise der Partei zur Umsetzung der Ziele kritisch.

Diskurse, die in einen Text verarbeitet werden und in denen sich der Text anschließend bewegt, können aus allen Lebensbereichen stammen, fasst man die Literatur als Text der Kultur auf. Jedoch beschränkt sich die Untersuchung eines Textes als kultureller Text nicht auf textuelle (Re-)

¹ Vgl. Kohut, Karl (2013): »Literatura y política. Poder, violencia, memoria«. In: Nemrava, Daniel (Hg.): *Disturbios en la Tierra sin Mal. Violencia, política y ficción en América Latina*. Buenos Aires: Ejercitar la Memoria Editores, S. 25–49, hier S. 25.

² Pablo Neruda (1904–1973) kandidierte 1970 gegen Allende in der Wahl zum chilenischen Präsidenten, trat aber zugunsten Allendes vor der Wahl zurück. Rómulo Gallegos (1884–1969) war von 1948 weniger als ein Jahr Präsident von Venezuela; auch er wurde durch einen Militärputsch gestürzt. Sergio Ramírez (* 1942) war von 1985 bis 1990 Vizepräsident von Nicaragua. Mario Vargas Llosa (* 1936) kandidierte 1990 als Präsidentschaftskandidat in Peru. – Die Verfasserin bemüht sich um gendergerechte Schreibweise. Ist von einem abstrakten »Autor«, »Erzähler« usw. die Rede, sind damit alle Geschlechter gemeint.

Produktion, sondern Kulturdynamik, Situationsbedingungen und dialogische Austauschprozesse werden ebenso untersucht wie die damit einhergehenden Konflikte.³ Hier werden Texte mithilfe sozialhistorischer und gesellschaftstheoretischer Ansätze betrachtet, es geht um die Verknüpfung von empirischer und literarischer Realität. So berühren sich die drei Forschungsbereiche Literaturwissenschaft, Kanonisierung und Rezeption, die eng miteinander verflochten sind, sich gegenseitig beeinflussen und bedingen: Einerseits wird der Zusammenhang von Literatur, Kanonisierung und Rezeptionsgeschichte exemplarisch untersucht, andererseits die Verbindung von Literatur und gesellschaftlichen Aufarbeitungsprozessen dargestellt. Damit steht diese Untersuchung in der Tradition der Literatursoziologie, in der die empirische Welt und der empirische Autor zur Analyse mit herangezogen werden, ohne dass der Autor oder seine Biografie als letzte Instanz der Interpretation gelten; vielmehr wird Autorschaft als soziales Phänomen untersucht. Damit bleibt die Trennung von Autor und Erzähler erhalten. Dabei wird auch auf Bourdieus Feldtheorie zurückgegriffen, die besagt, dass die Beeinflussung von Literatur und empirischer Welt reziprok ist, wobei das Schreiben vordergründig als soziale Praxis betrachtet wird, ohne dabei allzu sehr auf das kulturelle Kapital des Schreibens an sich einzugehen.⁴ Die Verknüpfung von Literatur und Politik findet sich in der »engagierten« Literatur: Hier wird die heteronomieästhetische Tradition des Realismus mit starkem politischen Impuls fortgeführt, der politische Aspekt von Literatur hervorgehoben und das Bedürfnis des Autors, sich mit seiner Literatur in der empirischen Welt zu engagieren, widerspiegelt.⁵ Dafür ist die Untersuchung des literarischen und außerliterarischen Feldes notwendig, innerhalb deren Romane entstehen und rezipiert werden.

Die Verzahnung der oben genannten Bereiche ist deshalb gegeben, weil sich die vorliegende Untersuchung primär auf zwei literarische Texte

³ Vgl. Bachmann-Medick, Doris (2014 [2006]): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt, S. 38.

⁴ Bourdieu, Pierre (1999): *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 346–353. [frz. Original: Ders. (1992) *Les règles de l'art: genèse et structure du champ littéraire*. Paris: Seuil]

⁵ Vgl. Knaller, Susanne: »Realitätskonzepte in der Moderne. Ein programmatischer Entwurf«. In: Dies./Müller, Harro (Hg.): *Realitätskonzepte in der Moderne. Beiträge zu Literatur, Kunst, Philosophie und Wissenschaft*. München: Wilhelm Fink, S. 11–28, insbes. S. 24f.

stützt, die explizit als politisch gelesen wurden und in der Aufarbeitungsdebatte der chilenischen Diktatur sowie innerhalb der europäischen Solidaritätskampagnen verwendet wurden: *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración* (1974), ein *testimonio*, und *A partir del fin* (1981), ein autofiktionaler Roman. Beide Texte erschienen während der chilenischen Diktatur im Exil, in das der Autor Hernán Valdés 1974 fliehen konnte; ca. 20 000 weitere Chileninnen und Chilenen verließen zwischen 1973 und 1975 Chile ebenso.⁶ Viele chilenische Schriftstellerinnen und Schriftsteller entfalteten erst im Exil ihr volles Potenzial und ihre Romane, die im Exil entstanden, sind bis heute aktuell und viel gelesen (José Donoso, Isabel Allende, Antonio Skármeta, Jorge Edwards etc.). Die anhaltende Aktualität von Valdés' literarischer Produktion zeigt sich darin, dass Rodrigo Cánovas, der Leiter des Instituts für Literatur an der Universidad Católica in Santiago, im Dezember 2016 über Valdés' letzte Veröffentlichung *Fantasmas literarios* (2005)⁷ publizierte und die Journalistin María Teresa Cárdenas im Herbst 2017 Valdés in Kassel besuchte und anlässlich der Neuauflage von *Fantasmas Literarios* einen Artikel in der *Revista de Libros* der Zeitung *El Mercurio* veröffentlichte.⁸ Weiterhin wird Valdés' Testimonialtext *Tejas Verdes* immer wieder als *testimonio ejemplar* in verschiedenen Untersuchungen aufgegriffen und in regelmäßigen Abständen neu aufgelegt (zuletzt 2017).

Die gewalttätigen politischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts haben in der gesamten lateinamerikanischen Literaturproduktion tiefe Spuren hinterlassen;⁹ hier bildet auch Chile keine Ausnahme: Die Erinnerung an

⁶ Chaves Palacios, Julián (2010): »Dictaduras, represión y movimientos por la memoria en Argentina, Chile y España«. In: Ders. (Hg.): *La larga memoria de la dictadura en Iberoamérica. Argentina, Chile y España* (= Prometeo bicentenario). Buenos Aires: Prometeo Libros; AECID, S. 9–23, S. 13. – Vor dem Putsch waren zahlreiche Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikaner vor den Diktaturen in ihren Herkunftsländern nach Chile geflüchtet, sie mussten nun ein zweites Mal emigrieren.

⁷ Cánovas Emhart, Rodrigo (2016): »Noticias del yo: buscando la familia en otra parte. El caso de *Fantasmas literarios. Una convocatoria* (2005) de Hernán Valdés«. In: *ALPHA* 43, ohne Seite.

⁸ Cárdenas, María Teresa (2018): »Más de cuatro décadas fuera de Chile. Hernán Valdés: "No soy un fantasma indiscreto"«. In: *El Mercurio – Revista de libros*, 08.04.2018, S. E7. Online verfügbar unter <http://impresa.elmercurio.com/Pages/NewsDetail.aspx?dt=08-04-2018%2000:00&PaginaId=7&BodyId=6> (30.12.2019).

⁹ Kohut (2013): »Literatura y política«, S. 26.

Diktaturen, Revolutionen, Blutbäder, Guerilla, Unterdrückung und Widerstand ist für Karl Kohut das Verbindungsglied zwischen Literatur und Politik.¹⁰ Er sieht den Ursprung des politischen Schriftstellers in der Theorie, in der die sogenannte »wahre Kunst« als die Verbindung des Nützlichen *und* des Schönen im 19. Jahrhundert Frankreichs gilt. Dies wurde später in Lateinamerika durch José Martí und andere aufgegriffen und schließlich von »dem Intellektuellen« als politischem Akteur, dessen Beginn Kohut (ebenso wie andere, die sich mit der Geschichte der Intellektuellen beschäftigen,) bei der Affaire Dreyfus mit dem Text von Émile Zola 1898 setzt, fortgesetzt.¹¹ Die lateinamerikanische Literatur sei seit 1959 durch die kubanische Revolution stark politisiert worden, da Literatur seitdem der Verneinung des *status quo* der Gesellschaft diene: In der Diktatur ist die Literatur auf Seiten der Revolutionäre, in der Demokratie befindet sie sich auf Seiten der Opposition. Eine neueste politische Funktion der Literatur sei seit dem Ende der Diktaturen die der Erinnerung, womit eine weitere wichtige Funktion von Valdés' Romanen, die hier untersucht wird, genannt ist. Daniel Nemrava fasst den politischen Roman als Subgenre des ideologischen Romans auf, der Komplexität aufgrund dreier verschiedener Diskursregister erreiche: politisch, fiktional und historisch.¹² Bei einem politischen Roman bestehe die Gefahr, dass der Autor der Versuchung nicht widerstehen könne, eine politische Ideologie zu vertreten, an der er seine Figuren und deren Handlungen ausrichtet.¹³

¹⁰ Kohut, Karl (2015): »Literatura y política: hitos teóricos«. In: Nemrava/Rodrigues-Moura: *Iconofagias, distopías y farsa*, S. 27–45, hier S. 40.

¹¹ Ebd. – Vgl. auch Jurt, Joseph (2012): *Frankreichs engagierte Intellektuelle von Zola bis Bourdieu*. Göttingen: Wallenstein, insbes. S. 31–48. – Der Gedanke, dass »wahre Kunst« sich aus der Verbindung des Nützlichen und Schönen ergebe, war bereits in der Antike bekannt. Der alexandrinische Universalgelehrte Eratosthenes (3. Jhd. v. Chr.) hatte die Behauptung aufgestellt, jeder Dichter bezwecke Unterhaltung, nicht Belehrung. Ihn korrigierte sein Zeitgenosse Neoptolemos von Parion, indem er von der vollkommenen Dichtung sowohl Unterhaltung als auch Nutzen forderte. Besonders prägnant formuliert der römische Dichter Horaz (65–8 v. Chr.) diese Vorstellung: *Ars poetica* (333f.): »Aut prodesse volunt aut delectare poetae / aut simul et iucunda et idonea dicere vitae. [...] 343f.] Omne tulit punctum, qui utile miscuit dulci / lectorem delectando pariterque monendo.« [Übersetzung von Eckart Schäfer: Entweder nützen oder erfreuen wollen die Dichter oder zugleich, was erfreut und was nützlich fürs Leben ist, sagen. [...] Jede Stimme erhielt, wer Süßes und Nützliches mischte, indem er den Leser ergötzte und gleicherweise belehrte.]

¹² Nemrava, Daniel (2015): »Representación literaria a la sombra de la política«. In: Ders./Rodrigues-Moura: *Iconofagias, distopías y farsas*, S. 15–26, hier S. 16.

¹³ Ebd. S. 17.

Betrachtet man lateinamerikanische Romane aus dem Kalten Krieg, lässt sich fast immer eine eindeutige politische Ideologie ausmachen, welche die Protagonisten vertreten; gleichzeitig wurden die Romane schnell kanonisiert.¹⁴ Für Lateinamerika sei hier exemplarisch *Cien años de soledad* genannt, der gleichzeitig literaturwissenschaftlich und literaturhistorisch ein Schlaglicht auf die Literatur des *Global South* warf.¹⁵ Romane mit politischem Anspruch profitieren von Analogien zur empirischen Welt, schließlich sind sie weiterhin eine Version der Realität, so dass die besten politischen Romane jene seien, die in ihren ästhetischen Repräsentationen die ideologisch-politische Intention bergen.¹⁶ *Tejas Verdes* und *A partir del fin* können zur engagierten Literatur gezählt werden und somit auch unter politischen Aspekten der empirischen Welt untersucht werden.

Vor den Diktaturen sahen sich insbesondere lateinamerikanische Schriftsteller als privilegierte Kommunikatoren »vom Ende der Welt«; sie wollten die extremen Ungerechtigkeiten nicht nur beschreiben, sondern Veränderungen in ihrer sozialen und gesellschaftlichen Umwelt bewirken. Gerade progressiv-linke Schriftsteller und Künstler Lateinamerikas waren in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ungewöhnlich intensiv an den politischen Prozessen beteiligt, auch wenn ihr Einfluss auf die Politik im Nachhinein gerne mystifiziert wurde.¹⁷ Sowohl die USA als auch die

¹⁴ Christian Sieg beschreibt das Dilemma der engagierten Literatur, oft nur als politisch zu gelten, ohne dass auf die literarische Qualität geachtet wird. Gerade die lateinamerikanischen Romane aus dem Kalten Krieg weisen jedoch eine hohe literarische Qualität auf, weil oder obwohl sie sich politisch positionieren. Vgl. Sieg, Christian: *Die »engagierte Literatur« und die Religion. Politische Autorschaft im literarischen Feld zwischen 1945 und 1990*. Berlin: De Gruyter, S. 11. – Auch Nemrava diskutiert diese Problematik ausführlich: Nemrava (2015): »Representación literaria«, S. 19. – Mario Lillo Cabezas bezeichnet die Zeit nach *Cien años de soledad* als goldenes Zeitalter der lateinamerikanischen Literatur („Edad de Oro de la novelística hispanoamericana“): Lillo Cabezas, Mario (2009): »La novela de la dictadura en Chile«. In: *Alpha* 29, S. 41–54, hier S. 43.

¹⁵ Rodrigues-Moura, Enrique/Lainck, Arndt (im Erscheinen, 2020): »Magical Realism and The Fantastic«. In: Raussert, Wilfried/Anatol, Giselle Liza/Thies, Sebastian/Corona Berkin, Sarah/Lozano, José-Carlos (Hg.): *The Routledge Handbook to Culture and Media of the Americas. Band I. Literature and Music*. London: Routledge (ca. 10 S.).

¹⁶ Nemrava (2015): »Representación literaria«, S. 20, 23.

¹⁷ Iber, Patrick (2015): *Neither peace nor freedom. The cultural Cold War in Latin America*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, S. 1. – Dabei handelte es sich tatsächlich fast

Sowjetunion gingen davon aus, dass Schriftsteller und Künstler einen großen Einfluss auf die jeweilige Gesellschaft ausüben konnten; der Kalte Krieg wurde schließlich auf dem Schlachtfeld der Ideen geführt.¹⁸ Patrick Iber zog nicht nur Briefe, Gesprächsprotokolle und Zeitungsartikel zur Analyse des Wechselspiels zwischen Kultur und Politik heran, sondern auch Romane. Er zitiert im Zusammenhang mit Chile aus Jorge Edwards' *Persona non grata*¹⁹ bzw. untersucht die Diskussion um das Buch, um die verschiedenen Positionen Linksintellektueller in Bezug auf Allende und den chilenischen Sozialismus darzustellen.²⁰ Diese politisch engagierte Literatur bzw. die Aufgabe des politisch engagierten Autors beschrieb Mario Vargas Llosa anlässlich der Verleihung des Literaturpreises »Rómulo Gallegos« in Caracas am 4. August 1967 folgendermaßen:

Advertirlos [a las sociedades latinoamericanas] que la literatura es fuego, que ella significa inconformismo y rebelión, que la razón del ser del escritor es la protesta, la contradicción y la crítica. [...] el escritor ha sido, es y seguirá siendo un descontento. Nadie que esté satisfecho es capaz de escribir, nadie que esté de acuerdo, reconciliado con la realidad, cometería el ambicioso desatino de inventar realidades verbales. La vocación literaria nace del desacuerdo de un hombre con el mundo, de la intuición de deficiencias, vacíos y escorias a su alrededor.²¹

ausschließlich um *männliche* Künstler aller Sparten, die oft nicht nur beratende Funktionen übernahmen (wie z. B. Pablo Neruda gegenüber Salvador Allende) sondern auch als Diplomaten und Politiker der Welt bereisten (wie z. B. Octavio Paz, Jorge Edwards). – Frauen bzw. Schriftstellerinnen spielten hier, soweit der Verfasserin bekannt, eine deutlich untergeordnete Rolle.

¹⁸ Iber (2015): *Neither peace nor freedom*, S. 2: „[The cold war] was fought with ideas instead of bombs.“

¹⁹ Edwards, Jorge (21982 [1973]): *Persona non grata*. Barcelona: Seix Barral. – Das Original erschien 1973 kurz nach dem Putsch, hier hatte sich der Autor zugunsten der Allende-Regierung selbst zensiert. Edwards wurde von Allende 1970 zum Botschaftsrat ernannt und nach Kuba geschickt, um dort die chilenische Botschaft aufzubauen und damit die diplomatischen Beziehungen zwischen den Ländern wieder aufzunehmen. Edwards wurde Zeuge von zahlreichen Ungerechtigkeiten (u. a. dem »Fall Padilla«, der international für Aufsehen sorgte), er solidarisierte sich mit den kubanischen Intellektuellen, was Fidel Castro dazu bewog, ihn zur *persona non grata* zu erklären.

²⁰ Iber (2015): *Neither peace nor freedom*, S. 227ff.

²¹ Vargas Llosa, Mario (1967): »La literatura es fuego«. Premio Rómulo Gallego de novela. Caracas, Venezuela, 04.08.1967. Online verfügbar unter www.literaterra.com/mario_vargas_llosa/la_literatura_es_fuego/ (31.12.2019). – In einigen Internetquellen finden sich

Dies zeigt exemplarisch, dass die lateinamerikanische Literatur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Gesellschaft reflektiert, kritisiert und dadurch versucht, gesellschaftliche Diskurse zu bereichern. Gleichzeitig reagiert die Gesellschaft auf die Literatur durch ihre Diskurse. Geschichte spiegelt sich in Literatur wider, und Literatur kann ein Hilfsmittel sein, um Geschichte besser zu verstehen und Entwicklungen nachzuzeichnen. Dies stellt keine unzulässige Vermischung von intra- und extratextuellen Bezügen dar, sondern Literatur bezieht sich faktisch auf die Realität und hat auch Auswirkungen in der Realität.²²

Die chilenische Diktatur begann mit einem Militärputsch am 11. September 1973, der die Präsidentschaft des 1970 gewählten Salvador Allende beendete; Allende brachte sich während des Putschs selbst um. Erst 1990 endete die Diktatur: In einem Plebiszit am 5. Oktober 1988, durch das General Augusto Pinochet seine Amtszeit bis März 1997 verlängern wollte, stimmten 55,99 % der chilenischen Wahlberechtigten gegen eine Verlängerung der Amtszeit, so dass 1989 die ersten demokratischen Wahlen seit dem Putsch 1973 stattfinden konnten. Salvador Allende war 1970 der erste demokratisch gewählte Präsident, der sein Land in den Sozialismus führen wollte; dies wurde unter dem Schlagwort »vía chilena al socialismo« bekannt. Er versuchte innerhalb des Parteienzusammenschlusses Unidad Popular (UP), die aus zahlreichen linken Gruppen bestand, einen gemäßigten Übergang zum Sozialismus zu organisieren, ging dabei aber zögerlich – so seine Gegner in der gewaltbereiten extremen Linken – bzw. verfassungskonform – so die Befürworter eines friedlichen Übergangs – vor. Infolgedessen nahmen die Konfrontationen auf der Straße zwischen linken und rechten Gruppierungen, die jeweils von Parteien unterstützt und angestachelt wurden, an Anzahl und Heftigkeit zu. Arbeiterinnen

unterschiedliche Datumsangaben über den genauen Zeitpunkt der Preisverleihung. Mit ziemlicher Sicherheit fand die Preisverleihung am 4. August 1967 statt, denn das erste Interview mit dem Gewinner wurde am 5. August 1967 in der venezolanischen Zeitung *El Universal* auf S. 8 gedruckt.

²² Vgl. z. B. Esposito, Elena (2007): *Die Fiktion der wahrscheinlichen Realität* (= Edition Suhrkamp). Frankfurt am Main: Suhrkamp, insbes. Kap. »II Realistische Fiktion und undurchschaubare Realität«. – Neumann, Birgit (2003): »Literatur als Medium (der Inszenierung) kollektiver Erinnerungen und Identitäten«. In: Erll, Astrid/Gymnich, Marion/Nünning, Ansgar (Hg.): *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien* (= ELCH ELK 11). Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, S. 49–77, hier S. 66.

und Arbeiter besetzten Farmen und Fabriken; sie setzten darauf, dass Allende, um die extreme Linke nicht zu verärgern, nicht eingreifen werde. Sie sollten Recht behalten. Nichtsdestotrotz verschlimmerte sich dadurch die wirtschaftliche Situation Chiles, das schon mit einer extremen Inflation zu kämpfen hatte, unter anderem wegen der Bemühungen der US-Regierung, die chilenische Wirtschaft zu ruinieren, ohne jedoch ein echtes Wirtschaftsembargo durchzusetzen. Der Putsch ist jedoch nicht monokausal zu erklären, sondern verschiedene Faktoren führten zu einem *coup d'état*: Die Uneinigkeit der Linken, die Feindseligkeit der Rechten, die bewaffneten Gruppierungen, die anderen regionalen Diktaturen und die Einflussnahme der USA gipfelten im Sturz der demokratisch gewählten Regierung Allendes. Eine weltweite Desillusionierung der Linken war der Nebeneffekt von tausenden gefolterten und ermordeten Personen, die Unterdrückung der Opposition, die staatliche Gewalt gegen die eigenen Bürger und die Einführung einer extrem neoliberalen Wirtschaftspolitik, deren Auswirkungen bis heute insbesondere im chilenischen Bildungsbereich zu spüren sind.²³ Im Oktober und November 2019 kam es zunächst in Santiago, kurze Zeit später in allen Teilen des Landes, zu großen Demonstrationen, die insbesondere von jungen Menschen getragen wurden: Der Preis für U-Bahn-Tickets sollte in den Stoßzeiten erhöht werden. Ausgehend von diesen Protesten forderten die Demonstranten bald umfassende soziale Reformen, die auch Verstaatlichungen beinhalten sollten (Bildung, öffentliche Verkehrsmittel) und große Teile der Bevölkerung betrafen. Am Freitag, den 25. Oktober 2019, demonstrierten laut Medien mehr als eine Million Chileninnen und Chilenen weitgehend friedlich in der Innenstadt Santiagos. Am 20. Oktober 2019 hatte der chilenische Präsident Piñera die Protestierenden noch als gewalttätig und kriminell dargestellt: „Estamos en guerra contra un enemigo poderoso,

²³ Vgl. Iber (2015): *Neither peace nor freedom*, S. 228f. – Huneus, Carlos (2004): »Pinochet: Institutionelle Faktoren und politische Führung im Autoritarismus«. In: Imbusch, Peter (Hg.): *Chile heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt a. M.: Vervuert, S. 227–252. – Radsack, Michael (2004): »Militär und Politik in Chile«. In: Imbusch: *Chile heute*, S. 309–332. – Katz, Claudio (2015): »Dualities of Latin America«. In: *Latin American Perspectives* 203, S. 10–42. – In *Latin American Perspectives* finden sich Studien zu zahlreichen Bereichen des chilenischen Alltagslebens, die immer noch stark von den Auswirkungen der Diktaturpolitik geprägt sind: die Situation der Menschenrechte, Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit, der Kampf um Erinnerungsorte, wirtschaftliche Besonderheiten, die Studierendenbewegung und die neue chilenische Linke etc.

implacable, que no respeta a nada ni a nadie, que está dispuesto a usar la violencia y la delincuencia sin ningún límite.“ Dies erinnerte stark an die Aussagen Pinochets und anderer Militärs während der Diktatur, die sich im fortwährenden Krieg gegen »subversive Elemente« oder den Marxismus im Allgemeinen befanden, auf jeden Fall in einem »Krieg im Inneren« (*guerra interna*).²⁴ Selbst der Koordinator der Polizei- und Militäreinsätze widersprach Piñera am nächsten Tag energisch: „[...] yo soy un hombre feliz y no estoy en guerra con nadie.“ Obwohl Piñera die Preiserhöhungen zurückzog und drei Minister auswechselte, hielten die Demonstrationen an, so dass die Regierung gemeinsam mit fast allen Parteien schließlich den Weg für ein Referendum über eine neue Verfassung frei machte (15. November 2019). Dem Militär und der Polizei, die gegen die Demonstrierenden vorgehen, werden Misshandlungen, Vergewaltigungen und Folter vorgeworfen, sowie willkürliche Verhaftungen. Im Internet kursieren Videos, die an die Einsätze während der Militärdiktatur erinnern: Menschen wurden auf offener Straße von Einsatzkräften in Zivil auf Pick-Ups gezerrt und abtransportiert oder aus einem fahrenden Lieferwagen geworfen. Diese Demonstrationen sind die jüngsten Auswirkungen des gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Erbes der Diktatur.

Der Militärputsch 1973 in Chile war keine Ausnahme, sondern die Mehrzahl der lateinamerikanischen Länder litt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an den Folgen von Militärputschen. Im lateinamerikanischen Klein- und Großbürgertum waren die Angst vor dem Kommunismus oder die Furcht vor der Linken, gesellschaftliche Gewalt, die Mobilisierung der Massen und die politische Polarisierung in unterschiedlicher Gewichtung entscheidende Faktoren auf dem Weg in die Diktatur. Die Militärs handelten aus dem Bedürfnis heraus, ihr Land retten [„salvar la patria“] zu wollen, und spielten nach den Putschen oft nur noch eine

²⁴ Valdivia Ortiz de Zárate, Verónica (2010): »“¡Estamos en guerra, señores!” El régimen militar de Pinochet y el “pueblo”, 1973–1980«. In: *Historia* 43/I, S. 163–201, hier S. 166f.

untergeordnete politische Rolle – eine Ausnahme ist Chile, in der zahlreiche zivile Posten mit Militärpersonal besetzt wurden.²⁵

Im Folgenden wird nun das Wechselspiel zwischen empirischer und literarischer Welt anhand der Texte des chilenischen Autors Hernán Valdés dargestellt. Diese Interaktion zeigt sich in verschiedenen Bereichen, so dass literatur-, kultur- und politikwissenschaftliche Themen miteinander verzahnt und im Zusammenhang untersucht werden. Das Fallbeispiel Chile wurde gewählt, weil es sich um eine einzigartige politische Konstellation handelte, in der Intellektuelle zwischen 1970 und 1973 agierten (der chilenische Weg zum Sozialismus) und sich politisch einbrachten. Einer dieser Intellektuellen, Hernán Valdés, zählte zum Kreis der politisch engagierten Schriftsteller, sein literarisches Schaffen wurde jedoch – bis auf eine Ausnahme (*Fantasma literarios*) – ab 1981 weitgehend ignoriert. Neben der Interaktion von intra- und extraliterarischer Welt in seinen Romanen wird vor allem Augenmerk auf den Zusammenhang von *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración* (1974) und seinem autofiktionalen Roman *A partir del fin* (1981) gelegt.

Hernán Valdés (*1934) ist ein chilenischer Autor, der nach seiner einmonatigen Internierung im Konzentrationslager Tejas Verdes von Mitte Februar bis Mitte März 1974 im europäischen Exil und seit Jahrzehnten in der Bundesrepublik Deutschland lebt. Sein Tagebuch *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración* (1974), in dem er die Entführung, Folter und Gefangenschaft beschreibt, sowie sein autofiktionaler Roman *A partir del fin* (1981), in dem er sich mit der Zeit um den Putsch 1973 beschäftigt, erschienen zunächst nur im Ausland und erst 1996 bzw. 2004 zum ersten Mal in Chile. Dort wurden sie auch in jüngster Zeit kaum rezipiert – oder, wie Ricardo Cuadros in einer der wenigen Rezensionen zur Neuer-

²⁵ Agüero, Felipe/Hershberg, Eric (2005): »Las Fuerzas Armadas y las memorias de la represión en el Cono Sur«. In: Agüero, Felipe/Hershberg, Eric (Hg.): *Memorias militares sobre la represión en el Cono Sur: visiones en disputa en dictadura y democracia* (= Colección de memorias de la represión 10). Madrid: Siglo XXI, S. 1–34, hier S. 16. – Preda, Caterina (2008): »Dictators and Dictatorships: Art and Politics in Romania and Chile (1974–89)«. In: Hyvärinen, Matti/Muszynski, Lisa (Hg.): *Terror and the Arts. Artistic, Literary, and Political Interpretations of Violence from Dostoyevsky to Abu Ghraib*. Basingstoke: Palgrave, S. 147–163, hier S. 155. – Errázuriz, Luis Hernán (2009): »Dictadura militar en Chile. Antecedentes del golpe estético-cultural«. In: *Latin American Research Review* 2, S. 136–157, hier S. 142.

scheinung 2005 bemerkt: *A partir del fin* existiere in der chilenischen Literaturgeschichte nicht.²⁶ Valdés wurde bereits Ende der 1960er Jahre in die Sociedad de escritores chilenos aufgenommen, was von der Qualität seiner beiden frühen Romane *Cuerpo Creciente* (1966) und *Zoom* (1971) zeugt. Diese beiden Romane sind autofiktionale Texte, in denen er seine Kindheit (*Cuerpo Creciente*) und seinen Aufenthalt als Stipendiat der Filmhochschule in Prag (*Zoom*) beschreibt. Einige seiner Gedichte aus den Gedichtbänden *Poesía de salmos* (1954) und *Apariciones y Desapariciones* (1964) erschienen in chilenischen Tageszeitungen. David William Foster bewertete 1977 Hernán Valdés als einen herausragenden zeitgenössischen Romancier („outstanding [Chilean] fiction writer [...] at present“)²⁷. Die späteren Romane *Ansilania oder Die Geschichte darunter* (1986) bzw. *La historia subyacente* (2007) und *Tango en el desierto* (2011) konnten an den Erfolg der vorherigen Veröffentlichungen nicht anknüpfen. Dagegen gewannen seine Memoiren *Fantasmas literarios* (2005) den Kulturpreis der Stadt Santiago *Premio Altazor* im Bereich Literatur (2006). Dieses Werk veröffentlichte er 2018 mit Ergänzungen neu.

Die chilenische Historikerin Verónica Valdivia Ortiz de Zárate fordert in ihrem Vorwort zu *Su revolución contra nuestra revolución. Izquierdas y derechas en el Chile de Pinochet (1973–1981)* (2006) die historische Forschung dazu auf, die Linke und die Rechte in der chilenischen Geschichte differenzierter zu betrachten und die ideologischen Lager zu verlassen, um eine Aufarbeitung der Vorgeschichte des Putsches, des Putsches selbst und der Diktatur zu ermöglichen.²⁸ Hier wird durch die kritische Hinterfragung der Linken innerhalb des Romans *A partir del fin* nachgezeichnet werden, inwiefern diese Ideologisierung der Linken und Rechten innerhalb des Kalten Krieges dazu beigetragen hat, dass die chilenische Gesellschaft durch die Regierung Allendes und den darauf folgenden Putsch nicht nur zutiefst gespalten wurde, sondern dass diese

²⁶ Cuadros, Ricardo (2005): »Ficción y Referente Histórico (La narrativa de Hernán Valdés)«. In: *Encuentro* 13, S. 128–131.

²⁷ Foster, David William (1977): »Review: *Dos lagartos en una botella* by Poli Délano«. In: *World Literature Today* 51/3, S. 416.

²⁸ Valdivia Ortiz de Zárate, Verónica (2006): »Presentación«. In: Valdivia Ortiz de Zárate, Verónica/Álvarez Vallejos, Rolando/Pinto Vallejos, Julio: *Su revolución contra nuestra revolución. Izquierdas y derechas en el Chile de Pinochet (1973–1981)*. Santiago de Chile: LOM, S. 9–13, hier S. 11.

Ideologisierung im Exil und auch nach dem Ende der chilenischen Diktatur und dem Zusammenbruch der Sowjetunion weiter bestand.

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der (Nicht-) Rezeption von *Tejas Verdes* und *A partir del fin* in Chile und Deutschland sowie den Aufarbeitungsprozessen der Diktatur in Chile und deren Metadiskurs in der Literatur, der auch in den Texten von Hernán Valdés und deren Rezeption geführt wird. Weiter gefasst bedeutet dies, den Umgang der chilenischen Gesellschaft mit den traumatischen Ereignissen während der Diktatur zu untersuchen und in die Theorien der kulturellen Gedächtnisforschung einzubetten. Valdés setzte sich als linker Intellektueller insbesondere in *A partir del fin* kritisch mit der chilenischen Linken auseinander, weshalb der Roman, bedingt durch den Kalten Krieg und die ideologische Aufladung der politisch entgegengesetzten Positionen, kaum rezipiert wurde. Die zentralen Aufgaben der Forschung sind die Interpretation und Einbettung der Texte in die literarischen, historischen und gesellschaftlichen Kontexte des Kalten Krieges sowie die Aufarbeitung der differenzierten Kritik Valdés' an Allendes Politik, der UP und der chilenischen Opposition während der Militärdiktatur innerhalb der Fiktion. Gleichzeitig können mit dieser Untersuchung Aussagen über die Kanonisierung in Chile getroffen werden. In der (linken) Friedensbewegung der Bundesrepublik wurde Valdés' *Tejas Verdes* als Zeugnis benutzt, um die Bundesregierung unter Druck zu setzen, die diplomatischen Beziehungen zu Chile einzufrieren: Der Testimonialtext diente als Beweis, dass in Chile Menschenrechte verletzt wurden. Die Forschung wirft einen differenzierten Blick auf die chilenische Linke, der die Komplexität nicht vermeidet und die üblichen Dichotomien auflöst. Somit wird im Rahmen der Argumentation die Dichotomie des Kalten Krieges (USA vs. Sowjetunion bzw. Kapitalismus vs. Kommunismus) durch Textanalyse aufgebrochen werden, die Interpretation der verschiedenen Ausgaben sowohl im spanischsprachigen Raum als auch in Deutschland wird neu gedacht, so dass eine Integration der beiden Bücher in den Kanon der zeitgenössischen chilenischen Literatur stattfinden könnte.

Die Ausgangsfragen drehen sich dementsprechend um die Interaktion zwischen literarischer Produktion und extraliterarischer Welt. Dabei werden die verschiedenen Ausgaben von *Tejas Verdes* herangezogen, da

dieser Text mit unterschiedlichen Paratexten in den letzten 45 Jahren mehrfach veröffentlicht wurde, um den Einfluss des sogenannten »Zeitgeistes« in Literatur nachzeichnen zu können. Dabei spielen nicht nur die Paratexte, sondern auch die Rezeptionsgeschichte eine tragende Rolle, weil sie Aufschluss darüber geben, wer wann *Tejas Verdes* und später auch *A partir del fin* gelesen hat und wie die Bücher aufgenommen wurden. Insbesondere *A partir del fin* hatte eine bewegte Rezeptionsgeschichte, weil der Roman als Kritik an der chilenischen Linken aufgefasst wurde. Welche Kritik verbirgt sich also in dieser Autofiktion und welche Rolle spielte der Roman in den Diskursen zwischen den politischen Lagern in Chile? Da sowohl *Tejas Verdes* als auch *A partir del fin* auf Deutsch veröffentlicht und als politische Schriften aufgefasst wurden, wird ihre Rolle in der linken Friedensbewegung der Bundesrepublik, insbesondere im Hinblick auf die Kritik an den politischen Beziehungen zwischen Bundesrepublik Deutschland und Chile untersucht. Des Weiteren setzt die Verfasserin sich mit den wissenschaftlichen Untersuchungen zu den beiden Büchern auseinander, weil *Tejas Verdes* oft als *testimonio ejemplar* untersucht wurde. Dazu gehört auch, welche Täter- und Opferbilder in den Veröffentlichungen von Valdés produziert wurden und welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zu den Täter- und Opferbildern im öffentlichen Diskurs bestehen. Da der Autor in mehreren Interviews versuchte, die Interpretation und Rezeption seiner Bücher zu steuern, sowie Korrekturen in den verschiedenen Ausgaben vorgenommen hat, die nicht nur stilistischer Art waren, wird gleichzeitig die Interaktion zwischen Autor und Geschriebenen im Rahmen der *praxis poética* (Rodrigues-Moura 2019) untersucht und kritisch hinterfragt, insbesondere unter Beachtung der Paratexte von *Tejas Verdes* und einer Textkritik von *A partir del fin*.²⁹

²⁹ Rodrigues-Moura, Enrique (2019): »Para uma interpretação hermenêutica de uma edição crítico-genética: emendas de elocução e emendas de poética«. In: Carrilho, Ernestina/Martins, Ana Maria/Pereira, Sandra/Silvestre, João Paulo (Hg.): *Estudos Linguísticos e Filológicos oferecidos a Ivo Castro*. Lisboa: Centro de Linguística da Universidade de Lisboa, S. 1339–1353. Rodrigues-Moura unterscheidet zwischen Varianten im Bereich der Elocutio und der Poetica. Erstere beziehen sich auf die verwendeten Wörter sowie auf die sprachliche Komposition des Diskurses, zweitere auf die poetische Ausdrucksweise selbst. Diese poetischen Varianten erlauben die Wiederherstellung eines möglichen poetischen Bewusstseins (im Sinne der Poiesis) des empirischen Autors. Bestimmte Änderungen, die in einer kritischen

Durch die Analyse der in Hernán Valdés' Gesamtpublikation zentralen Bücher *Tejas Verdes* und *A partir del fin* wird kein Bild der gesamten chilenischen Erinnerungskultur und -strategie entworfen, sondern einzelne Denkfiguren und thematische Schwerpunkte herausgestellt. Dabei werden die beiden Veröffentlichungen in Gedächtnistheorien der Kulturwissenschaft eingebettet, um Formen des Erinnerns bzw. die Erinnerungsvorgänge selbst herauszuarbeiten. Hervorzuheben ist, dass sich die Frage des Erinnerns bei jedem Übergang von einer autoritären zu einer demokratischen Gesellschaft stellt und zentraler Bestandteil von Rechts- und Politikwissenschaft sowie soziologischer und demokratischer Theoriebildung ist.³⁰ Hier spielt nicht nur die Erinnerung, sondern auch das Vergessen³¹ eine zentrale Rolle. Mario Lillo Cabezas identifiziert im Rahmen der chilenischen Erinnerungsdebatte drei mögliche Strategien, um mit Erinnerung umzugehen: Schweigen, Trauma bzw. dessen Aufarbeitung und schließlich die flüchtige Erinnerung an die traumatische Vergangenheit.³² Die beiden letztgenannten Strategien sind seit der ersten Wahrheitskommission (Comisión Nacional de Verdad y Reconciliación, bekannt als Comisión Rettig, 1990/91) die vorherrschenden Strategien, das Schweigen findet sich nun auf Seite der ehemaligen Folterer wie es zuvor bei den Gefolterten zu finden war.

Doch nicht nur die Erinnerungstheorien sind relevant für die Analyse, sondern auch theoretische Überlegungen zur autobiografischen und autofiktionalen Literatur. Autobiografischen Romanen, insbesondere Tagebüchern, wird eine besondere Echtheit zugeschrieben. Hier stellt sich die Frage nach Authentizität von *Tejas Verdes* und der möglichen Intention

Ausgabe geschätzt werden, erlauben es, von einem poetischen Bewusstsein des Autors auszugehen. In diesem Fall sind die Varianten, die Valdés vorgenommen hat, sowohl Varianten im Ausdruck als auch poetische Varianten. Vgl. Anhang.

³⁰ Langenohl, Andreas (2008): »Memory in Post-Authoritarian Societies«. In: Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.): *Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*. Berlin: de Gruyter, S. 164–172, hier S. 164.

³¹ Vgl. z. B. Esposito, Elena (2002): *Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. – Das Vergessen beschreibt Tomás Moulian als eines der wichtigsten Bedürfnisse in der Postdiktatur, vgl. Moulian, Tomás (1998 [1997]): *Chile Actual. Anatomía de un mito* (= Colección Sin norte. Serie Punto de fuga). Santiago, Chile: ARCIS Universidad; LOM Ediciones, S. 31.

³² Lillo Cabezas, Mario (2013): *Silencio, trauma y esperanza: novelas chilenas de la dictadura 1977–2010*. Santiago de Chile: Ediciones Universidad Católica de Chile.

des Autors,³³ womit automatisch der Kontrakt zwischen Schreibendem und Lesendem hinterfragt wird: Stimmen Autor und handelnde Person wirklich überein?³⁴ Wie Karolin Viseneber – speziell für die argentinische Literatur – nachweist, zeigt sich in der lateinamerikanischen Traumaliteratur eine Tendenz zu autobiografischen Veröffentlichungen,³⁵ so dass Valdés' *Tejas Verdes* keinen Einzelfall darstellt. Besonders ist jedoch, dass die Erlebnisse des Autors im Konzentrationslager durch den Erzähler in *A partir del fin* übersprungen werden. Die Handlung des Romans setzt kurz vor der Verhaftung des Protagonisten aus und beginnt erst wieder, als sich der Protagonist bereits im Exil befindet – der Testimonialtext *Tejas Verdes* bildet gewissermaßen das fehlende Kapitel in *A partir del fin*. In erster Linie beschreibt der Roman die Geschehnisse um den Putsch herum und die Gesellschaft in der chilenischen Hauptstadt Santiago. Dieser Roman wird als Bestandteil der Erinnerungskultur betrachtet, weil Romane neben Denkmälern, Ritualen, Bildern usw. zu jenen kulturellen Objektivationen gehören, „in denen eine Gesellschaft das kollektive und identitätsstiftende Wissen über eine gemeinsame und als bedeutend erachtete Vergangenheit aufbewahrt“, so Claudia Jünke.³⁶

Auffällig am Konzept des Traumas ist laut Bronfen, Erdle und Weigel, dass es „das Unzugängliche und Uneinholbare der »eigenen« Geschichte in den Blick rückt, das, was in das subjektive und historische Wissen nicht

³³ Außerdem: Wie weit darf die Forschung gehen, wenn sie Fragen über traumatische Ereignisse stellt bzw. traumatische Ereignisse in Frage stellt?

³⁴ Saunders, Max (2008): »Life-Writing, Cultural Memory, and Literary Studies«. In: Erll/Nünning: *Cultural Memory Studies*, S. 321–331, hier S. 322. – Schläppi weist darauf hin, dass Authentizität in Erinnerungsdebatten und -konstruktionen nicht Dinge oder Beschreibungen von objektiver Richtigkeit meint, sondern dass authentische Zeugnisse vermitteln, etwas könnte so gewesen sein. Es handelt sich also um das Potenzial, Erinnerungen wiederzugeben, das im »authentischen« Zeugnis steckt. Vgl. Schläppi, Daniel (2010): »Schweiß, neue Traditionen, ehrwürdige Erzähler: Authentisches Erinnern als symbolisches Kapital«. In: Pirker, Eva Ulrike/Rüdiger, Mark (Hg.): *Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen* (= Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen 3). Transcript: Bielefeld, S. 251–267, hier S. 253.

³⁵ Vgl. Viseneber, Karolin (2014): *Poetiken des Verschwindens. Zeitgenössische argentinische Romane über die Militärdiktatur 1976–1983*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 95.

³⁶ Jünke, Claudia (2012): *Erinnerung – Mythos – Medialität. Der spanische Bürgerkrieg im aktuellen Roman und Spielfilm in Spanien* (= Studienreihe Romania 26). Berlin: Erich Schmidt, S. 11.

integrierbar ist.“³⁷ Erll betont, dass über die autobiografische Literatur einerseits das Schweigen gebrochen, zum anderen die traumatische Erfahrung und die oftmals marginalisierten Traumatisierten wieder in den literarischen (und eventuell auch realen) Diskurs zurückgeholt würden, womit eine Aufarbeitung des Traumas ermöglicht werde. Autobiografische und autofiktionale Texte stehen nicht für sich allein, sondern sind von historischen Kontexten abhängig, die beachtet werden müssen.³⁸ Literatur produziert Erinnerung und besteht innerhalb eines erinnerungspolitischen Konzepts, ist also Teil von erwünschter oder unerwünschter Erinnerungsproduktion.³⁹ Bei der Analyse der Texte werden die historischen Kontexte von Textgenerierung und Erzählzeitpunkt sowie deren reziprokes Verhältnis berücksichtigt, so dass eine Verbindung zwischen außerliterarischer Realität und Literatur sichtbar wird. Dies wird durch die Einbindung der Theorien über Autofiktion nach Philippe Lejeune und Serge Doubrovsky ermöglicht.⁴⁰

Sowohl in der empirischen als auch in der literarischen Welt haben sich Chileninnen und Chilenen mit ihrer Vergangenheit auseinandergesetzt; nun geht es darum, diese Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu speichern und das Wissen über die Vergangenheit für nachfolgende Generationen abrufbar zu machen, damit ein echter Dialog zwischen den immer noch verfeindeten Lagern der Linken und der Rechten möglich wird. Dazu können die Texte von Hernán Valdés beitragen, der es

³⁷ Bronfen, Elisabeth/Erld, Birgit/Weigel, Sigrid (1999): »Einleitung«. In: Diess. (Hg.): *Trauma. Zwischen Psychoanalyse und kulturellem Deutungsmuster*. Köln: Böhlau Verlag, S. VII.

³⁸ Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (2003): »Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Ein Überblick«. In: Dies./Gymnich/Ders. (Hg.): *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzepte und Fallstudien*. Trier: WVT, S. 3–27, hier S. 16. – Ähnlich analysiert dies auch Laurie Vickroy in sowohl autobiografischen als auch fiktionalen Werken zum Trauma. Vickroy, Laurie (2002): *Trauma and Survival in Contemporary Fiction*. Charlottesville/London: University of Virginia Press, S. 5.

³⁹ Ebd. S. 17.

⁴⁰ Lejeune, Philippe (1998 [1989]): »Der autobiographische Pakt [1973/1975]«. In: Niggel, Günter (Hg.): *Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung*. Darmstadt: WBG, S. 214–257. – Doubrovsky, Serge (2008): »Nah am Text«. In: *Kultur & Gespenster* 7, S. 123–133: Der übersetzte Text erschien zuerst in Toro, Alfonso de/Gronemann, Claudia (Hg.) (2004): *Autobiographie revisited. Theorie und Praxis neuer autobiographischer Diskurse in der französischen, spanischen und lateinamerikanischen Literatur*. Hildesheim: Olms Verlag, S. 117–128.

verstand, in seinen Texten die chilenische Lebensrealität der Mittelschicht kritisch abzubilden und – trotz der Selbstkritik, zu wenig für das sogenannte Proletariat getan zu haben – auch die unteren Schichten in seine Gesellschaftsbeschreibungen mit einzubeziehen. Ein besseres Verständnis der chilenischen Gesellschaft zum Putschzeitpunkt kann dazu beitragen, die heutigen Diskurse besser zu verstehen und zu ordnen. Wie sich in den jüngsten Demonstrationen 2019 zeigte, ist die politische Klasse Chiles tief verunsichert über die gesellschaftliche Entwicklung, die sie nicht vorhergesehen hat. Die Politikerinnen und Politiker wissen nicht, wie sie auf die Demonstrationen reagieren sollen: Selbst das Angebot einer neuen Verfassung am 25. November 2019 hat nicht dazu beigetragen, die Proteste zu beruhigen. Auf den Demonstrationen zeigte sich gleichzeitig, dass der Bruch in der Gesellschaft nicht mehr so sehr zwischen links und rechts liegt (die Demonstrantinnen und Demonstranten fordern keine sozialistischen oder kommunistischen Veränderungen, es finden keine Straßenschlachten zwischen »der Linken« und »der Rechten« statt), sondern die Proteste ziehen sich inzwischen gleichermaßen durch Mittel- und Unterschicht, die gesellschaftliche Änderungen, auch durch gesetzliche Neuerungen, fordern.

Die Untersuchung ist gegliedert in Theorie und Praxis: Während im ersten Teil die theoretischen Grundlagen gelegt werden, ist der zweite Teil der Analyse von *Tejas Verdes* und *A partir del fin* gewidmet – unter Berücksichtigung weiterer Publikationen Valdés' (Aufsätze, Gedichte, weitere Romane), Interviews mit dem Autor und Zeitgenossen bzw. Experten und der Einbeziehung von Vergleichswerken, wo es sinnvoll erscheint. Der Forschungsstand wird in vier Kapiteln beschrieben: Im ersten geht es um den »Erinnerungsdiskurs in Chile«; dieses Unterkapitel beinhaltet eine kulturhistorische Hinführung zum Thema. Die theoretischen Aspekte der Kultur- und Literaturwissenschaft werden im zweiten Unterkapitel »Erinnerung in der Literatur« dargestellt. Besonderes Augenmerk auf literaturwissenschaftliche Theorien wird im Unterkapitel zum autobiografischen und autofiktionalen Schreiben gelegt. Im letzten Unterkapitel, »Kanonisierung chilenischer Literatur«, geht es um die konkrete Literaturgeschichtsschreibung in Chile. Auf diesen eher theoretischen Teil folgt im dritten Kapitel ein historischer Überblick über die chilenische Literatur- und Kulturlandschaft während der Diktatur. Im vierten Kapitel

geht es um die Analyse von *Tejas Verdes*. Neben der Definition als Testimonialtext wird auf die Besonderheiten der chilenischen *testimonios* eingegangen und anhand der Untersuchung der verschiedenen Ausgaben die Entwicklung vom Tagebuch zum »kollektiven Text« nachgezeichnet. Dabei werden nicht nur die Primärtexte von Original und Übersetzung verglichen, sondern auch die Paratexte mit einbezogen und auf die Verwendung des Textes in der deutschen Solidaritätsbewegung eingegangen. Das fünfte Kapitel widmet sich dem autofiktionalen Roman *A partir del fin*, der zunächst als autofiktionaler Text definiert und dann auf die Interaktion zwischen literarischer und empirischer Welt hin untersucht wird. Dabei werden mithilfe des Romans Rückschlüsse auf die gesellschaftlichen Entwicklungen vor und nach dem Putsch gezogen, weshalb auch die Entstehungs- und Veröffentlichungsgeschichte des Romans Berücksichtigung findet. Es folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse und ein Ausblick auf weitere Desiderata. Im Anhang findet sich ein kritischer Apparat der Auflagen (1981, 2003) von *A partir del fin*. Es wurden Archivalien von folgenden Instituten verwendet: Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Innsbruck; Biblioteca Nacional Santiago de Chile; Mainzer Verlagsarchiv, Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien, Abteilung Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; persönliches Archiv von Hernán Valdés und Ulrike Michael-Valdés (†) in Kassel.

In der Endphase der Korrektur für den Druck ab September 2019 begannen relativ plötzlich und ohne Vorwarnung soziale Proteste zunächst in Santiago, dann im ganzen Land. Es sind die größten Proteste, die Chile seit dem Ende der Diktatur erlebt. Polizei und Militär gehen mit großer Brutalität gegen Demonstrierende vor, im Dezember 2019 zählen die Medien und der Instituto Nacional de Derechos Humanos de Chile 23 Tote und mehr als 3500 Verletzte. Die Proteste sind ein Ergebnis der faktischen Fortsetzung des System Pinochets, die gesellschaftliche Spaltung wurde – auch durch die fehlende Aufarbeitung – weiter vorangetrieben. Ich hoffe, dass diese Untersuchung zur komplexen Aufarbeitung beitragen kann.

2. Forschungsstand

Im Folgenden geht es um die für die Forschung relevanten Hintergrundinformationen und Theorien. Besondere Beachtung findet der sich immer noch fortschreibende Erinnerungsdiskurs in Chile, um dann auf die Darstellung der Erinnerung in der Literatur und im Speziellen in der chilenischen Literatur einzugehen. Anschließend wird ein kurzer Überblick über die Forschung zum autobiografischen und autofiktionalen Schreiben gegeben. Die aktuellen literarischen Kanonisierungsprozesse in Chile sind hier relevant für das bessere Verständnis des Rezeptionsverhaltens in Chile.

2.1. Erinnerungsdiskurs in Chile⁴¹

Huysen sieht, ausgehend von den gesellschaftlichen Veränderungen der 1960er Jahre, einen Trend der 1980er und 1990er Jahre weg von dem Paradigma *present future* hin zu *present pasts*. Die nach dem 2. Weltkrieg auf die Zukunft hin ausgerichteten Gesellschaften Westeuropas und der USA begannen in den 1980er Jahren ihre Geschichte aufzuarbeiten und z. B. der Schoah zu gedenken. Dabei wurde die Schoah zentral für das Aufkommen von Erinnerung als Kernanliegen der westlichen Gesellschaften.⁴² Obwohl Huysen die lateinamerikanischen Diktaturen und ihre Aufarbeitung nur kurz erwähnt, ist auch in deren Erinnerungsarbeit die

⁴¹ Eine sehr ausführliche Beschreibung der offiziellen Erinnerungsdiskurse in Chile gibt Jaime Peris Blanes (2005): *La imposible voz. Memoria y representación de los campos de concentración en Chile: la posición del testigo*. Santiago: Cuarto Propio. – Da es sich hier um einen Einstieg in das Thema handelt, werden Akteure und Deutungsrahmen vorgestellt, aber nicht ausführlich nach diskurstheoretischen Aspekten besprochen, wobei der Erinnerungsdiskurs in Chile aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse sicherlich interessant ist. Zur Rahmenanalyse von Diskursen und Narrationen innerhalb von Diskursen vgl. Donati, Paolo R. (2001): »Die Rahmenanalyse politischer Diskurse«. In: Keller, Reiner/Hierseland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Opladen: Leske + Budrich, S. 145–175. – Viehöver, Willy (2001): »Diskurse als Narrationen«. In: Keller/Hierseland/Schneider/Viehöver (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*, S. 177–206.

⁴² Huysen, Andreas (2000): »Present Past: Media, Politics, Amnesia«. In: *Public Culture* 12/1, S. 21–38, hier S. 21. Huysen beobachtet eine steigende Vermarktung der Vergangenheit in Form sowohl von Erinnerung als auch von Retro-Chic, ob es nun um Weltkriegsmuseen oder um die Neuaufgabe von Jazz-Größen geht.

vorhergehende Auseinandersetzung mit der Schoah in Europa und den USA zentral: In den transatlantischen Diskursen wird die Schoah als universeller Tropos eingesetzt, wobei sie ihre Definition als historisch einzigartiges Ereignis verliert und als Metapher für andere traumatische Ereignisse und Erinnerungen dient.⁴³ Davon ist Chile nicht ausgenommen, wo vor 2000 der Versuch gemacht wurde, »echte« Erinnerung innerhalb des öffentlichen Raums zu schaffen, die der Politik des Vergessens, die von den postdiktatorischen Regierungen betrieben wurde, entgegenwirken sollte.⁴⁴ Das Erinnern in Chile ist auch deshalb so konfliktbeladen, weil beide Seiten für sich selbst nie eine echte Aufarbeitung betrieben, sondern die Augen vor den eigenen politischen Entscheidungen verschlossen haben. In Chile sind verschiedene Akteure mit unterschiedlichen Interessen an der Konstruktion des offiziellen Gedächtnisses beteiligt, die sich in zwei große Gruppen einordnen lassen: Die einen halten den Putsch nach wie vor für eine notwendige Maßnahme, durch die Chile vor dem internationalen Marxismus gerettet wurde, die anderen sehen Pinochet und das Militär weiterhin als »das Böse« schlechthin an.⁴⁵ Reflektierte Analysen zwischen den beiden Extremen finden sich selten, da die gewaltvolle Vergangenheit in Chile auf beiden Seiten tiefe Narben hinterlassen hat. Beide Extreme versuchen, ihre Position in der Erinnerungspolitik zu verankern, um die Deutungshoheit über die kollektive Erinnerung in Chile zu erlangen. Dieser Erinnerungsdiskurs wird literarisch aufgearbeitet, Kohut geht sogar davon aus, dass erst im Zusammenspiel von politischem Diskurs und Literatur die Erinnerungskultur in latein-

⁴³ Ebd. S. 24.

⁴⁴ Ebd. S. 26. – Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 31.

⁴⁵ Dies beschreibt Moulian eindrucksvoll in seiner Analyse des postdiktatorischen Chile: Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, inbes. S. 168. – Vier chilenische Historiker diskutierten 2013 in der chilenischen Tageszeitung *La Segunda* darüber, wie man in Zukunft über den Putsch und die Diktatur reden werde. Alle vier scheuen davor zurück, Allende oder die UP direkt zu kritisieren; für sie liegt die Schuld alleine bei den Militärs und den USA. Gabriel Salazar, Historiker an der Universidad de Chile, unterscheidet zumindest zwischen Allende und UP so weit, dass er sagt, die Verehrung von Allende stehe einer kritischen Aufarbeitung seiner Regierungszeit im Wege. Vgl. Romero E., Martín: »¿Cómo debe ser contado el 11 de septiembre? El “Golpe” a la cátedra de cuatro historiadores«. In: *La Segunda*, 04.11.2013. Online verfügbar unter www.lasegunda.com/Noticias/Politica/2013/09/876457/como-debe-ser-contado-el-11-de-septiembre-el-golpe-a-la-catedra-de-cuatro-historiadores (30.12.2019).

amerikanischen Ländern geschaffen werde – mit einem deutlichen Fokus auf die rezente Vergangenheit der Diktaturen.⁴⁶

Nelly Richard, chilenische Künstlerin und Essayistin, vertritt eine dieser Extrempositionen. Sie veröffentlichte 2000 eine Aufsatzsammlung zur Erinnerungskultur in Chile, in der zahlreiche Intellektuelle, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Wort kamen. Schon in ihrer »Presentación« kritisiert sie die Demokratie der Absprachen („democracia de los acuerdos“) im Rahmen der chilenischen *transición* scharf, da dieser Konsensformalismus auf notwendigerweise polemische Art verhinderte, dass Erinnerung geschaffen wurde: „[...] hacer memoria [...] requiere del examen crítico de los antagonismos de posiciones que dividen el sentido de la historia con sus conflictivas batallas de interpretación y legitimidad.“⁴⁷ Richard kritisiert den Versuch der offiziellen Erinnerungspolitik, die Spuren der Vergangenheit auszulöschen, um die gesellschaftlichen Konflikte, die daraus entstehen könnten, gar nicht erst aufkommen zu lassen. Noch 1994 war ihre Position gemäßigter oder vielleicht einfach zuversichtlicher, als sie schrieb, dass die Spaltung der Gesellschaft entlang der Wunde zwischen Strafe und Vergebung verlaufe und es in der Postdiktatur nicht darauf hinauslaufen könne, der Geschichte *einen einzigen* Sinn zu geben.⁴⁸ Der Historiker Manuel Gárate analysierte noch 2015, dass die Erinnerung der Verlierer zunächst im familiären Umfeld und innerhalb der politischen Linken blieb, während die Regierung das Schweigen über die Diktatur mit dem gesellschaftlichen Frieden und

⁴⁶ Kohut (2013): »Literatura y política«, S. 42. Als Romanist und Literaturwissenschaftler legt Kohut seinen Fokus auf die Literatur.

⁴⁷ Richard, Nelly (2000): »Presentación«. In: Dies. (Hg.): *Políticas y estéticas de la memoria*. Santiago de Chile: Editorial Cuarto Propio, S. 9–14, hier S. 9f. – Die Aufsatzsammlung entstand aus einem Kolloquium, das im August 1999 an der Universidad de Chile (Santiago) abgehalten wurde. – Mit *transición* wird in Chile meist die Postdiktatur seit 1990 bezeichnet, insbesondere die Rechte schließt aber schon die 1980er Jahre mit ein, mit der Begründung, dass Pinochet den Übergang zur Demokratie vorbereitet habe.

⁴⁸ Richard, Nelly (2007): »Roturas, enlaces y discontinuidades«. In: Dies.: *Fracturas de la memoria. Arte y pensamiento crítico*. Santiago de Chile: Siglo veintiuno editores, S. 109–132, hier S. 110: Dabei handelt es sich um einen Abdruck des Kapitels, das 1994 in dem Buch *La subordinación de los signos; cambio político, transformaciones culturales y poéticas de la crisis* erschien.

dem Erhalt der Staatsordnung begründete.⁴⁹ Michelle Bachelet, ehemalige Präsidentin von Chile, vertritt dagegen eine vermittelnde Position: Ohne die Verbrechen des Militärs verharmlosen zu wollen, gehören auch die Militärs und deren Angehörige zur chilenischen Gesellschaft. Sie könnten nicht pauschal verurteilt und von gesellschaftspolitischen Prozessen ausgeschlossen werden.⁵⁰ Die Festnahme Pinochets in London im Jahr 1998 wird von Nelly Richard als Fehlerbeseitigung der politisch institutionalisierten Einmütigkeit der *transición* bezeichnet. Die Folge der Verhaftung sei, dass Erinnerung in einen politischen Äußerungsakt gewandelt worden sei. Dies wiederum führe zu sozialer Intervention und medialer Performativität in allen gesellschaftlichen Bereichen – von den Straßen bis in die Wissenschaft – und mache der offiziellen Erinnerungspolitik die Vorherrschaft streitig.⁵¹ In ihrem Vorwort stellt Richard dem Glanz des politisch-administrativen und technisch-kommerziellen Erfolgs der demokratischen Modernisierung Chiles die zerstörten Biografien der Chileninnen und Chilenen sowie ihre vernarbte Sprache gegenüber, welche Erinnerung verdeckt.⁵² Für eine fehlende Aufklärung vor 2000 spricht auch, dass die erste Wahrheitskommission (bekannt als Comisión Rettig, benannt nach dem Vorsitzenden) 1991 als Ergebnis ausschließlich eine Liste der Todesopfer veröffentlichte, während die zweite Wahrheitskommission (bekannt als Comisión Valech I) 2004 über 35 000 Opfer bezifferte, darunter insbesondere die Folteropfer, und die Comisión Valech II weitere fast 10 000 Personen als politische Gefangene während der Diktatur benannte und entschädigte. Die für die Aufarbeitung

⁴⁹ Gárate Chateau, Manuel (2015): »Las polémicas en torno al *Museo de la Memoria y los Derechos Humanos* en Chile«. Online verfügbar unter <https://ihttp.hypotheses.org/1350> (30.12.2019): »Esta memoria de los vencidos permaneció atrapada en el ámbito de la familia y de los militantes de izquierda. Las autoridades democráticas de la época recurrían regularmente a los argumentos de la »pacificación« y la razón de Estado para justificar que este silencio.«

⁵⁰ chilenische Präsidentin von 2006 bis 2010 und von 2014 bis 2018; sie selbst war direkt vom Staatsterror der Diktatur betroffen: Ihr Vater war Brigadier der chilenischen Streitkräfte und unterstützte den Putsch nicht, weshalb er von Putschisten gefangen genommen und gefoltert wurde. Er starb 1974 im Gefängnis. Michelle Bachelet und ihre Mutter tauchten unter, wurden 1975 aber ebenfalls gefangen genommen, gefoltert und verhört. Sie flüchteten gemeinsam über Australien in die DDR. Schon 1979 kehrte Bachelet nach Chile zurück und engagierte sich wieder politisch.

⁵¹ Richard (2009): »Presentación«, S. 10.

⁵² Ebd. S. 11.

wichtige Reorganisation des öffentlichen Bereichs blieb in Chile aus:⁵³ Es wurde kein Austausch von Personen in öffentlichen Ämtern (z. B. Richtern) vorgenommen, aufgrund des Amnestie-Gesetzes (*ley n° 2191* vom 18. April 1978, „*ley de amnistía*“) gab es keine Verurteilung von Straftätern, eine Reform des Militärs steht bis Ende des Jahres 2019 weiterhin aus. Die universitäre Bildung wurde teilweise reformiert: Seit 2016 nehmen 48 staatliche und private Hochschulen am *Reglamento Gratuidad* (*ley N° 20 882*) teil, der Schülerinnen und Schülern, die zu den 60 % der ärmsten Haushalte gehören und eine sehr gute *Prueba de Seleccinaria Universitaria* (PSU, eine zentrale schulische Abschlussprüfung) vorweisen, kostenlose Bildung an ebenjenen Hochschulen garantiert. Das ändert jedoch nichts daran, dass die besten Punktzahlen in der PSU normalerweise von Schülerinnen und Schülern der teuren Privatschulen erreicht werden.

Die öffentlich-moralische Auseinandersetzung begann erst 1998 nach der Verhaftung Pinochets in London und den darauf folgenden Umstrukturierungen in der Judikative sowie nach der Distanzierung einiger wichtiger Politiker des rechten politischen Spektrums von Pinochet und der Diktatur während des Wahlkampfs 1999/2000.⁵⁴ Entschädigungen wurden erst mit der zweiten Valech-Kommission ab 2011 gezahlt, eine „Umerziehung“⁵⁵, wie sie beispielsweise im Nachkriegsdeutschland durchgeführt wurde, fand nicht statt. Im September 2017 kündigte Michelle Bachelet an, die Akten der ersten Valech-Kommission freizugeben, entgegen der bisherigen Vorgabe, die Identität der Opfer 50 Jahre lang geheim

⁵³ Vgl. zur Notwendigkeit der Neustrukturierung und Neubesetzung im öffentlichen Bereich: König, Helmut (1998): »Von der Diktatur zur Demokratie oder Was ist Vergangenheitsbewältigung«. In: Ders./Kohlstruck, Michael/Wöll, Andreas (Hg.): *Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts* (= Leviathan 18, Sonderheft). Opladen: Westdt. Verl, S. 371–392, hier insbes. S. 378.

⁵⁴ Vgl. Agüero/Hershberg (2005): »Las Fuerzas Armadas y las memorias de la represión en el Cono Sur«, hier S. 25f.

⁵⁵ Vgl. Bergmann, Werner (1998): »Kommunikationslatenz und Vergangenheitsbewältigung«. König/Kohlstruck/Wöll (Hg.): *Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*, S. 393–408, hier S. 394. – Vgl. auch Unnold, Yvonne S. (2002): *Representing the Unrepresentable. Literature of Trauma under Pinochet in Chile* (= Latin America: Interdisciplinary Studies 3). New York: P. Lang, S. 3.

zu halten. Dies stieß bei Menschenrechtsaktivisten und Juristen auf Gegenwehr.⁵⁶

Innerhalb dieser Erinnerungsdiskurse bewegt sich die chilenische Gesellschaft seit 1990. Nach Berek dienen Erinnerungsdiskurse im Allgemeinen der Identitätsversicherung eines Individuums und der Gesellschaft. Kollektive Erinnerungen schaffen die Voraussetzung für die Legitimierung von Nationalstaaten oder auch Kleinstgruppen wie Familien: Die Legitimierung stützt sich dabei auf Erzählungen, die im Zweifelsfall mythologischer Herkunft sind (z. B. bei Religionen). In der aufgeklärten Variante von Erzählungen stützt man sich auf Erfahrungen, also Erinnerungen, die es notwendig machten, bestimmte Institutionen (Staaten, Parteien, Kirchen, Familien) einzurichten und zu erhalten.⁵⁷ So mussten sich heute vorhandene Traditionen erst in der jeweiligen Gesellschaft durchsetzen, bis sie zu einem Allgemeingut wurden; im Moment findet beispielsweise in den westlichen Gesellschaften eine Ablösung der kirchlichen durch säkulare Traditionen statt. Dieses Phänomen lässt sich auch in Chile beobachten, doch neben dem Konflikt zwischen säkular-liberalen und kirchlich-konservativen Positionen verlaufen die Kämpfe um die *eine* nationale Narration im Bereich kommunistisch vs. kapitalistisch bzw. rechts-konservativ vs. links-liberal.⁵⁸ In Chile wurde während der Diktatur die Erzählung über einen angeblichen kommunistischen Putsch zur Einrichtung einer wahren Diktatur des Proletariats – der sogenannte »Plan Zeta« – und über die furchtbaren Zustände während der Allende-

⁵⁶ Wie z. B. bei José Zalaquett, Jurist und Menschenrechtsaktivist, bis zum Exil Mitglied in der Organisation Pro Paz, später Vorsitzender von Amnesty International; Ex-Präsident Ricardo Lagos ist derselben Meinung. Vgl. »No corresponde levantar ahora el secreto del Informe Valech«. In: *El Mercurio*, 16.09.2017, S. C2. Online verfügbar unter <https://digital.elmercurio.com/2017/09/16/A> (30.12.2019) – »Lagos defiende confidencialidad de Informe Valech tras recibir a Fries«. In: *El Mercurio*, 16.09.2017, S. C3. <https://digital.elmercurio.com/2017/09/16/A> (30.12.2019). – Bei der Abstimmung im Senat wurde beschlossen, die Namen nur für die Untersuchungen freizugeben (<https://digital.elmercurio.com/2017/10/13/A>); 2019 ist klar, dass die Namen nicht an die Öffentlichkeit durchsickerten.

⁵⁷ Vgl. Berek, Mathias (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen* (= Kultur- und sozialwissenschaftliche Studien – Studies in Cultural and Social Sciences 2). Wiesbaden: Harrassowitz, S. 132.

⁵⁸ In Deutschland würde man beide Positionen rechts und links der politischen Mitte verorten.

Regierung geschaffen, um den Gegenputsch durch das Militär zu rechtfertigen.⁵⁹ Die Erinnerung an lange Warteschlangen und Enteignungen unter Allende wurden in Erzählungen zu Elementen des kollektiven Gedächtnisses, so dass die Legitimität des Führungsanspruchs Pinochets nicht zu bezweifeln war. Er selbst stilisierte sich zum Retter der Nation vor der Barbarei des Sozialismus.⁶⁰

Erinnerungspolitik wird von Lebow als institutionalisierte Erinnerung definiert, die von den Versuchen politischer Eliten, ihrer Unterstützer, aber auch ihrer Gegner zeugen, einen Sinn aus der Vergangenheit zu konstruieren und diesen entweder weitläufig bekannt zu machen oder aber den anderen Gesellschaftsmitgliedern aufzuzwingen.⁶¹ Insbesondere die herrschende Gruppe hat die Möglichkeit, bestehende gesellschaftliche Institutionen und Strukturen, Machtverhältnisse und Sinnwelten zu legitimieren und damit zu stützen. Auf diese Weise können sie ihre Interpretation der gegenwärtigen oder vergangenen Wirklichkeit mittels Traditionen, Ritualen und Institutionen an die folgenden Generationen

⁵⁹ Vgl. Archivo Chile/Centro de Estudios »Miguel Enríquez«: *Chile: Falsificación de la memoria colectiva. A los 25 años del Golpe Militar*. Online verfügbar unter <https://studylib.es/doc/6484274/chile.-la-falsificaci%C3%B3n-de-la-memoria-colectiva> (30.12.2019).

⁶⁰ Auch nachzulesen im *Libro blanco del cambio de gobierno en Chile. 11 de septiembre de 1973*. Santiago de Chile: Editorial Lord Cochrane, das von der Militärregierung herausgegeben wurde, um den Putsch zu begründen und die Illegitimität der Regierung Allendes zu beweisen. Die CIA hat im Nachhinein zugegeben, dass die Behauptung eines *autogolpe* durch Allende reine Taktik psychologischer Kriegsführung war. – Memoria Chilena: *Plan Zeta*. Online verfügbar unter www.memoriachilena.cl/602/w3-article-96802.html (30.12.2019). – Agüero/Hershberg (2005): »Las Fuerzas Armadas y las memorias de la represión en el Cono Sur«, S. 4: „Invariablemente, estas amenazas son presentadas como el punto nodal del contexto que precede a la toma del poder por los militares y, hasta el día de hoy, [...] suele decirse que el accionar de las Fuerzas Armadas fue justificado, y hasta heroico.“ – Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 168: „Para ellos [los empresarios, latifundistas, etc.] fue un tiempo de caos, donde los perversos comunistas y otros desclasados azuzaron al roto, soliviantándolo, haciéndole creer que ellos (gente sin educación, instintiva, borrachina, [...] con una moral primitiva, etc, etc), podían dirigir las empresas, podían dirigir el país. Para ellos fue una oscura etapa de demagogos irresponsables [...].“ – Arrate, Jorge/Rojas, Eduardo (2003): *Memoria de la Izquierda Chilena. Tomo II (1970–2000)*. Barcelona u.a.: Javier Vergara Editor, S. 89f.: Zusätzlich sendete die Rechte auf den Fernsehkanälen auch immer wieder Bilder von den langen Warteschlangen vor den Bäckereien und Lebensmittelmärkten.

⁶¹ Lebow, Richard Ned (2006): »The Memory of Politics in Postwar Europe«. In: Ders./ Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*. Durham/ London: Duke University Press, S. 1–39, hier S. 13.

weitergeben.⁶² Dies wird im Allgemeinen unter Erinnerungspolitik zusammengefasst, aber die Rezeption innerhalb der Gruppe kann nicht vollständig gesteuert werden: Es gibt immer abweichende Auffassungen, welche das offizielle Narrativ in Frage stellen. Diesen Abweichlern fällt es schwer, im öffentlichen Diskurs wahrgenommen zu werden oder sich gar durchzusetzen, denn die gesellschaftliche Interpretation der Wirklichkeit wird mit Hilfe des kollektiven Gedächtnisses konstruiert, immer mit dem Ziel des Machterhalts.⁶³ Es setzt sich somit nicht unbedingt diejenige Erzählung durch, die näher an den tatsächlichen Ereignissen liegt, sondern oft diejenige, die von der Machtelite gesteuert ist. Kansteiner sieht drei historische Faktoren, aus deren Interaktion sich das Konzept der »kollektiven Erinnerung« in der jeweiligen Gesellschaft ergebe: Die intellektuellen und kulturellen Traditionen, die alle unsere Repräsentationen der Vergangenheit umrahmten; diejenigen, die Erinnerung erzeugten, indem sie entschieden, welche dieser Traditionen – teilweise verändert – übernommen werden und die Konsumenten dieser Erinnerungen, die diese Objektivierungen im eigenen Interesse benutzten, ignorierten oder veränderten.⁶⁴ Wichtige Informationsträger bei dieser Aushandlung von Erinnerung sind Zeitzeugen, die entsprechend dem Machtwillen instrumentalisiert oder ignoriert werden. Diese unmittelbare Präsentationsform, also das Erzählen durch Zeitzeugen, ist in Chile immer noch ein wichtiges Element der Erinnerungskultur. Die Zeitzeugenerzählungen wirken bis in die Erinnerungspolitik und in die Gedenkorte hinein: So arbeiten in den verschiedenen Gedenkstätten und Museen, beispielsweise dem ehemaligen Folterzentrum und heutigen Gedenkort Londres 38, neben Studierenden auch Menschen, die in Londres 38 gefoltert wurden. Vergangenheit und Gegenwart greifen an solchen Orten

⁶² Berek (2009): Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, S. 147.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Kansteiner, Wulf (2002): »Finding Meaning in Memory: A Methodological Critique of Collective Memory Studies«. In: *History & Theory* 41, S. 179–197, hier S. 180. – Auch Hirst, William/Manier, David (2002): »The Diverse Forms of Collective Memory«. In: Saar, Martin/Echterhoff, Gerald (Hg.): *Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*. Unter Mitarbeit von Jan Assmann. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 37–58, weisen in ihrer Einleitung auf die verschiedenen Akteure und den Einfluss der Politik bzw. der jeweiligen Machtelite in Erinnerungsdiskursen hin und führen zahlreiche Studien aus verschiedenen Regionen auf.

ineinander. Dieses Aufeinandertreffen ist nicht immer frei von Konflikten. Wie verbissen die Parteien in Chile miteinander streiten, wird im Folgenden anhand ausgewählter Beispiele – eines Feiertags und einiger Gedenkstätten und Museen – gezeigt.

Es gibt im chilenischen Festtagskalender keinen speziellen Feiertag, der an das Ende der Diktatur erinnert, aber weiterhin zwei Feiertage, die dem Militär gewidmet sind: den Día de las Glorias Navales (Tag der Marine) am 21. Mai und den Día de las Glorias del Ejército (Tag des Heeres) am 19. September. Beide Feiertage wurden bereits im 19. Jahrhundert eingeführt und gehören unwiderruflich zum chilenischen Festtagskalender. Zwischenzeitlich existierte ein Feiertag am 11. September, der Día de la Liberación Nacional (Tag der nationalen Befreiung, ley N° 18 026), der 1981 von Pinochet eingeführt wurde, um den Putsch zu feiern. Dieser wurde 1998 ersetzt durch den Feiertag Día de la Unidad Nacional (Tag der nationalen Einheit, ley N° 19 588), der das Ende der Diktatur feiern und an die Opfer der Diktatur erinnern sollte und drei Jahre lang am ersten Montag im September begangen wurde. Dieser hätte ein Gegengewicht zu der Verherrlichung des Militärs bilden können, aber unglücklicherweise kam es an diesem Tag immer zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Pinochet-Anhängern und -Gegnern, so dass der Feiertag 2002 wieder abgeschafft wurde (ley N° 19 793). Im Jahr 2001 – der Feiertag fiel auf den 3. September – gab es nur wenige offizielle Festakte, und die Bevölkerung wurde zur friedlichen Begehung des Feiertags aufgerufen.⁶⁵ Claudia Riquelmes Bericht für die spanische Nachrichtenagentur *Europa Press* ist einer der wenigen Zeitungsartikel über den Feiertag 2001, der sich mit beiden Seiten beschäftigt. Schon im Titel zeigt sich die tiefe Spaltung der chilenischen Gesellschaft: »Los chilenos celebran hoy divididos el Día de la Unidad Nacional«. ⁶⁶ Diese offensichtliche Spaltung wird im Artikel weiter ausgeführt: Während der Movimiento Vitalicio

⁶⁵ »Pocos actos para celebrar Día de la Unidad Nacional«. In: *El Mercurio de Valparaíso*, 03.09.2001. Online verfügbar unter www.mercuriovalpo.cl/site/edic/20010902203628/pags/20010902224439.html (30.12.2019).

⁶⁶ Riquelme, Claudia: »Los chilenos celebran hoy divididos el Día de la Unidad Nacional«, *Europa Press*, 04.09.2011. Online verfügbar unter www.europapress.es/chance/gente/noticia-chile-chilenos-celebran-hoy-divididos-dia-unidad-nacional-20010903221732.html (30.12.2019).

Augusto Pinochet allen toten Uniformierten nach dem Putsch ihren Respekt zollte, kamen Mitglieder der chilenischen Nationalversammlung der Menschenrechte vor dem Denkmal Allendes zusammen, um darauf hinzuweisen, dass es keine chilenische Einheit gebe, solange nicht Wahrheit und Recht gesprochen werde. Ein Vertreter der rechten Partei Renovación Nacional sieht gar keinen Sinn in dem Feiertag, und auch ein sozialistischer Senator bezeichnete den Feiertag als künstlich („artificial“), sogar seltsam („raro“).⁶⁷ Im Jahr 2013 schlug die Kommission für Menschenrechte der Abgeordnetenversammlung vor, den 11. September als Feiertag wieder einzuführen, als »Tag der Menschenrechte und der Erinnerung an die Opfer des Staatsterrors«. Der Vorschlag wurde abgelehnt mit der Begründung, dass dieser Tag zuvor abgeschafft worden sei, weil er Uneinigkeit in der chilenischen Bevölkerung hervorgerufen habe.⁶⁸ Bis 2019 sind keine neuerlichen Initiativen bekannt, einen Gedenktag für die Opfer der Diktatur in Chile einzurichten.

Erinnert wird an die Opfer offiziell innerhalb von Gedenkstätten, so dass der Akt des Erinnerns nicht an einen bestimmten Tag, wohl aber an bestimmte Orte gebunden ist. Bereits in den 1990ern fanden sich einige Erinnerungsorte in Chile, nämlich Gebäude, die ehemals vom Regime genutzt worden waren. Durch die Umnutzung haben diese Objektivierungen eine Umdeutung erfahren.⁶⁹ Dieser Funktionswechsel konnte sich natürlich erst nach dem Ende der Diktatur vollziehen, der gesellschaftliche Rahmen hatte sich also geändert. In Santiago dominiert der Edificio Diego Portales im Stadtzentrum weiterhin den *barrio* Lastarria.

⁶⁷ ORBE: »Viera Gallo: Día de la Unidad Nacional es feriado artificial«, *Emol*, 03.09.2000. Online verfügbar unter <https://www.emol.com/noticias/nacional/2000/09/03/31599/viera-gallo-dia-de-la-unidad-nacional-es-feriado-artificial.html> (30.12.2019).

⁶⁸ Cámara de diputados de Chile: Noticias: »Comisión de Derechos Humanos aprueba proyecto para declarar feriado el 11 de septiembre« (16.09.2013). Online verfügbar unter https://www.camara.cl/prensa/noticias_detalle.aspx?prmid=79206 (30.12.2019). – Logischerweise hatte nicht der Gedenktag selbst die Uneinigkeit in der chilenischen Bevölkerung ausgelöst, sondern die fehlende Aufarbeitung und die mangelnde Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten.

⁶⁹ Ich spreche hier bewusst von Objektivierungen, da es nicht nur Gebäude sind, sondern z. B. auch Parks, auf denen sich ursprünglich ein von den Militärs genutztes Gebäude befand, wie die Villa Grimaldi. – Die bekanntesten Umfunktionierungen bzw. Umnutzungen haben die ehemaligen Konzentrationslager in Europa erfahren, die inzwischen oft als Gedenkorte und Museen dienen.

Ursprünglich für die »3. Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung« (1972) gebaut und eingeweiht, diente er dem Militär kurz nach dem Putsch zunächst als Regierungssitz und später als Verteidigungsministerium. Heute ist er Teil des Centro Cultural Gabriela Mistral (GAM), der 2010 eingeweiht wurde. Erinnerungsorte können sowohl auf die Zukunft als auch auf die Vergangenheit verweisen, sie sind mehr als die Überreste einer verblässenden Erinnerung, denn sie sind auch Zeichen für die Überwindung eines historischen Konflikts, wie Resina/Winter (2005) für Spanien attestiert haben.⁷⁰ Dies gilt ebenfalls für Chile. Auch der GAM verweist durch seine heutige Nutzung auf eine Zukunft, die Brücken bauen soll: Hier soll nun Kulturvermittlung stattfinden, die nicht mehr in der Tradition einer Marktgesellschaft⁷¹ der Ära Pinochet steht. Zahlreiche Diskussionen begleiteten die Entstehung und Umnutzung des heutigen Parque por la Paz, der rund um das ehemalige Folterzentrum Villa Grimaldi entstand. Das Anwesen mit Villa wurde nach der Diktatur zunächst an eine Privatperson verkauft, welche die Gebäude größtenteils niederreißen ließ. Das unsensible Vorgehen der Regierung und des neuen Eigentümers rief großen Protest hervor, und infolge des Einsatzes verschiedener Aktivisten und Gruppen wurde die Villa vom chilenischen Staat zurückgekauft. Heute ist der Parque por la Paz ein schön angelegter Park, der durch die noch immer bestehenden Mauern nicht von außen einsehbar ist und in dem nur einige wenige Gedenktafeln an die Geschehnisse erinnern. Auf der Homepage der Parks ist sein Zweck beschrieben:

Su propósito es que las personas que deseen recordar a familiares y amigos que pasaron por Villa Grimaldi puedan contar con un lugar de encuentro y recogimiento, así también ofrecer un espacio de reflexión

⁷⁰ Resina, Joan Ramon/Winter, Ulrich (2005): »Prólogo«. In: Diess. (Hg.): *Casa encantada. Lugares de memoria en la España constitucional, 1978–2004* (= La casa de la riqueza – Estudios de cultura de España 6). Madrid: Iberoamericana, S. 9–16, hier S. 11.

⁷¹ Michael J. Sandel brachte 2012 den Begriff der *Market Society* (Marktgesellschaft) in Zusammenhang mit Kapitalismus und Gerechtigkeit in Umlauf. Zusammengefasst stellt er die These auf, dass Gesellschaften durch die Einführung der kapitalistischen Marktwirtschaft zu Marktgesellschaften würden, da die Marktwirtschaft alle Bereiche des Lebens betreffe und auch Gesetze und Wertvorstellungen innerhalb der Gesellschaft beeinflusse. Sandel, Michael J. (2012): *What money can't buy: the moral limits of markets*. New York: Farrar, Straus and Giroux.

Verrat in den eigenen Reihen?

para quienes se interesen en conocer más sobre el terrorismo de Estado ejercido por la Dictadura [...].⁷²

Es wird jedoch diskutiert, ob der Park nicht zu friedlich sei, zu wenig von dem Terror zeuge, der dort stattfand. Bieke Willem sieht in dem Park einen Ort, an dem, statt Anklage zu erheben, eine Versöhnung mit der Vergangenheit ermöglicht werden soll, weshalb sie ihn auch als Paradebeispiel („caso ejemplar“) für die Erinnerungsorte der frühen Postdiktatur bezeichnet.⁷³

Andere Denkmäler, die erst nach Ende der Diktatur in den 1990er Jahren errichtet wurden, hätten neben der Erinnerungsfunktion auch eine therapeutische Wirkung, denn sie zeigten, dass der Wille zur Erinnerung vorhanden sei, und dienten gleichzeitig der Überwindung des Traumas.⁷⁴ Diese Gedenkort des kollektiven Gedächtnisses lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: Auf der einen Seite finden sich materielle Gedächtnismedien, diese umfassen z. B. Fahnen, Bücher, Kino- und Fernsehfilme, Plakate, Zeitschriften, Ausstellungen, Memoiren, Tagebücher, Hinweistafeln, Straßennamen, Plätze, Denkmäler. Auf der anderen Seite stehen immaterielle Objektivationen in Form von Ritualen, die an sich keine Träger von Sinn sind, sondern ihren Sinn aus der Geschichte

⁷² Offizielle Homepage des Parque por la Paz Villa Grimaldi: villagrimaldi.cl/historia/recuperacion-de-villa-grimaldi/ (30.12.2019).

⁷³ Willem, Bieke (2016): *El espacio narrativo en la novela chilena postdictatorial. Casas habitadas* (= Foro hispánico 52). Leiden: Bill Ropoi, S. 117.

⁷⁴ Vgl. ebd. – Das Trauma wird manchmal als psychoanalytischer Grund für die verspätete Aufarbeitung (wie der Schoah in Deutschland) herangezogen. Wulf Kansteiner lehnt dies ab. Ein Ereignis von traumatischer Qualität bedeute nicht, dass dieses Ereignis automatisch verspätet in ein kollektives Gedächtnis übergehe; vielmehr sieht er den Grund für verspätete Aufarbeitung sowie die Aufnahme eines Ereignisses ins kollektive Gedächtnis in zeitgenössischen politischen Interessen. Vgl. Kansteiner (2002): »Finding Meaning in Memory«, S. 187. – Auch Huyssen lehnt das Trauma als zentrale Kategorie eines allgemeinen Erinnerungsdiskurses ab, weil es die Erinnerung zu sehr auf Schmerz, Leid und Verlust beschränke und den aktiven Anteil des Menschen im Erinnerungsprozess verneine: „Memory [...] is always more than only the prison house of the past.“ Huyssen, Andreas (2003): *Present Pasts. Urban Palimpsests and the Politics of Memory* (= Cultural Memory in the Present). Stanford, Calif.: Stanford Univ. Press, S. 8.

beziehen, also ohne die dahinterliegenden Geschichten gar keine Erinnerungsfunktion haben könnten.⁷⁵

Museen, Gedenkstätten und Gedenktage gehören zur komplexesten Form der Einrichtungen von Erinnerungskultur. Normalerweise werden sie gezielt von Gruppen oder Organisationen aufgebaut mit dem Ziel, ein konkretes Bild der Vergangenheit zu formen, dieses festzuhalten und in der jeweiligen Zielgruppe zum Teil ihrer Identität werden zu lassen. Diese Institutionen sind oft auf staatlicher Ebene administrativ verankert.⁷⁶

In Chile ist insbesondere der Museo de la Memoria y de los Derechos Humanos zu nennen, der am 11. Januar 2010 von der damaligen chilenischen Präsidentin Michelle Bachelet eröffnet wurde. Anders als die beiden vorher genannten Gedenkstätten wurde das Museum auf Anweisung der Regierung Bachelet konzipiert, gebaut und zum *bicentenario* fertiggestellt und eröffnet: Das Museum solle den Verbrechen gegen die Menschheit, die durch den chilenischen Staat zwischen 1973 und 1990 begangen wurden, einen Raum geben und diese sichtbar machen. Gleichzeitig solle das Museum die Opfer und deren Familien würdigen und die Diskussion und Reflexion über die Wichtigkeit von gegenseitigem Respekt und Toleranz anstoßen, damit solche Verbrechen niemals wieder stattfänden.⁷⁷ Die Diskussion über das Museum wurde auf wissenschaftlicher und politischer Ebene weitgehend innerhalb der intellektuellen und politischen Eliten geführt, die jedoch Einfluss auf die öffentliche Meinung nahmen, indem sie ihre jeweiligen Interpretationen über die traumatische Vergangenheit des Landes auch in den Medien vertraten.⁷⁸ Diese Debatte wird im Folgenden kurz dargelegt, um den bis heute bestehenden konfliktbeladenen Umgang mit der Diktatur in Chile aufzuzeigen. Der Hauptkonflikt war, dass in Chile kein Ort existierte, der den Opfern und den

⁷⁵ Berek (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 176f.

⁷⁶ Ebd. S. 179.

⁷⁷ Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago de Chile: <https://ww3.museodelamemoria.cl/sobre-el-museo/> (30.12.2019).

⁷⁸ Gárate Chateau, Manuel: »Las polémicas en torno al *Museo de la Memoria y los Derechos Humanos* en Chile«.

Verlierern während der Zeit der UP gewidmet war.⁷⁹ Eine Gruppe der Gegner des Museums betonte, dass in diesem Museum nur eine Wahrheit, nämlich die der Linken dargestellt werde und es – zumindest in der Zeit von 1973 bis 1978 – keine Opfer gegeben habe, sondern – aufgrund des *Estado de Guerra interna* (= Kriegszustand im Inneren; Decreto Ley 5 der *Junta Militar*) – ausschließlich Kollateralschäden. Eine andere gegnerische Position fand sich unter einigen Intellektuellen, die zwar nicht die Notwendigkeit eines öffentlichen Raums für die Opfer der Diktatur anzweifeln, sich aber eine Dekontextualisierung des Putschs und die revolutionäre Rhetorik der Linken verbat. Sie erklärten die Brutalität des Regimes als Antwort auf die Angst vor dem Kommunismus nach einem einfachen Kausalprinzip. Die Menschenrechtsgruppen, die das Museum befürworteten, kritisierten wiederum, dass auch die Opfer auf Seiten des Militärs, die in den bewaffneten Auseinandersetzungen mit den linken Gruppierungen umkamen, einen (sehr kleinen) Platz im Museum erhielten.⁸⁰ Im Jahr 2012 flammte die Diskussion wieder auf, nachdem der Historiker Sergio Villalobos in einem Leserbrief an *El Mercurio* kritisierte, dass der Museo de la Memoria 1) nicht der DIBAM (Dirección de Bibliotecas, Archivos y Museos) unterstellt worden war, sondern mit öffentlichen Mitteln von privaten Trägern ausgerichtet wurde und 2) nicht die politischen Gegebenheiten vor dem Putsch mit einbezog (insbesondere die Zerstörung der öffentlichen Moral, den Machtmissbrauch, die Betrügereien und die Ausschreitungen von Seiten der UP); damit werde Geschichtsfälschung („falsificar el pasado“) betrieben, da das Museum nur Propagandainstrument bestimmter politischer Gruppierungen sei. Deshalb schlug er eine Neuformulierung sowohl des Inhalts als auch des Namens für das Museum vor: „Museo de Fracaso, el de la Unidad Popular y el de ahora“.⁸¹ Die damalige Direktorin der DIBAM, Magdalena Krebs Kaulen, stellte in einem weiteren Leserbrief das Konzept des Museo de la Memoria generell in Frage, weil es durch die Dekontextualisierung des Putschs seine pädagogische Funktion einschränke („limita su función pedagógica“). Das Museum solle besser einen Beitrag zur gesellschaftlichen

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Villalobos R., Sergio: »Museo de la Memoria«. Carta al *Mercurio*, 22.07.2012. Online verfügbar unter www.elmercurio.com/blogs/2012/06/22/4570/museo_de_la_memoria_1.aspx (30.12.2019).

Harmonie („armonía de la sociedad“) leisten.⁸² Sie wurde vorgeladen und musste sich vor einem Kongressausschuss rechtfertigen. Der Leiter des Museo de la Memoria, Ricardo Brodsky, kommentierte die Anhörung folgendermaßen:

Ella [= Magdalena Krebs] insiste en que el tratamiento del contexto puede ayudar a comprender el golpe de Estado y la violación de los DDHH. El problema es que la línea divisoria entre comprender y justificar es muy fina.⁸³

Brodsky ließ bewusst außen vor, dass gerade hier der Argumentationsstrang derer verläuft, die den Putsch befürworte(te)n und die Ursache für die Gewalt des Militärs gerne den Linken zuschoben, um dadurch die Militärs von aller Schuld freizusprechen. Zuvor hatte er gegenüber Journalisten der *La Tercera* noch gesagt, dass es nicht in den Zuständigkeitsbereich eines Museums falle, eine Debatte über die Legitimität des Putsches zu eröffnen, was im Grunde das sei, was Magdalena Krebs Kaulen fordere. Diese Debatte müsse auf Seiten der Politik und der Wissenschaft geführt werden.⁸⁴ Die komplette Auseinandersetzung ist inzwischen in der Biblioteca del Congreso Nacional de Chile (BCN) zusammengefasst, was die Wichtigkeit dieser Diskussion unterstreicht.⁸⁵

Auch 2016 bestand weiterhin Kritik am Museo de la Memoria, wie sich im Kommentar Roberto Ampueros⁸⁶ vom 25. September 2016 im *Mercurio* lesen lässt: Dem Museo de la Memoria müsse ein weiteres Museum

⁸² Ein vollständiger Abdruck des Briefes – ergänzt um kritische bis sarkastische Kommentare – findet sich nur noch in einem Blog: <https://actasdelebowsky.wordpress.com/2012/06/24/museo-segun-magdalena-krebs/> (30.12.2019).

⁸³ »Director del Museo de la Memoria rebate a Magdalena Krebs«. In: *La Tercera*, 13.07.2012.

⁸⁴ Espina D./García J.: »Autoridades e historiadores polemizan sobre el rol del Museo de la Memoria«. In: *La Tercera*, 25.06.2012.

⁸⁵ Biblioteca del Congreso Nacional de Chile: Im Juni 2018 existierte dieses Dokument noch, am 30.12.2019 ist es von der Homepage gelöscht. Die Verfasserin hat das Dokument gespeichert.

⁸⁶ Roberto Ampuero, *1953 in Valparaíso geboren, reiste bereits im Dezember 1973 in die DDR aus und von dort Mitte 1974 nach Kuba, das er 1977 schwer enttäuscht wieder verließ; er reiste wiederum in die DDR ein, studierte dort und zog 1983 in die Bundesrepublik Deutschland um. Er lebte zwischenzeitlich in der Schweiz und den USA und verfasste mehrere Kinder- und Jugendbücher. 1993 kehrte er nach Chile zurück und schreibt heute unter anderem für die beiden chilenischen Tageszeitungen *El Mercurio* und *La Tercera*.

an die Seite gestellt werden, in dem die traumatische politische und ökonomische Krise Chiles unter der UP aufgezeigt werde.⁸⁷ Ampuero geht so weit, dass er von einem nationalen Trauma spricht, die der Sozialismus unter Allende angerichtet habe: „Chile dividido por la falta de diálogo, el odio y el fanatismo; por la falta de comida, la peor inflación mundial, la violencia y el desempleo.“ Seiner Meinung nach sei diese Seite der Geschichte aufgrund der Idealisierung der Jahre 1970–1973 in Chile nicht erzählbar. Er wirft der UP nicht weniger vor, als dass sie innerhalb von drei Jahren die Demokratie zerstört habe durch extreme Polarisierung, Arroganz anstelle von Debatten, Gewalt in den Straßen, Essensmarken, Bürgerwehren, das Schulsystem ENU (Escuela Nacional Unificada), die Infiltration der Armee, die präsidiale Eskorte, die von Mitgliedern der MIR (Movimiento de Izquierda Revolucionaria) gestellt wurde, und ein Umfeld, das generell von Hoffnungslosigkeit geprägt war. Gleichzeitig mahnt er, dass auch in sozialistischen Ländern Menschenrechtsverletzungen stattfänden, welche die chilenische Linke geflissentlich übersehe. Mit keinem Wort erwähnt er die CIA, die Spaltung der Welt in Kapitalisten und Kommunisten oder die Ideologisierung. So betreibt er weiterhin die Schwarz-Weiß-Malerei, die er den Linken in Chile und dem Museo de la Memoria vorwirft. In den Kommentarspalten der Homepage des *Mercurio* entbrannte eine rege Diskussion (immerhin 204 Kommentare), in der es um die Schuld oder Unschuld der Militärs, die CIA, Lebensmittelverstecke der chilenischen Händler sowie die Menschenrechte ging. Dies zeigt einerseits, dass der Museo de la Memoria weiterhin Diskussionen anstößt, und andererseits, dass diese Diskussionen nicht nur von Vertretern der politischen und intellektuellen Eliten geführt werden.

Im Jahr 2016 beschloss die chilenische Regierung, einen weiteren Museo de la Memoria y de los Derechos Humanos zu gründen, diesmal in Concepción im Süden Chiles. Concepción war eine der Hochburgen der Linken vor dem Putsch und wurde beim Erbeben 2010 fast vollständig zerstört. Die Bauarbeiten sollten 2019 im Parque Bicentenario beginnen, der nur neun Blocks von der Plaza de la Independencia (Stadtzentrum)

⁸⁷ Ampuero, Roberto: »El otro museo de la memoria«. In: *El Mercurio*, 25.09.2016. Online verfügbar unter <http://www.nuevopoder.cl/el-otro-museo-de-la-memoria-roberto-ampuero/> (30.12.2019).

entfernt liegt; aufgrund der Bodenbeschaffenheit ist noch ungewiss, wann das Museum eröffnet wird. Auf einer Plattform für Architektur wird berichtet, dass die Grundsteinlegung weiter verschoben wurde, weil die Region Biobío im Moment keine finanziellen Ressourcen hat, um das Projekt 2019 umzusetzen.⁸⁸ Das Museum ist geplant als zentraler Gedächtnisort von Südkile zur Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen, die zwischen 1973 und 1990 stattfanden.⁸⁹ In der Begründung der Regierung heißt es:

la región carece de un espacio que permita transmitir a todas las generaciones los hechos vividos durante el periodo (1973–1990), un espacio donde se pueda educar a la población y contar una historia completa de lo vivido.

In den Zeitungsberichten werden insbesondere die hohen Kosten für den Bau (ca. 1,4 Mrd. chilenische Pesos, das entspricht ca. 2 Mio. Euro) sowie für die Instandhaltung (jährlich ca. 1,5 Mrd. chilenische Pesos) angeprangert.⁹⁰ In erster Linie solle das Museum der Erkenntnis dienen, dass es 1) gerade die Diversität sei, welche der Bürgerschaft gemein ist. Hier wird ein harmonisches Zusammenleben der chilenischen Bevölkerung in den Vordergrund gerückt, das zum Ziel hat, eine gemeinsame Zukunft zu konstruieren, die sich auf eine gemeinsame Vergangenheit beruft.⁹¹ Es zeigt sich, dass die Regierung Wert darauf legt, eine Vergangenheitsinterpretation durchzusetzen, in der 2) die Bürger von ihrer eigenen Armee

⁸⁸ Valencia, Nicolás: »El segundo Museo de la Memoria en Chile se queda sin fecha de construcción«. In: *plataforma arquitectura*, 25.08.2019. Online verfügbar unter: <https://www.plataformaarquitectura.cl/cl/900427/el-segundo-museo-de-la-memoria-en-chile-se-queda-sin-fecha-de-construccion> (21.11.2019).

⁸⁹ Cooperativa.cl: »Museo de la Memoria de Concepción perdió prioridad: Construcción ya estaba planificada«, 17.08.2018: Online verfügbar unter <https://www.cooperativa.cl/noticias/pais/region-del-biobio/museo-de-la-memoria-de-concepcion-perdio-prioridad-construccion-ya/2018-08-17/105826.html> (30.12.2019). – Hillmann, Karin: »Falta de recursos retrasa obras del Museo de la Memoria en Concepción«. In: *La Tercera*, 27.05.2018. Online verfügbar unter <http://www.latercera.com/nacional/noticia/falta-recursos-retrasa-obras-del-museo-la-memoria-concepcion/182068/> (30.12.2019).

⁹⁰ Rehbein, Consuelo: »Vuelve la polémica: Se construirá nuevo Museo de la Memoria en Concepción«. In: *Publimetro*, 29.11.2016. Online verfügbar unter <https://www.publimetro.cl/cl/nacional/2016/11/29/vuelve-polemica-se-construira-nuevo-museo-memoria-concepcion.html> (30.12.2019).

⁹¹ Cooperativa.cl (2018).

attackiert wurden („Los ciudadanos fueron atacados por sus fuerzas armadas“), womit die Armee die Alleinschuld trifft und kein Rückbezug zur vorherigen Allende-Regierung hergestellt wird. Dies zeigt sich auch im obigen Zitat, denn der präsentierte Zeitraum erfasst tatsächlich nur die Zeit der Diktatur (1973–1990). 3) Die Diktatur soll als Zeit des Schmerzes („un tiempo de dolor“) in Erinnerung bleiben, doch Chile fand 4) seinen Weg zurück in die Demokratie, durch das Handeln und die Opferbereitschaft von Vorzeigebürgern („gracias a la acción y el sacrificio de personas ejemplares“). Der Tod einzelner wird zum Heldentod erklärt, wobei die Opfer ausschließlich auf Seiten der Linken zu finden sind. Ein heroischer Tod als Armeeingehöriger wird nun ausgeschlossen. Das Narrativ wird somit umgekehrt, denn in den Berichten während der Diktatur schlugen die »heldenhaften Soldaten« die »hinterhältigen subversiven Elemente«. Der letzte Punkt bezieht sich wieder auf die Zukunft: „Es tiempo de reconocer nuestras víctimas, y mirar el futuro en una cultura de paz y democracia.“ Frieden und Demokratie sollen trotz der unterschiedlichen Geschichtsinterpretationen aufrechterhalten werden, die Sichtweise der Militärs ist 2017 fast vollständig aus der offiziellen Erinnerungspolitik verschwunden, findet sich aber trotzdem weiterhin als Meinung von Angehörigen der Oberschicht und oberen Mittelschicht, die diese im öffentlichen Diskurs und in den Kommentarspalten zu Online-Zeitungsartikeln wie im *Mercurio* oder *The Clinic* vertreten. Rechts-konservative Ansichten sind in weiten Kreisen weiterhin populär, wie z. B. die Fundación 11 de septiembre (oder auch Corporación 11 de septiembre) immer wieder zeigt, die durch Gedenkfeiern zu Pinochets Geburtstag und Todestag provoziert.⁹²

Die neueste Debatte um den Museo de la Memoria in Concepción entfachte der Senator Manuel José Ossandón, der lange Zeit Bürgermeister der marginalisierten Stadtteile Pirque und Puente Alto in Santiago war. Im Wahlkampf um die Präsidentschaftskandidatur 2017 schlug Ossandón vor, keine weiteren Gelder in einen Museo de la Memoria fließen zu lassen, sondern stattdessen Sicherheitskameras anzuschaffen, in Bildung zu investieren und das Budget der Feuerwehr aufzustocken,

⁹² Blog der Cooperación 11 de septiembre: corporacion11deseptiembre.blogspot.de/ und corporacion11septi.wixsite.com/corporacion11sept/about (30.12.2019).

insbesondere in den Regionen VI bis VIII im Süden, die besonders von der sommerlichen Feuersbrunst 2016/17 betroffen waren.⁹³

Eine andere Qualität als Erinnerungsträger hat der Museo Solidaridad Salvador Allende, das 1971 als Museo Solidaridad als Teil der Bildungs- und Gleichstellungskampagne gegründet wurde. Diese Kampagne hatte u. a. das Ziel, zeitgenössische Kunst auch den unteren Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen. Am 17. Mai 1972 wurde die Ausstellung mit 276 Gemälden eröffnet.⁹⁴ Da das Museum bis zum Putsch über keine eigenen offiziellen Strukturen (also Stiftung, Büros, Ausstellungsräume) verfügte, behielten die gestifteten Werke ihren unklaren Status bei. Mehrmals versuchten andere Museen (Museo Nacional de Bellas Artes und Museo de Arte Contemporáneo – MAC) sich die Werke anzueignen bzw. zeigten Bilder aus dem Fundus, ohne Stifter oder Herkunft zu nennen.⁹⁵ Werke, die zum Zeitpunkt des Putschs noch nicht in Chile angekommen waren, blieben im Besitz der Künstlerinnen und Künstler und wurden später in die kubanische Sammlung »Resistencia« überführt, die quasi als Zwischenlösung bis zur Redemokratisierung Chiles die Werke verwahrte. Das Museum wurde 1991 als Museo de la Solidaridad Salvador Allende (MSSA) in Chile wiedereröffnet, allerdings befanden sich 1997 einige wichtige Werke noch immer im MAC und das Museum besaß weiterhin keine Ausstellungsräume. Der MSSA wurde in den 1990er Jahren von schweren finanziellen Problemen geplagt: Chile hatte kein Kultusministerium und stellte in der Tradition der Diktatur nur bedingt Gelder für Kulturprojekte zur Verfügung; innerhalb Chiles konnte der MSSA keine privaten Spender mobilisieren.⁹⁶ 2005 endlich wurden die beiden Sammlungen (Werke, die in Chile verblieben waren, und die kubanische Sammlung) zusammengeführt, und das Museum erhielt

⁹³ »Ossandón pide ponerle freno al Museo de la Memoria para reinvertir en Bomberos, salud y educación«. In: *El Dínamo*, 30.01.2017. Online verfügbar unter www.eldinamo.cl/nacional/2017/01/30/ossandon-pide-ponerle-freno-al-museo-de-la-memoria-para-reinvertir-en-bomberos-salud-y-educacion/ (30.12.2019). – Concepción liegt in der VII. Region Chiles.

⁹⁴ Kaiser, Monika (1997): »Das Museo Solidaridad Salvador Allende nach 17 Jahren Militärdiktatur. Ein Museum der modernen Kunst für das chilenische Volk auf der Suche nach seinem Bestimmungsort«. In: *kritische berichte – Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaft* ten 25/2, S. 29–36, hier S. 29f.

⁹⁵ Vgl. ebd. S. 31f.

⁹⁶ Vgl. ebd. S. 33f.

eigene Räumlichkeiten innerhalb der Fundación Salvador Allende in der Av. República 475 im Zentrum Santiagos.⁹⁷ Während also die »Museen der Erinnerung« in Santiago (und Concepción) als Erinnerungsräume auf staatlichen Beschluss hin errichtet wurden, fanden sich für ein Kunstmuseum, das in direktem Zusammenhang mit Allende und der UP steht, bis 2005 weder ausreichend private Gelder noch politischer Wille – keine der Parteien wollten sich zu deutlich zu Allende bekennen. Hierin zeigt sich, dass die politisch und gesellschaftlich bevorzugte Erinnerung, die der Diktatur ist. Paradoxerweise wird die Erinnerung an schreckliche Ereignisse der an umstrittene, aber deutlich weniger furchteinflößende Ereignisse vorgezogen. Eine »Aufarbeitung« der Regierungszeit Allendes hat nicht stattgefunden, sondern wird weiterhin verklärt (aber nicht finanziell unterstützt) und verteufelt. Das bedeutet, dass es einen gesellschaftlichen Minimalkonsens in Bezug auf die Diktatur gibt: Die Konzentrationslager und der Staatsterror sind zu verurteilen – die Feinheiten werden weiterhin in der chilenischen Gesellschaft und Politik verhandelt.

Eine völlig andere Position innerhalb der Erinnerungsdiskurse nehmen die chilenischen Streitkräfte ein. Die wichtigste Untersuchung wurde von Felipe Agüero und Eric Hershberg 2005 herausgegeben. Sie schreiben in ihrem Vorwort:

Para estos actores [= los militares], lo que se jugaba era ni más ni menos que el futuro de la nación ante las amenazas [...] que se cernían sobre la unidad o los objetivos nacionales. Invariablemente, estas amenazas son presentadas como el punto nodal del contexto que precede a la toma del poder por los militares, hasta el día de hoy, con algunas excepciones, suele decirse que el accionar de las Fuerzas Armadas fue justificado, y hasta heroico.⁹⁸

⁹⁷ Museo de la Solidaridad Salvador Allende (2016): »Fraternidad, arte y política«, S. 10. Online verfügbar unter www.mssa.cl/wp-content/uploads/2012/03/FolletoMSSA_2016.pdf (30.12.2019).

⁹⁸ Agüero/Hershberg (2005): »Las Fuerzas Armadas y las memorias de la represión en el Cono Sur«, S. 4. – Agüero/Hershberg begründen ihren Ansatz darin, dass über die Erinnerungsproduktion der Opferseite ausführlich geschrieben wurde: »[...] la reflexión sobre las acciones de estos últimos [= los militares] puede resultar ética y políticamente penosa. Una comprensión satisfactoria de la memoria social no puede surgir del análisis de la cultura a expensas de la exclusión de las instituciones, ni tampoco de las prácticas y de las normas con

Damit ist klar, dass die Militärs zunächst versuchten, sich als Helden in die kollektive Erinnerung einzuschreiben, denn innerhalb ihrer Logik ließ sich der Putsch mit der Bedrohung durch den Kommunismus und der Gewalt auf den Straßen legitimieren: Die Zustände wurden als kriegsähnlich empfunden. Da innerhalb eines Krieges unvermeidbare Kollateralschäden entstünden, seien dafür nicht die Militärs oder Soldaten verantwortlich. Dies seien die unvermeidbaren Folgen der Anstrengungen, die Nation zu verteidigen („consecuencias inevitables de sus esfuerzos en defensa de la nación“).⁹⁹ Erst 2004, kurz nach dem 31. Jahrestag des Putschs, distanzierte sich der Oberkommandierende der chilenischen Streitkräfte, General Juan Emilio Cheyre, von der Militärdiktatur und gab die institutionelle Verantwortung für die Verletzung der Menschenrechte durch das Militär zu.¹⁰⁰ Dies muss als Ergebnis eines Prozesses innerhalb des Militärs gesehen werden, als eine Reaktion auf die bröckelnde Zustimmung in Politik und Gesellschaft.¹⁰¹

Im April 2017 wurde der Prozess um die sogenannte »Caravana de muerte« wiederaufgenommen: Ebenjener Juan Emilio Cheyre, der die Verletzung der Menschenrechte zugegeben hatte, wurde angeklagt, an der Todeskarawane beteiligt gewesen zu sein. Hier wird deutlich, wie weit verbreitet die Komplizenschaft während der Diktatur war und wie groß die Bereitschaft, für das höhere Ziel zu töten. Die Todeskarawane wurde von Pinochet geschaffen, um chileweit die Gefängnisse zu besuchen und die Gefangenen zu überprüfen. Die Mitglieder der Todeskarawane reisten vom 30. September bis 22. Oktober 1973 durch ganz Chile und töteten mit äußerster Brutalität 97 Gefangene. Die Journalistin Patricia Verdugo

exclusión de identidades y subjetividades.“ (S. 5) Diese Untersuchung über die Aufarbeitung innerhalb des Militärs ist die einzige, die der Verfasserin bekannt ist. Den Standpunkt des Militärs wissenschaftlich zu untersuchen, passt im Moment nicht in den vorgegeben sozialen Rahmen (*cadres sociaux*) der chilenischen Gesellschaft.

⁹⁹ Agüero/Hershberg (2005): »Las Fuerzas Armadas y las memorias de la represión en el Cono Sur«, S. 5.

¹⁰⁰ General de Ejército Juan Emilio Cheyre Espinosa (2005): »Ejército de Chile: El Fin de una Visión«. In: *Anuario de Derechos Humanos*, S. 241–243. Zuerst veröffentlicht am 05.11.2004 in *La Tercera*. Online verfügbar unter www.revistas.uchile.cl/index.php/ADH/article/view/File/13361/13634 (30.12.2019).

¹⁰¹ Agüero/Hershberg (2005): »Las Fuerzas Armadas y las memorias de la represión en el Cono Sur«, S. 10.

Verrat in den eigenen Reihen?

veröffentlichte 2001 eine ausführliche Untersuchung zur Todeskarawane. Im Rahmen des Prozesses gegen Cheyre stellte sich heraus, dass er an mindestens 26 Kriegsverbrechen in La Serena teilnahm und auch an Folterungen beteiligt war.¹⁰²

Auch auf der Linken gibt es gegensätzliche Meinungen, weil eine Historisierung der UP und Allendes befürchtet wird, so meinte Francisco Figueroa, einer der Hauptakteure der linken Studierendenvertretung in Chile, 2013:

[...] das Erbe des Projektes des linken Wahlbündnisses Unidad Popular und Salvador Allendes [gehört] nicht in die Museen, sondern hat im Gegenteil einen moralischen und politischen Beitrag zu leisten.¹⁰³

¹⁰² Verdugo, Patricia (2001): *Chile, Pinochet, and the caravan of death*. Coral Gables, Fla., Boulder, CO: North-South Center Press. – »Ministro Carroza dicta acusación en contra de Juan Emilio Cheyre por Caravana de la Muerte«. In: *El Dinamo*, 26.04.2017. Online verfügbar unter www.eldinamo.cl/nacional/2017/04/26/ministro-carroza-dicta-acusacion-en-contrade-juan-emilio-cheyre-por-caravana-de-la-muerte/ (30.12.2019). – Rivera, Diego/Rodríguez, Sergio/Reyes, Carlos: »Ejército informó a magistrado que Cheyre participó en 26 Consejos de Guerra«. In: *La Tercera*, 01.11.2017. Online verfügbar unter <http://www.latercera.com/noticia/ejercito-informo-magistrado-cheyre-participo-26-consejos-guerra/> (30.12.2019).

¹⁰³ Figueroa, Francisco (2013): »Allende gehört nicht ins Museum. Über die immer noch aktuellen Auswirkungen des Putschs«. In: *Ila – Informationsstelle Lateinamerika* 368, S. 4–5. – Francisco Figueroa war 2010/2011 Vizepräsident des einflussreichen Studentenverbands FECH der Universidad de Chile und einer der Hauptakteure in der Studentenbewegung 2011. Zwischendurch verließ er Chile wegen politischer Zerwürfnisse innerhalb der Izquierda Autónoma, einer nicht-parteilichen politischen Gruppierung, die in Anlehnung an Gramsci die unterdrückten Klassen stärken möchte, um so die Hegemonie der herrschenden Klasse zu brechen. Ziel ist es ferner, eine gemeinsame moderne Linke des 21. Jahrhunderts in Chile zu schaffen. Im Wahlkampf 2017 wollte er zum Abgeordneten der Stadtteile Providencia und Ñuñoa gewählt werden und ein breites linksradikales Bündnis aufstellen, allerdings erhielt er nur 5789 Stimmen (1,33 %) und verpasste damit den Einzug ins Abgeordnetenhaus. Figueroa scheint von der extremen Linken zu sein, zumindest sein Sprachduktus lässt darauf schließen. Vgl. Moletto, Andrea: »Francisco Figueroa, dirigente de Izquierda Autónoma: "La Nueva Mayoría, aunque se derrumbe, todavía tiene posibilidad de amaestrarnos"«. In: *THE CLINIC online*, 29.11.2016. Online verfügbar unter www.theclinic.cl/2016/11/29/francisco-figueroa-30-dirigente-de-izquierda-autonoma-la-nueva-mayoria-aunque-se-derrumbe-todavia-tiene-posibilidad-de-amaestrarnos/ (30.12.2019). – Die Wahlergebnisse sind hier abrufbar: www.t13.cl/noticia/politica/resultados-elecciones-2017-diputados-electos-distrito und www.t13.cl/noticia/politica/elecciones-parlamentarias-estoson-los-diputados-electos (30.12.2019).

Das Vorhaben der Museen zielt allein darauf ab, „Allende auf eine harmlose kulturelle Referenz zu reduzieren und jeglichen politischen Vermächtnisses zu berauben.“¹⁰⁴ Die Erinnerung an Allende nütze nur, wenn dadurch auch die Politik sozialistischer und kommunistischer Parteien aktualisiert werde und diese nicht nur in nostalgisch verklärten Erinnerungen an Allende schwelgten. Den Rückbezug auf den »alten« Sozialismus innerhalb der Studierendenbewegung von 2013 hält Figueroa demnach für falsch. Gleichzeitig kritisiert er die im Sozialismus/Kommunismus häufig anzutreffende Heroisierung einzelner Persönlichkeiten (Stalin, Lenin, Castro und auch Allende), da diese keinen Fortschritt für den Sozialismus an sich bedeute.

Die Erinnerungsdiskurse nehmen starken Einfluss auf die Politik in Chile, und die Auseinandersetzung mit der gewaltvollen Vergangenheit ist bisher nicht abgeschlossen. Aleida Assmann unterscheidet vier unterschiedliche Modelle der Erinnerungspolitik, die sich auch in Chile wiederfinden.¹⁰⁵ Das Modell baut auf den europäischen Erinnerungsdiskursen auf und kann deshalb nicht vollständig auf die chilenische Realität angewendet werden; dennoch ist es hilfreich, um den Aufarbeitungsprozess in Chile besser zu beschreiben. Das »Dialogische Vergessen« baut darauf auf, dass durch die Nicht-Kommunikation über das Geschehene, Hass- und Rachegefühle zum Schweigen gebracht werden, so dass eine Reintegration der gesamten Gesellschaft ermöglicht wird. Bis zum 1. Weltkrieg war dies die übliche Praxis in Deutschland. Auch die chilenische Militärregierung versuchte zunächst, durch ein Amnestiegesetz die Verbrechen vergessen zu machen, was im Nachhinein als gescheitert betrachtet werden darf, da dies von den Chileninnen und Chilenen als ungerecht empfunden wird. Die chilenische Justiz versucht deshalb vereinzelt, Verbrechen zu finden, die nach dem Amnestiegesetz stattgefunden haben, oder ausländische Gesetze zu benutzen, um chilenische

¹⁰⁴ Vgl. Figueroa (2013): »Allende gehört nicht ins Museum«, S. 5.

¹⁰⁵ Assmann, Aleida (2011): »Von kollektiver Gewalt zu gemeinsamer Zukunft. Vier Modelle für den Umgang mit traumatischer Vergangenheit«. In: Assmann, Wolfgang R./Kalfnein, Albrecht Graf von (Hg.): *Erinnerung und Gesellschaft. Formen der Aufarbeitung von Diktaturen in Europa*. Berlin: Metropolis Verlag, S. 25–42. – Das letzte Modell, das »Dialogische Erinnern«, bezieht sich auf zwei oder mehr Staaten, die durch eine traumatische Geschichte miteinander verbunden sind, und ist daher hier nicht relevant.

Täterinnen und Täter hinter Gitter zu bringen (wie dies 1998 bei der spektakulären Verhaftung Pinochets in London mit einem spanischen Haftbefehl der Fall war). Für das »Erinnern, um niemals zu vergessen« sind vielleicht die argentinischen Madres de Plaza de Mayo das prägnanteste Beispiel innerhalb der Nachfolgestaaten der lateinamerikanischen Diktaturen, aber auch in Chile gibt es medial weniger präsente Organisationen, die sich dem endlosen Erinnern gewidmet haben; der Museo de la Memoria y de los Derechos Humanos sowie die zahlreichen kleineren Gedenkstätten wie Londres 38 sind die Institutionen, die daraus hervorgingen. Dies ist die im Moment noch vorherrschende Aufarbeitungsstrategie, sowohl im politischen als auch im literarischen Bereich, in den ehemaligen lateinamerikanischen Diktaturen.¹⁰⁶ Es ist davon auszugehen, dass diese Bedewegung aus der Gesellschaft heraus auch auf die Politik übergreift, wie sich im Museo de la Memoria y de los Derechos Humanos in Chile gezeigt hat. Im Gegensatz zur „anamnetische[n] Solidarität“ die zwischen den Opfern und Tätern der Schoah bzw. deren Nachfahren zur Basis einer gemeinsamen Zukunft wurde, fehlt diese Solidarität zwischen Opfern und Tätern in Chile noch. Die Hauptaufgabe von Wahrheitskommissionen weltweit ist das »Erinnern, um zu überwinden«, hier wird ein politisches Zeichen gesetzt, indem Reue und Empathie gezeigt werden, weil endlich die Wahrheit ans Licht kommt, so dass eine Reintegration der Opfer bzw. Opfernachfahren in die Gesellschaft möglich ist. Der Vorwurf, dass der politische Prozess der *transición* in Chile noch nicht abgeschlossen sei, weil noch zu viele Gesetze und Staatsangestellten aus der Diktatur stammten, verhindert auch, dass sich ein gesellschaftlicher Transformationsprozess in seiner ganzen Tiefe durchsetzen kann. Nichtsdestotrotz haben die beiden Wahrheitskommissionen zur Aussöhnung innerhalb der chilenischen Gesellschaft beigetragen, auch wenn diese sich weiterhin in einem Prozess der Wahrheitsfindung und des Verzeihens befindet, wie die vorherige Darstellung der Diskussionen um die Museen gezeigt hat.

Literatur, bildende Kunst, Film und Musik gehören zu den komplexeren Vergangenheitspräsentationen, die entweder tatsächlich vorgefallene oder auch fiktive Ereignisse in einer bestimmten Zeit darstellen und damit

¹⁰⁶ Kohut (2013): »Literatura y política«, S. 43.

auch immer eine bestimmte Vergangenheitsdeutung für sich in Anspruch nehmen.¹⁰⁷ Obwohl Literatur normalerweise nur einem kleineren Bevölkerungsteil zugänglich ist, kann sie dennoch Debatten anregen oder verstärken. In diesem Zusammenhang soll Hernán Valdés differenziert gelesen werden. Wenn ein Autor des Radiosenders *Bióbio* 2013 (!) über *Tejas Verdes* schreibt, dass der Text in der Demokratie endlich Teil der kollektiven Erinnerung, der Kultur Chiles und derer, die an die Menschenrechte und die menschliche Würde glauben, sei oder sein müsse,¹⁰⁸ muss auch Hernán Valdés' *A partir del fin* zusätzlich in diese Erinnerungsdiskurse eingebettet werden.

2.2. Erinnerung in der Literatur

Seit den 1990er Jahren – als die „Erinnerungswelle“ weltweit durch die Kulturwissenschaften rollte – wurde die Unschärfe, die mit dem Themenfeld »Erinnerung – Gedächtnis – Identität« einherging, kritisiert. Die interdisziplinären Ansätze zeichneten sich oftmals durch begriffliche und methodologische Ungenauigkeiten sowie einer fehlenden Differenzierung zwischen individuellem und kollektivem Gedächtnis aus.¹⁰⁹ Kathrin Anne Reichold legte 2014 eine ausführliche Analyse der Aufarbeitung der

¹⁰⁷ Berek (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 174. – Berek unterstellt ausschließlich der Darstellung von fiktiven Ereignissen einen Versuch der Vergangenheitsdeutung. Hier wird durch die Verfasserin gezeigt, dass schon der Entscheidung für oder gegen die Darstellung eines realen Ereignisses ein Deutungsversuch innewohnt, weil ein Aspekt dargestellt und ein anderer ausgeblendet wird. – Hayden White beschrieb die Geschichtsschreibung als eine Art, eine Geschichte zu erzählen, bei welcher die Erzählinstanz die Möglichkeit hat, verschiedene Elemente der Geschichte unterschiedlich zu gewichten und dementsprechend die Geschichte zu unterschiedlichen Auslegungen gelangt. Vgl. White, Hayden (1980): »The Value of Narrativity in the Representation of Reality«. In: *Critical Inquiry: On Narrative* 7/1, S. 5–27.

¹⁰⁸ Mosciatti, Ezlo (2013): *Tejas Verdes: el primer libro-denuncia de la dictadura de Pinochet*. In: *Biobiochile.cl*, 15.08.2013. Online verfügbar unter www.rbb.cl/5bql (30.12.2019): „Ya en Democracia, el texto es o debiera ser parte de la Memoria Colectiva, de la Cultura de nuestro país y de quienes creen en los Derechos Humanos, en la dignidad humana.“

¹⁰⁹ Vgl. Berek (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 18–23. – Erll/Nünning setzen den Beginn des Trends »Erinnerungskulturen« an das Ende der 1980er Jahre. Vgl. Erll/Nünning (2003): »Gedächtniskonzepte in der Literaturwissenschaft«, S. 18. – Auch Wulf Kansteiner kritisiert die fehlende Einbindung von Theorien und Methoden bzw. die fehlende Weiterentwicklung derselben und spricht ebenfalls von einer „Erinnerungswelle in den Humanwissenschaften“. Vgl. Kansteiner, Wulf (2002): »Finding Meaning in Memory«, S. 179.

spanischen Diktatur vor und weist innerhalb dieser darauf hin, dass das Themengebiet der Gedächtnis- und Erinnerungstheorien bereits derart interdisziplinär und umfangreich erforscht worden sei, dass aufgrund des Projektumfangs kein vollständiger Forschungsüberblick gewährleistet werden könne.¹¹⁰ Dies soll auch im Rahmen der Untersuchung zur Aufarbeitung der chilenischen Diktatur nicht geleistet werden, vielmehr werden die relevanten Theorien zur Analyse des erinnernden Erzählens und der Rezeption durch legitimierte Erinnerungen bzw. Interpretation der Wirklichkeit hier kurz vorgestellt und, wenn sie später angewendet werden, vertieft.¹¹¹

Zunächst müssen Erinnerung und Gedächtnis unterschieden werden: „Gedächtnis ist ein bestimmter Zustand zu einem bestimmten Zeitpunkt, es ist die Gesamtheit der in der Gegenwart zuhandenen [sic] Wissensselemente über die Vergangenheit“. ¹¹² In dieser Definition findet sich die Fähigkeit des Erinnerns ebenso wie Medien des Erinnerns (das menschliche Gehirn, Bücher, Disketten, Fotos) und damit auch die veränderliche Struktur dieser Erinnerungen (jemand stirbt, ein Archiv wird aufgelöst oder neu sortiert, Bücher werden zu Bestsellern oder verschwinden in der Bedeutungslosigkeit). „Erinnern dagegen ist der aktive Vorgang, das eigentliche Reproduzieren der vergangenen Wahrnehmungen,“¹¹³ also der Prozess des Entstehens von Erinnerungen: (Familien-) Geschichten werden oral tradiert, Bücher gelesen, Filme gesehen und in die eigene Erinnerung und/oder Vergangenheitsdeutung eingebaut. »Erinnerungskultur« soll hier als gesellschaftlicher Prozess, in dem Vergangenheit reproduziert wird, verstanden werden. Hier fallen Familienfeste,

¹¹⁰ Reichold, Kathrin Anne (2014): *Arbeit an der Erinnerung. Die Bewältigung der Vergangenheit in der deutschen und spanischen Literatur der Gegenwart* (= Konnex 6). Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 20.

¹¹¹ Dabei verzichtet die Verfasserin bewusst auf einen Überblick, der bei Maurice Halbwachs beginnt und bei deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ihre Theorien auf denen der Assmanns aufbauen, endet, weil dies oft genug im Rahmen anderer Forschungsarbeiten geleistet wurde. Um nur einige zu nennen: Lebow (2006): »The Memory of Politics in Postwar Europe«. – Berek (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. – Jünke (2012): *Erinnerung – Mythos – Medialität*. – Reichold (2014): *Arbeit an der Erinnerung*.

¹¹² Berek (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 32.

¹¹³ Ebd.

auf denen Familiengeschichte reproduziert wird, ebenso hinein wie Traditionen, die an den Jahreslauf oder historische Ereignisse gebunden sind, Geschichtsunterricht, aber auch die Deutung von Erinnerung in Museen und Gedenkstätten und Zeitungsdebatten.¹¹⁴

Erll versteht das »kollektive Gedächtnis« als „Oberbegriff für alle jene Vorgänge organischer, medialer und institutioneller Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenem und Gegenwärtigem in soziokulturellen Kontexten zukommt“;¹¹⁵ es bezieht sich also auf Inhalte und den Zustand des gemeinsamen Erinnerns. Die Assmanns unterscheiden weiter zwischen kollektivem und kommunikativem Gedächtnis, Berek dagegen verwirft eine klare Trennung der Bereiche und spricht von verschiedenen *Modi* des kollektiven Gedächtnisses, da auch im Reden über die nähere Vergangenheit Aspekte des kulturellen Gedächtnisses enthalten seien.¹¹⁶ Erll stellt eine Unterscheidung in *Collected Memory* (= „das sozial und kulturell geprägte individuelle Gedächtnis“) und *Collective Memory* (= „kulturelle Objektivationen sowie die sozialen Institutionen und Praktiken des gesellschaftlichen Bezugs auf die Vergangenheit“) nach Jeffrey Olick vor: Nur im Zusammenspiel der psychischen und sozialen Ebene entsteht Erinnerungskultur und auf beiden Ebenen entfaltet Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses ihre Wirkung.¹¹⁷

Laut Reichold übernehme Literatur eine Erinnerungsfunktion und transportiere nicht nur individuelle Erinnerungen, sondern auch die Erinnerungen einzelner Gruppen, einer Gesellschaft oder einer gesamten Nation, so dass diese Teil der kollektiven Erinnerung werden können.¹¹⁸ Wie Reichold treffend nach einer fast dreißigseitigen Analyse der

¹¹⁴ Vgl. ebd. S. 39.

¹¹⁵ Erll, Astrid (2011 [2005]): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart, Weimar: Metzler, S. 6.

¹¹⁶ Vgl. Berek (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 45.

¹¹⁷ Erll, Astrid (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«. In: Dies./Nünning, Ansgar (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven* (= Media and Cultural Memory 2). Unter Mitarbeit von Hanne Birk und Birgit Neumann. Berlin, New York: De Gruyter, S. 249–276, hier S. 250f.

¹¹⁸ Reichold (2014): *Arbeit an der Erinnerung*, S. 27.

Assmannschen Gedächtnistheorien feststellt, sind diese nicht sonderlich geeignet, um literarische Werke auf ihre Erinnerungsfunktion hin zu untersuchen. Literarische Texte werden von den Assmanns hauptsächlich als Rezeptionsphänomen betrachtet und außerdem gehen sie von Texten innerhalb des Bildungskanons aus,¹¹⁹ dem nur die »großen« Werke wie die Bibel, Cervantes' *Don Quijote*, Dantes *Divina Commedia* oder Miltons *Paradise Lost* zugerechnet werden. Diese Texte hätten nationale Bedeutung, da sie sich an den Leser als Repräsentant eines Kollektivs richteten, während literarische Texte sich an den Leser als Individuum richteten, ästhetische Distanz (als unverbindliche Wahrheit) vermittelten und *per se* in ihrer Rezeption noch von der Zukunft abhingen.¹²⁰ Wie Neumann aufzeigt, sind jedoch auch literarische Texte, die nicht innerhalb eines Bildungskanons stehen, in der Lage, auf die Erinnerung und damit auf die Identität einer Gruppe einzuwirken;¹²¹ diese nennt Erll dann »kollektive Texte« in Abgrenzung zu Aleida Assmanns »kulturellen Texten«. ¹²² Literatur lässt sich hier als eines der Medien für Erinnerung bestimmen, die zur Konstruktion von Wirklichkeit beitragen, indem unter anderem verschiedene „Wirklichkeits- und Vergangenheitsversionen, Werte und Normen, Identitätskonzepte“ erzeugt, konstruiert und diskutiert werden.¹²³ Nach Erll erzeugen, perspektivieren und zirkulieren kollektive Texte die Inhalte des kollektiven Gedächtnisses.¹²⁴ Die enge Verknüpfung von Erinnerung und Identität fußt auf der Annahme, dass sich Gruppen zur Abgrenzung von anderen Gruppen – und somit zur Identitätskonstruktion – unter anderem auf eine gemeinsame Vergangenheit berufen, die durch regelmäßige Erzählung immer wieder den Gruppenzusammenhalt stärken. Nach Maurice Halbwachs kann die Erinnerung nur durch

¹¹⁹ Ebd. S. 35.

¹²⁰ Assmann, Aleida (1995): »Was sind kulturelle Texte?«. In: Poltermann, Andreas (Hg.): *Literaturkanon – Medienereignis – kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung*, S. 232–244, hier S. 237f. und S. 241f. – Erll unterscheidet literarische und kanonische Texte insbesondere durch die Rezeptionsart: Während kanonische Texte nur *eine* Auslegung durch die Leserschaft zulassen, sind literarische Texte noch offen für verschiedene Interpretationen. Vgl. Erll (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 260–262.

¹²¹ Neumann (2003): »Literatur als Medium«, insbes. S. 66–68.

¹²² Erll (2011): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 189.

¹²³ Vgl. Erll (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 252.

¹²⁴ Erll (2011): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 189.

Kommunikation aufrechterhalten werden und die *cadres sociaux* bilden den sozialen bzw. intersubjektiven Bezugsrahmen dafür.¹²⁵ Die einzelnen Gruppen einer Gesellschaft verfügen jeweils über einen gruppenspezifischen Vorrat an geteilten Gedächtnisbeständen, die durch soziale Interaktion und kommunikative Weitergabe gruppenbestätigender Erfahrungen entstehen und stabilisiert, aber auch verändert werden.¹²⁶ Die kollektive Identität ist somit das Ergebnis einer gemeinsamen Vergangheitsauslegung, gleichzeitig ist das gemeinsame Gedächtnis nicht nur Voraussetzung, sondern auch Folge des Gruppenzusammenhalts. Dabei können sich die Vergangheitsreferenzen innerhalb eines Kollektivgedächtnisses je nach gruppenspezifischem Sinnbedürfnis ändern, so dass beispielsweise Ereignisse umgedeutet werden.¹²⁷ Damit erklärt sich, warum literarische Texte zu unterschiedlichen Zeiten verschieden interpretiert werden und eine marginalisierte bis große Rolle in den Identitätsaushandlungen einer Gruppe spielen. Auch in den Erinnerungsorten (*lieux de mémoire*) von Pierre Nora findet sich die Möglichkeit der veränderlichen Interpretation von Geschichte und deren Beitrag für die Identitätskonstruktion einer Gruppe. Nora beruft sich als Bezugsgröße für seine Gruppenidentität auf die Nation, was seit dem Zusammenbruch des Ostblocks zwar eine mögliche, „nicht aber die privilegierte Quelle kollektiver Identifikation“¹²⁸ darstelle, wie Neumann kritisiert. Hierbei lässt Neumann außer Acht, dass die meisten Nationalstaaten darauf hinarbeiten, zumindest einige wenige Elemente für eine kollektive nationale Identität auf politischer Ebene zu entwickeln und in die Gesellschaft zu tragen, weil die Nationalstaaten an sich durch die pluralistische Gesellschaft innerhalb ihrer realen Grenzen in Frage gestellt werden. Dies gilt ebenso für größere politische Einheiten, wie z. B. die Europäische Union, die dezidiert eine europäische Identität konstruiert und sich auf die gemeinsamen europäischen Werte aller europäischen Staaten beruft.¹²⁹ Eine gute

¹²⁵ Maurice Halbwachs nach Neumann (2003): »Literatur als Medium«, S. 52.

¹²⁶ Neumann (2003): »Literatur als Medium«, S. 52.

¹²⁷ Ebd. S. 53.

¹²⁸ Ebd. S. 56.

¹²⁹ Offensichtlich versagte die gemeinsame europäische Erzählung im Zusammenhang mit Großbritannien. Dessen Sonderstellung innerhalb der Europäischen Union und die spezifischen Eigenheiten eines englischen Nationalbewusstseins als »nicht-kontinental« manifestierten sich unter anderem im Votum für den Brexit 2016.

Verrat in den eigenen Reihen?

Definition, weil sie sehr allgemein gehalten ist und die Gruppengröße nicht festlegt, bietet Wulf Kansteiner:

Collective Memories originate from shared communications about the meaning of the past that are anchored in the life-worlds of individuals who partake in the communal life of the respective collective.¹³⁰

Damit wird kollektive Erinnerung zu einer Objektivation, die zwischen den Akteuren (sei es ein Individuum oder eine politische Gruppe) beständig ausgehandelt wird. Teil dieser Objektivationen, als Akteur wie auch als Zeugnis, ist Literatur.

Erl/ Nünning haben fünf Gedächtniskonzepte in der Literaturwissenschaft ausgemacht: Daraus soll hier nur eines, nämlich »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, betrachtet werden. Noch 2003 hatte dieser Ansatz den Zusatz „in historischen Erinnerungskulturen“. ¹³¹ Die Wirkung von Literatur kann meist nur im Rückblick endgültig untersucht werden, das bedeutet jedoch nicht, dass Literatur nicht auch in der Gegenwart wirken kann. Nach Erl (2005) ist die Darstellung der Wirklichkeit in Büchern unmittelbar an die Frage nach der Erinnerung gebunden. Diese Erinnerung greift nicht nur auf die Vergangenheit zurück, sondern leistet durchaus einen Beitrag zur jeweils aktuellen Debatte, weil Erinnerungen innerhalb einer Gruppe zur Identitätsstiftung und auch zur Verortung in der Gegenwart dienen. ¹³² Voraussetzung hierfür ist die Rückbindung der Literatur an ihre extraliterarischen Referenzwelten, die genauso widersprüchlich wie literarische Texte sein können:

Durch die grenzüberschreitende Zusammenführung von kulturell heterogenen Vergangenheitsversionen oder von Erinnerungtem und Imaginiertem können fiktionale Texte aus bloßer Möglichkeit neue

¹³⁰ Kansteiner (2002): »Finding Meaning in Memory«, S. 188.

¹³¹ Erl/ Nünning (2003): »Gedächtniskonzepte in der Literaturwissenschaft«, S. 4f.: Die fünf Ansätze sind: 1. Das Gedächtnis der Literatur; 2. Gattungen als Orte des Gedächtnisses; 3. Kanon und Literaturgeschichte als institutionalisiertes Gedächtnis von Literatur; 4. Mimesis des Gedächtnisses; 5. Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses in historischen Erinnerungskulturen.

¹³² Vgl. Reichold (2014): *Arbeit an der Erinnerung*, S. 43. – Siehe auch Erl (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 251.

Wirklichkeit entstehen lassen [...] und damit zur veränderten Deutung kollektiver Erinnerungen und Identitäten anregen.¹³³

Damit können Texte in der empirischen Welt Diskussionen anstoßen und widersprüchliche Vergangenheitsinterpretationen in die Aushandlung einer Gruppenidentität einbringen. Außerdem geht Neumann indirekt auf das Wechselspiel zwischen Fakt und Fiktion ein, das insbesondere in autofiktionalen Texten und Dokufiktionen eine große Rolle spielt. Sie erläutert, dass literarische Texte immer in zahlreichen Abhängigkeiten (kulturell, historisch, politisch, in bestimmte Diskursysteme und Wissensordnungen eingebunden) entstanden sind, und sie somit variabel interpretierbar werden, weil sie eben nicht rein selbstreferentiell oder überzeitlich geschrieben sind.¹³⁴ Daher werden die beiden wichtigsten literarischen Texte von Hernán Valdés auch in ihrem jeweiligen Veröffentlichungszusammenhang untersucht, da sich daraus Aussagen über die Erinnerungs- und Identitätsdebatten treffen lassen. „Als imaginative Form der Welterschließung speisen sich [...] literarische Werke aus den kulturell verfügbaren Begriffsnetzen der vorgängigen, extraliterarischen Realität“,¹³⁵ so Naumann, was Voraussetzung dafür ist, dass die Leserschaft einen Text überhaupt verstehen kann. Dadurch, dass in literarischen Texten intra- und extraliterarische Welt miteinander verknüpft sind, können auch historische Ereignisse, Personen und Orte in sie integriert werden,¹³⁶ was insbesondere bei autofiktionalen Texten interessant ist. Zusammengefasst lässt sich also sagen:

Literarische Werke sind erstens bezogen auf außerliterarische Gedächtnisse, stellen zweitens deren Inhalte und Funktionsweisen im Medium der Fiktion dar und können drittens individuelle Gedächtnisse und Erinnerungskulturen mitprägen.¹³⁷

¹³³ Neumann, Birgit (2005): »Literatur, Erinnerung, Identität«. In: Erll/Nünning (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft*, S. 149–178, hier S. 170.

¹³⁴ Neumann (2003): »Literatur als Medium«, S. 67.

¹³⁵ Ebd. S. 67.

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Erll/Nünning (2003): »Gedächtniskonzepte in der Literaturwissenschaft«, S. 17. – Erll/Nünning ignorieren hier faktuale Gattungen, wie z. B. Tagebücher, oder Gattungen, die sich zwischen Fakt und Fiktion (wie Autofiktionen, Dokufiktionen) noch völlig, was vermutlich damit zu tun hat, dass diese »Zwittergattungen« 2003 noch keine größere Beachtung in der deutschen Literaturwissenschaft erhalten hatten.

Neumann schreibt über die Funktion von literarischen Texten in Erinnerungs- und Identitätsprozessen, als würden die Texte selbst auswählen, welche Erinnerungen und Anschauungen in ihnen erschienen, vernachlässigt dabei aber den Autor als Produzent/in des Textes vollständig; denn letztendlich entscheidet der Autor, welche Erinnerungen oder Anschauungen in seinen Texten bearbeitet werden. Somit sind nicht die Texte hochgradig selektiv, sondern die Schreibenden wählen, welche Gedächtnisinhalte welcher Erinnerungsgemeinschaften in ihren Texten ausgearbeitet werden. Natürlich kann die Erzählinstanz (die in autofiktionalen Werken ebenfalls mit dem Autor verknüpft ist) auch konkurrierende Erinnerungen in ihrem Text auftreten lassen, die durchaus den aktuellen Konflikt einer Gesellschaft widerspiegeln können. Dazu mehr im folgenden Kapitel. All dies bedeutet nicht, dass der Autor nach der Veröffentlichung seines Textes noch Deutungshoheit über den Text besitzt (oder versucht, die Deutung zu steuern), aber gewisse Grenzen der Interpretation sind nicht nur durch den Basistext selbst, sondern auch durch den Entstehungszusammenhang, Paratexte und die konkrete Person, die einen literarischen Text geschaffen hat, gegeben. Die letztendliche Interpretation liegt beim Rezipienten, der nur Teile oder historisch und kulturell veränderliche Aspekte von zahlreichen Funktionsangeboten bzw. Wirkungspotenzialen eines literarischen Textes für sich herausliest bzw. -filtert.¹³⁸ Damit können unterschiedliche Gruppen zu völlig unterschiedlichen Auslegungen eines literarischen Textes kommen. Soll die Rolle literarischer Texte als Medien des kollektiven Gedächtnisses untersucht werden, muss Literatur also mithilfe von Funktionsgeschichte und Medientheorie erinnerungshistorisch kontextualisiert werden,¹³⁹ was in der vorliegenden Arbeit anhand von zwei Texten exemplarisch geschieht.

Die Frage des Erinnerns stellt sich bei jedem Übergang von einer autoritären zu einer demokratischen Gesellschaft und ist zentraler Bestandteil von Rechts- und Politikwissenschaft sowie soziologischer und demokratischer Theoriebildung.¹⁴⁰ Neben der Erinnerung spielt auch das Vergessen¹⁴¹ eine zentrale Rolle. Berek beschreibt Vergessen als Modus,

¹³⁸ Neumann (2003): »Literatur als Medium«, S. 72.

¹³⁹ Vgl. Erll/Nünning (2003): »Gedächtniskonzepte in der Literaturwissenschaft«, S. 21.

¹⁴⁰ Langenohl (2008): »Memory in Post-Authoritarian Societies«, S. 164.

¹⁴¹ Vgl. z. B. Esposito (2002): *Soziales Vergessen*.

Komplize des Erinnerns oder negativer Ansporn zum Erinnern, womit Vergessen »nur« eine bestimmte Option innerhalb des Erinnerns würde.¹⁴² In Rückbezug auf Aleida Assmann und F. G. Jünger ist Vergessen manchmal ein zeitweiliges Zurückstellen der Erinnerung, die aktuell zwar nicht genutzt wird, aber reaktiviert werden kann,¹⁴³ wie dies z. B. bei den chilenischen Verschwundenen und Gefolterten der Fall war: Versuchte die chilenische Regierung zunächst, das »Verschwinden« zu leugnen, und mussten die Gefolterten durch ihre Unterschrift bestätigen, nie gefoltert worden zu sein, brach die Erinnerung dennoch immer wieder in den Alltag ein, sei es durch die Folgen der Traumata oder durch die Lücke, die ein »verschwundenes« Familienmitglied hinterlassen hatte. Die Erinnerung der Angehörigen bildete damit ein Gegengedächtnis zum offiziellen Erinnerungsdiskurs. Auch nach der *transición* fanden diejenigen, die »nur« gefoltert worden waren, zunächst keinen Eingang in die aktuellen Erinnerungsdebatten, da es meist um die Verschwundenen und Toten ging, obwohl die Gefolterten diejenigen sind, die als Gedächtnisträger gelten und neben dem unmittelbaren Zeugnis inzwischen oft auch schriftliche Zeugnisse abgelegt haben. Zu diesen Zeugnissen werden auch die literarischen Aufarbeitungen der Diktatur gezählt, wie Hernán Valdés' *Tejas Verdes*, das schnell rezipiert wurde und dem offiziellen Diskurs zuwiderlief.

Paul Ricœur unterscheidet drei Arten von Vergessen: Vergessen als ein verhindertes Gedächtnis im Sinne von Freud, so dass eine Wiederkehr des Verdrängten möglich sei; ein manipuliertes Gedächtnis, wobei es sich um falsche Erinnerungen handele; sowie befohlenes Vergessen, das dazu diene, einen Streit zwischen zwei Gruppen beizulegen.¹⁴⁴ Weiter unterscheidet Berek in primäres (irgendetwas ist irrelevant und wird daher nicht in den Wissensvorrat aufgenommen) und sekundäres Vergessen (bereits im Wissensvorrat aufgenommene Ereignisse können nicht mehr

¹⁴² Vgl. Berek (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 162f.

¹⁴³ Nach Assmann, Aleida (52010): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (= C.H. Beck Kulturwissenschaft). München: C.H. Beck. – Aleida Assmann bezieht sich hier wiederum auf Jünger, Friedrich Georg (1957): *Gedächtnis und Erinnerung*. Frankfurt am Main: Klostermann.

¹⁴⁴ Vgl. Ricœur, Paul (2004): *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen* (= Übergänge). München: Fink, S. 633–698.

aufgerufen werden, weil sie in der jetzigen Situation keine Bedeutung mehr haben und ihre Spuren ausgelöscht sind). Für das kollektive Gedächtnis sei ein Ereignis nicht schon vergessen, wenn es nicht mehr relevant sei, sondern erst dann, wenn es auch keine Gedächtnisträger mehr gebe. Ansonsten sei ein solches Ereignis lediglich im Speichergedächtnis aufbewahrt, bis es wieder aktualisiert werde.¹⁴⁵ So sollten z. B. Bücherverbrennungen bestimmte Erinnerungen innerhalb eines Speichergedächtnismediums vernichten – diese fanden nicht nur während der Nazizeit, sondern auch unter Pinochet statt. Es entscheidet sich immer in der Gegenwart, woran erinnert wird. Dabei sind politische Akteure besonders wichtig, aber auch, der Erhalt und die Rezeption von Speichermedien. In der Rezeption spielen die (Massen-) Medien als Wissensträger eine wichtige Rolle, da sie Erinnerungsakte auslösen können. Das ist nur möglich, wenn das Medium öffentlich zugänglich ist und öffentlich rezipiert werden kann.¹⁴⁶ Dazu können Romane gezählt werden, die zwar keine Massenmedien sind, aber durchaus Erinnerungsakte bzw. Erinnerungsdiskurse auslösen und/oder bereichern können. Romane können künstlerisch dargestellte Erinnerungen sein, die insbesondere beim autofiktionalen Roman zur Analyse der Alltagskultur und der Untersuchung der vergangenen Diskurse dienen bzw. immer noch in die Gegenwart der Leserschaft wirken können, indem der Roman in den Diskurs mit der jeweiligen Gegenwart tritt. Die kollektive Erinnerung benötigt alle Arten von Medien als Träger, damit die Erinnerung immer wieder aktualisiert und zudem in der Gesellschaft, der breiten Masse, rezipiert werden kann.¹⁴⁷ So schreibt Neumann, dass Prosatexte nicht nur kollektive Erinnerungen abbilden, sondern durchaus Aktualisierungen von Debatten über kollektive Erinnerungen anstoßen und beeinflussen können, die deutlich nach ihrem Entstehungszeitpunkt stattfinden. Zudem könnten historische

¹⁴⁵ Vgl. Berek (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 169.

¹⁴⁶ Ebd. S. 87.

¹⁴⁷ Vgl. ebd. S. 89.

Texte in aktuellen Situationen Handlungsoptionen für soziokulturelle Herausforderungen anbieten.¹⁴⁸

Daher werden die beiden Texte *Tejas Verdes* und *A partir del fin* nicht nur in ihrem Entstehungs- und Publikationszusammenhang untersucht, sondern auch hinsichtlich ihres Aktualisierungspotenzials in der chilenischen Erinnerungs- und Identitätsdebatte. Mario Lillo Cabezas erkennt im Rahmen der chilenischen Erinnerungsdebatte drei mögliche Perspektiven der Erinnerung:

el silencio, la memoria tangencial de ese pasado y el trauma: ceguera, mirada periférica y los ojos bien abiertos y en este caso, con dos variantes; la mirada tubular, que sólo ve el centro, y la mirada estereoscópica, de carácter tridimensional.¹⁴⁹

Inzwischen wurde das Schweigen in der Literatur weitgehend gebrochen, die Aufarbeitung findet in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens statt; allerdings unterscheiden sich die jeweiligen Aufarbeitungsversuche in ihrer Intensität. Valdés beschloss bereits früh (1974), sein Schweigen zu beenden und, wie er selbst schreibt, eine Stimme für alle Stimmlosen zu sein. Zum Glück konnte er sich im Exil in Sicherheit wähnen. Innerhalb Chiles begann die Aufarbeitung erst mit der ersten Wahrheitskommission (1990). Rodrigo Cánovas stellte zwei unterschiedliche Diskurse in der chilenischen Erinnerungsliteratur fest: Während der Pinochet-Diktatur zwischen 1973 und 1989 fanden Diskurse der Nostalgie, Ablehnung der Diktatur und eine Produktion der Dichotomien Diktatur vs. Demokratie und Zensur vs. künstlerische Freiheit statt. Zwischen 1990 und 2010 wurde der Diskurs deutlich komplexer, er handelte von Trauma,

¹⁴⁸ Neumann (2003): »Literatur als Medium«, S. 66. – Dieser Auffassung waren bereits die eminenten Vertreter der »pragmatischen Geschichtsschreibung« in der Antike, Thukydides aus Athen (5. Jhd. v. Chr.) und Polybios aus Megalopolis (2. Jhd. v. Chr.). In ihren Geschichtstheorien machen sie deutlich, dass die Lektüre eines historischen Werkes zwar keinen großen ästhetischen Genuss bereiten müsse, dafür aber dauerhaften Nutzen verschaffen könne. Sie leiten also einen ganz realen Nutzen – sowohl für die Politik als auch für das Privatleben – aus der Kenntnis der Vergangenheit ab.

¹⁴⁹ Rodrigo Cánovas über Lillo Cabezas in: Cánovas Emhart, Rodrigo (2013): »Silencio, Trauma y Esperanza: Novelas chilenas de la dictadura 1977–2010«. In: *Anales de literatura chilena* 20, S. 161–165, hier S. 161. – Ähnlich stellt dies Vickroy für den Umgang mit US-amerikanischen Gewaltopfern fest, die Öffentlichkeit reagiere mit Mythologisierung, Medialisierung oder Leugnung. Vickroy (2002): *Trauma and Survival*, S. 6.

dem Subjekt zwischen Freundschaft und Verfolgung, zwischen öffentlicher und privater Geschichte und Geschichtsschreibung, sowie von der Zerrissenheit zwischen väterlicher Bestrafung und kindlicher Rebellion.¹⁵⁰

Die kollektive Erinnerung an Allende ist in Chile extrem bipolar geblieben, immer noch ist es schwierig, eine differenzierte Sichtweise auf ihn zu finden. Die breite Masse ist weiterhin für oder gegen Allende, für oder gegen Pinochet.¹⁵¹ Dieser Antagonismus kann als Überbleibsel des Kalten Krieges betrachtet werden, in dem sich jeder klar positionieren musste.¹⁵² Die Erinnerungen heute an die Regierungszeit Allendes lassen sich in pro und contra Allende unterteilen. Diejenigen, die den Sozialismus befürworteten, führen das Milchprogramm, die Verstaatlichung der Kupferminen, die Landreform, die Anhebung der Löhne und das Einfrieren der Preise für Grundnahrungsmittel sowie die Verbesserung des Gesundheitswesens als die größten Errungenschaften Allendes an. All diese Projekte unterstützten die ärmeren Schichten, insbesondere die Arbeiterschaft, und versuchten, Land und Kapital gerechter zu verteilen.¹⁵³ Diejenigen, die den Putsch befürworteten, machen Allende verantwortlich für die unrechtmäßige Enteignung von Land und der Kupferminen, die Hyperinflation und die fehlenden Grundnahrungsmittel ab 1972 sowie die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen linken und rechten Demonstrierenden. Die Konflikte wurden von der CIA geschürt, die rechten Gruppierungen von ihr unterstützt.¹⁵⁴ Die Situation unmittelbar vor dem Putsch war chaotisch, sowohl im Alltag als auch ökonomisch. Zwischen Juni und September 1973 fanden zahlreiche Anschläge mit zehn Toten

¹⁵⁰ Cánovas 2013, S. 161f.

¹⁵¹ Vgl. Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 151–170. – Unnold (2002): *Representing the Unrepresentable*, S. 7f. – Agüero/Hershberg (2005): »Las Fuerzas Armadas y las memorias de la represión en el Cono Sur«, S. 1–34.

¹⁵² Moulian ¹⁹1998, S. 169.

¹⁵³ Vgl. Chile-Informationsbüro e.V. (Hg.) (1999): *Zeitschrift Solidaridad: Sonderausgabe: so fern – so nah. Eine Dokumentation über 25 Jahre Chile-Solidaritätsbewegung*, Münster, S. 6. – Ausführliche Information zu den Aktivitäten der UP in Chile im Kapitel »Gemeinsam trauern, getrennt demonstrieren. Die Chile-Solidarität der siebziger Jahre«. In: Balsen, Werner/Rössel, Karl (1986): *Hoch die internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte Welt-Bewegung in der Bundesrepublik*. Köln: Kölner Volksblatt Verlag, S. 301–374.

¹⁵⁴ Vgl. z. B. Balsen/Rössel (1986): *Hoch die internationale Solidarität*, S. 305.

und über 100 Verletzten statt, die zudem erheblichen ökonomischen Schaden anrichteten.¹⁵⁵ Dieser historische Zusammenhang muss in der Rezeptionsgeschichte von *Tejas Verdes* und *A partir del fin* beachtet werden.

2.3. Autobiografisches und autofiktionales Schreiben

Im Gegensatz zum historischen Roman geben Autorinnen und Autoren von autofiktionalen und autobiografischen Texten ihre Erlebnisse aus ihrer Sicht wieder, so dass die Alltagsebene der Geschichte (als *History*) deutlich wird. Der Trend der letzten Jahrzehnte hin zur Geschichte der »kleinen Leute« wurde durch die Etablierung der Kulturwissenschaften (*cultural studies*) nach dem sog. *cultural turn* in den 1960er Jahren befeuert und in den Geschichtswissenschaften durch das Aufkommen der *Oral History* in den 1980er Jahren aufgegriffen. Dass das kleine Vielnamensch Volkskunde/Europäische Ethnologie/Empirische Kulturwissenschaft sich schon seit seiner Begründung zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Alltagsgeschichte auseinandersetzt, wird dabei gerne übersehen. Der Ansatz ist bei allen Fächern jedoch ähnlich: Es werden Ego-Dokumente erzeugt oder herangezogen, um Alltagskultur zu erforschen.

Literatur, in denen ein Zeitzeuge historische Ereignisse (fiktionalisiert) darstellt, ist für die literarische Kulturwissenschaft von besonderem Interesse, da hier neben dem »Was?« auch das »Wie?« beschrieben wird. Normalerweise ergeben sich keine neuen Aufschlüsse über die Frage, was genau passierte, allerdings ergeben sich über autobiografische und autofiktionale Zugänge Antworten auf die Frage nach dem Zeitgeist. Die Leserin oder der Leser erhalten über literarische Zeugnisse die Möglichkeit, sich verschiedene Standpunkte zu einem historischen Ereignis zu betrachten, sie miteinander zu vergleichen und abzuwägen. Die Wissenschaft kann neben der Untersuchung der Darstellung der historischen Ereignisse auch darüber Aufschluss erlangen, welche Themen in der Literaturerzeugung überwiegen, welche Alltagsrezeptionen bevorzugt produziert und gelesen werden, welche Alltagspraktiken dargestellt werden und welche politische oder gesellschaftliche Intention auf der Autoren-

¹⁵⁵ Arrate/Rojas (2003): *Memoria de la Izquierda Chilena*, S. 145.

seite verfolgt wurde. In der Wissenschaft und beim Leserpublikum überwiegen normalerweise in der Rezeption historisch konforme literarische Zeugnisse, also Texte, die den jeweiligen Zeitgeist bedienen.¹⁵⁶

Das Werk von Hernán Valdés zeichnet sich durch einen hohen Grad an Autofiktion aus. Im Fall von *Tejas Verdes* kann von autobiografischem Schreiben ausgegangen werden. Zur Analyse der beiden zentralen Texte, *Tejas Verdes* und *A partir del fin*, ist die Einbettung in Theorien zu autobiografischen und autofiktionalen Texten deshalb unumgänglich. Dabei geht es bei der späteren Analyse primär um die Darstellung der Wirklichkeit durch den Erzähler oder Protagonisten und nicht um Fakt oder Fiktion der dargestellten Wirklichkeit.

Bei *Tejas Verdes* handelt es sich als rekonstruiertes Tagebuch zugleich um ein Dokument der Testimonialliteratur, eine für das Lateinamerika der Diktaturen charakteristische Textart. Jaume Peris Blanes hat sich intensiv in zahlreichen Aufsätzen mit der Testimonialliteratur der lateinamerikanischen und spanischen Diktatur(en) auseinandergesetzt, darunter auch mit *Tejas Verdes*, weshalb er hier als erste Referenz für die Untersuchung von *Tejas Verdes* stehen muss.¹⁵⁷ Die Aufsätze im Sammelband *Testimonio y literatura* von René Jara und Hernán Vidal geben einen Einblick in die Testimonialforschung der 1980er Jahre; hierin veröffentlichte auch Ariel Dorfman einen theoretisierenden Aufsatz.¹⁵⁸ Darüber hinaus gibt es mehrere Doktorarbeiten über Testimonialliteratur wie die von Nora Strejilevich, die selber in Argentinien während der Diktatur inhaftiert war und *testimonios* aus den Diktaturen des *Cono Sur* miteinander ver-

¹⁵⁶ Vgl. Jessen, Jens (2005): »Literatur«. In: Schlakowski, Edmund: *Rezension und Kritik*. Konstanz: UVK, S. 207–219, hier S. 212f.

¹⁵⁷ Peris Blanes, Jaume (2010): »Usos del Testimonio y Políticas de la Memoria: el Caso Chileno«. In: *Represión, derechos humanos, memoria y archivos. Una perspectiva latinoamericana* (= Archivo de historia del trabajo). Madrid: Ediciones GPS, S. 141–172. – Peris Blanes, Jaume (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«. In: *Anales de Literatura Hispanoamericana* 38, S. 261–278. – Peris Blanes, Jaume (2002): »Los restos del sujeto: memoria y testimonio de los campos de concentración«. In: *Anclajes* 2, S. 381–408.

¹⁵⁸ Jara, René/Vidal, Hernán (Hg.) (1986): *Testimonio y literatura* (= Monographic series of the Society for the Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 3). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature.

gleicht,¹⁵⁹ oder auch von Yvonne Unnold, die chilenische Testimonialliteratur daraufhin untersucht, wie das Unaussprechliche artikuliert wird.¹⁶⁰ Die chilenische Literaturwissenschaft hat sich kaum mit Testimonialliteratur und ebenso wenig mit *Tejas Verdes* beschäftigt, weshalb sie hier nur am Rande vertreten ist.¹⁶¹ Daneben hat sich auch die deutsche Literaturwissenschaft mit den lateinamerikanischen autobiografischen Texten auseinandergesetzt; diese Texte stammen meist aus den 1980er Jahren und sind in die Nähe der deutschen Solidaritätsbewegung einzuordnen.¹⁶² Darüber hinaus wurden weitere Testimonialtexte herangezogen, um *Tejas Verdes* in seinen literarischen Kontext einzubetten.¹⁶³

Die vorliegende Darstellung baut auf Lejeunes „autobiografischem Pakt“ und Doubrovskys »Nah am Text« auf, doch am ausführlichsten zu spanischsprachiger autofiktionaler Literatur arbeitete Manuel Alberca.¹⁶⁴

¹⁵⁹ Strejilevich, Nora (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina 1970–1990* (= unveröffentl. Diss.; University of British Columbia, Canada).

¹⁶⁰ Unnold (2002): *Representing the Unrepresentable*.

¹⁶¹ Galarce, Carmen J. (1994): *La Novela chilena del exilio (1973–1987). El caso de Isabel Allende* (= Monografías del maitén Serie Literatura y sociedad 10). Santiago de Chile, New York, N.Y., USA: Departamento de Estudios Humanísticos, Facultad de Ciencias Físicas y Matemáticas, Universidad de Chile; Ediciones Maitén: Galarce baut die Analyse einiger Romane Allendes im Vergleich zu den Erfahrungsberichten chilenischer Testimonialliteratur auf. – Román Lagunas, Jorge (1987): »Memoria, testimonio y denuncia en la literatura chilena«. In: *Literatura chilena: creación y crítica* 41/42, S. 14–16.

¹⁶² Mehr zur deutschen Solidaritätsbewegung im Kapitel über die Paratexte der deutschen Ausgaben von *Tejas Verdes*. – Herlinghaus, Hermann (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus. Überlegungen zu „15 Jahre chilenische Literatur im antifaschistischen Widerstand“«. In: *Weimarer Beiträge. Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturtheorie* 34/9, S. 1425–1445. – Daus, Ronald (1988): »Hernán Valdés und die Problematik lateinamerikanischer Exilliteratur«. In: *Weimarer Beiträge. Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturtheorie* 9, S. 1474–1483. – Ders. (1983): »Einführung in das Werk von Hernán Valdés«. In: *KHIPU* 12, S. 4–6. – Ders. (1985): »Lateinamerikanische Literatur im europäischen Exil«. In: *Neue Romania* 2, S. 83–104.

¹⁶³ Z. B. Castillo, Carmen (1982): *Un día de Octubre en Santiago*. México: Era. bzw. Dies. (1980): *Un jour d'Octobre à Santiago*. Paris: Éditions Stock. – Cerda, Carlos (1978): *Weihnachtsbrot*. Berlin. – Da, Ilario (1977): *Relato en el frente chileno*. Barcelona: Blume (später nochmals veröffentlicht unter seinem Klarnamen: Bonnefoy, Michel). – Montealegre, Jorge (1974): *Chacabuco*. Rom. – Rojas, Rodrigo (1974): *Jamás de rodillas*. Moskau: Novosti. – Witker, Alejandro (1977): *Prisión en Chile*. Mexiko.

¹⁶⁴ Lejeune (?1998): »Der autobiographische Pakt«. – Doubrovsky (2008): »Nah am Text«. – Alberca, Manuel (2007): *El pacto ambiguo. De la novela autobiográfica a la autoficción*. Madrid: Biblioteca Nueva.

Daneben gab es drei neuere Sammelbände¹⁶⁵ und einige Monographien über deutschsprachige Autoren bzw. den argentinischen Diktatorroman,¹⁶⁶ in denen jeweils die Theorie der autofiktionalen Erzählung angewandt und die relevanten Ergebnisse für die Analyse von *A partir del fin* herangezogen wurden. Der Hauptunterschied der Ansätze liegt darin, welcher Gattung die Autofiktion am nächsten steht bzw. aus welcher Gattung sie sich entwickelte: aus der Autobiografie (Puertas Moya, Gasparini, Darrieussecq, Vilain) oder der Fiktion (Colonna)? Oder ist sie gar eine selbstständige Zwittergattung, wie Alberca sie beschreibt?¹⁶⁷ Für alle drei Positionen gibt es nachvollziehbare Gründe, doch hier folgt die Analyse Albercas Position, da die Verfasserin in Bezug auf Valdés' autofiktionale Romane nur die Sicht der Leserschaft einnehmen kann, die sich beständig zwischen den beiden Gattungen bewegt, um den literarischen Text nachvollziehen zu können.

¹⁶⁵ Casas, Ana (Hg.) (2014): *El yo fabulado. Nuevas aproximaciones críticas a la autoficción*. Madrid: Iberoamericana. – Toro, Vera/Schlickers, Sabine/Luengo, Ana (2010): *La obsesión del yo. La auto(r)ficción en la literatura española y latinoamericana* (= Iberoamericana/Editionen/A). Madrid: Iberoamericana. – Parry, Christoph/Platen, Edgar (Hg.) (2007): *Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung* [dritte Konferenz, Thema: "Grenzen der Erinnerung", September 2006 in Göteborg] (= Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur 2). München: Iudicium.

¹⁶⁶ Pottbeckers, Jörg (2017): *Der Autor als Held. Autofiktionale Inszenierungsstrategien in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Würzburg: Königshausen & Neumann. – Viseneber (2014): *Poetiken des Verschwindens*. – Schülke, Anne (2014): „Autofiktion“ im Werk Paul Nizons. Bielefeld: Aisthesis-Verlag.

¹⁶⁷ Alberca (2007): *El pacto ambiguo*. – Alberca Serrano, Manuel (2014): »De la autoficción a la antificción. Una reflexión sobre la autobiografía española actual«. In: Casas (Hg.): *El yo fabulado*, S. 149–168. – Colonna, Vincent (1989): *L'Autofiction. Essai sur la fictionnalisation de soi en littérature*. Doctorat de L'EHES-S sous la direction de Gérard Genette. Paris. – Ders. (2004): *Autofiction & autres mythomanies littéraires*. Paris: Tristram. – Darrieussecq, Marie (1996): »L'autofiction, un genre pas sérieux«. In: *Poétique* 107, S. 369–380. – Gasparini, Philippe (2004): *Est-il je? Roman autobiographique et autofiction*. Paris: Seuil. – Ders. (2008): *Autofiction : Une aventure du langage*. Paris: Seuil. – Puertas Moya, Francisco Ernesto (2003): *La escritura autobiográfica en el siglo XIX: el ciclo novelístico de Pío Cid considerado como la Autoficción de Ángel Ganivet*. Madrid. – Vilain, Philippe (2005): *Défense de Narcisse*. Paris: Grasset.

2.4. Kanonisierung chilenischer Literatur

Das Metzler Lexikon Literatur- und Kulturwissenschaft definiert den Begriff »literarischer Kanon« folgendermaßen:

Mit Kanon wird gewöhnlich ein Korpus literar. Texte bezeichnet, die eine Trägergruppe, z.B. eine ganze Kultur oder eine subkulturelle Gruppierung, für wertvoll hält, autorisiert und an dessen Überlieferung sie interessiert ist (materialer K.), daneben aber auch ein Korpus von Interpretationen, in dem festgelegt wird, welche Bedeutungen und Wertvorstellungen mit den kanonisierten Texten verbunden werden (Deutungskanon). Ein K. entsteht also nicht dadurch, dass sich Texte aufgrund zeitloser literar. Qualitäten durchsetzen; er ist vielmehr das historisch und kulturell variable Ergebnis komplizierter Selektions- und Deutungsprozesse, in denen inner- und außerliterar. (z.B. soziale, politische) Faktoren eine Rolle spielen.¹⁶⁸

Wiesmüller unterscheidet in einem Aufsatz von 2013 zwischen idealem (immerwährenden Klassikern, in der spanischsprachigen Literatur ist hier z. B. *Don Quijote* und *La vida es sueño* angesiedelt) und realem Kanon (das, was die Menschen tatsächlich gerade lesen, die Werke in den Verkaufslisten, wie sie z. B. in *El País* oder *El Mercurio* im Kulturteil gedruckt werden), zudem sei der materiale Kanon deutlich beständiger als der Deutungskanon,¹⁶⁹ denn diese Interpretationen seien gewissen Moden unterworfen: Seit den 2000er Jahren mehren sich feministische und postkoloniale Ansätze in der Auslegung von klassischer Kanonliteratur, die Romane in neuem Licht erscheinen lassen (wie z. B. Joseph Conrads *Heart of Darkness* [1899] oder Toni Morrisons *Beloved* [1987]).¹⁷⁰ Wie Wiesmüller

¹⁶⁸ Winko, Simone (*2008 [1998]): »Kanon, literarischer«. In: Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. J.B. Metzler: Stuttgart/Weimar, S. 344f.

¹⁶⁹ Wiesmüller, Wolfgang (2013): »Die Kanondebatte – Positionen und Entwicklungen«. In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten* 3, S. 281–295, hier S. 287.

¹⁷⁰ Die Entwicklung des deutschen Kanons begann erst um 1800 mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft. Seit dem 2. Weltkrieg und insbesondere seit den 1970er Jahren entstanden milieuspezifische Kanones. Vgl. Bogdal, Klaus-Michael (2002): »Wissenskanon und Kanonwissen. Literaturwissenschaftliche Standardwerke in Zeiten disziplinären Umbruchs«. In: Arnold, Heinz Ludwig/Korte, Hermann (Hg.): *Literarische Kanonbildung*. München: Edition Text + Kritik (= Text + Kritik. Sonderband), S. 55–89. – Seit den 1990er Jahren wird der Kanon durch feministische und postkoloniale Autoren bzw. Lektüre erweitert, also weg von der eurozentristischen und männlich-weißen Dominanz hin zu einem

schreibt, wird das kulturelle Gedächtnis auch durch stabilisierende Kanones organisiert.¹⁷¹ Erll und Nünning sprechen davon, dass Kanon und Literaturgeschichte institutionalisierte Erinnerung sei.¹⁷² Kanonbildung und gesellschaftliche (Erinnerungs-) Diskurse beeinflussen sich also gegenseitig, die sich ändernden Interpretationen von Kanonliteratur sind von den jeweiligen gesellschaftspolitischen Debatten abhängig, ebenso wie die erste Aufnahme eines Werkes in den Kanon oder dessen Ausscheiden aus demselben. Der Kanon ist kein feststehendes Gebilde, sondern verändert sich fortlaufend, wobei hier im Zusammenhang mit dem Übergangszeitpunkt des kommunikativen ins kollektive Gedächtnis davon gesprochen werden kann, dass ein Werk erst dann tatsächlich in den Kernkanon aufgenommen wurde, wenn es circa hundert Jahre publiziert und immer noch oft rezipiert wird. Ausnahmen gibt es, wie beispielsweise Nerudas Gedichte oder Borges Kurzgeschichten, von denen noch zu ihren jeweiligen Lebzeiten klar war, dass sie zum Kernkanon lateinamerikanischer Literatur gehören und nicht nur kurz dem realen Kanon angehörten. Im europäischen Kontext wird Literatur auch im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Macht- und Distinktionsverfahren, von Elitebildungen und Identitätskonstruktionen betrachtet, denn die Verfügbarkeit von Kanonwissen bildet kulturelles Kapital (in Anlehnung an Bourdieu).¹⁷³ Die damit verbundene kulturelle Selektionspraxis (Wer wählt was warum für den Kanon aus?) verdeutlicht, dass es sich bei der Kanonbildung nicht um einen rein innerliterarischen Prozess handelt.

Hier geht es um den chilenischen Kanon, seine Bildung und die Frage, inwiefern die beiden Hauptwerke von Valdés darin bereits integriert

pluralistischen Literaturkanon. Vgl. Assmann, Aleida (1998): »Kanonforschung als Provokation der Literaturwissenschaft«. In: Heydebrand, Renate von (Hg.): *Kanon – Macht – Kultur. Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildung*. Stuttgart: Metzler, S. 47–59.

¹⁷¹ Wiesmüller 2013, S. 286f.

¹⁷² Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (2006): »Concepts and Methods for The Study of Literature and/as Cultural Memory«. In: Nünning, Ansgar/Gymnich, Marion/Sommer, Roy (Hg.): *Literature and Memory. Theoretical Paradigms – Genres – Functions*. Tübingen: Narr Francke, S. 11–28, hier S. 19.

¹⁷³ Korte, Hermann (2012 [2002]): »Historische Kanonforschung und Verfahren der Textauswahl«. In: Bogdal, Klaus-Michael/Ders. (Hg.): *Grundzüge der Literaturdidaktik*. München: dtv, S. 61–77, hier S. 63.

wurden. Wie im weiteren Verlauf ausgeführt wird, wurden *Tejas Verdes* und *A partir del fin* höchst unterschiedlich in Chile rezipiert. Die Gründe waren insbesondere außerliterarische, wie in den jeweiligen Kapiteln zur Rezeption ausführlich dargestellt wird. Zunächst ist anzumerken, dass es keinen schulischen Literaturkanon (Wiesmüller nennt den deutschen Schulkanon einen „idealen Kanon“¹⁷⁴) in Chile gibt, also keine verpflichtenden Lektüren, die alle Kinder im Verlauf ihrer Schullaufbahn lesen müssen. In der Online-Zeitschrift *Intemperie* plädiert der Literaturwissenschaftler Ignacio Álvarez für einen obligatorischen Literaturkanon an den Schulen, der bis 2019 nicht existierte und bisher auch nicht geplant ist.¹⁷⁵ Vielmehr gab es 1995 eine sehr allgemeine Empfehlung der Regierung, so dass nach wie vor nichts verpflichtend ist. Das führt dazu, dass die literarische Bildung in Chile nicht schichtabhängig, sondern tatsächlich vom individuellen Lehrer abhängig ist. Dies erschwert eine Aussage darüber, was der chilenische Literaturkanon überhaupt ist. Álvarez selbst schlägt Nicomedes Gúzman (Schriftsteller der Generation 38) und Oscar Wilde als verpflichtende Lektüre vor, mit der Einschränkung, dass eine Lektüreliste für die Schule immer wieder überarbeitet werden müsse. Er wolle zwar keine erschöpfende Liste aufstellen, aber als Antwort auf einen Leserkommentar lässt Álvarez sich dennoch zu einigen Vorschlägen hinreißen:

Martín Rivas e Hijo de ladrón; algunos ensayos de Martí, los cuentos de Borges, algún testimonio de las dictaduras (*Tejas Verdes*, por ejemplo), un Bolaño; *Antígona o la Orestíada*, Melville (¿*Benito Cereno*?) y un Philip K. Dick.

Er fügt auch gleich hinzu, dass im Moment natürlich noch weibliche und indigene Schriftsteller(innen) fehlten, dass diese unbedingt berücksichtigt werden müssten.¹⁷⁶ Interessant ist, dass hier nicht nur chilenische Schriftsteller aufgeführt sind; fragt man im deutschsprachigen Raum nach einem Literaturkanon, konzentriert man sich auf deutschsprachige Autoren – völlig selbstverständlich geht man von einem deutschen

¹⁷⁴ Wiesmüller (2013): »Die Kanondebatte«, S. 287.

¹⁷⁵ In: *Intemperie*, 29.06.2012. Die Seite existiert am 30.12.2019 nicht mehr. Eine Kopie des Artikels liegt der Verfasserin vor.

¹⁷⁶ Ebd. Kursivierung zur besseren Lesbarkeit durch die Verfasserin.

Literaturkanon aus.¹⁷⁷ Auch Marcel Reich-Ranicki hat über den deutschen Kanon gesprochen (und in Zusammenarbeit mit dem Insel Verlag eine Reihe herausgegeben), seine Auswahlkriterien waren der literarische Wert und die Lesbarkeit, eine Art »Hitliste« lehnte er ab; er habe bei seiner Auswahl nicht auf die Verkaufszahlen geachtet.¹⁷⁸ Damit beachtete er die wichtige Komponente der außerliterarischen Faktoren gar nicht und verneinte den Wert eines realen Kanons (wie ihn Wiesmüller nennt), aber Reich-Ranicki galt schließlich als wegweisend in der deutschen Literaten- und Leserszene. Überraschungen hielt seine Anthologie jedoch nicht bereit.

Zurück zur chilenischen Kanonisierung: Erstaunlicherweise empfiehlt die chilenische Botschaft im Iran Chileinteressierten folgende Romane: von Isabel Allende *La casa de los espíritus* (1982) und *La ciudad de las bestias* (ein Jugendroman von 2002); von Roberto Bolaño insbesondere 2666 (posthum 2004 erschienen); von José Donoso *El obsceno pájaro de la noche* (1970); von Antonio Skármeta *Los días del arcoiris* (2011). Zudem empfiehlt die Botschaft generell Romane von Jorge Edwards, Marcela Paz, Manuel Rojas, Luis Sepulveda, Alberto Blest Gana und Francisco Coloane. Hinzu kommen die immerwährenden Dichter des 20. Jahrhunderts: Gabriela Mistral, Pablo Neruda, Vicente Huidobro, Pablo de Rokha, Enrique Lihn, Jorge Teillier, Gonzalo Rojas und Nicanor Parra. Anschließend verweist die Botschaft auf einen Link der Memoria Chilena, der zum Themenblock »Literatura« führt und wenig hilfreich ist, werden hier doch 219 Autoren aufgeführt.¹⁷⁹ Die chilenische Botschaft im Iran orientiert sich also an einer Mischung aus idealem und realem Kanon, wenn man international beachtete Klassiker (Donoso, Skármeta, Bolaño und die chilenischen Dichter) zu einem nichtexistenten idealen Kanon rechnet und Modewerke (wie Allendes Romane) zum realen Kanon zählt; Isabel A-

¹⁷⁷ Vgl. z. B. Wiesmüller (2013): »Die Kanondebatte«. – Reich-Ranicki, Marcel (Hg.) (2002): *Der Kanon. Die deutsche Literatur. Romane*. Frankfurt a.M.: Insel Verlag, enthält aus offensichtlichen Gründen nur deutsche Romane.

¹⁷⁸ »Reich-Ranickis Kanon: Wer soll das alles lesen und warum?« In: *FAZ Feuilleton*, 02.11.2003. Online verfügbar unter www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/reich-ranickis-kanon-wer-soll-das-alles-lesen-und-warum-1132831.html (30.12.2019).

¹⁷⁹ Embajada de Chile en Irán. Online verfügbar unter chile.gob.cl/iran/sobre-chile/literatura-y-poesia-chilena (30.12.2019). – Memoria Chilena: www.memoriachilena.cl/602/w3-propertyvalue-137759.html (30.12.2019).

llendes Romane werden in Chile gut verkauft und sie führt regelmäßig mit ihren Neuveröffentlichungen die Verkaufslisten an.

Iván Carrasco Muñoz, der am Institut für Linguistik und Literatur der Universidad Austral, Valdivia, Chile, arbeitet, beschäftigte sich über mehrere Jahre hinweg mit der Bildung des chilenischen Kanons, indem er Rezensionen, Buchbesprechungen und theoretisierende Publikationen seit der Unabhängigkeit Chiles untersuchte und daraus, nach Epochen geordnet, Listen erstellte.¹⁸⁰ Er unterstellt der Kanonisierung der chilenischen Literatur, dass sie zunächst gradlinig und sehr homogen verlief, um sich später zu pluralisieren und mit oft gegenläufigen Tendenzen zu heterogenisieren. In seiner Epocheneinteilung nimmt er wichtige historische Ereignisse als jeweilige Wendepunkte, weil sich damit einhergehend auch Ideologien und Identitätsprojekte veränderten.¹⁸¹ Gleichbleibend durch alle Epochen war, dass die meisten chilenischen Schriftsteller, sowohl im 19. als auch im 20. Jahrhundert, der (dünnen) Mittelschicht angehörten.¹⁸² Generell orientierte sich die Mittelschicht an europäischen Vorbildern, was die chilenischen Literaten durch 150 Jahre hinweg verbindet. Insgesamt unterscheidet Carrasco neun Epochen der chilenischen Literatur seit 1842 und schlägt jeweils mehrere exemplarische Autoren und Werke als kanonisch vor. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Poesie in Chile immer wichtiger, zuvor finden sich hauptsächlich realistische oder romantische Romane. In der Generation von 1927 („generación superrealista de 1927“) fanden sich laut Carrasco die ersten

¹⁸⁰ Der letzte seiner Aufsätze, der zur Kanonisierung der chilenischen Literatur erschien, wurde 2008 publiziert: Carrasco Muñoz, Iván (2008): »Procesos de canonización de la literatura chilena«. In: *Revista chilena de literatura* 73, S. 139–161. Der folgende Absatz ist eine kommentierte Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse seines Aufsatzes.

¹⁸¹ Ebd. S. 143: Allerdings nennt er außer der Unabhängigkeit nur den Frente Popular, die Militärdiktatur, die Modernisierung und die neoliberale Globalisierung, was als Epochenpunkte zwischen der Unabhängigkeitserklärung (1818) und dem Frente Popular (1936–1941) eine Lücke von über 100 Jahren klaffen lässt. Seine literarische Epocheneinteilung ist wesentlich kleinschrittiger, weil ein Stil- und Themenwechsel bei den Autoren deutlich wird. – Außerliterarische Ordnungskategorien sind durchaus üblich, wie Grabes und Sichert für den englischen Literaturkanon nachweisen: Grabes, Herbert/Sichert, Margit (2005): »Literaturgeschichte, Kanon und nationale Identität«. In: Erll/Nünning (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft*, S. 297–314, hier S. 303.

¹⁸² Carrasco 2008, S. 148. Chilenische Autorinnen treten weitgehend erst im 20. Jahrhundert in die Öffentlichkeit, werden von Carrasco jedoch weitgehend ignoriert.

avantgardistischen Tendenzen mit starken Einflüssen durch europäische Ideologien und Theorien (wie der Existenzialismus, Marxismus, Anarchismus etc.), durch die auch ersten wichtigen Poeten beeinflusst waren (Pablo Neruda, Vicente Huidobro, Manuel Rojas, Pablo de Rokha). Die Autoren der chilenischen »generación 27« legten den Grundstein für eine neue lateinamerikanische Literatur und gelten bis heute als die besten Schriftsteller der Nation.¹⁸³ Die folgende Schriftstellergeneration („generación neorrealista de 1942“) erweiterte die realistischen Erzählungen um Sozialkritik, so dass nun vermehrt gewalttätige, groteske und schreckliche Aspekte des täglichen Lebens Eingang in die chilenische Literatur fanden. Carrasco sieht die zeitliche Nähe zum spanischen Bürgerkrieg, zum zweiten Weltkrieg und zur Regierungszeit des Frente Popular (1936–1941) als prägend an. Die Schriftsteller waren zunehmend von den verschiedenen Identitätsangeboten zerrissen, zwischen Engagement für das Proletariat, der Problematisierung des Kleinbürgertums (zwischen Rebellion und Marginalisierung) und der erblühenden weiblichen und auch feministischen Identität innerhalb der Literatenzirkel.¹⁸⁴ Die folgende literarische Epoche ist durch den Kalten Krieg, die kubanische Revolution und das zweite Vatikanische Konzil geprägt. Die Schriftsteller der Generation von 1957 („generación irrealista de 1957“) widmen sich dem Individualismus, dem Skeptizismus und dem Absurden und finden sich wieder zwischen bürgerlichem Individualismus und religiösem oder agnostischem Existenzialismus. Hier nennt er José Donoso (1924–1996) und seinen Roman *El obsceno pájaro de la noche* (1970), so dass sich zumindest eine Übereinstimmung bei den Romanciers mit der Liste der chilenischen Botschaft im Iran findet. Die letzten beiden Epochen („las generaciones siguientes, de 1972 y de 1987“) fasst er zusammen, sind sie doch von denselben Ereignissen geprägt: der UP, dem Putsch und der Rückkehr zur Demokratie. Ihnen allen gemein ist die lockere Organisation in literarischen Zirkeln, die Produktion von sozio-politischen und später subversiven Texten, die fortdauernde Rezeption der großen chilenischen Poeten und die Prägung ihres Schaffens durch das Exil.¹⁸⁵ Sie alle waren aber auch

¹⁸³ Ebd. S. 152f.: Carrasco schränkt ein: „[...] la opinión pública, aun sin leerlos, los sigue considerando los mejores poetas y narradores de la historia literaria del país.“

¹⁸⁴ Ebd. S. 154.

¹⁸⁵ Ebd. S. 156.

gezeichnet von den schwierigen gesellschaftlichen Umständen, von denen die Bewertung der Autoren stark abhing: Die Ambivalenz von Diktatur und Widerstand, die den Autor als Helden oder Verräter darstellte. In der *transición* wurden dann auch Themen wie ethnische Zugehörigkeit, feministische Literatur bzw. Literatur von Frauen oder Homosexualität sowie das Projekt »Identität in der Postmoderne« durch die Autoren bearbeitet. Carrasco nimmt Hernán Valdés weder mit *Tejas Verdes* noch mit *A partir del fin* noch mit einem anderen Roman oder Gedichtband in seinen chilenischen Literaturkanon auf, es fehlen aber auch andere Autoren wie Roberto Bolaño, Alberto Fuguet oder Alejandro Zambra. Ebenso auffällig ist, dass er sehr wenige Autorinnen nennt (außer Gabriela Mistral, María Luisa Bombal und Diamela Eltit) und gar keine indigenen Autor(inn)en. Dies kann daran liegen, dass indigene Themen erst in der Folge der Studierendenstreiks 2006 ins Bewusstsein der chilenischen Bevölkerung gelangt sind. Es ist davon auszugehen, dass indigene Autor(inn)en in den nächsten Jahren an Bedeutung gewinnen werden, wie dies etwa mit Minderheitenerzählungen in den USA seit den 1970er Jahren der Fall ist: Hier werden Romane und Erzählungen von ethnischen und anderen Minderheiten in den Kanon aufgenommen sowie um eine emanzipatorische Perspektive erweitert, weil es angebracht erscheint, sich nach längerer Ignoranz auch ihnen zu widmen.¹⁸⁶ Korte weist darauf hin, dass somit ein nationaler Einheitskanon nicht mehr möglich sei, sondern vielmehr mehrere, miteinander konkurrierende Milieukanones entstünden.¹⁸⁷ Er beachtet dabei nicht, dass die miteinander konkurrierenden Kanones weiterhin einen Kernkanon besitzen und dass nicht alle 2017 diskutierten Romane von Minderheitenautor(inn)en den Übergang vom Randkanon in den Kernkanon und damit in den Idealkanon schaffen werden. Die gleichzeitige Tendenz, dass Literatur kein Leitmedium mehr ist und zunehmend durch (Pop-) Musik, Fernsehen und soziale Medien ersetzt wurde, stellt die Relevanz eines einheitlichen Nationalkanons – auch in den europäischen Nationen – in Frage, bietet aber die Chance für Subkanones als Identifikationsangebot.

¹⁸⁶ Grabes/Sichert (2005): »Literaturgeschichte, Kanon und nationale Identität«, S. 298. – In Deutschland war es vor allem die emanzipatorische Perspektive und literatursoziologische Betrachtungen, die den traditionellen männlichen Kanon aufbrachen. Ebd.

¹⁸⁷ Korte (2012): »Historische Kanonforschung und Verfahren der Textauswahl«, S. 66.

Verrat in den eigenen Reihen?

Cedomil Goic, chilenischer Literaturwissenschaftler, veröffentlichte 1988 eine dreibändige Geschichte und Kritik der spanischsprachigen lateinamerikanischen Literatur von der Kolonialisierung bis 1988. Darin sammelte er neben von ihm geschriebenen Einführungen Aufsätze verschiedener Literaturwissenschaftler zu den von ihm ausgewählten Werken. Dabei finden sich für das 20. Jahrhundert nur einige wenige Chilenen (und auch nur Männer): Die Dichter Huidobro mit *Altazor*, Pablo Neruda, Nicanor Parra, Enrique Lihn, Óscar Hahn und nur der eine Romancier José Donoso mit *El obscuro pájaro de la noche* und *Casa de campo*.¹⁸⁸ Die Literatur über die Diktatur in Chile ist mit Donosos Romanen nur am Rande vertreten.

Auch in Maximino Fernández Frailes *Historia de la Literatura Chilena* (1996) taucht Hernán Valdés' Name gar nicht auf, obwohl seine lexikonartige Sammlung zahlreiche unbekanntere und wenig einflussreiche Namen umfasst.¹⁸⁹

Freundlicherweise haben mir zwei chilenische Dozierende für Literaturwissenschaft eine Literaturliste zukommen lassen, die sie mit ihren Studierenden durchführen; als Vertreter der Literatur während der Diktatur werden jeweils José Donoso und Antonio Skármeta aufgeführt, Testimionalliteratur behandelten beide in ihren Einführungsveranstaltungen nicht.¹⁹⁰

Hernán Valdés tritt ausschließlich in Ignacio Álvarez' Kommentar zu seinem eigenen Artikel in Erscheinung, an den wenigen Referenzstellen wird auch Valdés' Tagebuch vollständig ignoriert; *A partir del fin* als zeitgenössische Gesellschaftsanalyse findet gar keine Beachtung. Insgesamt werden nur wenige Schriftsteller aus der Zeit der Diktatur wahrgenommen: Die genannte Menge der von 1810 bis 1950 erschienenen Bücher

¹⁸⁸ Goic, Cedomil (1988): *Historia y crítica de la literatura hispanoamericana*. Tres tomos. Editorial Crítica: Barcelona. – Die Verfasserin dankt Dr. Magda Sepulveda Eriz für diesen wertvollen Hinweis.

¹⁸⁹ Fernández Fraile, Maximino (1996): *Historia de la Literatura Chilena* (2 tomos). Santiago: Editorial Salesiana.

¹⁹⁰ Dank sei Dr. Magda Sepulveda Eriz von der Universidad Católica, Santiago, und Roberto Aedo Sanhueza, M.A., der seit mehreren Jahren an verschiedenen Universitäten in Santiago Kurse insbesondere zu chilenischer Literatur gibt.

steht in einem krassen Missverhältnis zu den aufgeführten Büchern, die zwischen 1950 und 1988 erschienen. Die Kanonbildung in Chile ist offenbar noch nicht abgeschlossen.

Wie alle anderen Kanones ist auch der chilenische permanenten Änderungen unterworfen, wobei wieder ins Gewicht fällt, dass der chilenischen Bevölkerung das Lesen während der Diktatur quasi abgewöhnt wurde (s. folgendes Kapitel). Die Produktion und Rezeption chilenischer Literatur sind dem Bürgertum der Mittelschicht vorbehalten, woraus sich die Bewertungen der zeitgenössischen Romane ableiten. Waren die letzten beiden Generationen des 20. Jahrhunderts durch die Regierung der UP und die Diktatur geprägt, findet sich vor allem für ambivalente Romane bisher noch keine Leserschaft, was unter anderem an der andauernden Feindschaft zwischen links und rechts liegt (s. Kapitel »2.1. Erinnerungsdiskurs in Chile«). Hernán Valdés' Strategie, seinen Roman *A partir del fin* als Liebesroman neu zu interpretieren, kann von einem gewissen ökonomischen Sachverstand zeugen, betrachtet man die Verkaufszahlen von Isabel Allendes Liebesromanen mit historischem Hintergrund und die daraus resultierende Aufnahme ihrer Romane in den realen Kanon. Im folgenden Kapitel werden Literatur- und Kulturproduktion der 1970er und 1980er Jahre überblicksartig besprochen, um dann die beiden exemplarischen Publikationen von Hernán Valdés zu untersuchen.

3. Chilenische Literatur und Kultur während der Diktatur – ein Ausschnitt

Literatur und Alphabetisierung standen in den Jahrzehnten und insbesondere in den letzten drei Jahren vor dem Putsch im Zentrum des offiziellen Kulturbegriffs der chilenischen Politik. Den Hauptgrund hierfür findet Herlinghaus in der politisch aktiven Mittelschicht, die ihre Identität insbesondere über Kultur konstruierte.¹⁹¹ Im Jahr 1952 lag die Analphabetenrate in Chile noch bei 19,2 %, 1970 bei 11 %, 1986 bei 8,5 % und sank bis 1990 auf knapp 5 %.¹⁹² Die UP erwarb 1970 den vom Konkurs bedrohten Verlag Zig-Zag, benannte ihn in Quimantú um und ließ dort sowohl Weltliteratur als auch chilenische Literatur im Hosentaschenformat in den Reihen *Colección de Bosillo* und *Colección MiniLibros* drucken. Die günstigen kleinformatischen Hefte erreichten Auflagen von 30 000 bis 50 000¹⁹³ und trugen damit zu einer Erweiterung des kulturellen Horizonts breiter Bevölkerungsschichten bei; sie richteten sich insbesondere an die Arbeiterklasse. Ziel der UP war es, Literatur zum „alltäglichen Gebrauchsgut“¹⁹⁴ zu machen. Arrate und Rojas schreiben auch der *Nueva Canción Chilena* eine wichtige Rolle bei der Bildung der unteren Klassen zu,¹⁹⁵ gleichzeitig sollten die Lieder zur politischen Mobilisierung der

¹⁹¹ Herlinghaus (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus«, S. 1428

¹⁹² Nach einem Bericht der Organización de Estados Iberoamericanos (OEI): www.oei.es/historico/quipu/chile/CHIL20.PDF (30.12.2019), S. 10. – Stolz, Iris (1989): *Adiós General – Adiós Macho? Frauen in Chile*. Köln: Pahl-Rugenstein, S. 21.

¹⁹³ S. <https://web.archive.org/web/20160304030304/http://www.quimantu.cl/editoranacional.html> (30.12.2019), die Homepage des wieder gegründeten Verlags. – Herlinghaus spricht von bis zu 80 000 verkauften Exemplaren eines Titels pro Woche (Herlinghaus (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus«, S. 1428). Dies erscheint der Verfasserin unrealistisch. Die Autoren Jorge Arrate und Eduardo Rojas veröffentlichten 2003 in *Memoria de la Izquierda Chilena*, S. 37 ähnliche Zahlen, allerdings sprechen sie davon, dass zwischen 80 000 und 120 000 Exemplare wöchentlich gedruckt worden seien: „La colección »Minilibros« lanza ediciones de literatura universal o chilena de 80.000 a 120.000 ejemplares semanales;“ zudem erwähnen sie, dass es auch eine Reihe für Kinderbücher gab sowie eine Reihe, in der ausschließlich Aufsätze und Forschungsergebnisse präsentiert wurden.

¹⁹⁴ Herlinghaus (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus«, S. 1430.

¹⁹⁵ Arrate/Rojas (2003): *Memoria de la Izquierda Chilena*, S. 38.

Bevölkerung beitragen.¹⁹⁶ Im Gegensatz zu Hernán Valdés, seinem *Alter Ego* Hache und einigen seiner intellektuellen Mitstreiter in seinem Roman *A partir del fin* loben Arrate und Rojas die Kulturpolitik der Allende-Regierung.

Mit dem 11. September 1973 begannen auch die „bedingungslose Zerstörung und gewalttätige Einschüchterung als Merkmale der ersten Phase des Generalangriffs auf die Kultur“, so der ehemalige Rektor der Universidad Concepción und stellvertretender Bildungsminister unter Allende, Edgardo Enríques.¹⁹⁷ Während der chilenischen Diktatur wurden alle wichtigen Posten ausschließlich mit Offizieren besetzt, die während der Diktatur als Unirektoren, Minister und in anderen Verwaltungen als treue Gefolgschaft Pinochets dienten.¹⁹⁸ Der Verlag Quimantú blieb in staatlicher Hand, allerdings wurde er in Editorial Gabriela Mistral umbenannt und fortan von einem Luftwaffenkommandanten geführt. Sofort nach dem Putsch mussten die Verlage gedruckte und in Druck befindliche Bücher in drei Kategorien unterteilen: verkäufliche, zu lagernde und zu vernichtende Bücher.¹⁹⁹ Der »apagón cultural«²⁰⁰, Euphemismus für die Zensur durch den Staat, traf den Buchmarkt ganz besonders hart:

¹⁹⁶ Rupflin, Barbara (2011): »Kirche in Bewegung: Die Chile-Solidarität der katholischen Studentengemeinde in Münster«. In: Baumann, Corida/Gehrig, Sebastian/Büchse, Nicolas (Hg.): *Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen in den 1970er Jahren*. Heidelberg: WINTER, S. 191–209, hier S. 201.

¹⁹⁷ Nach Herlinghaus (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus«, S. 1431.

¹⁹⁸ Errázuriz (2009): »Dictadura militar en Chile«, S. 142. – Preda (2008): »Dictators and Dictatorships«, S. 155. – Huneeus, Carlos (2002): *El régimen de Pinochet*. Santiago: Random House Chile, S. 204–207. – Im Nachwort von *Erkundungen II. 22 chilenische Autoren*, in dem auch ein Ausschnitt aus *Tejas Verdes* veröffentlicht wurde, bezeichnet Salvatori Coppola die Militärrektoren der chilenischen Universitäten als „militärische Analphabestien“: Meinert, Joachim (Hg.) (1976): *Erkundungen II. 22 chilenische Autoren*. Berlin (Ost): Verlag Volk und Welt, S. 285.

¹⁹⁹ Subercaseaux, Bernardo (1985): »Notas sobre autoritarismo y lectura en Chile«. In: Vidal, Hernán (Hg.): *Fascismo y experiencia literaria: reflexiones para una recanonización* (= Monographic series of the Society for the Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 2). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature, S. 385–403, hier S. 389. – Zur Kulturpolitik der Junta und ihrer franco-faschistischen Vorläufer vgl. Jara Hinojosa, Isabel (2010): »Imaginarios en contacto: libros, imágenes e ideas políticas de la dictadura militar chilena y el franquismo«. In: Chaves Palacios (Hg.): *La larga memoria de la dictadura en Iberoamérica*, S. 325–341.

²⁰⁰ Galarce 1994, S. 40.

Zunächst wurden regimekritische Schriften verboten und aus den Büchereien und Buchhandlungen entfernt. In einem zweiten Schritt wurden 20 % Steuern auf Bücher erhoben, was ein hohes Kaufhindernis darstellte. Die Regionalregierungen kontrollierten vorab Manuskripte und entschieden über ihre Druckzulassung. Bernardo Subercaseaux spricht im Zusammenhang mit der Zensur der ersten Jahre von einer kulturellen Inquisition („inquisición cultural“). Die Druckereien hatten kaum etwas zu drucken, die Buchhandlungen konnten nichts verkaufen und gingen so bankrott.²⁰¹ Zwischen 1974 und 1982 erschienen in Chile gerade einmal 88 Lyrikbände und 47 Romane, ein anderer Autor spricht im selben Zeitraum von ca. 100 Romanveröffentlichungen in Chile.²⁰² Sämtliche kulturelle Orte wie Kulturzentren, literarische Zirkel, künstlerische Kooperativen oder Bibliotheken wurden geschlossen oder verfielen in einen Zustand der Lähmung. Jorge Narváez, der 1986 für das Centro de indagación y expresión cultural y artística (CENECA)²⁰³ in Santiago arbeitete, beschrieb die Situation nach dem Putsch als katastrophal; die Produktion und Verbreitung von Kunst im weitesten Sinne waren praktisch unmöglich:

La retirada violenta de toda subvención estatal, la privatización aguda de la actividad artística, la brusca detención de la circulación de ideas y de la información internacional, la interrupción del diálogo intergeneracional, intergrupual, y las dificultades de formación para los artistas jóvenes, así como la ruptura de la relación productor-consumidor-productor de arte, son el eslabón intermedio de una cadena de transformaciones globales económicas, institucionales jurídico-políticas, e ideológicas de la sociedad. La aparición del aparato represivo ideológico o censura de la obra de arte, es uno de los problemas más graves para la productividad en este campo.²⁰⁴

²⁰¹ Subercaseaux 1985, S. 389. – Preda (2008): »Dictators and Dictatorships«, S. 157.

²⁰² Zurita, Raúl (1985): »Chile: Literatura, Lenguaje y Sociedad (1973–1983)«. In: Vidal (Hg.): *Fascismo y experiencia literaria*, S. 299–331, hier S. 308. – Alcides Jofré, Manuel (1985): »La novela chilena: 1973–1983«. In: Vidal (Hg.): *Fascismo y experiencia literaria*, S. 332–384, hier S. 332.

²⁰³ Der CENECA existierte nachweislich (anhand von Publikationen) von 1978 bis 1987 oder sogar bis 1990; auch danach finden sich noch vereinzelt Publikationen, aber weder über diesen Mitarbeiter noch über das Zentrum selbst ließen sich ohne erneute Recherche in Chile keine gesicherten Informationen finden.

²⁰⁴ Narváez, Jorge (1986): »El testimonio 1972–1982. Transformaciones en el sistema literario«. In: Jara/Vidal (Hg.): *Testimonio y literatura*, S. 233–279, hier S. 244.

Interessant ist, dass Narváez nicht nur die Kunstproduktion anspricht, sondern die gesamte Gesellschaft aufgrund der Repressionen auseinanderbrechen sieht. Die Kommunikation innerhalb der Gesellschaft wurde zugunsten der einseitigen Kommunikation der Militärjunta mit der Bevölkerung unterbunden, so dass das klassische Kommunikationsmodell, in dem der Sender zugleich auch Empfänger ist, hier nicht mehr greift. Idelber Avelar fasst die kulturelle Situation nach dem Putsch folgendermaßen zusammen:

El estado dictatorial chileno operaría culturalmente a través de la imposición de una verdadera pasión por el consumismo, privatización absoluta de la vida pública, obsesiones con el éxito individual y horror por la política y la iniciativa colectiva, todo ello fundamentado, según la afortunada expresión de José Joaquín Brunner, en una »cultura del superego«. Control sobre la gente, libertad para las cosas, especialmente para el capital y las mercancías.²⁰⁵

Die Politik wird nun nicht mehr für Menschen gemacht, sondern für Dinge; das Kapital und die Waren werden zur Maxime allen Handelns. Das Fernsehen wurde zur ersten Informationsquelle, zur Kultur der Massen und zum Propagandamedium der Diktatur, in dem die vom Regime gewünschte Realität dargestellt wurde, während Theater und Oper zu exklusiven Kulturveranstaltungen der Reichen wurden.²⁰⁶ Da auch die Spielhäuser nach den kapitalistischen Regeln funktionieren mussten, wurden nicht-offizielle kulturelle Produktionen an den Rand gedrängt. Joachim Michael bescheinigt dem Fernsehen in Lateinamerika im Allgemeinen eine Überentwicklung, die auf die Unterentwicklung des Verlagswesens zurückzuführen sei: Alle gingen ins Kino, alle hörten Radio, doch aufgrund der teilweise hohen Analphabetenraten, der hohen Buchpreise und der Entwicklung ausgehend von der *ciudad letrada* der Kolonialzeit

²⁰⁵ Avelar, Idelber (2000): *Alegorías de la derrota: La ficción postdictatorial y el trabajo del duelo*. Santiago: Cuarto Propio, S. 37.

²⁰⁶ Subercaseaux 1985, S. 390, 392, spricht ebenfalls vom Fernsehen als neuem Leitmedium in der chilenischen Diktatur; die Fernsehsender erhielten exorbitant hohe staatliche Mittel zur Finanzierung ihrer Produktionen. – Preda (2008): »Dictators and Dictatorships«, S. 154, 159. – De la Maza, Gonzalo (2002): »Sociedad civil y democracia en Chile«. In: Panfichi, Aldo (Hg.): *Sociedad civil, esfera pública y democratización en América Latina: Andes y Cono Sur* (= Sección de obras de sociología). Lima, México: Fondo Editorial de la Pontificia Universidad Católica del Perú; Fondo de Cultura Económica, S. 211–240, hier S. 222. – Avelar (2000): *Alegorías de la derrota*, S. 38.

hatte das gedruckte Wort in Lateinamerika immer das Nachsehen.²⁰⁷ Es finden sich für 1970 bis 1973 in Chile Nachweise dafür, dass Literatur ins Fernsehen gebracht wurde, um Nichtlesenden Literatur näherzubringen. Diese Praxis beschreibt Subercaseaux 1985, und über Hernán Valdés findet sich in den Tageszeitungen *La Nación* und *El Siglo* eine Ankündigung vom 22. Mai 1971, die besagt, dass er am Sonntag, dem 23. Mai, um 20 Uhr aus seinem Roman *Cuerpo Creciente* (1966) im Rahmen des Programms »ENCUENTRO« auf Canal 13 lesen werde. Das Programm »ENCUENTRO« – angebunden an die Universidad Católica – wurde entwickelt, um jungen chilenischen Literaturschaffenden die Möglichkeit zu geben, sich mit einem neuen Medium auseinanderzusetzen, und gleichzeitig den Zuschauern zu ermöglichen, neue chilenische Schriftsteller kennen zu lernen.²⁰⁸ Dieses Programm wurde nach dem Putsch abgeschafft, das Fernsehen sollte in erster Linie zum Konsum anregen. Subercaseaux spricht davon, dass selbst wohltätige und gemeinnützige Vereine kommerzialisiert wurden. Insbesondere nach 1977 zerbrach Chile in zwei Gesellschaften, die eine, die vom Konsum profitierte und die andere, die sich den »Konsum« von Grundnahrungsmitteln kaum leisten konnte.²⁰⁹

Die chilenische Literatur entwickelte sich während der Diktatur unter zwei verschiedenen Prämissen: zum einen die *literatura interna*²¹⁰, die sich in Chile selbst unter Beachtung bzw. Umgehung der Zensur entwickelte,

²⁰⁷ Michael, Joachim (2012): »Die Medienlandschaft in Hispanoamerika«. In: Born, Joachim/Folger, Robert/Laferl, Christopher F./Pöll, Bernhard (Hg.): *Handbuch Spanisch. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Hispanoamerika. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt, S. 639–646. – Werz, Nikolaus (2011): »In Amerika und Europa. Lateinamerikanische Intellektuelle«. In: Burschel, Peter/Gallus, Alexander/Völkel, Markus (Hg.): *Intellektuelle im Exil*. Göttingen: Wallstein, S. 149–175, hier S. 150.

²⁰⁸ »"Encuentro" presenta mañana capítulo de obra de Hernán Valdés«. In: *El Siglo* 22.05.1971, S. 10. – »Los escritores en el mundo televisivo«. In: *La Nación*, 22.05.1971, S. 24.

²⁰⁹ Subercaseaux 1985, S. 392f.

²¹⁰ In Ermangelung eines deutschen Begriffs übernehme ich den Begriff *literatura interna* von Carmen Galarce für die Literatur, die während der Diktatur innerhalb Chiles frei zirkulierte, egal ob sie innerhalb oder außerhalb Chiles produziert wurde. *Literatura interna* stellt somit das Gegenstück zum Begriff der Exilliteratur dar. – Galarce übernimmt hier offensichtlich die Kategorisierung von Alcides Jofré, Manuel (1985): »La novela chilena: 1973–1983«, S. 332, den sie fast wörtlich wiedergibt. Alcides kannte höchwahrscheinlich die Romane von Hernán Valdés, auch wenn er keinen davon nennt; denn versehentlich gibt er auf S. 341 ihn anstatt Enrique Valdés als Autor von *Ventana al Sur* (1975) an.

zum anderen die Exilliteratur, die außerhalb Chiles ohne Zensur entstand, aber in Chile aufgrund der Zensur nicht zirkulierte. Dadurch ergaben sich auch thematische Unterschiede innerhalb des Schrifttums²¹¹ sowie eine Kodierung der Regimekritik in der »Literatur des Inneren«, die von den Zensoren oftmals nicht erkannt wurde. Beide chilenische Literaturen haben jedoch die gleiche extratextuelle Referenz: den zeitgenössischen chilenischen Menschen als problematisches Individuum. Gleichzeitig lässt sich hinter den literarischen Welten das Umfeld des kulturellen und institutionellen Bruchs der 1970er Jahre ausmachen. In Exilromanen herrschen Personen der Mittelklasse und der Typus des Durchschnittsbürgers vor, während die *literatura interna* sich oft auf die Dekadenz der herrschenden Gruppen bezieht.²¹² Die Exilromane decken die repressiven Mechanismen auf und weisen die Machtverhältnisse, die Gewalt und die Kontrollmechanismen zurück. Oft werden die internen Konflikte der Helden als direkte Konsequenz der Gesellschaft dargestellt.²¹³ Beiden Literaturen dienen die 1970er Jahre als Referenzrahmen, als die chilenische Gesellschaft einem radikalen Wandel unterzogen wurde: Galarce kommt sogar zu dem Schluss, dass das Ziel der Militärregierung die teilweise Zerstörung der Zivilgesellschaft gewesen sei, einhergehend mit der Desintegration der politischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen der letzten 40 Jahre in Chile.²¹⁴ Schon 1978 hatte Manuel Fernando Contreras, Mitglied des PC, unter dem Pseudonym Rodrigo Rojas aus einem Handbuch der US-amerikanischen Regierung folgende Ziele zitiert:

crear desaliento, derrotismo y apatía,... estimular a los individuos a poner su interés personal por encima del colectivo... fomentar el escepticismo respecto a los fines políticos y de la ideología de la autoridad local

²¹¹ Vgl. Galarce 1994, S. 42.

²¹² Vgl. ebd. S. 43.

²¹³ Vgl. ebd. S. 46.

²¹⁴ Vgl. ebd. S. 46: Galarce gibt hier fast wörtlich Subercaseaux 1985, S. 388 wieder, zitiert als der gleichnamige Aufsatz von Subercaseaux (1984). – Weniger pathetisch wird die Umformung der Zivilgesellschaft und die Auflösung der politischen Partizipation z. B. dargestellt in De la Maza (2002): »Sociedad civil y democracia en Chile«, S. 222.

o nacional, si ésta es hostil a los propósitos de los Estados Unidos...
estimular la discordia, disensión y lucha.²¹⁵

Die Exilliteratur stellte somit auch ein Gegengewicht zu den US-amerikanischen Bestrebungen dar, so dass die Idealisierung der Allendezeit als Gegenpropaganda betrachtet werden kann. Schumm bestätigt, dass insbesondere die ersten Jahre des chilenischen (und des lateinamerikanischen) Exils von der Forderung nach einer politisch engagierten Literatur geprägt waren, welche die Menschenrechtsverletzungen minutiös dokumentieren sollte.²¹⁶

Während der 1980er Jahre kehrten einige chilenische Autoren²¹⁷ aus dem Exil „in eine zweite Fremde“²¹⁸ zurück, um Einfluss auf das literarische Leben in Chile zu nehmen. Sie verbreiteten Texte und gründeten kleine Verlage. Die Fundación Pablo Neruda wurde 1986 legalisiert, und es entstand eine oppositionelle Presse, die eigene Zeitschriften herausgab.²¹⁹ Insgesamt erstarkte die Opposition innerhalb der Zivilgesellschaft, insbesondere die bisherigen Akteure innerhalb von nicht-organisierten Gruppierungen traten deutlicher an die Öffentlichkeit und forderten Demokratie und Bürgerrechte ein.²²⁰

Politisch, ökonomisch und gesellschaftlich wird die chilenische Diktatur meist in drei Phasen unterteilt, die in unterschiedlichen Studien zeitlich fast deckungsgleich sind. Die erste Phase, die mit dem Putsch begann und 1976/77 endete, war die brutalste und repressivste Phase der

²¹⁵ Rojas, Rodrigo (1978): »La guerra psicológica, arma política del imperialismo«. In: *Los 1000 días de revolución. Dirigentes del PC de Chile analizan las enseñanzas de la experiencia chilena* (= El marxismo-leninismo y nuestra época). Prag: Editorial Internacional Paz y Socialismo, S. 2.

²¹⁶ Schumm, Petra (1993): »Exilerfahrung und Literatur lateinamerikanischer Autoren in Spanien«. In: Morales Saravia, José (Hg.): *Die schwierige Modernität Lateinamerikas. Beiträge der Berliner Gruppe zur Sozialgeschichte lateinamerikanischer Literatur* (= Americana Eystettensia: Serie B, Monographien, Studien, Essays 4). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 3–23, hier S. 9: Sie wies dieses politische Engagement auch noch für weitere lateinamerikanische Autoren nach.

²¹⁷ Jorge Edwards kehrte 1978 zurück nach Chile, Poli Délano 1984, Carlos Cerda 1985.

²¹⁸ Herlinghaus (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus«, S. 1427.

²¹⁹ Ebd. S. 1437.

²²⁰ De la Maza (2002): »Sociedad civil y democracia en Chile«, S. 223.

Diktatur, in der vermeintliche Gegner mit aller Härte verfolgt und nicht nur sie, sondern oft auch ihre Familien bestraft wurden. In dieser Phase exilierten sich die meisten Chilenen. In der zweiten Phase, von 1976/77 bis 1980/81, wurde das Modell des Neoliberalismus zur neuen Ordnung, was sich auch auf interpersonelle Beziehungen auswirkte und Bildung zur Ware werden ließ. Gleichzeitig bestand eine marginalisierte Kultur und Literatur weiter, in der Exilliteratur fand sich eine »Kultur der Besiegten«, die sich für die internationale Isolierung des Regimes einsetzte. Die dritte Phase war von der Krise des neoliberalen Modells geprägt: Der Unmut innerhalb der chilenischen Bevölkerung wuchs, weshalb auch die Exilautoren wieder Verbindungen nach Chile aufbauten. Diese dritte Phase gipfelte im Plebiszit von 1988.²²¹ In die 1980er Jahre fallen auch viele literarische Zeugnisse, die sich mit der Diktatur auseinandersetzen. Schumm erkennt zwei zeitgeschichtliche Momente, auf die sich Aufarbeitung der Lateinamerika-Erinnerung konzentrierte:

a) die politischen Bewegungen, die dem Exil vorausgingen; sie werden in den Romanen *La vida entera* [von Juan Carlos Martini 1981] und *A partir del fin* erörtert; b) die neue Ära der Militärdiktaturen, explizit wird sie in *Tejas Verdes* und *El vuelo del tigre* [von Daniel Moyano 1981] behandelt.²²²

Wie sich in der Analyse Schumms zeigt, waren die 1980er Jahre fruchtbar für die Aufarbeitung beider Bereiche, wobei – nach Dorfman – die Testimonialliteratur dazu dienen sollte, die Ereignisse ins nationale Gedächtnis einzubrennen, und nicht dazu, einzelne Täter anzuklagen.²²³ Wie sich hier zeigt, war *Tejas Verdes* eines der frühesten Zeugnisse der Diktatur und stieß zumindest im Ausland die Wahrnehmung der Ära der Militärdiktaturen an.

²²¹ Vgl. Subercaseaux 1985, S. 391–396: Er teilt die Epochen nach kulturellen Aspekten der Diktatur ein. – Diese Epocheneinteilung übernimmt fast wörtlich Galarce 1994, S. 46f., S. 71f. – Tomás Moulian unterteilt die Diktatur in drei ökonomische Phasen, die weitgehend mit den drei rechtsstaatlichen Phasen übereinstimmen: von 1973–1977, 1977–1980 und 1980–1988. Vgl. Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 201–223.

²²² Schumm (1993): »Exilerfahrung und Literatur lateinamerikanischer Autoren in Spanien«, S. 10.

²²³ Dorfman, Ariel (1986): »Código Político y Código Literario: El Género Testimonio en Chile Hoy«. In: Jara/Vidal (Hg.): *Testimonio y literatura*, S. 170–234, hier S. 215.

Viele Chileninnen und Chilenen, die gefoltert worden waren oder die fürchteten, gefoltert zu werden, flohen ins europäische Exil, von dem sie geprägt wurden. Der Versuch der DDR-Regierung, die chilenischen Intellektuellen als Arbeiter in Fabriken einzusetzen und somit zu proletarisieren, scheiterte kläglich.²²⁴ Andererseits unterstützte die DDR Mitglieder der UP sowohl finanziell als auch logistisch; viele chilenische Familien fanden in der DDR ein neues Zuhause, in Leipzig bildete sich ein großes Lateinamerika-Zentrum.²²⁵ Die chilenischen Exilierten fühlten sich gefangen zwischen der Unmöglichkeit, in ihr Heimatland zurückzukehren, und der sozialistischen Realität in der DDR, die nicht ihren Erwartungen entsprach.²²⁶ Dies findet unter anderem Ausdruck in Carlos Cerdas Roman *Morir en Berlín* (1993). Das Exil späterer Mitglieder des Partido Socialista (PS) in sozialistischen Staaten (DDR, UdSSR, Kuba) machte den PS ab der *transición* 1990 zu einer deutlich gemäßigeren Partei als den Partido Comunista (PC), dessen Mitglieder in Chile geblieben waren und der stets den bewaffneten Kampf forderte und bisweilen auch führte (unter dem Euphemismus „todas las formas de lucha“).²²⁷

Hernán Valdés kehrte nie nach Chile zurück, sowohl *Tejas Verdes* als auch *A partir del fin* entstanden im Exil. Valdés war nach der Gefangenschaft im Konzentrationslager zunächst nach Spanien geflüchtet und von dort aus nach England weitergereist. Anschließend lebte er ein paar Jahre in Deutschland und wanderte gemeinsam mit seiner Frau nach Spanien aus. In den 1980er Jahren ließ sich Valdés mit seiner Familie endgültig in Deutschland nieder. Valdés ging in seinem Aufsatz »Exilium« auf sein Exil folgendermaßen einging: Zunächst schildert er die Situation in Chile vor dem Putsch, um dann den chilenischen Exilierten eine Glorifizierung ihres Scheiterns vorzuwerfen, bei der all die negativen Seiten der Regierung Allendes – wie Chaos, Spaltung und Schwächen des Systems – in Vergessenheit gerieten. Zudem sieht er sich selbst nicht als Exilierten,

²²⁴ Ebd. S. 104

²²⁵ Ebd. S. 107.

²²⁶ Ebd. S. 108f.

²²⁷ Vgl. Álvarez Vallejos, Rolando (2006): »¿La noche del exilio? Los orígenes de la rebelión popular en el Partido Comunista de Chile«. In: Valdivia Ortiz de Zárate/Álvarez Vallejos/Pinto Vallejos (Hg.): *Su revolución contra nuestra revolución*, S. 101–152, hier S. 102.

Verrat in den eigenen Reihen?

denn eigentlich sei er durch sein geografisches Exil in seiner literarischen und kulturellen Heimat Europa angekommen.²²⁸

²²⁸ Valdés, Hernán (2005): »Exilium? Aus welchem Ilium?«. In: Thies, Sebastian/Dölle, Susanne/Bieritz, Ana María (Hg.): *ExilBilder. Lateinamerikanische Schriftsteller und Künstler in Europa und Nordamerika* (= *Tranvía Sur* 13). Berlin: Walter Frey, S. 157–161. – Im Gespräch am 18. November 2018 in Kassel stellte Valdés fest, dass seine Frau Ulrike quasi als Botschafterin zwischen seiner »Insel« (seinem Haus in Kassel) und dem Rest der Welt gedient hatte und es ihm schwerfällt, ohne sie den Kontakt zur Außenwelt zu halten. Scheinbar ist er nie ganz in Europa angekommen.

4. *Tejas Verdes*

Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración erschien erstmals 1974 auf Spanisch, weitere Ausgaben folgten. Das Tagebuch wird zu einem der wichtigsten literarischen Dokumente im Bereich *post-golpe* gezählt und machte Hernán Valdés über Nacht berühmt. Der Bekanntheitsgrad von *Tejas Verdes* führte dazu, dass das Werk oft besprochen und unter verschiedenen Aspekten untersucht wurde; es entwickelte sich zum *testimonio ejemplar*, der auch heute noch als Meisterwerk der Testimonialliteratur gefeiert wird. Daraus erklärt sich die erneute Auflage von *Tejas Verdes* in Chile 2017, was die Wichtigkeit unterstreicht, endlich die Einbettung in und Rückverweise auf *A partir del fin* herzustellen. Nach einem theoretischen Einstieg und der Einordnung von *Tejas Verdes* als *testimonio* findet eine Interpretation des Tagebuchs statt, die auf die Besonderheiten der verschiedenen Ausgaben eingeht. Anschließend wird die Rezeptionsgeschichte auf der Grundlage von Rezensionen und Interviews rekonstruiert.

4.1. Der chilenische *testimonio*

Los testimonios de los sobrevivientes de los campos son representaciones fundamentales en la articulación de la memoria colectiva del terror [...].²²⁹

[E]l sentido del testimonio es el de confrontar la autenticidad de la versión de la víctima con la »verdad« que difunden los represores.²³⁰

Nach Hermann Herlinghaus entstanden zwischen dem 11. September 1973 und 1978 die meisten chilenischen *testimonios*, die oft von Autoren im Exil verfasst wurden und die Situation nach dem Putsch demaskierten.²³¹ Jorge Narváez differenziert die chilenischen Testimonialproduktion zeitlich und geografisch: So erschienen von 1973 bis 1978 die meisten *testimonios* im Ausland, ab 1978 nahmen die Veröffentlichungen innerhalb Chiles zu, was direkt mit den politisch-sozialen Umständen in

²²⁹ Peris Blanes (2002): »Los restos del sujeto«, S. 404.

²³⁰ Strojiljevich (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina 1970–1990*, S. 104.

²³¹ Herlinghaus (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus«, S. 1441. – Testimonialtexte von Frauen aus diesem Zeitraum sind sehr selten. Carmen Castillo veröffentlichte ihren *testimonio* erst 1980.

Verbindung stand.²³² Die autobiografische Darstellung von Erlebnissen während der chilenischen Diktatur ist in der chilenischen Exilliteratur häufig zu finden, der Veröffentlichungszeitraum erstreckt sich über die gesamte Dauer der Diktatur und darüber hinaus.²³³ Narváez geht sogar so weit zu behaupten, der *testimonio* sei die Gattung der Diktatur gleichsam als Ergebnis der gesellschaftlichen Veränderungen.²³⁴ Viele Testimonialtexte sind in der jeweiligen Landessprache des Exils verfasst, wie z. B. Carmen Castillos *Un jour d'octobre á Santiago* (1980) oder auch Armando Uribes *Ceus messieurs du Chili* (1978). Diese *testimonios*, die nicht auf Spanisch erschienen, zeugen davon, dass es schwierig war, sie nach Chile zu verkaufen; die Autoren waren sich bewusst, dass die Bücher aufgrund ihres Inhalts verboten werden würden. Die Veröffentlichung in der Sprache des Aufnahmelandes versprach zudem die Aufmerksamkeit der örtlichen Solidaritätsgruppen. Die lateinamerikanische Testimonialliteratur trug maßgeblich zur internationalen Brandmarkung der »Konterrevolution« und zur Intensivierung der Solidarität bei. Erst nach 1978 wirkten die Testimonialtexte auch in Chile selbst, als „demokratisches Agens sozialer Kommunikation“.²³⁵ Der *testimonio* sei eine Notfallliteratur, in der sich der Wille widerspiegeln, die erlebten Grausamkeiten öffentlich darzustellen, so dass die Wirkung des Faschismus in Chile hauptsächlich über Testimonialliteratur Eingang in die erzählende Literatur gefunden habe. Die Erzählungen sind allesamt biografisch, sie werden rund um die Themen Gefängnis, Folter und die Erfahrungen in den chilenischen Konzentrationslagern aufgebaut. Der zeitgenössische *testimonio* nutzt eine vordergründig funktionale Sprache, die nicht ästhetisch und relativ einfach ist,²³⁶ und bezieht sich auf die jüngste Geschichte; diese publik zu

²³² Narváez, Jorge (1986): »El testimonio 1972–1982. Transformaciones en el sistema literario«. In: Jara/Vidal (Hg.): *Testimonio y literatura*, S. 233–279, hier S. 245.

²³³ Um nur einige der bekanntesten zu nennen: Castillo (1982): *Un día de Octubre en Santiago*. – Cerda, Carlos (1978): *Weihnachtsbrot*. Berlin Ost: Aufbauverlag. – Da, Ilario (1977): *Relato en el frente chileno*. Barcelona: Blume (später nochmals veröffentlicht unter seinem Klarnamen: Bonnefoy, Michel). – Montealegre, Jorge (1974): *Chacabuco*. Rom. – Rojas, Rodrigo (1974): *Jamás de rodillas*. Moskau: Novosti. – Witker, Alejandro (1977): *Prisión en Chile*. Mexiko.

²³⁴ Narváez (1986): »El testimonio 1972–1982«, S. 246.

²³⁵ Herlinghaus (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus«, S. 1441.

²³⁶ Román Lagunas (1987): »Memoria, testimonio y denuncia en la literatura chilena«, S. 16.

machen sei die Aufgabe des Schriftstellers.²³⁷ Der Unterschied zwischen *testimonio* und Fiktion liegt hauptsächlich in der Referenz des Textes: Der *testimonio* bezieht sich direkt auf die Realität, während sich die Fiktion nur in letzter Instanz und indirekt auf die Realität beziehen kann.²³⁸

Hermann Herlinghaus beschreibt akribisch die Kriterien, damit ein Text als *testimonio* definiert werden kann. Es handelt sich dabei

[...] um eine Reportage, der Untersuchung wie der Autobiographie nahestehende Form des Diskurses, die in gewisser Weise eine hegemoniale Stellung im nationalen Literaturschaffen eingenommen hat. Sie ermöglicht eine Verarbeitung konkreter Ereignisse, wobei ‚die historisch-empirischen Aspekte der Registratur gegenüber den technischen linguistisch-imaginärer Repräsentation im Vordergrund stehen. Es geht darum, eine bewegende, außerordentliche Erfahrung zu erzählen, die zugleich die gesamte Gesellschaft im Innern berührt.‘ Das Wesen des Testimonio [sic] erschließt sich über die demokratische Autorität des literarischen Subjekts. Erzählt es nach Ariel Dorfman die ‚wirkliche und geheime Geschichte des Alltäglichen‘, so ist seine Perspektive die der gesellschaftlich Unterdrückten und Marginalisierten, die über keine offizielle Stimme verfügen, – der Inhaftierten, der Gefolterten, der Verstoßenen, Erniedrigten, Ermordeten. Die hauptsächlich nichtprofessionellen Autoren kommen aus den Reihen der Gewerkschafter, Parteimitglieder, Studenten, Lehrer, Juristen, Angestellten, Journalisten, die entweder das eigene Schicksal aufzeichnen oder ihre Feder dem Leid und dem Kampf anderer leihen. Persönliches Erleben und Handeln konstituieren im literarischen Diskurs eine von vornherein verbrieft subjektive Authentizität, in der die Ambivalenz der fiktiv-poetischen Texte fehlt oder auf ein Minimum begrenzt ist. Dieser besonders in Lateinamerika verbreitete ‚Journalismus der Beherrschten‘²³⁹ nimmt zuvorderst die Funktion der Enthüllung und Anklage wahr. Zugleich richtet sich seine demokratische Strategie aus einer Haltung des Widerstands auf die Vermittlung von Gemeinschaftsgefühl, von Erinnerungs- und Handlungsvermögen.²⁴⁰

Ariel Dorfman konzentrierte sich bei seiner Analyse von Testimonialliteratur auf deren Funktionen. Er machte drei Hauptfunktionen („*acusar* a

²³⁷ Galarce 1994, S. 66: „[...] la historia inmediata y la tarea del escritor es dar cuenta de ella.“

²³⁸ Cavallari, Héctor Mario: »Ficción, testimonio, representación«. In: Jara/Vidal (Hg.): *Testimonio y literatura*, S. 73–84, hier S. 73.

²³⁹ Herlinghaus zitiert hier Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 220.

²⁴⁰ Herlinghaus (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus«, S. 1440f.

los verdugos, *recordar* los sufrimientos [...], *animar* a los otros combatientes“) aus und eine Funktion, die nicht allen gemein sei, nämlich eine Analyse der Gründe für den Putsch.²⁴¹ Tatsächlich findet sich nur in den seltensten Fällen eine detaillierte Problemanalyse, die Reflexion über die äußeren Umstände findet sich in der frühen Testimonialliteratur normalerweise nicht; dafür nutzte Hernán Valdés seinen Roman *A partir del fin*. Yvonne S. Unnold betont die Nähe des geschriebenen *testimonio* zum mündlichen Zeugnisablegen („oral testimony“), in dessen Tradition die lateinamerikanische Testimonialliteratur stehe, weshalb eines der herausstechenden Merkmale die verhältnismäßig einfache Sprache sei.²⁴²

Hier werden die Hauptmerkmale der Testimonialliteratur beschrieben, anhand deren sich Hernán Valdés' *Tejas Verdes* als *testimonio* definieren lässt. *Tejas Verdes* bezieht sich auf unmittelbare historische Ereignisse: Der Autor wurde im Februar 1974 für einen Monat inhaftiert und veröffentlichte noch im selben Jahr sein Tagebuch über diesen Aufenthalt im Gefangenenlager. Es handelt sich also um ein nachträglich geschaffenes Tagebuch, wodurch es insbesondere der Autobiografie nahesteht.²⁴³ Hernán Valdés bedient sich in *Tejas Verdes* einer einfachen Alltagssprache, die hinter der Komplexität der Sprache in seinen Romanen (z. B. *Zoom* oder *A partir del fin*) deutlich zurückbleibt. Jaume Peris Blanes schreibt vor allem zeitnahen *testimonios* das Fehlen sprachlicher Ästhetik zu; außerdem würden das erzählende Subjekt, andere Subjekte und die Erlebnisse in Haft nicht miteinander in Beziehung gesetzt.²⁴⁴ Letzteres lässt sich für *Tejas Verdes* nicht konstatieren, es fehlt allerdings eine – auch nachträgliche – Einbettung der Gefangenschaftsnarration in die Biografie des Erzählers bzw. Autors; so wird die Episode der Gefangenschaft in der autofiktionalen Verarbeitung des Putsches in *A partir del fin* ausgelassen. *Tejas Verdes* erzählt eine „bewegende, außerordentliche Erfahrung“²⁴⁵, die jedoch die gesamte chilenische Gesellschaft berührt, da sie

²⁴¹ Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 177. Hervorhebung im Original.

²⁴² Unnold (2002): *Representing the Unrepresentable*, S. 40, 52.

²⁴³ Vgl. zum Terminus »Tagebuch« Kapitel »4.3. Vom Tagebuch zum kollektiven Text«.

²⁴⁴ Peris Blanes, Jaume (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 267.

²⁴⁵ Herlinghaus (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus«, S. 1440.

potenziell die Erfahrung eines jeden Chilenen sein oder werden könnte, so Herlinghaus. Dies beschreibt Hernán Valdés im Vorwort der ersten Ausgabe von *Tejas Verdes*: „La redacción [...] no ha sido con el objeto de exhibir o comunicar una desgraciada experiencia personal, sino para mostrar, a través de ella, la experiencia *actual* del pueblo chileno.“ (TV 1974: 5. Hervorhebung im Original).²⁴⁶ *Tejas Verdes* ist die Beschreibung der Situation eines gesellschaftlich Marginalisierten, auch wenn er erst durch die Gefangenschaft zu einem Marginalisierten wurde. Der Erzähler wurde durch den Putsch aus der Mitte der Gesellschaft heraus an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Durch die Beschreibung der eigenen Erlebnisse erhält *Tejas Verdes* die von Herlinghaus geforderte „verbriefte subjektive Authentizität“²⁴⁷ und nimmt dadurch die Funktion der Enthüllung und Anklage wahr; so wurde *Tejas Verdes* nach der Übersetzung in der europäischen Linken auch aufgefasst.²⁴⁸ *Tejas Verdes* ist die Beschreibung einer individuellen Erfahrung, mit der sich zahlreiche chilenische Linke identifizieren konnten. Damit ist es Ausdruck und gleichzeitig Bestandteil der chilenischen Diktaturerfahrung. Die Exilchilenen konnten sich in *Tejas Verdes* wiedererkennen, so dass ein gewisses Gemeinschaftsgefühl bzw. Solidarität mit Valdés entstand, wie der namenlose Protagonist – ein weiteres *Alter Ego* von Valdés – in der Kurzgeschichte »Der kleine Prinz« (1989) beschreibt:

²⁴⁶ Weiterhin werden die verschiedenen Ausgaben von *Tejas Verdes* folgendermaßen im Fließtext behandelt: Valdés, Hernán (1974): *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración en Chile*. Barcelona: Ariel als (TV 1974: Seitenzahl). – Valdés, Hernán (1976): *Auch wenn es nur einer wäre ... Tagebuch aus einem chilenischen KZ* (= rororo aktuell). Übers. v. Ulrike Becker und Nachbemerkung v. Rosemarie Bollinger. Reinbek: Rowohlt als (*Tagebuch* 1976: Seitenzahl). – Valdés, Hernán (1978): *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración en Chile*. Barcelona: Laia als (TV 1978: Seitenzahl). – Valdés, Hernán (1987): *Folter in Chile. Auch wenn es nur einer wäre... Tagebuch aus einem chilenischen KZ* (= rororo aktuell). Übers. v. Ulrike Michael-Valdés. Reinbek: rororo als (*Tagebuch* 1987: Seitenzahl). – Valdés, Hernán (1996): *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración en Chile*. Santiago de Chile: LOM Ediciones (= Colección Septiembre) als (TV 1996: Seitenzahl). – Valdés, Hernán (2012): *Tejas Verdes. Diario de un Campo de Concentración en Chile* (= kindle edition). Santiago de Chile: Taurus als (TV 2012: Prozent). – Valdés, Hernán (2017): *Tejas Verdes. Diario de un Campo de Concentración en Chile*. Santiago de Chile: Taurus als (TV 2017: Seitenzahl).

²⁴⁷ Herlinghaus (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus«, S. 1441.

²⁴⁸ S. im Kapitel »4.3. Vom Tagebuch zum kollektiven Text«.

Ich bekam immer wieder merkwürdige Briefe von Leuten, die eines meiner Bücher gelesen hatten und nun, vom Verbrüderungsgeist der Exilierten bewegt, beschlossen, eine weit zurückliegende Bekanntheit wieder aufleben zu lassen.²⁴⁹

Tejas Verdes ist als Repräsentant einer kollektiven Erfahrung der chilenischen Linken in die kollektive Erinnerung an die chilenische Diktatur eingebettet.²⁵⁰

In der neueren *testimonio*-Forschung wurde festgestellt, dass sich Testimonalliteratur, die als rein individuelle Erfahrung mit einem Fokus auf den unmenschlichen, extremen Erfahrungen und abgekoppelt von politischer Ideologie geschrieben und gelesen wurden, besser in ein Erinnerungsparadigma integrieren ließ.²⁵¹ Dadurch, dass sie nicht gleichzeitig eine politische Anklage enthielten, würden sie quasi zeitlos und stunden für alle Opfer eines totalitären und gewalttätigen Staats.²⁵² „[Por eso], el testimonio ha sido considerado por algunos como el género idóneo para denunciar las atrocidades de la dictadura,“²⁵³ so Jaume Peris Blanes. Gleichzeitig muss beachtet werden, dass ein Buch unterschiedliche soziale und kulturelle Funktionen haben kann. Ein *testimonio* steht nicht für sich selbst, sondern ist immer in ein Netz von Repräsentationen, Sprechakten und Konzeptionen eingebunden. Er drückt nicht nur die individuelle Erfahrung aus, sondern auch gesellschaftliche Diskurse, die zum Zeitpunkt des Zeugnisablegens vorherrschen. Jedes Individuum, jedes Leben, jede Erfahrung sind einzigartig, aber in der Erzählung werden die der Epoche zugehörigen Worte benutzt ebenso wie die Fragen und die Erwartungen der Epoche, die durch politische oder ideologische Inte-

²⁴⁹ Valdés, Hernán (1989): »Der kleine Prinz«. In: Kratzenberg. *Literatur in Nordhessen*. Kassel: Weber & Weidemeyer, S. 79–84, hier S. 79. Original auf Deutsch.

²⁵⁰ Renato Prada Oropeza (1986) zählt fünf Kennzeichen des *testimonios* auf, die sich auch in den oben genannten Kennzeichen wiederfinden lassen: 1. „el sujeto del enunciado (producto verbal) es el sujeto de la enunciación (acto)“; 2. „asunción del valor de *verdad* de los hechos narrados por el narrador“; 3. „función política“ des testimonialen Diskurses; 4. Fehlende sprachliche Ästhetik; 5. Der *testimonio* dokumentiert eine unmittelbare (historische) Situation und beeinflusst damit die politisch-soziale Wirklichkeit. Vgl. Prada Oropeza, Renato (1986): »De lo testimonial al testimonio. Notas para un deslinde del discurso-testimonio«. In: Jara/Vidal (Hg.): *Testimonio y literatura*, S. 7–21, hier S. 13.

²⁵¹ Peris Blanes (2010): »Usos del Testimonio y Políticas de la Memoria«, S. 144.

²⁵² Willem (2016): *El espacio narrativo en la novela chilena postdictatorial*, S. 112.

²⁵³ Peris Blanes (2010): »Usos del Testimonio y Políticas de la Memoria«, S. 143.

ressen den *testimonio* beeinflussen.²⁵⁴ Hiermit lässt sich auch erklären, wie *Tejas Verdes* zunächst als Zeugnis gegen die Diktatur in Chile verwendet wurde und warum Hernán Valdés sich heute um eine unpolitische Interpretation seiner Romane bemüht, wie er immer wieder in den Interviews, die seit 2015 stattgefunden haben, hervorhob, indem er die Liebesgeschichten in seinen Romanen in den Vordergrund schob. Damit könnte auch *A partir del fin* einen neuen Platz in der Literatur finden, nicht als politisches Statement, sondern als Beschreibung der Lebensumstände rund um den Putsch in Chile. Dazu später mehr.²⁵⁵

²⁵⁴ Der einzige Literaturtheoretiker, der befindet, dass *testimonios* sich nicht dazu eignen, Erinnerungsdiskurse zu bereichern, und zudem aufgrund ihrer eingeschränkten und linksgefärbten Sprache sowie ihrer klaren politischen Positionierung literarisch minderwertig seien, ist der brasilianische Wissenschaftler Idelber Avelar. In seinem Buch *Alegorías de la derrota* (2000) schreibt er: „La memoria de la dictadura, en el sentido fuerte de la palabra, requiere de otro lenguaje; y tras repasar la inmensa bibliografía testimonial producida en el Cono Sur, no se puede evitar llegar a una conclusión desconfortante: si estos textos son tratados con menos condescendencia de lo que hasta ahora han sido –evitando la trampa de desatender a su retórica simplemente porque atestiguan la crueldad de un enemigo común– hace claro que la literatura testimonial ha dejado un legado exiguo para la reinención de la memoria postdictatorial. El peor servicio que la crítica puede hacer a estos textos, a la verdad que exponen, es tratarlos como gran parte de la crítica del testimonio ha hecho, es decir, como introductores de una revolución epocal que finalmente ha permitido hablar libremente al subalterno.“ (S. 54) Des Weiteren sieht er in ihrem ursprünglichen Zweck, nämlich Solidarität zu erzeugen, ein Hindernis, weil diese Solidarität den Leser daran hindere, das Scheitern der linken Bewegungen zu erkennen (S. 57). Dieser Argumentation ist zweierlei entgegenzusetzen: Es ist nicht überraschend, dass Sprache von Literatur häufig der Sprache entspricht, die zu dieser Zeit in bestimmten gesellschaftlichen Kreisen üblich ist. Die Leistung der Leserschaft liegt ja gerade darin, sich in die Sprache hineinzudenken und über sie zu reflektieren. Dieselbe Reflexionsleistung der Leserschaft ist auch in Bezug auf die Solidarität, welche die Testimonialliteratur erzeugen sollte, zu erwarten: Nur weil *testimonios* Solidarität fordern, bedeutet dies nicht, dass es dem Leser unmöglich ist, die linken Projekte als gescheitert zu erkennen, wie Peris Blanes in »Usos del Testimonio y Políticas de la Memoria« (2010) aufzeigte. Zweitens zieht Avelar hier die Mauer zwischen literarischer und außerliterarischer Welt wieder hoch, so dass durch Literatur nichts über die außerliterarische Welt zu sagen wäre; dies ist bekanntermaßen widerlegt.

²⁵⁵ Vgl. Kapitel »5. *A partir del fin*«. Zur Entpolitisierung von autobiografischen Texten vgl. auch Edwards, Jorge (21982 [1973]): *Persona non grata*. Barcelona: Seix Barral. Im Klappentext wird der autobiografische Text aus dem politischen Kontext gehoben, in dem er geschrieben wurde: „Deuelto al fin a su integridad, *Persona non grata* puede ser leída ahora, *sine ira et studio*, como lo que realmente, más allá de su valor documental, es: una ejemplar pieza literaria.“ Hier findet eine ebensolche Entpolitisierung statt, wie Hernán Valdés sie in den

Jaume Peris Blanes attestiert der chilenischen Testimonialliteratur, dass sie in ihrer Beschreibung der Gewalt der Junta unmissverständlich politisch war. Die Militärgewalt war nicht – wie später dargestellt – irrational und pathologisch, sondern essentieller Teil des Systems, das später als „*revolución capitalista*“ bezeichnet wurde. Gewalt war notwendig, um die Gesellschaft im Sinne des Kapitalismus umzugestalten, um die politische Identität und die damit einhergehenden sozialen Netzwerke zu zerstören.²⁵⁶ Da die Gesellschaft auch nach der *transición* noch dieselbe war, ging und geht die Gesellschaft weiterhin auf dieselbe Art mit staatlicher Gewalt um.²⁵⁷ Gleichzeitig wurden die *testimonios* Teil der staatlichen Erinnerungspolitik und damit stark emotional aufgeladen.²⁵⁸ Die politischen Komponenten wurden weitestgehend ausgeblendet, um die Testimonialliteratur zu homogenisieren und für eine staatliche Erinnerungskultur verwendbar zu machen. Dies führte zu einer neuen Narration über die Diktatur, in der die Gewalt nicht als politisch und systematisch, sondern als Ausnahme dargestellt wird. Schon in einem Bericht von Amnesty International (1983) wurde die Folter bestätigt, aber kein Bezug zur Politik hergestellt.²⁵⁹ Dieser Bezug wurde auch später nicht mehr hergestellt und fand dementsprechend keinen Niederschlag im Sprachgebrauch: Es ging den Menschenrechtsorganisationen um die Menschenrechtsverletzungen, die das Militär beging, der Zusammenhang zwischen Folter und Ideologie, Ökonomie und Gesellschaft wurde aufgelöst. Die *Vicaría de la Solidaridad* in Santiago gelang es durch die spezifische Entpolitisierung der Folter, den Opfern und ihren Angehörigen zu helfen, ohne dadurch mit dem Regime in Konflikt zu geraten.²⁶⁰ Auch neuere Film-Dokumentationen über die Pinochetzeit rücken subjektive Erlebnisse und Einzelpersonlichkeiten in den Vordergrund; es werden die Angehörigen, die Zustände in den Lagern, die Erinnerung an die beengten Verhältnisse

späteren Auflagen von *Tejas Verdes* und *A partir del fin* anstrebt. Im Vorwort von *Tejas Verdes* 1974 widersprach Valdés einer entpolitisierten Lektüre noch: „hay dos o tres que ven en nuestra situación un puro acto de »crueldad« apolítica de los militares“. Folter war politisch und systematisch.

²⁵⁶ Peris Blanes (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 262. – Moulían (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 214–217.

²⁵⁷ Peris Blanes (2010): »Usos del Testimonio y Políticas de la Memoria«, S. 146.

²⁵⁸ Ebd. S. 145.

²⁵⁹ Ebd. S. 151.

²⁶⁰ Ebd. S. 152.

und den Schmerz in den Mittelpunkt gestellt, während die Gewalt als politisches Instrument höchstens als Randphänomen in Erscheinung tritt.²⁶¹

Bevor nun *Tejas Verdes* analysiert wird, sei darauf hingewiesen, dass auch dieser *testimonio* eine starke Referenzialität aufweist:

todo discurso testimonial es siempre referencial y pretende un valor de verdad; además, es siempre inter-textual pues, explícita o implícitamente, *supone* una *otra* versión o interpretación (otro texto) sobre su objeto (referente).²⁶²

Tejas Verdes ist also nur ein Bericht von potenziell vielen und stellt auch nur eine Sichtweise – eben die von Hernán Valdés als Linksintellektuellem – dar, wobei, wie Valdés es in seinen Vorworten betont, seine Geschichte die eines jeden Chilenen während der Diktatur sein könnte. Im Unterschied zu der Testimonialliteratur der Shoah, die eine ergänzende Darstellung der Geschichte bildet, also deren Ausmaße verdeutlichen soll, handelt es sich bei den chilenischen *testimonios* um eine alternative Darstellung, eine Gegengeschichte, welche die soziopolitische Funktion des Widerstands erfüllt.²⁶³ Eine weitere Darstellung vom Folterlager Tejas Verdes veröffentlichte Juan Carlos García Vera 2004: Er beschrieb seine Begegnung mit Hernán Valdés, nachdem beide gefoltert worden waren: ein kurzes Gespräch auf dem Hof, das nach der Unterbrechung durch eine Wache nie beendet wurde.²⁶⁴ Davon berichtete Hernán Valdés jedoch nicht in *Tejas Verdes*.

²⁶¹ Ebd. S. 163f.

²⁶² Prada Oropeza (1986): »De lo testimonial al testimonio«, S. 7. Hervorhebung im Original.

²⁶³ Vgl. Unnold (2002): *Representing the Unrepresentable*, S. 87.

²⁶⁴ García Vera, Juan Carlos (2004): *Crimen sin castigo. Valdivia, Neltume, Santiago, Tejas Verdes*. Santiago de Chile: Mosquito Comunicaciones, S. 245–247.

4.2. Forschungsstand und Rezeptionsgeschichte

Ein weiterer Aspekt der Referenzialität von Texten ist die Rezeptionsgeschichte, in die sie jeweils eingebettet sind. In seiner Kritik an der marxistischen und formalistischen Methode der Literaturgeschichtsschreibung wirft Hans Robert Jauß 1970 den jeweiligen Vertretern vor, die Leserschaft, für die der Text – egal ob Lyrik oder Prosa – ursprünglich geschrieben wurde, zu wenig zu beachten, ja sogar zu marginalisieren.²⁶⁵ Jauß ist folgender Meinung:

Denn erst durch seine [= des Lesers] Vermittlung tritt das Werk in den sich wandelnden Erfahrungshorizont einer Kontinuität, in der sich die ständige Umsetzung von einfacher Aufnahme in kritisches Verstehen, von passiver in aktive Rezeption, von anerkannten ästhetischen Normen in neue, sie übersteigende Produktion vollzieht. Die Geschichtlichkeit der Literatur wie ihr kommunikativer Charakter setzen ein dialogisches und zugleich prozeßhaftes Verhältnis von Werk, Publikum und neuem Werk voraus, das sowohl in der Beziehung von Mitteilung und Empfänger wie auch in den Beziehungen von Frage und Antwort, Problem und Lösung erfaßt werden kann.²⁶⁶

Er plädiert deshalb dafür, dass die Methodologie der Literaturwissenschaft sich der „Rezeptions- und Wirkungsästhetik“ öffnen müsse. Die Debatten über das Verhältnis Leserschaft–Werk sind bis heute nicht abgeschlossen, nichtsdestotrotz konnte man sich darauf einigen, dass die Rezeption eines Textes immer eine Interpretation einschließt, die wiederum als eine Interaktion zwischen Text und Leser betrachtet wird.²⁶⁷ So schreibt Jauß, dass das „geschichtliche Leben des literarischen Werks [...] ohne den aktiven Anteil seines Adressaten nicht denkbar“ sei.²⁶⁸ In der Rezeption eines Textes liegt auch der Schlüssel für den immer wieder zu überarbeitenden Kanon, denn anhand Textrezeption lässt sich auch über

²⁶⁵ Jauß, Hans Robert (1970): *Literaturgeschichte als Provokation* (= Edition Suhrkamp 418). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 168f. – Jens Westermeier recherchierte bis 2015 ausführlich die Aktivitäten Jauß' in der SS von 1939–1945 und stieß dabei auf viele Beweise, dass Jauß nicht nur Mitläufer war: Westermeier, Jens (2016): *Hans Robert Jauß. Jugend, Krieg und Internierung. Wissenschaftliche Dokumentation*. KOPS.

²⁶⁶ Ebd. S. 169.

²⁶⁷ Vgl. Strasen, Sven (2008): *Rezeptionstheorien. Literatur-, sprach- und kulturwissenschaftliche Ansätze und kulturelle Modelle* (= WVT-Handbücher zum literaturwissenschaftlichen Studium 10). Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, S. 43.

²⁶⁸ Jauß S. 169.

„die geschichtliche Bedeutung eines Werkes“ urteilen, und dessen ästhetischer Rang wird sichtbar.²⁶⁹ Daraus lässt sich schließen, dass die Interpretation eines literarischen Werks abhängig vom jeweiligen Interpretationszeitpunkt und damit auch den Moden und Interessen der jeweiligen Zeit unterworfen ist.²⁷⁰ Gleichzeitig ermöglicht die

Rekonstruktion des Erwartungshorizontes, vor dem ein Werk in der Vergangenheit geschaffen und aufgenommen wurde, [...] Fragen zu stellen, auf die der Text eine Antwort gab, und damit zu erschließen, wie die einstige Leserschaft das Werk gesehen und verstanden haben kann.²⁷¹

Dies greift Birgit Neumann wieder auf, wenn sie davon spricht, dass sich die soziale Funktion einzelner literarischer Texte nicht aus „textimmanenten Merkmalen, sondern aus dem jeweiligen Rezeptionsverhalten ab[leitet].“²⁷² Dabei aktualisiert Neumann Jauß’ und auch Gunter Grimms Rezeptionsgeschichte, die beide grundsätzlich eine sozialgeschichtlich orientierte Rezeptionsforschung vertreten, also das Verhältnis von Text und Leserschaft untersuchen.²⁷³ Deshalb wird nun im Folgenden betrachtet, wie *Tejas Verdes* rezipiert wurde, sowohl in Rezensionen als auch im literaturwissenschaftlichen Bereich.

Ein häufiger Fehler bei der Rezeption von *Tejas Verdes* ist die Einordnung des Werks in den Bereich der fiktionalen Literatur, wie dies z. B. im Artikel von Javier García in der Tageszeitung *La Tercera* 2012 geschah: „*Tejas verdes* también se puede leer como una novela. Una pesadilla en tiempo

²⁶⁹ Vgl. ebd. S. 170.

²⁷⁰ Ebd. S. 171.

²⁷¹ Ebd. S. 183. – Auf den folgenden Seiten geht Jauß auf die Wirkung ein, welche die Rezeption auf den Autor hat, also dass der Autor die Rezeption der Leserschaft bzw. des Kritikers in seine nächste Produktion mit aufnimmt. Dies ist bei Hernán Valdés nicht der Fall: Die Zeitungskritiken und -rezensionen sammelte seine Frau; Valdés ignorierte Kritik oder lehnte sie ab, wie er in mehreren Gesprächen glaubhaft deutlich machte.

²⁷² Neumann (2003): »Literatur als Medium«, S. 59. – Auch Astrid Erll postulierte dies zeitgleich in ihrer Dissertation: Erll, Astrid (2003): *Gedächtnisromane. Literatur über den Ersten Weltkrieg als Medium englischer und deutscher Erinnerungskulturen in den 1920er Jahren* (= ELCH ELK 10). Trier: Wissenschaftl. Verl., S. 91.

²⁷³ Vgl. Grimm, Gunter E. (1979): *Rezeptionsgeschichte. Grundlegung einer Theorie* (= Uni-Taschenbücher 691). München: Fink, S. 5.

Verrat in den eigenen Reihen?

real.²⁷⁴ Auch José Miguel Varas sprach von einer „novela testimonial“, was den *testimonio* in den Bereich der fiktionalen Literatur trägt.²⁷⁵ Dies lehnt Hernán Valdés entschieden ab und bestätigte 2015 im Interview mit Jaume Peris Blanes den testimonialen Charakter von *Tejas Verdes*:

Kamchatka: [...] ¿Por qué optó por este tipo de posición narrativa [la perfecta simultaneidad entre lo que ocurre y su narración]?

HV: Yo no opté. Salió así. Esa es la diferencia con la ficción. La ficción se elabora, el testimonio no.²⁷⁶

Nach der Erstveröffentlichung von *Tejas Verdes* (1974) gab sich die Redaktion der konservativsten chilenischen Zeitung *El Mercurio* nicht die Mühe, den *testimonio* von Hernán Valdés mit einer Kritik zu beehren. *Un jour d'octobre à Santiago* (1980) von Carmen Castillo wurde im Gegensatz zu *Tejas Verdes* in einer Rezension im *Mercurio* verrissen.²⁷⁷ Dies lag vermutlich daran, dass 1974 noch nicht alle von den Konzentrationslagern wussten und die Zeitung, die auch den Putsch publizistisch unterstützt hatte, *Tejas Verdes* nicht bekannter machen wollte. Zudem wurde der Lebenspartnerin von Miguel Enríquez wohl ein größerer Einfluss auf den Widerstand zugetraut wurde als dem Parteilosen; sie gab bereits zum Jahreswechsel 1974/1975 den *Chile-Nachrichten* ein Interview, in dem sie den

²⁷⁴ García, Javier (2012): »Hernán Valdés: "Los escritores en Chile son cursis y les falta humor"«. In: *La Tercera – Cultura y Entretención*, 22.07.2012, S. 58–59, hier S. 58. Online verfügbar unter <http://www.bibliotecanacionaldigital.gob.cl/bnd/628/w3-article-576457.html> (30.12.2019).

²⁷⁵ Vgl. Varas, José Miguel (1996): »22 años después«. In: *La Época*, 22.09.1996, S. 6.

²⁷⁶ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 115.

²⁷⁷ *Libros Reveladores: Vida Secreta del MIR* (1980). In: *El Mercurio*, 29.06.1980. Online verfügbar unter www.memoriachilena.cl/602/w3-article-86125.html (30.12.2019). Carmen Castillo war die Freundin von Miguel Enríquez, der von 1976 bis zu seinem Tod bei einem Feuergefecht im Oktober 1974 Generalsekretär des MIR (Movimiento de Izquierda Revolucionaria) war. Der MIR war davon überzeugt, dass nur ein gewaltvoller Umsturz zum wahren Kommunismus führen könne, weshalb sie auch dem Linksbündnis Allendes nicht beitraten, obwohl Mitglieder des MIR Allendes Leibwache stellten. In ihrem Testimonialtext geht es um Castillos Leben in der MIR und den Ereignissen nach Enríquez' Tod. Ein Redakteur des *Mercurio* hat sich offensichtlich die Mühe gemacht, Carmen Castillo in Paris zu treffen, und verleiht ihr Buch. Insbesondere werden ihr und den *miristas* vorgeworfen, ihre eigenen Kinder traumatisiert und im Stich gelassen zu haben, eine ganze Generation von Chilenen verdorben zu haben und Lügen über die Folter und Ermordung ihrer Kameraden zu verbreiten. – Castillo (1982): *Un día de Octubre en Santiago*.

Kampf und ihre Erlebnisse im Krankenhaus bis zu ihrer Ausweisung beschreibt. Im Gegensatz zu der Erzählung im Buch sind die Erinnerungen hier bruchstückhaft, sie selbst sagt: „Von da an [der Anweisung Enríquez' durch die Hintertür zu fliehen] sind meine Erinnerungen bruchstückhaft, denn ich bin mehrfach ohnmächtig geworden.“²⁷⁸ Auch der Kampf ist nicht ganz so heroisch dargestellt, wie sie ihn später im Buch beschreibt. Dagegen hat *Tejas Verdes* nichts mit dem Heroismus, wie er von Castillo geschildert wird, zu tun; das Tagebuch ist ein minutiöses Nachzeichnen des Grauens, das der Autor durchlebte.

Hernán Valdés' *Tejas Verdes* wurde in der chilenischen Presse zunächst nicht rezipiert, sondern erst nach der Veröffentlichung in Chile 1996. „En 1974 Hernán Valdés había publicado *Tejas verdes*, el mejor relato que existe sobre el dolor de un sujeto sometido al vejamen militar en los primeros meses de la dictadura“,²⁷⁹ so Ricardo Cuadros in einem Aufsatz von 2005. Der Journalist José Miguel Varas schrieb in einer Rezension zur Veröffentlichung 1996:

Aclamada por la crítica internacional como un trabajo de alta calidad literaria y a la vez, como un valioso testimonio personal de la represión desatada luego del golpe militar de 1973, influyó junto con múltiples denuncias periodísticas y jurídicas en la creación del clima fuertemente adverso a la dictadura en el público y las instituciones europeos.²⁸⁰

Hier zeigt sich zweierlei: 1) Internationale Rezensionen feiern die literarische Qualität von *Tejas Verdes*, was nicht bedeutet, dass der Autor dieser Rezension sich diesen Meinungen anschließt. 2) Das Buch war mit dafür verantwortlich, die Grundhaltung der europäischen Öffentlichkeit und Politik gegenüber der chilenischen Diktatur negativ zu beeinflussen. Wenn Varas jedoch schreibt, dass dem Buch jede politische Färbung oder Tendenz fehle und gerade dies zu seinem Wert und Einfluss beitrage,²⁸¹

²⁷⁸ »Interview mit Carmen Castillo«. In: *Chile-Nachrichten* 23, 28. Januar 1975, S. 21f., hier S. 21. – In den *Chile-Nachrichten* 24, S. 45, wird hinzugefügt, dass es sich bei dem Interview um eine Übersetzung eines Interviews mit Castillo in *Le Monde* vom 12. Dezember 1974 handelt.

²⁷⁹ Cuadros (2005): »Ficción y Referente Histórico«.

²⁸⁰ Varas (1996): »22 años después«, S. 6.

²⁸¹ Ebd.: „El libro carece de todo matiz o enfoque político y esa carencia probablemente realza aún más su valor y su impacto.“

widerspricht er sich selbst und leugnet die politische Haltung, die schon mit der Veröffentlichung von *Tejas Verdes* einherging, nämlich die öffentliche Anklage des Regimes und seiner Schergen sowie deren Folterpraktiken. Wenn Hernán Valdés auf der ersten Seite von *Tejas Verdes* schreibt, dass der Ehemann einer Freundin um Asyl in einer Botschaft bat und der Putsch jede Art von Beziehung zerstört habe, so dass nun jeder freischwebend, weil außerhalb jeder Beziehung, für sich alleine im Raum stehe (TV 1974: 9),²⁸² dann ist das fraglos politisch: Die politischen Umstände haben die Gesellschaft zerstört, die persönlichen Beziehungen des Erzählers scheitern an der Absenz des Gegenübers. Yvonne Unnold behauptet sogar, Hernán Valdés hoffte mit der Veröffentlichung seines *testimonio* eine literarische Widerstandstradition begründet zu haben, in welcher der Autor/Erzähler eindeutig mit dem Protagonisten zu identifizieren sei und die das Verhältnis zwischen literarischer Repräsentation und soziopolitischer Handlungsnotwendigkeit verstärken werde.²⁸³ Damit hat sie für die deutsche Solidaritätsbewegung Recht, aber konkrete Handlungsnotwendigkeit sahen die politischen Vertreter trotzdem nicht.

Die meisten Testimonialtexte der chilenischen Diktatur wurden von Parteimitgliedern verfasst; Hernán Valdés ist einer der wenigen Parteilosen, die öffentlich Zeugnis ablegten, womit er politisch wurde. Valdés betont zwar immer wieder, kein Parteimitglied gewesen zu sein, doch Dokumente deuten darauf hin, dass die meisten seiner Kollegen und Freunde in einer sozialistischen oder kommunistischen Partei waren. Hernán Valdés unterzeichnete Anfang 1972 gemeinsam mit Nicanor Parra, Luis Vitale, Manuel Antonio Garretón, Enrique Lihn und zahlreichen anderen chilenischen Intellektuellen ein Manifest mit der Aufforderung an die

²⁸² Diese Aussage von Valdés interpretiert Jaime Peris Blanes ebenso, auch wenn er sich dabei mehr auf die Zerstörung der Körperlichkeit des Protagonisten bezieht, die mit der Zerstörung der intersubjektiven Beziehungen beginnt: Peris Blanes (2005): *La imposible voz*, S. 277f.

²⁸³ Unnold, Yvonne S. (2004): »Narratives of Trauma from the Southern Cone«. In: Blayer Ferreira, Irene Maria/Anderson, Mark Cronlund (Hg.): *Latin American Narratives and Cultural Identity. Selected Readings* (= Latin America: Interdisciplinary Studies 7). New York: P. Lang, S. 75–93, hier S. 79: „Hernán Valdés suggests that we read his work as a first draft of what he hopes will develop into a literary tradition of resistance characterized by an explicit identification of author/narrator as protagonist and witness to reinforce the link between literary representation and sociopolitical urgency.“

bundesdeutsche Regierung, Ernest Mandels Einreiseverbot aufzuheben und linke Intellektuelle und Arbeiter nicht weiter zu verfolgen.²⁸⁴ Hier ist Valdés' Engagement eindeutig nachzuweisen. Nichtsdestotrotz schreibt Ricardo Cuadros berechtigterweise, dass die Gründe für eine Verhaftung fehlten, weil Valdés eben kein Parteimitglied war:

[hay una] falta de justificación político-partidaria para la captura y tormento del testimoniante. En *Tejas verdes* Hernán Valdés habla desde una experiencia límite, a la que es sometido por una responsabilidad personal: su compromiso (crítico) con el proyecto de la UP.²⁸⁵

Allerdings kritisiert Valdés hier noch nicht das Projekt der UP, dies wird erst in *A partir del fin* geschehen. Wie sich dem Bericht der Comisión Valech I von 2004 entnehmen lässt, war die Mehrheit der Gefangenen unpolitisch,²⁸⁶ so dass *Tejas Verdes* eigentlich die Situation der Mehrheit widerspiegelte: Die meisten wussten vermutlich tatsächlich nicht, warum sie festgenommen und gefoltert wurden. Ariel Dorfman merkt richtigerweise an, dass sich Valdés zudem sicher vor der Verfolgung fühlte, weil er kein Parteimitglied bzw. Extremist war; hier gehörte die Verfolgung gewissermaßen zum »Berufsrisiko«. Außerdem war er Intellektueller und kein Angehöriger der Arbeiterklasse – dadurch fühlte Valdés sich geschützt. Die Verfolgung der Arbeiterklasse war schrecklich, gehöre aber – laut Dorfman – auch zum historischen Selbstverständnis der Armen.²⁸⁷ Daraus erklärt sich auch, warum Valdés weiterhin an seinem Trauma

²⁸⁴ Abdruck des Manifests mit Aufzählung der Unterzeichner in: *Sozialistische Aufbauorganisation: Revolutionäre Politik 1* (15.05.1972). Bielefeld, S. 32. Vgl. www.mao-projekt.de/BRD/NRW/INT/NRW_Chilesolidaritaet.shtml (30.12.2019): Ernest Mandel (1923–1995) war ein Ökonom, der marxistische und sozialistische Theorien vertrat. Er lehrte von 1970 bis 1988 an einer Universität in Brüssel. Als er 1972 an die FU Berlin berufen wurde, verhängte der damalige Innenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) ein Einreiseverbot. – Nicanor Parra (*1914–2018): chilenischer Dichter, Mathematiker und Physiker, der insbesondere mit seiner Antipoesie großen Einfluss auf die chilenische und lateinamerikanische Dichtung hatte; Luis Vitale (*1927–2010): gebürtiger Argentinier und eines der Gründungsmitglieder des MIR; Manuel Antonio Garretón (* 1943): chilenischer Soziologe und Politologe und bis heute befreundet mit Valdés; Enrique Lihn (1929–1988): chilenischer Dichter.

²⁸⁵ Cuadros (2005): »Ficción y Referente Histórico«.

²⁸⁶ Comisión Nacional sobre Prisión Política y Tortura (2004): »Capítulo VII: Perfil de las víctimas. Informe sobre la tortura«. In: *Informe de la Comisión sobre Prisión Política y Tortura* [= Valech I]. Santiago, S. 473.

²⁸⁷ Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 219.

arbeitet und versucht, die Frage nach dem »Warum?« zu beantworten, auf die es keine rationale Antwort gibt. Aus der Geschichte heraus lässt sich erklären, dass Angst in der Bevölkerung verbreitet werden sollte, weshalb Gewalt und Folter willkürlich angewendet wurde. Für den Einzelnen in den Folterlagern überstieg die Willkürlichkeit die Vorstellungskraft.

Tejas Verdes wurde noch 1991 als marxistisch eingeordnet,²⁸⁸ womit sich die politische Aufladung erhielt. Laut Valdés nutzte die Comisión Valech I (2004) *Tejas Verdes* als Informationsquelle („fuente informativa“),²⁸⁹ womit die Wirkung des Tagebuchs sich bis in die chilenische Aufarbeitungspolitik erstrecken würde; allerdings ließ sich hierfür kein Beleg finden.

Die Solidarität mit dem »chilenischen Volk« war ein wichtiger Bestandteil der »antiimperialistischen Solidaritätsbewegung« der DDR. Über 1500 Chileninnen und Chilenen erhielten Asyl. Neben zahlreichen Demonstrationen, Kundgebungen, der Einrichtung von Zentren und Vereinen zur Unterstützung der chilenischen Bevölkerung wurden auch zwei Anthologien chilenischer Exilliteratur in deutscher Übersetzung herausgegeben, in *Erkundungen II. 22 chilenische Autoren* (1976) fand sich unter anderem auch ein langer Auszug von *Tejas Verdes*.²⁹⁰ Auch Fernando Alegría, Antonio Skármeta und Carlos Cerda sind in dem Band

²⁸⁸ Strejilevich (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina 1970–1990*, S. 105.

²⁸⁹ Cárdenas, María Teresa (2005): »Hernán Valdés, poeta y novelista: "La comisión debe reparar sus omisiones"«. In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 05.02.2005. Online verfügbar unter <http://www.bibliotecanacionaldigital.gob.cl/bnd/628/w3-article-262590.html> (30.12.2019). – Die Comisión Nacional sobre Prisión Política y Tortura, nach ihrem Vorsitzenden auch Comisión Valech I genannt, wurde 2003 vom chilenischen Präsidenten Ricardo Lagos ins Leben gerufen und sollte die Comisión Rettig ergänzen, die sich „nur“ den Ermordeten gewidmet hatte. Hier wurden erstmals auch Gefolterte und politische Gefangene als Opfer der Diktatur wahrgenommen. Der komplette Bericht kann unter <http://bibliotecadigital.indh.cl/handle/123456789/455> (30.12.2019) abgerufen werden. Die erste Comisión Valech erkannte 30 000 Gefangene und Gefolterte an, die zweite Comisión Valech von 2010/11 erkannte über 40 000 Opfer an, darunter auch Hernán Valdés, die nach Einreichung eines Antrags Anspruch auf eine lebenslange Pension haben: <http://bibliotecadigital.indh.cl/handle/123456789/600> und <http://www.bcn.cl/leyfacil/recurso/beneficios-para-prisioneros-y-torturados-politicos> (30.12.2019).

²⁹⁰ Valdés (1976): »Tejas Verdes«. In: Meinert (Hg.): *Erkundungen II*, S. 184–244: Der Auszug ist relativ lang und beinhaltet nicht nur die Gefangennahme, Folter und Freilassung, sondern auch einige Sequenzen des Lageralltags.

versammelt, aber im Klappentext wird nur Hernán Valdés' Text herangezogen, um das Buch zu bewerben:

In ebenjenen Tagen [März 1974] wurde der junge Schriftsteller Hernán Valdés [...] im KZ Tejas Verdes bei Santiago grausam gefoltert. Valdés' packender und erschütternder Erlebnisbericht über seine Haft Erfahrungen ist ein Kernstück in dieser Sammlung neuer chilenischer Texte.²⁹¹

Hier drückt sich wiederum die Wertschätzung für das Tagebuch aus, ansonsten ist keiner der Autoren namentlich im Klappentext genannt. Der sprachliche Duktus des Kalten Krieges ist klar herauszulesen:

Verfolgung und Terror, die die Menschen bis an die Grenzen der physischen und psychischen Zerstörung treiben, sind jedoch nur ein Thema dieser Anthologie. Sie sucht die Wirklichkeit des heutigen Chile in ihren vielfältigen Aspekten einzufangen: den alltäglichen Faschismus, der ein Klima der Spitzelei, Unsicherheit und Existenznot schafft; die Bitternis des Exils [...]. [Die Autoren erheben] Anklage gegen ein unmenschliches Regime und kündigen von der Zuversicht des chilenischen Volkes, daß die Tyrannei keinen Bestand haben wird.²⁹²

Wie sich hier zeigt, war die DDR-Linke 1976 noch weit davon entfernt, den Putsch reflektiert zu betrachten und die Mittelschicht als Teil der Putschisten anzusehen. Einerseits wird »das chilenische Volk« unzulässig homogenisiert, andererseits weiter an dem Mythos gesponnen, dass die Geschichte nur in einer Herrschaft des Proletariats enden kann. Auch das Nachwort der Anthologie ist von sozialistischem Pathos geprägt und redet dem ungebrochenen Widerstand das Wort, obwohl die Solidaritätsbewegung 1976 schon deutlich schwächer geworden war (zugunsten der Solidarität mit dem »portugiesischen Volk«, das sich nach der Nelkenrevolution 1974 auf dem schwierigen Weg zu einer Demokratie befand).

Tejas Verdes wurde in zahlreichen wissenschaftlichen Analysen von chilenischen Testimonialtexten oder im Vergleich zu *testimonios* aus anderen Diktaturen herangezogen, dies reicht von publizierten Aufsätzen

²⁹¹ Meinert (Hg.): *Erkundungen II*: Klappentext.

²⁹² Ebd.

Studierender²⁹³ über Abschlussarbeiten²⁹⁴ bis hin zu Doktorarbeiten²⁹⁵. Ins Auge fällt dabei, dass sich (angehende) Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Chile ausschließlich nach der Diktatur mit *Tejas Verdes* auseinandergesetzt haben. Dies liegt auch daran, dass *Tejas Verdes* erst 1996 in Chile erschien und während der Diktatur auf der schwarzen Liste stand; nichtsdestotrotz erfolgte die Aufarbeitung spät. Damit befindet sich *Tejas Verdes* gemeinsam mit dem Putsch und der Diktatur im Moment noch im Bereich des kommunikativen Gedächtnisses, aber es ist im Begriff, ins kollektive Gedächtnis überzugehen, wie die zahlreichen Veröffentlichungen zur Testimonial- und Exilliteratur sowie der Museo de la Memoria y los Derechos Humanos in Santiago zeigen.

Bereits 1977 (wobei der Aufsatz im September 1976 fertiggestellt wurde) setzte sich die Tschechin Anna Housková mit »La narrativa chilena de la resistencia antifascista« auseinander, in der sie *Tejas Verdes* neben anderen, ebenfalls 1974 erschienen Testimonialtexten erwähnte. Doch weder Sergio Villegas' (*1928–2005) *El Estadio* (drei spanischsprachige Auflagen 1974, 1980 und 2013) noch *Prisión en Chile* (1975) von Alejandro Witker (*1933) erreichten jemals den Bekanntheitsgrad von *Tejas Verdes*. Nachvollziehbarerweise sah Anna Housková in der literarischen Produktion der chilenischen Exilierten einen politischen Akt, der die Verletzung der Menschenrechte durch die Junta anprangerte und eine aktive Rolle im Kampf gegen den Faschismus einnahm.²⁹⁶

²⁹³ Z. B. Yaksic, María José (2009): »Tres escrituras testimoniales en Chile. Política, memoria y literatura«. In: *Cuadernos de Letras: "Ensayo y error"*, S. 25–36.

²⁹⁴ Bernaschina Schürmann, Vicente (2004): *Tejas Verdes de Hernán Valdés: Testimonio, Tortura y Aniquilación: La insinuación de la indeci(di)bilidad en lo testimonial* (Informe Final de Seminario de Grado, para optar al grado de Licenciado en Lengua y Literatura Hispánica con mención en Literatura). Santiago: Universidad de Chile.

²⁹⁵ Strejilevich (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina 1970–1990*.

²⁹⁶ Housková, Anna (1977): »La narrativa chilena de resistencia antifascista«. In: *Revista de Crítica Literaria Latinoamericana* 5, S. 35–48. – Jaume Peris Blanes setzte sich 2017 ebenfalls mit dem Text von Witker auseinander: »Escritura, Comunidad y 'Efecto Documental' en *Prisión En Chile*, De Alejandro Witker«. In: *Kamchatka. Revista de análisis cultural* 10 (Diciembre 2017), S. 473–487. Online verfügbar unter https://www.academia.edu/35569414/Escritura_comunidad_y_efecto_documental_en_Prision_en_Chile_de_Alejandro_Witker (30.12.2019).

Auch Hernán Vidal interpretierte die literarische Produktion, die auf den Putsch folgte, als politischen Akt.²⁹⁷ Zunächst fasst er die Erklärung der Junta zusammen und analysiert sie als eine Proklamation, in der den Chileninnen und Chilenen ein Verhalten nahegelegt werde, das wie eine Mischung aus mittelalterlichem (Mensch als von Gott geschaffenes Wesen, das nicht gegen seine Natur handeln darf, die darin besteht, die gottgegebene Ordnung zu akzeptieren) und kapitalistischem Menschenbild (Mensch als Konsument) anmutet. Dabei interpretiert er in der Literatur nach dem Putsch den menschlichen Körper als Basis für das ethische und politische Bekenntnis zur revolutionären Massenbewegung in der chilenischen Gesellschaft anhand von Valdés' *Tejas Verdes* und Poli Délanos *En este lugar sagrado* (1977), und allegorisiert die verschiedenen Gefangenen, die in *Tejas Verdes* auftreten, zu Fleisch gewordenen Theorien.

Weitere wissenschaftliche Beachtung erfuhr *Tejas Verdes* erst in den 1980er Jahren. Die weltweite Wirtschaftskrise und sinkende Kupferpreise führten in Chile 1982 zunächst zu einer Rezession. Die politische Stabilisierung des Landes ab 1983 führte zu weniger Repressionen gegenüber der Bevölkerung und es wurde sogar eine kleine Opposition zugelassen. David William Foster untersuchte in seinem Aufsatz von 1984 fünf verschiedene testimoniale Veröffentlichungen von lateinamerikanischen Autoren, darunter auch *Tejas Verdes* von Hernán Valdés, das er als stellvertretenden Aufschrei für all diejenigen betrachtete, die in den chilenischen Folterlagern starben oder nach der Folter verstummten.²⁹⁸

Im Jahr 1986 analysierte Ariel Dorfman (*1942), damals an der Universität Amsterdam tätig, in einem Aufsatz über den Zusammenhang von Politik und Literatur Teile von *Tejas Verdes*. Im Ganzen bewertete er den *testimonio* als eine Geschichte über den Erfolg des Faschismus und nicht, wie andere Werke, als einen »Triumph des Volkes« inmitten des Todes („la historia de un éxito del fascismo, y no –como las otras obras– de un

²⁹⁷ Vidal, Hernán (1979): »The Politics of the Body: The Chilean Junta and the Anti-Fascist Struggle«. In: *Social Text* 2, S. 104–119.

²⁹⁸ Foster, David William (1984): »Latin American Documentary Narrative«. In: *PMLA* 99/1, S. 41–55, hier S. 48. – In seiner Monographie *Alternate voices in the contemporary Latin American narrative*. Columbia: University of Missouri Press, 1985, entspricht das erste Kapitel dem Aufsatz.

triumfo popular en medio de la muerte.“).²⁹⁹ Den Unterschied zu anderen Testimonialtexten begründet Dorfman darin, dass es eben keine linke Interpretation von Gefangenschaft und Folter ist, in der Gefangenschaft und Folter zum Leidensweg des Helden gemacht werden. Damit unterscheidet sich Dorfmans Interpretation von späteren Auslegungen von *Tejas Verdes*, da er andere *testimonios* zu Geschichte(n) der Sieger erklärt, auch wenn er den Glauben an ein glückliches Ende, der die Weltsicht der Linken präge, mit einem Märchen voller Hexen und Oger, die letztendlich besiegt würden, vergleicht; denn dies mache die Linke zu einer Karikatur für ihre Feinde („El *happy-end* que estructura la visión de la izquierda, como un cuento de hadas lleno de brujas y ogros que finalmente serán vencidos [...], termina convirtiéndonos en una caricatura para nuestros enemigos.“).³⁰⁰ Die Tragik von Valdés und anderen, die ihr Leben nicht der Politik gewidmet hatten, bestand gerade darin, dass Gefangenschaft und Folter selbst im Nachhinein nicht mit Sinn behaftet werden können. Indirekt wirft er Valdés auch Überheblichkeit vor, meint er doch herauslesen zu können, dass Valdés sich als Intellektueller, im Gegensatz zum sog. Proletariat, für von diesem Regime unantastbar hielt. Er habe sich nicht durch seine Parteilosigkeit, sondern durch seine Klassenzugehörigkeit geschützt gefühlt.³⁰¹ Im selben Aufsatzband ging Jorge Narváez kurz auf *Tejas Verdes* ein, den er als den einzigen *testimonio* identifiziert, der von einem professionellen Schriftsteller geschrieben worden sei. Er bestätigt, dass *Tejas Verdes* zu den meistgelesenen *testimonios* gehöre, und attestiert, dass Valdés es durch seinen exzellenten Schreibstil geschafft habe, ein kollektives Erlebnis der chilenischen Bevölkerung für die Leserschaft greifbar zu machen.³⁰²

²⁹⁹ Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 199.

³⁰⁰ Ebd. S. 223.

³⁰¹ Ebd. S. 219. Der aktive Kampf sei der Arbeiterschaft vorbehalten, schließlich gehöre er quasi zu ihrer Definition als Klasse. Valdés als Intellektueller sah sich als distanzierter Betrachter des Ganzen, der über der banalen Gewalt stand, weshalb er auch seine Verhaftung nicht nachvollziehen konnte.

³⁰² Narváez (1986): »El testimonio 1972–1982«, S. 244f.: Die anderen Testimonialtexte aus dem Exil, die in denselben Zeitabschnitt fallen und weithin rezipiert wurden, waren: Da, Ilario (1977): *Relato en el frente chileno*. Barcelona: Editorial Blume. Später veröffentlicht unter seinem Klarnamen Michel Bonnefoy. Witker, Alejandro (1975): *Prisión en Chile*. México

Im Jahr 1987 wurde *Tejas Verdes* als eine der meist gefeierten Produktionen nach dem Putsch bezeichnet. Jorge Román Lagunas ging insbesondere auf die Verwendung von Kriegsmetaphern im Hinblick auf den nie erklärten Krieg 1973 (im Gegensatz zu den Testimonialtexten aus der spanischen Eroberung oder dem Unabhängigkeitskrieg) in der Testimonialliteratur sowie auf den Versuch der Entpolitisierung der *testimonios* durch ihre Eingliederung in den Bereich »Roman« ein.³⁰³ Damit erkannte er früh den erst später durch Peris Blanes analysierten Effekt der Testimonialliteratur: Durch die Entpolitisierung wurden sie für alle als Erinnerungsliteratur lesbar und konnten damit ins kommunikative Gedächtnis der Gesellschaft übergehen.

Nora Strejilevich, argentinische Literaturwissenschaftlerin, die nach ihrer Gefangenschaft während der argentinischen Militärdiktatur 1977 nach Kanada emigrierte und dort 1991 promovierte, war eine der ersten, die sich ausführlich mit *Tejas Verdes* auseinandersetzte. In *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina* untersuchte sie zunächst die Charakteristika von Testimonialliteratur und wie sich in eben jenen die kollektive Erfahrung ausdrückte, um dann die sozialen, kulturellen und literarischen Konsequenzen der Produktion und Reproduktion dieser Testimonialtexte herauszuarbeiten.³⁰⁴ In einer kleinen Monographie (2005), bei der es sich um die aktualisierte Dissertation handelt, und in einem Aufsatz (2006) wiederholte sie ihre Analyse von *Tejas Verdes* unter Bezugnahme auf neuere Diskurse im *Cono Sur* und die Aufnahme der Erinnerungsarbeit ab den 2000er Jahren.³⁰⁵

Die Schriftstellerin Diamela Eltit ist eine der bekanntesten Personen, die *Tejas Verdes* öffentlich rezipierte und 1998 im Zusammenhang mit 25

D.F.: Fondo de Cultura Económica; Quijada, Anibal (1977): *Cerco de púas*. La Habana: Ediciones Casa de la Américas.

³⁰³ Román Lagunas (1987): »Memoria, testimonio y denuncia en la literatura chilena«, S. 14–16.

³⁰⁴ Strejilevich (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina*, S. 12.

³⁰⁵ Strejilevich (2006): *El arte de no olvidar: Literatura testimonial en Chile, Argentina y Uruguay entre los 80 y los 90*. Buenos Aires: Catálogos. – Strejilevich, Nora (2006): »El testimonio, modelo para re-armar la subjetividad: El caso de *Tejas Verdes*«. In: *Canadian Journal of Latin American and Caribbean Studies/Revue canadienne des études latino-américaines et caraïbes* 61, S. 199–230.

Verrat in den eigenen Reihen?

Jahre Putsch/25 Jahre Allendes Tod analysierte. Dabei ging sie insbesondere auf die Körperlichkeit des Protagonisten ein, gegen die er zunächst vergebens ankämpft. Durch die Gebundenheit an seinen Körper bleibt Valdés letztendlich ein Gefangener, der aber auch ein Überlebender ist und Zeugnis ablegen kann.³⁰⁶ Im selben Jahr zitierte Tomás Moulian in seiner Analyse der chilenischen Gegenwartskultur aus der Neuveröffentlichung des Tagebuchs von 1996, um die Folterpraktiken und -auswirkungen zu verdeutlichen.³⁰⁷

Yvonne S. Unnold publizierte 2002 ihre Dissertation zur Traumaliteratur der chilenischen Diktatur, in der sie auch auf *Tejas Verdes* einging, sowie einen Aufsatz, in dem sie *Tejas Verdes* mit Sergio Bitars *Isla 10* verglich;³⁰⁸ dabei ging sie hauptsächlich auf den Aspekt des Traumas ein und die Frage, wie sich dieser in den ausgewählten Werken widerspiegelt.

Jaume Peris Blanes zog in seinen zahlreichen Analysen zur Testimonialliteratur und zur Aufarbeitung von Diktaturen und traumatischen Erlebnissen *Tejas Verdes* oft heran. Er hat die Gattung des *testimonios* in allen Bereichen durchleuchtet, in seiner Dissertation *La imposible voz* (2005) untersuchte er den Text *Tejas Verdes* sowohl inhaltlich als auch in seinem historischen Kontext, wobei er die englische Ausgabe von *Tejas Verdes* (1985) zum Vergleich heranzog.³⁰⁹

Die wiederholte Deutung von *Tejas Verdes* als exemplarischen Testimonialtext sowie seine Rolle in der Aufarbeitung der chilenischen Diktatur zeigen, dass das Werk durchaus in den chilenischen Kanon der kollektiven

³⁰⁶ Eltit, Diamela (1998): »Los estigmas del cuerpo«. In: *Encuentro XXI* 13, S. 132–135, hier S. 133.

³⁰⁷ Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 190–192.

³⁰⁸ Unnold (2004): »Narratives of Trauma from the Southern Cone«. – Unnold (2002): *Representing the Unrepresentable*.

³⁰⁹ Peris Blanes (2002): »Los restos del sujeto«. – Ders. (2005): *La imposible voz*. – Ders. (2008/2009): »Contradicciones del testimonio. Políticas de memoria y retóricas de la violencia en Chile postdictatorial«. In: *Pasajes. Revista de pensamiento contemporáneo* 28, S. 71–79. – Ders. (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«. – Ders. (2010): »Usos del Testimonio y Políticas de la Memoria«. – Eine Zusammenfassung seiner Erkenntnisse über den *testimonio* findet sich in: Ders. (2014): »Literatura y testimonio: Un debate«. In: *Puentes de Crítica Literaria y Cultural* 1, S. 10–17. – Ders. (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«.

Texte³¹⁰ aufgenommen wurde, also als Medium des kollektiven Gedächtnisses funktionalisiert wurde. Im Folgenden wird *Tejas Verdes* nun in die Veröffentlichungskontexte eingebettet, die bisher noch nicht miteinbezogen wurden, um die Rezeptionsgeschichte diachron und im Zusammenhang mit anderen zeitgenössischen Publikationen Valdés' zu analysieren.

³¹⁰ Zum Terminus »kollektive Texte« vgl. Ertl (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 260–262.

Verrat in den eigenen Reihen?

4.3. Vom Tagebuch zum »kollektiven Text«

4.3.1. Literarisierter Lageralltag als Zeugnis der Diktatur

Der Basistext³¹¹ von *Tejas Verdes* selbst lässt sich in sechs Abschnitte einteilen:

- Verhaftung des Ich-Erzählers
- Aufenthalt im ersten Gefängnis, erste Folter
- Aufenthalt im Konzentrationslager Tejas Verdes vor der Folter
- Folter in Tejas Verdes
- Aufenthalt im Konzentrationslager nach der Folter
- Freilassung

Wie der vollständige Titel schon erahnen lässt, handelt es sich bei *Tejas Verdes* um ein Tagebuch. *Per definitionem* handelt es sich bei einem Tagebuch um

eine offene Form regelmäßiger (meist täglicher) oder gelegentlicher Aufzeichnungen über die eigene Person, ihren Lebensablauf, ihre Wahrnehmungen und die Bereiche ihres Interesses. [...] Das Wesentliche ist, dass allen Tagebuchnotizen (im Unterschied zu bloßen Notizbüchern) auf persönliche, zu einem genau bestimmbareren Zeitpunkt gemachte Erfahrungen zurückgehen. Unmittelbarkeit und Subjektivität gehören damit zu den wichtigsten Charakteristika des Tagebuchs. [...] Seine Funktion besteht darin, zwischen Innen- und Außenwelt zu vermitteln. Die Struktur des Tagebuchs ist chronologisch; es dient [...] auch] der Aufzeichnung existenziell erfahrener geschichtlicher Ereignisse wie etwa im Kriegstagebuch. [...] Im Mittelpunkt steht somit auch der Versuch, das eigene Leben lesbar zu machen.³¹²

Als Einwand könnte gelten, dass, wie Hernán Valdés selbst im Vorwort schreibt, es sich bei seinem Tagebuch um ein rekonstruiertes Tagebuch („diario reconstruido“: *TV* 1974: 5) handelt, da es ihm im Lager selbst nicht möglich war zu schreiben. Da aber auch Texte als Tagebücher

³¹¹ Alle verwendeten Termini rund um die Klassifizierung von Texten stammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, von Genette, Gérard (1993): *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Aesthetica, 1683 = n.F., Bd. 683).

³¹² Görner, Rüdiger (2009): »Tagebuch«. In: Lamping, Dieter (Hg.): *Handbuch der literarischen Gattungen*. Unter Mitarbeit von Sandra Poppe, Sascha Seiler & Frank Zipfel. Stuttgart: Kröner, S. 703–710, hier S. 703

gelten, die von Beginn an zur späteren Veröffentlichung bestimmt waren,³¹³ und sich meist nicht sagen lässt, inwiefern die jeweiligen Texte tatsächlich zum Zeitpunkt der Datierung entstanden, kann *Tejas Verdes* ebenso in die Kategorie »Tagebuch« fallen. Gleichzeitig betont Görner, dass sich Tagebuch, Autobiografie und Roman dann am nächsten kommen, wenn sich ein Zwischenbereich auftut, „in dem sich Fiktion und autobiografische Authentizität überlagern“³¹⁴. Ferner weist Görner darauf hin, dass die Grenzen zur Fiktionalisierung des Ichs teils fließend sind; dies kann für *Tejas Verdes* nicht festgestellt werden. Spricht man von einer Autobiografie oft im Zusammenhang von einer schriftlichen Aufzeichnung über das gesamte bisherige Leben, definiert Esther Kraus im *Handbuch der literarischen Gattungen* dieselbe folgendermaßen: „Eine »Autobiografie« ist ein prinzipiell nichtfiktionaler narrativer Text, in dem das Leben des Autors in seiner Gesamtheit oder in Abschnitten retrospektiv geschildert wird.“³¹⁵ Damit fällt *Tejas Verdes* in beide Kategorien und zwar als Schnittmenge von »Autobiografie« und »Tagebuch«. Die Form von *Tejas Verdes* entspricht also der eines Tagebuchs bzw. ist ein Ausschnitt aus einer potenziellen Autobiografie von Hernán Valdés, inhaltlich stellt *Tejas Verdes* den Spezialfall eines *testimonios* dar.

Jedes Kapitel ist mit Datum und dem dazugehörigen Wochentag versehen. Das Tagebuch beginnt mit der Festnahme des Ich-Erzählers am 12. Februar 1974 und endet mit seiner Freilassung am 15. März 1974. Der Autor rekonstruiert fast jeden Tag und überspringt nur den 23. und 28. Februar sowie den 9. März 1974. Das Tagebuch ist durchgehend in der ersten Person geschrieben, nach Wolf Schmid aus der figuralen Perspektive.³¹⁶ Die Theorie Schmidts wird hier gewählt, weil sie auf einer einfachen binären Opposition der Perspektiven basiert: Im Gegensatz zu den meisten Theorien existiert hier keine »neutrale« Perspektive (wie z. B. bei Stanzel 1955, der allerdings in späteren Arbeiten auf den Begriff »neutrale Erzählsituation« verzichtet, oder auch Genettes »Nullfokali-

³¹³ Görner 2009, S. 707.

³¹⁴ Ebd. S. 710.

³¹⁵ Kraus, Esther (2009): »Autobiografie«. In: Lamping, (Hg.): *Handbuch der literarischen Gattungen*, S. 22–30, hier S. 22.

³¹⁶ Schmid, Wolf (2014): *Elemente der Narratologie*. 3., erw. & überarb. Aufl. Berlin: De Gruyter, S. 127.

sierung«)³¹⁷, die Perspektive kann aber „in bestimmten Segmenten eines Textes hinsichtlich bestimmter Merkmale *neutralisiert* sein.“³¹⁸ Diese binäre Unterscheidung der Erzählperspektive wird hinsichtlich der Analyse von *A partir del fin* wichtig. Im Tagebuch, so auch in *Tejas Verdes*, tritt der Erzähler immer figural und diegetisch auf.

Schaffrick und Willand weisen darauf hin, dass Paratexte Teil des Inszenierungsakts der Autorschaft sind. Die Paratexte bilden gleichsam einen Rahmen, der den Sinn und die Auslegung des Gerahmten (= des Basistexts) verändern kann. Dabei wirken nicht nur Klappentexte, Vorworte oder Kurzbiografien auf die Leserschaft, sondern auch Fotografien und die Umschlaggestaltung.³¹⁹ Um die Entwicklung des Textes zu beschreiben, werden hier nicht nur der Basistext von *Tejas Verdes*, sondern auch die zu den jeweiligen Ausgaben gehörigen Paratexte untersucht. Zum Basistext hinzu kommt in der ersten Ausgabe (1974 Ariel) der Paratext *Nota preliminar*, d. h. das Vorwort, das von Hernán Valdés selbst im Mai 1974, also zwei Monate nach seiner Freilassung, in Barcelona geschrieben wurde. Die zweite spanische Ausgabe (1978 Laia) enthält eine vom Vorwort der ersten Ausgabe abweichende *Nota preliminar* des Autors. Die dritte spanischsprachige und erste chilenische Ausgabe von 1996 enthält ein neues Vorwort von Hernán Valdés und einen Prolog von seinem Freund und Verleger Manuel Antonio Garretón M. Die vierte Ausgabe erschien 2012 ausschließlich als E-Book und enthielt wiederum ein neues Vorwort von Valdés und den gekürzten Prolog von Garretón. Die fünfte Ausgabe 2017 erschien zeitgleich als elektronische und Printausgabe im Taurus-Verlag und enthält einen neuen Prolog von Valdés. In allen Ausgaben ist zusätzlich dieselbe Karte des Konzentrationslagers Tejas Verdes enthalten.

³¹⁷ Vgl. ebd. S. 128.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Vgl. Schaffrick, Matthias/Willand, Marcus (2014): »Theorien der Inszenierung von Autorschaft: Paratexte«. In: Diess. (Hg.): *Theorien und Praktiken der Autorschaft (= spectrum Literaturwissenschaft: Komparatistische Studien 47)*. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 89–94.

4.3.2. Die spanischsprachigen Ausgaben

Da insbesondere Jaume Peris Blanes in *La imposible voz* (2005) *Tejas Verdes* bereits ausführlich analysierte, geht es hier primär um Aspekte, die Peris Blanes entweder nicht herausarbeitete oder die in Bezug auf *A partir del fin* relevant sein werden oder beides. Das bedeutet, die Veröffentlichungsgeschichte von *Tejas Verdes* sowohl in der spanischsprachigen Welt als auch in Deutschland zu betrachten und die Paratexte der jeweiligen Ausgaben zu untersuchen, weil die zugehörigen Paratexte nicht nur Teil der Vermarktungsstrategie sind, sondern der Leserschaft helfen, den Text historisch einordnen zu können und einen ersten Eindruck von den Absichten des Autors zu gewinnen. Dadurch lässt sich der Autor als vielschichtige Figur wahrnehmen, die über den literarischen Text selbst hinausdeutet.³²⁰ Boris Tomaševskij sah die Berücksichtigung der Biografie des Autors im Rahmen einer kulturwissenschaftlichen Analyse von Romanen als relevant und gerechtfertigt an, weil nicht nur textimmanente Elemente untersucht werden.³²¹ Im Rahmen der Literatursoziologie wird der Autor als Erzeuger des Textes mit in den Analyseprozess einbezogen, der auch im Nachhinein noch versuchen kann, Interpretationen durch z. B. Textänderungen zu verändern oder zu lenken.³²²

Astrid Erll bezog autobiografische Texte nicht in ihre Analyse kollektiver Texte mit ein; nichtsdestotrotz kann *Tejas Verdes* als ein Text im »erfahrungshaften Modus« beschrieben werden, denn das Erzählte erscheint als Gegenstand des alltagsweltlichen kommunikativen Gedächtnisses und die dargestellte Wirklichkeit wird durch das Vorwort als spezifische Lebenserfahrung einer Epoche oder einer sozialen Gruppe inszeniert. In diesem Fall ist die Epoche die Zeit nach dem Putsch und die soziale Gruppe die der (vermeintlichen) Opposition. Dadurch wird Alltags-

³²⁰ Arroyo Redondo, Susana (2014): »El diálogo paratextual de la autoficción«. In: Casas (Hg.): *El yo fabulado*, S. 65–77, hier S. 66.

³²¹ Tomaševskij, Boris (2012 [1923]): »Literatur und Biographie«. In: Jannidis, Fotis/Lauer, Gerhard/Martinez, Matias/Winko, Simone (Hg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Reclam: Stuttgart, S. 49–61.

³²² Tepe versucht in seinem Ansatz der »Kognitiven Hermeneutik« den Autor als prägende Instanz der Textproduktion wieder zurückzuholen. Vgl. Tepe, Peter (2007): *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*. Würzburg: Königshausen & Neumann, insbesondere S. 30–97.

Verrat in den eigenen Reihen?

haltigkeit, sinnliche Erfahrungsspezifität und Authentizität suggeriert.³²³ Erll definiert die Funktionalisierungen von kollektiven Texten folgendermaßen:

[Ein kollektiver Text] kann als Zirkulationsmedium für die Herausbildung und Transformation von kulturellem Gedächtnis fungieren; [... er] kann kommunikative Gedächtnisse ikonisch anreichern; [... er] kann bestehende Gedächtnisnarrative dekonstruieren und Gegen-Erinnerung in das kollektive Gedächtnis einschreiben; [... er] kann die Reflexion über Funktionsweisen und Probleme des kollektiven Gedächtnisses anregen.³²⁴

Im Fall von *Tejas Verdes* lassen sich zumindest zwei Funktionalisierungen erkennen: *Tejas Verdes* provozierte in den 1970er Jahren innerhalb der deutschen Solidaritätsbewegung die Herausbildung und Transformation von kulturellem Gedächtnis und reicherte bei der Veröffentlichung 1996 in Chile das kommunikative Gedächtnis in Bezug auf die Aufarbeitung der Diktatur ikonisch an.

In *Tejas Verdes* hält der Erzähler seine Erlebnisse in einem Tagebuch fest, also in chronologisch geordneten, mit Datum versehenen Texten. Im Vorwort zur ersten Ausgabe von 1974 hebt der Autor hervor, dass es sich um ein authentisches Zeugnis handele, dass er der Erzähler und die Person sei, die die Erlebnisse im Konzentrationslager beschreibe. Gleich im ersten Absatz seines Vorwortes weist Hernán Valdés darauf hin, dass er versucht habe, ein möglichst treues Abbild des Alltags zu schaffen, was äußerst schwierig gewesen sei, weil im Lager kein zeitlicher Referenzrahmen bestand (*TV* 1974: 5). Slavoj Žižek schreibt im Vorwort zu seinen Aufsätzen über Gewalt:

Was die Schilderung [...] über ein Trauma [...] als wahrhaftig erweist, ist gerade die faktische Unzuverlässigkeit, die Verwirrung und Widersprüchlichkeit. Wäre das Opfer in der Lage, über seine schmerzhaft und erniedrigende Erfahrung klar und folgerichtig zu berichten und alle diesbezüglichen Daten in zusammenhängender Reihenfolge wiederzugeben, dann würde gerade das Zweifel hinsichtlich des Wahrheitsgehalts der Aussage aufkommen lassen. Das Problem hier ist Teil

³²³ Erll (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 268. – Ausführlicher über die Erfahrungshaftigkeit schreibt sie in Erll (2003): *Gedächtnisromane*, S. 83–85.

³²⁴ Erll (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 269.

der Lösung. Gerade die faktischen Unzulänglichkeiten im Bericht eines traumatisierten Subjekts über seine Erfahrungen bezeugt die Wahrhaftigkeit seines Berichts [...].³²⁵

So kann hier auch Valdés' Hinweis auf die Unzulänglichkeit seiner Erinnerungen gelesen werden, nämlich als Bezeugung der Wahrhaftigkeit seines Tagesbuches. Er geht in seinem Vorwort auf die Problematik der Erinnerung³²⁶ ein: Ihm seien zahlreiche Details entgangen und er habe versucht, ein möglichst genaues Protokoll der Verhöre vorzunehmen (TV 1974: 6f.). Insbesondere die Verhöre sind zentral für den Alltag im Lager. Dies wird im Tagebuch deutlich: Als der erste Mitgefangene nach einem Verhör schwer verletzt in die Baracke zurückkommt, in der die Männer gefangen gehalten werden, warten alle anderen darauf, dass sie zur Befragung abgeholt werden (»20 de febrero, miércoles«). Das tägliche Warten ist neben der schlechten Behandlung auch eine Art der Folter, das Warten wird zum Dauerzustand. Schon am 20. Februar 1974, am achten Tag nach seiner Verhaftung, ist die Situation für Hernán Valdés zur Routine geworden. Die Gefangenen warten auf die wenigen sich täglich wiederholenden Vorgänge: Morgengymnastik, Morgentoilette, Frühstück, Mittagessen, Abendessen, Abendtoilette. Gleichzeitig haben sich der Protagonist und die Mitgefangenen genauso an das unberechenbare Verhalten der Soldaten gewöhnt: Manchmal kommen diese im Minutentakt zur Baracke, um die Gefangenen zu beschimpfen, an anderen Tagen sind sie nicht auf dem Hof zu sehen (TV 1974: 105).

4.3.2.1. Sprache und Sprachlosigkeit

Die Theorien zur Schoah, Schoahgedenken, und -opfer sowie zur Produktion von Schoahliteratur von Annette Wieviorka oder auch Marianne Hirsch werden oft für die Analyse der lateinamerikanischen Diktaturen verwendet.³²⁷ Dies bedeutet nicht, dass die grausigen Erfahrungen denen

³²⁵ Žižek, Slavoj (2011): *Gewalt. Sechs abseitige Reflexionen* (= LAIKAtheori 1). Übers. v. Andreas Leopold Hofbauer. Hamburg: LAIKA, S. 11.

³²⁶ Siehe Kapitel »2.2. Erinnerung in der Literatur«.

³²⁷ Hirsch, Marianne (1997): *Family Frames: photography, narrative, and postmemory*. Cambridge: Harvard University Press. – Hirsch, Marianne (2012): *The generation of Postmemory: Writing and visual culture after the Holocaust*. New York: Columbia University

der Schoah gleichgesetzt werden – wobei es hier auch nicht um eine vergleichende Bewertung geht! –, sondern lediglich, dass die Analysekategorien sich ähneln. Insbesondere in den Bereichen der Unmöglichkeit der Zeugenschaft, der Unaussprechlichkeit des Geschehenen, also der Sprachlosigkeit über die Gewalterfahrung, nehmen die Analysekategorien der Schoahforschung eine wichtige Rolle ein.³²⁸ Immer wieder zitiert wird die unmögliche Position des Zeugen, die durch den Nicht-Ort der Artikulation zwischen dem lebenden Sein und dem sprechenden Sein, zwischen Körper und Subjekt, entstehe.³²⁹ Auch in der Philosophie wird der Zusammenhang zwischen Gewalt, Macht und Sprache beschrieben, wobei die Quintessenz ist: Die Mächtigen bestimmen den Sprachdiskurs, womit Machtlosigkeit mit Sprachlosigkeit gleichgesetzt wird.³³⁰ Der Akt des Zeugnisausbleibens ist somit eng verbunden mit dem Versuch, Macht (zurück) zu gewinnen, und sich aus der Machtlosigkeit zu befreien.

In seinem Vorwort zur ersten Ausgabe erklärte Hernán Valdés, dass wegen der Eile, in der er das Erlebte zu Papier brachte, keinerlei literarische Ausformung („elaboración literaria“) in *Tejas Verdes* zu finden sei: „El lenguaje es fundamentalmente funcional“ (TV 1974: 6). Valdés wurde durch den Lageraufenthalt der literarischen Sprache, die er zuvor für seine Romane verwendete, beraubt. Gerade diese einfache Sprache ist charakteristisch für die Testimonialliteratur. In *Tejas Verdes* gibt keine langen Sätze, es fehlen komplexe grammatikalische Konstruktionen und es findet wenig Reflexion statt. Der Protagonist beschreibt die Vorgänge aus seiner Sicht, die dadurch, dass er mit vielen anderen Männern in einer kleinen Baracke mit winzigen Fenstern eingesperrt ist, sehr beschränkt ist. Der Ich-Erzähler befindet sich fast ausschließlich im Jetzt, es gibt nur wenige

Press. – Wiewiorka, Annette (2006): *The era of the witness*. Ithaca: Cornell University Press. – Die Schoah wurde zur universell anerkannten Metapher des politisch Bösen, weil alle bis dahin akzeptierten Errungenschaften des menschlichen Miteinanders in einem unvorstellbaren Maße obsolet wurden.

³²⁸ Vgl. Avelar, Idelber (1999): »Restitution and Mourning in Latin American Postdictatorship«. In: *boundary 2* 26/3, S. 201–224, hier S. 202.

³²⁹ Agamben, Giorgio (2009): *Was von Ausschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge (Homo sacer III)* (= Edition Suhrkamp 2300). 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

³³⁰ So z. B. Arendt, Hannah (2005 [1970]): *Macht und Gewalt*. München: Piper. – Galtung, Johan (1975): *Strukturelle Gewalt: Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt. – Žižek (2011): *Gewalt*.

Ana- und Prolepsen. Analepsen finden sich insbesondere hinsichtlich der Folter, als Valdés Teile seines Lebens noch einmal Revue passieren lässt; Prolepsen stehen in der ersten Ausgabe lediglich in den Fußnoten, wenn er über etwas informiert, was er erst nach seiner Gefangenschaft erfahren konnte. Durch diesen Erzählstil wird der Leserschaft eine Authentizität des Textes vermittelt.

Gleich im ersten Kapitel, als der Protagonist von Polizisten in Zivil in seiner Wohnung gefangen genommen wird, fällt eine starke sprachliche Diskrepanz auf: Während der Ich-Erzähler sich in einem gehobenen Spanisch bei der Beschreibung der Umstände ausdrückt, sprechen die Polizisten in Zivil ein durch dialektale Eigenheiten und umgangssprachliche Ausdrücke gefärbtes Spanisch, so dass ein Leser, der mit den Eigenheiten des chilenischen Spanisch vertraut ist, die Polizisten den unteren sozialen Schichten zuordnen kann:

[Die Polizisten haben soeben die Wohnung von Hernán Valdés betreten.] Dos de ellos me instalan en el mismo sofá desde donde me disponía a telefonar a D. y se sientan al frente mío, mientras dos más se dedican a abrir y registrar los numerosos armarios y closets empotrados en los muros o disimulados por puertecillas en los zócalos formados por viejos tablonces entarugados, y aun dos o tres van al dormitorio, en tanto que otro cuida de la puerta.

Esto hace que mi atención se disperse y que me sea muy difícil fijarla en el tipo que me interroga:

–¿Cómo te llamai?

–Hernán Valdés.

–¿Dónde trabajai?

[...]

–¿Y por qué estai solo aquí? ¿Por qué no te hay casao, huevón?

[...]

–¿De qué partido soi?

–De ninguno.

–¡Cómo que de ninguno, huevón! (TV 1974: 12f.)

Die Verbformen „llamai“, „trabajai“, „estai“, „soi“ bilden die 2. Person Singular im umgangssprachlichen chilenischen Spanisch, „casao“ ist das Partizip von „casar“ („casado“), das intervokalische [d] wird im

chilenischen Spanisch oft nicht gesprochen, insbesondere, wenn es sich um einen Sprecher der unteren Schichten handelt.³³¹ „huevón“ wird im chilenischen Spanisch einerseits ähnlich wie „tío“ oder „che“ benutzt, andererseits als Schimpfwort.³³²

Durch die Sprache des Personals wird eine Ungleichzeitigkeit aufgebaut: Mag der Protagonist den Polizisten sozial und sprachlich überlegen sein, muss er sich doch deren Gewalt beugen und wird somit zum Unterlegenen. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Sprache während der Folterungen und Befragungen sich in Beherrschung des Gegenübers begründet, die oftmals mit der Beschimpfung und Entmännlichung des Gegenübers (TV 1974: 168) bzw. mit der Objektivierung und Erniedrigung von Frauen einhergeht.³³³ Ariel Dorfman bezeichnete diese Erniedrigungen im Sprachgebrauch als „Semantik der Macht“ („semántica del poder“).³³⁴ Normalerweise dient Sprache als Mittel zur Revolte und Selbstbehauptung,³³⁵ in der Folter wird ihre Funktion umgekehrt. Nora Strejilevich stellte 1991 fest, dass die Figuren in *Tejas Verdes* einen Querschnitt der Gesellschaft abbilden. Sie werden anhand ihrer Taten, ihrer wechselseitigen Beziehungen und ihrer Sprache beschrieben. Die eingeschobenen Dialoge oder auch Wörter nehmen die Ausdrucksweise aller Schichten auf, so dass die Figuren jeweils ihrer sozialen Gruppe zugeordnet werden können.³³⁶ Nora Strejilevich stand für ihre Analyse nicht die früheren

³³¹ Morales Pettorino, Félix (1998): »La Conjugación en el Español de Chile«. In: *Literatura y lingüística* 11, S. 89–103. – Der Verlust des intervokalischen [d] wird spezifisch für Chiles bildungsferne Schichten aufgeführt von Lenz, Rodolfo (1919): *Sobre la poesía popular impresa de Santiago de Chile. Contribución al Folklore Chileno*. Santiago de Chile, S. 571. – Zum Verlust bzw. der Substitution des intervokalischen [d] durch Glottisverschlusslaut: Vaquero de Ramírez, María (1996): *El español de América I. Pronunciación*. Madrid: Arco Libros, S. 27.

³³² *Diccionario de la Real Academia Española*: <http://dle.rae.es> (30.12.2019): „huevón, na“.

³³³ Strejilevich (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina 1970–1990*, S. 56.

³³⁴ Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 208.

³³⁵ Assmann, Aleida (2011): *Einführung in die Kulturwissenschaft: Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 52.

³³⁶ Strejilevich (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina 1970–1990*, S. 86. – Da es sich bei *Tejas Verdes* nicht um einen konstruierten Roman sondern um ein tagebuchartiges *testimonio* handelt, ist es in hohem Maße unwahrscheinlich, dass *alle* Schichten im Konzentrationslager Tejas Verdes aufeinandertreffen.

Aufsätze Valdés' über seine Konzeption von Sprache in Chile zur Verfügung.

In seinem Aufsatz »Inconsecuencia entre pensamiento y lenguaje«, der 1972 in der argentinischen Zeitschrift *Testigo* erschien, sieht Hernán Valdés die Sprache als ein Instrument der herrschenden Klasse zur Unterdrückung der unteren Klassen: „El pueblo ve en el idioma –o reconoce en él– un elemento de suplantación de su propia racionalidad y un complejo significativo propio de la clase dominante.“³³⁷ Laut Valdés verweigere die Plebs Chiles sich der als artifiziell empfundenen Sprache der Oberschicht, indem sie diese Sprache nicht normgerecht ausspreche, die Worte in den falschen Kontext setze und sich somit über die dominierende Klasse lustig mache.³³⁸ Dadurch finde jedoch eine verbale Selbstverstümmelung („automutilación“) der unteren Schichten statt, die vor der Wahl von Allende noch eine Rebellion gegen die herrschenden Verhältnisse gewesen sei, nach der Wahl jedoch als Unfähigkeit der Regierung angesehen werden müsse: Das Unvermögen, sich sprachlich zu artikulieren führte zu einer mangelnden Partizipation der breiten Masse an der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung.³³⁹ Dies kommt mehrfach auch in *Tejas Verdes* zum Ausdruck: In den ersten Tagen der Gefangenschaft im Lager erzählt der Bauer Manuel, dass drei in seiner Kommune lebenden und arbeitenden Bauern vor ein paar Monaten verhaftet wurden; sie kamen halbverrückt wieder zurück und berichteten von Folter. Danach wurden sie nur noch für einfache Arbeiten eingesetzt. Der Erzähler berichtet: „Imagino rápidamente la impotencia verbal de esos campesinos, su incapacidad de dar cuenta matizadamente de su aventura [...]“. (*TV* 1974: 75) Diese Sprachlosigkeit im Proletariat ist nicht nur die Unfähigkeit, komplexe Sachverhalte zu erfassen und wiederzugeben, sondern die Ohnmacht der Tagelöhner bzw. Kleinbauern gegenüber den Großgrundbesitzern an sich, nämlich in erster Linie die fehlende

³³⁷ Valdés, Hernán (1972): »Inconsecuencia entre pensamiento y lenguaje«. In: *Testigo* 7, S. 83–85, hier S. 83. Der kurze Aufsatz stellt einen Ausschnitt des deutlich längeren Textes dar, der bereits im Juni 1971 in den CEREN publiziert wurde: Valdés, Hernán (1971): »¿Prudencia o desorientación para formular las bases de una política cultural?«. In: *CEREN* 8, S. 254–266. – Indigene Sprachen spielen in Valdés Veröffentlichungen gar keine Rolle.

³³⁸ Valdés (1972): »Inconsecuencia«, S. 84.

³³⁹ Ebd. S. 84f. – Dies greift Valdés auch im Kapitel »Reunión de los intelectuales« in *A partir del fin* (1981) wieder auf.

Möglichkeit, sich diesen gegenüber überhaupt zu artikulieren, und zweitens die Unfähigkeit, die Bedürfnisse und Meinungen der Tagelöhner bzw. Kleinbauern zum Ausdruck zu bringen. Bereits in *Zoom* (1971) empfinden die verblendeten Intellektuellen den Sozialismus als Befreiung, ohne die Mängel, die sie während ihres Aufenthalts in dem tschechischen Dorf schon erfahren haben, in Betracht zu ziehen (*Zoom* 27). Gayatri Chakravorty Spivak ging der Frage »Can the subaltern speak?« in ihrem gleichnamigen Aufsatz von 1988 nach und kam in einer theoretischen Diskussion zu demselben Ergebnis, das Valdés in *Tejas Verdes* aus Beobachtungen herleitet: Nein, die Unterdrückten können nicht für sich selbst sprechen.³⁴⁰ In *Tejas Verdes* ließ Hernán Valdés den sprachlosen Bauern und anderen Marginalisierten im Zusammenhang mit dem Putsch seine Stimme:

No sólo de los campesinos, de gran parte de la población. Entre otras cosas, el libro pretendía ser la voz de tantos que no supieron expresar su experiencia, que incluso se avergonzaban de ella.³⁴¹

In seinem ersten Roman *Cuerpo Creciente* (1966) ist das *Alter Ego* Valdés', ein namenloser Junge zwischen sechs und zehn Jahren, ebenso sprachlos wie die Bauern; er ist unfähig, sich gegenüber den Erwachsenen zu artikulieren und seine Bedürfnisse auszudrücken. Das geht so weit, dass der namenlose Protagonist auf einem Fest in die Hose defäkiert, weil er sich nicht traut, einen Erwachsenen nach der Toilette zu fragen (*Cuerpo Creciente*, 142f.). Die Sprachlosigkeit der »Kleinen« findet sich schon ganz zu Beginn von Valdés' Prosa. Unter Allende führte die Fortsetzung der Sprachlosigkeit im Proletariat letztendlich zur Unterstützung der Junta, weil auch Allende ihre Situation nicht merklich verbessern konnte. Hernán Valdés kritisierte in seinem Aufsatz »Inconsecuencia entre

³⁴⁰ Erstmals erschienen als Spivak, Gayatri Chakravorty (1988): »Can the subaltern speak?«. In: Nelson, Cary/Grossberg, Lawrence (Hg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Macmillan Education: Basingstoke, S. 271–313. – Hier zitiert nach dem Spivak, Gayatri Chakravorty (1994): »Can the subaltern speak?«. In: Williams, Patrick/Chrisman, Laura: *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory. A Reader*. Pearson Education: Harlow, England, S. 66–111.

³⁴¹ Hernán Valdés im Interview mit María Teresa Cárdenas (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«. In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 13.09.2003. Online verfügbar unter <http://diario.elmercurio.com/detalle/index.asp?id={ecdb585d-1789-4dae-9fe7-bc78fdc2e297}> (30.12.2019).

pensamiento y lenguaje« (1972) diese von der Regierung Allende fortgeführte Desintegration der Plebs durch die fehlende sprachliche Ausdrucksfähigkeit in der breiten Masse: „Socializar los medios de producción significa al mismo tiempo –y esto no se ha planteado todavía– socializar el lenguaje.“³⁴² Im Interview vom 28. Februar 2015 mit der Verfasserin führte Hernán Valdés diesen Gedanken fort, in dem er die fehlende Integration der Arbeiterklasse in die chilenische Gesellschaft als einen der Hauptgründe für den Putsch beschrieb. In seinem Kommentar zu *Tejas Verdes* sieht Ariel Dorfman in der Unfähigkeit der Bauern, sich auszudrücken, eine Opposition zur verbalen Macht von Valdés („potencia verbal de Valdés“), der zahlreiche sprachliche Eigenschaften besitze, die ihn letztendlich retten:

su matización, su capacidad para sobreanalizar la maraña perfilada de causas y sobrecausas, su memoria casi enfermiza, serán a la vez factores que lo debilitan durante el encierro y que lo fortalecerán en la retrospección. Va desestimando [...] el valor de la expresión cultural, para finalmente recaer en ella como el único camino que lo retorna a un islote de dignidad.³⁴³

Durch den Akt des Schreibens befreite Valdés sich aus der Sprachlosigkeit, aus der die Bauern sich nicht befreien können, weil ihnen dafür die notwendige Bildung, der Zugang zum politischen Diskurs und sogar das damit verbunden Vokabular fehlte. Valdés hingegen verschaffte sich selbst Zugang zur Bildung,³⁴⁴ erwarb sich darüber das entsprechende Vokabular und war durch seine Arbeit am Centro de Estudios de la Realidad Nacional (CEREN) ständig in den politischen Diskurs integriert.

³⁴² Valdés (1972): »Inconsecuencia entre pensamiento y lenguaje«, S. 84f. – Auch Ariel Dorfman kritisiert die fehlende sprachliche Integration der Massen sowie die Ignoranz der Linken, ihre eigene Dominanz und die Marginalisierung der Massen in den Diskursen zu erkennen. Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 222.

³⁴³ Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 215.

³⁴⁴ Valdés ging nie in eine reguläre Schule. Über seine Schulausbildung äußert er sich nur ungern. Im Interview am 14. März 2018 in Kassel sagte er, dass er unter anderem keine Schuhe besessen habe. Sein namenloser Protagonist im autofiktionalen Roman *Cuerpo Creciente* besuchte auch keine Schule. In den Memoiren *Fantasmas Literarios* berichtet Valdés, dass er später auf eine Abendschule ging, auf der er auch mit den ersten kommunistischen Texten in Berührung kam.

Ulrike Becker-Michael, spätere Ehefrau von Hernán Valdés, schrieb in einem Kapitel ihrer Magisterarbeit 1977 über die Schwierigkeiten bei der Übersetzung chilenischer Redewendungen und der chilenischen Varietät des Spanischen. Sie analysiert, wie die Figuren innerhalb des Testimonialtextes durch ihren Sprachduktus den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten zuordnen lassen und wie die Sprache ihnen gleichzeitig dazu dient, sich voneinander abzugrenzen.³⁴⁵ Dabei schrieb Becker-Michael dem Soziolekt der Soldaten und Wachleute eine erniedrigende Funktion zu: Sowohl der Intellektuelle Hernán Valdés als auch später die anderen Gefangenen sollen durch die Beschimpfungen im chilenischen Soziolekt der unteren Schichten erniedrigt werden.³⁴⁶ Insbesondere die Bezeichnung als „huevón“ und das Duzen der Gefangenen sind hierfür kennzeichnend. Nora Strejilevich erkannte diese Funktion der Sprache in ihrer Dissertation ebenfalls: Das Vokabular der Wachen, der Soldaten und all der anderen Unterdrücker verleihe deren Verachtung für das Gegenüber Ausdruck.³⁴⁷ Hernán Valdés begründete das Beibehalten der chilenischen Umgangssprache damit, dass jede Anpassung der Sprache eine Verfälschung („falseamiento“) bedeutet hätte (*TV* 1974: 7). Andererseits benutzte er auch schon in *Zoom* (1971) Regionalismen, um seine lateinamerikanischen Mitbewohner im tschechischen Internat als Uruguayer zu markieren und damit von den anderen Ausländern eindeutig unterscheidbar zu machen (*Zoom*, z. B. S. 7): Sie sind diejenigen, die die gescheiterte Umsetzung und Verwaltung des Sozialismus benennen. Auch lässt er den nordafrikanischen Kollegiaten Ramadán oft Französisch sprechen; dieser ist ebenso wie die anderen Kommunist oder Sozialist, benutzt aber die Sprache der Kolonialherren, um sich zu verständigen (*Zoom*, z. B. S. 27f., 78, 80).

Als César, einer der Mitgefangenen in Tejas Verdes, zum Verhör abgeholt wird, siezt ihn der ranghöhere Soldat: „–Deje su reloj y los anteojos.['] Los oficiales no tutean.“ (*TV* 1974: 106) Durch das Siezen wird die Situation

³⁴⁵ Becker-Michael, Ulrike (1977): *Möglichkeiten und Grenzen der Linguistik bei der Übersetzungskritik am Beispiel Hernán Valdés: 'Auch wenn es nur einer wäre ...' ; sprachwissenschaftliche Kriterien zur Kritik literarischer Übersetzungen* (= unveröffentlichte Magisterarbeit der Universität Hamburg), S. 70.

³⁴⁶ Becker-Michael (1977), S. 72.

³⁴⁷ Strejilevich (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina 1970–1990*, S. 84.

fast grotesk: Kurz vor dem Moment, in dem die Gefangenen am meisten erniedrigt und ihres Menschseins beraubt werden, nämlich während der Folter, stellt der Unteroffizier den Gefangenen zumindest sprachlich auf die gleiche Ebene wie sich selbst.

Zahlreiche Gefangene und Gefolterten legten erst im Rahmen der Wahrheitskommissionen Zeugnis über das Geschehene ab, für viele war es das erste Mal überhaupt, dass sie über ihre schrecklichen Erlebnisse redeten. Diese wurden alle im 2003 veröffentlichten Bericht *Segundo Informe: Testimonios de tortura en Chile* gedruckt und zeugen von der Sprachlosigkeit, die nach der Gefangenschaft das Leben der Betroffenen bestimmte.³⁴⁸

4.3.2.2. Folter und Verstummen

Folter ist laut dem uruguayischen Psychoanalytiker Marcelo N. Viñar „die Angst vor dem unaufhörlichen, dem endlosen Todeskampf.“³⁴⁹ In seinem Aufsatz »Zur Geschichte der Menschenrechte am Beispiel der Folter« stellt Giovanni Maio vier Zwecke der Folter fest: 1) Der Beweischarakter: Historisch diente die Folter dazu, eine Aussage zu erlangen, und diese konnte vor Gericht als Beweis genutzt werden. 2) Folter als „rechtliches Zwangsmittel“: Dazu gehört ebenso die „Abkehr von einer bestimmten Überzeugung“ als auch die „Erpressung einer wichtigen Information“. 3) „Einschüchterung des Gefolterten [... und] des gesellschaftlichen Umfeldes. 4) Verknüpfung von Folter und Strafe (auch wenn dies unter manchen Autoren umstritten ist).“³⁵⁰ So wurde die Folter erst im Laufe des 18. Jahrhunderts im Zuge des Humanismus in den westeuropäischen Staaten per Gesetz abgeschafft, auch deshalb, weil sich die Strafmöglichkeiten ausweiteten (weg von Körper- hin zu Freiheitsstrafen) und

³⁴⁸ Rojas, Paz/Uribe, Viviana/Méndez, Juanita/Días, Carmen Gloria (2003): *Segundo Informe: Testimonios de tortura en Chile. 11 de septiembre 1973 – 10 de marzo de 1990*. Santiago de Chile.

³⁴⁹ Viñar Munichor, Marcelo Nelson (2005): »Folter als Trauma. Das wüste Land der Seele, wenn die Sprache verstummt«. In: *Jahrbuch der Psychoanalyse. Beiträge zur Theorie, Praxis & Geschichte* 50, S. 97–130, hier S. 98.

³⁵⁰ Maio, Giovanni (2000): »Zur Geschichte der Menschenrechte am Beispiel der Folter«. In: Bergdolt, Klaus/Engelhart, Dietrich von (Hg.): *Schmerz in Wissenschaft, Kunst und Literatur. Il dolore nella scienza, arte e letteratura* (= Schriften zur Psychopathologie, Kunst und Literatur). Hürtgenwald: Guido Pressler, S. 202–218, hier S. 204.

das Geständnis seine zentrale Stellung als Beweis vor Gericht einbüßte. Der Beweischarakter von erpressten Geständnissen rückte im 20. Jahrhundert in den Hintergrund. Innerhalb von totalitären Staaten wurde die Folter im 20. Jahrhundert quasi wiederentdeckt, insbesondere zur Erpressung von Informationen, zur Einschüchterung und – wie auch im Fall Chiles – zu Bestrafung.³⁵¹

Innerhalb der Folterbeschreibungen bei Hernán Valdés wird eine Gesprächssituation aufgebaut, die einem pervertierten Diskurs des Herrschenden (des Folterers) gegenüber dem Beherrschten (dem Gefolterten) entspricht; die Fragen sind beliebig und die Antworten dementsprechend ohne Sinn für die weitere Befragung, im Vordergrund steht die Erniedrigung, hier die Entmännlichung des Protagonisten, der sich selbst als „maricón“ (= »Schwuchtel«) outen soll. Jaime Peris Blanes beschreibt, dass in vielen Testimonialtexten die Folter objektiviert wird. Dies wird durch Passivkonstruktionen und die Aufzählung möglicher Foltertechniken anstatt der Beschreibung der eigenen Folter ermöglicht.³⁵² Der Körper selbst wird in der Beschreibung fragmentiert: Ein Körperteil gehört nicht mehr zum anderen dazu, es kann kein Zusammenhang und kein Sinn zwischen dem »Ich« und den Körperteilen bzw. der Situation hergestellt werden.³⁵³ Auch Hernán Valdés distanziert sich vom eigenen Ich, noch bevor die eigentliche Folter begonnen hat: „No sé cómo decir que estoy temblando sin que esto parezca una figura retórica. [...] Sé que me duele mucho la espalda, pero el dolor no me hace sufrir.“ (TV 1974: 130) Hier wird angesprochen, dass die Folter das tiefste Innere berührt, verletzt und beschädigt; gleichzeitig wird dieser Schmerz objektiviert, denn das Leiden, das sich einstellen müsste, fehlt. Hernán Valdés stellt sich, während er auf seine Folterer wartet, das Meer vor und distanziert sich dadurch von der eigenen Situation, in die ihn der Schmerz zurückholt:

El dolor en la espalda se revela en ciertos instantes, es como si ahora, recién comenzara a recibir las patadas, una por una, en forma metódica, con una cronología precisa. Siento pena en mi cuerpo. Este

³⁵¹ Maio (2000): »Zur Geschichte der Menschenrechte am Beispiel der Folter«, S. 211, 214. – Chaves Palacios (2010): »Dictaduras, represión y movimientos por la memoria en Argentina, Chile y España«, S. 12.

³⁵² Peris Blanes (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 269.

³⁵³ Ebd. S. 270.

cuerpo va a ser torturado, es idiota. Y sin embargo, es así, no existe ningún recurso racional para evitarlo. Entiendo la necesidad de este capuchón: no seré una persona, no tendré expresiones. Seré sólo un cuerpo, un bulto, se entenderán sólo con él. (TV 1974: 130f.)

Hier bewegt sich der Ich-Erzähler zwischen seinen subjektiven Empfindungen, den Tritten und den damit verbundenen Schmerzen, die er erst mit Zeitverzögerung spürt, und der Objektivierung des eigenen Körpers, indem er seinen Körper zunächst als Objekt darstellt („Este cuerpo va a ser torturado“), und schließlich der Objektivierung seines ganzen Seins, das durch die Kapuze zum Ausdruck kommt. Dadurch wird er auch für die Folterer zu einem Objekt. Das Pendeln des Ichs zwischen Subjektivität und Objektivierung beschreibt Jaume Peris Blanes als Kennzeichen mehrerer *testimonios*;³⁵⁴ im Speziellen schreibt er über *Tejas Verdes*, dass es dem Erzähler im Verlauf der Handlung unmöglich werde, sich selbst als Subjekt zu denken, dass es gerade die unkontrollierbare Materialität des Körpers sei, eine subjektive Identifikation mit sich selbst verhindern.³⁵⁵ Elaine Scarry beschreibt das Phänomen aus psychologischer Sicht: Der Mensch werde durch Folter quasi entzwei gespalten, womit die Gegenwärtigkeit betont, gleichzeitig aber eine Identifikation (im Sinne von Gleichheit) von »me« und »my body« unmöglich werde.³⁵⁶ Die Objektivierung des eigenen Körpers kommt auch durch die Unmöglichkeit, über das Geschehene zu sprechen, zum Ausdruck. Elaine Scarry schreibt Schmerzen die Fähigkeit der Zerstörung von Sprache zu, physischer Schmerz widerstehe nicht nur der Sprache, sondern zerstöre sie aktiv; Schmerzen versetzten den Menschen in eine vorsprachliche Entwicklungsstufe zurück, auf der Laute und Schreie die einzige Ausdrucksmöglichkeit seien.³⁵⁷ Scarry geht weiterhin darauf ein, dass es nicht nur Patienten schwerfalle, ihre Schmerzen gegenüber einem Arzt zu beschreiben, sondern dass auch Schriftsteller und Philosophen Probleme hätten,

³⁵⁴ Ebd. S. 271.

³⁵⁵ Ebd. S. 274.

³⁵⁶ Scarry, Elaine (1987): *The body in pain. The making and unmaking of the world*. New York: Oxford University Press, S. 49.

³⁵⁷ Ebd. S. 4.

ihren Schmerz in Worte zu fassen und schriftlich festzuhalten,³⁵⁸ wie dies auch aus der Schoahforschung bekannt ist.

Ein junger Mann, den Hernán Valdés nach seiner Folter kennen lernt, wurde bereits achtmal gefoltert, die Folterer begrüßen ihn wie einen alten Freund: Erst wird ein bisschen *Small Talk* betrieben, dann wird gefoltert; sie bieten ihm nach der Folter auch gerne eine Zigarette an. Der Junge hat sich bereits an die Perversion und die Demütigung gewöhnt: „[É]l s]abe que se halla dentro de un sistema pervertido y que hay que sobrevivir dentro de sus reglas.“ (TV 1974: 153f.) Hier beschreibt Hernán Valdés, dass es nicht Einzelne sind, die sich falsch verhalten, sondern dass das ganze System, das die Junta aufgebaut hat, pervertiert ist. Dies wird auch durch die Aussage des Lagerkommandanten kurz vor Hernán Valdés' Freilassung bekräftigt: „Pero yo soy un soldado de Chile y cumplo mi deber. [...] Porque estamos en guerra contra ustedes y cada cual debe estar en su puesto.“ (TV 1974: 169f.) Valdés übernimmt diese Kriegsmetapher in einem Aufsatz von 1981, als er von Chile als einem „besetzten Land“ spricht, in dem er nicht länger leben wolle.³⁵⁹ Der Krieg, den seine Bewacher immer wieder propagierten, ist also auch in seinem Vokabular angekommen. In diesem Krieg ist die Folter das Mittel zum Zweck und in der Logik des Systems ist der Krieg eine Ausnahmesituation, durch die Folter gerechtfertigt wird. Gleichzeitig sollen die Folter und der Lageraufenthalt zur Umerziehung dienen: „Y los que quedan libres, nada de volver a meterse en huevías [= „huevadas“: Schweinereien, Schwierigkeiten]. A su trabajo y a ocuparse de sus familias.“ (TV 1974: 170) Damit wird die komplette Entpolitisierung der chilenischen Bevölkerung fokussiert, wie Hernán Valdés in seinem Vorwort der ersten Ausgabe schreibt (TV 1974: 5) und wie dies später auch in Arbeiten über die Aufarbeitung der

³⁵⁸ Ebd. S. 9f.

³⁵⁹ Valdés, Hernán (1981): »Pinochets KZ entronnen«. In: Corino, Karl (Hg.): *Autoren im Exil* (= Fischer Taschenbücher, 6458). Frankfurt am M.: Fischer Taschenbuch Verl., S. 228–241, hier S. 228. – Hier sei noch einmal auf Piñeras Versuch verwiesen, die Demonstrationen im Oktober und November 2019 in die alte Dichotomie des Kalten Krieges zu drängen, als er davon sprach, dass sich Chile im Krieg befinde: „Estamos en guerra contra un enemigo poderoso, implacable, que no respeta a nada ni a nadie, que está dispuesto a usar la violencia y la delincuencia sin ningún límite.“ (Piñera am 20. Oktober 2019)

Diktatur beschrieben wird.³⁶⁰ Auch der Psychoanalytiker Marcelo N. Viñar spricht davon, dass „die institutionalisierte Folter das soziale Netz, das uns als Menschen ausmacht“, zerfetze.³⁶¹

Die Körperlichkeit und die Unkontrollierbarkeit seiner eigenen Materialität während der Folter beschreibt Hernán Valdés folgendermaßen: „Soy una pura masa que tiembla y que trata todavía de tragar aire.“ (TV 1974: 135), „Realmente no sé si grito, a veces. No me escucho.“ (TV 1974: 137), „Y a cada voz el golpe de corriente. Realmente soy –mi cuerpo es– por un simplísimo sistema de reflejos condicionado insultos-castigo, todo lo que ellos gritan. [...] Los gritos no me salen. Esto es eterno, entonces.“ (TV 1974: 142) Im Verlauf der Folter zerbricht der Protagonist: „Quisiera poder decir cualquier cosa que pusiera fin a las descargas.“ (TV 1974: 140) Schließlich ist er bereit, seine Freunde und Kollegen zu verraten und sich selbst zu fabrizierten Anklagepunkten schuldig zu bekennen. Später wird sich herausstellen, dass die Folterer sein Geständnis erweitert haben, welches er auch unterschreibt, um weiterer Folter zu entgehen (TV 1974: 168). Folter wurde zur Informationsbeschaffung angewendet, so dass Folter – wie Elaine Scarry meint – von Machthabern gerne euphemistisch als „information-gathering“ oder „intelligence-gathering“ umschrieben werde. Dieser Euphemismus sei notwendig, weil es auch aus der Perspektive des Peinigers schwierig sei, ein Ereignis, das Schmerzen und Verletzungen hervorrufe, zu beschreiben.³⁶² Dadurch ist es aber sowohl den Gefolterten als auch den Folterern unmöglich, über ihre Erfahrungen zu sprechen oder zu schreiben, was wiederum erklärt, dass viele Folterer ihre Tätigkeit als gewöhnliche Arbeit wahrnahmen, ohne

³⁶⁰ Peris Blanes (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 262. – Preda (2008): »Dictators and Dictatorships: Art and Politics in Romania and Chile (1974–89)«, S. 152. – Avelar (2000): *Alegorías de la derrota*, S. 37. – Z. B. ist in einem Reisebericht aus den 1980er Jahren über die Entpolitisierung und die Umerziehung des Bürgers hin zum Konsumenten zu lesen: Balsen/Rössel (1986): *Hoch die internationale Solidarität*, S. 356. – Auch Subercaseaux beschreibt die Phase von 1977–1982 als einen Zeitabschnitt, in dem der Bürger zum Konsumenten umerzogen wurde, er nennt diese Zeit gar die Grundsteinlegung einer neuen sozialen Ordnung: Subercaseaux 1985, S. 393.

³⁶¹ Viñar Munichor (2005): »Folter als Trauma«, S. 99. – Auch Jaume Peris Blanes (2009) ist der Meinung, dass durch die Folter in erster Linie die politische Identität und die sozialen Bindungen zerstört werden sollten: »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 262.

³⁶² Scarry (1987): *The body in pain*, S. 12f.

ein schlechtes Gewissen zu haben. Das Verstummen der Gefolterten gab auch den Folternden die Möglichkeit zu schweigen, womit die Folter außerhalb des Moments keine Realität annehmen konnte. Für die Überwindung des Schmerzes ist jedoch eine Verbalisierung unumgänglich,³⁶³ aber „unserer gewohnten Sprache mangelt es hierfür an Worten“³⁶⁴. Geständnisse, die unter Folter abgelegt wurden, konnten in Chile vor Gericht nicht verwendet werden, wie der chilenische Rechtsanwalt Hernán Montealegre im Interview mit der Verfasserin am 24. Oktober 2016 erklärte. Selbst unterschriebene Geständnisse wurden vor Gericht nicht zugelassen, wenn sie unter Folter erpresst worden waren, und dies war im März 1974 bereits bekannt. Die Unterschrift der Gefolterten unter ihr Geständnis war also nur ein psychologischer Taschenspielertrick, um den Freigelassenen vorzugaukeln, man habe Beweise gegen sie in der Hand. Ferner sind in keinem chilenischen Archiv irgendwelche schriftlichen Geständnisse von Gefolterten auffindbar;³⁶⁵ offensichtlich wurden sie a) entweder nie ordnungsgemäß archiviert oder b) in den 1980er Jahren, als die Repressionen abnahmen und der chilenische Staat sich um Normalität bemühte, vernichtet.

Andere Autoren von Testimonialtexten betonen, dass sie bei der erneuten Lektüre das Gefühl gehabt hätten, ein anderer habe den Text geschrieben,³⁶⁶ es findet also eine Entfremdung vom eigenen Text und auch von der eigenen Person statt, die eigene Biografie wird durch Auslassung modifiziert. Valdés sagt über die Niederschrift von *Tejas Verdes*, dass dies seine Art von Eigentherapie gewesen sei, indem er seine Alpträume der Leserschaft überreicht habe.³⁶⁷ Die Omnipräsenz dieser Entfremdung unterscheidet die Testimonialliteratur sowohl von anderen Egodokumenten als auch von anderen politischen Texten. Somit beinhaltet der *testi-*

³⁶³ Ebd. S. 13.

³⁶⁴ Viñar Munichor (2005): »Folter als Trauma«, S. 102.

³⁶⁵ Im Archivo Nacional sind die Dokumente aller Ministerien und staatlichen Einrichtungen archiviert. Es finden sich Unterlagen der DINA, Polizeiberichte usw., aber weder Geständnisse aus den Konzentrationslagern noch Dokumente über die Konzentrationslager. Auch der Archivo de la Solidaridad de la Vicaría bewahrt nur Dokumente über die Suche nach Angehörigen und Korrespondenzen mit verschiedenen staatlichen Institutionen, aber keine Geständnisse auf.

³⁶⁶ Peris Blanes (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 265.

³⁶⁷ Cárdenas (2005): »«La comisión debe reparar sus omisiones»«.

monio die Möglichkeit, sich selbst als Zeugen zu konstruieren und gleichzeitig wieder in den Dialog mit dem Anderen, mit der Gesellschaft zu treten.³⁶⁸ Dies sieht auch der Psychoanalytiker Marcelo N. Viñar so:

Die einzige Rechtfertigung unseres Schreibens [über Folter] hier (ein Unternehmen, das von vornherein zum Scheitern verurteilt ist) ist, dem Schweigen zu entkommen. Der nicht unternommene Versuch wäre noch verdammswerter.³⁶⁹

Ariel Dorfman geht noch einen Schritt weiter und sieht im Schreiben einen Kampf gegen die Unterdrücker: „El acto de escribir, entonces, es la continuación del acto de resistir y de sobrevivir [...] es la misma resistencia, ahora en palabras.“³⁷⁰ Die Entfremdung vom Text eröffnet den Testimonialtexten die Möglichkeit, auch als politischer Text gelesen zu werden und die politischen Projekte, die hinter der traumatischen Erfahrung stehen, greifbar zu machen.³⁷¹

Wie Jaume Peris Blanes hervorhebt, fällt es den Überlebenden der Konzentrations- und Folterlager oft schwer, ihre Erfahrungen in ihre Biografie zu integrieren, da sich diese Erlebnisse in ihrer Außergewöhnlichkeit als Bruch in der biografischen Kontinuität darstellten. Die Folter habe eine Diskontinuität in der Zeit des Subjekts erzeugt, in der das Subjekt sich selbst nicht mehr erkennen könne.³⁷² Vielleicht lässt sich hierdurch auch die Auslassung der Erzählung von *Tejas Verdes* in *A partir del fin* erklären: War *Tejas Verdes* noch im unmittelbaren Anschluss an den Konzentrationslageraufenthalt geschrieben worden, wurde dieses traumatische Erlebnis quasi aus der Biografie ausgegliedert und deshalb in *A partir del fin* übersprungen. Der Aufenthalt im Konzentrationslager wäre, wie der Autor Hernán Valdés im Interview am 28. Februar 2015 selbst erklärte, ein Teil der Erzählung *A partir del fin* geworden, hätte das Tagebuch nicht schon existiert. Gleichzeitig steht die Ausgliederung dieses Monats für die Nichterzählbarkeit der Erfahrung und zeugt von der unüberwindbaren Distanz, zwischen dem, der erzählt und dem, der zuhört

³⁶⁸ Peris Blanes (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 267.

³⁶⁹ Viñar Munichor (2005): »Folter als Trauma«, S. 116.

³⁷⁰ Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 196.

³⁷¹ Peris Blanes (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 265.

³⁷² Ebd.

oder zuhören sollte. Die Nichtmittelbarkeit der Erlebnisse macht sie doppelt grausam, das Unverständnis des Zuhörers lässt das Opfer verstummen. So schrieb Elaine Scarry 1987 über Folter: „To have pain is to have *certainty*, to hear about pain is to have *doubt*.“³⁷³ Außerdem unterläuft das öffentliche Sprechen über Folter und Gefolterte die Grenze zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, es wird also etwas sehr Persönliches an die Öffentlichkeit getragen, das normalerweise dem Bereich des Privaten zugeordnet ist.³⁷⁴ Damit wird Folter aber nicht nur öffentlich, sondern auch politisch. In der Veröffentlichung des Privaten ist möglicherweise der Grund dafür zu suchen, dass Hernán Valdés nicht mehr über seine Erlebnisse in Tejas Verdes reden möchte; seiner Meinung nach sei alles gesagt, die Erinnerung rufe nur den Schmerz wieder wach.³⁷⁵ In einem schriftlichen Interview mit der Journalisten María Teresa Cárdenas äußerte sich Hernán Valdés noch einmal über seine Erlebnisse in Tejas Verdes, insbesondere über die Folter:

Porque el secuestro, las humillaciones, las violaciones, la tortura, la angustia constituyen un robo. Exactamente un robo de la personalidad. Se nos ha robado con ello la dignidad, la humanidad, las emociones. Se nos ha robado parte de nuestras vidas, la confianza en los fundamentos de un Estado de derecho, un espacio importante de nuestra memoria.³⁷⁶

Ein weiterer Grund für die Nichtmittelbarkeit der Folter ist die Scham für das unter Folter abgelegte Geständnis. Einige politische Gefangene heroisierten im Anschluss die eigene Gefangenschaft, wie beispielsweise Pedro Felipe Ramírez, der Bergbauminister unter Allende:

Die Volksbewegung kann stolz darauf sein, wie alle (nur einige wenige ausgenommen) der Folter, den Mißhandlungen, den Erniedrigungen, Krankheiten und der Zwangsarbeit widerstanden haben [...], ohne jemals ihren Kampfesmut aufzugeben...³⁷⁷

³⁷³ Scarry (1987): *The body in pain*, S. 13. Hervorhebungen im Original.

³⁷⁴ Viñar Munichor (2005): »Folter als Trauma«, S. 107.

³⁷⁵ E-Mail-Korrespondenz zwischen Valdés und der Verfasserin im Vorfeld zum ersten persönlichen Interview vom 28. Februar 2015.

³⁷⁶ Cárdenas (2005): »"La comisión debe reparar sus omisiones"«.

³⁷⁷ Pedro Felipe Ramírez, Bergbauminister unter Allende, von September 1973 bis Mitte 1976 inhaftiert, in: Chile-Informationsbüro e.V. (Hg.) (1999): *Zeitschrift Solidaridad*, S. 15.

Hier wird das Zerbrechen, das Geständnis unter Folter zur Ausnahme erklärt. Diese Heroisierung findet Idelber Avelar in mehreren Testimonialtexten, die eigene Überhöhung, keine Informationen unter Folter weitergeben zu haben, macht alle anderen zu Verrätern.³⁷⁸ Dabei liegt die Verurteilung der Gefolterten als Verräter nicht nur auf der Seite derjenigen, die sich eigentlich solidarisch zeigen sollten, sondern das Bild als »Verräter/in« wird auch stark von den Folternden geprägt: Hier wird die Frage zum Motiv umgedeutet, womit die Antwort leicht zum Verrat werden kann. Die erste Fehldeutung eröffnet dem Folterer die Möglichkeit der Rechtfertigung, die zweite macht den Gefolterten, das Opfer, zum Schuldigen, nämlich zum Verräter. Diese beiden Fehldeutungen sind eng miteinander verknüpft, geben sie doch dem Folterer Absolution und dem Gefolterten die Verantwortung, womit die ursprüngliche moralische Konstellation in der Folter umgekehrt wird.³⁷⁹ Auch Valdés wurde unter Folter zum »Verräter«: Sobald er in der schwedischen Botschaft angekommen war, schickte er einen Bekannten zu Garretón, um ihn zu warnen, wie beide übereinstimmend berichteten (Garretón verließ das Land jedoch nicht). Ariel Dorfman geht sogar so weit zu behaupten, dass diejenigen, die sich nicht heldenhaft verhalten und unter Folter »kooperiert« hätten, aus dem kollektiven Gedächtnis gelöscht wurden:

[ellos] han sido ignorados, borrados del mapa [...], no figuran en ninguno de estos libros. [...] A la vez que se recuerda a los mártires y se alba a los insurrectos del porvenir, se está marginando a la inmensa mayoría no-heroica.³⁸⁰

Damit wurde Ende der 1980er Jahre ein großer Teil der Folteropfer ignoriert, einer der folgenreichsten Fälle wurde erst in den 1990er Jahren öffentlich: Die frühere MIR-Aktivistin Luz Arce publizierte 1993 ihr

³⁷⁸ Avelar (2000): *Alegorías de la derrota*, S. 56.

³⁷⁹ Scarry (1987): *The body in pain*, S. 35.

³⁸⁰ Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 197. – In der Einleitung zum Sammelband, in dem Dorfmans Aufsatz erschien, bezeichnete auch René Jara den *testimonio* als Zeugnis der Heldenhaftigkeit des Widerstands. Das Scheitern des Individuums war hier noch nicht vorgesehen und wurde von der Linken noch nicht akzeptiert. Jara, René (1986): »Prólogo: Testimonio y literatura«. In: Jara/Vidal (Hg.): *Testimonio y literatura*, S. 1–6, hier S. 2.

»Geständnis«, sie wurde unter Folter umgedreht und arbeitete anschließend für die DINA.³⁸¹

Nach der Folter wird das Folteropfer oft zum zweiten Mal zum Opfer gemacht, indem das Opfer entweder durch Drohungen zum Schweigen gebracht oder seine Glaubwürdigkeit zerstört wird, also seine Aussage kein Gehör findet.³⁸² Dies geschah auch mit Hernán Valdés: Er unterschrieb vor seiner Entlassung ein Dokument in dem er bestätigte, dass er niemals gefoltert worden sei, sondern alles freiwillig gestanden habe (TV 1974: 169). Er fühlte sich, nachdem die chilenische Wahrheitskommission (Valech I) ihn nicht als Opfer in ihre Liste aufgenommen hatte, wiederum um die Anerkennung seines Opferstatus betrogen, weshalb er sich sehr über die chilenische Regierung ärgerte.³⁸³ Bis zu den Wahrheitskommissionen schwiegen viele über ihre Erlebnisse in den Lagern, wie z. B. auch Juan Carlos García Vera, der Hernán Valdés in Tejas Verdes kennen lernte.³⁸⁴ In Untersuchungen zu den Prozessen über Menschenrechtsverletzungen in Argentinien und Chile wurde festgestellt, dass „das zum Schweigen bringen [sic] ein zentraler Bestandteil des Staatsterrors“³⁸⁵ gewesen sei – insbesondere in Bezug auf das »Verschwinden«, aber auch im Zusammenhang mit Folter. Dieses Schweigen kann nur durch die Anhörung der Geschichten der Opfer erfolgreich überwunden werden,³⁸⁶ wozu auch die Publikation von Testimonialtexten gehört. Foster bezeichnet *Tejas Verdes* als Herausforderung der Stille, durch die Veröffentlichung bricht Valdés die Stille und das Tabu, das die Konzentrationslager auszeichnete.³⁸⁷ Weiterhin gilt, wie Jean-François Lyotard in *Le Différend* (1983) darlegt (auch wenn es hier um die Vernichtungslager im nationalsozialistischen Dritten Reich geht):

³⁸¹ Arce, Luz (1993): *El infierno*. Santiago: Ed. Océano.

³⁸² Hane, Reika (2014): *Gewalt des Schweigens: Verletzendes Nichtsprechen bei Thomas Bernhard, Kobo Abe, Ingeborg Bachmann und Kenzaburo Oe*. Berlin: de Gruyter, S. 29.

³⁸³ Cárdenas (2005): »"La comisión debe reparar sus omisiones"«.

³⁸⁴ García Vera (2004): *Crimen sin castigo*.

³⁸⁵ Elsemann, Nina (2010): *Umkämpfte Erinnerungen. Die Bedeutung lateinamerikanischer Erfahrungen für die spanische Geschichtspolitik nach Franco* (= Globalgeschichte 8). Frankfurt am Main: Campus, S. 118.

³⁸⁶ Ebd.

³⁸⁷ Foster (1984): »Latin American Documentary Narrative«, S. 48

Le silence des survivants ne témoigne pas nécessairement en faveur de l'inexistence des chambres à gaz [...], mais aussi] enfin [dit] contre la capacité pour le langage de signifier les chambres à gaz (une absurdité inexprimable).³⁸⁸

4.3.3. Die Paratexte

Obwohl alle fünf Ausgaben von *Tejas Verdes* unterschiedliche Paratexte haben, gehen die verschiedenen Autoren, die *Tejas Verdes* interpretiert haben, oft nicht ausführlich auf diese ein.³⁸⁹ Dies ist jedoch notwendig, um den *testimonio* in die Diskurse des jeweiligen Publikationszeitpunkts einzubetten. Zudem liegt der Verfasserin eine Ausgabe von *Tejas Verdes* 1996 vor, in der Hernán Valdés selbst mit Bleistift die Vorworte kommentierte; diese Kommentare geben weiteren Aufschluss darüber, wie der Autor seine Bücher *Tejas Verdes* und *A partir del fin* verstanden wissen möchte. Ebenso überließ Jaume Peris Blanes der Verfasserin die Entwürfe für sein Vorwort für die fünfte spanischsprachige Ausgabe (2017).³⁹⁰ Bei allen Vorworten handelt es sich um Vorworte, die sich mit dem »Was?« und dem »Wie?« beschäftigen, wie Genette die Vorwortarten unterscheidet. Dabei handelt es sich bei ersterem um Ausführungen, wie das Thema gewählt wurde, und bei letzterem darum, wie der Text entstand und wie der Autor ihn interpretiert wissen möchte.³⁹¹ Wie sich zeigen wird, wandelt sich im Falle des »Wie?« des Vorworts von *Tejas Verdes* sowohl die Intention als auch das Interpretationsangebot durch den Autor.

4.3.3.1. Die erste (1974) und die zweite (1978) Ausgabe in Spanien

Das Vorwort der ersten spanischsprachigen Ausgabe ist drei Seiten lang und dient hauptsächlich der Verifikation der Tagebuchaufzeichnungen

³⁸⁸ Lyotard, Jean-François (1983): *Le Différend* (= Collection critique). Paris: Les Editions de Minuit, S. 31.

³⁸⁹ Eine Ausnahme bildet hierbei Peris Blanes (2005), der in *La imposible voz* ab S. 249 die Vorworte der ersten drei spanischsprachigen Ausgaben (1974, 1978, 1996) miteinander vergleicht.

³⁹⁰ In einer E-Mail vom 24. November 2017 übersandte Jaume Peris Blanes der Verfasserin zwei Entwürfe für das Vorwort zur Neuauflage 2017 von *Tejas Verdes*, um das ihn Hernán Valdés gebeten hatte.

³⁹¹ Genette, Gérard (1987): *Seuils*. Paris: Seuil, S. 199. – Genette, Gérard (2008 [1989]): *Paratexte: Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt: Suhrkamp, S. 157–227.

(„se trata de un diario reconstituido [... con la] más fidedigna cronología de la cotidianidad“: *TV* 1974: 5). Der Grund für die Niederschrift war nicht die Absicht, eine unangenehme persönliche Erfahrung publik zu machen oder mitzuteilen, sondern anhand dieser Erfahrung die allgemeine zeitgenössische Erfahrung des chilenischen Volkes darzustellen („de exhibir o comunicar una desgraciada experiencia personal, sino para mostrar, a través de ella, la experiencia *actual* del pueblo chileno.“: *TV* 1974: 5; Hervorhebung im Original). Hernán Valdés' Erfahrung steht stellvertretend für die Erfahrung aller Chileninnen und Chilenen; so weist auch Prada Oropeza darauf hin, dass sich in Testimonialliteratur fast immer ein „yo-social“ findet, ein Ich, das stellvertretend für eine Klasse steht.³⁹² Anschließend beschreibt Hernán Valdés den momentanen Zustand des Landes, die Anzahl der Gefangenen und die Anzahl derer, die schon in einem Lager waren. Ziel der Folter in den Lagern sei die Entpolitisierung der Bevölkerung gewesen:

Quienes salen de ellos [los campos de concentración] –después de pruebas de humillación y terror inenarrables– son en efecto seres neutralizados, »limpios«. Ellos no volverán a abrir la boca para protestar ni pondrán sus oídos donde se escuchen protestas. (*TV* 1974: 6)

Auch Jaume Peris Blanes sieht den Hauptzweck der Lager darin, die politische Identität und die sozialen Beziehungen der Gefangenen zu zerstören.³⁹³ Die ersten chilenischen Testimonialtexte waren an ein europäisches Publikum gerichtet, so auch der von Hernán Valdés: Er konnte seinen *testimonio* in Pinochets Chile nicht veröffentlichen, außerdem waren die westeuropäischen Demokratien die einzige Region, die sich den südamerikanischen Diktaturen hätte stellen bzw. die US-amerikanische Unterstützung für die Junta hätte stoppen können.³⁹⁴ Den politischen und protreptischen Aspekt seines Tagebuchs hebt er im Vorwort hervor: „Este libro debe recordarles que el golpe *continúa* dándose, en otras formas, cotidianamente.“ (*TV* 1974: 6; Hervorhebung im Original)

Das schlichte Titelbild der ersten Ausgabe besteht aus schwarzem Text auf weißem Grund (Hernán Valdés / TEJAS VERDES / ARIEL) und

³⁹² Prada Oropeza (1986): »De lo testimonial al testimonio«, S. 12.

³⁹³ Peris Blanes: »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 262.

³⁹⁴ Vgl. Peris Blanes (2005): *La imposible voz*, S. 163. – Das hält die Verfasserin für fraglich.

weißem Text auf rotem Grund (diario de un campo de concentración en Chile), der sich als Banderole unter TEJAS VERDES präsentiert. Das Titelbild entspricht dem Goldenen Schnitt und sticht trotz seiner Schlichtheit aufgrund der Farbgebung im Bücherregal hervor. Der Klappentext im vorderen Innenteil besteht aus drei Absätzen. Der erste beschreibt das Schicksal Valdés' als eines von Tausenden seiner Landsleute und bewirbt *Tejas Verdes* als detaillierte Erzählung des Lagersystems, die implizit die Ideologie und das Vorgehen der zeitgenössischen chilenischen Regierung enthülle. Hier zeigt sich zweierlei: Erstens wird die Erfahrung von Valdés kollektiviert, zweitens wird *Tejas Verdes* als Anklage gegenüber der Diktatur und ihren Schergen dargestellt. Der zweite Absatz im Klappentext ist identisch mit dem zweiten Absatz des Vorworts. Der dritte Absatz dient der zeitlichen Einordnung („febrero y marzo de 1974“) und verstärkt, dass es sich um erlebte Wirklichkeit handelt: Die Folterlager dienten dem Versuch, ein gesamtes Volk zu entpolitisieren. Gleichzeitig wird der literarische Stil gelobt („extraordinaria eficacia narrativa“) und Valdés' *testimonio* mit dem von Henri Alleg (*La Question*, 1958; es geht um Folter im Algerienkrieg, die Alleg in einem Gefängnis erleiden musste) verglichen.³⁹⁵

Das Titelbild der zweiten Ausgabe besteht aus schwarzer bzw. dunkelgrauer Schrift auf weißem Grund und ist erneut sehr schlicht gehalten. Im unteren Drittel befindet sich das schwarze Logo des Verlags Laia, eine stilisierte spanische Brüstung mit vier Säulen, das durch vier Bajonette ergänzt ist, so dass der Buchtitel martialisch wirkt. Im oberen Viertel befinden sich Buchtitel und Autor. Der Klappentext auf der Rückseite beschränkt sich auf eine kurze Autoreninformation, in der Valdés' bis dato veröffentlichte Titel aufgezählt und seine Tätigkeit im CEREN genannt werden. Auch die Beschreibung des vorliegenden Titels ist sehr knapp gehalten:

Tejas Verdes, el diario de un campo de concentración en Chile, escrito en 1974, ha sido traducido al inglés, sueco, holandés, danés, noruego,

³⁹⁵ Henri Alleg (1921–2013) war Kommunist, der als Journalist in Algerien arbeitete. Die Franzosen ließen im Algerienkrieg Widerstandskämpfer und Oppositionelle foltern und »verschwinden«; diese Methoden (bekannt als »Französische Doktrin«) wurden später nach Lateinamerika exportiert.

Verrat in den eigenen Reihen?

alemán, portugués, húngaro e italiano. Constituye un documento es-
peluznante sobre la represión en Chile, bajo la Junta Militar.

Ganz oben findet sich der Text „LITERATURA DOCUMENTO“, der einen Hinweis darauf gibt, dass es sich bei dem Buch nicht um Fiktion handelt. Anscheinend gab es in diesem Verlag eine Reihe mit dokumentarischer Literatur (es gab zumindest Reihen mit Titeln zu „Literatura“, „Divergación“), zu der *Tejas Verdes* gezählt wurde. Zudem wurden in die zweite Ausgabe die Fußnoten und Kommentare der ersten deutschen Ausgabe übernommen, die im Kapitel über die deutschen Paratexte behandelt werden.

Hernán Valdés schreibt im vierseitigen Vorwort der zweiten Ausgabe von *Tejas Verdes* (1978), dass er das Tagebuch verfasst habe, um seine persönlichen Erfahrungen wiederzugeben, die gleichzeitig auch eine kollektive Erfahrung gewesen seien. Diese kürzlich erlebten Erfahrungen liefen Gefahr, unter einer globalen Zahl von Opfern zu versteinern. Deshalb solle das Buch eine direkte Reaktion in der Leserschaft hervorrufen, sie insbesondere dazu anregen, ihre Solidarität gegenüber den chilenischen Bürgerinnen und Bürgern zu bezeugen (*TV* 1978: 7). Ziel war es also, den chilenischen Menschen eine Stimme zu geben und Solidarität bei der Leserschaft zu wecken. Dabei ist Hernán Valdés klar, dass sein Buch nur einen kleinen Beitrag zur Formierung einer internationalen Bewegung gegen das chilenische Regime leisten könne. Es ist also ein Buch des Widerstands, es ist ein Buch, das zur Solidarität aufruft, es ist ein politisches Buch geworden, auch wenn es zunächst nur eine zeitnahe Anklage durch die erzählten Tatsachen sein sollte. Hier prangert er nun die Diktaturen in Lateinamerika an, dass nicht nur seine, sondern alle Folterer wohl ungestraft davonkämen, oder gar leitende Funktionen in den neuen Demokratien übernähmen (*TV* 1978: 9). Den vorwiegend politisch engagierten Ton attestierte Antonio Skármeta 1978, als er das Tagebuch kurz in seinem Aufsatz »Narrativa chilena después del golpe« erwähnte;³⁹⁶ 1976 hatte er schon einen Ausschnitt aus *Tejas Verdes* in der Anthologie *Joven*

³⁹⁶ Skármeta, Antonio (1978): »Narrativa chilena después del golpe«. In: *Araucaria de Chile* 4, o. S.: »[...] el] brillante, trágico y valiente *Tejas verdes*, de Hernán Valdés [...], donde los elementos de reflexión política priman absolutamente sobre una narración básicamente informativa.“

narrativa chilena después del golpe veröffentlicht. Der Rezensent Wolfgang Luchting lobt den Ausschnitt vom 4. März 1974 als nervenaufreibende Erzählung der Folter, die durch die präzisen Vorgangsbeschreibungen an Schrecken gewinne.³⁹⁷

Im Vorwort der zweiten Ausgabe spricht Hernán Valdés auch die außer-literarischen Auswirkungen seines Tagebuchs an: Er beschreibt seine Überraschung darüber, dass sein Tagebuch zum weltweiten Bestseller avancierte und in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde (TV 1978: 8). *Tejas Verdes* wurde also schon mit der ersten Auflage zu einem kulturellen Text, wie ihn Erll beschreibt: „als Vehikel der medialen Konstruktion und Vermittlung von Wirklichkeits- und Vergangenheitsversionen.“³⁹⁸ Hierin liegt auch eine Problematik: Er wird zu einem der vielen Konzentrationslagerautoren, wodurch sich eine literarische Situation ergibt, aus der es schwierig ist zu entkommen (TV 1978: 8). Wie sich in den Interviews mit ihm zeigte, möchte er sich nicht ausschließlich als politischen Autor sehen, zu dem er durch *Tejas Verdes* in den Augen der Leserschaft wurde.

Gleichzeitig historisiert er die erste Ausgabe, indem er die Umstände beschreibt, unter denen es letztendlich zum Druck der ersten Ausgabe im noch franquistischen Spanien kam (TV 1978: 8). So soll die zweite Ausgabe ein Hindernis auf dem Weg zum Vergessen sein und gleichzeitig mahnend daran erinnern, dass es sich bei *Tejas Verdes* nicht um eine Fiktionalisierung der Realität, sondern um einen Tatsachenbericht handelt (TV 1978: 10).

4.3.3.2. Die dritte Ausgabe (1996) – erstmalige Veröffentlichung durch einen chilenischen Verlag

Die Umschlaggestaltung wurde komplett überarbeitet, zum ersten Mal wurde ein Foto benutzt. Das Titelfoto zeigt frontal einen glaslosen

³⁹⁷ Skármeta, Antonio (1976): *Joven narrativa chilena después del golpe*. Clear Creek: American Hispanist. – Luchting, Wolfgang A. (1977): Rez. »Skármeta, Antonio (1976): *Joven narrativa chilena después del golpe*. Clear Creek: American Hispanist«. In: *World Literature Today* 51/4, S. 597. – Wolfgang A. Luchting (*1927) war zuletzt Dozent in den USA und ist vor allem für seine zahlreichen Übersetzungen vom lateinamerikanischen Spanisch ins Deutsche bekannt, insbesondere für den Suhrkamp Verlag.

³⁹⁸ Erll (2011): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 189.

Fensterrahmen, der durch eine graue, nicht in einer Ebene abgeschnittene oder abgebrochene Platte halb verdeckt wird. Zentral stehen auf einem durch graue Linien abgesetzten schwarzen Balken Titel (grün) und Autor (weiß). Unterhalb des Balkens doppelt sich die graue Platte, diesmal jedoch vergrößert und unscharf. Ganz unten befinden sich die Logos des Verlags und der Titel der Reihe («Colección Septiembre»). Der Titel strahlt eine düstere und unfreundliche Atmosphäre aus. Der Reihentitel ist eine Anspielung auf den chilenischen Putsch im September 1973. In dieser Reihe werden Bücher veröffentlicht, die mit dem Putsch oder der anschließenden Diktatur in Verbindung stehen.

Der Klappentext auf der Rückseite ist recht kurz gehalten und beginnt mit einer Untertreibung: „Este libro es, simplemente, el diario de vida de un prisionero [...]“. Diese wird mit dem letzten Satz des Klappentexts widerlegt, in dem von der bewundernswerten Prosa („admirable prosa“) gesprochen wird und darüber, dass das Buch als beeindruckender Testimonialtext über ein Leben, das mit Gewalt und Sadismus konfrontiert war, gelte: „Valdés deja estampado un estremecedor testimonio de una vida enfrentada a la violencia y el sadismo“. Dies widerspricht auch der Aussage Valdés’ im Vorwort der zweiten Ausgabe, dass keinerlei literarische Ausformung in *Tejas Verdes* zu finden, sondern die Sprache grundlegend funktionell sei („El lenguaje es fundamentalmente funcional“: TV 1974: 6). Ebenso wird Hernán Valdés’ Bekanntheitsgrad und Einfluss übertrieben, wenn er als bemerkenswerte Figur der Generation der 1950er („notable figura de la generación del 50“) beschrieben wird. Natürlich gehört er in diesen Wirkungskreis, war mit einigen der Autoren dieser Generation befreundet (wie er in seinen Erinnerungen *Fantasmas literarios* 2005³⁹⁹ beschrieb) und auch seine Prosa kann thematisch der *generación del 50* zugeschrieben werden, aber er war kein herausstechender Protagonist. Im inneren Klappentext wird Hernán Valdés’ Leben kurz beschrieben: als Mitarbeiter des CEREN von 1970 bis 1973 und als Gefangener im Lager Tejas Verdes 1974. Anschließend werden seine vier Prosawerke aufgeführt, die er bis 1996 veröffentlicht hatte: *Cuerpo Creciente* (1966), *Zoom* (1971), *A partir del fin* (1981; im Klappentext steht 1984. Dabei muss es sich um einen offensichtlichen Druckfehler handeln) und *La Historia*

³⁹⁹ Valdés, Hernán (2005): *Fantasmas literarios. Una convocatoria*. Santiago: Aguilar.

Subyacente (1984; auch hier ein offensichtlicher Druckfehler. Das Buch wurde unter dem Titel *Ansilancia oder Die Geschichte darunter* 1986 zum ersten Mal auf Deutsch veröffentlicht und erst 2007 auf Spanisch, auch bei LOM Ediciones).

Der dritten Ausgabe von 1996 – wie bereits gesagt, erschien *Tejas Verdes* zum ersten Mal bei einem chilenischen Verlag – ist nicht nur ein neues zweiseitiges Vorwort von Hernán Valdés vorangestellt, sondern zusätzlich ein Prolog des Verlegers, Manuel Antonio Garretón M. Dieser war auch Hernán Valdés' Vorgesetzter im CEREN, für dessen Zeitschrift *Cuadernos de la Realidad Nacional* Hernán Valdés die eingereichten Aufsätze korrigierte. Der CEREN war ein an der Universidad Católica angesiedeltes Forschungszentrum, das als »Instituto X« in *Tejas Verdes* auftritt. An der Universidad Católica und der Universidad de Chile wurden während der UP Forschungszentren eingerichtet, die wichtige Impulse zur Erneuerung der marxistischen Theorie beisteuerten.⁴⁰⁰ Im Vorwort der dritten Ausgabe geht Hernán Valdés auf die Vorworte der beiden vorherigen Ausgaben ein, indem er seine ursprüngliche Absicht („conmover la opinión pública“: *TV* 1996: 3) und den politischen Auslöser, der seiner Meinung nach letztendlich den Druck des zunächst verbotenen Buchs ermöglichte („prohibido inicialmente, la medida sólo fue levantada [...] cuando el gobierno militar chileno canceló un contrato [con España] [...] en beneficio de una firma estadounidense.“ *TV* 1996: 3), anspricht. Zudem geht er auf den großen Verkaufserfolg des Tagebuchs in Spanien und Europa ein, so dass er meint, die Europäer damit wachgerüttelt zu haben.

Neben den folgenden Absätzen ist mit Bleistift von Hernán Valdés „rehaber“ [= überarbeiten] notiert. Die Absätze beschreiben, warum *Tejas Verdes* seiner Meinung nach erst so viele Jahre später in seinem Heimatland veröffentlicht wurde; die Hauptgründe sieht er im Widerstand der postdiktatorischen Regierung und darin, dass er in *Tejas Verdes* für keine Partei Stellung bezog: weder für die Regierung der UP noch für die Parteien, die den Putsch unterstützten. Bei einem Parteilosen würden Folter und Gefangenschaft nur als persönliches Pech („mala suerte“) wahr-

⁴⁰⁰ Bowen Silva, Martín (2008): »El proyecto sociocultural de la izquierda chilena durante la Unidad Popular. Crítica, verdad e inmunología política«, Abs. 4. In: *Nuevo Mundo – Mundos Nuevos*.

genommen, und somit könne er keinen Anspruch auf Repräsentativität oder Kollektivität erheben. Diese archaische ideologische Struktur („arcaica estructura ideológica“) sei für die Unmöglichkeit der Veröffentlichung in Chile verantwortlich, zudem sei es inzwischen (1996!) in der chilenischen Gesellschaft unangemessen, über den Putsch und die Diktatur zu sprechen. Hinzu komme der Drang der chilenischen Gesellschaft, sich immer nur mit der Zukunft, aber nie mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Damit würde sein *testimonio*, ebenso wie die Testimonialtexte anderer Autoren, nur zum »Spielverderber« („aguafiestas“: TV 1996: 4). Wenn er nicht davon überzeugt gewesen wäre, dass es eine intellektuelle Minderheit und eine schweigende Mehrheit gab, die anderer Meinung war, hätte er *Tejas Verdes* nicht in Chile veröffentlicht. Richtigerweise fragte Jaime Peris Blanes in seinem Interview mit Hernán Valdés 2015 nach, warum er *Tejas Verdes* in der ersten Ausgabe noch als ein kollektives Erlebnis beschrieb, es in der dritten Ausgabe aber zu einer persönlichen Erfahrung der Repression machte, die er im Namen weder der Gewerkschaften noch der Partei UP erleiden musste. Darauf antwortete Hernán Valdés: „La experiencia fue colectiva. El modo de expresarla fue personal. Mi intención inmediata fue la de hacer una denuncia [...]“. ⁴⁰¹ Bei dieser Antwort weicht Valdés der tatsächlichen Frage aus und stellt eine komplett andere Funktion, die Dorfman auch in den Vordergrund schob, voran: das Zeugnisablegen, die Anklage. ⁴⁰²

Der zweite Teil seines Vorworts zeigt zweierlei auf: Wenn er zunächst die Nichtaufarbeitung kritisiert und den Umstand, dass diese der herrschende Klasse zugutekomme, also die Zustände im Land anprangert, im letzten Satz aber die stille Mehrheit auf seiner Seite wähnt, widerspricht er sich letztlich selbst. Hernán Valdés kehrte – verständlicherweise – nie mehr nach Chile zurück und kann sich dementsprechend nur aus zweiter Hand ein Bild über das Land machen. Die erste Wahrheitskommission wurde bereits 1990 eingerichtet und arbeitete sehr schnell und effizient, auch wenn es hierbei hauptsächlich um die Aufklärung von politisch motivierten Morden, auch in den Konzentrationslagern, ging. Wie Valdés selbst im ersten Vorwort schrieb, zielte die Militärjunta auf eine

⁴⁰¹ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 115.

⁴⁰² Vgl. Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 177.

Entpolitisierung der Bevölkerung ab; dies kann als gelungen bezeichnet werden.⁴⁰³ Valdés' *testimonio* ist mit Sicherheit ein historisches Dokument, das zur Aufarbeitung benutzt wird, aber kein »Spielverderber«: Jeder Chilene, der sich mit der Diktatur literarisch auseinandersetzte und mit denen die Verfasserin in Kontakt stand, hat sich 1996 *Tejas Verdes* gekauft und gelesen, was auch auf die zahlreichen Rezensionen zurückzuführen ist. Die Aufarbeitung der Diktatur dauert weiterhin an, so dass die Eröffnung des Museo de la Memoria y de los Derechos Humanos am 11. Januar 2010 anlässlich der Zweihundertjahrfeier der Unabhängigkeit eine wichtige Zwischenetappe ist. Michelle Bachelet sagte in ihrer Eröffnungsrede: „Una tragedia [= el golpe y la dictadura] que finalmente al llegar al Bicentenario de la patria miramos de frente todos los chilenos y chilenas.“⁴⁰⁴ Damit bestätigte sie, dass die Chilenen die Diktatur hinter sich lassen und sich lieber mit ihrer (strahlenden) Zukunft beschäftigen möchten als mit ihrer dunklen Vergangenheit; aber gleichzeitig initiierte sie im Februar 2010, also einen Monat nach dieser Rede, die zweite Wahrheitskommission, die sich nicht nur mit den Ermordeten, sondern auch den Gefangenen und Gefolterten auseinandersetzte.⁴⁰⁵ Nichtsdestotrotz beeinflusste Valdés' *Tejas Verdes* die politische und soziale Debatte über die Aufarbeitung der Diktatur in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre maßgeblich, womit *Tejas Verdes* das chilenische kommunikative Gedächtnis ikonisch anreicherte.⁴⁰⁶

Manuel Antonio Garretón M. steuerte einen insgesamt zwölf Seiten langen Prolog bei, der in fünf Abschnitte unterteilt ist: »Prólogo. Tejas Verdes y nuestra memoria colectiva«. Der erste Abschnitt »Los campos de concentración y su significado« beginnt mit einem Verweis auf die Konzentrationslager der Nazis, über welche die chilenischen Schülerinnen

⁴⁰³ Vgl. Peris Blanes (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 262.

⁴⁰⁴ Bachelet, Michelle (2010): »Discurso de S.E. la presidenta de la república, Michelle Bachelet, en inauguración del museo de la memoria y los derechos humanos«. Santiago de Chile, 11.01.2010. Online verfügbar unter www.museodelamemoria.cl/wp-content/uploads/2011/11/discurso-presidenta.pdf (30.12.2019).

⁴⁰⁵ Instituto Nacional de Derechos Humanos: <https://www.indh.cl/destacados-2/comision-valech/> (30.12.2019).

⁴⁰⁶ Zum kulturellen Text und dessen Beitrag zum Kollektiven Gedächtnis: Erll (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 268.

und Schüler viel im Unterricht erfahren – im Gegensatz zu den chilenischen Konzentrationslagern, über die wenig publiziert und gesprochen wird. Hernán Valdés hat diese beiden ersten Absätze in der persönlichen Ausgabe der Verfasserin gestrichen, über seine Motive lässt sich nur spekulieren. Vielleicht erschien ihm der Vergleich mit den deutschen Konzentrationslagern (die im Gegensatz zu den chilenischen oft ausschließlich Todeslager waren) unangemessen,⁴⁰⁷ vielleicht erschienen ihm die europäischen Lager zu verschieden von den lateinamerikanischen, bezogen auf den zeitlichen, räumlichen und/oder gesellschaftlichen Kontext. Im dritten Absatz zieht Garretón Jorge Semprúns *Schreiben oder Leben*⁴⁰⁸ heran, um die Unmenschlichkeit, das Böse im Menschen und in der Gesellschaft, das sich in den Konzentrationslagern des Dritten Reichs und Chiles manifestierte, zu belegen. So lasse sich der Putsch zwar aus den historischen, politischen und sozioökonomischen Umständen heraus erklären, aber die Gewalt und Folter, die im Anschluss stattfanden, ließen sich dennoch nie rechtfertigen. Die folgenden drei Absätze, die sich mit dem System der chilenischen Konzentrationslager und der Theoretisierung der Lager als Erschaffung einer eigenen Welt, eines eigenen Systems mit eigenen Regeln, beschäftigen, hat Hernán Valdés ebenfalls gestrichen. Die genauere Beschreibung des Lagers Tejas Verdes ließ Hernán Valdés allerdings stehen: „Tejas Verdes fue uno de los primeros campos de concentración y puede ser definido como un campo de detención, un campo de tortura.“⁴⁰⁹ Hier ruft Garretón auch zu einer intensiveren Aufarbeitung auf, in der die Täter persönlich zur Verantwortung gezogen werden sollen.

⁴⁰⁷ Im Historikerstreit von 1986/87 ging es nur vordergründig um die Einzigartigkeit der Schoah, eigentlich bezog sich der Streit darauf, wie mit dieser Schuld umzugehen sei und wie dies in die deutsche Identität eingehen solle. Nichtsdestotrotz wird die vermeintliche Gleichsetzung von verschiedenen Diktaturen und deren Verbrechen durch einen Vergleich oft kritisiert, wobei ein Vergleich nicht der Gleichsetzung dient, sondern der Hervorhebung von Mustern und Strategien. Helmut König geht darauf in Bezug auf die Vergangenheitsbewältigung nach den verschiedenen totalitären Systemen ein: König (1998): »Von der Diktatur zur Demokratie«, S. 377, 388.

⁴⁰⁸ Semprún, Jorge (1994): *L'Écriture ou la Vie*. Paris: Folio (Gallimard).

⁴⁰⁹ Garretón, Manuel Antonio (1996): »Prólogo: Tejas Verdes y nuestra memoria colectiva«. In: Valdés, Hernán: *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración en Chile* (= Colección Septiembre). Santiago: LOM, S. 5–16, hier S. 7.

Im zweiten Abschnitt »*Tejas Verdes y la dictadura militar chilena*« geht Garretón auf die historische Situation nach dem Putsch, die Repressionen gegenüber Parteimitgliedern der UP und deren Sympathisanten, und die Bedeutung des Lagers *Tejas Verdes* als eines der ersten Folterlager in Chile und dessen Befehlshaber Manuel Contreras⁴¹⁰, der später der Leiter der DINA werden sollte, ein. Die Sätze zum Widerstand der Kirchen, der Intellektuellen und der *Democristianos* hat Valdés gestrichen. Garretón bezeichnet Chile als ein Land des Schweigens („país en silencio“)⁴¹¹, das zunächst in Schockstarre die Gewalt der Militärs betrachtete, die sich wiederum rühmten, die öffentliche Ordnung wiederhergestellt zu haben. Im letzten Absatz beschreibt Garretón, was man dank der Comisión Rettig über die Folterlager weiß; diesen Absatz hat Valdés jedoch gestrichen – eventuell, weil er sich von der Kommission übergangen fühlte, wie im Interview mit María Teresa Cárdenas vom 5. Februar 2005 deutlich wird: Er hatte – obwohl er auch chilenische Medien konsumierte – sich nicht bei der chilenischen Botschaft gemeldet und war dementsprechend nicht als Opfer aufgeführt worden. Er beschwerte sich darüber beim chilenischen Konsulat, das ihm mitteilte, dass alle bei ihnen gemeldeten Chilenen diese Information erhalten hätten. Dies erzürnte ihn sehr:

La Comisión leyó y utilizó *Tejas Verdes* como »fuente informativa«, pero desestimó incluir a su autor en la lista. He ahí una primera contradicción, yo diría, no sólo de procedimiento, sino también moral, que invalida, en parte, la credibilidad de su cometido. Esa Comisión debería haber tenido las atribuciones, o debería habérselas tomado, de invitar a declarar ante ella, en vez de esperar a que las víctimas se informaran de su existencia.⁴¹²

Im Abschnitt »Una historia personal de este libro« gibt Garretón die Geschichte des Buchs aus seiner persönlichen Perspektive wieder: Zunächst beschreibt er, wie er und Valdés im CEREN zusammenarbeiteten, und lobt ihn in den höchsten Tönen:

⁴¹⁰ Contreras wurde 1993 zum ersten Mal als Drahtzieher des Mordes an Orlando Letelier in Washington, D.C. verurteilt und erhielt in den folgenden Jahren bis zu seinem Tod 2015 für verschiedene Morde Haftstrafen von insgesamt 360 Jahren.

⁴¹¹ Garretón (1996): »Prólogo«, S. 9.

⁴¹² Cárdenas (2005): »«La comisión debe reparar sus omisiones»«.

Verrat in den eigenen Reihen?

Hernán Valdés no era ni un intelectual ni un académico propiamente tal. Era estrictamente un escritor [...] de gran nivel, preocupado además de los temas nacionales.⁴¹³

Den Absatz, in dem Garretón auf die Einsamkeit Valdés' nach dem Putsch eingeht, strich Valdés, obwohl oder weil er seine Einsamkeit auf den ersten Seiten von *Tejas Verdes* selbst beschreibt. Durch die Parteilosigkeit hatte Valdés plötzlich keinen Bezugsrahmen mehr, denn all die intellektuellen Diskurse wurden in die privaten Räume der politischen Gruppierungen, zu denen er keinen Zugang hatte, verlegt.⁴¹⁴ Hier erläutert Garretón auch seine Arbeit für das Russell-Tribunal, für das er unter anderem Valdés um einen Text bat, in dem er beschreiben sollte, was in den ersten Monaten nach dem Putsch im Land geschehen war.⁴¹⁵ Wie Garretón schreibt, wollte er diesen Text eigentlich als Anhang von *Tejas Verdes* veröffentlichen, konnte ihn damals aber nicht finden. Glücklicherweise steht dieser Text inzwischen zur Verfügung, passt aber besser in den Kontext von *A partir del fin*.⁴¹⁶ Im Januar 1974 brach der Kontakt zu Hernán Valdés ab und Garretón beauftragte befreundete Anwälte mit der Suche nach ihm, nachdem die Entführungen durch die Militärs bereits weithin bekannt waren. Als Valdés im schwedischen Konsulat wieder auftauchte, schickte er umgehend einen Bekannten zu Garretón, um ihn vor den Schergen des Militärs zu warnen. Garretón ignorierte die Warnung und blieb in Chile, unterstützte Valdés aber bei seiner Ausreise nach Spanien. Garretón erhielt bereits Mitte 1974 die erste Ausgabe von *Tejas Verdes* mit einer handschriftlichen Widmung von Valdés und ließ das Buch in seinem Freundeskreis zirkulieren, wo es jedoch verloren ging. Den persönlichen Teil der Wiederentdeckung des Buchs durch Garretón strich Valdés: Offensichtlich hatte die inzwischen verstorbene Mutter Garretóns eine spanische und eine englische Ausgabe verwahrt, so dass Garretón die spanische Ausgabe als Ansichtsexemplar an LOM

⁴¹³ Garretón (1996): »Prólogo«, S. 10.

⁴¹⁴ Ebd. S 11.

⁴¹⁵ Ebd. Das Russell-Tribunal wurde 1966 ursprünglich von Bertrand Russell und Jean-Paul Sartre begründet, um die Kriegsverbrechen der USA und ihrer Verbündeter in Vietnam aufzuklären. Das zweite Russel-Tribunal fand ab April 1974 aufgrund der Militärdiktaturen in Brasilien, Chile und Uruguay in Rom und Brüssel statt.

⁴¹⁶ Vgl. Kapitel »5. *A partir del fin*«.

geben konnte. Erstaunlicherweise strich Valdés auch den Teil, in dem Garretón die Erweiterungen und Streichungen im Tagebuch erklärt:

Él [= Valdés] dio su autorización para esta publicación, que contempla correcciones posteriores, facilitadas por el propio autor, a la edición original, y en la que se ha integrado las notas al texto o suprimido cuando se refieren a referencias conocidas del público chileno.⁴¹⁷

Dadurch, dass die Textpassagen auch nicht im Text als neu gekennzeichnet wurden, wie dies in der zweiten deutschen Auflage geschah, nähme Valdés durch die potenzielle Tilgung dieses Kommentars im Prolog Garretóns der Leserschaft die Möglichkeit, das Wachsen des Texts nachzuvollziehen. Nach Luhmann ist ein literarischer Text der gestaltgebende Teil eines Erzählsystems, das eng mit den diskursiven Systemen seiner Epochen verknüpft ist – sowohl mit dem des Produzenten als auch mit dem des Rezensenten.⁴¹⁸ Daraus lässt sich schließen, dass die Ergänzungen, die Valdés jeweils vornahm, letztendlich die historischen und politischen Umstände widerspiegeln, in denen der Autor sich gerade befand.

Im Abschnitt »Testimonio y creación literaria en el diario de H. Valdés« gibt Garretón eine kurze Zusammenfassung des Buches, schreibt aber auch gleich:

Es el testimonio de alguien que no quiere defender ninguna posición ni se ufana de ningún heroísmo, por el contrario. [...] El diario es el testimonio de la perplejidad y vulnerabilidad de un ser humano común [...].⁴¹⁹

Damit nahm Garretón *Tejas Verdes* jeden politischen Anspruch, diese Interpretation favorisierte Valdés inzwischen auch. Den Absatz, der von Politik handelt, möchte Valdés lieber streichen: „No debe buscarse en este libro ningún análisis político propiamente tal. Más bien éste o no existe o es muy débil.“ Wie bereits mehrfach betont, versteckt sich der politische Aspekt von *Tejas Verdes* im Vorwort und später in der Lücke von *A partir*

⁴¹⁷ Garretón (1996): »Prólogo«, S. 13.

⁴¹⁸ Luhmann, Niklas (1995): *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 207.

⁴¹⁹ Garretón (1996): »Prólogo«, S. 14.

del fin, in die *Tejas Verdes* gehört hätte. Weiter lobt Garretón *Tejas Verdes* bzw. Valdés' schriftstellerische Fähigkeiten:

[Lo escrito ...] se convierte a [sic] un retrato en vida misma, en fin, se nos hace más real la propia realidad. [...] Así, son especialmente notables, las descripciones de la situación anímica del mundo social y cultural derrotado en el golpe y su intrínseca vinculación con el derrumbe de los mundos personales.⁴²⁰

Damit wird *Tejas Verdes* in die Nähe von fiktionalen Texten gerückt, was Valdés zehn Jahre zuvor noch unbedingt zu vermeiden suchte. Gleichzeitig versucht Garretón aber auch, den Text als kulturellen Text zu interpretieren, also als einen Text, der im kulturellen Gedächtnis verhaftet ist und so zum Allgemeingut wird.

Der letzte Abschnitt ist mit der Frage »¿Por qué publicar este libro ahora?« überschrieben. Laut Garretón ist dieser *testimonio* ebenso wie die vielen anderen notwendig, um die Vergangenheit nicht zu vergessen; das moderne Chile sei auf Erinnerungen aufgebaut. Es sei notwendig, sich an die Ausmaße des Horrors und der Bösartigkeit („horror y maldad“⁴²¹) zu erinnern, auf denen sich die heutige chilenische Gesellschaft gründe – ebenso wie auf den positiven Erinnerungen. María Teresa Cárdenas, Literaturjournalistin bei *El Mercurio*, findet auch in den Romanen und Testimonialtexten, die bei der Aufarbeitung einen wichtigen Beitrag geleistet hätten, die verschriftliche Erinnerung an den Putsch mit all seiner Grausamkeit, wie sie im Interview am 19. Oktober 2016 in Santiago betonte.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Hernán Valdés in der Ausgabe von 1996 zum ersten Mal versucht, seinen *testimonio* zu entpolitisieren. Wie Jaume Peris Blanes beschrieb, passt ein Tagebuch ohne explizit politische Aussage besser in Erinnerungsdiskurse; dies ist auch bei *Tejas Verdes* der Fall. Einerseits führt Valdés in seinem Vorwort die entpolitisierte, geschichtsvergessene chilenische Bevölkerung an, andererseits fühlt er sich nur als vollwertiger Autor wahrgenommen, wenn er nicht auf die politischen Aussagen seiner Bücher »reduziert« wird. *Tejas Verdes* sollte mit seiner Veröffentlichung 1996 im Rahmen der *transición* teilhaben an

⁴²⁰ Ebd. S. 15.

⁴²¹ Ebd. S. 16.

der Konstruktion einer kollektiven Erinnerung, der sich Chile bisher verweigerte.⁴²² Diese Erinnerung sollte frei sein von den politischen Identitäten der 1970er und deren ideologisch-homogenisierender Rhetorik; der anklagende Charakter der ersten Auflagen sollte hier nicht mehr in Erscheinung treten. Diese Beobachtung hat sich in den Interviews mit Hernán Valdés wiederholt bestätigt.

4.3.3.3. Die vierte Ausgabe (2012) – eine digitale Ausgabe in Chile

Bei der vierten Ausgabe handelt es sich um eine rein digitale Ausgabe im Verlag Taurus. Daher müssen zur Zitation Prozentangaben herangezogen werden, mit denen der Lesefortschritt auf dem der Verfasserin verfügbaren Reader angezeigt wird. Die Beschreibung – quasi der Klappentext – ist eher reißerisch und mystifiziert *Tejas Verdes*:

A casi cuatro décadas de su primera publicación, el mérito testimonial de *Tejas Verdes* permanece intacto como uno de los más importantes textos escritos sobre la brutalidad de la dictadura militar en Chile.

Der Klappentext geht kurz auf die Erfolgsgeschichte ein und begründet diese – neben dem hervorragenden Schreibstil – mit dem persönlichen Charakter und unparteiischen Stil der Erzählung („carácter personal y no partidista del relato“); damit wird *Tejas Verdes* wiederum entpolitisiert und generalisiert, diesmal bereits bevor Hernán Valdés selbst zu Wort kommt. Das Titelbild zeigt die Großaufnahme eines Stacheldrahts, der Hintergrund verschwimmt. Mittig prangt in weißer Serifenschrift „TEJAS VERDES“, darunter steht in kleinerer serifenloser Schrift „DIARIO DE UN CAMPO DE CONCENTRACIÓN EN CHILE“ und im unteren Drittel findet sich – ebenfalls in weißen, serifenlosen Großbuchstaben – der Name des Autors. Da es sich um eine Kindle-Ausgabe handelt, wird das Titelbild lediglich in Graustufen wiedergegeben.

Valdés beendete das Vorwort im Januar 2012 in Kassel, es handelt sich um eine Variation des Vorwortes der dritten Ausgabe, allerdings werden hier Details zur Entstehung beschrieben und die Entstehungsgeschichte durch passende Adjektive ein bisschen spannender gemacht. Aus der

⁴²² Peris Blanes (diciembre 2002): »Los restos del sujeto«, S. 392.

Einladung, die er von seinem Freund Manuel Garretón erhielt („invitación obtenida por mi amigo Manuel A. Garretón“: TV 1996: 3) wird eine mysteriöse Einladung („una misteriosa invitación“). Er schrieb seine Erinnerung in einem Zimmer ohne Fenster, im selben Stockwerk, in dem auch antifranquistische Verschwörer lebten, in der Nähe der Kathedrale („[e]n un cuarto sin ventanas, en un piso de conspiradores antifranquistas próximo a la catedral“: TV 2012: 1 %). Damit steckt nicht nur die chilenische Geschichte in diesem Tagebuch, sondern auch die spanische. Er spricht die schlechte Informationslage in Europa über Folter und Militär in Chile an. Die folgenden Absätze über den glücklichen Umstand, das Buch doch noch in Spanien veröffentlichen zu dürfen, und den schnell erscheinenden Übersetzungen in ganz Europa, entsprechen fast wörtlich dem Text in der Ausgabe von 1996. Anschließend geht er auf die vergeblichen Versuche ein, das Buch neu aufzulegen, wofür er im Widerstand der (chilenischen) Linken verantwortlich macht. Auch dieser Abschnitt ist dem thematisch gleichen in der Ausgabe von 1996 sehr ähnlich, auch wenn Valdés hier dezidiert hervorhebt, dass *Tejas Verdes* eine Kritik an der politischen Führung der UP beinhalte („una concepción crítica de la conducción política de la Unidad Popular.“ Valdés 2012: 2 %). Wie bereits besprochen, ist *Tejas Verdes* weiterhin so erfolgreich, weil es eben keinen politischen Anspruch beinhaltet, obwohl unklar ist, warum Valdés in dieser Ausgabe plötzlich wieder einen politischen Anspruch erhebt, den er für *A partir del fin* vehement verneint.

Als er auf die chilenische Ausgabe von 1996 eingeht, sieht er auch damals noch starken Widerstand, der nur aufgrund der Beharrlichkeit von Garretón und einigen internationalen Akteuren, die im Land geblieben waren, gebrochen werden konnte – mit der Intention, das Feld der soziologischen Überlegung und Forschung in dieser kulturfeindlichen Zeit zu bewahren („con la intención de preservar vivo el campo de reflexión y investigación sociológica en esos tiempos de muerte cultural.“ TV 2012: 2 %). Valdés spricht hier die Schwierigkeiten an, die weiterhin im Feld der chilenischen Kultur bzw. der chilenischen Akteure im Bereich Kultur bestehen. Er stellt *Tejas Verdes* als soziologischen Anschauungstext und damit als wissenschaftliche Referenz in den Vordergrund.

Der Prolog von Garretón ist eine gekürzte Fassung des Prologs der Ausgabe 1996, wobei die Kürzungen und Umformulierungen größtenteils den Streichungen in der dritten Ausgabe entsprechen und die vorherigen Zwischenüberschriften fehlen; sie wurden jeweils durch drei Sternchen ersetzt (***)). Vermutlich hat Valdés selbst die Kürzungen und Umformulierungen für die neue Ausgabe vorgenommen, was auch erklärt, warum *A partir del fin* in diesem Prolog an einer Stelle genannt wird, wo es 1996 noch fehlte:

la correspondencia entre la desintegración individual y la del mundo que rodea a los personajes, temática que [Valdés] desarrollará hasta el extremo en su novela posterior, *A partir del fin*. (TV 2012: 3 %)

In der Ausgabe von 1996 endete obiger Satz mit einem Verweis auf den cineastischen Stil in *Tejas Verdes*, den Garretón zuvor schon an *Zoom* sehr schätzte. Später ließ Valdés einen Absatz über *A partir del fin* stehen, kürzte aber den letzten Satz:

[*A partir del fin*] es de antología y de una poderosa fuerza literaria a los múltiples análisis sobre el fracaso de la Unidad Popular.⁴²³

Damit macht Valdés *A partir del fin* in diesem Vorwort von *Tejas Verdes* wiederum weniger politisch, als es ursprünglich war. In den folgenden Absätzen finden nur noch Kürzungen statt, die den Sinn der Aussagen nicht verändern. Außerdem fehlt die Anmerkung Garretóns, die auf die Ergänzungen und Korrekturen hinweist, die seit der englischen (1975) bzw. deutschen (1976) Ausgabe vorgenommen wurden. Damit gehen der Leserschaft wichtige Informationen verloren, die zum Verständnis der Genese des Testimonialtextes beitragen könnten.

4.3.3.4. Die fünfte Ausgabe (2017) in Chile

Die neueste Ausgabe erschien analog und digital im chilenischen Verlag Taurus.⁴²⁴ Der Buchdeckel ist großflächig mit einem Schwarz-Weiß-Foto bedruckt und zeigt, wie ein Soldat in einem Wohngebiet in Santiago

⁴²³ TV 2012: 4 %, der hervorgehobene Satzteil findet sich in Garretón (1996): »Prólogo«, S. 12 noch.

⁴²⁴ Valdés, Hernán (2017): *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración*. Santiago: Taurus.

einen Mann, der die Hände hinter dem Kopf verschränkt hat, nach rechts aus dem Bild heraus begleitet. Der Soldat hält ein Sturmgewehr in der Hand und deutet damit in Laufrichtung des Mannes. Größtenteils verdeckt vom Soldaten befindet sich ein weiterer Mensch, von dem nur die Ellenbogen und ein Teil des Oberkörpers zu sehen sind. Vermutlich handelt es sich um eine Verhaftung mehrerer Menschen.⁴²⁵ „Tejas Verdes“ ist in roten Großbuchstaben unterhalb des verhafteten Mannes gedruckt, oberhalb steht in schwarzer Serifenschrift „Hernán Valdés“ und unterhalb des Haupttitels „Diario de un campo de concentración en Chile“, ebenfalls in schwarzer Serifenschrift. Hernán Valdés selbst findet das neue Titelbild furchtbar, wie er gegenüber der Verfasserin mehrfach bemerkte: Die Szene könne sich in jedem beliebigen Land abspielen, es sei nicht deutlich, dass der Verhaftete sich in Santiago befinde. Das Wohngebiet im Hintergrund ist eigentlich typisch für das Zentrum von Santiago, insbesondere die nah am Stadtteil Centro gelegenen Teile von Providencia sind heute noch durch diese Art von Vorgärten geprägt (auch wenn dort kein Gras mehr wächst). Abgesehen davon war auch aus den vorherigen Titelbildern nicht auf den ersten Blick zu ersehen, dass es sich um einen Testimonialtext aus Santiago handelt, da diese eher abstrakt gehalten waren (Schrift auf Grund, Fenster hinter Steinblöcken, Stacheldraht).

Der innere Klappentext ist sehr kurz, aber diesmal findet Valdés' Studienzeit in Prag (1961–1963) Erwähnung; er wird auch nicht mehr als Sekretär des CEREN bezeichnet, sondern seine Tätigkeit für selbigen wird nicht näher spezifiziert („trabajó“). Danach werden seine Romane mit den korrekten Veröffentlichungsjahren aufgeführt, der Preis Altazor wird erwähnt, und es ergeht der Hinweis, dass drei seiner Werke („obras“) ins Deutsche übersetzt wurden. Der Klappentext auf der Rückseite beginnt mit einer historischen Einleitung und erläutert den Zusammenhang Diktatur–Tejas Verdes und die Buchgeschichte. Interessant ist, dass im Klappentext vom strukturellen, entfesselten Terror des Militärs gegenüber den Chilenen, die der UP nahe standen („máquina de terror desatada por los militares contra los chilenos afines a la Unidad Popular“), und nicht von

⁴²⁵ Das Bild ist verfügbar in Getty Images und entstand am 1. Oktober 1973 in Santiago, Chile. Lizenziert ist es über die beiden Fotoredaktionen Gamma Presse Agence und Keystone-France.

einer potenziellen Bedrohung aller Chilenen gesprochen wird. Damit gehört der Aufenthalt im Konzentrationslager nicht mehr zu einer kollektiven Erfahrung, sondern wird auf einen bestimmten Bevölkerungsteil beschränkt. Die Diktatur wird nicht mehr als allgegenwärtige Bedrohung dargestellt, was früheren Interpretationsangeboten und auch der in *Tejas Verdes* dargestellten Erfahrung zuwiderläuft. Der Klappentext hebt nicht nur die erzählerische Leistung hervor, sondern auch die unerbittliche politische Selbstkritik („implacable autocritica en el plano político“). Wie vorher schon besprochen, handelt es sich bei *Tejas Verdes* in erster Linie nicht um Kritik an der UP, auch wenn sie am Rande enthalten ist, sondern um eine Beschreibung des Lageralltags und somit um eine Kritik an der Diktatur. Der äußere Klappentext endet mit einem Zitat aus dem Vorwort Valdés', in dem der dokumentarische Charakter des Textes und die internationale Reaktion angedeutet (aber nicht ausgeführt) wird. Der Klappentext läuft einer Interpretation als kollektives Erlebnis komplett zuwider, er versucht, das Erlebte zu personalisieren. Der Stil des Textes lässt vermuten, dass er nicht von Valdés geschrieben wurde, was auch erklären würde, warum die angebliche Kritik der UP durch *Tejas Verdes* im Klappentext enthalten ist, denn innerhalb des Vorworts lehnt Valdés jeden politischen Anspruch des Tagebuchs ab – es wurde erst durch die Leserschaft politisch instrumentalisiert.

Am Vorwort ist auffällig, dass Valdés relativ lange Zitate des Literaturwissenschaftlers Jaime Peris Blanes übernimmt, aus einem, wie Valdés schreibt, bisher unveröffentlichten Text („palabras [...] extraídas de un trabajo inédito“: TV 2017: 8). Taurus bat Valdés um ein neues Vorwort, da das von Garretón bereits über zehn Jahre alt war, auch wenn es in der digitalen Ausgabe zum 40. Jahrestag des Putsches noch einmal verwendet worden war. Der Verlag wollte von Valdés selbst ein Vorwort, das eine Art Zusammenfassung sein sollte.⁴²⁶ Laut Valdés lehnte der Verlag das Vorwort, um das Valdés Jaime Peris Blanes gebeten hatte, ab: „Demasiado político, parece.“⁴²⁷ Valdés drohte nach eigener Aussage damit, gar nicht zu veröffentlichen, und einigte sich mit dem Verlag darauf, Teile

⁴²⁶ Dies schrieb Aldo Perán G., stellvertretender Herausgeber bei Penguin Random House, Chile, der die Ausgabe verantwortlich betreute, am 24. November 2017 in einer E-Mail an die Verfasserin.

⁴²⁷ E-Mail von Hernán Valdés am 7. Februar 2017.

von Peris Blanes' Text in sein Vorwort zu übernehmen. In den angeführten Zitaten findet sich nichts, was Peris Blanes nicht schon in seinen Aufsätzen und Monographien zur Testimonialliteratur veröffentlicht hätte; es liegen der Verfasserin zwei Entwürfe für das von Peris Blanes geplante Vorwort vor.⁴²⁸ Den politisch brisantesten Aspekt – die unmittelbaren Auswirkungen auf die zeitgenössische Gesellschaft durch die neoliberalen Gesetze und naturalisierte Gewalt der Diktatur – hat Valdés in sein Vorwort übernommen.

Valdés' Vorwort beginnt mit der Jugend, deren Unwissen über Diktatur und Folter er 2012 im letzten Absatz seines Vorwortes ansprach. Auch diesmal unterstellt er der chilenischen Bevölkerung Unwissen über die Vergangenheit, doch seien sie damit nicht alleine, denn dies geschehe auch in anderen Teilen der Welt. Die Neuauflage sieht er als Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Zudem erhebt er den Anspruch, dass seine Erfahrung im Konzentrationslager international gültig sei, dies belegt er durch ein Zitat von Jaume Peris Blanes. Ferner will er sein Tagebuch nicht als Objekt eines Museums der Diktatur sehen. Es folgt die bereits bekannte Geschichte der Entstehung des Tagebuchs, fast wortgleich zu den vorherigen Schilderungen: Internierung in Tejas Verdes, Flucht nach Barcelona (neu ist die Erwähnung der schwedischen Botschaft), Schreiben des Tagebuchs, Schwierigkeiten beim Verlegen des Buches in Spanien, der große Verkaufserfolg, die späte Veröffentlichung des Tagebuchs in Chile (1996) aufgrund des Einflusses zentrums-linker Politiker (weil Valdés kein Parteimitglied war – wie oben bereits angeführt, waren die meisten Inhaftierten ein Fehler der Diktatur [„un error de la dictadura“: TV 2017: 9] und keine Parteimitglieder – und weil *Tejas Verdes* Kritik an der UP beinhaltete). Neu sind die Zitate von Jaume Peris Blanes, mit denen er fortfährt.

⁴²⁸ Peris Blanes übersandte der Verfasserin seine beiden Entwürfe per E-Mail am 23. November 2017. – Peris Blanes (2002): »Los restos del sujeto«. – Ders. (2005): *La imposible voz*. – Ders. (2008/2009): »Contradicciones del testimonio. – Ders. (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«. – Ders. (2010): »Usos del Testimonio y Políticas de la Memoria«. – Ders. (2014): »Literatura y testimonio«. – Ders. (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«.

Im Vergleich zum ursprünglichen Text von Peris Blanes fällt auf, dass Valdés auch hier – wie zuvor bei der Korrektur von Garretóns Vorwort – darauf bedacht war, keine Vergleiche zu anderen Testimonialtexten, Zusammenfassungen von den von ihm beschriebenen Vorgängen in *Tejas Verdes*, Interpretationen über die Auswirkungen der Folter auf ihn (als Sinnbild der chilenischen Gesellschaft) oder die Einbettung in Theorien zuzulassen: Valdés wählte die Stellen aus, an denen Jaume Peris Blanes die literarische Qualität, die weiterhin anhaltende Aktualität und die Auswirkungen des Tagebuchs auf die empirische Welt in Vergangenheit und Gegenwart beschreibt. Auch die Einbettung von *Tejas Verdes* in *A partir del fin* als größeren gesellschaftspolitischen und literarischen Rahmen zitiert Valdés nicht. Um die Autorität des Zitierten zu untermauern, wird Jaume Peris Blanes als Wissenschaftler und Dozent der Universität Valencia vorgestellt („investigador y profesor de la Universidad de Valencia“: TV 2017: 8), wobei Valdés den Titel Professor bei jeder Namensnennung wiederholt.

Der letzte Absatz zeigt einen Rückbezug auf die erste spanischsprachige Ausgabe, in der er darauf hinwies, dass die Gewalt tagtäglich fortgesetzt wird. Hier weitet Valdés den Anspruch aus, dass *Tejas Verdes* als Allegorie für die Zustände in der Welt gelesen werden könne, weil jeden Tag Willkür und Gewalt herrschten. Wieder geht Valdés nicht auf die Ergänzungen ein, die er seit der ersten Ausgabe vorgenommen hat.

Es lässt sich vermuten, dass Valdés für *Tejas Verdes* ebenso wie für *A partir del fin* (dies wird später besprochen) eine bestimmte Interpretation bevorzugt, die er versucht durch die Paratexte an die Leserschaft heranzutragen. Valdés' Interpretationsangebot änderte sich vom Zeugnisablegen zur kollektiven Erfahrung zu einer personalisierten, unpolitischen Erfahrung. Wie sich in Interviews und E-Mails immer wieder zeigte, ist Valdés sehr darauf bedacht, seine Interpretation durchzusetzen. Insbesondere in den spanischsprachigen Ausgaben zeigen sich die Kontrollversuche Valdés' über die Paratexte, dies war ihm für die deutschsprachigen Ausgaben nicht in diesem Maße möglich. Für diese schrieb er zwar auch immer wieder neue Vorworte, aber er hatte weniger Einfluss auf sonstige Texte, die im Buch erschienen.

4.3.4. Die Paratexte der deutschen Ausgaben – die Politisierung des Textes

In den beiden deutschen Ausgaben von 1976 und 1987 ist die Übersetzung unverändert, die von Hernán Valdés späterer Ehefrau Ulrike Michael-Valdés⁴²⁹ angefertigt wurde. Beide Auflagen erschienen im Rowohlt-Verlag mit unterschiedlichen Paratexten. Zur ersten Ausgabe von *Tejas Verdes* kam es, weil Ulrike Michael-Valdés, damals noch Ulrike Becker, das Original gelesen hatte und es für ihre Freunde, die kein Spanisch sprachen, übersetzte. Als sie die Übersetzung fertiggestellt hatte, fiel ihr ein Buch aus der Reihe »rororo aktuell«, die von Freimut Duve herausgegeben wurde, in die Hände. Sie rief im Verlag an, sprach mit Freimut Duve, der *Tejas Verdes* zunächst mit der Begründung ablehnte, dass in der Reihe bereits so viel über Chile veröffentlicht worden sei; er stimmte aber trotzdem zu, dass ihm Becker die Übersetzung zuschickte. Eine Woche später rief Duve bei ihr an und versprach eine Veröffentlichung in der Reihe, sie solle den Text aber noch überarbeiten, woraufhin Ulrike Becker den Kontakt zu Hernán Valdés herstellte, der sich zu diesem Zeitpunkt noch in England im Exil befand. Auch er stimmte einer Veröffentlichung zu und besuchte Becker in Hamburg, um letzte Feinheiten der Übersetzung zu klären.⁴³⁰ Insgesamt ist anzumerken, dass bei allen deutschen Ausgaben seiner Bücher davon auszugehen ist, dass Ulrike Michael-Valdés zumindest beim Korrekturlesen beteiligt war, da Hernán Valdés Deutschkenntnisse nicht ausreichend sind, um solche komplexe Texte zu korrigieren.

⁴²⁹ So heißt die Übersetzerin bei der ersten Veröffentlichung noch Ulrike Becker, während sie bei der zweiten Auflage schon den Doppelnamen Michael-Valdés trägt. Ihre Magisterarbeit, abgeschlossen 1977, gibt sie unter dem Doppelnamen Becker-Michael ab. Ihr Mädchenname ist Michael.

⁴³⁰ Gespräch mit Ulrike Michael-Valdés am 24. September 2015 in Bamberg. – Der Rowohlt-Verlag entdeckte im Laufe der 1960er Jahre die Neue Linke als Leserschaft. Auch der Rotbuch-Verlag, in dem die Übersetzung von *A partir del fin* erschien, war ein Verlag, der sich an eine dezidiert linke Leserschaft richtete. Vgl. Sonnenberg, Uwe (2016): *Von Marx zum Maulwurf. Linker Buchhandel in Westdeutschland in den 1970er Jahren* (= Geschichte der Gegenwart 11). Göttingen: Wallstein Verlag, S. 54–76.

4.3.4.1. Die erste Ausgabe von 1976 – Annäherung an die Position des MIR

Die erste Auflage erschien in Deutschland in einer Atmosphäre des Aufbruchs und der Angst: Die Jugend rebellierte, Teile der Bourgeoisie sympathisierten mit linken Ideen, die sexuelle Befreiung erlebte ihre zweite Welle und beide Blöcke des Kalten Krieges hielten in den 1970er Jahren an einer Strategie der Entspannung fest. Gleichzeitig hatte die erste Ölkrise 1973 im Rahmen des Jom-Kippur-Krieges (6. bis 26. Oktober 1973) die Abhängigkeitsverhältnisse der westlichen Staaten von den OPEC-Staaten offengelegt, die zweite Generation der RAF formierte sich und die konservativen Kräfte befürchteten einen Sittenverfall im Staat.

Zunächst fällt auf, dass der Titel von *Tejas Verdes* geändert wurde in *Auch wenn es nur einer wäre... Tagebuch aus einem chilenischen KZ*; dazu wurden in der ersten deutschen Auflage ein Vor- und ein Nachwort ergänzt. „[A]n Stelle eines Nachwortes“ erscheint der Abdruck eines Zeitungsartikels der Menschenrechtsaktivistin Rosemarie Bollinger⁴³¹, der die tragische Lebensgeschichte einer jungen Brasilianerin, die in Deutschland Zuflucht suchte, aber keine fand, nacherzählt. Sie prangert die Folter an, die schließlich – zusammen mit der Perspektivlosigkeit – zum Selbstmord der jungen Ärztin führte.⁴³² Der Klappentext zeigt schon in den ersten beiden Sätzen, wie politisch aufgeladen das Thema ist: „In Chile wird weiter gefoltert. Die Zahl der getöteten und geschundenen Opfer des rechtsradikalen Staatsterrors wird wohl nie genau veröffentlicht werden.“ Hier wird erstens die Folter, die in Chile *weiterhin* stattfand, angeprangert. Zweitens geschah dieser *Staatsterror* unter einer *rechtsradikalen* Regierung und nicht unter den allseits gefürchteten Kommunisten und Sozialisten. Es folgt ein übersetztes Zitat aus der *Times* vom „Sommer 1976“,

⁴³¹ Rosemarie Bollinger ist Gründungsmitglied der Amnesty-International-Gruppe in Hamburg und initiierte gemeinsam mit Freimut Duve, dem Herausgeber der Reihe »rororo aktuell«, in der auch *Tejas Verdes* erschien, eine Reihe von Veröffentlichungen in Zeitungen, in denen jeweils die drei Gefangenen des Monats präsentiert wurden; u.a. gab es diese Reihe in der *FAZ*. Damit sollte auf die Menschenrechtsverletzungen in aller Welt aufmerksam gemacht werden. Rosemarie Bollinger rezensierte auch die deutsche Ausgabe von Luz Arces *Die Hölle* (1993 auf Spanisch, 2009 auf Deutsch) für den Deutschlandfunk.

⁴³² Der Beitrag erschien erstmals am 29. August 1976 im *Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt*, eine von der Evangelischen Kirche in Deutschland bis 2000 herausgegebene Wochenzeitung.

Verrat in den eigenen Reihen?

in dem Folter als „Phänomen unserer Zeit“ und „innenpolitisches Herrschaftsinstrument“ bezeichnet wird.

Valdés selbst hat einige Rezensionen aufgehoben; dabei handelt es sich um 15 spanische und zwölf englische Rezensionen. Die Rezensionen zeichnen durchgehend ein Bild davon, dass der Text stellvertretend eine Kollektiverfahrung der chilenischen Bevölkerung wiedergebe. Die meisten Rezensenten loben den Testimonialtext, einige bezeichnen die Kritik, die Valdés an der UP und Allende äußerte als zu extrem.⁴³³ Die Rezensenten heben den Appellcharakter des Tagebuchs hervor: Es ist eine Aufforderung an die Leserschaft, öffentlich gegen die Diktatur zu protestieren; aus einer privaten Lektüre wird eine politisch-öffentliche Agenda. Die Verquickung von privatem Leben und politischer Öffentlichkeit findet sich gerade auch in den Erlebnissen Valdés' wieder.

Das Vorwort der ersten deutschen Ausgabe, das dem der ersten spanischen ähnelt, ist um Anmerkungen für die europäische bzw. deutsche Leserschaft ergänzt und hebt den politischen Charakter des *testimonios* klar hervor. Hernán Valdés konstruiert sich hier als ein für die chilenische Bevölkerung stellvertretendes Ich, wenn er schreibt:

Der Text geht von meinen eigenen Empfindungen gegenüber Terror und Erniedrigung aus, und ich wollte zunächst einmal die Erfahrungen aufdecken, die das chilenische Volk massenhaft zu erleiden hatte.
(*Tagebuch* 1976: 5)

Auch in der ersten englischen Ausgabe von 1975 (die also zwischen der ersten spanischen und der ersten deutschen Ausgabe erschien) schreibt er, dass der Hauptzweck von *Tejas Verdes* sei, die kollektive Erfahrung („collective experience“) der Chilenen bekannt zu machen und die Berichte über Genozid, physische Folter und massenpsychologischen Terror („reports of genocide, physical torture, mass psychological terror“) zu

⁴³³ Vielen Dank an Hernán Valdés und seine Frau Ulrike Michael-Valdés, die die Verfasserin am 14. März 2018 erneut äußerst gastfreundlich in ihrem Haus in Kassel empfangen. Der Rowohlt-Verlag und das Marbacher Literaturarchiv konnten sich leider nicht darauf einigen, wer die Pressemappe von Valdés in seinem Archiv hat; Vertreter beider Institutionen behaupteten, die Rezensionen befänden im jeweils anderen Institut, weshalb lediglich auf die Rezensionen, die der Autor selbst gesammelt hatte, zurückgegriffen werden konnte.

verifizieren.⁴³⁴ In der deutschen Ausgabe bezeichnet er *Tejas Verdes* als eine „Anklage“, die inzwischen nicht nur seinen speziellen Fall anprangert, sondern auch eine Anklage gegen die in Chile und anderen lateinamerikanischen Ländern institutionalisierten „Formen der Unterdrückung und des Terrors“ sei. Valdés beschreibt die Vorgehensweise der Militärs, die nicht ausschließlich die Anhänger Allendes, sondern alle, die ihre langfristigen Interessen bedrohen könnten, verfolgen, so auch die Christdemokraten, die den Putsch ursprünglich unterstützt hatten. Es folgt ein Absatz über die Ausbeutung der Arbeiterschaft, die Entpolitisierung der Jugend, die Umgestaltung des Bildungsbereichs und die Funktion der Konzentrationslager als Umerziehungslager, um die Chilenen „politisch zu neutralisieren.“ (*Tagebuch* 1976: 6f.) In der englischen Ausgabe geht Valdés sogar noch einen Schritt weiter und bezeichnet den Putsch und die Diktatur mit all ihren Folgen für die Bevölkerung als den brutalsten Ausdruck des Klassenkampfes („the most brutal expressions of the class struggle“). Das Ziel sei nicht nur die politische Machtergreifung, sondern durch Umerziehung der Bevölkerung eine »Endlösung« der Klassenfrage („»final solution« to the class struggle“) zu erreichen.⁴³⁵ Damit setzt er die Geschehnisse in Chile mit der Judenvernichtung in Nazi-Deutschland gleich. In der englischen Ausgabe folgt nun ein langer Absatz, der in keinem späteren Vorwort wiederholt wird: Es geht um eine Diskussion innerhalb der europäischen sozialdemokratischen Parteien, die durch den Putsch *nicht* angestoßen wurde, nämlich die über die utopische Natur des Experiments der UP:

This utopianism consisted in the attempt to embark on a road to socialism within the framework of bourgeois legality, regarding the petty bourgeoisie as the proletariat's privileged ally in this task.⁴³⁶

Diese Allianz sei gescheitert, weil die Interessen des Kleinbürgertums ideologisch und kulturell mit denen des Bürgertums übereinstimmten (was die UP ignoriert habe), so dass sich das Kleinbürgertum im

⁴³⁴ Valdés, Hernán (1975): *Diary of a Chilean Concentration Camp*. Übers. v. Jo Labanyi. London: Victor Gollancz Ltd., S. 5.

⁴³⁵ Valdés (1975): *Diary of a Chilean Concentration Camp*, S. 6f. – Dies bestätigt auch Peris Blanes (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 262. – Peris Blanes (2005): *La imposible voz*, S. 273.

⁴³⁶ Valdés (1975): *Diary of a Chilean Concentration Camp*, S. 7.

entscheidenden Augenblick mit dem Bürgertum verbündete anstatt das Proletariat zu unterstützen, von dem es sich durch eine kulturelle Proletarisierung („cultural proletarianization“) bedroht gefühlt habe.⁴³⁷ Hernán Valdés wendet sich also vom friedlichen Übergang zum Sozialismus ab und spricht sich für den gewaltsamen Klassenkampf aus, womit er Allende und einen Großteil der UP tatsächlich kritisiert. Zum Schluss des Vorworts der deutschen Ausgabe betont Valdés die anhaltende Gültigkeit seines Tagebuchs: „schlimmer noch: Es könnte die Geschichte von jemandem vorwegnehmen, der heute oder morgen überraschend verhaftet wird.“ (*Tagebuch* 1976: 7)

Dieses deutsche Vorwort wird durch die Ergänzung „Die durch Linien kenntlich gemachten Textpassagen sind Anmerkungen, die der Autor im Londoner Exil im Sommer 1976 für die deutsche Ausgabe geschrieben hat. F.D. [= Freimut Duve, Herausgeber]“ abgeschlossen.⁴³⁸ Diese sollen im Folgenden analysiert werden, da sie teilweise auch in die zweite spanische Ausgabe (1978) übernommen wurden, während sie in der ersten chilenischen Ausgabe (1996) wiederum gar nicht existieren bzw. teilweise in den Fließtext übernommen wurden und in der ersten digitalen Ausgabe 2012 ebenso wie in der von 2017 (beide auf Spanisch) gar nicht mehr gekennzeichnet wurden. In der zweiten deutschen Auflage von 1987 sind die Kommentare der ersten deutschen Auflage wortgleich erhalten geblieben.

Generell werden in den Fußnoten, die von Hernán Valdés gesetzt wurden, Orte näher definiert (z. B. S. 10), Abkürzungen aufgeschlüsselt (z. B. S. 13, 46, 81, 84, 88), chilenische Begriffe erklärt (z. B. „momia“ auf S. 16, „pebre“ auf S. 32). Daneben gibt es Fußnoten der Übersetzerin für einige Begriffe, die nicht übersetzt wurden (z. B. „barrio alto“ auf S. 49), aber nicht für alle (wie „señor“, S. 16f.), oder um weitere Begriffe zu erklären (z. B. „Zentrumsradikaler“, S. 63). Weiterhin werden Sätze kommentierend reflektiert (wie z. B. S. 20) oder Vorgehen des Militärs erklärt (z. B. S. 19, 42). Diese sind in der deutschen Ausgabe neu ergänzt worden.

⁴³⁷ Ebd. S. 8.

⁴³⁸ In der ersten englischen Ausgabe stimmen die Fußnoten mit denen der deutschen Ausgabe überein, es fehlen allerdings die Anmerkungen, die durch Linien kenntlich gemacht in den Fließtext der deutschen Ausgabe von Valdés eingefügt worden waren.

Schon die zweite erklärende Anmerkung auf S. 12 zeigt die damalige Nähe Hernán Valdés' zum MIR, die im Haupttext erscheint und in der Fußnote insbesondere durch die Heldengeschichte von Miguel Enríquez, dem Generalsekretär des MIR von 1967 bis 1975, glorifiziert wird:

[... Enríquez] wurde am 5. Oktober 1974 von den Militärs ermordet. Er war in einem zweistündigen Kampf verwundet worden, der den elf Monaten Untergrundaktivitäten ein Ende setzte. Enríquez' politische Analysen des chilenischen Prozesses können im Nachhinein als sehr richtig beurteilt werden; vor allem wies er die Möglichkeit des friedlichen Übergangs zum Sozialismus [...] zurück. Er wußte nach dem Putsch gemeinsam mit seiner Partei einen bewundernswerten Zusammenhang zwischen Wort und Praxis aufrechtzuerhalten: er war für die bewaffnete Konfrontation mit der Bourgeoisie und war deshalb dauernd im Konflikt mit der Mehrheit der Parteien in der UP. (*Tagebuch* 1976: 12)

Diese lange Fußnote zu Miguel Enríquez findet sich auch in der englischen Ausgabe von 1975.⁴³⁹ In der ersten spanischen Ausgabe (1974) besteht die Fußnote lediglich aus einem Satz: „[Miguel Enríquez es el] Dirigente del Movimiento de Izquierda Revolucionaria, en la clandestinidad.“ (*TV* 1974: 13), in der zweiten spanischen Ausgabe von 1978 entspricht die Fußnote der deutschen Variante von 1976 (*TV* 1978: 16f.). Valdés erweitert hier aber nicht nur die Erklärung der Geschehnisse um den MIR, sondern wertet dessen Vorgehen als – auch wenn dieses Wort hier nicht steht – heldenhaft. Valdés unterschlägt jedoch, dass die andauernden gewalttätigen Auseinandersetzungen, in welche der MIR auch vor dem Putsch verwickelt war, sowie die Bestrebungen, das Bürgertum auszulöschen, Gründe waren, warum die UP den wichtigen Rückhalt in Teilen der Mittelschicht verlor, was den Putschisten zugutekam.⁴⁴⁰ Die Befürwortung der Gewalt gegen das bürgerliche System fiel im Deutschland von 1976 auf fruchtbaren Boden, da einige Teile der extremen Linken (wie z. B. die RAF) dies als einzig erfolgversprechende Form des Widerstands gegen den US-Imperialismus, den Kapitalismus und die verkrusteten politischen Strukturen, deren Akteure oftmals noch aus der Nazizeit stammten, sahen. Insgesamt scheint die Unterstützung des MIR ab 1975 *en vogue* zu sein, wie auch die Publikationen *Volkswiderstand und*

⁴³⁹ Valdés (1975): *Diary of a Chilean Concentration Camp*, S. 17.

⁴⁴⁰ Arrate/Rojas (2003): *Memoria de la Izquierda Chilena*, S. 71f., 83–89.

Solidarität im Mai 1976 belegt: Diese „Chile Dokumentation“ besteht aus einer Einleitung, dem Abdruck einer Rede von Nelson Gutiérrez vom 12. März 1976 in Stockholm, zwei Interviews mit Andrés Pascal, 1975 Generalsekretär des MIR und zu diesem Zeitpunkt in Costa Rica im Exil, einem kurzen Artikel über den Putsch in Argentinien sowie der Aufforderung über eine gewisse Monika Maurer, die auch V.i.S.d.P. für diese Zeitung ist, an den MIR zu spenden.⁴⁴¹ In der chilenischen Ausgabe (1996) existiert die Fußnote zu Enríquez und dem MIR nicht mehr. Einerseits wissen die meisten Chilenen, wer Miguel Enríquez war, andererseits hat sich Hernán Valdés nachweislich von linksextremistischen Ansichten abgewandt.⁴⁴²

Auch der reflektierende Kommentar in der deutschen Ausgabe von 1976 auf S. 20f. zeugt von Sympathie gegenüber der extremen Linken. Stand im Original noch, dass Valdés sich als indirektes Opfer fühlte („Me sentía ya una víctima indirecta.“ *TV* 1974: 24), steht dieser Satz im Original am Ende eines Kommentars, in dem Valdés einerseits die fehlende Vorbereitung gegen einen Putsch auf Seiten der UP anprangert, andererseits die anschließende Tatenlosigkeit der ehemaligen Anführer der UP, als deren Opfer er sich nach dem Putsch fühlte. Schon in der zweiten spanischsprachigen Ausgabe ist dieser Kommentar nicht mehr als solcher markiert, auch wenn er der deutschen Übersetzung entspricht und im Fließtext verschwindet – ebenso in der ersten chilenischen Ausgabe (*TV* 1978: 29; *TV*

⁴⁴¹ Maurer, Monika/Jank, H. (1976): *Volkswiderstand und Solidarität* (= Chile Dokumentation). München.– Es handelt sich hierbei um eine in unregelmäßigen Abständen erscheinende Zeitschrift, Monika Maurer ist immer V.i.S.d.P. und Kontakt aufgenommen werden kann immer über ein Postfach eines oder einer gewissen „H. Jank“ in Frankfurt. Auf der Seite linker Aktivisten finden sich Auszüge weiterer Exemplare, hier wird der MIR selbst als Herausgeber genannt. Vgl. www.mao-projekt.de/INT/LA/S/Chile_MIR_1974_Zwei_Taktiken.shtml und www.mao-projekt.de/INT/LA/S/Chile_MIR_1974_Dokumentation_1.shtml (30.12.2019).

⁴⁴² In seinem Text für das Russell-Tribunal (»La trampa de la normalización« 1974, S. 4) bedauert er die fehlende Bereitschaft in der Bevölkerung, sich mit Gewalt gegen die Militärs aufzulehnen, und beschuldigt die chilenische Bevölkerung, mit ihrem Schweigen dazu beizutragen, dass die Ausnahmesituation nach dem Putsch zum Normalzustand wird. Damit machte sich die chilenische Bevölkerung mit den Militärs gemein und deckte die Verbrechen. Garretón, der den gesamten Bericht für das Russell-Tribunal orchestrierte, strich diesen Absatz, bestätigte im Interview Valdés' Sympathien für den MIR nach dem Putsch und bezeugte Valdés' spätere Deradikalisierung.

1996: 32). Auch der Kommentar auf S. 46 zielt auf die Kritik an der UP und Allende ab:

Tatsächlich machte der MIR [...] fast als einziger einen ernsthaften Versuch, die Streitkräfte zu infiltrieren [...]. Die UP – und Präsident Allende noch Stunden vor dem Putsch – versicherten immer öffentlich, daß sie an die »Berufsmäßigkeit« der Armee glaubten; eine rhetorische Falle, in die sie selbst getappt sind. (TV 1976: 46)⁴⁴³

Später wird Valdés noch direkter: Während eines Verhörs sprechen ihn die Folterer auf den 29. Juni an. Im Verhör selbst kann Valdés nichts mit dem Datum anfangen („Mi cerebro está en blanco.“), doch in der deutschen Übersetzung erklärt er den gescheiterten Miniputsch vom 29. Juni 1973, an dem das Panzerregiment „Tacna“ bis zur Moneda vorrückte. Schließlich ergab sich der Oberstleutnant Roberto Souper mit seinem Regiment dem später berühmten General Carlos Prats (*1915, 1974 ermordet von der DINA in Buenos Aires). Valdés' Meinung nach hätte Allende „allen Schuldigen die Maske“ herunterreißen müssen, anstatt einige von ihnen bei seiner Ansprache ans Volk als „heldenhafte Verteidiger“ der Demokratie zu ehren (*Tagebuch* 1976: 102f.). In der chilenischen Ausgabe fehlt diese lange Passage mit den Vorwürfen gegenüber der UP und Allende, es ist lediglich angemerkt: „Fecha de sublevamiento de un regimiento, conocido ‘como el tancazo‘.“ (TV 1996: 126) Anscheinend waren die Zuhörer enttäuscht über die Rede Allendes, angeblich hätten sie die Putschisten lieber erschossen und die Verteidigung der Demokratie in den Händen der Arbeiter gesehen. Dieser Absatz wiederum findet sich in der chilenischen Ausgabe (*Tagebuch* 1976: 103; TV 1996: 127). Hernán Valdés übt auch Selbstkritik und wirft sich (und allen anderen Linken) vor, sich nicht intensiv genug für den Sozialismus unter Allende eingesetzt zu haben.⁴⁴⁴ Im Nachhinein verzweifelt er an der Führung der Linken, aber auch an der „Arglosigkeit gegenüber dem wahren grausamen Charakter des Klassenkampfes“, an der Verharmlosung des Putschs als »sauberen Putschs« und dem übermächtigen Einfluss der „herrschenden

⁴⁴³ Dieser Kommentar fehlt in der chilenischen Ausgabe von 1996 komplett. TV 1996: 63.

⁴⁴⁴ *Tagebuch* 1976: 53. – Auch dieser Kommentar ist in den Fließtext der chilenischen Ausgabe eingegangen: TV 1996: 71.

Klasse“, deren Weltbild selbst die Linke überzeugt habe,⁴⁴⁵ so dass diese ihre Ideale und die Arbeiterklasse letztendlich verraten hätten. Auch seine Mitgefangenen diskutieren mit Valdés den »Fall Allende« und über „die Anständigkeit der Linken in der Vergangenheit und die Gewalt der Rechten in der Gegenwart.“ Nochmals macht Valdés deutlich, dass ein gewaltsamer Weg für die Linke der bessere gewesen wäre und die Insassen letztendlich nicht als „Teilchen einer konfusen harmlosen atomisierten Linken“ in einem Folterlager weggesperrt worden wären. Damit ist er nicht alleine, denn die meisten linksextremistisch eingestellten Wissenschaftler, die sich mit Revolutionen auseinandergesetzt haben, sehen den einzigen wirkungsvollen Weg zum Sozialismus in der gewaltsamen Revolution unter Auslöschung aller Gegner.⁴⁴⁶ Insbesondere die Untätigkeit der linken Parteien und die sich daraus ergebende Konsequenz der eigenen Hilflosigkeit beunruhigte die politisch aktiven Gefangenen in *Tejas Verdes* und ließ sie verzweifeln. Dieser Einschub fehlt jedoch in der chilenischen Ausgabe (vgl. *Tagebuch* 1976: 72f. – *TV* 1996: 92). Auch der chilenische Soziologe Tomás Moulian wirft der UP vor, dass sie quasi auf ein dialektisches Wunder gewartet habe, das irgendwie zum Sozialismus hätte führen sollen. Die UP war nicht darauf vorbereitet, den traditionellen Weg zum Sozialismus zu beschreiten, sondern sah ihre Stärke im Verhandeln.⁴⁴⁷ Ebenso treibt Valdés in *Tejas Verdes* die Entpolitisierung seiner Mitgefangenen um, die sich – nach den Erfahrungen im Lager – schon im Lager selbst dazu äußern, nie wieder politisch aktiv werden zu wollen (*TV* 1974: 125). Das kann Valdés nicht nachvollziehen, schiebt es aber auf die Eigenheiten der chilenischen Kultur, die sich niemals eigenständig entwickelt habe, sondern immer nur eine blasse Kopie anderer Kulturen gewesen sei,⁴⁴⁸ wie er immer wieder (1971, 1974, 1975, 1981, 1985, 2015) betont:

⁴⁴⁵ *Tagebuch* 1976: 67. – In der chilenischen Ausgabe ist dieser Kommentar unkenntlich in den Originaltext miteingeflossen, der Wortlaut entspricht der deutschen Übersetzung. *TV* 1996: 86.

⁴⁴⁶ Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 160: Diese Wissenschaftler waren in der Tat alle männlich.

⁴⁴⁷ Ebd. S. 160, 166.

⁴⁴⁸ *Tagebuch* 1976: 92. – Der Kommentar ist sowohl in der zweiten spanischen als auch in der chilenischen Ausgabe erhalten, wenn auch in den Fließtext eingebaut: *TV* 1978: 154. – *TV* 1996: 114.

Das kulturelle Leben und die intellektuelle Aktivität Chiles waren niemals autonom, nicht einmal relativ autonom, wie zum Beispiel in Argentinien oder Mexiko. Unsere Ideen, unsere Technik und sogar unsere Ästhetik wurden importiert: im besten Falle unserem lateinisch- andinischen Charakter angepaßt. Immer wiesen sie einen beachtlichen Rückschritt in bezug auf ihre Ursprung ein Nordamerika oder Europa auf.⁴⁴⁹

Wie sich bei der Lektüre von *Zoom* (1971) oder *Ansilania oder Die Geschichte darunter* (1986) herausstellt, geht es Valdés hier nicht nur um die Kopie »der europäischen Kultur« unter Verlust der »eigenen« Kultur,⁴⁵⁰ sondern auch um die lange Geschichte der Ausbeutung Lateinamerikas: Abgesehen von einer kruden Detektivgeschichte, welche den Roman als Handlung zusammenhält, werden dem Leser in *Ansilania* die Tagebucheinträge eines Mr. Hache präsentiert, der versucht, die »wahre« Geschichte Ansilanias aufzudecken. Diese »wahre« Geschichte versuchen die englischen Kolonisatoren und Imperialisten vor der Welt zu verheimlichen, und auch die Bewohner Ansilanias glauben an das falsche Narrativ, so dass sie immer wieder in Bürgerkriege verwickelt werden, in welche die Engländer eingreifen, um Ansilania weiter auszubeuten, bis das Land schließlich im Meer versinkt. Die gesamte Geschichte Ansilanias lässt sich als getarnte Geschichte Chiles/Lateinamerikas erkennen, im Kampf zwischen Ober- und Unterschicht und in Mr. Haches Flucht und Leben in England spiegelt sich deutlich Valdés' Biografie wider. Die

⁴⁴⁹ Valdés (1981): »Pinochets KZ entronnen«, S. 233. – Siehe auch: Valdés, Hernán (1975): »La discusión cultural chilena«. In: Garretón, Manuel Antonio/Valdés, Hernán (Hg.): *Cultura y comunicaciones de masas. Materiales de la discusión chilena 1970-1973*. Barcelona: Laia, S. 12–22, hier S. 18. – Valdés, Hernán (Februar 1974): »La trampa de la normalización«. Typoskript. Santiago de Chile. – Valdés, Hernán (1985): »Sobre la inhibición del intelectual«. In: *Literatura chilena, creación y crítica* 22, S. 2–3. – Interview am 28. Februar 2015 in Kassel.

⁴⁵⁰ Abgesehen davon, dass es schwierig ist, von »der europäischen Kultur« zu sprechen, beachtetet Hernán Valdés nicht die Entwicklungen in den Kulturwissenschaften, die seit den 1950er Jahren dazu übergegangen sind, die Theorie vom „gesunkenen Kulturgut“ zu vertreten. Eine Kreativität im »Volk« gibt es demnach nicht, es handelt sich dabei oft um Kopien der Hochkultur, die in den niedrigeren Schichten nachgeahmt wird. Eine Zusammenfassung der Diskussion in den 1920er Jahren und das Wiederaufgreifen nach dem Nationalsozialismus – für die Nazis war es natürlich unannehmbar, dass sich die deutsche Kultur nicht aus irgendwelchen archaischen germanischen Stammesriten herleitete – findet sich in Jeggler, Utz: »Volkskunde im 20. Jahrhundert«. In: Brednich, Rolf W. (Hg.) (2001): *Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*. 3., überarb. & erw. Aufl. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 53–76, hier S. 57f.

Verrat in den eigenen Reihen?

Naivität der Anführer der unterprivilegierten Draus (= allegorisches Volk, das die Unterschicht repräsentiert) und deren auf die Grundbedürfnisse reduzierte Lebensweise haben große Ähnlichkeit mit Haches Kritik an der UP in *A partir del fin*. Die Anklage in einem größeren Zusammenhang – Lateinamerika als Spielball der Kolonialmächte – erscheint nur logisch, wenn *Tejas Verdes* als direkte Anklage an die chilenischen Militärs und *A partir del fin* als Kritik an der UP gelesen wird.

Garretón bestätigte im Interview mit der Verfasserin am 9. November 2016 in Santiago Valdés' ideologische Nähe zum MIR nach dem Putsch, die sich auch in Valdés' Text für das Russell-Tribunal, »La trampa de la normalización«, wiederfindet: Den Hauptgrund für den Putsch sah Valdés in der fehlenden Umstrukturierung der Gesellschaft: Arbeiterschaft und Angestellte orientierten sich weiterhin an der dominierenden Klasse („clase dominante“), die ihnen die faschistisch-reaktionäre Ideologie, welche die Nationalidee aufrechterhielt („la mitología fascista y reaccionaria que sustenta la idea de nacionalidad“) als kulturelles Leitbild vorlebte.⁴⁵¹ Auch die Hoffnung auf ein baldiges Ende der Diktatur findet sich in diesem Text nicht, vielmehr glaubte Valdés, dass die Junta noch fünf bis zehn Jahre herrschen und sich die Arbeiterklasse nicht erheben werde, denn:

Mientras no se le diga que sus [= del los trabajadores] aspiraciones de consumo son inauténticas, que su identidad es inauténtica, hay pocas esperanzas.⁴⁵²

In der Passage, in der er das Verhalten Nicanor Parras kommentiert (*TV* 1974: 94),⁴⁵³ setzt er in der deutschen Ausgabe zur Erklärung an: „Wenn der Klassenkampf sich zuspitzt“, müssten sich auch Künstler und Freidenker für eine Seite entscheiden. Nicanor Parra entschied sich – Valdés' Meinung nach – für die falsche Seite, stellte sich auf die Seite der Putschisten, wurde Dekan einer Fakultät der Universidad de Chile und verlor

⁴⁵¹ Valdés (Februar 1974): »La trampa de la normalización«, S. 18. Der Text liegt der Verfasserin als Typoskript vor.

⁴⁵² Ebd.

⁴⁵³ Die Passage ist auch in der chilenischen Ausgabe erhalten geblieben. Vgl. *TV* 1996: 91.

so jegliches Ansehen bei der internationalen Linken. Auch in einem Interview mit María Teresa Cárdenas äußert sich Hernán Valdés zu Parra:

¿Parra? ¿Qué Parra? Conocí hace mucho a uno que era simpático, inventivo, buen amigo [...] ¿O me habla usted de un enajenado que celebraba con versos a los golpistas? No confunda las personas, por favor.⁴⁵⁴

Pikant ist, dass Parra ganz in der Nähe von Tejas Verdes lebte (und das bis zu seinem Tod im Januar 2018). Manuel Antonio Garretón steuerte im Interview mit der Verfasserin am 9. November 2016 bei, dass Parra angeblich gewusst habe, dass Valdés in Tejas Verdes gefangen gehalten wurde, und nichts dagegen unternommen habe, obwohl er einen gewissen Einfluss bei den Militärs hatte.

Den Partido Demócrata Cristiano (PDC) sah Valdés schon in der ersten Ausgabe von *Tejas Verdes* (1974) als denjenigen, der den Putschisten das ideologische Werkzeug an die Hand gab. In der deutschen Ausgabe attackierte er Eduardo Frei Montalva (1911–1982, von 1964 bis 1970 Chiles Präsident) erneut scharf als Turbokapitalisten und warf ihm oberflächliche Sozialreformen vor, die nur seinem Machterhalt gedient hätten (*Tagebuch* 1976: 77). Diese Unterstellungen fehlen in der chilenischen Ausgabe völlig – vielleicht auch, weil Eduardo Freis Sohn, Eduardo Frei Ruiz-Tagle, zum Veröffentlichungszeitpunkt 1996 Präsident von Chile war; in der zweiten spanischen Ausgabe von 1978 sind sie dagegen noch zu finden (*TV* 1978: 122; *TV* 1996: 96). Auch als ein Gewerkschaftsführer des PDC zu ihnen in die Baracke gebracht wird, fragt Valdés sich, warum die Politiker mit dem Militär kooperieren, das ihre Parteimitglieder ins Gefängnis bringt. In der Fußnote der deutschen Fassung bezeugt er den späteren Widerstand einiger *Demócratas*, was sie aber „nicht für ihre anfängliche Hilfe beim Putsch mit all seinen blutigen Konsequenzen“ entschuldige (*Tagebuch* 1976: 85).

Gegen Ende des Tagebuchs werden die Einträge kürzer, hier ist nach dem 12. März ein langer Kommentar eingefügt, der die Gespräche mit den Studenten aus Südkile reflektiert und resümiert, die sich insbesondere

⁴⁵⁴ Cárdenas (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«.

Verrat in den eigenen Reihen?

um den unerwarteten „Ausbruch des Faschismus“ in Chile drehen (*Tagebuch* 1976: 123). Die Hauptprobleme seien das Kleinbürgertum, das zum Faschismus überlief, obwohl es zuvor die Hauptstütze der liberal-demokratischen Institutionen war, und im Alltag die Trennung der politischen Diskussion vom gesellschaftlichen Leben, die dazu führte, dass die Aussagen rechter Politiker nicht ernstgenommen wurden. Valdés kritisiert hier auch den laschen Umgang mit dem Begriff »Faschist«, der durch ständige Anwendung ausgehöhlt wurde, und das fehlende Verständnis der Linken für den Faschismus:

Niemand stellte den Faschismus als eine Ideologie dar, die in allen Gesellschaften unterschwellig vorhanden ist, niemand machte uns klar, daß er der ideologische Rettungsring für die Bourgeoisie ist, in dem Moment, in dem ihr Liberalismus ihr nichts mehr nützt zur Aufrechterhaltung ihrer Vorherrschaft. In unserem Bildungsprozeß hatte man uns den Faschismus begreifen gelehrt als ein abgegrenztes Phänomen, einmalig im Europa der dreißiger Jahre angesiedelt. (*Tagebuch* 1976: 124)

Die Gefangenen waren aufrichtig schockiert über die Gewalt des Putsches, über die große Zahl der Folterer, der Verwalter und die Ausführenden des Terrors und insbesondere über die Masse der Sympathisanten, die den Putsch stillschweigend tolerierten oder anschließend die Militärs finanziell und ideologisch unterstützen. Valdés fasst zusammen:

Wenn es der Bourgeoisie unmöglich wird, auf »demokratischem Wege« die Macht und ihre kulturellen Werte zu behalten, wenn die Gesellschaft an der Schwelle eines revolutionären Wandels steht, dann entscheidet sie sich sehr leicht für den Faschismus; dann reißt sie die schwankenden Mittelklassen mit all deren Liberalismus mit. (*Tagebuch* 1976: 125)

Hier gibt Hernán Valdés also hauptsächlich dem Groß- und Kleinbürgertum die Schuld für das Gelingen des Putschs und besonders für die Gewalt, die nach dem Putsch die chilenische Gesellschaft beherrschte. Diese Schuldzuweisung findet sich auch in seinem Text für das Russell-Tribunal, den er kurz vor seiner Gefangennahme fertigstellte; hier griff er Klein- und Großbürgertum scharf an. In *A partir del fin* wandelte sich diese Schuldzuweisung hin zur Hauptschuld der Linken durch die Versäumnisse, die Rechte in ihre Schranken zu weisen und einem Putsch

zuvorzukommen.⁴⁵⁵ Tomás Moulian, chilenischer Soziologe, findet auch eine Teilschuld bei der chilenischen Linken, deren Unentschlossenheit und Misstrauen letztendlich zur Vertiefung der Spaltung in der chilenischen Gesellschaft beigetragen und den Putsch herbeigeführt habe. Er führt jedoch auch an, dass die Linke den Putsch zwar ermöglichte, die Militärs sich aber dazu entschlossen, nach dem Putsch mithilfe von Staatsterror zu regieren.⁴⁵⁶

In der ersten deutschen Ausgabe findet sich folgende Fußnote, um die Abkürzung „DINA“ zu erklären:

Dirección de Información Nacional: Nationaler Geheimdienst. [...] Eines ihrer Gefangenenzentren, sicher das, in dem viele von uns waren – das mit den Stühlen und dem Wasserfall – befindet sich im Haus Nummer 600 und eines in der Agustinas-Straße mitten im Stadtzentrum. (*Tagebuch* 1976: 122)

Hier finden sich drei Übersetzungsfehler: Im Original ist die Fußnote noch im Fließtext und lautet folgendermaßen:

Uno de sus centros de detención, seguramente aquel en el que hemos estado –el de las sillas y el grifo de agua–, se encuentra en el número seiscientos y tanto de la calle Agustinas, en pleno centro de la ciudad. (*TV* 1974: 165f.)⁴⁵⁷

Im Deutschen wird erst beim Lesen des Einschubs klar, dass Hernán Valdés glaubte, er sei in einem Haus in der Straße Agustinas gefangen gewesen. „seiscientos y tanto“ heißt nicht „600 und eines“ sondern „sechshundert und ein paar Zerquetschte“, und „grifo de agua“ heißt nicht „Wasserfall“, sondern im chilenischen Spanisch „Wasserhahn“. Bei dem Folter- und Gefangenenzentrum, das sich in Agustinas 632 befand, handelt es sich um die Ex Escuela de Servicio Social de la Universidad de Chile und diese wurde genutzt, um mindestens 30 Mediziner der Linken

⁴⁵⁵ Vgl. im Kapitel »5. A partir del fin«.

⁴⁵⁶ Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 168: „En el momento del golpe militar la sociedad estaba saturado por expectativas paranoicas, odios profundos, ansiedad compulsiva de una resolución, sin importar demasiado la manera.“; S. 170: „Los militares y sus aliados eligieron la contrarrevolución que los conducía al terror estatal. La Unidad Popular no los empujó a la crueldad, sólo les generó la oportunidad de ejercerlo.“

⁴⁵⁷ In der Ausgabe von 1978 ist die Fußnote identisch.

gefangen zu halten und zu foltern, weshalb der Ort auch »cárcel de médicos« genannt wurde.⁴⁵⁸ Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Hernán Valdés dort gefangen gehalten wurde, viel wahrscheinlicher ist, dass er nach Londrés 38 gebracht wurde: Die Verfasserin besuchte die Gedenkstätte, die heute in Londrés 38 betrieben wird und die Räumlichkeiten stimmen mit der Beschreibung zu Beginn von *Tejas Verdes* überein. In der chilenischen Ausgabe ist der Absatz gekürzt, er lautet hier nun: „[...] DINA (Dirección de Información Nacional), en uno de cuyos centros de detención [sic], probablemente de la calle Agustinas en Santiago, estuvimos al inicio.“ (TV 1996: 149)

Die Umstrukturierung des Bildungswesens spricht Hernán Valdés in einer Fußnote auf S. 113 an: „Nach dem Militärputsch wurden 30 000 Studenten der Universität verwiesen [...]“, da insbesondere diese politisch gebildet bzw. „politisiert“ seien und sich dementsprechend dem Putsch nicht beugten (*Tagebuch* 1976: 113).⁴⁵⁹ In Gesprächen mit Patricio, 1973 Student an der USACH und Vorstand einer linken Studierendenvertretung, sowie Rodrigo Cárdenas, heute Institutsdirektor der Abteilung Literatur an der Universidad Católica in Santiago, damals Student an der Universität in Concepción,⁴⁶⁰ sprachen beide ausführlich über ihre Erlebnisse als Studenten während der Militärdiktatur. So wurden täglich in der Zeitung Listen gedruckt, in denen aufgeführt war, welche Studierende exmatrikuliert bzw. welche Studiengänge geschlossen worden waren. Im Oktober 1974 öffneten die Universitäten wieder und alle, die bis dahin nicht auf einer Liste erschienen waren, durften sich neu immatrikulieren. Cárdenas wurde bei seiner Einschreibung verhaftet und kam nach drei Tagen wieder frei, da sein Vater eine wichtige Persönlichkeit in

⁴⁵⁸ Portal Memoria Viva: www.memoriaviva.com/Centros/00Metropolitana/ex_escuela_de_servicio_social_de_la_universidad_de_chile.htm (30.12.2019).

⁴⁵⁹ Diese Fußnote fehlt in der chilenischen Ausgabe von 1996 ebenso wie in der Erstausgabe von 1974 (152), während sie sich in der zweiten spanischen Ausgabe von 1978 (187) findet.

⁴⁶⁰ Die Verfasserin hat Patricio auf ihrer Reise durch den Süden kennen gelernt, er wurde in den 2000er Jahren vom Präsidenten der USACH eingeladen, um für seine Verdienste in der Studierendenbewegung der 1970er Jahre ausgezeichnet zu werden. Die Verfasserin hat Fotos und die Urkunde gesehen, was die Erzählung von Patricio stützt. – Insbesondere in der Stadt Concepción hatte das Militär es schwer, sich durchzusetzen. – Die Semester an den chilenischen Universitäten laufen von ca. Mitte August bis kurz vor Weihnachten und ca. Mitte März bis Mitte/Ende Juli.

Concepción war. Er zog nach Santiago um, weil die verschiedenen Einheiten der neuen Staatsgewalt nicht gut vernetzt waren, und hoffte, dort in Ruhe fertig studieren zu können. Patricio wurde kurz nach dem Putsch verhaftet und vermutlich aufgrund des allgemeinen Chaos der ersten Tage schnell wieder freigelassen, ohne je befragt worden zu sein. Er verhielt sich einige Jahre unauffällig und nahm sein Studium an der USACH später wieder auf. Diese beiden Lebensausschnitte zeigen, unter welchem Druck die Studierenden standen, aber auch, wie schlecht vernetzt die verschiedenen militärischen Einheiten und die Polizei waren.

Manche Ausdrücke wurden in den deutschen Ausgaben nicht übersetzt, entweder weil es „keine deutsche Entsprechung“ (*Tagebuch* 1976: 15) gebe oder weil es gewissermaßen als Lokalkolorit gelten könne, wenn z. B. „Señor“ (*Tagebuch* 1976: 17) oder „madre mía“ (*Tagebuch* 1976: 16) im Original bleiben. *Señor* wurde eventuell auch nicht übersetzt, um auf die klassischen Anreden zu verweisen: Sprach man Dritte während Allende als *compañero* oder *compañera* an, so dass der Unterschied zwischen Chef und Untergeben im Sprachgebrauch aufgehoben wurde, drückt *señor* Achtung und Unterwerfung aus: „Ese »señor«, que [yo, Hernán Valdés] no había pronunciado en más de tres años, que había desaparecido de nuestras relaciones sociales.“ (*TV* 1974: 21) Hier zeigt sich erneut, wie reflektiert Hernán Valdés mit der Sprache umgeht, auch wenn es sich bei *Tejas Verdes* explizit um ein nicht ausgeformtes Stück Literatur handelt.

4.3.4.2. Die zweite Ausgabe von 1987 – Historisierung und Politisierung im Rahmen der neuen Chilepolitik der Bundesregierung

Die zweite deutsche Ausgabe von *Tejas Verdes* erschien 1987 ebenso wie die erste Auflage in der Reihe »rororo aktuell« von Rowohlt, allerdings wurde der Titel geändert und lautete nun *Folter in Chile. Auch wenn es nur einer wäre... Tagebuch aus einem chilenischen KZ*. Im Klappentext wird im ersten Satz die Todesbedrohung hervorgehoben: „Fünfzehn vom Tode bedrohte Chilenen in Pinochets Gefängnissen [...]“; dann wird die Anschuldigung der Folter in einer rhetorischen Frage versteckt: „Wird in Chile gefoltert? [...] Ein Bundesminister kam erschüttert aus Santiago zurück. [...] Die [deutsche] Regierung hätte es wissen können. Gefoltert wird in Chile seit 1973.“ (*TV* 1987: Klappentext) Anschließend wird Hernán

Verrat in den eigenen Reihen?

Valdés' *Tejas Verdes* in den Zeugenstand berufen und der Regierung Scheinheiligkeit vorgeworfen: „Anlaß [...], den Bericht des chilenischen Schriftstellers Hernán Valdés aus einem chilenischen KZ des Jahres 1974 wieder vorzulegen. [...] Es gab niemanden in Westeuropa, der nicht seit 1973 hätte wissen müssen: In Chile wird gefoltert.“

Die weiteren Paratexte sind ein Geleitwort von Freimut Duve, dem Herausgeber der Reihe, ein Amnesty-International-Bericht von August 1987, das Geständnis eines chilenischen Folterers, der gegenüber dem Magazin *stern* ausgesagt hatte und ein neues Vorwort von Hernán Valdés, das er bereits in Kassel verfasste. Hernán Valdés und seine Frau Ulrike hatten keine Kenntnisse über die begleitenden Paratexte der Ausgabe, Ulrike Michael-Valdés bedauerte in einem Gespräch am 24. September 2015 in Bamberg, dass die Nachbemerkungen von Rosemarie Bollinger in der ersten Ausgabe nicht in die zweite übernommen worden waren.

Im Geleitwort wirft Freimut Duve allen deutschen Parteien, aber insbesondere der schwarz-gelben Regierung Helmut Kohls (1982–1998) Untätigkeit, Ignoranz, Überheblichkeit und Anpassung an die Sprache des Militärregimes vor. Er führt mehrere Unionspolitiker an, welche entweder die Gefolterten Verbrecher („Mörder und Terroristen“) nannten, an der Folter im Allgemeinen zweifelten oder die Militärregierung wegen des zuvor durch die Sozialisten gestiftete Chaos als notwendig bezeichneten. Auch der bis heute stark kritisierte Ausspruch von Bruno Heck 1973 über die Inhaftierung Tausender im Estadio Nacional („Das Leben im Stadion ist bei sonnigen Frühlingswetter recht angenehm. Bei Regen ist es natürlich scheußlich.“⁴⁶¹) wird nochmals angeführt. »Aufgedeckt« wurde die Folter in Chile schließlich von Norbert Blüm, der auf den Seiten der Konrad-Adenauer-Stiftung mit dem Satz „Norbert Blüm verkörperte wie kein anderer das »soziale Gewissen« der CDU.“⁴⁶² portraitiert wird. Er hatte

⁴⁶¹ Vgl. Duve, Freimut: »Folter in Chile – „unfeine Methoden“«. In: Valdés, Hernán (1987): *Folter in Chile. Auch wenn es nur einer wäre... Tagebuch aus einem chilenischen KZ* (= rororo aktuell). Übersetzung von Ulrike Michael-Valdés. Reinbek: rororo, S. I–III, hier S. III.

⁴⁶² Homepage der Konrad-Adenauer-Stiftung: www.kas.de/wf/de/37.8040/ (30.12.2019). – Blüm war bereits 1971 ins Ehrenpräsidium von Amnesty International gewählt worden und war seit dem Putsch neben Erhard Eppler, Günter Graß und Jürgen Habermas Schirmherr der *Aktion zur Befreiung der politischen Gefangenen in Chile*. In: DER SPIEGEL 32/1987: »„Kein Zentimeter wird zurückmarschiert“«, S. 26.

bereits vor seinem Besuch in Chile dem SPIEGEL (29/1987) ein skandalöses Interview gegeben:

Staaten [wie Chile], die dieses Instrument [Folter] nutzen, scheiden aus dem Kreis von zivilisierten Staaten aus, [...] Staaten, die foltern, scheiden aus rechtsstaatlichem Verkehr aus.⁴⁶³

Sein Kollege von der Schwesterpartei CSU, Franz Josef Strauß, sagte bei seinem Besuch 1977 noch: „Ich habe keine Zweifel, daß Chile ein demokratisches und freies Land ist.“⁴⁶⁴ Auch innerhalb der christlich-konservativen Parteien war der Umgang mit Chile umstritten und sorgte immer wieder für hitzige Diskussionen, die auch in der Presse ausgetragen wurden. Im Bericht über Blüms Chilebesuch im SPIEGEL 32/1987 wurden Auszüge aus dem Gespräch mit Pinochet veröffentlicht:

[Blüm:] »Herr Präsident, ich komme als Freund des chilenischen Volkes. Ich akzeptiere das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten. Dieses Prinzip hat jedoch eine schwerwiegende Ausnahme, das sind die Menschenrechte. Hier gilt Einmischung als oberstes Gebot. Deshalb, Herr Präsident, machen Sie Schluß mit der Folter.«

Überrascht, ein wenig ungläubig [...] zögert Pinochet mit der Antwort [...]. Dann berichtet er [= Blüm] seinem Gegenüber von den Gesprächen mit Verwandten und Anwälten von Gefangenen, mit der unabhängigen Menschenrechtskommission, kirchlichen und politischen Gruppen: »Ich habe keinen gefunden, der die Folter bezweifelt.« [...] Stur bestreitet der General die Foltrevorwürfe: Lügen, die sämtlich von »Kommunisten« stammten. [...] Blüm verlangt Aufklärung über »die Morde« an zwölf Chilenen [...] [Pinochet] wiederholt: »Alles Kommunisten, die so etwas behaupten.«⁴⁶⁵

Während ein Großteil der CDU/CSU sich noch gegen die Gewährung von Asyl für die 14 bis 16 Häftlinge (die Angaben variieren), die zum Tode

⁴⁶³ Norbert Blüm im Interview mit dem SPIEGEL 29/1987: »„Ich mag kein Korsett“. Arbeitsminister Norbert Blüm über Menschenrechte, Steuern und den Kurs der Union«, S. 28.

⁴⁶⁴ Duve: »Folter in Chile – „unfeine Methoden“«, S. III. – DER SPIEGEL 32/1987: »„Kein Zentimeter wird zurückmarschiert“«, S. 19.

⁴⁶⁵ DER SPIEGEL 32/1987: »„Kein Zentimeter wird zurückmarschiert“«, S. 19f. Im Hintergrund tobte (mal wieder) ein Machtkampf zwischen CDU und CSU. Ein Teil der CDU wollte sich zur linken Mitte hin öffnen, während die CSU Wählerverlust am rechten Rand befürchtete.

verurteilt waren, stemmten, waren Heiner Geißler (CDU) und Norbert Blüm schon vor Blüms Reise nach Chile davon überzeugt, dass es die „humanitäre Aufgabe des Rechtsstaates [sei], politische Gefangene vor der Todesstrafe zu bewahren“ und diese Verurteilung strikt vom MIR-Terror getrennt sehen wollten. Das Hauptargument der beiden war, dass Geständnisse aus einem Staat, von dem man wisse, dass er foltere, wertlos seien.⁴⁶⁶ In den CDU-geführten Ländern (Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Hessen) kam es Ende der 1980er Jahre zu einem Sinneswandel, auch wenn Kanzler Kohl sich noch deutlich gegen eine Aufnahme der Chilenen aussprach und Blüms Engagement öffentlich (!) tadelte.⁴⁶⁷ DER SPIEGEL lobte Blüm und Geißler sogar als „Helden im Kampf um die Menschenrechte“, ein seltenes Lob des Magazins für konservative Politiker.⁴⁶⁸ Schließlich gewährte Ernst Albrecht, der niedersächsische Ministerpräsident, den 16 Chilenen politisches Asyl, obwohl ein Großteil der CDU/CSU-Fraktion alles daransetzte, Blüms Redezeit über Chile und den damit verbundenen Antrag auf Asyl zu verhindern.⁴⁶⁹

In diese innenpolitischen Umbrüche – und damit auch in eine Veränderung der *Cadres sociaux de la mémoire!* – hinein wird *Tejas Verdes* wieder aufgelegt, so dass der Amnesty International-Bericht vom 3. August 1987 in der Auflage von 1987 ein wichtiges zeitgenössisches Dokument ist. Der Text ist dreigliedrig und besteht aus einem Appell, einem Bericht über die Folter in Chile und Zeugenaussagen. In erster Linie legt Amnesty International Beweise für die „weitverbreitete und systematische Anwendung der Folter in Chile“ vor, die seit dem Putsch 1973 üblich war. Die gängige Praxis, die Angeklagten vor ein Militärgericht zu stellen, wurde fortgeführt. Hernán Montealegre berief sich von Beginn an auf die zwei systemischen Fehler, wenn er über die *Vicaría de la Solidaridad* Gefangene verteidigte: 1) Geständnisse unter Folter würden auch vom

⁴⁶⁶ DER SPIEGEL 32/1987: »„Kein Zentimeter wird zurückmarschiert“«, S. 21. – Dabei folgten sie derselben Argumentationslinie wie chilenische Gerichte in der Demokratie, s. u.

⁴⁶⁷ Ebd. S. 23.

⁴⁶⁸ Ebd.

⁴⁶⁹ Vgl. Kaes, Wolfgang: »Norbert Blüm und die Colonia Dignidad. „Herr Präsident, Sie sind ein Folterknecht.“«. In: *General-Anzeiger*, 10. März 2016. Online verfügbar unter www.gabonn.de/3205494 (30.12.2019).

Militärgericht nicht anerkannt; 2) da es sich bei den Angeklagten um Zivilpersonen handele, sei das Militärgericht nicht zuständig.⁴⁷⁰

Auch der *stern* machte die anhaltende Folter in Chile zu seinem Thema, als in der Ausgabe vom 6. August 1987 ein Interview mit Andres [sic] Valenzuela Morales erschien, das als Begleittext in der Neuauflage von *Tejas Verdes* abgedruckt wurde. Der *stern* stieg mit einer für die CDU/CSU brisanten Frage ein: „In der Bundesrepublik gibt es Politiker, die sagen, es sei nicht erwiesen, daß in chilenischen Gefängnissen gefoltert wird.“ Valenzuela antwortet: „[...] ich habe viele Leute gesehen, die von den Sicherheitskräften gefoltert und ermordet wurden.“⁴⁷¹ Das zeigt, dass deutsche Medien sich mit den Vorgängen in Chile auseinandersetzten und die Solidaritätsbewegung (vgl. das folgende Kapitel) es schaffte, ihr Thema in Mainstream-Medien zu platzieren und in die Bundespolitik hineinzutragen. *Tejas Verdes* trug über 13 Jahre als Zeugnis zur Bestätigung der Folter bei.

Hernán Valdés' Vorwort trägt den Titel »Auch wenn es nur einer wäre...« und ist weiter überschrieben mit »1987 – Eine notwendige Erinnerung«. Er sieht intrapolitische Konkurrenz zwischen CDU/CSU und der SPD bzw. den Grünen, die bisher die „Initiative bei der Verteidigung der Menschenrechte“ innehatten, als Hauptgrund für die Aufmerksamkeit, die der Fall der 15 zum Tode verurteilten Chilenen bekam. Hier wirft er der CDU/CSU vor:

Diejenigen Parteien nämlich, die zum Großteil den Bruch der Menschenrechte herbeiführten und ihn tolerierten, sind in nicht geringem Maße die gleichen, die sie heute verteidigen.

Dabei geht es um die Unterstützung bzw. Verschwisterung von CDU/CSU und den rechtskonservativen Christdemokraten in Chile, die den Putsch in Chile zunächst unterstützt hatten – in der Hoffnung, das Land nach einer kurzen Militärregierung wieder demokratisch führen zu können. Diese Hoffnung wurde enttäuscht, vielmehr gerieten Mitglieder der Christdemokraten genauso ins Fadenkreuz des Militärs wie andere

⁴⁷⁰ Interview mit Hernán Montealgre am 9. November 2016 in Santiago de Chile.

⁴⁷¹ *stern*-Gespräch vom 06.08.1987: Werner Poeltschau interviewt Andres Valenzuela Morales. In: *Tagebuch* 1987: S. XI–XII, hier S. XI.

politisch Aktive. Noch kurz nach dem Putsch sagte Eduardo Frei, dass der Putsch nicht nur notwendig, sondern als einzige Lösung für das Problem in Chile sogar unvermeidlich gewesen sei.⁴⁷² In einem offenen Brief an den Vorsitzenden der Weltvereinigung christlicher Demokraten (Unión Mundial Demócrata Cristiana, heute Internacional de Partidos Demócratas del Centro) am 8. November 1973 erklärte er ausführlich die Gründe für den Putsch, führte aber hauptsächlich ökonomische Faktoren an und verneinte noch die unangemessene Behandlung der Gefangenen⁴⁷³ – als Zeuge führte er ausgerechnet Bruno Heck an, der später für seine Aussage in Deutschland stark kritisiert wurde. Valdés kritisiert Frei in seinem Vorwort für seine Blauäugigkeit und plädiert dafür, die Menschenrechte nicht zur Domäne einer einzelnen Partei zu machen, benennt aber auch nicht konkret den Staat als Wächter über dieselben. Er sieht die Menschenrechte allzeit bedroht, da die Legitimation zur Liquidierung von Feinden in einem politischen Klima der Angst überall durchsetzbar sei.⁴⁷⁴ Er spielt damit auch auf die weltweite politische Situation an: Die Sowjetunion leistete sich mit den USA ein beispielloses Wettrüsten (trotz der anhaltenden Politik der Entspannung), im Februar und Juli 1987 ermordete ein RAF-Kommando den Vorstandsvorsitzenden der Motoren- und Turbinen-Union Ernst Zimmermann und den Siemens-Manager Karl Heinz Beckurts; bis Dezember 2019 ist nicht geklärt, wer sie aus welchem

⁴⁷² Ulianova, Olga (2014): »El despliegue de un antagonismo: el ex presidente Frei Montalva y el dictador Pinochet en los archivos estadounidenses (1973–1982)«. In: *Historia* 47/2: „fue la única solución posible del problema de Chile“. – Der Artikel mit dieser Aussage erschien am 12. Oktober 1973 in *El Mercurio*, S. 35: »Frei: Militares Salvaron a Chile«. Zitiert wird aus einem Interview, das Frei in Santiago einem Korrespondenten der spanischen Tageszeitung *ABC* gab. Hier stellt er auch die Behauptung auf, dass die Marxisten besser bewaffnet gewesen seien. Ein Abdruck des Interviews mit *ABC* findet sich hier: http://www.archivochile.com/Gobiernos/gob_edo_freim/otros/Gobotrosfreim0011.pdf (30.12.2019).

⁴⁷³ »Carta de Eduardo Frei Montalva a Mariano Rumor, Presidente de la Unión Mundial de la Democracia Cristiana« vom 8. November 1973. Online verfügbar unter https://es.wikisource.org/wiki/Carta_de_Eduardo_Frei_Montalva_a_Mariano_Rumor,_Presidente_de_la_Uni%C3%B3n_Mundial_de_la_Democracia_Cristiana (30.12.2019).

⁴⁷⁴ Valdés (1987): »Auch wenn es nur einer wäre... 1987 – Eine notwendige Erinnerung«, S. XIV.

Grund ermordete.⁴⁷⁵ Die ideologischen Grabenkämpfe zwischen der Linken und der Rechten in der Bundesrepublik waren deutlich zu spüren.

4.3.4.3. Politik – chilenische Exilanten und die deutsche Chile-Solidarität

Tejas Verdes kann als Kritik der Situation nach dem Putsch gelesen werden, wie Hernán Valdés selbst im Vorwort der zweiten deutschen Auflage schreibt: „[...] ein Bild jener Momente unmittelbar nach dem Putsch, in denen die politischen Kräfte ihr wahres Gesicht zeigten“⁴⁷⁶. Daraus resultierend erklärt sich auch die Motivation der europäischen Linken, *Tejas Verdes* in erster Linie politisch zu interpretieren, wie sich in der Analyse der deutschen Paratexte gezeigt hat. Weil sich durch *Tejas Verdes* die chilenischen Folterlager, deren Existenz von den Machthabern geleugnet worden war, beweisen ließen, wurde Hernán Valdés zur autorisierten Stimme des chilenischen Exils gegen Pinochet. Hier erlangt Valdés als Autor Autorität, d. h. sein Text wird als eine glaubwürdige Aussage gelesen, wodurch die Arbeit der Solidaritätsbewegung autorisiert wird.⁴⁷⁷ Nichtsdestotrotz wurde, „wer sich für die Rettung von Verfolgten [in Chile] verwandte, [...] als Sympathisant von Kommunisten abgekanzelt“ und oft wurde den deutschen Aktivisten vorgeworfen, dass sie sich lieber „um die Verhältnisse im Ostblock kümmern“ sollten.⁴⁷⁸ Als Teil dieser linken Bewegung kann die Reihe »rororo aktuell« gesehen werden, in der ausschließlich politische Schriften veröffentlicht wurden, die im linken

⁴⁷⁵ Walters, Annette: Das RAF-Attentat auf Karl Heinz Beckurts. In: BR24, 04.08.2011 (30.12.2019). Online verfügbar unter www.br.de/nachrichten/RAF-Attentat-Beckurts100.html (30.12.2019).

⁴⁷⁶ Valdés (1987): »Auch wenn es nur einer wäre... 1987 – Eine notwendige Erinnerung«, S. XIII. – Die ersten veröffentlichten chilenischen Testimonialtexte standen in engem Zusammenhang mit der internationalen Verurteilung des Regimes. Vgl. Peris Blanes (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 263.

⁴⁷⁷ Schaffrick/Willand haben diesen Fall in ihren Ausführungen zu Literatur und Politik nicht berücksichtigt, sondern nur die von politisch aktiven Autoren oder schriftstellerisch tätigen Politikern. Vgl. Schaffrick/Willand (2014): »Politik«. In: Diess. (Hg.): *Theorien und Praktiken der Autorschaft*, S. 118–120, hier S. 118: „Andererseits gibt es politische Autorschaft als Autorschaft im politischen System, wo Autorschaft als Strategie der Autorisierung von politischen Akteuren dient.“

⁴⁷⁸ DER SPIEGEL 32/1987: „Kein Zentimeter wird zurückmarschiert“, S. 23.

Verrat in den eigenen Reihen?

Spektrum angesiedelt waren.⁴⁷⁹ Der chilenische Literaturwissenschaftler Ricardo Cuadros schrieb 2005 über *Tejas Verdes*:

Este libro preciso, que determina para la literatura chilena el fin de la ilusión realista recibió en su momento una lectura exclusivamente político contingente –hoy existe una reedición de este libro y nuevas lecturas de él– y fue aclamado como relato paradigmático de la lucha anti dictatorial.⁴⁸⁰

Tejas Verdes diente quasi als Beweis für Folter und Menschenrechtsverletzungen, wie auch María Teresa Cárdenas in der Einleitung zu einem Interview mit Hernán Valdés, das am 5. Februar 2005 in *El Mercurio* veröffentlicht wurde, beschrieb:

Un día preso en lugar desconocido, un mes en un campo de concentración, el asilo en la embajada de Suecia y, finalmente, el viaje sin retorno. Y una urgencia: escribir, denunciar, contar. Traducido inmediatamente a varios idiomas, *Tejas Verdes*. *Diario de un campo de concentración en Chile* (Ariel, Barcelona, 1974; Lom/Cesoc, Santiago, 1996) cumplió su objetivo. A través de sus páginas, fechadas día a día entre el 12 de febrero y el 15 de marzo de 1974, el mundo pudo conocer de primera mano los horrores de la tortura y la arbitrariedad del encierro.⁴⁸¹

Die zahlreichen Ergänzungen durch Fußnoten und die Aktualisierung der jeweiligen Vorworte bezeugen, dass sich Hernán Valdés selbst dessen bewusst war, dass *Tejas Verdes* ein wichtiges Dokument in der politischen Welt war.

Wie Enrique Rodrigues-Moura für Euclides da Cunha und Domingo Faustino Sarmiento nachwies, waren sich diese beiden der Macht des Wortes bewusst („conscientes del poder de la palabra“) und nahmen mit ihren Veröffentlichungen emotionalen Einfluss auf die Bevölkerung. Seit der Unabhängigkeitsbewegung in Lateinamerika verfassen führende Persönlichkeiten (Politiker und auch Militärs) immer wieder Texte über ihre jeweilige Nation, die als Legitimierung ihres Machtanspruchs

⁴⁷⁹ Inzwischen werden in dieser Reihe auch nicht-politische Themen behandelt.

⁴⁸⁰ Cuadros (2005): »Ficción y Referente Histórico«.

⁴⁸¹ Cárdenas (2005): »"La comisión debe reparar sus omisiones"«.

dienen. Diese Texte sollen zeigen, dass sie sich mit dem Land, der Bevölkerung und der Kultur auskennen.⁴⁸²

Auch Valdés positionierte sich mit der Veröffentlichung von *Tejas Verdes* im Exil politisch und ihm war bewusst, dass ihm der *testimonio* Türen öffnen und er als Intellektueller in die Politik eingreifen werde. Gleichzeitig diente *Tejas Verdes* als öffentliche Anklage und erfüllt damit eine ähnliche Funktion wie Émile Zolas »J'accuse«⁴⁸³. Von diesem großen Einfluss der Intellektuellen und Schriftsteller war Valdés im Interview mit Jaume Peris Blanes 2015 nicht mehr im selben Maße überzeugt:

Como todo el mundo sabe, las palabras ya no interesan al poder. Solo regímenes muy primitivos (los tenemos también cerca de Europa) encierran a periodistas y obligan a sus escritores a exiliarse.⁴⁸⁴

Die chilenische Opposition lebte nach dem chilenischen Putsch weit verstreut im Exil, die innerchilenische Opposition war zerschlagen, so dass die Testimonialliteratur als wichtiges Sprachrohr im Kampf gegen die Diktatur betrachtet wurde.⁴⁸⁵ So trugen zahlreiche (und auch namhafte) Künstler dazu bei, die chilenische Situation nach außen besser bekannt zu machen. Unter ihnen waren Antonio Skármeta, Ariel Dorfman und Isabel Allende, außerdem die Dichter Gonzalo Millán und Armando Uribe, die insbesondere von den jüngeren Europäern rezipiert wurden. Roberto Matta machte sich in Paris von Beginn an für die chilenischen Exilierten stark.⁴⁸⁶ Die Testimonialtexte und andere aufarbeitende

⁴⁸² Rodrigues-Moura, Enrique (2005): »*Facundo* de Sarmiento y *Os Sertões* de Euclides da Cunha. Textos co-fundadores de tradiciones literarias nacionales«. In: Ertler, Klaus-Dieter/Ders. (Hg.): *Fronteras e identidades – Identidades e fronteiras. Civilización y barbarie – Sertão e litoral*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 65–101, S. 90.

⁴⁸³ Zola, Émile (1898): »J'accuse...! Lettre à M. Félix Faure, Président de la République«. In: *L'Aurore Littéraire. Artistique, Sociale* 2/87, 13. Januar 1898, S. 1f. – Candido, Antonio (1995): »Literatura, Espelho da América?« In: *Luso-Brazilian Review* 32/2, S. 15–22.

⁴⁸⁴ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 109. Der Konflikt in der Türkei war gerade auf einem der zahlreichen Höhepunkte angelangt, mehrere Journalisten waren im Herbst 2015 inhaftiert worden. Zahlreiche, meist junge Menschen hatten ab 2013 gegen den Abriss des Gezi-Parks in Istanbul protestiert, 2016 versuchte das Militär – angeblich von der Gülen-Bewegung unterwandert – gegen Präsident Erdogan zu putschen. Es folgten Verhaftungen, die von Willkür geprägt waren.

⁴⁸⁵ Peris Blanes (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 266.

⁴⁸⁶ Vgl. Arrate/Rojas (2003): *Memoria de la Izquierda Chilena*, S. 269.

Ausdrucksformen chilenischer Künstlerinnen und Künstler fanden innerhalb der Solidaritätsbewegungen europaweit große Beachtung, wie sich auch in den zahlreichen zeitnahen Übersetzungen von *Tejas Verdes* zeigt.⁴⁸⁷ Dazu trug sicher bei, dass *Tejas Verdes* 1974 ein politisch korrektes Buch war:

Tejas verdes fue un libro donde su experiencia personal [= la de Hernán Valdés] coincidía con las necesidades del conglomerado izquierdista en el exilio, es decir era un libro políticamente correcto.⁴⁸⁸

Hernán Valdés stellte sich bei seiner Anklage („denuncia“) klar auf die Seite der Linken, in *Tejas Verdes* treten nur gute (= linke) und böse (= rechte, militärische) Figuren auf, es gibt keine Figur, die sich zwischen den beiden Extremen bewegt. Diese »Schubladen« lassen sich nicht nur mit dem Schwarz-Weiß-Denken des Kalten Krieges begründen, sondern stehen auch für die leserseitige Möglichkeit, das Verhalten und die Aussagen dieser Stereotypen und somit des Protagonisten nachzuvollziehen. Die Stereotypisierung ermöglicht es in der literarischen und der außerliterarischen Welt, Handlungen auf die des Unbekannten abzustimmen, und machen Figuren und Menschen so erst erinnerbar.⁴⁸⁹

Auch andere Testimonialtexte nutzen die klare Unterscheidung zwischen Gut und Böse, wie z. B. Rodrigo Rojas in *Jamás de rodillas* (1974) oder Alejandro Witker in *Prisión en Chile* (1975). Carmen Castillo ist eine der wenigen Autorinnen, die in *Un día de octubre en Santiago*, das 1982 auf Spanisch erschien, eine ambivalente Figur beschreibt. Ausgerechnet Miguel Krassnoff Martchenko⁴⁹⁰, der von anderen oft als besonders brutal

⁴⁸⁷ *Tejas Verdes* wurde innerhalb von zwei Jahren in viele Sprachen übersetzt und in ganz Europa veröffentlicht: Schwedisch, Portugiesisch 1974; Englisch 1975; Deutsch, Norwegisch, Dänisch, Ungarisch, Flämisch 1976; Italienisch 1977, um nur einige zu nennen, die von der Verfasserin eingesehen wurden.

⁴⁸⁸ Cuadros (2005): »Ficción y Referente Histórico«.

⁴⁸⁹ Vgl. Berek (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 62.

⁴⁹⁰ Oder auch Miguel Krassnoff Marchenko (*1946). Er war Mitglied der DINA und später des CNI (= Central Nacional de Informaciones) und als eines der brutalsten Mitglieder der DINA bekannt. 2001 wurde er verhaftet und angeklagt, aber wieder freigelassen. 2007 und 2013 wurde er wegen der Entführung und Ermordung von Nicht-Chilenen angeklagt und zu mehreren Jahren Haft verurteilt.

beschrieben wurde, wird von Castillo entdämonisiert. Ansonsten findet sich in Castillos *testimonio* dieselbe undifferenzierte Schwarz-Weiß-Malerei wie in der übrigen Testimonialliteratur auch: Pinochet und seine Schergen sind alle böse, alle Mitglieder des MIR sind gut (außer den Überläuferinnen). In *Un día de octubre en Santiago* schreibt sie: „¿Cómo hablar del capitán Miguel Marchenko [sic]? Aún hoy, esto es lo que más difícil me parece“. Sie ist hin- und hergerissen: „Ella [= Carmen Castillo] desea su llegada, sus preguntas. Ella lo espera“.⁴⁹¹ In einem Brief anlässlich eines Interviews des *Mercurio* mit Miguel Krassnoff vom 6. Juli 2003 schrieb sie am 8. Juni [sic] 2003⁴⁹²:

Por teléfono [mi madre] me lee las declaraciones de [Miguel] Krassnoff Martchenko. La arrogancia y la imbecilidad obtusa del torturador siguen en ese individuo, treinta años después, intacto. Pobre hombre, marioneta de la máquina de matar que fue la dictadura de Pinochet.⁴⁹³

Weiter bezeichnet sie Krassnoff als „marioneta en uniforme, con botas y ametalladoras. El señor Krassnoff Marchenko [sic ...] es simplemente [...] un torturador más.“⁴⁹⁴ Obwohl sie die Geschichte der Überlebenden schreiben will, erscheinen die Toten doch als die wahren Helden des Widerstands, die sie in ihrer Publikation insbesondere einem europäischen Publikum näherbringen will. Dies zeigt sich in der Erstveröffentlichung auf Französisch 1980 sowie darin, dass das Buch bereits 1981 auf Deutsch und erst 1982 auf Spanisch erschien. Außerdem findet sich auf Seite 20 der Satz: „En junio es otoño en Santiago. La humedad enmohece.“⁴⁹⁵ Diese Erklärung ist nicht für eine chilenische Leserschaft geschrieben worden, der erste Satz noch nicht einmal für ein lateinamerikanisches, sondern dezidiert für ein europäisches Publikum. Carmen Castillo war die Freundin des Anführers des MIR, Miguel Enríquez (der auch in *Tejas Verdes* als Gesuchter auftaucht). Der MIR gehörte zur radikalen Linken, die nur in der gewaltsamen Auseinandersetzung die Möglichkeit für den

⁴⁹¹ Castillo (1982): *Un día de octubre en Santiago*, S. 100. – In späteren Ausgaben steht hier „capitán Miguel Krassnoff“, unter diesem Namen ging er in die chilenische Geschichte ein.

⁴⁹² Auf www.memoriaviva.com/Ejecutados/Ejecutados_E/enriquez%20miguel.htm (30.12.2019) ist der Brief auf den 10. Juli 2003 datiert.

⁴⁹³ Castillos offener Brief an Miguel Krassnoff. Online verfügbar unter www.archivochile.com/Experiencias/hist_vida/EXPhisvida0011.pdf (30.12.2019).

⁴⁹⁴ Ebd.

⁴⁹⁵ Castillo (1982): *Un día de octubre en Santiago*, S. 20.

Sieg des Kommunismus in Chile sah und somit zur Opposition innerhalb der Linken gehörten, da Allende einen friedlichen Übergang zum Sozialismus anstrebte. Castillos *testimonio* verherrlicht die Zeit im Untergrund und ist eine Idealisierung des MIR. Als die Großmutter, die auf die Kinder aufpasst und den Haushalt führt, misstrauisch wird und bezüglich der Gewaltakte, die den Mitgliedern des MIR zur Last gelegt werden, nachhakt, lügen „Catita“/„Ati“ und später Miguel Enríquez sie an:

[La abuela:] –Díme, Ati, ¿qué es lo que está preparándose? Vuelve la represión, ¿verdad? Acusan al MIR de cosas horribles. No puedo creer que los muchachos sean responsables. Bombas en el campo, armas en todas partes, los pobladores alzándose contra el gobierno. [...] Sólo Miguel consigue aplacar su angustia. La Abuela tiene una confianza total en él; [...].⁴⁹⁶

Valdés vertritt in *Tejas Verdes* eine gemäßigte Position und konnte daher auch eine der Gewalt abgeneigte Leserschaft für sich gewinnen, was nicht bedeutet, dass er seine Folterszene nicht sehr explizit beschrieben hätte. Aber die Leserschaft von *Tejas Verdes* kann weiterhin davon überzeugt bleiben, dass es einen friedlichen Weg zum Sozialismus geben kann, weil sich Valdés – außer in einer Fußnote – nicht explizit dagegen ausspricht.

Neben dem europäischen Publikum sollten aber auch die Exilchilenen durch die Publikation von Testimonialtexten angesprochen werden; sie konnten ihre eigenen Erfahrungen mit denen in den Niederschriften vergleichen. Viele Exilchilenen engagierten sich in den jeweiligen Solidaritätsgruppen und hatten damit direkten Kontakt zu den potenziellen Abnehmern ihrer Kulturgüter. Buchdiskussionen, Leseabende, Konzerte und weitere Kulturveranstaltungen stellten Teile des Austauschs und der Solidarität innerhalb der Gruppen dar, dienten aber auch der Repräsentation der Gruppen nach außen sowie der Aufklärungsarbeit.⁴⁹⁷ Die Diskussionsabende waren der Schwarz-Weiß-Malerei des Kalten Krieges unterworfen: Pinochet, die Junta, die USA als deren Unterstützer sowie die CDU/CSU waren die Bösen, die UP und Allende die Guten. Allende

⁴⁹⁶ Ebd. S. 22.

⁴⁹⁷ Rupflin, Barbara (2011): »Die Chile-Solidarität in Münster«. In: Hensel, Silke/Rommé, Barbara/Dies. (Hg.): *Chile-Solidarität in Münster. Für die Opfer der Militärdiktatur (1973–1990)* (= Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung im Stadtmuseum Münster 05.11.2011 – 18.03.2012). Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 36–61, hier S. 39, 53.

wurde gar zur positiven Identifikationsfigur der deutschen Solidaritätsbewegung.⁴⁹⁸ Außerhalb dieser Dichotomie war keine Diskussion möglich. Hernán Valdés berichtete, dass er auf einer Podiumsdiskussion ausgebuht wurde, als er die Rolle der Mittelklasse beim Putsch beschrieb:

En Hamburgo, en el 74, me invitaron a dar una charla. Junto al numeroso público, había un grupo de exiliados chilenos. Traté de exponer la situación. No se trataba, dije, sólo de los militares, la derecha y los yanquis: gran parte de la clase media los había apoyado. Fue el escándalo. »¡Provocador!« me gritaron, »¡el pueblo chileno no es fascista!«, y no me dejaron hablar.⁴⁹⁹

Eine Gruppe deutscher Studierender reiste Ende 1980 nach Chile und fand dort weder darbende Massen noch ein kämpfendes Proletariat vor; als sie ihren chilenischen Freunden davon berichten wollten, lehnten diese eine Aktualisierung ihres eigenen Chile-Bildes ab.⁵⁰⁰ Der große Solidaritätskongress in Münster 1983 drehte sich hauptsächlich um das Chile-Bild, das die exilierten Linken selbst zeichneten und kümmerte sich wenig um die Chile-Realität. Ebenso wenig wurde Kritik an den Parteien der UP zugelassen. Deren Exilvertreter konnten sich nur darauf einigen, dass Pinochet abtreten müsse und man erst danach die Zukunft Chiles besprechen könne.⁵⁰¹

Noch vor dem Putsch gründeten sich im Sommer 1973 in Süddeutschland die ersten Chile-Komitees, viele weitere Komitees folgten nach dem Putsch deutschlandweit. Sie informierten in der Öffentlichkeit über die Militärdiktatur und organisierten Demonstrationen, Solidaritätsbekundungen und Spendenaktionen.⁵⁰² Außerdem gaben die Chile-Komitees

⁴⁹⁸ Rupflin, Barbara (2011): »Kirche in Bewegung: Die Chile-Solidarität der katholischen Studentengemeinde in Münster«. In: Baumann, Corida/Gehrig, Sebastian/Büchse, Nicolas (Hg.): *Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen in den 1970er Jahren*. Heidelberg: WINTER, S. 191–209, hier S. 200.

⁴⁹⁹ Cárdenas (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«

⁵⁰⁰ Balsen/Rössel (1986): *Hoch die internationale Solidarität*, S. 356f.

⁵⁰¹ Ebd. S. 358.

⁵⁰² Chile-Komitees: Berlin (Gründung August 1973), Bremen (Gründung 20. September 1973), Aachen, Aschaffenburg, Augsburg, Bochum, Bonn, Delmenhorst, Dortmund, Düsseldorf, Erlangen, Essen, Esslingen, Freiburg, Flensburg, Gießen, Gronau, Göppingen, Göttingen, Hannover, Hamburg, Heidelberg, Herne, Kassel, Kiel, Köln, Frankfurt, Marburg,

gemeinsam die *Chile-Nachrichten* (ab September 1977 *Lateinamerika Nachrichten*, erscheint bis heute) heraus. Sie wurden mit zwischenzeitlich 6000 Exemplaren die auflagenstärkste Solidaritätszeitschrift in Westdeutschland.⁵⁰³ Die erste Ausgabe, die nur aus einem Blatt bestand, erschien am 28. Juni 1973 und damit zufälligerweise einen Tag vor dem ersten Putschversuch, dem sog. *tancazo* oder *tanquetazo*. Die Redaktion fühlte sich keiner Partei verpflichtet, sondern repräsentierte das breite Spektrum der Diktaturgegner – von der radikalen Linken hin zur christlichen Rechten.⁵⁰⁴ Es wurden Aufrufe des MIR genauso abgedruckt wie vom ehemaligen sozialistischen und radikalen Minister Carlos Altamirano.⁵⁰⁵ In den ersten Ausgaben wurde die jeweilige politische Situation, insbesondere die Geschichte um General Prats, und später auch der Putsch analysiert. In der 1. Auflage des 5. Hefts warnte die Redaktion davor, „den offiziellen chilenischen Nachrichten Glauben zu schenken.“⁵⁰⁶ In der 2. Auflage findet sich ein Interview mit Allendes Ehefrau Hortensia Bussi de Allende, das sie einem mexikanischen Journalisten bereits am 13. September 1973 in Santiago gegeben hatte und in dem sie ihre Erlebnisse am 11. September und dem darauffolgenden Tag schilderte: Sie hatte lange Unsicherheit darüber, ob ihr Mann noch lebte, und wurde unter Lebensgefahr von ihrem Chauffeur aus ihrem Haus zu Bekannten gebracht. Sie durfte die Leiche ihres Mannes nicht sehen, bevor er in Viña del Mar beigesetzt wurde.⁵⁰⁷ Mit diesem Interview wurde der Putsch in den *Chile-Nachrichten* personalisiert, nachdem bisher nur Berichte von Militärbewegungen und Parteistrategien vorgestellt worden waren; die

München, Münster, Nürnberg, Nürtingen, Offenbach, Oldenburg, Osnabrück, Paderborn, Peine, Saarbrücken, Siegen, Speyer, Stuttgart, Trier, Tübingen, Waiblingen, Wolfsburg, Würzburg, Wuppertal. Die aktualisierten Adressen wurden jeweils im Blatt *Chile-Solidarität* veröffentlicht.

⁵⁰³ Chile-Informationsbüro e.V. (Hg.) (1999): *Zeitschrift Solidaridad*, S. 19.

⁵⁰⁴ Kranz, Peter (2003): »Vor 30 Jahren – Wie alles anfing. Von den *Chile-Nachrichten* zu den *Lateinamerika Nachrichten*«. In: *Lateinamerika Nachrichten* 348.

⁵⁰⁵ Vgl. *Chile-Nachrichten* 12 vom 18.01.1974, S. 2, 16.

⁵⁰⁶ »Informationsquel[...]ber Chile«. In: *Chile-Nachrichten* 5/1 vom 14.09.1973, S. 10.

⁵⁰⁷ »Interview des mexikanischen Journalisten Mejido mit der Witwe Allendes Hortensia Bussi de Allende am 13. Sept. 1973 in Santiago«. In: *Chile-Nachrichten* 5/2, Sept. 1973, S. 1–3.

schnellen Aktualisierungen – beide Hefte erschienen im September 1973 – spiegeln das Interesse der Leserschaft wider.

Die Solidaritätsgruppen hatten sich aus den ersten spontanen Protesten entwickelt, die erste Demonstration fand am 12. September 1973 mit ca. 150 000 Menschen in 64 deutschen Städten statt.⁵⁰⁸ Es folgten in den Presseorganen der verschiedenen kommunistischen Parteien Aufrufe zu Kundgebungen, Berichte über den Putsch und dessen Auswirkungen auf die Bevölkerung sowie idealisierte Schilderungen der Regierungszeit Allendes.⁵⁰⁹ Auch beim WM-Spiel Bundesrepublik Deutschland – Chile im Berliner Olympiastadion am 14. Juni 1974 entrollten Zuschauer Plakate und riefen immer wieder „Chile sí, Junta no!“ und „Hoch die internationale Solidarität“, beim Spiel Australien – Chile stürmten einige Aktivisten mit einem großen Plakat das Spielfeld. Organisiert wurde der Protest nicht nur vom Westberliner Chile-Komitee, sondern auch von anderen politischen Gruppierungen, darunter zahlreiche Studierendenorganisationen sowie Exilhilenen.⁵¹⁰ Den Höhepunkt fand die Chile-Solidarität in zwei großen Demonstrationen anlässlich des Jahrestags des Putschs am 11. und 14. September 1974: In Frankfurt demonstrierten am 14. September 1974 über 30 000 Personen. Doch schon 1974 wurden die Chile-Komitees auch zur Plattform für die verschiedenen linken Gruppierungen, so dass sich vor allem Unorganisierte aus den Aktivitäten zurückzogen, weil sie die nervenaufreibenden und lähmenden Diskussionen zwischen den politisch Organisierten nicht ertrugen.⁵¹¹

Diese politischen Aktivitäten betrafen jedoch nicht nur die Bundesrepublik, sondern auch den »sozialistischen Bruderstaat« DDR, in der die

⁵⁰⁸ Chile-Informationsbüro e.V. (Hg.) (1999): *Zeitschrift Solidaridad*, S. 18.

⁵⁰⁹ Vgl. www.mao-projekt.de/BRD/NS/BRE/Bremen_Chilesolidaritaet.shtml (30.12.2019).

⁵¹⁰ Schlagenauf, Petra (2006): »¡Chile Sí, Junta No! Spektakuläre Solidaritätsbekundung während der Fußball WM 1974«. In: *Lateinamerika Nachrichten* 382.

⁵¹¹ Balsen/Rössel (1986): *Hoch die internationale Solidarität*, S. 328, 331. – Ein Dokument aus dem Chile-Komitee Bremen belegt sowohl den Rückzug der Nicht-Organisierten als auch den Versuch der verschiedenen politischen Gruppierungen, das Komitee quasi zu übernehmen: Organisationsinformationsbrief Nr. 48 (12.07.1974): www.mao-projekt.de/BRD/NS/BRE/Bremen_Chilesolidaritaet.shtml (30.12.2019).

Verrat in den eigenen Reihen?

Solidaritätsbewegung auch Ausdruck in der Kunst fand. Nach dem gewaltsamen Sturz des »sozialistischen Experiments« Allendes begruben

viele Menschen in der DDR [...] die Hoffnung auf einen demokratischen Sozialismus [...]. Auch in weiten Teilen der westlichen Welt löste der gewaltsame Sturz Allendes Bestürzung und Entsetzen aus. Ausdruck dessen war unter anderem die Plakatkunst der globalen Chile-Solidaritätsbewegung, die sich über rund 30 Länder erstreckte und in Europa ihren Schwerpunkt brachte [...].⁵¹²

Eine Ausstellung der Chile-Solidaritätsplakate wurde 1974 auf der Biennale in Venedig und später auch in Frankreich, Polen und der Bundesrepublik gezeigt. Kenzler beschreibt die Solidaritätsbewegung und die künstlerische Produktion aus deren Umfeld als durchaus authentisch, gleichzeitig sieht er einen „regelrechten Boom, der mitunter Züge einer Modeerscheinung aufwies“; insbesondere jüngere Künstler beschäftigten sich intensiv mit Chile.⁵¹³ In diesen Boom fiel auch die deutsche Übersetzung von *Tejas Verdes*, so dass die Publikation des *testimonios* auch als Ausdruck dieser Modeerscheinung gesehen werden kann.

Zu Beginn der Chile-Solidarität lag der Schwerpunkt auf der Befreiung von politischen Gefangenen und deren rechtlicher Vertretung; dabei konzentrierte man sich auf Gefangene, die Allende nahegestanden hatten, sowie auf Mitglieder der UP und des MIR.⁵¹⁴ Die Freilassung politischer Gefangener und deren Ausreise ab Mitte 1974 schien eine der Auswirkungen der zahlreichen Solidaritätsbekundungen und -aktionen zu sein. Das Russell-Tribunal, das im April 1974 über die Militärdiktaturen in Chile, Brasilien und Uruguay zum ersten Mal tagte und zu dessen Chile-Bericht Hernán Valdés einen Teil beigesteuert hatte,⁵¹⁵ erweckte nicht nur bei der CIA, sondern auch bei der europäischen Bevölkerung großes

⁵¹² Kenzler, Marcus (2012): *Der Blick in die andere Welt: Einflüsse Lateinamerikas auf die Bildende Kunst der DDR I* (= Theorie der Gegenwartskunst 18). Münster: LIT-Verlag, S. 311.

⁵¹³ Kenzler (2012): *Der Blick in die andere Welt*, S. 312. – Informationen zu einzelnen DDR-Künstlern und ihren Kunstwerken mit Chile-Thematik sind in Kenzlers Kapitel über »Das Kunstwerk als Ausdruck der Solidarität mit Chile« zu finden.

⁵¹⁴ Chile-Informationsbüro e.V. (Hg.) (1999): *Zeitschrift Solidaridad*, S. 12.

⁵¹⁵ Dieser Bericht von Valdés wird im Rahmen der Analyse von *A partir del fin* genauer beleuchtet.

Interesse.⁵¹⁶ Am 7. November 1974 verabschiedete die Vollversammlung der Vereinten Nationen eine Resolution, welche die chilenische Militärjunta aufgrund der Berichte über Menschenrechtsverletzungen, Folter und Mord verurteilte.⁵¹⁷ Bis zu Beginn der 1980er Jahre reisten ca. 4000 Chileninnen und Chilenen nach Deutschland ein und beantragten Asyl.⁵¹⁸ Diese Exilierten bildeten den Kern der Solidaritätsbewegungen, und als ab Mitte der 1980er Jahre viele von ihnen nach Chile zurückkehrten, veränderte sich auch die Solidaritätsarbeit grundlegend: Sie wurde professionalisiert, d. h. es wurden Büros mit hauptamtlichem Personal eingerichtet und die Solidaritätsarbeit entwickelte sich hin zu allgemeiner politischer Bildungsarbeit.⁵¹⁹ In den Zeitschriften, die von linken Gruppierungen herausgegeben wurden, wird dies an der Themenwahl deutlich: Nicht nur, dass die *Chile-Nachrichten* im September 1977 in *Lateinamerika-Nachrichten* umbenannt wurden, auch die *blätter des iz3w* (Informationszentrum dritte welt) berichteten in den 1980er Jahren nur noch am Rande über Chile. Ab den 1980er Jahren wurde über Chile nicht mehr so intensiv berichtet, wobei sich die Berichterstattung zunehmend um die Mapuche und Frauenrechte drehte und der Demokratisierungsprozess in den Hintergrund gedrängt wurde. Dies lässt sich für beide Zeitschriften nachweisen.⁵²⁰

⁵¹⁶ CIA-Unterlagen, die inzwischen im Internet frei zugänglich sind, belegen das Interesse der CIA am Russell-Tribunal zu den lateinamerikanischen Diktaturen: CIA (01.04.1974): »Report on Russell Tribunal 1974«. Aktenzeichen: 210267: https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/DOC_0005430997.pdf (30.12.2019).

⁵¹⁷ Resolution A/RES/3219(XXIX): »Protection and human rights in Chile«, beschlossen am 7. November 2019 auf der 29. Vollversammlung der Vereinten Nationen.

⁵¹⁸ Chile-Informationsbüro e.V. (Hg.) (1999): *Zeitschrift Solidaridad*, S. 16. – Stephan Ruderer zählt 4904 Chilenen von 1973–1989 in der Bundesrepublik. Im Vergleich zu anderen europäischen Staaten ist dies eine verhältnismäßig kleine Zahl, 1984 lebten in „Frankreich 15 000, in Italien 12 000 und in Schweden über 9000 Chilenen“. Vgl. Ruderer, Stephan (2011): »Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Chile 1973–1990«. In: Hensel/Rommé/Rupflin (Hg.): *Chile-Solidarität in Münster*, S. 32–35.

⁵¹⁹ Chile-Informationsbüro e.V. (Hg.) (1999): *Zeitschrift Solidaridad*, S. 41.

⁵²⁰ An dieser Stelle sei Herrn Florian Lützelberger für seine Unterstützung bei der Auswertung herzlich gedankt.

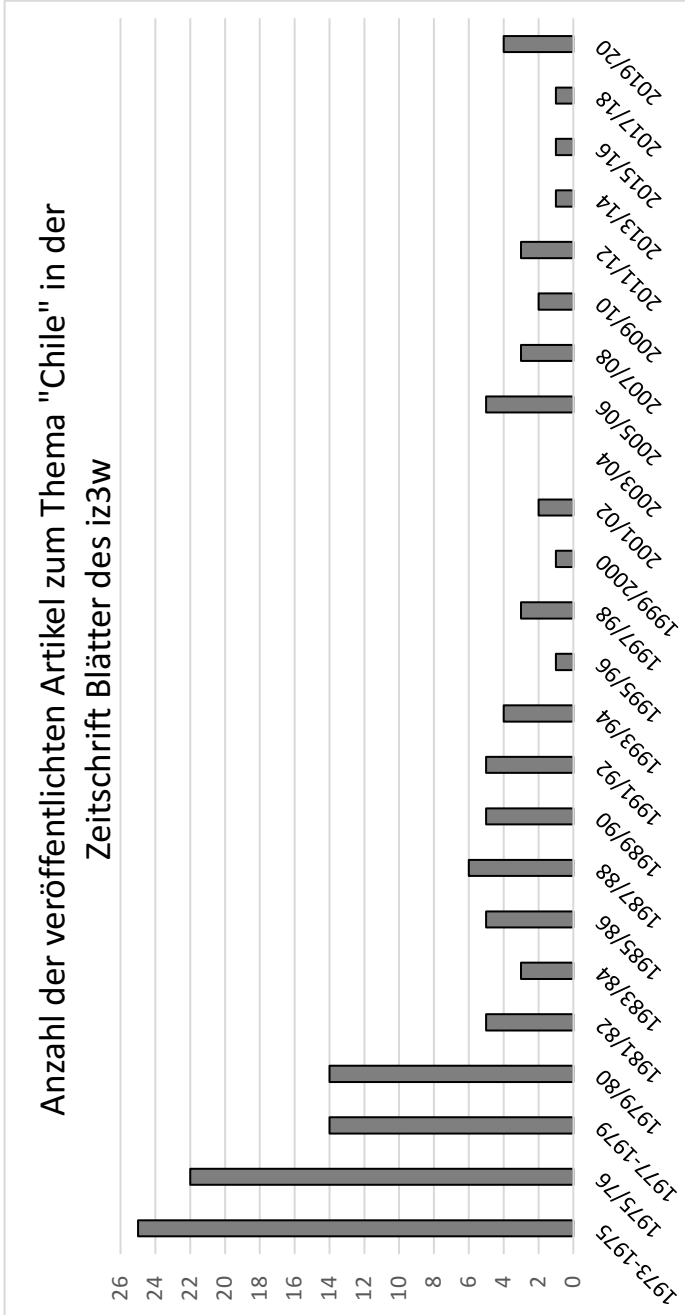


Abb. 1: Datenerhebung über die Register der Zeitschrift auf www.iz3w.org/zeitschrift/ausgaben (23.12.2019), die Jahrgänge 1973–1975 und 1977–1979 und beziehen sich auf Artikel bis einschließlich Januar 1975 bzw. 1979 und umfassen somit auch jeweils zwei Jahre.

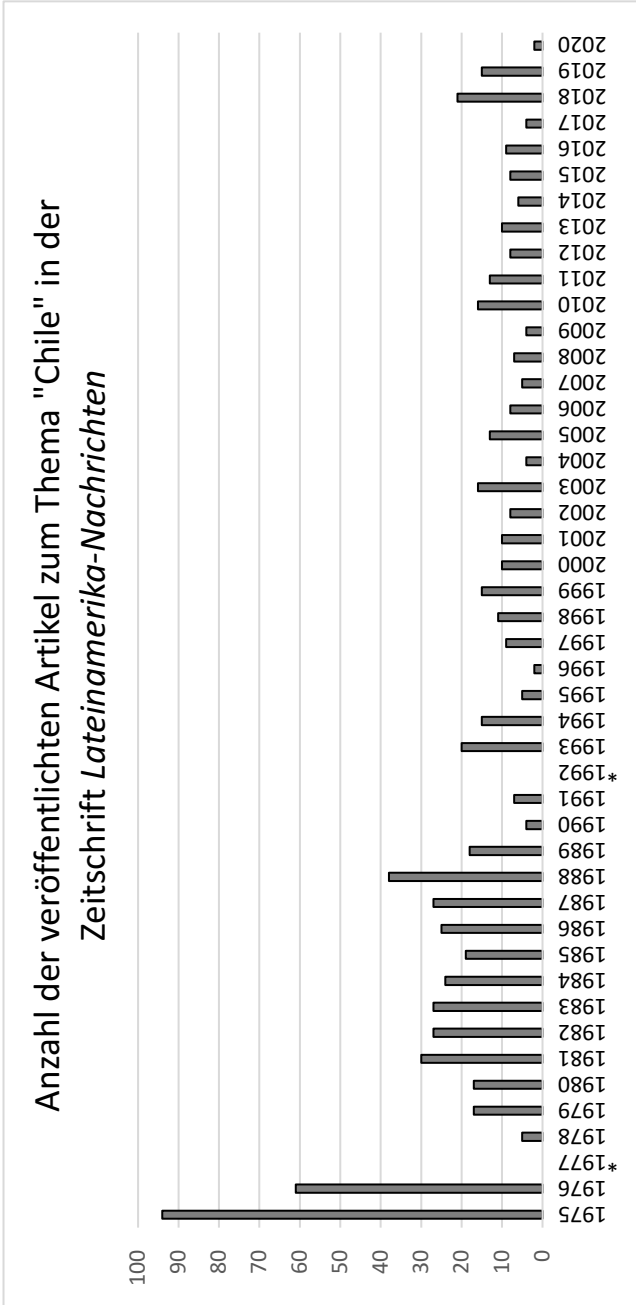


Abb. 2.: Datenerhebung über den Volltextzugriff auf die Zeitschrift über https://lateinamerika-nachrichten.de/?page_id=15406 (Ausgaben bis 1989) und <https://lateinamerika-nachrichten.de/?cat=451&submit=Suche> (>Chile« als Auswahlparameter »Land«, Ausgaben ab 1990; 23.12.2019). *Die Ausgaben von 1977 und 1992 sind im Moment nicht vorhanden bzw. nicht digitalisiert.

Wie die Grafik (Abb. 1) auf der vorherigen Doppelseite zeigt, brach die Berichterstattung zu Chile in den *Blättern des iz3w* ab 2000 fast völlig ein, kurzzeitig fanden sich vermehrt Artikel über die Wahl Michelle Bachelets zur Präsidentin (März 2006) und zu den Demonstrationen für ein gerechteres Bildungssystem (»los pingüinos«) 2006 und 2011/12, sowie ab Oktober 2019 zu den landesweiten Demonstrationen.

In den *Chile-Nachrichten* gab es eine verstärkte Berichterstattung bis zur Umbenennung 1977 (unglücklicherweise ist der Umbenennungsjahrgang 1977 nicht verfügbar, ebenso fehlt der gesamte Jahrgang 1992. Diese beiden Jahrgänge sind nicht digitalisiert und laut Auskunft der Redaktion im Original verloren), ein kurzes Hoch zum Plebiszit 1988 sowie zum Jahrestag des Putsches 1993 und 2003 (der Ausschlag nach oben fällt 2013 deutlich geringer aus), 2010 eine intensive Berichterstattung zum Kampf der Mapuche um Anerkennung und im Wahljahr 2018 erneut zahlreiche Artikel zur Wahl und über die Mapuche bzw. Umweltschutz (siehe Abb. 2). Ab Oktober 2019 wurde auch hier vermehrt über die landesweiten Proteste berichtet. Insgesamt lassen sich ab den 1980er Jahren Tendenzen hin zu den Themen »Mapuche«, »Frauenrechte« und »Umweltschutz« erkennen.

Auch wenn in den 1980er Jahren das Interesse an Chile deutlich zurückging, bedeutete dies nicht das Ende der Solidaritätsarbeit, obwohl diese ihren Höhepunkt mit den Demonstrationen zur Fußball-WM 1974 und der großen Demonstration am 14. September 1974 schnell erreicht hatte. Schon in den späten 1970er Jahren hatte sich die Solidarität auf Geld- und Sachspenden, die in Kooperation mit der Vicaría de la Solidaridad oder chilenischen Pfarreien nach Chile kamen, konzentriert. In den 1980er Jahren wurde die Forderung nach Rückkehr der Exilanten nach Chile lauter, die ebenfalls von den Solidaritätskomitees unterstützt wurde und ab den 1990er Jahren gewann die Diskussion über die Notwendigkeit, die chilenische Demokratie zu reformieren, an Fahrt.⁵²¹ Eine Sonderausgabe zu 25 Jahren Solidarität der Zeitschrift *Solidaridad* im September 1999 erschien kurz nach der Verhaftung Pinochets in London und griff die

⁵²¹ Vgl. Rupflin (2011): »Die Chile-Solidarität in Münster«, S. 36–61.

Menschenrechtsverletzungen und deren fehlende Aufarbeitung nochmals auf.⁵²²

Eine weitere Zeitschrift, die *Chile-Solidarität. Zeitung zur Unterstützung des chilenischen Widerstands*, erschien mit insgesamt acht Ausgaben zwischen dem 24. August 1974 und dem 11. September 1977, zunächst mit einer Auflage von 40 000 Stück, die aber bei jeder Ausgabe reduziert wurde, bis die siebte Ausgabe nur noch eine Auflage von 6000 hatte.⁵²³ Diese Zeitschrift war als Organ der Chile-Komitees begründet worden, die Redaktion zerstritt sich jedoch schnell. Diese Zeitschrift drehte sich ausschließlich rund um Solidaritätsaktionen, teilweise wurden Interviews und Nachrichten aus anderen Blättern, wie z. B. den *Chile-Nachrichten*, übernommen. Ab 1976/77 lösten sich viele Chile-Komitees auf und die Komitee-Mitglieder wandten sich oft der Solidaritätsarbeit für Portugal oder Spanien, manchmal auch für Nicaragua, zu. Der Trend »Chile« verschwand relativ rasch wieder aus der Solidaritätsbewegung.⁵²⁴

Ulrike Michael-Valdés wurde von einem spanischsprechenden Freund auf *Tejas Verdes* hingewiesen. Innerhalb ihrer WG diskutierte Michael-Valdés mit ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern über die Situation in Lateinamerika und in Chile. Damit auch ihre Mitbewohnerinnen und Mitbewohner die Möglichkeit hatten, den Text zu verstehen, übersetzte sie ihn zunächst nur für den »Hausgebrauch«. Nach der Veröffentlichung durch Freimut Duve fand die Übersetzung ihren Weg in die Solidaritätsbewegung. Die Auseinandersetzung mit literarischen Texten begleitete die Solidaritätsbewegung während der Diktatur kontinuierlich. Dass *Tejas Verdes* als explizit links und als Zeugnis der Gewalt in der Diktatur gelesen wurde, passt in das Schwarz-Weiß-Denken des Kalten Krieges. Die Solidaritätsgruppen verorteten sich meist im linken Spektrum oder im christlich-kirchlichen Kontext und der Putsch in Chile bestärkte die Dichotomie »böse Kapitalisten« gegen »gute Sozialisten und Kommunisten« weiter. Damit kann *Tejas Verdes* ganz klar als ein kollektiver Text

⁵²² Chile-Informationsbüro e.V. (Hg.) (1999): *Zeitschrift Solidaridad*.

⁵²³ Die Zeitschrift ist verfügbar unter www.mao-projekt.de/INT/LA/S/Chile_Solidaritaet.shtml (30.12.2019).

⁵²⁴ Vgl. Balsen/Rössel (1986): *Hoch die internationale Solidarität*, S. 353.

im erfahrungshaften Modus nach Ertl⁵²⁵ verstanden werden: *Tejas Verdes* provozierte in den 1970er Jahren innerhalb der deutschen Solidaritätsbewegung die Herausbildung und Transformation eines kulturellen Gedächtnisses, indem es innerhalb der Bewegung rezipiert und als Beweismittel gedeutet wurde.

4.4. Resümee: *Tejas Verdes* als kollektiver Text

[...] notemos que Valdés transmite mejor, en su obra, lo que se podría denominar la experiencia nacional.⁵²⁶

In den vorangegangenen Kapiteln wurde aufgezeigt, welche Transformation das Tagebuch *Tejas Verdes* von seiner Erstveröffentlichung 1974 bis zur letzten Ausgabe 2017 inhaltlich, auf der Ebene des kulturellen Gedächtnisses der deutschen Solidaritätsbewegung und auf der Ebene der chilenischen kollektiven Erinnerung durchlief. Dabei wurden nicht nur textinterne Änderungen – wie die Hinzufügung und die spätere Integration von Fußnoten – und verschiedene Paratexte sowie Rezensionen untersucht, sondern auch die jeweiligen politisch-historischen Umstände und die sich damit verändernden *cadres sociaux* der chilenischen bzw. der deutschen Gesellschaft. Dabei lesen sich die Ausgaben, die während der Diktatur veröffentlicht wurden, durch ihre Paratexte erwartungsgemäß deutlich politischer. Der politische Aspekt wurde in den Ausgaben ab 1996 deutlich zugunsten der Anpassung an das bevorzugte kollektive Gedächtnis zurückgedrängt, so dass zwei unterschiedliche Rezeptionsarten den Text zu einem kulturellen Text im erfahrungshaften Modus machten: Der Text wurde sowohl in Deutschland als auch in Chile als literarischer Text wahrgenommen, in dem die „dargestellte Wirklichkeit als spezifische Lebenserfahrung einer Epoche oder sozialen Gruppe inszeniert“ wird.⁵²⁷ Einerseits wurde er als Beweismittel innerhalb einer auch politisch motivierten Solidaritätsbewegung genutzt, andererseits reihte er sich durch seine spätere Entpolitisierung in die Testimonialliteratur Chiles ein, innerhalb deren er immer noch eine beispielhafte Funktion besitzt, als *der* chilenische *testimonio* schlechthin. Die Mischung aus

⁵²⁵ Ertl (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 268.

⁵²⁶ Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 218.

⁵²⁷ Ertl (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 268.

literarischer Qualität und zurückhaltender Politisierung innerhalb des Basistextes sowie die fortwährende Betonung des Autors, kein Parteimitglied gewesen zu sein, förderten die exponierte Stellung des Tagebuchs auf dem kleinen chilenischen Buchmarkt.

Tejas Verdes bestätigte beim ersten Erscheinen 1974 die Erinnerung und die Identität der chilenischen Linken und konnte deshalb vorbehaltlos in den realen Literaturkanon der Linken – auch in Deutschland – aufgenommen werden. Durch die spätere Aktualisierung von *Tejas Verdes* als explizit unpolitisch, konnte es mit der allgemein-chilenischen Erinnerung und Identität in Einklang gebracht werden, die Folter und Konzentrationslager verurteilt und ablehnt. Damit vollzog sich auch eine Reintegration der marginalisierten überlebenden Opfer,⁵²⁸ die erst mit der zweiten Wahrheitskommission (Comisión Valech 2001–2004) in den Aufarbeitungsdiskurs miteinbezogen wurden. Hier zeigt sich die von Neumann beschriebene Aktualisierung der Interpretation literarischer Texte, die je nach soziokulturellem und historischem Kontext neue Deutungen erfahren können.⁵²⁹

Die außergewöhnliche Erfolgsgeschichte von *Tejas Verdes*, die direkt mit der Transformationsfähigkeit der Textrezeption in Verbindung steht, korreliert unmittelbar mit dem geringen Erfolg von *A partir del fin* im spanischsprachigen Raum, wo der Roman bis heute wenig Rezeption und gar keine ausführliche Interpretation erfahren hat. Im deutschsprachigen Raum gab es eine kurze Zeitspanne, in der der Roman intensiv rezensiert wurde, woraufhin Valdés einen weiteren Roman (*Ansilania oder Die Geschichte darunter*, 1986) veröffentlichte. Die Aufarbeitung der Rezeptionsgeschichte und die Interpretation von *A partir del fin* wird im folgenden Kapitel vorgenommen.

⁵²⁸ Vickroy (2002): *Trauma and Survival*, S. 5.

⁵²⁹ Neumann (2005): »Literatur, Erinnerung, Identität«, hier S. 171.

5. A partir del fin

Fiktionale Erzählungen sind kulturelle Objektivationen, die empirische und häufig zeitgenössische Realität reflektieren und kommentieren können. Oft erzählt fiktionale Literatur bewusst traumatische, gewalttätige und verängstigende Szenarien, weil sie einer politischen und sozialen Realität entstammen, die von diesen Phänomenen geprägt ist; sie können ein mimetischer Ausdruck der empirischen Welt sein.⁵³⁰ Zudem ist, nach Luhmann, ein literarischer Text der gestaltgebende Teil eines Erzählsystems, das eng mit den diskursiven Systemen seiner Epochen verknüpft ist – sowohl mit der der Produzierenden als auch mit der der Rezipierenden.⁵³¹ Diese Behauptung beschreibt das Verhältnis von Realität und Literatur jedoch nur lückenhaft und es lassen sich zahlreiche Gegenargumente finden: So wäre fiktionale Literatur nicht mehr fiktional, wenn sie nur ein Spiegel der empirischen Welt wäre. Was sagt es über eine Gesellschaft aus, die sich selbst als „traumatisiert“ bezeichnet?⁵³² Ulrike Tancke geht davon aus, dass hinter Literatur, die traumatische Ereignisse erzählt, immer auch eine gesellschaftlich und politisch gewollte Ideologie steckt, die eine Atmosphäre der Angst und Gewalt schafft und sich dementsprechend in fiktionaler Literatur widerspiegeln kann.⁵³³ Die Autorin oder der Autor greift in einer autofiktionalen Erzählung die politisch-soziale Realität einer Epoche auf, die in der Erzählinstanz, den Figuren und der Handlung ihren Ausdruck finden. In der Literatursoziologie werden die Beziehungen zwischen Autor, Text und Leserschaft untersucht, indem „Autorschaft als ein soziokulturelles Phänomen“ definiert wird, ohne jedoch die literarische Praxis ausschließlich auf die empirische Realität zu reduzieren.⁵³⁴ Empirische und literarische Realität stehen somit im reziproken Austausch miteinander; Autor, Text und Leserschaft sind die Bindeglieder zwischen den Realitäten.

⁵³⁰ Tancke, Ulrike (2015): *Deceptive Fictions. Narrating Trauma and Violence in Contemporary Writing*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing, S. 3.

⁵³¹ Luhmann (1995): *Die Kunst der Gesellschaft*, S. 207.

⁵³² Tancke (2015): *Deceptive Fictions*, S. 3.

⁵³³ Ebd. S. 4.

⁵³⁴ Vgl. Sieg (2017): *Die ‚engagierte Literatur‘ und die Religion*, S. 19f.

Die chilenische fiktionale (Exil-) Literatur der 1980er Jahre handelt in weiten Teilen von den traumatischen Erlebnissen chilenischer Protagonistinnen und Protagonisten während des Putsches oder nach dem Putsch. Hernán Valdés' Roman *A partir del fin* (1981) ist einer dieser Romane, die sich in fiktionalisierter Form mit der chilenischen Gesellschaft vor und nach dem Putsch beschäftigen. Dabei legt er die Ideologien von Allendes Regierung und Pinochets Junta offen, die zur Traumatisierung seines Protagonisten und der chilenischen Bevölkerung sowie zur Entzauberung der *vía chilena al socialismo* führte.

Allgemeine Aussagen zur chilenischen Exilliteratur bzw. Literatur nach dem Putsch finden sich in großer Zahl, einige davon treffen auch auf *A partir del fin* zu. Der chilenische Schriftsteller Rafael Gumucio sieht eine Tendenz zur politischen Literatur in Chile, in der sich die Schriftsteller dem Ausdruck der Gesellschaft verschrieben haben. Dabei habe die Literatur immer die Kämpfe der Unterdrückten begleitet, zunächst die religiösen und die der Unabhängigkeit, später dann den sozialen Klassenkampf: „Lo mejor y lo peor de la literatura nuestra ha sido escrita para acompañar la lucha política.“⁵³⁵ Typisch für die chilenische Exilliteratur sei, laut Galarce, eine stark fiktionalisierte, reflektierte Literatur, die auch über die Entstehung des Putsches und der Mythen sowie über die politischen Entscheidungen nachdenkt. Im Vordergrund stehen Gedankengänge und Dialoge, die äußere Handlung tritt in den Hintergrund.⁵³⁶ Bieke Willem bezeichnet Romane von chilenischen Schriftstellern, die sich mit der Diktatur befassen, in *El espacio narrativo en la novela chilena postdictatorial. Casas habitadas* (2016) als „textos literarios-testimoniales“ bzw. „relato testimonial“ in Rückgriff auf María Teresa Johansson.⁵³⁷ In

⁵³⁵ Gumucio, Rafael (2006): »Literatura chilena: empleada puertas adentro«. In: *Dossier 24*, ohne Seite. – Gumucio wurde 1970 in Chile geboren, seine Eltern wanderten nach Frankreich aus, kehrten aber gemeinsam mit ihm in den 1980er Jahren zurück nach Santiago, wo er die Schule abschloss und an der Universidad de Chile einen Abschluss in Literatur machte. Er hat ein paar Essays und Romane veröffentlicht und arbeitet inzwischen für zahlreiche chilenische Zeitungen sowie *El País*, *ABC* (beide Spanien) und die *New York Times* (USA).

⁵³⁶ Galarce 1994, S. 69f.

⁵³⁷ Willem (2016): *El espacio narrativo en la novela chilena postdictatorial*, S. 113; Willem bezieht sich im Speziellen auf Bolaños *Nocturno de Chile* (1999) und Germán Maríns *El palacio de la risa* (2003).

dieser (fiktionalisierten) Testimonialliteratur finde sich keine Sprache des sozialen Sieges oder die Erziehung hin zu einer linkspolitischen Utopie, vielmehr finde sich hierin eine Geschichte des Scheiterns, innerhalb deren sich höchst komplexe und intime Innenansichten in das erzählte Subjekt ergeben.⁵³⁸ Laut Bieke Willem sei in der Literatur nach dem Putsch oftmals die Auflösung der *polis* ein großes Thema.⁵³⁹ Ignacio López-Calvo unterscheidet die (fiktionalen) literarischen Texte nach dem Putsch inhaltlich: Auf die Testimonialtexte direkt nach dem Putsch, die sich aufgrund ihrer Zeugenschaft gegen die offizielle Geschichtsschreibung des Militärs stellten, die Mittäterschaft der CIA anprangerten und sich deshalb innerhalb des (anti-) imperialistischen Diskurses befanden, folgten in erster Linie und in deutlicher Überzahl fiktionale Texte, die den Untergang der Utopie eines sozialistischen Chiles als Dystopie beschrieben. Diese fiktionalen Texte waren weiterhin gegen die Junta gerichtet, beinhalteten aber keinerlei Selbstkritik der meist vorbildlich revolutionären Protagonistinnen und Protagonisten. Hierzu zählen z. B. die Romane von Isabel Allende (*La casa de las espíritus* 1982, *De amor y de sombra* 1984 und *Eva Luna* 1987) und Skármetas *La insurrección* (1982). In Opposition hierzu stehen die entmystifizierenden Texte, die aus einer reflektierenden Innenperspektive heraus den Schlüssel für die nationale Katastrophe suchen. Anstatt äußere Faktoren für das Scheitern heranzuziehen (US-amerikanischer Imperialismus, starke rechtskonservative Opposition), richten die Protagonistinnen und Protagonisten den Blick auf sich selbst, auf ihre Klasse, auf ihre Familie: Persönliche Dekadenz, fehlende Solidarität und gesellschaftliche Entwurzelung werden nun relevant bei der Beschreibung des Wegs zum Putsch. Obwohl in diesen Romanen das Militär immer die Hauptschuld am Putsch trägt, scheint der Hang zur

⁵³⁸ Johansson, María Teresa (2006): »Palabra en sepultura. "El Bataraz" de Mauricio Rosencof«. In: *Persona y Sociedad* 20/2 (= Estudios sobre Literatura y Lengua en Latinoamérica), S. 177–189, hier S. 180. In einem 2010 erschienen Aufsatz präferiert Johansson den Ausdruck „novela testimonial“: Johansson, María Teresa (2010): »Literatura y testimonio en el Cono Sur«. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): *Recordar para pensar. Memoria para la Democracia. La elaboración del pasado reciente en el Cono Sur de América Latina*. Santiago de Chile: Ediciones Böll Cono Sur, S. 77–89.

⁵³⁹ Willem (2016): *El espacio narrativo en la novela chilena postdictatorial*, S. 32

Unterdrückung und zur Diktatur schon in den kulturellen Werten der fikionalisierten chilenischen Mittelklasse angelegt zu sein.⁵⁴⁰

Hernán Valdés' *A partir del fin* zählt zu den entmystifizierenden Texten nach dem Putsch; López-Calvo nennt diese fiktionalen Texte auch „antiepische Literatur“.⁵⁴¹ Hernán Valdés beschreibt in *A partir del fin* die Auflösung der chilenischen Gesellschaft, die schon vor dem Putsch begann. Sein Protagonist zeichnet die Fehler der UP nach und will damit zur Aufarbeitung der chilenischen Geschichte beitragen. Trotz seiner Distanzierung von der UP steht Valdés' Roman weiter für das Projekt einer nach linken Utopien gestalteten Gesellschaft. Damit lässt sich Hernán Valdés in eine Reihe mit den chilenischen Schriftstellern stellen, die für die Unabhängigkeit Lateinamerikas schrieben oder in ihren Romanen oder Gedichten für soziale Gerechtigkeit kämpften.⁵⁴² Auch ist der Roman eher handlungsarm, der Protagonist betreibt viel Reflexion, unterbrochen von Traumsequenzen.

Der autofiktionale Roman *A partir del fin* zeichnet sich durch eine nicht-lineare Erzählweise sowie durch mehrere Wechsel in der Erzählperspektive aus. Im Folgenden wird der Roman nicht nur auf seine textlichen Besonderheiten, sondern auch auf die Beschreibung der Alltagskultur in Chile nach dem Putsch hin untersucht; außerdem werden die Rezeptionsgeschichte und deren politischen Implikationen betrachtet. Weiterhin wurde ein kritischer Apparat erstellt, in welcher die Unterschiede der beiden Ausgaben kommentiert und interpretiert werden.

⁵⁴⁰ Vgl. López-Calvo, Ignacio (2015): *Roberto Bolaño, a Less Distant Star. Critical Essays*. New York: Palgrave Macmillan US, S. 35–37.

⁵⁴¹ Ebd. S. 36: López-Calvo nennt zudem Poli Délanos *En este lugar sagrado* (1977) und *Casi los ingleses de América* (1990), Ariel Dorfman's *La última canción de Manuel Sendero* (1982) und Ana Vázquez' *Les Bions, les Bonzes et le Dépotoir* (1977).

⁵⁴² Z. B. Diamela Eltit, Eduardo Labarca, Isabel Allende sind nur einige chilenische Schriftsteller, die politisch schreiben und sich politisch engagieren. Gonzalo Rojas publizierte »Carbón« 1964, in dem er die Situation der Bergarbeiter anprangert: „Ahí viene el hombre, ahí viene / embarrado, enrabiado contra la desventura, furioso / contra la explotación, muerto de hambre, allí viene / debajo de su poncho de Castilla.“ Pablo Neruda engagierte sich politisch und schrieb politische Gedichte, Nicanor Parra schrieb viele politische Gedichte; er tolerierte den Putsch und profitierte beruflich zunächst direkt (er wurde zum Direktor der Physik-Didaktik der Universidad de Chile ernannt), wofür Valdés ihn verachtete.

Valdés verarbeitete in *A partir del fin* zeitgeschichtliche Ereignisse des Putsches und der Diktatur in meist recht intimen, alltäglichen Erfahrungen des Protagonisten. Es handelt sich bei dem Roman nicht um landesgeschichtliche Darstellungen wie bei Carpentier, García Márquez oder Vargas Llosa, sondern um die literarische Manifestation der politischen und gesellschaftlichen Umstände im Alltag eines Individuums. Dabei kam Valdés seine scharfe Beobachtungsgabe und die Arbeit im soziologischen Institut CEREN zugute: Im Roman findet sich streckenweise eine fast soziologische Perspektive auf den chilenischen Alltag von 1973/74, auch wenn sie hinter die literarische Erzählweise zurücktritt; insbesondere die Traumsequenzen unterbrechen immer wieder die Alltagsbeschreibungen.

Der Roman ist in insgesamt 15 Kapitel unterteilt, von denen einige Unterkapitel haben; insgesamt besteht er also aus 33 Kapiteln. Die zweite Ausgabe wurde um ein kurzes Kapitel ergänzt (zwei Seiten), in dem das erste Zusammentreffen des Protagonisten Hache mit seiner späteren Partnerin Eva erzählt wird. In der zweiten Ausgabe finden sich Kapitelüberschriften, die in der ersten Ausgabe nicht gedruckt wurden. Insgesamt wurde *A partir del fin* dreimal auf Spanisch aufgelegt: Die erste Ausgabe erschien 1981 in Spanien, die zweite 2003 in Chile und die dritte 2013 als elektronische Ausgabe. Der Roman wurde nur ins Deutsche übersetzt und erschien in Deutschland unter dem Titel *Vom Ende an* 1984 im Rotbuch Verlag. Die Übersetzung stammt von Valdés' Frau Ulrike Michael-Valdés und enthielt bereits die Überschriften, die in der ersten spanischen Ausgabe noch fehlten. Dieses Wechselspiel zwischen Original und Übersetzung verdeutlicht die editorische Macht des Autors: Eine korrigierte Fassung des Romans besteht lange Zeit nur in der Übersetzung, denn die Überschriften wurden erst in die spanische Ausgabe von 2003 übernommen. Die „autorisierte“ Fassung des Autors war also fast 20 Jahre eine Übersetzung.

Um den nachstehenden Ausführungen eine gewisse Ordnung zu geben, folgt an dieser Stelle eine kurze Inhaltszusammenfassung. Der Protagonist des Romans und hinsichtlich zahlreicher Qualitäten *Alter Ego* Valdés', der linksintellektuelle Chilene Hache, kehrt um den Zeitpunkt der Wahl Allendes zum chilenischen Präsidenten nach Santiago zurück,

offensichtlich nach einem längeren Aufenthalt im Ausland, denn er muss eine Wohnung neu beziehen. Er verliebt sich in eine junge schwedische Feministin, Eva, die ebenso wie zahlreiche andere Europäer den chilenischen Sozialismus kennen lernen möchte und sich auf der Suche nach einem Alternativmodell zum sowjetischen Kommunismus befindet, der im Europa der 1970er Jahren abgelehnt wird.⁵⁴³ Die beiden werden ein Paar, sie zieht bei ihm ein, kehrt kurzzeitig nach Schweden zurück, um dann endgültig nach Chile auszuwandern. Die Beziehung gewinnt ihre Dramatik einerseits aus der Anwesenheit eines Ex-Freundes Evas in Santiago (des deutschen Soziologen Kurt), andererseits aus der feministischen und idealistischen Weltsicht Evas. Zeitgleich mit dem Scheitern der Beziehung zwischen dem Protagonisten Hache und Eva scheidet auch die sozialistische Regierung Allendes. Anschließend engagiert Eva sich in der schwedischen Botschaft, die eine besondere Rolle bei der Flucht von Verfolgten aus Chile spielte (auch in der empirischen Welt), und Hache unterstützt Kurt bei der Vervielfältigung von Flugblättern in einem geheimen Versteck unter Kurts Hühnerstall. Hache und Kurt werden unabhängig voneinander verhaftet, und der Roman endet mit der Ausreise der beiden mithilfe der schwedischen Botschaft. Zwischendurch sind immer wieder Kapitel eingestreut, welche Ausflüge von Eva und Hache, das Chaos nach der Durchsuchung des Forschungsinstituts, in dem Hache arbeitet, oder die Diskussion unter Linksintellektuellen beschreiben.

Der Roman lässt sich grob in vier Teile gliedern: vor dem Putsch – während des Putsches – nach dem Putsch – im Exil. Der Roman beinhaltet acht Kapitel vor dem Putsch, ein Kapitel während des Putsches, 16 Kapitel nach dem Putsch, eines im Exil, und weitere sieben (sehr kurze) Kapitel sind Traumsequenzen oder Reflexionen, die teilweise keinem Zeitpunkt

⁵⁴³ Horvitz Vásquez, María Eugenia (2010): »Entre la memoria y el cine. Re-visitando la historia reciente de Chile«. In: Chaves Palacios (Hg.): *La larga memoria de la dictadura en Iberoamérica.*, S. 75–112, hier S. 81.

zugeordnet werden konnten, zumindest nicht aus Leserperspektive ohne Hilfe durch den Autor⁵⁴⁴.

Es besteht ein enger inhaltlicher und zeitlicher Zusammenhang zwischen *Tejas Verdes* und *A partir del fin*, denn, so Valdés 2003 im Interview mit María Teresa Cárdenas: „De haber sido escrita después, *Tejas Verdes* debería haber sido un capítulo de *A partir del fin*“.⁵⁴⁵ Hierin verstärkt sich der politische Anspruch beider Bücher: War *Tejas Verdes* sowohl als Anklage gegenüber der Diktatur geschrieben und gelesen worden, so muss *A partir del fin* als scharfe Analyse der historischen und politischen Umstände, die zum Putsch führten, gesehen werden. Zahlreiche Exilromane (als der *A partir del fin* auch schon untersucht wurde) zeichnen sich durch eine Fragment- oder Collagestruktur aus: Es finden sich keine linearen Erzählungen und keine kohärenten Handlungsabläufe, jeder Sinnzusammenhang scheint aufgehoben.⁵⁴⁶ Diese Fragmentstruktur lässt *A partir del fin* zum Gegenstück des chronologisch geordneten Tagebuchs *Tejas Verdes* werden; diese Fragmentierung war – glaubt man Valdés' *Alter Ego* Hache – für *A partir del fin* schon von Beginn an angelegt: Hache sitzt in einem der letzten Kapitel in der schwedischen Botschaft, er hat gerade von Eva die gewünschten Sachen aus seiner Wohnung erhalten, darunter auch Teile des Manuskripts: „Puesto que todo ese trabajo inconcluso, ya de por sí *fragmentario*, había sido mutilado de tal manera [...]“ (Valdés 2003: 292)⁵⁴⁷. Zudem ist auch das Notizbuch abhandengekommen, in dem er die noch zu schreibenden Kapitel skizziert hatte.⁵⁴⁸ Im Gegensatz zu der chronologischen Erzählung in *Tejas Verdes*, die durch die Datierung und auch durch den von außen oktroyierten Tagesablauf strukturiert wurde, ist die Realität in *A partir del fin* chaotisch, weshalb die Diegese innerhalb des Romans keine Ordnung haben kann: „La realidad era caótica y la escritura no conseguía establecer sino fragmentos de

⁵⁴⁴ Es liegt der Verfasserin eine maschinenschriftliche Kapitelübersicht von Valdés aus dem Jahr 1983 vor, aus der zumindest teilweise hervorgeht, wie die Traumsequenzen zeitlich einzuordnen sind.

⁵⁴⁵ Cárdenas (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«.

⁵⁴⁶ Vgl. Schumm (1993): »Exilerfahrung und Literatur lateinamerikanischer Autoren in Spanien«, S. 19.

⁵⁴⁷ Ebenso wie *Tejas Verdes* wird *A partir del fin* in verkürzter Form zitiert, als »Valdés 1981: Seitenzahl«; »Valdés 2003: Seitenzahl«. – Hervorhebung durch die Verfasserin.

⁵⁴⁸ Valdés 2003: 292: „Incluso faltaba el cuaderno con los esbozos de los capítulos por hacer.“

coherencia.“ (Valdés 2003: 293) Die Unordnung der Ereignisse, die meist in langen Schachtelsätzen erzählt werden, macht es der Leserschaft oft schwer, den Überblick zu behalten. Dies wird kontrastiert durch eine relativ kleine Anzahl von Figuren (eigentlich treten nur Hache, Eva und Kurt mehrfach auf). Auch die Schachtelsätze in gehobenem europäischem Spanisch stehen in deutlicher Opposition zur Sprache in *Tejas Verdes*.

In der Wissenschaft fand *A partir del fin* nur wenig Beachtung, zum ersten Mal wurde der Roman aber schon kurz nach seinem Erscheinen untersucht. Ronald Daus veröffentlichte in den 1980er Jahren zwei Aufsätze, die sich ausschließlich mit Hernán Valdés beschäftigten, und einen weiteren, in dem er *A partir del fin* als Beispiel für lateinamerikanische Literatur im europäischen Exil nutzt.⁵⁴⁹ Am intensivsten hat sich Petra Schumm in ihrer 1990 veröffentlichten Dissertation *Exilerfahrung und Literatur* mit dem Roman als Exilroman beschäftigt. Bei der Lektüre ihrer Arbeit fällt auf, dass Valdés oftmals als Gegenbeispiel verwendet oder nur am Rande erwähnt wird, weil *A partir del fin*, im Gegensatz zu den ausgewählten Büchern der anderen Autoren, oft nicht in die von ihr gewählten Analysekatgorien passt.⁵⁵⁰ Nichtsdestotrotz sind ihre Untersuchungen insbesondere im Zusammenhang mit den sozialen Beziehungen innerhalb des Romans interessant, weil sie sich stark auf die Beziehung zwischen Hache und Eva konzentriert. Auch Carmen J. Galarce behandelte *A partir del fin* am Rande ihrer Veröffentlichung zum chilenischen Roman im Exil; sie beschäftigte sich jedoch hauptsächlich mit den Romanen von Isabel Allende. Ihr Kommentar erstreckt sich über lediglich eine Seite und fasst den Inhalt knapp zusammen, wobei sie das gleichzeitige Scheitern von Evas und Haches Beziehung und der UP hervorhebt.⁵⁵¹ Grínor Rojo erwähnt *A partir del fin* am Rande seiner Untersuchung der chilenischen Romane über Diktatur und Postdiktatur (2016), jedoch nur als

⁵⁴⁹ Daus (1983): »Einführung in das Werk von Hernán Valdés«. – Daus (1985): »Lateinamerikanische Literatur im europäischen Exil«. – Daus (1988): »Hernán Valdés und die Problematik lateinamerikanischer Exilliteratur«.

⁵⁵⁰ Schumm, Petra (1990): *Exilerfahrung und Literatur. Lateinamerikanische Autoren in Spanien* (= Frankfurter Beiträge zur Lateinamerikanistik 2). Tübingen: Gunter Narr. – Schumm untersuchte außerdem Romane von Juan Carlos Martini, Daniel Moyano und Cristina Peri Rossi.

⁵⁵¹ Galarce 1994, S. 92f.

zusätzliche Empfehlung zu den genauer analysierten Romanen.⁵⁵² Überraschenderweise taucht *A partir del fin* auch in einem sehr kurzen Kapitel über eine Untersuchung über Gewalt im chilenischen Diktatorroman auf, in *Poéticas del relato criminal* (2014) von Carlos Hernández Tello. Hernández versuchte *A partir del fin* hinsichtlich der Darstellung der verfolgten Intellektuellen zu analysieren, kam jedoch nicht besonders weit – dies zeigt einmal mehr, dass der Roman zu sperrig ist, um ihn in eine Schublade zu zwängen.⁵⁵³

A partir del fin kann als Kritik an der kollektiven Erinnerung Chiles an die Regierungszeit Allendes, den Putsch und die erste Zeit nach dem Putsch gelesen werden, was zur Nicht-Rezeption im spanischsprachigen Raum führte und den Roman aus dem Pool der Speichermedien für das kollektive Gedächtnis Chiles ausschloss. Bisher wurde der Roman weder auf seine politischen noch auf seine sozialen bzw. gesellschaftskritischen Aspekte untersucht. Dies ist das Hauptziel der folgenden Kapitel. Zunächst wird in zwei theoretischen Kapiteln der Frage nach Erzählperspektive und Autofiktion innerhalb des Romans nachgegangen. Anschließend geht es unter Berücksichtigung von Valdés' Veröffentlichungen über Sprache um sprachliche Aspekte in *A partir del fin*, wobei die Sprache der von *Tejas Verdes* gegenübergestellt wird. In den anschließenden Kapiteln werden Schlüsselszenen unter Einbeziehung von Valdés' politischen Aufsätzen näher beleuchtet, um die Veränderungen in der chilenischen Gesellschaft vor und nach dem Putsch zu erörtern. Im letzten Teil wird die Beziehung zwischen literarischer und außerliterarischer Welt anhand von Entstehungsgeschichte, Veröffentlichungszeitpunkten und Rezeptionsgeschichte untersucht.

5.1. Erzählperspektive nach Wolf Schmid

Da der ständige Erzählerwechsel relevant für die Analyse des Romans ist, wird hier ein kurzer Überblick über die Erzählinstanzen in *A partir del fin* gegeben. Dabei wird Wolf Schmid's Theorie der von Genette vorgezogen,

⁵⁵² Rojo, Grínor (2016): *Las novelas de la dictadura y la postdictadura chilena: Tomo I: ¿Qué y cómo leer?* Santiago: LOM.

⁵⁵³ Hernández Tello, Carlos (2014): *Poéticas del relato criminal. La violencia en la novela chilena de la dictadura (1973–1989)*. Santiago: Ediciones Oxímoron, S. 236–239.

weil er die verschiedenen Fokalisierungen Genettes zugunsten der Erzählperspektive ersetzt, die von *figural* bis *narratorial* reicht, aber noch weitere Parameter wie Perzeption, Ideologie, Raum, Zeit und Sprache umfasst. Die Nullfokalisierung Genettes entfällt mit der Unterscheidung, denn es handelt sich um ein Spektrum, innerhalb dessen sich die Erzählinstanz bewegt; ein allwissender Erzähler wäre demnach die Extremposition eines *narratorialen* Erzählers. »Nichtdiegetisch« entspricht der Genetteschen Terminologie von *heterodiegetisch*, »diegetisch« wird für *auto-* und *homodiegetische* Erzähler verwendet. Wolf ersetzt somit die in der Praxis teilweise schwierig zu unterscheidenden Termini Genettes durch strikt binäre Oppositionen.

Im Fall von *A partir del fin* wechselt die Erzählinstanz zwischen diegetisch-*figural* (ein diegetischer Erzähler, Hache, erzählt im Jetzt von dem, was er sieht, erlebt und denkt) und nichtdiegetisch mit starker *figuraler* Perspektive, also aus Sicht des Protagonisten Hache, der überwiegend reflektiert, aus der Zukunft zurückblickend und wertend die Ereignisse betrachtet.⁵⁵⁴

Fünfzehn Kapitel sind diegetisch-*figural*, wobei eines dieser Kapitel nicht Hache zum Ich-Erzähler hat, sondern ein „yo bellísima“ (Valdés 2003: 33), also eine weibliche Ich-Erzählerin. Dieses Kapitel »II.1. El goce del orden inmanente« ist nur eine Seite lang und besteht aus Innenansichten des weiblichen Ichs, die körperlicher Natur sind und folgenden Gedanken wiedergeben: „este poderoso sentimiento que soy la última“ (33). Zudem ist dieses Ich – vermutlich ein Insekt – schwanger, womit sie potenziell nicht die Letzte (ihrer Art?) ist. Achtzehn Kapitel sind nichtdiegetisch-*figural* geschrieben, hier ist Hache immer der Protagonist. Beide Erzählinstanzen neigen zu Gefühlsbeschreibungen (der Gefühle von Hache) und der Wiedergabe von langen Gedankengängen (Haches); in beiden Fällen wechselt der Erzähler oft mehrfach innerhalb eines Kapitels zwischen dem Jetzt und Rückblicken, die als Gedankengänge und Erinnerungen des Protagonisten dargestellt werden. Die zahlreichen Wechsel der Erzählinstanz – obwohl immer aus Haches Perspektive erzählt wird – sowie die Unordnung und Fragmentierung der Erzählung sind ein

⁵⁵⁴ Vgl. Schmid (2014): *Elemente der Narratologie*, S. 128f.

Ausdruck der Zerrissenheit des Protagonisten, gleichzeitig ist die Gesamtsituation nur noch bruchstückhaft und nicht mehr als Ganzes zu erfassen.

Valdés schrieb im Interview mit Jaume Peris Blanes:

El comienzo del libro es más bien convencional, [...], pero luego ocurre una disociación, más bien dicho una interrelación entre dos discursos, el del narrador y el del sujeto narrado.⁵⁵⁵

Diese Auflösung des Zusammenhangs spiegelt sich auch in der Verwendung der Erzählzeiten wider. Auffällig in *A partir del fin* sind die zahlreichen kapitelweisen Wechsel zwischen Präsens und Vergangenheit; es besteht jedoch kein Zusammenhang damit, ob im jeweiligen Kapitel eher reflektiert oder gehandelt wird, ob das Kapitel bereits in Chile oder später im Exil entstand (der Protagonist gibt Hinweise darauf, dass bestimmte Kapitel bereits vor dem Putsch in Chile entstanden) oder ob es sich um eine Gegenüberstellung von faktual und fiktional handelt. In *A partir del fin* ist der diegetisch-figurale Erzähler immer an das Präsens als Erzählzeit gekoppelt, der nichtdiegetisch-figurale Erzähler tritt sowohl im Präsens als auch in der Vergangenheit auf. Schumm⁵⁵⁶ ordnet die Zeitebenen der erzählten Zeit vor und nach dem Putsch zu und nicht dem diegetischen und dem nichtdiegetischen Erzähler, was sich jedoch bei näherer Überprüfung nicht aufrechterhalten lässt. So scheint es bei Schumm, dass die zwei parallel verlaufenden Zeitebenen wieder zueinander finden sollten. Allerdings liegen die Zeitebenen im *desdoblamiento* des Erzählers begründet, so dass die beiden Ichs zueinander finden müssen, das erinnerte und das erinnernde Ich. Als schreibendes Ich scheitert Hache an der fehlenden Distanz (diegetisch-figural) zu den Ereignissen, doch sein *Alter Ego*, der nichtdiegetische Erzähler, kann sich von den Ereignissen distanzieren, um sie zu erzählen. So schreibt er: „Hache pensaba en las desventajas de hallarse ahí, en el mismo lugar de los hechos que quería narrar, y de ser y no ser al mismo tiempo un sujeto de la narración.“ (Valdés 2003: 103); „Quizás una solución podía ser la de intentar anular el espacio físico al que se encadenaba su memoria.“ (Valdés 2003: 106)

⁵⁵⁵ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 112.

⁵⁵⁶ Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 50.

Doch dies bringt keine Lösung, also entscheidet er sich zu einem gewagten Schritt, nämlich sich selbst als einen Dritten zu betrachten: „considerarle a él el otro. Una especie de tercera persona gramatical.“ (Valdés 2003: 206) Bezieht man die literarische Inszenierung von Erinnerung mit ein, ist festzustellen, dass eine erzähltheoretische Unterscheidung zwischen erlebendem und erzählendem Ich bereits auf einem Gedächtniskonzept beruht, nämlich „auf der Vorstellung von einer Differenz zwischen prä-narrativer Erfahrung einerseits, die Vergangenheit narrativ überformender und retrospektiv sinnstiftender Erinnerung andererseits.“⁵⁵⁷ Bei den im Präsens verfassten Kapiteln handelt es sich also um einen erlebenden Erzähler, bei den Kapiteln in den Vergangenheitstempora um einen erinnernden Erzähler. Der diegetisch-figurale erlebende Erzähler nimmt meist keine Wertungen vor, oft beschreibt das Ich nur, was es sieht, wie beispielsweise in »III. Reunión de los intelectuales« (S. 79–101). Hier werden anhand einer Diskussion zwischen Freunden die verschiedenen Positionen der Linken dargestellt. Als Gegenstück hierzu ist das Kapitel »IX.5. Interpelación al Presidente« (S. 206–219) zu sehen, in dem der nichtdiegetisch-figurale Erzähler in der Vergangenheitsform aus der Sicht Haches Vorwürfe gegen den Präsidenten erhebt, der sich durch seinen Tod zum Märtyrer stilisiere, aber die chilenische Unterschicht im Stich lasse. Das gegenwärtige Ich tritt als erlebender Zeitzeuge auf, während das erinnerte Ich oft mit einem ironisch distanzierteren Ton auf die Ereignisse blicken kann. Ein weiterer Aspekt des *desdoblamiento* des Erzählers ist die Angst Haches, seine Identität durch den Putsch zu verlieren. Das jetzige Ich verliert das Bewusstsein für das erlebte Präsens und versucht durch eine Distanzierung, die Vergangenheit zu ordnen, um seine Identität im Präsens zu erhalten. Dies wird ganz besonders deutlich im Kapitel »X.1. Registro del barrio« (S. 221–223), als Eva und Hache darauf warten, dass auch ihre Wohnung von den Soldaten durchsucht wird: Obwohl die Soldaten noch Stunden brauchen werden, um die Wohnung zu erreichen, liegt die Antizipation und Präfiguration der Angst bereits in der Luft („Está la anticipación del miedo, la prefiguración, irresistible cada minuto“. Valdés 2003: 221). Diese Furcht vor den Soldaten ist ansteckend

⁵⁵⁷ Erl/Nünning (2003): »Gedächtniskonzepte in der Literaturwissenschaft«, S. 18.

und der Protagonist hat Angst, sich zwischen Vergangenheit und Zukunft zu verlieren:

Estoy demasiado retrasado en el viaje desde el pasado con respecto a este fin inminente del presente. El presente terminará un día de éstos con mi salida física de él y todo lo que ha venido condicionándolo, y entonces la fluencia desde el pasado quedará trunca. Hay esta incongruencia en la velocidad de los tiempos: la vuelta desde atrás es demasiado lenta y titubeante, y el desenlace de la acción presente demasiado rápido. [...] ¿Cómo recuperar los pedazos que restan atrás, aunque no fuera sino para comprender el conjunto de su fragmentación? O bien ¿Cómo frenar el presente?, ¿cómo retardar el cierre del tiempo? Pero no solo eso: las dificultades de convivir con el propio pasado. Eva paseándose enfrente mío. Hache respirando por mí. (Valdés 2003: 222f)

Die Zerrissenheit des Protagonisten wird in dieser Szene besonders deutlich und wirkt sich auf die Figurenkonstellationen des Romans aus. Die wechselnden Erzählperspektiven geben zudem einen Hinweis auf die interpersonelle Problematik in *A partir del fin*.

Als Vorbereitung auf die Perfektion der Oszillation zwischen zwei Erzählern bzw. Protagonisten kann der Roman *Zoom* betrachtet werden, den Valdés 1971 veröffentlichte. Hier springt die Erzählung jedoch tatsächlich zwischen zwei Protagonisten – Teófilo und Héctor – an zwei verschiedenen Orten – Santiago und einem namenlosen tschechischen Örtchen – hin und her. Die beiden Protagonisten stellen zerrissene Persönlichkeiten dar: Teófilo, der gescheiterte Schriftsteller, der seit Jahren keine Literatur mehr geschrieben hat und dessen wirre, alkoholschwangere Ausführungen über eine Umstrukturierung des chilenischen Staats schließlich tatsächlich für einen *autogolpe*, der nicht in seinem Sinne war, benutzt werden; und Héctor, der junge Schriftsteller, der mit den Verheißungen Europas nach Prag »gelockt« wurde und dort feststellt, dass er – gemeinsam mit anderen Ausländern – isoliert auf einem Dorf von der tschechischen Bürokratie festgehalten wird, wo ihm die Vorzüge des Sozialismus nähergebracht werden sollen. In diesem Roman wird die Leserschaft Zeuge des Scheiterns beider Protagonisten, ebenso wie sie in *A partir del fin* Zeuge von Haches Scheitern wird. Der Wechsel zwischen diesen beiden Perspektiven vollzieht sich noch nicht so fließend wie in *A partir del fin*, oft sind nur Ortsnamen oder auftretende Personen Anhalts-

punkte für die Zuordnung der Erzählung zu einem der beiden Protagonisten. Diese Zuordnung wird – ähnlich wie in *A partir del fin* – durch Rückblenden zusätzlich erschwert.

Beobachtet man nun die Perspektivierung des Romans *A partir del fin* (nach Schmid wird untersucht, ob der Erzähler eine eigene Wertung vornimmt, die auch anders sein kann als die des erzählten Ichs), liegt immer eine figural perzeptive Perspektivierung vor (d. h. die erzählte Welt wird mit den Augen einer Figur wahrgenommen, egal ob der Erzähler figural oder narrativ ist) und der Erzähler übernimmt keine Wertung, die von der des Protagonisten abweicht. Durch die eindimensionale Perspektivierung ist der gesamte Roman *A partir del fin* die Wiedergabe eines subjektiven Standpunkts, womit der Lesende sich selbst eine zweite Sichtweise auf den Putsch und das chilenische Intellektuellenmilieu erarbeiten muss. Standpunkte anderer Figuren werden nur aus der Sicht Haches wiedergegeben, entweder in direkter Rede oder in Gedankengängen. Damit erhält die Figur Haches eine große Tiefe, während alle anderen Figuren auf die Aspekte beschränkt bleiben, die Hache preisgeben möchte. Dies passt auch zur Analyse Gumucios, der den chilenischen Romanciers eine Neigung zum diegetisch-figuralen Erzähler (nach Genette nennt er ihn homo- bzw. autodiegetischen Erzähler) unterstellt, dieser sei jedoch beziehungsunfähig. Der Erzähler hat Angst davor, zu viel von sich selbst preiszugeben und ist auch nicht in der Lage überzeugend über andere zu sprechen.⁵⁵⁸ Gleichzeitig erlauben die Fragmentierung, die doppelte Erzähleridentität und die Neutralität des nichtdiegetischen Erzählers in Bezug auf eine Bewertung der erlebten Ereignisse und der Figuren die Nähe zur *nueva novela*.⁵⁵⁹

⁵⁵⁸ Gumucio (2006): »Literatura chilena«, o. S.

⁵⁵⁹ Vgl. Hahn, Kurt (2012): »Von den Avantgarden bis zur Gegenwart – Der Süden des Kontinents (Chile, Argentinien, Uruguay, Paraguay)«. In: Born, Joachim/Folger, Robert/Laferl, Christopher F./Pöll, Bernhard (Hg.): *Handbuch Spanisch. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Hispanoamerika. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt, S. 915–925, hier S. 919f.: Für die Romane der südlateinamerikanischen Diktaturen konstatiert Hahn eine Nähe zur *nueva novela* aufgrund der häufig auftretenden Erzählinstrumente wie „Multiplikation der Erzähler- und Figurenidentitäten, die handlungslogische Diskontinuität, hybride Perspektiven oder die Vielfalt der Sprachregister“.

Im Kapitel »IV.1. Reflexión sobre la incomfortable proximidad del pasado« (Valdés 2003: 103–108) reflektiert der Protagonist in der Vergangenheit über sich als erzähltes und erzählendes Subjekt, der erinnernde Erzähler denkt über die erlebende Figur zu einem Zeitpunkt nach, als diese noch gar nicht geschrieben ist: „Hache pensaba en las desventajas de hallarse ahí, en el mismo lugar de los hechos que quería narrar, y de ser y no ser al mismo tiempo un sujeto de la narración.“ (Valdés 2003: 103) Der zweite Teil des Satzes trifft auf ein weiteres literarisches Phänomen zu, nämlich die Autofiktion.

5.2. Zwischen Fiktion und Autobiografie: *A partir del fin* als Autofiktion

Grundsätzlich zeichnet sich eine Autofiktion durch die Übereinstimmung von Autor, Erzähler und Protagonist aus. Dabei muss der Erzähler und Protagonist nicht die Hauptfigur sein, sondern kann vom Rande das Geschehen beobachten. Dies trifft auch auf einen autobiografischen Text zu, wie in *Tejas Verdes* deutlich wurde, aber eine Autofiktion muss gleichzeitig eindeutig als Fiktion gekennzeichnet worden sein. Galarce stellte fest, dass die Aufarbeitung der Diktatur in der Literatur oftmals über die Fiktionalisierung geschehe, sie attestiert dem Diktaturroman einen hybriden Charakter, da hier fiktionalisierte Realität dargestellt werde. In der Literaturproduktion des Diktaturzeitraums reicht das Themenspektrum von der Erschütterung Chiles unter Pinochet bis hin zur Infragestellung der sozialistischen Regierung, weil die Bevölkerung die Lösung für soziale Probleme in der Gewalt suchte.⁵⁶⁰ Galarce vermeidet den Terminus „autoficcional“, doch die von ihr beschriebenen Charakteristika treffen auf autofiktionale Texte zu. Im Folgenden wird nun *A partir del fin* als »Autofiktion« eingeordnet.

Nach Frank Zipfel im *Handbuch der literarischen Gattungen* ist eine Autofiktion

ein Text, in dem eine Figur, die eindeutig als der Autor erkennbar ist (durch den gleichen Namen oder eine unverkennbare Ableitung

⁵⁶⁰ Galarce 1994, S. 68. – Galarce untersuchte insbesondere die Exilromane von Isabel Allende, bezog aber u. a. auch Fernando Alegría, José Donoso, Ariel Dorfman und Antonio Skármeta mit ein, wobei die Analyse der Romane nur kurz ist und immer im Zusammenhang mit Allendes Romanen steht.

Verrat in den eigenen Reihen?

davon, durch Lebensdaten oder die Erwähnung vorheriger Werke), in einer offensichtlich (durch paratextuelle Gattungszuordnungen oder fiktionsspezifische Erzählweisen) als fiktional gekennzeichnete Erzählung auftritt.⁵⁶¹

Damit vereinfacht Zipfel die Autofiktion einer für ein Handbuch angemessene Weise, denn die Autofiktion berührt die Grenzen zwischen Faktualität, Fiktionalität und Literarität.⁵⁶² Somit kann die Autofiktion als eine Spielart des autobiografischen oder des fiktionalen Schreibens oder aber als Verbindung des autobiografischen und fiktionalen Pakts betrachtet werden. Nach Alberca ist die Autofiktion eine Verbindung des autobiografischen und des fiktionalen Pakts, dieser Definition wird hier gefolgt.⁵⁶³ Durch die Akzeptanz zweier widersprüchlicher Pakte wird die Perspektive des Lesenden eingenommen, der diese Pakte mit der Autorin oder dem Autor schließt. Die Leserperspektive ist laut Alberca die einzige Perspektive, die in einer wissenschaftlichen Untersuchung über Texte eingenommen werden kann. Die Autofiktion als autobiografisches oder fiktionales Schreiben zu betrachten würde bedeuten, die Perspektive der Autorin oder des Autors einzunehmen. Toro/Schlickers/Luengo entschieden sich in ihrer Publikation 2010, die Autofiktion als Spielart der Fiktion nach Colonna zu betrachten.⁵⁶⁴ Dies hieße jedoch, die gesellschaftlichen Implikationen und Interaktionen einer Autofiktion mit der Gesellschaft zu marginalisieren. Denn wer empörte sich über eine Autofiktion, wenn sie die Realität fiktionalsierte oder entfremdete ohne die Möglichkeit, Rückbezüge zu derselben herzustellen? Deziert fiktionale Romane haben Auswirkungen auf die Realität (eines der frühesten belegten Beispiele ist Goethes *Werther*, 1774, einer der letzten Romane, der zu

⁵⁶¹ Zipfel, Frank (2009): »Autofiktion«. In: Lamping, Dieter (Hg.): *Handbuch der literarischen Gattungen*. Stuttgart: Kröner Verlag, S. 31–36, hier S. 31. – Ausführlich auf Autofiktionen geht Zipfel ebenfalls 2009 in einem Aufsatz ein: Zipfel, Frank (2009): »Autofiktion. Zwischen den Grenzen von Faktualität, Fiktionalität und Literarität?«. In: Winko, Simone/Janinidis, Fotis/Lauer, Gerhard (Hg.): *Grenzen der Literatur. Zu Begriff und Phänomen des Literarischen*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 285–314.

⁵⁶² Vgl. Schülke (2014): „Autofiktion“ im Werk Paul Nizons, S. 19.

⁵⁶³ Alberca (2007): *El pacto ambiguo*.

⁵⁶⁴ Toro/Schlickers/Luengo (2010): »Introducción: La auto(r)ficción: modelizaciones, problemas, estado de la investigación«. In: Diess.: *La obsesión del yo*, S. 7–29, hier S. 12.

einem Aufschrei geführt haben, Houellebecqs *Soumission*, 2015) und stehen in Interaktion mit derselben.

Die Problematik autofiktionalen Erzählens liegt darin, dass der Lesende weder ausschließlich den autobiografischen Pakt noch ausschließlich den fiktionalen Pakt (bei Alberca „pacto ficticio“ oder „pacto novelesco“) eingehen kann, ohne dass sich beim Lesen Widersprüche ergeben. Eine Autobiografie mit dem Untertitel »Roman« erscheint dem Lesenden als Widerspruch, dessen Auflösung in die eine oder andere Richtung angestrebt wird.⁵⁶⁵ Dieser Widerspruch entsteht durch die gleichzeitige Identität (im Sinne Lejeunes⁵⁶⁶) und Nicht-Identität des Autors mit dem Erzähler und dem Protagonisten, da der Autor seit dem »Tod des Autors« (1968 Barthes und 1969 Foucault) für einen Roman nicht mehr relevant war.⁵⁶⁷ Für die Autofiktion bedeutet dies, dass die Einheit im Sinne der Identität von Autor, Erzähler und Protagonist eigentlich unmöglich und dennoch die einzig mögliche Annahme ist. Diese Identität von Autor, Erzähler und Protagonist ist durch die literarische Transfiguration in der Autofiktion möglich.⁵⁶⁸ In autofiktionalen Texten werden die Person des Autors und die Figur des Autors miteinander vermischt, wobei sich das Reale als literarisches Trugbild (= „simulacro novelesco“) darstelle, in dem das Reale kaum als solches getarnt oder durch offensichtlich fiktive Elemente bereichert wurde.⁵⁶⁹ Der Autor einer Autofiktion begnügt sich nicht damit, sein Leben zu erzählen, sondern er beschreibt eines von vielen Leben, das er hätte leben können, womit er eine andere Wirklichkeitsdeutung beschwört. Der Widerspruch zwischen den Pakten kann nicht aufgelöst werden, so dass die Leserschaft beide Pakte – den autobiografischen und den fiktionalen – gleichzeitig eingehen muss. Zudem muss der Leser verstehen, dass sich die Wirklichkeit des Autors durch den Schreibprozess in literarische Wirklichkeit gewandelt hat: Biografische Elemente, direkte und indirekte Andeutungen auf die außerliterarische Welt haben sich in

⁵⁶⁵ Alberca (2007): *El pacto ambiguo*, S. 79.

⁵⁶⁶ Lejeune (21998): »Der autobiographische Pakt«.

⁵⁶⁷ In den letzten Jahren erlebte der Autor als empirische Person und reale Erzählinstanz eine Renaissance, wie sich beispielsweise in der postkolonialen Ausrichtung der Literaturwissenschaft zeigt: Hier werden Romane zur Analyse ausgewählt, weil sie z. B. von weiblichen Autoren aus einem bestimmten Land geschrieben wurden.

⁵⁶⁸ Alberca 2007, S. 31.

⁵⁶⁹ Ebd. S. 32.

literarische Zeichen innerhalb einer fiktionalen Erzählung gewandelt. Daher kann eine rein biografische Interpretation auch immer nur unzureichend sein.⁵⁷⁰ Die Autofiktion ermöglicht es der Leserschaft, selbst zu entscheiden, welche Teile der Erzählung sie als fiktional und welche sie als faktual lesen möchte. Dabei ahmt der Autor eines fiktionalen Textes die Wirklichkeit so nach als wäre sie real, und die Leserschaft liest den Text so, als wäre jedes Wort wahr, obwohl sie weiß, dass die erzählten Geschehnisse unreal sind.⁵⁷¹ Gleichzeitig erlaubt ein Text mit Ich-Erzähler und interner Fokalisierung – hier bezieht sich Alberca auf die Terminologie von Genette – der Leserschaft zu sehen, wie der Protagonist wächst, wie seine Persönlichkeit entsteht und ihn die Widrigkeiten des Lebens beeinflussen. Die autofiktionale oder autobiografische Ich-Erzählung zeigt der Leserschaft auch den inneren Diskurs der Figuren aus nächster Nähe.⁵⁷² Die Autofiktion kann dadurch, dass sie „an der Kreuzung von zwei Schreib- und Rezeptionspraktiken“ angesiedelt ist, „Dinge ausdrücken, die jede Schreibpraxis für sich alleine nicht leisten kann.“⁵⁷³

Die Autofiktion ist normalerweise eine Erzählung in erster Person, die sich fiktiv gibt, dies wird häufig als »Roman« auf dem Umschlag bezeichnet. So findet sich der Untertitel „Roman“ auf dem Umschlag der ersten deutschen Ausgabe von *A partir del fin* und das Wort „novela“ als viertes Wort sowohl im Klappentext der spanischen Ausgabe von 1981 als auch im ersten Satz des Vorworts der chilenischen Ausgabe von 2003. Hernán Valdés verschleiert den Umstand der Autofiktion insofern, als einige Kapitel, darunter auch das erste, einen nichtdiegetischen Erzähler haben, also in der dritten Person erzählt werden. Schmid schreibt der Autofiktion einen großen Abstand zwischen erzählendem und erzähltem Ich zu; normalerweise hat die Autofiktion einen diegetisch-figuralen Erzähler. Diesen Abstand verdeutlicht Valdés insbesondere durch die Wahl des

⁵⁷⁰ Ebd. S. 62.

⁵⁷¹ Ebd. S. 72.

⁵⁷² Vgl. ebd. S. 90. – Nach Wolf ist dieser Ich-Erzähler mit interner Fokalisierung ein diegetischer Erzähler mit figuraler Perspektive.

⁵⁷³ Benne, Christian (2007): »Was ist Autofiktion? Paul Nizons 'erinnerte Gegenwart'«. In: Parry, Christoph/Platen, Edgar (Hg.): *Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung. [dritte Konferenz, Thema: "Grenzen der Erinnerung", September 2006 in Göteborg]* (= Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur 2). München: Iudicium, S. 293–303, hier S. 297.

nichtdiegetischen Erzählers, der in einer Vergangenheitsform schreibt, so dass der zeitliche Abstand zwischen Erzählzeitpunkt und erzählten Erlebnissen durch die Erzählinstanz weiter vertieft wird. Damit wird dem nichtdiegetischen Erzähler mehr Reflektiertheit zugetraut als dem diegetisch-figuralen Erzähler, der gleichzeitig erzählte Figur und erzählendes Subjekt ist. Valdés selbst beschreibt das erste Kapitel als konventionell, da es vom Typ her den Erzählungen des 19. Jahrhunderts ähnele.⁵⁷⁴ Ist die Autobiografie das Bekenntnis einer berühmten Persönlichkeit, so gestattet die Autofiktion das Erzählen über das eigene Leben auch dem, der nicht berühmt geworden ist. Hinzu kommt die Selbstkonstitution im Schreibprozess, Autofiktion erlaubt also eine Aufwertung des eigenen Lebens, so Doubrovsky: „Wenn man nicht interessant *ist*, wird es darum gehen sich, mit Hilfe des Schreibens, interessant *zu machen*, so wie ein Romancier seine Figuren interessant macht.“⁵⁷⁵ Hernán Valdés war, wie sich insbesondere in *Fantasmas Literarios* (2005) zeigt, immer eine Randfigur, ein Beobachter der Geschehnisse, der selber selten im Mittelpunkt stand. Auch sein *Alter Ego* Hache in *A partir del fin* beobachtet viel und steht am Rande von Ereignissen, die er nicht beeinflussen kann. Sowohl Anette Schülke als auch Christian Benne gehen von einer engen Verknüpfung von Erinnerung und Autofiktion aus. In Autofiktionen wird nicht – wie in Autobiografien – ein Leben erzählt, sondern „Autofiktionen beschreiben *das* Leben, sie sind eine Form der Erinnerung“,⁵⁷⁶ womit Autofiktion als Genre am konsequentesten versucht, individuelle in kollektive Erinnerung zu übersetzen,⁵⁷⁷ und die individuelle Erinnerung auch gesellschaftlich relevant werden lässt. Autofiktion kann demnach als eine Form des Erinnerns betrachtet werden. Diese lebensweltlichen Erinnerungen kommen aber nur im Rahmen einer fiktionalen Welt zur Geltung, da das Schreiben die Erinnerungen an die Oberfläche bringt – nicht nur die des Schreibenden, sondern auch die des Lesenden. Da es sich bei Autofiktionen um eine Textform mit spezifischen Eigenschaften handelt, die dazu führen, dass individuelle und kollektive Erinnerungen in einem Text verschmelzen bzw. der Text individuelle Erinnerungen in kollektive

⁵⁷⁴ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 112.

⁵⁷⁵ Doubrovsky (2008): »Nah am Text«, S. 124: Hervorhebung im Original.

⁵⁷⁶ Schülke (2014): »Autofiktion“ im Werk Paul Nizons, S. 32. Hervorhebungen im Original.

⁵⁷⁷ Benne (2007): »Was ist Autofiktion?«, S. 302.

Verrat in den eigenen Reihen?

transformiert, wird das Augenmerk auf die Erinnerungsfunktionen der Autofiktion in *A partir del fin* gerichtet, die insbesondere durch die Dichotomie »erzählendes vs. erinnerndes Ich« verdeutlicht wird.

Auf die Frage nach der Autofiktion in seinen Texten erläutert Valdés in einem Interview 2015 in der Zeitschrift *Kamchatka*:

La verdad, soy casi incapaz de escribir historias que no tengan alguna relación con mi biografía. Necesito haber vivido una experiencia o conocido a las personas reales para poder tejer con ellos una trama. Deformándolas, reinventándolas [...].⁵⁷⁸

In einem Gespräch am 3. Mai 2015 in Kassel erklärte Valdés der Verfasserin ebenfalls, dass er unter anderem deshalb so wenig geschrieben habe, weil er seine Familie nicht zu Romanfiguren machen wollte. Damit bestätigt er seine autofiktionale Schreibweise. Auch nach Albercas Schema „A = N = P“ also *autor(a) = narrador(a) = protagonista* nach dem Prinzip der Identität, also Gleichheit der drei Instanzen, lässt sich Hernán Valdés' *A partir del fin* eindeutig als Autofiktion definieren.⁵⁷⁹ Daraus legitimiert sich auch die Bezugnahme auf die Aussagen des Autors bei der Analyse des Romans, da es sich neben der literaturwissenschaftlichen auch um eine kulturwissenschaftliche Untersuchung des Werks handelt. Ist die Biografie des Autors der Leserschaft bekannt, so ist sie auch für die Romananalyse relevant.⁵⁸⁰ Die Leserschaft kann Informationen über die Autorin oder den Autor gar nicht ignorieren, sobald sie diese hat.

Paratexte vermitteln ein vielschichtiges Bild des Autors, das über den literarischen Text hinausdeutet und dem Lesepublikum einen ersten Eindruck von den Absichten des Autors vermittelt. Bei der Autofiktion dienen Paratexte auch dazu, die Leserschaft zu verwirren; nichtsdestotrotz sind sie insofern hilfreich, als sie auf eine nicht vordergründige Lesart hindeuten können.⁵⁸¹

⁵⁷⁸ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 111.

⁵⁷⁹ Alberca 2007, S. 92ff.

⁵⁸⁰ Tomaševskij (2012): »Literatur und Biographie«, S. 61.

⁵⁸¹ Arroyo Redondo (2014): »El diálogo paratextual de la autoficción«, S. 66.

5.3. Sprachliche Markierung von Schichtzugehörigkeit

Wie für *Tejas Verdes* festgestellt wurde, benutzte Hernán Valdés zahlreiche dialektale Einschübe, um Schicht und Bildungsgrad der Figuren zu markieren. In seinen Romanen dagegen bemühte sich Hernán Valdés um eine nicht-dialektale Sprache, die frei von „regionalismos“ sei, wie er am 23. September 1986 bei einer Veranstaltung der Zeitschrift *Iberoamericana* in Berlin sagte.⁵⁸² Nichtsdestotrotz finden sich auch in *A partir del fin* dialektale und schichtspezifische Markierungen in der direkten Rede, um die Figuren gesellschaftlich einordnen zu können. Bereits 1972 schrieb Valdés für die argentinische Zeitschrift *Testigo*:

Sin considerar mayormente lo que sucede en nuestra literatura [chilena], donde existe indiferencia o negligencia para usar las palabras en tanto que entidades intelectuales y sensuales que designan experiencias precisas y no aproximaciones a ellas, podría decirse que el lenguaje –y muy particularmente en nuestro país [= Chile]– sufre todas las resistencias y naturalizaciones propias a un instrumento de dominación imperialista, primero, y luego propias a un instrumento de dominación de clases.⁵⁸³

Im Jahr 2015 bemerkte Valdés in einem Interview in der Zeitschrift *Kamchatka* über Sprache:

Aparte de todo eso, mi preocupación primordial, al escribir, tiene que ver con el uso de las palabras: en Chile, aparte de que se habla muy mal, el lenguaje en uso es muy reducido, pocas veces se nombra los objetos o los asuntos con la palabra adecuada. [...] Así, escribo muy lentamente, puedo interrumpirme por horas o días mientras no encuentro la palabra precisa. Sobre todo eso se impone mi voluntad de escribir en castellano, evitando modismos, localismos, las expresiones prêt-à-porter, siempre empobrecedoras.⁵⁸⁴

Valdés' Position zum Sprachgebrauch hat sich im Verlauf von 45 Jahren also fast nicht verändert, auch wenn er die schlechte Ausdrucksweise 1972 dem Imperialismus bzw. dem Klassenkampf zuschreibt und später

⁵⁸² Valdés, Hernán/Fayad, Luis (1986): »Vorstellung der Autoren am 23.09.1986 in Berlin. Veranstaltung der Zeitschrift *Iberoamericana*«. Tonband (Signatur CD 2001/429).

⁵⁸³ Valdés (1972): »Inconsecuencia entre pensamiento y lenguaje«, S. 83.

⁵⁸⁴ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 109.

Verrat in den eigenen Reihen?

keinen Grund dafür mehr angibt. Im Folgenden wird die Markierung der Klassenzugehörigkeit durch die direkte Rede im Roman untersucht.

Historisch gesehen zeichnet sich die chilenische Gesellschaft weniger durch Rassismus als durch Klassismus aus, Personen werden also aufgrund ihrer Schichtzugehörigkeit diskriminiert. Menschen werden wegen ihrer Hautfarbe stereotyp einer Schicht zugeteilt, generell gilt: Umso heller die Haut, desto reicher ist die Person. Dazu hat auch die Politik des *blanqueamiento* geführt, die während der staatlich gesteuerten Einwanderung von 1850 bis 1930 betrieben wurde. Damit handelt es sich beim chilenischen Klassismus nur um einen getarnten Rassismus. Wie in allen lateinamerikanischen Ländern findet sich in Chile nur eine kleine Mittelschicht, die Möglichkeiten, innerhalb der Gesellschaft aufzusteigen, waren sehr beschränkt; die soziale Mobilität hat erst nach der Diktatur merklich zugenommen. Ein anderer Messwert der Schichtzugehörigkeit ist die Sprache, die sich je nach Milieu stark unterscheidet.

Zunächst ist anzumerken, dass *A partir del fin* sich durch eine geringe Zahl an Dialogen auszeichnet. Oftmals reflektiert der Protagonist, so dass die anderen Figuren wenig Gelegenheit haben, zu Wort zu kommen.

Die Begegnung mit der einfachen Landbevölkerung wird dargestellt, als der Protagonist im Bus nach La Ligua reist. Mit Hache reisen mehrere Dorfbewohner, die ihn zunächst für einen Mitarbeiter der Corporación de la Reforma Agraria (CORA) halten und sich bei ihm über die von der Regierung zur Verfügung gestellten Reissamen, die in La Ligua nicht keimen können, beschweren (Valdés 2003: 225f.). Seine Sitznachbarin spricht ihn zunächst noch sehr deutlich an; als er jedoch verneint, von der CORA zu sein, wird sie ungehalten und wechselt in ihren Soziolekt, in dem sie die End-[s] und intervokalischen [d] verschluckt:

Porque si e' usted el compañero de la CORA [...], no tiene pa' qué hacerse el leso, no e' ningún favor personal lo que tiene que hacerme. Que nos cambien nomá, de una vez por toa, las semilla de arroz por semilla de maíz. Mire qué fantasía, arroz querían que sembráramo, en ese piedregal que tenimo de tierra. (Valdés 2003: 226)

Damit wird seine Sitznachbarin der unteren Schicht zugeordnet. Ihre Sprache steht in starkem Kontrast zu ihrem Versuch, aktiv zu werden

(Reissamen gegen Maissamen zu tauschen), wobei sie von der städtischen Elite ignoriert wird. In La Ligua wird Hache fälschlicherweise für einen Mörder gehalten: Kurz nachdem er sein Auto wegen einer Panne dort hat stehen lassen, wird eine weibliche Leiche gefunden. Die Dorfbewohner sind davon überzeugt, dass der Fahrer des verlassenen Autos der Mörder sein muss. Deshalb wird Hache, als er sein Auto in La Ligua abholen möchte, verhaftet. Der Polizist in La Ligua verschluckt den zweiten Teil der Präposition „para“, wie allgemein in Chile üblich, wird aber mit zu wenig direkter Rede wiedergegeben, um seinen Sprachgebrauch analysieren und daraus auf seine Klassenzugehörigkeit schließen zu können. Er duzt Hache: „–Entonces, cuenta cómo la mataste.“ (Valdés 2003: 247) und „–Pa’ que se te refresque la memoria!“ (Valdés 2003: 249). Der Polizist drückt mit dem Duzen seine Verachtung für den vermeintlichen Mörder aus, misshandelt ihn jedoch nicht (wie es später die Militärs tun werden).

Die anderen Intellektuellen, denen Hache im Verlauf des Romans begegnet, sprechen alle ein mit Chilenismen durchsetztes europäisches Spanisch. Dies wird in den Kapiteln »III. Reunión de los intelectuales« (Valdés 2003: 79–101) und »VIII. La visita de Alain« (Valdés 2003: 185–189) deutlich. Jona spricht ein perfektes europäisches Spanisch, während Teodoro, sein Widersacher in der Diskussion, Chilenismen benutzt, u. a. die spezielle Verbform für die zweite Person Singular („hablái, „tenís“, beide Valdés 2003: 81), die sich ursprünglich aus der Konjugation im chilenischen *voseo* ableitete. Diese gibt es ausschließlich in Chile.⁵⁸⁵ Hinzu kommt noch das – in diesem Falle freundschaftliche – „huevo“ (Valdés 2003: 81), das dem argentinischen „che“ oder dem spanischen „tío“ entsprechen kann.⁵⁸⁶ Die anderen Figuren der Versammlung fallen durch keine sprachlichen Besonderheiten auf. So scheint Teodoro für das Lokalkolorit zu stehen, damit klar ist, dass sich diese Diskussion in Chile abspielt, auch wenn sie in jedem anderen linksintellektuellen Kreis stattfinden könnte. Später besucht Alain Hache und schlägt allen Ernstes in bestem Spanisch vor, dass alle kleinbürgerlichen Intellektuellen Selbstmord begehen sollten, womit seine scheinbar kultivierte Sprache den zutiefst

⁵⁸⁵ Morales Pettorino (1998): »La Conjugación en el Español de Chile«.

⁵⁸⁶ »huevo« wird oft auch als Schimpfwort verwendet.

unmoralischen Gehalt seines Vorschlags konterkariert (Valdés 2003: 187).

Auffällig ist, dass das Spanisch der Ausländer (Kurt, Steven, Eva) jeweils perfekt ist, auch wenn Eva hin und wieder Französisch spricht. Damit distanziert Eva sich oft von der Situation oder auch von Hache: Als sie sich auf Kurts Fest kennen lernen, sagt Eva zu Hache, als er sie wiedersehen möchte: „–*Regarde* [...] *mañana me voy al sur* [...]. *Quizás a mi vuelta podríamos volver a vernos. Seulement comme ça.*“ (Valdés 2003: 109) Eva hat Schwierigkeiten, sich festzulegen: Sowohl in der Sprache als auch bei ihren Sexualpartnern entscheidet sie sich ungern für nur einen. Als Hache Eva gemeinsam mit Kurt (ihrem Ex-Liebhaber) zum Flughafen begleitet, stellt er sich vor, sie werde ihm nach wenigen Tagen ein Telegramm mit folgendem Wortlaut schicken: „*No puedo vivir sin ti. Vuelvo pronto. Sois sage.*“ (Valdés 2003: 174) Diese imaginierte gute Nachricht von einer Entscheidung für ihn wird sofort widerlegt von der Feststellung, dass Kurt und Eva inzwischen zum Deutschen gewechselt haben, weil Hache sich ohnehin nicht am Gespräch beteiligt (Valdés 2003: 175). Am Flughafen wechseln Hache und Eva beständig zwischen Französisch und Spanisch (Valdés 2003: 176f.), doch als sie sich verabschieden und sie ihm sagt: „–*Tu n’oublieras pas que je t’aime?*“, fühlt er sich durch die Verwendung des Französischen verletzt: „*Esas palabras le hirieron [Hache] con una doble herida de desconfianza.*“ (Valdés 2003: 177) So meint Hache, dass Eva durch das Französische eine Sprachinsel, ein abstraktes semantisches Feld aufbaue, wodurch der Inhalt abgeschwächt werde; weiterhin sieht er sich zum untergeordneten Subjekt degradiert, dem das Vergessen zuteilwerde, während Eva das liebende Subjekt bleibe.⁵⁸⁷ Gleichzeitig werden hier Haches Angst vor dem Verlust und der Einsamkeit sowie sein Zwang, nicht nur seine eigenen Worte, sondern auch die der anderen beständig abwägen und beurteilen zu müssen, deutlich. Auch der

⁵⁸⁷ „Primero, le pareció que al decir las en francés Eva les sustraía buena parte de su validez, distanciándose del compromiso implícito que podían significar en el idioma que les rodeaba, creando un campo semántico abstracto y por lo tanto relativizando los sentimientos enunciados; y segundo, tuvo la impresión de que ella se anticipaba a imputarle a él la responsabilidad del olvido para así prevenir su propia irresponsabilidad; él era el sujeto subordinado, el que podía olvidar, ella el sujeto directo, la que amaba. Todo eso no era más que un hábil truco para liberarse de él con una sensación de buena conciencia.“ Valdés 2003: 177f.

übereilte Aufbruch (weil Kurt zusammenbricht), findet auf Französisch statt (Valdés 2003: 180) und Eva eilt davon, während Hache noch nach Worten sucht. Schon zu Beginn der Beziehung ist also zwischen Eva und Hache eine Barriere aufgebaut, die sie sprachlich zwar überwinden, die am Schluss jedoch ihre Beziehung zum Scheitern verurteilt. Die sprachliche Barriere ist dabei nur Ausdruck weiterer Verschiedenheiten, die ein Zusammenleben unmöglich machen: Eva ist der aktive Part, furchtlos wagt sie sich am Tag des Putsches nach draußen, hilft bei der Rettung Verfolgter und nimmt insgesamt ihr Leben in die Hand, während Hache seinem Leben dabei zuschaut, wie es geschieht, und immer überrascht ist, wenn sich eine neue Wendung zeigt. Oft treten in Valdés' Romanen starke Frauen auf, die männlichen Protagonisten lassen sich meist durchs Leben treiben: *Zoom* (1971) kommt ohne eine prominente starke Frauenfigur aus, aber beide männliche Protagonisten sind aus unterschiedlichen Gründen nicht dazu in der Lage, ihr Leben in die Hand zu nehmen. In *Ansilania* (1984) sind es die Frauen, die die Handlung vorantreiben: Nancy Webb, die den Protagonisten Mr. Hache verführt, die Lektorin Brigitte, die ihn verführen möchte, und die Studentin Angela, die er gerne verführen würde. Mr. Hache wird schließlich Opfer eines Komplotts, weil er sich immer nur von den Ereignissen hat treiben lassen. In *Tango en el desierto* (2011) treten Tante Cybeles und der namenlose Protagonist auf; dieser lässt sich von der Tante verführen und wartet schließlich – gemeinsam mit dem ans Bett gefesselten Ehemann – auf ihre Rückkehr.

Als Eva Hache beim Sex anschreit („*On y fait l'amour, pas de la gynécologie, salope.*“ Valdés 2003: 74), weil sie darauf besteht, als Zeichen ihrer Emanzipation keinen penetrativen Geschlechtsverkehr zu haben, zielt dies nicht nur darauf ab, sowohl den chilenischen Machismo als auch den skandinavischen Feminismus zu demaskieren,⁵⁸⁸ sondern zeigt auch den

⁵⁸⁸ Der Feminismus war in Europa spätestens seit der 1968er-Bewegung verbreitet, die feministische Bewegung in Lateinamerika setzte deutlich später ein, eigentlich erst in aller Deutlichkeit in den 1990er Jahren. Dabei ging und geht es heute oft um Legalisierung von Abtreibung und selbstbestimmte Sexualität, doch gleichzeitig setzte in den 1990er auch die Differenzierung vom europäischen Feminismus ein, da mit diesem auch wieder eine Kolonialisierung im Rahmen eines Eurozentrismus einherging. Vgl. z. B. Tuidar, Elisabeth

tiefen Graben zwischen den beiden Figuren, obwohl der Sex letztendlich zur Befriedigung beider führt. Zu diesem Zeitpunkt ist die Beziehung fast gescheitert, ein paar Tage zuvor war Eva schon ausgezogen und, wie aus *Tejas Verdes* bekannt ist, verlässt sie ihn später endgültig. Im letzten Kapitel, in dem Hache mit Eva kommuniziert, befindet Hache sich bereits in der schwedischen Botschaft («XIV.3. El huésped de Eva contempla el manuscrito mutilado»). Beide sprechen nun nur noch Spanisch miteinander, da die Beziehung ebenso wie der Traum von einem sozialistischen Chile geplatzt ist und keiner mehr kämpfen muss.

Berücksichtigt man Valdés' langes Exil in Deutschland, während dessen er hauptsächlich Kontakt mit Spaniern hatte, erklären sich einige der Änderungen, die er in der zweiten Auflage von 2003 vornahm. Die meisten Änderungen betreffen Druckfehler und Kommasetzung, die im Spanischen relativ beliebig ist. Aber es finden sich auch sprachliche Aktualisierungen, wie z. B. bei einer Figurenbeschreibung: „el hombre del palm beach“ (Valdés 1981: 235) wird zu „el hombre del traje beige“ (Valdés 2003: 285), da 2003 der junge Leser nicht mehr versteht, was ein Palm Beach sein soll, auch wenn dieser Anzugtyp 2017 als Retro Chic zurück auf dem Laufsteg ist. Andere Änderungen betreffen die Präzisierung von Ereignissen, in seltenen Fällen strich oder ergänzte Valdés ganze Sätze oder Satzteile. Diese und weitere Änderungen von der ersten zur zweiten Auflage finden sich im Anhang, wo sie auch kurz kommentiert werden.

(2013): »Von der Frauenforschung zur Intersektionalität. Ansätze der Theoretisierung und Politisierung von Geschlecht und Macht«. In: Dies./Burchardt, Hans-Jürgen/Öhlschläger, Rainer (Hg.): *Frauen (und) Macht in Lateinamerika* (= Studien zu Lateinamerika 25). Baden-Baden: Nomos, S. 39–51. – Stolz (1989): *Adiós General – Adiós Macho?* – In *Zoom* hat der Protagonist Héctor Sex mit seiner Tschechisch-Lehrerin Eva. Hier kommt es zum penetrativen Geschlechtsverkehr, allerdings ist Héctor schon fertig, bevor sie richtig bereit dafür ist. Diese Eva in *Zoom* (1971) zeigt eine ähnliche Physiognomie wie Nancy Webb aus *Ansilania* (1986): einen kindlichen, flachen Oberkörper und ausladende Hüften. Zudem macht Eva ihm schnell klar, dass er nur einer von vielen ist, auch sie hält die Fäden in der Hand (*Zoom* 36–41, 73f.). Die andere Frau in Héctors Leben ist Octavia, seine Geliebte aus der Oberschicht, die ihn verlässt und sich einen anderen Liebhaber sucht, als sie seiner überdrüssig wird (*Zoom* 229).

5.4. »Reunión de los intelectuales« – Anspruch und Wirken der Intellektuellen während der Regierung Allendes

Nachdem der Putsch sowie die zeitgleiche Auseinandersetzung zwischen Eva und Hache, die mit wildem Sex endet, im vorhergehenden Kapitel beschrieben wurde, ist das Kapitel »III. Reunión de los intelectuales« (Valdés 2003: 79–101) der intellektuellen Auseinandersetzung zwischen Freunden und Bekannten (alle ausschließlich Männer) gewidmet, die sich vor dem Putsch mehrfach treffen, um ihre Rolle im Sozialismus und die Möglichkeit, die weniger privilegierten Schichten mithilfe von Kulturpolitik zum Sozialismus zu erziehen, diskutieren. Der Sprung von der Körperlichkeit hin zur rein geistigen Auseinandersetzung mit einer politischen Ideologie unterstreicht dabei die Abgehobenheit der intellektuellen Diskussion, in der die innere Zerrissenheit der Linken deutlich wird. Bereits in *Zoom* (1971) diskutieren Intellektuelle über ihre mögliche Rolle in einem sozialistischen Staat, aber sie sehen hauptsächlich die Gefahr, dass sie von den linken Parteien nur benutzt werden: „Atraernos, comprometernos, entretenernos y esterilizarnos, éstos son los propósitos e irracionales de los partidos políticos de izquierda.“ (*Zoom* 9)

Egodokumente werden in der Alltagsgeschichtsschreibung herangezogen, weil sie ein Bild über die beschriebene Gegenwart liefern können. Wird ein autofiktionaler oder -biografischer Text als historische Quelle benutzt, wirkt der Schriftsteller als Zeitzeuge im Sinne der *Oral History*: Kommentare von Valdés (aber auch von Zeitgenossen und Freunden) werden in ihrer Funktion als Zeitzeugen herangezogen, so dass die Alltagswelt, die in *A partir del fin* dargestellt wird, besser analysiert werden kann. Bereits 1970 hielt Valdés auf der Schiffsreise von Frankreich nach Chile in seinem Tagebuch fest, dass im neuen Chile fast alles möglich sei:

Las posibilidades de Allende y la UP parecen esta vez más ciertas que antes y, por lo tanto, la disposición a creer que ahora uno se dirige [sic] a un país donde realmente se podrá participar en la construcción de

Verrat in den eigenen Reihen?

una nueva vida, se amplía. Olvido los factores negativos, las contradicciones dentro de la propia izquierda.⁵⁸⁹

Schon 1970, auf der Reise nach Chile, sinniert der Tagebuchscheiber Valdés über die inneren Widersprüche der Linken, die er in der Diskussion der Intellektuellen und später in der »Interpelación al Presidente« ausführt. Diese Auseinandersetzungen innerhalb der verschiedenen linken Gruppierungen hörten erst mit dem Putsch auf, als plötzlich wieder alle im selben Boot saßen und die Prioritäten sich verschoben. Da der obige Absatz 1971 veröffentlicht wurde, zeigt sich hier die rasche Enttäuschung von Valdés über die politische Situation in Chile.

In *A partir del fin* beschreibt der diegetisch-figurale Erzähler im Präsens aus seiner Perspektive eines der Treffen von linksintellektuellen Freunden in Cecílias Haus, in dem Jona, einer der Wortführer der Gruppe, im Moment der Erzählung wohnt. Zu Beginn verschleiert der Erzähler seine Identität, die Beschreibung von Haus und Wohnsituation könnte auch von einem nichtdiegetischen Erzähler stammen, da sie neutral, aber präzise ist; so beschreibt er beispielsweise die Unordnung in Jonas Arbeitszimmer, die der Ordnung im restlichen Haus gegenübersteht, und geht auf die historischen Umstände ein, die dazu führten, dass gut ausgebildete Frauen mittleren Alters zu den bevorzugten »Freundinnen« im linksintellektuellen Milieu wurden. Erst durch ein Possessivpronomen („nuestras amigas“, Valdés 2003: 79) verrät sich der Erzähler als der Gruppe zugehörig und *in persona* anwesend.

Vorwegzunehmen ist, dass es sich bei in der beschriebenen Situation um eine Auseinandersetzung handelt, die sich so oder ähnlich im Rahmen der Treffen von Intellektuellen tatsächlich zugetragen haben kann. Alle linken Strömungen in Lateinamerika versuchten, eine gerechtere Gesellschaft aufzubauen, waren jedoch blind für die Schwachpunkte ihrer Ansätze. Künstler und Intellektuelle waren Teil einer transnationalen Gemeinschaft, die einen »humane socialism« nach Lateinamerika bringen

⁵⁸⁹ Valdés, Hernán (1971): »Navegación con Neruda y conflictos de la admiración«. In: *Anales de la Universidad de Chile* 157–160, S. 297–301, hier S. 297: Es handelt sich angeblich um einen Tagebucheintrag vom 23. Juni 1970. Hernán Valdés hatte die Jahre zuvor in der Tschechoslowakei und Frankreich verbracht. Die Wahl, in der Allende die Mehrheit der Stimmen erhielt, fand erst am 4. September 1970 statt.

wollte, aber sie scheiterten oftmals an den Interessen der Supermächte, die auf dem Kontinent an Einfluss gewinnen wollten.⁵⁹⁰ Es ist anzunehmen, dass unter den zehn im Kapitel »Reunión de los intelectuales« auftretenden fiktionalen Figuren auch einige waren, die sich an realen Persönlichkeiten des Taller de escritores de la Unidad Popular orientierten: Alfonso Calderón (1930–2009; Hernán Valdés veröffentlichte in der von Calderón herausgegebenen *Antología de la poesía chilena contemporánea* einige seiner Gedichte und einen kurzen Aufsatz über Poesie⁵⁹¹, Calderón schrieb sowohl Romane als auch Gedichte), Poli Délano (*1936; er wanderte 1974 nach Mexiko aus und kehrte bereits 1984 nach Chile zurück; Délano schreibt Kurzgeschichten und Romane), Luis Domínguez (der den Taller de Escritores de la Universidad Católica organisierte⁵⁹²), Ariel Dorfman (*1942; er verließ Chile nach dem Putsch, schreibt Theaterstücke – sein bekanntestes ist *La Muerte y la Doncella* (1991) –, Romane und Kurzgeschichten), Jorge Edwards (*1931; er ist Diplomat, veröffentlicht in mehreren Tageszeitungen; im Rahmen dieser Arbeit sind insbesondere seine Memoiren als Botschafter in Kuba – *Persona non grata* [1973] – relevant), Cristián Huneeus (1937–1985; er veröffentlichte Erzählungen und Romane und hielt sich meist von intellektuellen Diskussionen fern⁵⁹³), Hernán Lavín Cerda (*1939; wanderte nach dem Putsch nach Mexiko aus und schreibt sowohl Gedichte als auch Romane und Erzählungen), Enrique Lihn (1929–1988; einer der wichtigsten chilenischen Dichter des 20. Jahrhunderts, der mit »La pieza oscura« 1963 bekannt wurde), Hernán Loyola (*1930; Experte für Pablo Neruda, Mitglied des PC; er wanderte nach dem Putsch nach Italien aus), Germán Marín (*1934; Schriftsteller, er flüchtete nach dem Putsch zunächst nach Mexiko und dann nach Barcelona und kehrte 1992 nach Chile zurück; bekannt ist u. a. *El Palacio de la Risa* [1995]), Waldo Rojas (*1944, er arbeitete an der Universidad de Chile und gehört zu den Dichtern der Generation

⁵⁹⁰ Iber (2015): *Neither peace nor freedom*, S. 16.

⁵⁹¹ Calderón, Alfonso (Hg.) (1971): *Antología de la poesía chilena contemporánea*. Santiago Chile: Editorial Universitaria.

⁵⁹² Memoria Chilena: www.memoriachilena.cl/602/w3-article-96326.html (30.12.2019). – Leider finden sich keine ausführlichen Informationen über einen Luis Domínguez, der vermutlich mit zweiten Nachnamen Vial hieß und wahrscheinlich 1937 (vielleicht auch 1902) geboren wurde.

⁵⁹³ Memoria Chilena: www.memoriachilena.cl/602/w3-article-3345.html#presentacion (30.12.2019).

1960; 1975 emigrierte er nach Paris), Antonio Skármeta (*1940, einige seiner Romane wurden verfilmt; 1974 flüchtete er von Chile nach Argentinien, reiste weiter in die DDR; bekannte Romane sind *Soñé que la nieve ardía* [1975], *No pasó nada* [1980] oder auch *Ardiente paciencia* [1985]), Federico Schopf (*1940; ist als Dichter bekannt und floh nach dem Putsch nach Deutschland) und natürlich Hernán Valdés. Es ist gesichert, dass Enrique Lihn (hier als Jona) und Mauricio Wacquez (*1939–2000; er wanderte bereits 1972 nach Spanien aus) an diesen Treffen teilnahmen, denn so beschreibt es Valdés in *Fantasma Literarios* (2005, S. 188, 190). Diese Gruppe (außer Wacquez) war gleichzeitig auch die Redaktion der Zeitschrift *Cormorán*, die Enrique Lihn gemeinsam mit Germán Marín 1969/70 herausgab. Auch der Band *La cultura en la vía chilena al socialismo* (1971) entstand aus den regelmäßigen Zusammenkünften chilenischer Schriftsteller. Hier veröffentlichten Lihn und Valdés gemeinsam mit anderen Autoren ihre Gedankengänge zur chilenischen Kultur und zu einem chilenischen Kulturprogramm, das notwendig sei für die Erziehung der Massen.⁵⁹⁴ Ivette Lozoya López (2013) recherchierte ausführlich die Rolle der Intellektuellen in der Regierung Allende.⁵⁹⁵ Ausgehend von der Ansiedlung der CEPAL (Comisión Económica para América Latina y el Caribe) der UN in Santiago 1948, wurden zahlreiche wissenschaftliche Institute an den großen Universitäten gegründet, darunter auch der Centro de Estudios Socioeconómicos (CESO) an der Universidad de Chile und der CEREN an der Universidad Católica. Die meisten Intellektuellen, die später die Regierung Allende unterstützten, engagierten und organisierten sich innerhalb der zahlreichen wissenschaftlichen Institute, die nationale und internationale Wissenschaftler anzogen, insbesondere solche, die in ihren Heimatländern verfolgt wurden (Brasilien, Argentinien

⁵⁹⁴ Lihn, Enrique/Valdés, Hernán/Huneus, Cristián/Ossa, Carlos/Wacquez, Mauricio (Hg.) (1971): *La cultura en la vía chilena al socialismo*. Editorial Universitaria: Santiago. – Es veröffentlichten tatsächlich hauptsächlich Männer im *Cormorán*.

⁵⁹⁵ Es handelt sich bei den folgenden Zeilen um eine kurze Zusammenfassung eines Aufsatzes von Ivette Lozoya López (2013): »Debates y tensiones en el Chile de la Unidad Popular. ¿La traición de los intelectuales?«. In: *Pacarina del Sur – Revista de Pensamiento Crítico Latinoamericano*, der einen Ausschnitt aus ihrer Dissertation *Pensar la Revolución. Intelectuales y pensamiento latinoamericano en el MIR chileno 1965–1973* darstellt. Online verfügbar unter www.pacarinadelsur.com/home/oleajes/45-dossiers/dossier-9/812-debates-y-tensiones-en-el-chile-de-la-unidad-popular-la-traicion-de-los-intelectuales (30.12.2019).

en).⁵⁹⁶ Dabei wurden nicht nur die nationale Industrie, Bildung und Landwirtschaft untersucht und diskutiert, sondern der Fokus lag vielmehr auf lateinamerikanischen Lösungen für lateinamerikanische Probleme. Zahlreiche Intellektuelle engagierten sich in den linken Gruppierungen, andere sympathisierten zumindest mit ihnen; sie alle trugen jedoch ihre politischen Ansichten in die wissenschaftliche Diskussion hinein. Gleichzeitig wurden sie als Wissenschaftler in der Politik geschätzt und gehört und, wie z. B. der Soziologe Clodomiro Almeyda, zu Ministern oder zumindest in die Ministerien berufen.⁵⁹⁷ Ihr Sprachrohr fanden die Intellektuellen in zahlreichen Zeitschriften, nicht nur in den Publikationen von CEREN und CESO, sondern auch in Veröffentlichungen wie *Chile Hoy* oder *Punto Final*, die sich als Zeitschriften für das Proletariat verstanden und verschiedene linke Strömungen bedienten.⁵⁹⁸ Generell sind die 1960er Jahre bis 1973 als die intellektuellen Sternstunden Chiles zu bezeichnen, da in dieser Zeit die in Chile arbeitenden Wissenschaftler mit ihren Theorien weltweit Beachtung fanden; sie konzentrierten sich auf die Erörterung der Umsetzung des Sozialismus in Chile sowie der politischen und ökonomischen Unabhängigkeit Lateinamerikas.

In *A partir del fin* diskutieren die Freunde im großbürgerlichen Haus und Garten Cecílias, jeweils mit einem eisgekühlten Getränk in der Hand, während Cecílias Kinder erst im Garten und später in ihrem Zimmer spielen und die Haushälterin in der Küche der Vorbereitung des Abendessens nachgeht. Es treten insgesamt zehn relativ junge Männer auf, die sich als linksintellektuell beschreiben und meist Schriftsteller oder Dichter sind, wobei Jona als Theoretiker die Gruppe anführt (Valdés 2003: 80). Der Erzähler beschreibt die Gegebenheiten, die zu diesen Gesprächsrunden geführt haben; er hebt insbesondere hervor, dass nicht die üblichen

⁵⁹⁶ Weitere Institute sind z. B.: FAO = Organización de las Naciones Unidas para la Alimentación y la Agricultura, ILPES = Instituto de Planificación para el desarrollo, CEDEM = Centro de Estudios para el Desarrollo de la Mujer, ESCOLATINA = Estudios Económicos Latinoamericanos (Carrera Pos-Grado de la Universidad de Chile), ICIRA = Instituto de Capacitación e Investigación de la Reforma Agraria.

⁵⁹⁷ Clodomiro Almeyda (1923–1997) war unter Allende Außenminister von 1970–1973 und zeitgleich von 1971–1974 Vorsitzender der Asociación Latinoamericana de Sociología.

⁵⁹⁸ Alle Ausgaben von *Chile Hoy* können unter http://socialismo-chileno.org/PS/ChileHoy/chile_hoy/chile_hoy.html (30.12.2019) heruntergeladen werden, die Zeitschrift *Punto Final* besteht wieder als Online-Zeitschrift unter www.puntofinal.cl/ (30.12.2019).

Verrat in den eigenen Reihen?

Bürokraten zur Kulturbildung der chilenischen Bevölkerung beitragen, weshalb sich die Intellektuellen beeilen müssten, ihre Ideen zu definieren und umzusetzen:

en pocos días hemos tenido que enfrentarnos a problemas concretos [...]: definir lo que es el país culturalmente, proyectar lo que debería ser una cultura de transición al socialismo y entre tanto proponer acciones prácticas para movilizarnos. (Valdés 2003: 80)

Im Regierungsprogramm der UP von 1969 waren die Intellektuellen explizit dazu aufgefordert worden, sich an der kulturellen Bildung der Arbeiterklasse zu beteiligen:

Si ya hoy la mayoría de los intelectuales y artistas luchan contra las deformaciones culturales propias de la sociedad capitalista y tratan de llevar los frutos de su creación a los trabajadores y vincularse a su destino histórico, en la nueva sociedad [socialista] tendrán un lugar de vanguardia para continuar con su acción.⁵⁹⁹

Zusätzlich wird gefordert, dass die Massen sich an Kunst, Literatur und Medien beteiligen, um so deren Kommerzialisierung zu verhindern. Auch in dem Sammelband *La cultura en la vía chilena al socialismo* bezieht sich Valdés explizit in seinem Aufsatz »Ante la especulación y el divisionismo: por una práctica cultural comprometida« (Dezember 1971, geschrieben im November 1971) auf das Parteiprogramm der UP und bemängelt die fehlende Umsetzung der dort geforderten Beteiligung der Intellektuellen an der neuen sozialistischen Kultur Chiles. Er kann die Ängste des (Klein-) Bürgertums nachvollziehen, die um ihre Kultur, ihren Status und ihre Konsumgüter fürchten, zieht aber keine Konsequenzen: Das Bürgertum wird in Valdés' Forderungen nach Institutionen zum Aufbau und zur Diffusion von chilenischer Kultur nicht miteinbezogen.⁶⁰⁰ Aus kulturwissenschaftlicher Sicht ist zu bemängeln, dass weder das Proletariat noch das Bürgertum in den Aufbau der geforderten Institutionen miteinbezogen werden sollen; geht man nach Valdés, liegt der Aufbau allein in der Verantwortung von Intellektuellen und Künstlern. Wie sich in Valdés' Beschreibungen der chilenischen Landbevölkerung

⁵⁹⁹ *Programa básico de gobierno de la Unidad Popular* (1969), S. 28.

⁶⁰⁰ Valdés, Hernán (1971): »Ante la especulación y el divisionismo: por una práctica cultural comprometida«. In: Lihn/Valdés u. a.: *La cultura en la vía chilena al socialismo*, S. 75–87.

in *Fantasmas Literarios* (2005) zeigt, hält Valdés nicht allzu viel von dieser: Er beschreibt die Landbevölkerung als ungebildete, hemmungslose, triebgesteuerte, schmutzige, von Läusen und Flöhen befallene Masse, in der sich Frauen und Männer nicht voneinander unterscheiden lassen (*Fantasmas*, S. 130, 158), obwohl er sich als Jugendlicher noch zum Kommunismus bekennt, weil er von der Idee angezogen fühlt, dass eines Tages das »Volk« („pueblo“) herrschen wird in einer Welt, in der alle gleich sind und alle Bildung erhalten, wo Kunst und Literatur blühen (*Fantasmas*, S. 15). Dennoch soll in *A partir del fin* die kulturelle Elite die weniger Gebildeten bevormunden und durch »echte« Kultur »erziehen«, womit die Intellektuellen in die Falle des Paternalismus tappen, den sie eigentlich vermeiden wollten (s.u.).

In *A partir del fin* stellen die Intellektuellen fest, dass es zwar sozialistische Kulturtheorien gibt, die jedoch völlig verschieden und deshalb nicht auf ihre Situation anwendbar sind, so dass sie sich in Bezug auf ihre revolutionäre Rolle als theoretische und historische Waisen („orfandad teórica e histórica“; Valdés 2003: 81) sehen müssen. So waren die Intellektuellen an der kubanischen Revolution nicht beteiligt gewesen, Fidel Castro sah sie auch eher als Bedrohung denn als Unterstützung für den Sozialismus, wie z. B. Jorge Edwards in *Persona non grata* 1973 deutlich herausstellte.⁶⁰¹ Jona sollte sich deshalb mit verschiedenen Theorien (Trotzki, Gramsci, Mao) auseinandersetzen und diese seinem Zirkel vorstellen. Zunächst diskutieren acht der Freunde (Renato und Alain stoßen erst später hinzu) die Rolle des organischen Intellektuellen („intelectual orgánico“) in abhängigen Gesellschaften („sociedades dependientes“) (Valdés 2003: 81). Damit zeigen sie sich als Anhänger der Dependenztheorie, die in den 1970er Jahren weite Verbreitung fand und verkürzt besagt, dass der Kapitalismus nicht allen nütze, sondern Nordamerika und

⁶⁰¹ Edwards, Jorge (2000 [1973]): *Persona non grata*. Barcelona: Tusquets, S. 245: „Fidel pensaba que, si los poetas cubanos habían estado fuera del proceso revolucionario, tampoco los chilenos podían tener arte ni parte. El desconocimiento de la verdadera situación chilena no era tan sorprendente, al observar este prejuicio del Jefe Máximo, como el olvido deliberado del gran poeta y hombre de acción de Cuba, [... José Martí].“

Europa die ehemaligen Kolonialgebiete weiterhin ausbeuteten.⁶⁰² Jona kritisiert die Definition von Gramsci, da der organische Intellektuelle auch innerhalb der herrschenden Klasse vorkomme (und nicht nur in den beherrschten Klassen), so dass er der Revolution am Ende nichts nütze. Zudem hätten sich die chilenischen Eliten anstatt ihre eigene chilenische Kultur und damit ihre eigenen organischen Intellektuellen zu schaffen auf die europäischen Kulturen konzentriert und die Misere der Massen nur zynisch begleitet. Damit beschreibt Jona, was Hernán Valdés in seinen Aufsätzen zur chilenischen Kultur erklärt hat:

El pueblo [chileno] nacido en el proceso de colonización y luego de explotación capitalista dependiente fue un pueblo formado en gran medida, desde su origen, con la ideología, los mitos y las aspiraciones culturales de la clase dominante.⁶⁰³

Die dominierende Klasse beziehe sich in Chile auf die europäische und nordamerikanische imperialistische Kultur. Diese Sichtweise auf die Kultur als Kopie ist in der chilenischen Linken weit verbreitet, wie Martín Bowen in einer Analyse der Kulturpolitik der UP 2008 beschreibt und auch Valdés in einem Aufsatz von 1972 exemplarisch anführt: „[la] burguesía criolla [...] se ha limitado a ser el vehículo de una cultura

⁶⁰² Zur Verbreitung der Dependenztheorie unter lateinamerikanischen Intellektuellen vgl. Basile, Teresa (2015): »El intelectual armado«. In: Amar Sánchez, Ana María/Avilés, Luis F. (Hg.): *Representaciones de la violencia en América Latina: genealogías culturales, formas literarias y dinámicas del presente*. Madrid: Iberoamericana, S. 25–52, hier S. 37. – Cardoso und Faletto arbeiteten 1969 eine weitaus durchdachtere Dependenztheorie aus, welche die spezielle Situation bestimmter lateinamerikanischer Länder in den Fokus rückte und sich auf die Klassensolidarität bzw. -kämpfe im Innern der Länder konzentrierte, anstatt eine Beherrschung von außen *per se* zu proklamieren: Vgl. Cardoso, Fernando Henríque/Faletto, Enzo (2007 [1969]): *Dependencia y desarrollo en América Latina. Ensayo de interpretación sociológica* (= Colección sociología y política). 31. Aufl. México: Siglo Veintiuno Editores. – Die Dependenztheorie und ihre Varianten haben weiterhin Einfluss auf die lateinamerikanische Politik bzw. auf die Analyse von lateinamerikanischer Wirtschaftspolitik, wie z. B. Rolando Munck zeigt: Munck, Ronaldo (2012): »La Segunda Independencia: Nationalist Nostalgia or Twenty-First-Century Socialism?«. In: Richardson, Bill/Kelly, Lorraine: *Power, Place and Representation: Contested Sites of Dependence and Independence in Latin America*. Bern: Peter Lang, S. 17–32.

⁶⁰³ Valdés (1975): »La discusión cultural chilena«, S. 18.

colonizante“⁶⁰⁴. Gleichzeitig war die Diskussion der chilenischen Intellektuellen um die kulturelle Befreiung eng mit einer Kritik an der Abhängigkeit von den USA und deren kulturellem und ökonomischem Imperialismus verknüpft.⁶⁰⁵ Diese »falsche Volkskultur« wurde nach Meinung der linken Intellektuellen hauptsächlich durch die Massenmedien, die durch das Bürgertum kontrolliert wurden, transportiert und verbreitet.⁶⁰⁶ Insbesondere Hernán Valdés lässt in seinen Publikationen immer wieder durchscheinen, dass er in Europa die wahre Kultur gefunden habe, mit der er sich identifizieren könne, weil alles in Chile importierte Kultur

⁶⁰⁴ Valdés, Hernán (1972): »Por una práctica cultural comprometida«. In: *Testigo* 7, S. 3–16, hier S. 12. – Die kapitalistische Ausbeutung Chiles als einer der Gründungsmythen der Interpretation der chilenischen Geschichte tritt auch in *Fantasmas Literarios* (2005) mehrfach in Erscheinung (z. B. S. 15, 108) und ist das Thema von *Ansilia* (1986). – Der zitierte Satz findet sich fast wörtlich in Valdés (1974): »La trampa de la normalización«, S. 3. – Dies bedeutet nicht, dass alle chilenischen bzw. lateinamerikanischen Intellektuellen die chilenische bzw. lateinamerikanische Kultur derart negativ, d. h. als minderwertige Kopie der europäischen Kultur sahen. Alexis Márquez Rodríguez zählt im Vorwort von *Barroco y América Latina* mehrere lateinamerikanische Intellektuelle auf, welche die lateinamerikanischen Kulturen mit ihren verschiedenen Einflüssen sehr schätzten und als Bereicherung ansahen. In: Bustillo, Carmen (1996 [1988]): *Barroco y América Latina. Un itinerario inconcluso*. Caracas: Monte Avila Editoras, S. 16. – Francisco A. Ortega diskutiert den Zusammenhang von Kolonisation bzw. europäischer Expansion und lateinamerikanischer Wirtschaft im 20. Jahrhundert unter Berücksichtigung der verschiedenen theoretischen Ansätze: Ortega, Francisco A. (2018): »The Conceptual History of Independence and the Colonial Question in Spanish America«. In: *Journal of History of Ideas* 79/1, S. 89–103.

⁶⁰⁵ Bowen Silva (2008): »El proyecto sociocultural de la izquierda chilena durante la Unidad Popular«, Abs. 15f. – Die neuen Sozialisten in Europa und Lateinamerika distanzieren sich in den 1970er und 1980er Jahren gleichzeitig vom sowjetischen Kommunismus und griffen die Theorien Gramscis und der Frankfurter Schule wieder auf. Vgl. Horvitz Vásquez (2010): »Entre la memoria y el cine«, S. 81.

⁶⁰⁶ Mattelart, Armand u. a. (1970): »Los medios de comunicación de masas« (= *Cuadernos de la Realidad Nacional* 3). Nachdruck als Sonderdruck 1976 in Buenos Aires: http://www.socialismo-chileno.org/PS/ceren/ceren_3/ceren_3.html#page=1 (30.12.2019). – Nach dem Putsch waren es die Massenmedien (insbesondere das Fernsehen), die Pinochet benutzte, um die Bevölkerung zu entpolitisieren: Im Fernsehen wurde nur die vom Regime gewünschte Realität gezeigt und durch die häufige Verhängung abendlicher Ausgangssperre stellte dieses Medium oft die einzige Möglichkeit dar, der eigenen Realität zu entkommen. Vgl. Preda (2008): »Dictators and Dictatorships«, S. 152, 159. – Außerdem nutzte Pinochet auch dokumentarische Bilder, um die Bevölkerung in Schach zu halten: Die Bombardierung der Moneda, die Toten im Fluss Mapocho und Bilder aus den Konzentrationslagern dienten als Warnung. Vgl. Horvitz Vásquez (2010): »Entre la memoria y el cine«, S. 80.

sei.⁶⁰⁷ Die Frage, die sich der kritischen Leserschaft stellt, ist, warum die europäische Kultur in Europa besser sei als die importierte europäische Kultur in Chile. Vielleicht hat es etwas mit der Aura zu tun, wie Benjamin sie beschrieb, so dass – in der Übertragung der Kontexte – die kopierte Kultur nie dieselbe Aura haben könne wie das Original.⁶⁰⁸ Dies bedeutet aber nicht, dass die Kopie sich nicht weiterentwickeln könnte, was die Intellektuellen in *A partir del fin* jedoch nicht sehen wollen (und Hernán Valdés auch nicht). Im Regierungsprogramm findet sich das Vorhaben, die chilenische Kultur und damit auch die chilenischen Künstler durch lokale Kulturzentren zu fördern und so allen die Partizipation am kulturellen Leben zu ermöglichen,⁶⁰⁹ doch Valdés wirft der UP bereits 1972 vor, sich nicht ausreichend im Bereich der politischen Kultur zu engagieren.⁶¹⁰ In *A partir del fin* wird die fehlende Integration der Landbevölkerung in den Kapiteln besprochen, in denen der Protagonist nach La Ligua reist, um sein defektes Auto zu holen. Während seiner Busreise wird Hache von seiner Banknachbarin angesprochen, die ihm die agrarische Misswirtschaft der Regierung bzw. der CORA vorhält, weil sie ihn für einen Mitarbeiter der Agrarbehörde hält. Hache oder der Erzähler (dieses Kapitel ist eine Erzählung mit nichtdiegetischem figuralem Erzähler) können ihre Frustration nachvollziehen und beschreiben die Einstellung der Kleinbauern gegenüber den Verwaltungsbeamten:

Son éstos, dicen, los burócratas, los chupasangres de siempre, los que no dejan que los campesinos hagan producir la tierra, que los comerciantes honrados vendan. Envían semillas de arroz donde caen tres

⁶⁰⁷ Wie auch in schon in Valdés, Hernán (1971): »Poesía«. In: Calderón, Alfonso (Hg.): *Antología de la poesía chilena contemporánea*. Santiago Chile: Editorial Universitaria, S. 359–361; ursprünglich 1966 geschrieben.

⁶⁰⁸ Benjamin, Walter (1988 [1935]): *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit: drei Studien zur Kunstsoziologie*. Frankfurt: Suhrkamp.

⁶⁰⁹ *Programa básico de gobierno de la Unidad Popular* (1969), S. 28f.

⁶¹⁰ Valdés (1972): »Por una práctica cultural comprometida«, S. 3. – Valdés veröffentlichte gemeinsam mit Enrique Lihn u. a. die schon zitierte Kritik an der Kulturarbeit der UP: Lihn/Valdés/u.a. (1971): *La cultura en la vía chilena al socialismo*. Santiago: Editorial Universitaria. Dabei waren es nicht nur seine Freunde, die offen Kritik an der Kulturarbeit der UP äußerten, auch andere Intellektuelle kritisierten das fehlende Interesse der UP an der Kultur, wie sich z. B. in der Zeitschrift *La quinta rueda* zeigt, die von Oktober 1972 bis August 1973 im Verlag Quimantú erschien. Diese Autoren gehörten alle unterschiedlichen Parteien an und vermieden das Politische. Vgl. <http://www.memoriachilena.cl/602/w3-article-97243.html> (30.12.2019).

gotas de lluvia al año, repuestos donde no hay máquinas, técnicos donde no hay repuestos, voluntarios donde sobran brazos y solo sirven para quitarle a uno el pan; engañan al compañero Presidente y encima se gastan el dinero del pueblo viajando. De pasajero en pasajero se van sumando las calamidades, los abusos, las negligencias, las frustraciones y todos miran a Hache, que finge no ser uno de los culpables. (Valdés 2003: 226)

Die Schuld wird eindeutig den Bürokraten, noch nicht den Politikern zugewiesen. Daraus lässt sich schließen, dass die Ideen der UP und Allendes zwar als großartig empfunden werden, es aber an der Umsetzung scheitert. Im weiteren Verlauf stellt sich heraus, dass die fehlenden Maissamen gravierende Auswirkungen nach sich ziehen, denn inzwischen haben die Bewohner La Liguas auch keinen Mais mehr, um die Hühner zu füttern. Die Bäuerin schimpft weiter auf „momios“ [= die Reaktionären im Gegensatz zu den linken Revolutionären], welche die Vorräte versteckten, so dass die einfache Bevölkerung nichts mehr zu essen habe (Valdés 2003: 232). Früher hätten sie die Maissamen von ihrem Dienstherrn erhalten (Valdés 2003: 233). Die Bäuerin möchte also einerseits ihr Land selbst bestellen und verwalten, was die UP durch Enteignung der Großgrundbesitzer ermöglicht hatte, andererseits scheitert sie an der Verwaltung und eventuell auch an der Selbstverwaltung. Auf jeden Fall liegt die Landwirtschaft in La Ligua aus verschiedenen Gründen brach und die Bauern sehen die Schuld bei der Agrarverwaltung. Die Agrarverwaltung CORA nimmt die Rolle des Großgrundbesitzers ein, versagt aber bei der Erfüllung seiner Pflichten. In dieser Szene werden zwei Aspekte deutlich ausgeleuchtet: Einerseits werden die Probleme der »kleinen Leute« und die Dynamik auf dem chilenischen Land beschrieben, andererseits die Ignoranz des Politikbetriebs gegenüber den Alltagssorgen der unteren Klassen, als deren Vertreter sich die UP in besonderem Maße sah.⁶¹¹ In La Ligua tritt das gesamte Charakterpersonal eines agrarisch geprägten Dorfes auf: die Bäuerin, der Tavernenbesitzer, der Mechaniker, die wilden Kinder. Keine Erwähnung findet ein Bürgermeister; die einzigen

⁶¹¹ Vgl. Valdés (2003): »X.2. Viaje a La Ligua« (S. 223–237) und »XI.2. Nuevo viaje a La Ligua« (S. 246–257). – *Programa básico de gobierno de la Unidad Popular* (1969), S. 3. – Die Problematik, die Hache für die Bewohner von La Ligua beschreibt, nämlich die Fehlplanung in der Verwaltung, greift Valdés in »La trampa de la normalización« (1974) erstaunlicherweise nicht auf.

Charaktere, die sich im Staatsdienst befinden, sind die Polizisten. Für Problematik der ländlichen Region fehlt den Intellektuellen jeglicher Ansatz, da sie sich weniger um die alltäglichen Probleme des Land- und Stadtproletariats als um die geistige Entwicklung desselben sorgen. Ein weiteres Mal zeigt sich, dass die bourgeoisen Intellektuellen die Probleme der Bevölkerung nicht lösen können, weil sie diese weder sehen noch verstehen.

Im Gespräch der Intellektuellen wirft Teodoro ein, dass die Intellektuellen, selbst wenn sie von der dominierenden Klasse benutzt wurden, nichtsdestotrotz eine Brücke zwischen den Klassen bildeten. Steven widerspricht Jonas Auffassung, dass die Intellektuellen zu nichts nütze seien; Steven sieht in den Intellektuellen Soldaten, die keine andere Wahl hätten und die trotz des Widerspruchs zwischen ihren Idealen und dem Leben, das sie führten, weiterhin den Idealen treu geblieben seien, auch wenn diese im jeweiligen historischen Moment nicht umsetzbar waren. Damit werden hier zwei wichtige Aspekte des Putschs vorweggenommen: Die Intellektuellen werden mit den Soldaten, die den Putsch später ausführen werden, gleichgesetzt. Ihnen wird somit eine Mitschuld am Putsch unterstellt, die darin bestehe, dass sie keine neue chilenische Kultur hervorgebracht, sondern sich auf die alten, von der Bourgeoisie geschaffenen Werte und Formulierungen berufen hätten (wie beispielsweise das Konzept des Vaterlandes [„patria“]; dazu mehr in den beiden folgenden Kapiteln über die sozialen Beziehungen innerhalb des Romans und die Kritik an der UP und Allende). In *Zoom* (1971) ging Valdés noch einen Schritt weiter: Hier wird der Intellektuelle Teófilo zum direkten Helfer eines Putschs, der dem regierenden General die Macht sichert. Volltrunken hatte er Szenarien entworfen, in denen sich der General als Präsident legitimiert, indem er das Militär eingreifen lässt um die zuvor zu Straßenschlachten aufgewiegelten Linken und Rechten wieder zur Ordnung zu rufen. Als es zum *autogolpe* kommt, erkennt Teófilo entsetzt seine Strategie wieder (*Zoom* 212, 236–246). Im Jahr 1970 sah die UP keine andere Möglichkeit, als das Kleinbürgertum in ihren Entwurf des neuen Sozialismus miteinzubeziehen,⁶¹² was realpolitisch durch das

⁶¹² Bowen Silva (2008): »El proyecto sociocultural de la izquierda chilena durante la Unidad Popular«, Abs. 17.

Wahlergebnis gegeben war – die UP hatte nicht einmal 40 % der Wählerschaft hinter sich. Das Kleinbürgertum gehörte und gehört in Chile politisch eher zum rechtskonservativen Spektrum, auch wenn es sich nur wenig rechts der Mitte befand und befindet. Die UP hätte das Kleinbürgertum also aktiv für sich gewinnen müssen, um bei den nächsten Wahlen eine realistische Chance auf eine echte Mehrheit zu haben. Bei den Regionalwahlen 1972 hatte die UP zunächst Wählerstimmen gewonnen, doch die Begeisterung nahm in Folge des Streiks der LKW-Fahrer im Frühsommer 1972 schnell wieder ab, weil die Regierung die durch den Streik ausgelöste Krise nicht in den Griff bekam.

Hache merkt an, dass man die historischen Texte (Trotzki, Gramsci, Mao) sowieso nicht auf die spezifisch chilenische Situation anwenden könne. Diesen Gedanken formulierte Hernán Valdés bereits in *Zoom* (S. 31) und im Juni 1971 für die *Cuadernos de la Realidad Nacional* in einem Aufsatz mit dem Titel »¿Prudencia o desorientación para formular las bases de una política cultural?«, der 1975 unverändert in einem von Garretón und Valdés publizierten Sammelband gedruckt wurde.⁶¹³ Spivak sprach in ihrem Aufsatz die Problematik der Übertragbarkeit von Theorien und Methoden vom Globalen Norden zum Globalen Süden ebenfalls an; sie sieht keine Lösung in der weiteren Theoretisierung, weil dies die benachteiligten Schichten aufgrund ihrer fehlenden Bildung auch nicht besser in den Emanzipationsprozess einbinde.⁶¹⁴ In der Diskussion in *A partir del fin* einigt man sich kurzzeitig darauf, dass auch die Intellektuellen selbst durch ihre vorangegangene Sozialisation diese unnatürlichen Werte und Ideen der herrschenden Klasse und damit letztlich Nordamerikas und Europas quasi verinnerlicht hätten und nun zunächst herausfinden müssten, was ihr wahres Selbst als chilenische Intellektuelle sei. Nichtsdestotrotz wollen sie als Brücke zwischen Regierung und einfacher Bevölkerung dienen; Renato, der nun zur Gruppe hinzustößt, hat Kontakt zur Regierung und den Auftrag, Allende das Kulturprojekt näherzubringen.

⁶¹³ Valdés (1971): »¿Prudencia o desorientación para formular las bases de una política cultural?«, S. 255f. – Valdés, Hernán (1975): »¿Prudencia o desorientación para formular las bases de una política cultural?«. In: Garretón, Manuel Antonio/Valdés, Hernán (Hg.): *Cultura y comunicaciones de masas. Materiales de la discusión chilena 1970–1973*. Barcelona: Laia, S. 33–46.

⁶¹⁴ Spivak 1994, S. 91.

Er berichtet, dass er gescheitert sei, weil die Regierung ungern alles als Kultur aus zweiter Hand verdammen und lieber Eigenes, wie beispielsweise die Volkskunst, hervorheben möchte, insbesondere, da die US-Amerikaner den chilenischen Sozialismus schlechtredeten und man sich deshalb weltweit um ein gutes kulturelles Image bemühen müsse. Jona beschwert sich über den Unwillen der Regierung, die Intellektuellen mit einzubinden, so dass Renato seinen Freunden nun vorwirft, sie wollten sich über den Einsatz für das Proletariat lediglich profilieren, ohne jedoch ihre Privilegien aufzugeben.⁶¹⁵ Deshalb wolle er sich nun als Landarbeiter verdingen. Jona wirft Renato vor, dass er sich in einem intellektuellen Elfenbeinturm befinde, da das Proletariat nicht von sich aus revolutionär sei, sondern erst dahin erzogen werden müsse; und dies sei die Aufgabe der Intellektuellen, der Renato sich verweigere. Damit erkennt Jona die Problematik, die Spivak 1988 beschrieb: Das Proletariat hat kein Bewusstsein für sein revolutionäres Potenzial – doch dies wird oft nur als untergeordnetes Problem wahrgenommen und deshalb auch selten diskutiert.⁶¹⁶ Um dieses revolutionäre Potenzial zu wecken, so Jona weiter, müsse die Regierung den linken Intellektuellen die Kommunikationsmittel an die Hand geben, um die reaktionär-konservativen Botschaften, die in den Medien dominierten, zu bekämpfen. Deswegen müsse ein kulturrevolutionäres Projekt unter Leitung der Linksintellektuellen aufgebaut werden, damit das Proletariat die Möglichkeit erhalte, sich auszudrücken. Dies findet sich auch in den Diskussionen der empirischen Welt, unter anderem bei Armand und Michèle Mattelart.⁶¹⁷ Die Angst der Intellektuellen, als Papiertiger zu enden, beschrieb Valdés 1971 in *Zoom*, indem er einen in der Fiktion existierenden Sozialismus als Vergeudung von Ressourcen charakterisiert, dessen Funktionäre ihre Zeit mit leeren Repräsentationen vergeuden, anstatt zielführend auf eine bessere Gesellschaft hin zu arbeiten (*Zoom* 10). Das ganze System funktioniert nicht: Menschen werden scheinbar ohne jeglichen Sinn versetzt, Schreiben nicht beantwortet und es gibt keine Ansprechpartner: Die Hilflosigkeit des

⁶¹⁵ Hier fügte Valdés in der chilenischen Ausgabe ein: „eso que ya denunciaba el mismo Tolstoy“ (Valdés 2003: 92), so dass das gesamte Gespräch in einen weiteren historischen und ideologischen Rahmen gesetzt wird.

⁶¹⁶ Spivak 1994, S. 71, 81. Erstmals veröffentlicht 1988.

⁶¹⁷ Vgl. Bowen Silva (2008): »El proyecto sociocultural de la izquierda chilena durante la Unidad Popular«, Abs. 28–30.

Bürgers gegenüber dem System, das durch den Sozialismus erschaffen wurde, ist der Normalzustand (*Zoom* 79). Die Intellektuellen, die auf ihre Unterweisung in sozialistischer Lebensart in dem kleinen tschechischen Dorf warten, vergeuden dort ihre Zeit, weil die Lehrer nicht rechtzeitig ankommen und es in dem Dorf nichts zu tun gibt (*Zoom* 14f., 22, 26).

Antonio Skármeta beschrieb die Einbindung der Intellektuellen im Jahr 1975, warf ihnen jedoch vor, dass sie bis auf Papier wenig produziert hätten. Er erkannte, dass sich das Leben des Kleinbürgertums deutlich von dem des Proletariats unterschied. Er romantisiert das Proletariat jedoch:

Un hombre derrotado, consciente, y trabajando por la liberación, contactando con su pueblo, es un personaje positivo. Sus experiencias de triunfos y derrotas, [sic] son señales de la liberación.⁶¹⁸

Skármeta kritisierte die zahlreichen Antihelden aus dem Bürgertum und die fehlende Beschreibung des Proletariats in der Literatur nach dem Putsch, die den Unterdrückten keine Lösungswege aufzeige.

Bekanntermaßen scheiterte die Einbindung der Intellektuellen in die Kulturarbeit der chilenischen Regierung, wie sie im Regierungsprogramm von 1969 noch vorgesehen war. Dies reflektierte Valdés ein weiteres Mal in *Fantasmas Literarios* (2005): Zwar ordnen sich fast alle Intellektuellen der Linken zu und marschieren bei den zahlreichen Demonstrationen für Allende mit (S. 20, 32, 38f., 119, 159, 184, 187) oder geben ihre Universitätsposten auf, um für die UP zu arbeiten (wie z. B. Enrique Bello), aber echten Einfluss auf die Regierung erlangen sie nicht (*Fantasmas*, S. 188). Ebenso findet sich im Regierungsprogramm die Forderung nach einer Demokratisierung der Massenmedien, die grundlegend sei für die neue Kultur und den neuen Menschen („una nueva cultura y un hombre nuevo“).⁶¹⁹ In *A partir del fin* schließt Jona seine Rede mit einer wütenden Geste ab, doch gleichzeitig fällt ihm auf, dass weder er noch einer der Anwesenden irgendwelche Entscheidungen treffen darf. Es ist bekannt, dass das Kulturprojekt der UP letztendlich scheiterte, dass die Intellek-

⁶¹⁸ Skármeta, Antonio (1995): »La novísima generación: varias características y un límite [1975]«. In: Promis Ojeda, José (Hg.): *Testimonios y documentos de la literatura chilena. Edición corregida y aumentada*. Santiago de Chile: Ed. Andrés Bello, S. 283–291, hier S. 289f.

⁶¹⁹ *Programa básico de gobierno de la Unidad Popular* (1969), S. 31.

Verrat in den eigenen Reihen?

tuellen sich eben nicht an einer neuen sozialistischen Kultur beteiligen konnten, auch wenn Federico Schopf dies 1980 noch nicht so sah:

Los escritores contribuíamos bastante a la discusión de los problemas y al diseño de una política cultural al servicio del proceso de cambios sociales que impulsaba la Unidad Popular.⁶²⁰

Dagegen kritisierte Valdés im Juni 1971 im o. g. Aufsatz die Treffen der Intellektuellen, weil die Schriftsteller darauf setzten, dass der Staat ihnen nun eine große Masse an Konsumenten zuführen werde, wodurch sie ihre Bekanntheit vergrößern und ihren Lebensunterhalt sichern könnten.⁶²¹

Nichtsdestotrotz entstand aus diesen Diskussionen ein Manifest, das von der Taller de Escritores de la Unidad Popular unterzeichnet wurde und sich auch 1975 in Valdés' und Garretóns Veröffentlichung *Cultura y comunicaciones de masas. Materiales de la discusión chilena 1970–1973* wiederfand. Erstmals wurde dieses Manifest im Dezember 1970 in der Zeitschrift *Cormorán* gedruckt, die lediglich in den Jahren 1969 und 1970 erschien und von Enrique Lihn und Germán Marín geleitet wurde.⁶²² Ziel war es, Kunst und Politik in ein neues Verhältnis zu setzen und die UP bei der Neuordnung der chilenischen Gesellschaft hin zum Sozialismus zu unterstützen.⁶²³ Zentrales Anliegen der Schriftsteller und Künstler war die Transformation der chilenischen Gesellschaft und Ökonomie durch Kultur. Dabei sei es zuvörderst notwendig, die kulturelle und ökonomische Macht der multinationalen Firmen im Bereich Bildung und Kultur zu brechen, da diese immer nur das Ziel hätten, die chilenischen

⁶²⁰ Schopf, Federico (1980): »Fuera de Lugar«. In: *Araucaria de Chile* 9, S. 145–154, hier S. 146: Ursprünglich war der Beitrag für einen Radiosender in Frankfurt geschrieben worden, in der *Araucaria* wurden die Kommentare, die sich an das europäische Publikum richteten, gestrichen.

⁶²¹ Valdés (1971): »¿Prudencia o desorientación para formular las bases de una política cultural?«, S. 255.

⁶²² Taller de escritores de la Unidad Popular (1970): »Por la creación de una cultura nacional y popular«. In: *Cormorán* 8, S. 7–8. – Taller de escritores de la Unidad Popular (1975): »Por la creación de una cultura nacional y popular«. In: Garretón/Valdés (Hg.): *Cultura y comunicaciones de masas*, S. 192–198.

⁶²³ Zamorano Díaz, César (2016): »La revista *Cormorán* y su contribución al debate en torno a la cultura en la Unidad Popular«. In: *Izquierdas* 30, S. 215–235, hier S. 215.

Bürger zum nordamerikanischen Imperialismus und dessen Interessen hin zu erziehen. Dieser Aspekt findet sich, wie oben besprochen, in der fiktiven Diskussion der Intellektuellen in Cecílias Garten ebenso wie die Problematik, dass die chilenische Bourgeoisie sich statt an der eigenen Kultur immer nur an der Kultur der Kolonisatoren orientiert hätten. Im Manifest von 1970 werden auch ganz realistische Forderungen aufgestellt, wie dass die Intellektuellen aus dem Proletariat keine Leserschaft von Proust, Kafka und Joyce machen wollen, sondern zuerst die Alphabetisierung von weiten Teilen der Bevölkerung forderten.⁶²⁴ Bei der Etablierung einer neuen Kultur („nueva cultura“) möchten sie nicht in die Falle des kulturellen Paternalismus durch die Schriftsteller tappen, vielmehr soll die Arbeiterklasse als Protagonist im Kultivierungsprozess agieren. Die Frage nach der Rolle des Schriftstellers und Künstlers im gesellschaftlichen Prozess beantwortet das Künstlerkollektiv nur vague:

El [papel] de vanguardia de pensamiento; el de crítico permanente de un presente conflictivo; el de conciencia vigilante de los hitos alcanzados y de las proyecciones auténticas que vayan resultando como conclusiones. Si estos tres momentos pueden diferenciarse, no por ello dejan de conformar una unidad inseparable: la del trabajo intelectual.⁶²⁵

Rückblickend sieht Valdés die Rolle der Schriftsteller noch kritischer, so schreibt er über die Aufgabe der Schriftsteller in der Politik in der *Kamchatka* 2015:

Dejando de lado el sector conservador, podría decirse que especialmente los escritores, sintiéndonos culpables de nuestra condición pequeñoburguesa, como habíamos aprendido a definirnos, de acuerdo a la concepción política dominante, asumimos la arrogante idea de ser útiles a la sociedad, de convertimos en vehículos de cambios, de poner nuestras ‘armas’ al servicio del pueblo. Las discusiones al respecto fueron dramáticas y delirantes. Hubo exclusiones, condenas. Hoy en día

⁶²⁴ Taller de escritores de la UP (1970), S. 7. – Auch im Regierungsprogramm findet sich der Plan für eine flächendeckende Alphabetisierung der Bevölkerung, die u. a. durch ein Stipendienprogramm gefördert werden sollte. Vgl.: *Programa básico de gobierno de la Unidad Popular* (1969), S. 29.

⁶²⁵ Taller de escritores de la UP (1970), S. 7

vemos aquello como relictos de un romanticismo político corrompido.⁶²⁶

Der interessanteste Aspekt ist hier vielleicht, dass Valdés den Aktivismus der Intellektuellen als romantisch-verklärten »Schnickschnack« abtut, gleichzeitig jedoch linkes Vokabular beibehält („concepción política dominante“). Zudem gibt er zu erkennen, dass auch die sich unabhängig wählenden Schriftsteller von der herrschenden Klasse abhängig waren und sich nur nach deren Vorgaben definieren konnten. In ihrer Determiniertheit als Inbegriff des Kleinbürgertums konnten die Intellektuellen sich also gar nicht für die Plebs einsetzen,⁶²⁷ weil das Kleinbürgertum sich gerade durch die Emanzipation des Proletariats bedroht fühlte, was letztendlich zur Unterstützung des Putschs durch das Kleinbürgertum führte. Valdés erkennt in den Regierungsaussagen eine vorgeschriebene rein kulturelle Annäherung des Proletariats an das Kleinbürgertum, die sich jedoch in vielen Bereichen auf die allgemeine Anhebung der Lebensqualität der breiten Masse erstrecken sollte und damit direkt die Privilegien der Mittelklasse bedrohte (wie z. B. auch die Landnahme und die Gründung der sog. *poblaciones*, die von der UP toleriert wurden: Einerseits schufen sich die Ärmsten selbst Wohnraum, andererseits wurden die rechtmäßigen Landbesitzer nicht entschädigt – auch später von der *Junta Militar* nicht). Die Bedrohung der Privilegien der Mittelklasse durch das Proletariat wird von Historikern als einer der Gründe für den Erfolg des Putsches gesehen; ebenso nutzte die UP ihre Macht zu wenig zugunsten des Proletariats.⁶²⁸ In der englischen Auflage von *Tejas Verdes* von 1975 ging Hernán Valdés im Vorwort auf die kulturellen Implikationen des Putsches ein: Die UP sah das Kleinbürgertum als den natürlichen Verbündeten des Proletariats an, obwohl sich das Kleinbürgertum

⁶²⁶ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 109.

⁶²⁷ So auch Spivak 1994, S. 70.

⁶²⁸ Vgl. z. B. Castillo Fadic, Gabriel (2003): *Las Estéticas Nocturnas: Ensayo republicano y representación cultural en Chile e Iberoamérica* (= Colección AISTHESIS »30 años« 2). Santiago de Chile: Instituto de Estética de la Universidad Católica. – Álvarez Vallejos (2006): »¿La noche del exilio?«, S. 134: Die Klassenfrage wurde auch innerhalb der UP zu oft ignoriert, die Lebensrealität von Parteielite und Parteiklientel waren zu weit voneinander entfernt. – Auch konnte die PDC im Oktober 1972 einen großen Teil der Mittelklasse zum Streik mobilisieren, der sich gegen die UP richtete, aber vor allem die unteren Schichten im Alltagsleben traf. Vgl. Horvitz Vásquez (2010): »Entre la memoria y el cine«, S. 82f.

ideologisch und kulturell dem Großbürgertum näher fühlte. Durch die fehlende kulturelle »Umerziehung« des Kleinbürgertums und dessen Angst vor einer kulturellen Proletarisierung, bestanden die »Massen« gegen Allende auf der Straße hauptsächlich aus Kleinbürgern, die letztendlich auch den Putsch unterstützten. Somit ist der Putsch nicht nur aus dem Bösen („evilness“) oder aus Grausamkeit („cruelty“) erwachsen, sondern Ausdruck von kulturellem Hass („cultural hatred“) (*Diary* 1975: 7–9). Damit bleibe nur der bewaffnete Klassenkampf als Option. In »La trampa de la normalización« (1974) hält Valdés daran fest, dass nur das Bürgertum Chile vor den Militärs »retten« könne, weil es durch seinen wachsenden politischen Einfluss auch die Geschicke des Landes zum Guten wenden könne.⁶²⁹

Den Hauptfehler der UP sieht Valdés im Nachhinein darin, dass sie den Intellektuellen misstraut und sie somit nicht ausreichend mit in den Revolutionsprozess eingebunden hätten, indem sie nämlich versäumten, ein Gegenkonzept, eine Gegenkultur zu der Kultur der herrschenden Klasse zu schaffen.⁶³⁰ Gabriel Castillo sieht den Fehler auch bei den Intellektuellen, die es versäumt hätten, ihre Theorie am wahren Leben zu verifizieren.⁶³¹ Über die Rolle der Intellektuellen wurde nicht erst seit den 1970ern diskutiert, Julien Benda beschrieb 1927 in *La trahison des clercs*, dass Intellektuelle autonom sein und sich universellen Werten verpflichten sollten, anstatt sich politisch zu positionieren.⁶³² Gramsci hielt den autonomen, frei denkenden Intellektuellen für ein Märchen, so dass diejenigen Intellektuellen, die sich für nicht politisch hielten, in Wirklichkeit für die herrschende Klasse schrieben. Auch der Disput zwischen Sartre und Camus war typisch für die Zeit des Kalten Krieges, denn Camus wollte Mord nicht hinnehmen, nur weil er im Namen der Unterdrückten stattfand und stellte sich dementsprechend als antitotalitärer Humanist gegen den Kommunismus. Damit brach er mit Sartre, denn für ihn war

⁶²⁹ Valdés (1974): »La trampa de la normalización«, S. 15.

⁶³⁰ „La negligencia de la izquierda y de Allende fue no haber tratado de crear un concepto, una cultura alternativa de patria.“, Hernán Valdés zu Cárdenas (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«. – „Pero en la UP existía una franca desconfianza hacia los intelectuales, especialmente hacia los »independientes«,“ so Hernán Valdés zu Cárdenas (2005): »Hernán Valdés, poeta y novelista«.

⁶³¹ Castillo Fadic (2003): *Las Estéticas Nocturnas*, S. 80f.

⁶³² Benda, Julien (1927): *La trahison des clercs*. Paris: Bernard Graser.

jeder Antikommunist „ein Hund“. Auch Foucault vermeinte eine Annäherung des spezifischen Intellektuellen an das Proletariat zu erkennen, denn im Gegensatz zum Universalintellektuellen, den es bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts gab, widmen sich die »spezifischen« Intellektuellen seit dem 2. Weltkrieg konkreten Problemen in ihren Fachgebieten, die über ihr Fachgebiet hinaus Bedeutung erlangen (können), und erheben sich nicht mehr moralisch über die Restbevölkerung, wobei sie sich politisch engagieren und positionieren müssen.⁶³³ Der Kalte Krieg sollte auch mithilfe von Kultur gewonnen werden, zumindest gaben sich die beiden Hegemonialmächte Sowjetunion und USA Mühe, Intellektuelle, Schriftsteller und Künstler für ihre jeweilige Weltanschauung zu gewinnen und richteten Think Tanks und Stipendien ein.⁶³⁴ Nicht nur in Chile waren die Intellektuellen der Meinung, dass eine Erziehung der Massen hin zur Kultur notwendig sei:

[...] culture to the poor seemed an essential step, [but] basic literacy could not be taught in a vacuum. Citizens had to be shaped into revolutionary subjects, they needed not only education but training, and for that, propaganda was necessary. This propaganda would have to be created or commissioned not by some abstract revolution but by agencies of the governments [...].⁶³⁵

So war der Aufruf zu einer neuen chilenischen Kultur auch im Regierungsprogramm der UP festgehalten. Im Kapitel »Cultura y educación« informierte die UP darüber,⁶³⁶ wie sie sich die neue chilenische Kultur vorstellte, nämlich die Kultur der Arbeiter als Avantgarde. Dabei sollte die neue Kultur nicht von oben verordnet werden, sondern diese Kultur sollte sich aus dem Kampf gegen Individualismus und kulturelle Kolonialisie-

⁶³³ Foucault, Michel (1978): »Der sogenannte Linksintellektuelle«. In: *alternative* 119, S. 74–85, hier insbes. S. 80–83. – Wobei sich auch der »spezifische« Intellektuelle politisch links verortet.

⁶³⁴ Z. B. das Committee for Cultural Freedom (1939–1955), Congress for Cultural Freedom (1950–1979) der USA; World Peace Council (1950–heute) der Sowjetunion, das inzwischen eine weltweit anerkannte Non-Profit-Organisation ist. Vgl. zum Einfluss dieser Institutionen und einen Überblick über die intellektuellen Auseinandersetzungen des Kalten Krieges: Iber (2015): *Neither peace nor freedom*.

⁶³⁵ Iber (2015): *Neither peace nor freedom*, S. 9.

⁶³⁶ *Programa básico de gobierno de la Unidad Popular* (1969), S. 27–32. – Der Abschnitt »Una nueva cultura para la sociedad« wurde auch in Garretón/Valdés (Hg.): *Cultura y comunicaciones de masas*, S. 191 gedruckt.

rung und für Brüderlichkeit, Wertschätzung, nationale Werte und den Zugang zu Kunst, Literatur und Massenmedien heraus ergeben. Hier wurde auch die bisherige Rolle der Intellektuellen gewürdigt, die sich gegen die kulturelle »Deformation der kapitalistischen Gesellschaft« gestellt hätten und sich nun in der Schaffung einer neuen Kultur an die Seite des Proletariats stellten. Bei der Schaffung der neuen Kultur kam der Bildung eine besondere Rolle zu, neben der klassischen Schulbildung sollten lokale Kulturzentren geschaffen werden, damit die Masse ihr Recht auf Kultur wahrnehmen könne. Kritiker könnten behaupten, dass damit lediglich die Interessen des Proletariats bedient wurden, also Klientelpolitik betrieben wurde: Die Massen wurden nicht an Kultur herangeführt, sondern Kultur wurde nur noch auf dem Niveau präsentiert, auf dem es die Massen auch konsumieren konnten.⁶³⁷ Einen großen Stellenwert im Regierungsprogramm der UP nahm die Schulbildung und lebenslanges Lernen ein: So sollten die Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder und Kinder ausgebaut, Schulen in jedem Stadtviertel und jedem Dorf errichtet und der Analphabetismus unter Erwachsenen gesenkt werden, die sich beständig im technischen und sozialen Bereich fortbilden können sollten. Der Aspekt der klassischen Schulbildung findet sich in der Diskussion der Intellektuellen in *A partir del fin* fast nicht wieder (außer der Forderung nach Alphabetisierung); anscheinend gingen sie davon aus, dass sich die Bildung, die notwendig ist, um sich künstlerisch zu betätigen oder sich mit Kunst auseinanderzusetzen, *a priori* auch in den unteren Schichten gegeben sei, diese aber aufgrund der Unterdrückung durch die dominierende Klasse bisher nicht die Möglichkeit hätten, ihr Bedürfnis nach Kultur umzusetzen.

In Chile forderten die Schriftsteller in ihrem Manifest, dass es erstes Ziel sein müsse, die Unterentwicklung des Landes und der Kultur sowie die Abhängigkeit vom Imperialismus zu zerstören („destruir el subdesarrollo y la dependencia“). Diese Abhängigkeit habe dazu geführt, dass sich in Chile keine eigene Kultur entwickeln konnte, woraus sich auch die Unter-

⁶³⁷ Bowen Silva (2008): »El proyecto sociocultural de la izquierda chilena durante la Unidad Popular«, Abs. 12: „Para el arte y la cultura en transición al socialismo, la búsqueda de la verdad pasaba por una asimilación con lo que se consideraban los intereses de la clase proletaria.“

entwicklung erbe.⁶³⁸ Zunächst liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei diesem Topos der kulturellen Abhängigkeit und der bloßen Kopie der imperialistischen Kultur um einen ironischen Einschub in *A partir del fin* handelt. Denn zahlreiche Studien belegen Naumanns Theorie vom „gesunkenen Kulturgut“, die besagt, dass Kreativität in den unteren Gesellschaftsschichten äußerst selten ist; es handelt sich also bei den meisten kulturellen Entwicklungen in den unteren Schichten um Nachahmungen.⁶³⁹ Da sich diese Idee von der fehlenden »eigenen« chilenischen Kultur in vielen Aufsätzen, in den Interviews und in den beiden bekanntesten Werken von Valdés findet, ist davon auszugehen, dass dieser Makel auch eng mit seiner fehlenden Identifikation mit dem Nationalstaat Chile zusammenhängt, ähnlich wie Hache dies als *Alter Ego* von Valdés in *A partir del fin* beschreibt. Gleichzeitig gibt sich Valdés/Hache als Vertreter der Dependenztheorie zu erkennen. Während Hache sich mit dem Projekt der UP durchaus identifizieren kann, fehlt ihm die Identifikation mit dem Land Chile als Nationalstaat:

–Mi país –hago [yo = Hache] chasquear la lengua–. [...]. Yo siempre he tomado esto de la nacionalidad como una pura opción.

–Nunca he entendido qué sentido tiene esta problemática tuya con el país [–dice Eva].

–Y sin embargo, y te lo he dicho: mi identificación con el país fue condicional; para mí el país era más una aspiración que una realidad. Busqué identificarme con él estos últimos años, porque solo entonces, como proyecto, el país tenía sentido. [...] Este país, y su estructura política, institucional y simbólica, son inventos exclusivos de la clase dominante. [...] Lo popular aceptado y celebrado oficialmente han sido justamente todos esos rasgos que favorecen los intereses dominantes. [...] Son los responsables de la izquierda quienes no han sabido modificar esos modos de identificación. (Valdés 2003: 200)

⁶³⁸ Taller de escritores de la UP (1970), S. 7.

⁶³⁹ Eine Zusammenfassung der Diskussion in den 1920er Jahren und das Wiederaufgreifen derselben nach dem Nationalsozialismus – für die Nazis war es inakzeptabel, dass sich die deutsche Kultur nicht aus irgendwelchen archaischen germanischen Stammesriten herleitete – findet sich in Jeggle: »Volkskunde im 20. Jahrhundert«, S. 57f.

Diese fehlende Identifikation mit dem Nationalstaat Chile findet sich bereits in *Zoom* (1971), in dem Valdés' *Alter Ego* Teófilo seinen Gedanken über Identität nachhängt:

¿Si él [Teófilo] hubiera nacido en un país con forma, en un país histórico, si hubiera nacido simplemente en un país? [...] Él mismo [Teófilo] tendría forma y tendría historia, sería un ser moral y social. [...] Si [Teófilo] hubiera nacido en un país donde las ideas tienen continuidad y correspondencia, porque ¿qué podía ser un país sino una continuidad común de ideas y propósitos? (*Zoom* 58f.)

Die fehlende Identifikation mit dem Nationalstaat beschreibt Teresa Basile als typisch für das lateinamerikanische Bürgertum und als einen der Gründe für das fehlende Interesse des Klein- und Großbürgertums, sich für eine friedliche sozialistische Evolution zu begeistern.⁶⁴⁰ Valdés' Figuren (und auch er selbst) sind also typische Vertreter dieses Bürgertums, auch wenn sich seine Figuren für den Sozialismus einsetzen. Die fehlende Identifikation mit der Nation Chile ergab sich nicht erst aus dem Putsch, sie war bei den Protagonisten aus Valdés' Romanen bereits zuvor vorhanden. Auch zehn Jahre später, 1981, beschreibt Valdés seine Nicht-Zugehörigkeit in einem Aufsatz. Hier steht er den drei Jahren der Regierung Allendes wieder positiver gegenüber; dessen Regierung und dessen Intellektuelle (zu denen sich Valdés auch zählt) Rückschläge erlitten hätten, auf Hindernisse gestoßen seien, „aber einige Anfangserfolge hatte man erzielt.“ Valdés' Problematik liegt nicht im Exil, sondern im „Abschied von einem bestimmten historisch-politischen Projekt“. Chile war für ihn vor 1970 eine „fremde Heimat“, „[e]rfunden und verwaltet von einer sozialen Klasse, die nicht [...] einem europäischen Bürgertum entsprach, sondern eine Ansammlung von Delegierten, Vermittlern, Konsuln und Agenten ausländischer Interessen darstellte.“ Die Demokratie vor 1970 sei keine echte Demokratie gewesen, sondern die Regierung habe aus Interessensvertretern bestanden, die sich mit der Macht arrangiert hätten. Nach 1970 hätte man Chile zur Heimat machen können, doch die Chance sei vertan worden.⁶⁴¹

⁶⁴⁰ Basile (2015): »El intelectual armado«, S. 27.

⁶⁴¹ Valdés (1981): »Pinochets KZ entronnen«, S. 235.

Verrat in den eigenen Reihen?

Mithilfe des organischen Intellektuellen soll in *A partir del fin* die eigene, gewachsene chilenische Volkskultur entstehen, in der die unteren Schichten nicht dazu erzogen werden, den falschen Versprechungen der dominierenden Klasse zu folgen. Dieser Gedanke der falschen chilenischen Volkskultur taucht in zahlreichen linksintellektuellen Debatten der 1960er und 1970er Jahre auf, wie der Historiker und Kulturwissenschaftler Martín Bowen ausführlich nachweist; er weist ausdrücklich darauf hin, dass die Linksintellektuellen die bestehende Volkskultur nicht ausreichend ernstgenommen, sondern lieber alles als imperialistisch klassifiziert hätten.⁶⁴² Martín Bowen ignoriert jedoch, dass dies auch auf die damals weit verbreitete Dependenztheorie zurückzuführen ist.⁶⁴³ Noch 1993 wird die chilenische Kultur als eine von außen aufoktroyierte Kultur betrachtet, womit Petra Schumm den Eurozentrismus und Imperialismus fortsetzt, der im Grunde auch den chilenischen Intellektuellen zu eigen war, wenn auch als Dependenztheorie getarnt:

Valdés, der in *A partir del fin* die Diskussionen der chilenischen Intellektuellen während der »Unidad Popular« um die »Dependencia« zur Sprache bringt, präzisiert die historische Perspektive, die im Gründungsthema angelegt, ist: Der Beginn der Nationalstaatlichkeit koinzidiert mit der vollständigen Integration Chiles in das britische Handelsimperium gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Kultureller Ausdruck des Gründungsaktes ist, wie Valdés in den Betrachtungen der Altstadt von Santiago de Chile zu bedenken gibt, der Ausbau der Hauptstadt zur Immitation [sic] der europäischen Metropolen. In ihrem unermeßlichen Streben nach Selbstdarstellung maskierten die chilenischen Landes-»Väter« die nationale Wirklichkeit mit fremden, europäischen Kultur- und Denkmodellen.⁶⁴⁴

Sowohl Schumm als auch Valdés nehmen hier eine Wertung der verschiedenen Kulturen vor. Liest man Valdés' Aussagen zur chilenischen Nationalität und Kultur unter postkolonialistischen Gesichtspunkten und bezieht die Dependenztheorie ein, lassen sich einige überraschende Verbindungen finden: Valdés verurteilt den Nationalismus als aufgesetzte

⁶⁴² Vgl. Bowen Silva (2008): »El proyecto sociocultural de la izquierda chilena durante la Unidad Popular«.

⁶⁴³ Vgl. Werz (2011): »In Amerika und Europa. Lateinamerikanische Intellektuelle«, S. 165–170.

⁶⁴⁴ Schumm (1993): »Exilerfahrung und Literatur lateinamerikanischer Autoren in Spanien«, S. 11.

Kultur, während der Postkolonialismus gerade im Nationalismus eine erste Befreiung von den Kolonisierern sieht. Einige Theoretiker betrachten die Befreiung vom Kolonialismus aber auch nur als Verschiebung von Achsen, weil sie innerhalb der entkolonialisierten Gesellschaft weiterwirken in Form von Herrscher und Beherrschten (Ober- und Unterschichten, lokale Eliten und lokales Prekariat).⁶⁴⁵ Diese Achsenverlagerung wird in Valdés' Beschreibungen der chilenischen Bevölkerung, insbesondere bei Haches Reise nach La Ligua, benannt.

Auch im Jahr 2005 beschrieb Valdés in seinem Aufsatz »Exilium« seine Probleme mit der chilenischen Nationalität. So meint er, dass alle südamerikanischen Nationalitäten zusammengeschustert worden seien und ihnen schlicht und einfach die Historizität fehle, die zu einer echten Identität hätte führen können. Er projiziert seine Kultur auf die Literaturen und Kulturen Europas; seine Bildung habe er ausschließlich diesen zu verdanken und auf gar keinen Fall in irgendeiner Weise der »gefälschten« chilenischen Kultur.⁶⁴⁶ Valdés beschreibt, dass er sich bei seiner Rückkehr nach Chile (1970) mit der politischen Atmosphäre und der landschaftlichen Schönheit, aber nicht mit dem Land Chile als Nationalstaat identifizieren konnte. Er selbst sieht sich als „Exilierter eines Projektes,

⁶⁴⁵ Vgl. Schößler, Franziska (2006): *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. Eine Einführung*. Tübingen: UTB, S. 140–144.

⁶⁴⁶ Die Diskussion um eine »echte« und »falsche« Volkskultur wurde in der Europäischen Ethnologie Ende der 1960er Jahre durch die Theorie um „Fund und Erfindung“ bereichert, die zwei Aspekte beinhaltet: Einerseits verändert sich Kultur fortwährend und empirische Forschung kann immer nur eine Momentaufnahme sein und historische Entwicklungen nachzeichnen. Daraus folgt aber auch, dass es eine »echte«, von äußeren Einflüssen unabhängige Volkskultur nicht gibt, und selbst die Forschung über eine bestimmte kulturelle Praxis verändert diese. Entwickelt wurde die Hypothese von Ernst Klusen (Klusen, Ernst (1969): *Volkslied. Fund und Erfindung*. Köln: Gerig). Ausführlich besprochen hat die Theorieentwicklung Wolfgang Brückner (Brückner, Wolfgang (1994): »Fund und Erfindung. Zugänge und sozialwissenschaftliche Theoriebildung der Volkskunde im Licht des Konstruktivismus«. In: Pöttler, Burkhard/Eberhard, Helmut/Katschnig-Fach, Elisabeth (Hg.): *Innovation und Wandel. FS für Oskar Moser zum 80. Geburtstag*. Graz: Österreichischer Fachverband für Volkskunde Graz, S. 55–66.). In Bezug auf die Diskussion um die chilenische Volkskultur wird ersichtlich, dass eine chilenische Kultur nicht nur imperialistische und europäische Einflüsse hat, sondern dass es auch indigene Einflüsse und Einwirkungen von Nachbarkulturen gibt, nur dass diesen kaum Beachtung geschenkt wird. Weiterhin kann Kultur in eine gewisse Richtung gesteuert werden, aber es wird immer eine Orientierung der »Massen« an der (vermeintlichen) Hochkultur geben, ob dies nun der Adel oder superreiche Popstars sind.

das gescheitert war“.⁶⁴⁷ Diese tiefe politische Enttäuschung zieht sich durch viele Interviews und findet sich in den Romanen *A partir del fin* (1981), *Ansilania* (1986) und – nach Aussage des Autors – *Tango en el desierto* (2011) wieder. Während Valdés' *Alter Ego* in *Ansilania* insbesondere die Politik der Exilierten, ihre Tagträumereien von einem baldigen Ende der Diktatur und ihren fehlenden Aufarbeitungswillen kritisiert, prangert Valdés nach eigener Aussage in *Tango en el desierto* diejenigen an, die es sich in den Diktaturen bequem machten und sich schließlich zu Kollaborateuren wandelten.⁶⁴⁸ Im Interview und bei der Vorstellung des Romans in Bamberg (9. Juli 2015) merkte Valdés an, dass einige seiner Bekannten sich in den Protagonisten wiedererkannt hätten und nun nicht mehr mit ihm sprächen. Die politische Komponente in Bezug auf die chilenische Postdiktatur bleiben im Hintergrund, steht doch die Affaire des namenlosen Protagonisten mit seiner vermeintlichen Tante sowie deren aufregendes Leben als Tangosängerin und Edelprostituierte im Vordergrund. Ihr Aussehen und ihren Gesang nutzte sie, um Diktatoren auf der ganzen Welt zu umgarnen, damit ihr Mann diesen Waffen verkaufen konnte. Es treten u. a. Franco und Mussolini auf. Dieser Roman ist der einzige, der kaum autofiktionale Bezüge aufweist; die einzigen Verweise auf Valdés' Biografie sind eine Erwähnung seiner Tanten, bei denen er aufwuchs und die auch in *Cuerpo creciente* (1966) auftreten, sowie der textuelle Bezug auf Tangos der empirischen Welt, die Valdés selbst gerne hört.

Als Jona in *A partir del fin* seine Rede abgeschlossen hat, tritt Alain auf, der persönlich von Hache eingeladen wurde; er kommt mit zerzausten Haaren zur Tür herein und wirkt wie aus einem Sowjetfilm über die Oktoberrevolution (Valdés 2003: 93f.). Hache fasst – nach einem unangenehmen Schweigen, bis Alain sich gesetzt hat – die bisherige Diskussion zusammen: Die Regierung mache sich keine Gedanken darüber, welche Änderungen im kulturellen Bereich durchzusetzen seien, sondern betrachte Kultur als fertiges Produkt, das nun weiterproduziert und -perfektioniert werden könne. Dabei geht er auch auf die Manipulation durch die

⁶⁴⁷ Valdés (2005): »Exilium? Aus welchem Ilium?«, S. 161.

⁶⁴⁸ Cárdenas, María Teresa (2013): »El incómodo Hernán Valdés. Entrevista con el narrador chileno radicado en Alemania«. In: *El Mercurio – Revista de libros*, 13.03.2011. Online verfügbar unter <http://diario.elmercurio.com/detalle/index.asp?id={430f7135-0a70-4645-8618-d086fcbe1c00}> (30.12.2019).

Massenmedien und den Imperialismus ein, als er von einem lauten Schlag im Kinderzimmer unterbrochen wird. Cecilia und die Haushälterin eilen nach oben, Cecilia schimpft und der Protagonist hat zum ersten Mal Zeit, so scheint es, nachzudenken: Er fühlt sich wie von einem Geist eines dressierten Affens beherrscht (= „poseído por un espíritu de mono sabio“; in der deutschen Ausgabe fälschlicherweise als »weiser Affe« übersetzt⁶⁴⁹), der durch seine soziologischen Lektüren für das Institut und gemeinsam mit Jona das Gefühl hat, dass die Soziologie, presste man nur alles in die richtige Ideologie, alles perfekt erklären könne. Wie auch Manuel A. Garretón im Interview mit der Verfasserin am 9. November 2016 bestätigte, glaubte man am CEREN tatsächlich, die Welt erklären zu können. Gerade in den 1960er Jahren erlebte die Soziologie nicht nur in Deutschland (wo Kurt, der Ex-Freund Evas, Soziologie in Tübingen studierte) eine Blütezeit, sondern wurde zu einer Leitwissenschaft.⁶⁵⁰ Hache führt seine Erklärung weiter aus, während die Kinder weiterhin über ihnen toben und Krach machen – ein erstes Anzeichen für die Diskrepanz zwischen Realität und soziologischer Theorie. Er schildert Alain die Probleme der Intellektuellen, ihnen fehle das theoretische Fundament, um die Realität zu begreifen, und der politische Rückhalt, um zu handeln. Alain wirft ein: „Y contacto con las masas.“ (Valdés 2003: 96) Hache stimmt zu, um fortzufahren, dass die Intellektuellen bisher nur als Galionsfigur, als Zierde für die Linke erhalten durften, aber dass ihnen nicht die Rolle gegeben wurde, die sie sich gewünscht hätten. Alain unterbricht wieder, diesmal spöttisch, was Hache zunächst (!) nicht bemerkt: „¡Bravo! La rebelión de los intelectuales.“ (Valdés 2003: 97) Die Absicht der Intellektuellen sei es, so Hache, die Sprache, die Massenmedien und die Kultur von der Bourgeoisie zurückzuerobern. Dafür brauchten sie jedoch Rückendeckung von der Regierung, weshalb sie Alain eingeladen hätten; schließlich arbeite er an einer Theorie über die kulturelle Revolution in der Dritten Welt – heute »Globaler Süden« – und könne daher bestimmt helfen. Eines von Cecílias Kindern unterbricht die theoretischen Ausführungen erneut und Alain lässt es auf seinen Knien reiten, während die

⁶⁴⁹ *Vom Ende an* 1984: 89. – Zum »mono sabio« vgl. RAE unter dem Stichwort »mono«: „mono, na sabio, bia: 1. m. y f. mono adiestrado en varios ejercicios para exhibirlo en circos y barracas.“

⁶⁵⁰ Gerhardt, Uta (2009): *Soziologie im zwanzigsten Jahrhundert. Studien zu ihrer Geschichte in Deutschland*. Stuttgart: Franz Steiner, S. 231–278.

Haushälterin, Cecilia und Jona fassungslos zuschauen. Wieder bricht die Wirklichkeit in den geschützten Raum der Theorie ein, in dem alles so gut zusammenpasst. Als Hache seine Ausführungen beendet hat, beginnt Alain zu schimpfen, dass sie – die kleinbürgerlichen Intellektuellen – sich nur vor einer Proletarisierung retten wollten, dass sie versuchten, sich vor dem Untergang zu bewahren. Jona und die anderen versuchen ihn zum Schweigen zu bringen und hinauszuerwerfen, aber Alain möchte seine Ausführungen beenden und gibt ihnen drei Handlungsoptionen: Sie könnten sich entweder proletarisieren lassen oder sich der Vorbereitung der bürgerlichen Konterrevolution widmen oder sich selbst umbringen. In diesem Augenblick ruft Cecilia aus der Küche ihrer Hausangestellten zu: „¡Josefa, qué tiene que ponerse a escuchar huevadas! ¡Se quemaron las pizzas!“ (Valdés 2003: 101) Ausgerechnet Josefa, die als Hausangestellte dem Proletariat angehört und somit unmittelbar von den Gesprächsinhalten der Intellektuellen betroffen ist, soll aufhören, dem »Blödsinn« zu lauschen, und sich ihren Aufgaben widmen. Damit zeigt sich erneut die Diskrepanz zwischen Theorie und Realität: Diese Gruppe der Intellektuellen beziehen das Proletariat bzw. die Unterschicht (verkörpert durch Josefa) in ihre Überlegungen nicht mit ein, es wird nicht gefragt, was diese Gruppe der Unterprivilegierten eigentlich möchte. Wagt es das Proletariat zuzuhören, wird es vom Großbürgertum (verkörpert von Cecilia) an seine Pflichten erinnert – das Bürgertum befiehlt, das Proletariat gehorcht. Die Intellektuellen sind so mit sich selbst beschäftigt (sie streiten untereinander), dass sie gar nicht bemerken, dass Chile weiterhin nach den alten Mustern funktioniert und ihre theoretischen Ausführungen keine realen Veränderungen hervorgerufen haben. Damit wird aber auch die Unterscheidung von Gut und Böse komplizierter: In *A partir del fin* handelt es sich bei den Intellektuellen um »revolucionarios de salón«. Die Intellektuellen diskutieren die Revolution nur, scheitern aber daran, sie aus dem Wohnzimmer hinaus auf die Straßen zu tragen. Vielleicht fürchten sie sogar die realen Konsequenzen einer echten Revolution. In *Zoom* lässt Valdés eine Eva, die Tschechisch-Lehrerin seines Protagonisten und weiteren *Alter Egos* Héctor, über den Dichter Dylan Thomas sagen: „Dice mi padre que a él [Dylan Thomas] le gustaba el socialismo sólo como una posibilidad intelectual, pero que lo encontraba

tedioso y sensualmente degradante, en la práctica.“⁶⁵¹ (Zoom 36) Hier findet sich ein weiterer (fiktionalisierter) Intellektueller in Valdés' Romanen, der sich nur in der Theorie mit dem Sozialismus anfreunden konnte. Schumm sieht in dieser Intellektuellen-Szene aus *A partir del fin* gar einen impliziten Vorwurf an die chilenischen Intellektuellen, durch ihre avantgardistischen, bürgerlich-ästhetischen Bestrebungen Helfershelfer der Faschisten zu sein und aus ihrem Elfenbeinturm heraus realpolitische Vorgänge und soziale Realität völlig zu verkennen.⁶⁵² Dies lässt sich textimmanent nicht bestätigen.

Mit der kubanischen Revolution (1959) kam es zu einer Gegenbewegung zur Emigration der Intellektuellen zwecks kultureller Horizonterweiterung nach Europa oder in lateinamerikanische Nachbarländer. So waren an der kubanischen Revolution keine Intellektuellen beteiligt, aber sie spielten im Wahlkampf der UP eine Rolle.⁶⁵³ Es kam zu einem sozialen und kulturellen Engagement der lateinamerikanischen Intellektuellen für die Probleme ihrer Länder, dabei wollten sie die Massenkultur integrieren und ihr neue ästhetische Ausdrucksformen geben. Damit integrierten sich die Intellektuellen nun wieder in die politischen Bewegungen ihrer Zeit.⁶⁵⁴ Die Diskrepanz zwischen den chilenischen Intellektuellen und dem chilenischen Proletariat setzte sich auf der Flucht nach dem Putsch fort. Der Soziologe Klaus Meschkat (*1935), der während des Putschs an der Universität in Concepción arbeitete und in ein Gefangenlager kam, konnte einige Wochen nach dem Putsch mithilfe der deutschen Botschaft Chile verlassen. Später arbeitete Meschkat in Buenos Aires für Amnesty International und ermöglichte zahlreichen Chileninnen und Chilenen die Flucht nach Europa. Er sagte in einem Interview 2015:

Es kamen auch sehr einfache Menschen, die dem MIR [...] angehörten, über die Kordillere nach Argentinien [, um weiter nach Europa zu fliehen]. Ich hatte nicht den Eindruck, dass die meisten Akademiker, oft in Führungspositionen einer Partei, sich irgendwie um die geküm-

⁶⁵¹ Der walisische Dichter Dylan Thomas (1914–1953) besuchte 1949 als Gast der tschechischen Schriftstellervereinigung Prag.

⁶⁵² Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, Fußnote 186, S. 211.

⁶⁵³ Vgl. Edwards (2000): *Persona non grata*, S. 245.

⁶⁵⁴ Vgl. Schumm (1993): »Exilerfahrung und Literatur lateinamerikanischer Autoren in Spanien«, S. 5.

Verrat in den eigenen Reihen?

mert hätten. Denen war daran gelegen, die nächste Stelle in Paris oder sonstwo [sic] zu bekommen. Mir wurde dieser elitäre Zug in solchen leninistisch geprägten Organisationen damals sehr deutlich.⁶⁵⁵

Bereits 1975 veröffentlichte Valdés einen Aufsatz in *Cultura y comunicaciones de masas* als Vorwort zu diesem Sammelband,⁶⁵⁶ in dem er die UP scharf kritisierte, das intellektuelle Potenzial nicht ausgeschöpft zu haben, wodurch in letzter Konsequenz die faschistischen Kräfte gestärkt worden seien. Ganz besonders kritisierte er die fehlende Wertschätzung der UP für die Populärkultur:

durante el gobierno de la UP se evitó cuestionar la legitimidad de los valores culturales populares: morales, estéticos, histórico-nacionales, económicos, etc. Se partió de la idea mecanicista de que existían contradicciones naturales entre estos valores y aquéllos de la cultura burguesa, sin sospechar ni analizar el hecho de que, en algunos de sus aspectos, la llamada cultura popular podría ser sino un reflejo o un condicionamiento de la cultura burguesa.⁶⁵⁷

Da die bürgerliche Kultur aber von fremden Einflüssen geprägt war, war auch diese nicht »authentisch«. Weiter kritisierte er, dass die Intellektuellen keinen nennenswerten Einfluss auf die Massenmedien erhielten, so dass die bestehenden kulturellen Werte nicht auf breiter Basis in Frage gestellt werden konnten. Die Massenmedien waren (und sind) in Chile weitestgehend in der Hand der Konservativen, die ein reaktionäres und traditionelles Menschenbild verbreiteten. Da das Fernsehen um 1973 das Leitmedium in Chile war, wurden die proletarischen Massen durch den Fernsehkonsum quasi von der Rechten umgedreht, so Valdés zumindest noch 1975.⁶⁵⁸ Das eigentliche Dilemma war (und ist), dass sich die chilenische Bevölkerung in ihrer Wahlausrichtung drittelt: Ein Drittel wählt konservativ, eines sozialistisch-kommunistisch, das letzte Drittel wählt

⁶⁵⁵ Weyde, Britt (2015): »Wir haben mit dem Putsch gerechnet«. Interview mit Klaus Meschkat anlässlich seines 80. Geburtstags«. In: *Ila – Informationsstelle Lateinamerika* 390, S. 44–47, hier S. 47.

⁶⁵⁶ Valdés (1975): »La discusión cultural chilena«.

⁶⁵⁷ Ebd. S.12f.

⁶⁵⁸ Ebd. S. 21. – Horvitz Vásquez (2010): »Entre la memoria y el cine«, S. 80: Dazu dienen auch dokumentarische Filme, welche die brennende Moneda, Konzentrationslager und die Toten im Fluss Mapocho zeigten. Diese Horrorbilder sollten die Bevölkerung einschüchtern.

die gemäßigte Mitte.⁶⁵⁹ Damit gilt es für beide Extreme (rechtskonservativ und linkssozialistisch/-kommunistisch), den größeren Teil der Mitte in der nächsten Wahl für sich zu gewinnen; Allende und seine Regierung scheiterten daran, diese Mitte von ihrer Politik zu überzeugen.

Innerhalb dieses langen Kapitels »Reunión de los intelectuales« (immerhin 22 Seiten) wurden die unterschiedlichen Auffassungen von der Beteiligung der Intellektuellen an der Regierung, ihre Aufgaben innerhalb der Entwicklung einer chilenischen Kultur, der Einfluss der zeitgenössischen Soziologie und die Diskrepanz zwischen den Theorien der Intellektuellen und der chilenischen Wirklichkeit aufgezeigt. Dabei spielen die Kinder als wahre Naturgewalten eine herausragende Rolle: Unkontrollierbar, spontan und emotionsgeladen, repräsentieren sie die Massen, mit denen die Intellektuellen in Kontakt treten wollen, was schon im kleinen Kosmos von Cecilias Haus scheitert und sich in Jonas Unverständnis für kindliche Bedürfnisse am deutlichsten zeigt. Gleichzeitig zeigt sich die Ausgrenzung der Unterprivilegierten (= Josefa) aus der Diskussion, in der eben ihre Bedürfnisse erörtert werden.

5.5. »La gata« – soziale Beziehungen in der Diktatur

Sowohl in der extra- als auch intraliterarischen Welt gilt das Zuhause in allererster Linie als Ort der Zuflucht. So schrieb Bachelard 1957:

Notre maison, saisie en sa puissance d'onirisme, est un nid dans le monde. Nous y vivrons dans une confiance native si vraiment nous participons, en nos rêves, à la sécurité de la première demeure.⁶⁶⁰

Auch wenn Bachelard das Haus hier idealisiert, da es nicht absolut abgeschottet von der Außenwelt existieren kann, gilt es dennoch als Ort der Sicherheit und der sozialen Wärme. In der fantastischen und magisch-realistische Literatur Lateinamerikas wurde das Haus manchmal zu einem Ort des Schreckens oder der Angst, wie beispielsweise in *Casa tomada* von Julio Cortázar oder in einem Zeitalter Macondos, als alle Fenster des Wohnhauses verschlossen bleiben und die Protagonisten so von der Außenwelt isoliert werden (Gabriel García Márquez: *Cien años de*

⁶⁵⁹ Stolz (1989): *Adiós General – Adiós Macho?*, S. 10.

⁶⁶⁰ Bachelard, Gaston (1957): *La poétique de l'espace*. Paris: PUF, S. 103.

soledad). Das Haus erfüllt somit zwei wichtige Funktionen: Es kann vor der Außenwelt schützen, es kann aber auch vor der Außenwelt verbergen, was eine durchaus ambivalente Funktion ist. Denn das Haus kann im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt oder im Fall der chilenischen Diktatur, mit der Umfunktionierung von Häusern zu Folterorten, ins Gegenteil verkehrt und als Ort des Schreckens gesehen werden, der die Verbrechen verbirgt.

Bieke Willem beschäftigte sich ausführlich mit Häusern als dichotomen Orten in der chilenischen Literatur.⁶⁶¹ Die Dichotomie zwischen »Innen und Außen« war während der chilenischen Diktatur einem starken Wandel unterworfen, so dass sich die Beziehung der Sphären »privat-öffentlich« völlig neu entwickeln musste, in erster Linie, da die Beziehung zwischen Staat und Individuum durch den Putsch und die darauffolgende Gewalt völlig zerstört wurde.⁶⁶² Dies schlägt sich auch in der Literatur nieder, die während der Diktatur geschrieben wurde. Manuel Alcides Jofré führt die Zerrissenheit der Charaktere im chilenischen Diktaturroman auf die Zerrissenheit des Landes und die traumatischen Ereignisse der jüngeren chilenischen Vergangenheit zurück.⁶⁶³

In Valdés' Romanen sind Häuser meist keine Zufluchtsstätten, sondern gaukeln diese Sicherheit nur vor. In *Cuerpo Creciente* (1966) entflieht der namenlose kindliche Protagonist seinen katholischen Tanten durch die erneute Heirat seiner Mutter, sein geliebter Großvater aber bleibt bei den Tanten zurück. Im neuen Haus (das er bis zum Schluss nicht als sein Zuhause bezeichnet) wird seine Hoffnung auf ein besseres Leben jedoch enttäuscht: Die Mutter und ihr neuer Partner betrügen sich gegenseitig, sie verfällt endgültig dem Alkohol und das Haus verschmutzt zusehends. In *Zoom* (1971) lebt der Protagonist Teófilo auf der Straße, er sagt von sich selbst, dass er selten länger als eine Woche den Schlüssel für ein Zimmer besaß; Héctor verlässt die spießbürgerliche Enge des Hauses seiner Schwiegereltern und seiner Frau (*Zoom* 140); im *kollej* teilt er sein Zimmer, das für ihn keine Heimat ist, mit ihm sehr unsympathischen

⁶⁶¹ Willem (2016): *El espacio narrativo en la novela chilena postdictatorial*.

⁶⁶² Vgl. ebd. S. 30.

⁶⁶³ Alcides Jofré, Manuel (1985): *La novela chilena: 1974–1984* (= Centro de Expresión e Investigación Cultural y Artística). Santiago, Chile, S. 2f., 66.

jungen Männern. In *Ansilania* (1986) dringen immer wieder Personen in den privatesten Bereich der verschiedenen Wohnorte Mr. Haches vor und verunsichern ihn so zutiefst. Auch in *Fantasmas Literarios* (2005) bieten Häuser keinen Schutz: Als Jugendlicher lebte Valdés auf der Straße (*Fantasmas* 22), später wird er von einer seiner Frauen rausgeworfen (*Fantasmas* 148). Der wiederum namenlose Protagonist in *Tango en el desierto* (2011) wird gar in einem Schloss gefangen gehalten. Auch in *A partir del fin* bietet die Wohnung letztendlich keinen Schutz, wissen wir doch, dass Valdés in ebenjener Wohnung, die sein *Alter Ego* in *A partir del fin* beschreibt, gefangen genommen und ins Folterlager gebracht wird.

Im Kapitel »IV.3. La gata« (Valdés 2003: 110–127) geht es um die Beziehung »Staat–Individuum« ebenso wie um die Beziehung »Innen–Außen« und die der Protagonisten Hache und Eva. Die Andeutung des zerstörerischen Potenzials des Putschs in *Tejas Verdes* – der Ich-Erzähler sitzt um halb sieben Uhr abends zu Hause und weiß nichts mit sich anzufangen, weil der Putsch jede Art von Beziehung zerstört hat (TV 1996: 19f.); die Folter dient dazu, das soziale Netz, das eine Gesellschaft ausmacht, zu zerstören⁶⁶⁴ – entfaltet hier nun ihre ganze Wucht, wenn das Scheitern von Haches und Evas Beziehung als Parallelkonstruktion zum Scheitern der von der UP angestrebten neuen chilenischen Gesellschaft ausgebreitet wird. Auslöser für die bewusste Wahrnehmung der neuen Situation (der Putsch war erfolgreich) ist die Katze, die rollig ist und schrecklich zu mauzen beginnt, worauf Hache und Eva die Sorge umtreibt, die Katze könne die Aufmerksamkeit ihrer Nachbarn, die gerade den Putsch feiern, erregen. Sie suchen nach einer Lösung des Problems, das keines wäre, wenn der Putsch nicht stattgefunden hätte und nicht schon Sperrstunde wäre. Die Katze war noch nie außerhalb der Wohnung, die im dritten Stock liegt, weshalb die Katze nicht einfach rausgelassen werden kann. Beim Versuch, sie auszusperren, beginnt sie verzweifelt zu miauen, so dass sie mehr Aufmerksamkeit als zuvor auf sich zieht. Schließlich überzeugt Eva Hache davon, die Katze mit einer winzigen Kerze zu befriedigen, was er aber aufgibt, weil sie sich in seiner Hand festbeißt. Auch der Versuch, die Katze mit einem Korb vom Balkon abzuseilen, scheitert, weil

⁶⁶⁴ Viñar Munichor (2005): »Folter als Trauma«, S. 99. – Peris Blanes (1999): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«, S. 262.

auf Hache geschossen wird. Hache will der Katze schließlich eine halbe Schlaftablette geben, als plötzlich ein großer schwarzer Kater in der Wohnung auftaucht.

Die groteske Absurdität der Situation wird bewusst, als Hache die Katze sexuell zu befriedigen versucht; die Gefahr, die von dieser Alltagssituation (rollige Katze) ausgeht, als Hache auf der Terrasse unter Beschuss gerät. Hier findet eine Reflexion des Zeitgeschehens in Alltagserfahrungen statt, so dass das gesamte Ausmaß der Bedrohung die vom Militär ausgeht, erst durch die Absurdität, in die sich eine Alltagssituation verkehrt, greifbar wird. Die Fragmentierung des Romans hat bisher nicht zugelassen, dass die Leserschaft tatsächlich mit den Schrecken des Putsches konfrontiert wird. Als Eva im dritten Kapitel (»II.2. La propia batalla en la mañana«) von ihrer Erkundungstour während des Putschs zurückkommt, fragt Hache sie: „– ¿Quieres un huevo?“ und sie antwortet: „–Hay muertos en el centro“ (Valdés 2003: 53); die Schüsse und Bombeneinschläge ignorieren sie während des Frühstücks:

el tiroteo reprende con más vigor y los aviones vuelven a desgarrar la somnolienta atmósfera. Pero ya no se nos ocurre – ¿es éste el primer síntoma cualitativo?– echarnos debajo de la mesa; terminamos rutinariamente el desayuno, en silencio [...]. (Valdés 2003: 53)

Ebenso wird die Bombardierung der Moneda im selben Kapitel überlagert von der sexuellen Ekstase des Pärchens (Valdés 2003: 73). Der Protagonist und seine Partnerin sind sich also der Situation bewusst – sie hören Allendes Ansprache, Eva hat die Toten und Soldaten auf der Straße gesehen, die Geräuschkulisse besteht aus Schüssen –, aber die Tragweite des Putsches für ihr Privatleben ist bis zur Szene mit der Katze nicht deutlich geworden. Das Leben der Protagonisten ist durch den Staat bzw. das Militär, das eigentlich die Bevölkerung eines Landes schützen soll, bedroht, wie dies ironischerweise in der Rechtfertigung des Putschs durch die Militärs immer wieder hervorgehoben wurde. So schrieb die *Junta Militar* in ihrer ersten amtlichen Mitteilung vom 11. September 1973 (veröffentlicht am 13. September 1973 in *El Mercurio*):

Teniendo presente que: 1.- La gravísima crisis social y moral por la que atraviesa el país; 2.- La incapacidad del Gobierno para controlar el caos; 3.- El constante incremento de grupos paramilitares entrenados por los

partidos de la Unidad Popular que llevarán al pueblo de Chile a una inevitable guerra civil,

[...]

2.- Las FF.AA. y Carabineros están unidos para iniciar la histórica y responsable misión de luchar por la liberación de la Patria y evitar que nuestro país siga bajo el yugo marxista; y la restauración del orden y la institucionalidad;⁶⁶⁵

Der Schutz der Bevölkerung und des Landes vor dem Marxismus sowie die Wiederherstellung der Ordnung stehen dabei im Vordergrund. Auch in einem weiteren Erlass vom 11. September 1973 rechtfertigt sich das Militär unter Punkt 12 und 13 folgendermaßen:

12. Que todos los antecedentes consignados en los números anteriores son suficientes para concluir que están en peligro la seguridad interna y externa del país [...] 13. Que estos mismos antecedentes son, [...] suficientes para justificar nuestra intervención [de las FF.AA. y los carabineros]⁶⁶⁶

Die Bedrohung kommt also nicht nur von innen (den Marxisten innerhalb Chiles), sondern auch von außen (dem internationalen Marxismus), womit die Armee ihre Intervention potenziell auf internationale Gegner ausweiten könnte. Hier unterscheidet das Militär nicht mehr zwischen Chilenen und Nicht-Chilenen, sondern Marxisten werden automatisch mit dem Feind gleichgesetzt, Nationalität hat keinen Wert mehr. Das Militär schützt einen Teil der eigenen Bürger nicht mehr, weil die politische Orientierung sie als Staatsfeinde markiert. Weiter unten im Dokument bezeichnet die *Junta Militar* den Putsch als ihre Pflicht vor Gott und der Geschichte. Damit wird die Verantwortung des Einzelnen minimiert, gleichzeitig wird der Putsch nicht nur politisch gerechtfertigt, sondern mit einer historischen und religiösen Verpflichtung aufgeladen. Im Widerspruch hierzu steht die Lebensgefahr, der die unbeteiligten Bürger wie

⁶⁶⁵ Junta Militar de Gobierno (1973): »Primer comunicado de la Junta Militar«. In: *El Mercurio*, 13.09.1973, S. 3. Online verfügbar unter www.memoriachilena.cl/602/w3-article-92134.html (30.12.2019).

⁶⁶⁶ Junta de Gobierno de las Fuerzas Armadas y Carabineros de Chile (1973): *Banda No. 5 del 11 de septiembre de 1973*. Online verfügbar unter www.archivochile.com/Dictadura_militar/doc_jm_gob_pino8/DMdocjm0023.pdf (30.12.2019).

beispielsweise die Protagonisten Hache und Eva durch den Putsch ausgesetzt waren.

Das Militär selbst tritt in *A partir del fin* selten auf, es bleibt meist eine abstrakte Bedrohung: Es sind Schüsse zu hören und weiße Laken künden vom Vorrücken des Militärs innerhalb des Stadtviertels, in dem Hache lebt (Valdés 2003: »X.1. Registro del barrio«, 221–223). Nur in dem kurzen Kapitel »V.2. Muros blanqueados« (S. 129–131) tritt ein Militärangehöriger *in persona* auf; hier macht sich der Protagonist über die Gebirgsjäger in voller Montur auf dem Santa Lucía (Hügel im Stadtzentrum von 69 Metern, d. h. 629 Meter über dem Meeresspiegel) lustig, als Hache einen Soldaten fragt: „¿Y buscan al hombre de las nieves?“ (Valdés 2003: 131). In der ersten Nacht nach dem Putsch fühlt Hache sich wie ein Gefangener: „Estoy cansado de las tensiones de todo el día, el encierro en casa, del esfuerzo mental y emocional de rechazar la derrota, y cansado también de beber y fumar el día entero [...]“ (Valdés 2003: 111). Die Protagonisten sind zum Nichtstun verdammt, eingesperrt in ihrem Haus, was den Roman von anderen Texten über den Putsch stark unterscheidet: Dort fahren die Protagonisten durch die Straßen auf der Suche nach anderen Bewaffneten (z. B. Carmen Castillo: *Un día de octubre en Santiago* oder Jorge Montealegre: *Frazadas del Estadio Nacional*), sie beschreiben den bewaffneten Widerstand in den Fabriken oder den Zustand auf den Straßen (z. B. Luz Arce: *El infierno*). Es lässt sich zumindest der Versuch einer Initiative erkennen, die in *A partir del fin* völlig fehlt. Zu einem späteren, nicht näher spezifizierten Zeitpunkt nach dem Putsch fühlt Hache sich weiterhin wie ein Gefangener im eigenen Haus: Draußen herrscht bereits Ausgangssperre und Militäreinheiten patrouillieren in den Straßen auf der Suche nach Verdächtigen (Valdés 2003: 107). Das einzige, was Eva und Hache tun können, ist das Problem der Katze zu lösen, um ihre eigene Angst zu bekämpfen: „es la única ocasión que tenemos a mano de oponernos de la situación, de oponernos al miedo [...]“ (Valdés 2003: 111). Die Heimat, zu der Hache sein Haus machen wollte, wie er es im ersten Kapitel nach seiner Ankunft in Santiago beschreibt, ist jetzt zu seinem ersten Gefängnis geworden.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Beschäftigung mit dem Haus als sozialem Ort auffällt, ist die Einsamkeit des Protagonisten, die Zerstörung der

sozialen Beziehungen durch die zuvor zerstörte Beziehung zwischen Staat und Individuum. Roland Spiller dreht die Zusammenhänge um, er meint, dass sich in den Romanen über die argentinische und chilenische Diktatur die Gewalt in sozialen Beziehungen in der Gewalt, die in den Städten herrscht, widerspiegeln.⁶⁶⁷ Damit begründe die Gewalt in interpersonellen Beziehungen die staatliche Gewalt gegenüber seinen Bürgern, was jedoch als unzulässige Verkürzung der Kausalitäten erscheint; auch weil es damit einfach sein sollte, den *einen Schuldigen* zu finden und das Problem zu lösen. Interpersonelle Gewalt und institutionalisierte Gewalt eines Staates gegenüber seinen Bürgern ist in ein Werte- und Kultursystem eingebettet: Sowohl Gewalt im engeren Sinne als auch die soziale Kontrolle von Gewalt (bzw. das Gewaltmonopol) muss sich für den Täter bzw. den Täterstaat lohnen.⁶⁶⁸ Die in Chile vorhandene Unterdrückung der Indigenen, die stark differenzierte Klassengesellschaft sowie die gesellschaftlich stark eingeschränkten Handlungsoptionen für Frauen durch einen ausgeprägten Machismo sind sicherlich Gründe, in denen die institutionalisierte Gewalt, wie sie sich während der Diktatur äußerte, einen fruchtbaren Boden fand. Gewalt im privaten und Gewalt im staatlichen Bereich sind eng miteinander verknüpft. Diese Verknüpfung findet auch in den Diktaturromanen statt, die Gewalt auf beiden Beziehungsebenen (interpersonell und Staat–Individuum) spiegelt sich im Roman *A partir del fin* in erster Linie in der interpersonellen Ebene in der Zerstörung der sozialen Beziehungen der Protagonisten wider, während sie in *Tejas Verdes* auf der Ebene Staat–Individuum beschrieben bzw. bezeugt wird.

Ein überwiegender Teil der Interaktionen des Protagonisten Hache findet in geschlossenen Räumen, oft in seiner eigenen Wohnung statt. Rafael Gumucio unterstellt den chilenischen Romanen, dass sie sich meist um Häuser und deren Bewohner drehen:

⁶⁶⁷ Spiller, Roland (2008): »Memoria y olvido en la narrativa de Chile y Argentina«. In: *Versants : revue suisse des littératures romanes = Rivista delle letterature romanze = Revista suiza de literaturas románicas* 52, S. 145–176, hier S. 160.

⁶⁶⁸ Lamnek, Siegfried/Luke, Jens/Ottermann, Ralf/Vogl, Susanne (2013): *Tatort Familie. Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext*. 3., erweiterte und überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, insbesondere das Kapitel über soziale Bedingungen häuslicher Gewalt, S. 83–112.

Verrat in den eigenen Reihen?

La narrativa chilena habla sobre todo de casas, y dentro de esas casas de personas tímidas, contraídas, encerradas en una privacidad que les duele. Cuando una novela chilena quiere ser social, sólo hace que más gente visite la casa.⁶⁶⁹

Die Interaktionen finden normalerweise also innerhalb von Häusern statt. Jede Interaktion, die in *A partir del fin* nach dem Putsch stattfindet, ist jedoch gestört oder beinhaltet verstörende Elemente. Dazu gehört zum einen die gerade besprochene Interaktion zwischen Hache, Eva und der Katze, aber auch die anderen Besucher Haches sind nicht weniger verstörend und tragen nicht dazu bei, den Roman »sozialer« zu gestalten: ein vergewaltigtes Dienstmädchen und das Trugbild des bereits verstorbenen Allende, das in Haches Badezimmer auftaucht (dazu mehr im nächsten Kapitel).

Das vergewaltigte Dienstmädchen kann als Ausdruck der Aggression des Militärs gegen die einfache Bevölkerung gesehen werden. Diese Situation beschreibt die Schikanen gegenüber Unbeteiligten, die Gesetzlosigkeit, die während des Putschs herrschte, und die damit einhergehende Missachtung moralischer Grundregeln (die das Militär laut seiner Erlasse mit dem Putsch angeblich wiederherstellen wollte).⁶⁷⁰ Das Mädchen war – wie in Chile bis heute üblich – aus dem Süden nach Santiago geschickt worden, um dort als Hausangestellte zu arbeiten. Hausangestellte leiden bis heute unter prekären Verhältnissen: Sie werden schlecht bezahlt, haben wenige freie Tage und sind Misshandlungen durch ihre Arbeitgeber ausgesetzt.⁶⁷¹ Die Arbeitgeber des Dienstmädchens waren schon ge-

⁶⁶⁹ Gumucio (2006): »Literatura chilena«, o. S.

⁶⁷⁰ Auch während der Demonstrationen im Oktober und November 2019 in ganz Chile sind wieder insbesondere Frauen und Arme den Misshandlungen durch das Militär ausgesetzt. Vgl. z. B. Instituto Nacional de Derechos Humanos (2019): »INDH RM recibe 2300 denuncias por vulneraciones de DDHH en 20 días«. Noticias Regionales, 7. November 2019. Online verfügbar: <https://www.indh.cl/indh-rm-recibe-la-historica-cifra-de-mas-de-2300-vulneraciones-de-ddhh-en-20-dias/> (15.11.2019).

⁶⁷¹ Die freien Tage sind auf einen pro Woche festgesetzt, wobei mindestens zwei Sonntage pro Monat frei sein müssen. Eine Hausangestellte darf nicht länger als 12 Stunden am Tag arbeiten. Der durchschnittliche Lohn in Santiago lag 2015 bei \$ 300.579 brutto (ca. 400 €), vormals gab es oft nur Kost und Logis sowie ein Taschengeld. Vgl. Gobierno de Chile – Dirección del Trabajo: *Normativa trabajadora casa particular*. Online verfügbar unter www.dt.gob.cl/1601/w3-article-60059.html (30.12.2019). – »Asesoras del hogar ganan \$270

flüchtet, als die Soldaten – hier despektierlich als „milicos“ bezeichnet – die Wohnung durchsuchten. Einige Nachbarn feierten noch mit den Militärs den Sieg, bis diese die Tür schlossen und zu sechst das Mädchen vergewaltigten. Eva findet das Mädchen, als sie für die Eigentümer der Wohnung noch Dinge ins Konsulat bringen soll, und nimmt es mit in die gemeinsame Wohnung. Das Mädchen ist verletzt und unaufgeklärt, es glaubt, es bekomme nun sechs monströse Kinder. Hache schreibt auf seiner Schreibmaschine in dem Zimmer, in dem das Mädchen auf dem Sofa liegt, um sich auszuruhen. Als er anbietet, in ein anderes Zimmer zu gehen, bittet sie ihn darum zu bleiben; es gebe ihr Sicherheit, wenn jemand mit Autorität anwesend sei. Sie verbindet das Schreiben auf einer Schreibmaschine mit Autorität, denn dort verwandelten sich die normalen Dinge in etwas Mysteriöses, wie sie beim Notar nach dem Tod ihres Onkels feststellte (Valdés 2003: 145). In diesem »Besuch« zeigt sich dreierlei: Erstens hat die durchschnittliche Landbevölkerung unter Allende, anders als es das Regierungsprogramm vorgesehen hatte, keine großen Fortschritte im Bereich Bildung gemacht; des Weiteren war die Emanzipation und Aufklärung der Frau insbesondere in den unteren Schichten nicht weit fortgeschritten,⁶⁷² drittens wird auf die Magie des Wortes hingewiesen. Dies kann ein Verweis auf gute Literatur, die den Leser in seinen Bann zieht und dessen Horizont erweitert, aber auch auf die Machtlosigkeit der Literatur sein: Als Hache sie korrigieren will, dass Amtsgeschäfte und seine Literatur nicht miteinander zu vergleichen seien, bricht er ab, weil er sie nicht entmutigen möchte. Zudem gibt dieser »Besuch« schon einen Ausblick auf die Verknüpfung von Evas Arbeit und Haches

mil en promedio y donde mejor pagan es en Colina«. In: *emol*, 17.05.2015. Online verfügbar unter www.emol.com/noticias/economia/2015/05/17/717327/asesoras-del-hogar-ganan-en-promedio-270-mil-en-chile.html (30.12.2019).

⁶⁷² Die »Emanzipation der Frau« war in der Diktatur selbst kein Thema, in allen Schichten sollte die Frau in erster Linie Ehefrau, Mutter, Hausfrau, daneben aber auch Liebhaberin sein, die zwar in allen häuslichen Belangen das Sagen hatte, sich aber von Politik und Arbeit fernhalten sollte. Damit hat auch die in Chile intensive Marienverehrung (*marianismo*) zu tun, der die Frau gleichzeitig in eine Rolle als »Heilige und Hure« drängt. Zur Rolle der Frau in der Diktatur vgl. z. B. Stolz (1989): *Adiós General – Adiós Macho?* – Seibert, Birgit (2007): *Frauenbilder in der postdictadura. Die (De-)Konstruktion weiblicher Identität in der Nueva Narrativa Chilena Femenina* (= Gender Studies Romanistik, Bd. 11). Berlin: Walter Frey, insbes. S. 23–35.

späterer Situation, als er selbst als Asylsuchender in der schwedischen Botschaft leben muss.

Auch vor dem Putsch sind die Besuche in Haches Haus unangenehmer Art: Einer seiner intellektuellen Freunde, Alain, besucht ihn und schlägt vor, dass sich die Intellektuellen umbringen sollten, damit das Proletariat endlich befreit werde (Valdés 2003: »VIII. La visita de Alain«, 185–189). Im ersten Kapitel von *A partir del fin* erscheint unangekündigt eine Frau, die sich in Haches neuer Wohnung einrichtet und ihn gegen seinen Willen umsorgen möchte; sie stört Haches Ordnung (Valdés 2003: »I. La briosa refundación del escenario, interrumpida por un personaje retrogradante«, 9–31). In mehreren Romanen von Valdés sind es mysteriöse Frauen, die ein unerklärliches Verhalten zeigen und den Protagonisten in ihren Bann und manchmal auch in sein Verderben ziehen (die Baronin Cybeles in *Tango en el desierto*) oder es zumindest versuchen (die Frau des ersten Kapitels in *A partir del fin*, Nancy Webb in *Ansilania*). Valdés selbst sagt dazu, dass „die Welt der Erotik sich der intellektuellen Welt“ entgegenstelle und sie schwäche,⁶⁷³ wie dies auch in *Zoom* geschieht, als er sich von der Tschechisch-Lehrerin Eva ablenken lässt (*Zoom* 36–41).

Ebenso sind die Interaktionen außerhalb des Hauses gestört: Vor dem Putsch wird Hache in La Ligua für einen Mörder gehalten (Valdés 2003: »XI.2. Nuevo viaje a La Ligua«, 246–257) und als er Eva gemeinsam mit Kurt zum Flughafen bringt, kann er sich nicht von Eva verabschieden, weil Kurt in der Abflughalle zusammenbricht (Valdés 2003: »VII. La partida de Eva«, 169–184). Nach dem Putsch eskalieren sämtliche Gesprächssituationen außerhalb des Hauses beinahe: Das Treffen mit einem Freund, der Diplomat im Ausland war, eskaliert fast, weil der Mann zum Regime übergelaufen ist (Valdés 2003: »V.4. Encuentro con Dagoberto Flores, un diplomático de carrera«, 134–141); als er die Jugendlichen beim Überstreichen der Parolen beobachtet, eskaliert ein Gespräch mit einem Soldaten fast (Valdés 2003: »V.2. Muros blanqueados«, 129–131); das Institut ist zerstört, so dass kein Arbeiten mehr möglich ist (Valdés 2003: »V.3. El frenético asalto al Instituto«, 131–134); die Aktion mit Flug-

⁶⁷³ Bollinger, Rosemarie: »Der Büchermarkt. Aus dem literarischen Leben«. In: *Deutschlandfunk*, 3. März 1987, 15.05–16.00 Uhr, S. 7.

blättern, an der er sich subversiv beteiligt, hält Hache für Unsinn (Valdés 2003: »XII. Cita con el desconocido«, 259–267); als Hache nach seinem Lageraufenthalt in der Botschaft ist, spricht er nur kurzangebunden und geschäftlich mit Eva und auch am Flughafen, kurz vor seiner Ausreise, ist er zu keiner Kommunikation in der Lage (Valdés 2003: »XIV.3. El huésped de Eva contempla el manuscrito mutilado«, 287–294, und »XV. Del borde de un cero al borde del otro, el sentido se revela como una simple operación volitiva«, 295–307).

Die einzigen positiven Interaktionen, die im Roman stattfinden, sind das Treffen der Intellektuellen, das im Streit endet und die Haltung der Intellektuellen kritisiert (Valdés 2003: »III. Reunión de los intelectuales«, 79–101), und Haches Zusammenarbeit mit Kurt in dessen geheimer Druckerei unter dem Hühnerstall, die durch Kurts Verhaftung unterbunden wird (Valdés 2003: »XIV.1. Conspiraciones y evocaciones discretas bajo el gallinero«, 277–286). Die dritte positive Interaktion, die von Beginn an negativ konnotiert ist, ist das Fest bei Kurt, auf dem Hache Eva kennen lernt (Valdés 2003: »IV.2. La fiesta de Kurt«, 108–110). Dabei handelt es sich jedoch um das Kapitel, das Valdés nachträglich für die chilenische Ausgabe geschrieben hat. Wie Jorge Narváez 1986 feststellte, war eines der Hauptprobleme nach dem Putsch die durchweg gestörte Kommunikation, weil keiner mehr mit dem anderen redete: Die Jungen nicht mit den Alten, die Linken nicht mit den Rechten, die Armen nicht mit den Reichen.⁶⁷⁴ Diese Unterbrechung der Kommunikation innerhalb der Gesellschaft wird in *A partir del fin* sehr deutlich artikuliert: in »La gata« als scheiternde Kommunikation zwischen den Individuen, in »La propia batalla en la mañana del golpe« (Valdés 2003: 33) als einseitige Kommunikation vom Sender zum Empfänger, die niemals ihre Rollen tauschen können, weil der Sender über das Radio kommuniziert.

Im Folgenden wird die Beziehung von Hache und Eva als Gleichnis für den Zusammenbruch des Staates untersucht. Zunächst sei auf Schumms Aussage hingewiesen, dass das Erzählen im Exil erlaube, die sozialen Erfahrungen in

⁶⁷⁴ Narváez (1986): »El testimonio 1972–1982«, S. 244.

universellen (menschlichen) Konflikten zu vermitteln und damit ein gewisses Niveau an Allgemeinverständlichkeit- [sic] und Gültigkeit zu bewahren. Durch die Ästhetisierung der Geschehnisse in Stimmungsbildern des Grotesken oder Phantastischen kann die allzu triviale Denunziation der politischen Gewalt umgangen werden.⁶⁷⁵

Hernán Valdés hat sich in *A partir del fin* darauf festgelegt, die Geschehnisse, die von humorvollen Augenblicken durchzogen sind, grotesk darzustellen und dennoch die Zeit nach dem Putsch als beklemmend zu beschreiben. Hache kehrte kurz vor oder nach Wahl Allendes zum Präsidenten aus dem Ausland nach Chile zurück, Eva reiste das erste Mal als eine der »Touristinnen des Sozialismus« nach Chile, als eine der Europäerinnen, die nach 1968 auf der Suche nach dem »wahren« Sozialismus waren (vgl. Valdés 2003: 45) – dabei spielte der Eurokommunismus, der sich vom sowjetischen Kommunismus distanzierte, eine große Rolle.⁶⁷⁶ Die Beziehung der beiden erhält ihre Spannung durch die sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten der Figuren und inkludiert bis zu einem gewissen Grad einen Rollentausch: Eva ist Feministin, sie ist der aktive Part, sie nimmt ihr Leben in die Hand und verlässt das Haus, um auf der Straße nach anderen Kämpfern zu suchen; zuvor hatte sie ihn verlassen und kam wieder zurück (um ihn, wie aus *Tejas Verdes* bekannt, später endgültig zu verlassen). In der schwedischen Botschaft übernimmt sie die Rolle der Beschützerin und Hache lässt sich beschützen. Hache hingegen kocht, arbeitet von zu Hause aus, wartet ab, was passiert, und attestiert sich selber, dass er nicht zum Helden geschaffen (Valdés 20003: 116) und übermäßig pessimistisch sei (Valdés 2003: 45). Über Evas Vorgeschichte erfährt die Leserschaft mehr als über die des Protagonisten. So ist bekannt, dass Eva während der französischen 1968er Revolution in Paris war, wo sie Kurt kennen lernte; die beiden hatten viel Sex miteinander und den Vorsatz, die Welt zu retten (Valdés 2003: 150). Da in Evas und Kurts Beziehung jedoch die politischen Aspekte im Vordergrund standen, konnte Eva nicht zugeben, dass sie ihn liebte. Dasselbe Problem ergibt sich, als Eva nach Schweden zurückkehrt und Hache keine sichere Zusage geben kann, dass sie zu *ihm* zurückkommen wird (Valdés 2003:

⁶⁷⁵ Schumm (1993): »Exilerfahrung und Literatur lateinamerikanischer Autoren in Spanien«, S. 14.

⁶⁷⁶ Horvitz Vásquez (2010): »Entre la memoria y el cine«, S. 81.

172). Damit ist die Machtposition innerhalb der Beziehung von Eva und Hache ausreichend beschrieben: Sie bestimmt, ob und wie eine Beziehung geführt wird, ebenso wie sie bestimmt, wann und wo Sex stattfindet. Lehnt sie die Annäherungsversuche Haches im Flur beim Versuch, die Katze nach draußen zu bringen, noch ab (Valdés 2003: 112), fordert sie Hache beim Befriedigen der Katze dazu auf, auch sie manuell zu stimulieren. Obwohl Hache die Situation als unangenehm empfindet, kommt er ihrer Lust nach (Valdés 2003: 123f.).

Der Konflikt des Pärchens wird nicht im Streit ausgetragen, sie hatten sogar vor, gemeinsam ein Grundstück auf dem Land zu bewirtschaften (Valdés 2003: 243ff.), aber in den von ihnen geführten politischen Diskussionen klaffen ihre Meinungen immer weiter auseinander: Eva bleibt die unverbesserliche Optimistin, während Hache die Linke mit wachsendem Argwohn betrachtet und den »chilenischen Weg zum Sozialismus« als zum Scheitern verurteilt ansieht. Es ist keine Wut oder Enttäuschung in den Beschreibungen Evas zu lesen, deutlich erkannte die Leserschaft jedoch Haches Angst vor der Einsamkeit, Angst vor der Stille, Angst vor dem Alleinsein. Die Trennung der beiden erscheint als logische, nicht als schmerzhaftige Konsequenz einer tragischen Beziehungskrise.

Während des Putsches rekapituliert Hache beim morgendlichen Bad die Beziehung zu Eva, die ein paar Tage zuvor wieder in der Wohnung aufgetaucht war:

A tal punto desconozco lo que era antes mi fascinación por el cuerpo de Eva [...]. Que fueron los dones de ese primer verano los que la embellecieron, el entusiasmo político compartido y somatizado, la erotización revolucionaria [...]. (Valdés 2003: 60)

Die Beziehung von Hache und Eva steht in direktem Zusammenhang mit den politischen Ereignissen in Chile, sie lernen sich in der aufregenden ersten Zeit nach der Wahl Allendes kennen, als beide voller Tatendrang sind und an die Umsetzung revolutionärer Träume glauben. Obwohl Hache die Amtszeit Allendes als problematisch beschreibt, halten sie beide weiterhin an ihren Träumen fest. Als diese mit dem Putsch endgültig zerplatzen, scheitert auch die Beziehung, weil Hache und Eva kein gemeinsames Projekt mehr haben, nichts mehr, woran sie glauben können.

Hache hat sich in der Anfangszeit Allendes sowohl von den sozialistischen Träumereien als auch von Evas Schönheit blenden lassen. Hache reflektiert beim Schreiben über sich selbst, die Figuren, die er beschreiben möchte (Valdés 2003: IV.1. »Reflexión sobre la inconfortable proximidad del pasado«, S. 103–108) und über Eva, die jeden Tag eine andere zu sein scheint und von der er sich betrogen fühlt, weil sie während ihrer Beziehung nicht die war, die sie zu sein vorgab, als er sie kennen lernte: „Eva era otra, [...] un material para inventar mil evas diferentes y para vivir con una sola extraña“ (Valdés 2003: 104). Ebenso hielt die UP nicht, was sie versprach: Es gab mehrere Modelle, wie der Sozialismus in Chile zu gestalten sei, aber der UP gelang es nicht, den für Chile geeigneten Weg zu finden, um einen chilenischen Sozialismus zu entwickeln und durchzusetzen, so dass Chile – ebenso wie Hache – an den falschen Hoffnungen zerbricht. Doch auch Hache kann Evas Erwartungen nicht erfüllen: „Sé que ahí, detras de sus ojos [los ojos de Eva], yo soy otro, alguien a quien no podré conocer nunca.“ (Valdés 2003: 68) Hache reflektiert sich einerseits selbst in Eva, ihre Beziehung dient, wie Schumm nachweist, nur der Spiegelung ihres jeweiligen Ichs,⁶⁷⁷ andererseits kennen sie sich gegenseitig nicht wirklich, für beide existiert der Andere in einer jeweils nicht existenten Form. Diese Spiegelung im Gegenüber spricht die Abhängigkeit des Individuums von seinen Mitmenschen an, ein Grundmotiv, das sich wiederholt bei Sartre findet: Liebe, Sexualität und Anerkennung sind die Motive des Menschen, sich zu engagieren, doch diese kann er nur zusammen mit einem Gegenüber verwirklichen. Daraus resultiert auch Haches Kampf mit sich selbst: Einerseits sehnt er sich nach Liebe von Eva, andererseits hält sie dieses Versprechen nicht. Sartre legt seiner Figur Garcin in dem Einakter *Huis clos* die Worte in den Mund: „[...] l'enfer, c'est les autres.“⁶⁷⁸ Dies trifft auch auf die Liebesbeziehung von Eva und Hache zu, doch beide artikulieren ihr Problem mit dem »falschen Gegenüber« nicht. Die gegenseitigen Erwartungen decken sich nicht mit dem Verhalten des Gegenübers, so auch, als sie zu ihm in die Badewanne steigt und versucht ihn zu erregen; er verlässt die Badewanne daraufhin, weil er immer noch auf eine Erklärung wartet: Hache glaubt nicht, dass sie seinetwegen zurückgekehrt ist, sondern weil sie sich bei den

⁶⁷⁷ Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 120.

⁶⁷⁸ Sartre, Jean-Paul (1947): *Huis clos*. Paris: Editions Gallimard, S. 93.

schwedischen Bekannten gelangweilt habe und die Lage von Haches Wohnung schätze, nun stecken sie gemeinsam in den Wirren des Putsches fest (Valdés 2003: 61). So sieht dies auch Schumm: „Aus der Liebesmetaphorik spricht das Wissen um eine nicht aufgelöste kulturelle Bipolarität; sie ist Synonym für die gescheiterte Suche nach dem historischen Anderen in der neuen Welt.“⁶⁷⁹ Allerdings kann Eva das Problem der falschen Erwartung in Bezug auf Kurt gegenüber Hache artikulieren: „¿Sabes que siempre quedó esperando algo de mí y jamás dijo qué? No lo dirá nunca y yo quedaré siempre en la duda ...“ (Valdés 2003: 107). Eva schafft es aber nicht, ebensowenig wie Hache, diese Aussage auf die aktuelle Beziehung Eva–Hache zu übertragen. Im Nachhinein kann sie sogar zugeben, dass Kurt etwas Besonderes gewesen sei, auch wenn sie von sich selbst in der dritten Person spricht: „Los hombres que la han querido a una se parecen. Pero Kurt fue otra cosa ...“ (Valdés 2003: 107). Eva fehlt die Nähe zu ihrem eigenen Gefühlsleben, um Konsequenzen aus ihren Feststellungen zu ziehen.

Schumm sieht die Liebe Haches zu Eva als Allegorie für den Wunsch nach Heimat, gleichzeitig sei diese Liebe zu Eva nur verdeckte Eigenliebe, ein Spiegel, in dem Hache sich wiedersehe.⁶⁸⁰ Jedoch gelingt Hache nur in der Einsamkeit, in Evas Abwesenheit, die volle Entfaltung seines Liebesempfindens; dies zeigt sich nach Evas erster Abreise nach Schweden, als er auf dem Boden kniet, den auf dem Flughafen zusammengebrochenen Kurt imitiert und sich übergibt. Dabei tut er sich vornehmlich selbst leid, die Gefühle richten sich also nicht auf Eva, sondern sind ausschließlich ichbezogen. Zu dieser Einsicht gelangt der Protagonist Hache jedoch nicht, er erkennt nicht, dass seine „Sehnsucht nach der Welt des Anderen im Grunde die Verliebtheit des Narziß in sein Spiegelbild“ ist.⁶⁸¹ Damit wird in den Hintergrund gerückt, dass sich sowohl Hache als auch Eva vornehmlich um sich selbst kümmern, sie befriedigen ihre eigenen Interessen. Betrachtet man die anderen Figuren genauer, fällt jedoch auf, dass dies eines der Hauptmotive des Romans ist: der Wendehals-Diplomat, die streitenden Intellektuellen, denen es vornehmlich um ihr eigenes

⁶⁷⁹ Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 119.

⁶⁸⁰ Vgl. Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 118, 120.

⁶⁸¹ Ebd. S. 121.

Prestige geht, Kurt, der seine Widerstandsarbeit trotz der akuten Gefährdung seiner neuen Partnerin mitsamt ihrer Kinder fortsetzt und ausschließlich in dieser Arbeit Sinn findet. Sie alle handeln scheinbar für das Projekt Sozialismus, doch in Wirklichkeit befriedigen sie ihre eigenen Interessen ohne Rücksicht auf ihr Umfeld.

Hache baut sich eine stimmige Phantasiewelt auf, die in den Traumsequenzen ihren Ausdruck findet; in diesen regiert er, aber in der Realität scheitert er immer wieder. Auch sein Gefühlsleben schwankt zwischen Euphorie (der Neuanfang in Chile, die angehende Beziehung mit Eva) und Pessimismus (das Scheitern der intellektuellen Phantasien, Eva verlässt ihn temporär), zwischen Omnipotenz (in den Traumszenen) und Ohnmacht (nach dem Putsch in der Wohnung, später im KZ, das in *A partir del fin* nicht thematisiert wird).⁶⁸² Schumm geht sogar so weit festzustellen, dass „die wahrgenommene Welt den Gesetzen der vorgestellten Kohärenz nicht“ folge, woraus sich die Enttäuschung Haches über das Reale begründe; dadurch sei Haches Welterlebnis durch Heterogenitäts- und Dispersionserfahrungen geprägt,⁶⁸³ die aber gerade zum *desdoblamiento* des Erzählers und damit auch der Erzählung führt. Diese Persönlichkeitsdopplung ist die Möglichkeit des Protagonisten, die Welt besser zu verstehen. Hache nimmt sich selbst die Angst, aber gleichzeitig auch die Möglichkeit, seine Situation selbst zu bestimmen. Dadurch, dass er immer in der Vergangenheit gefangen zu sein scheint, die er wieder und wieder analysiert, verpasst er wichtige Momente in der Gegenwart. Dies zeigt sich gleich zu Beginn des Romans, als Hache vor seiner neuen Wohnung auf der Straße steht und in Gedanken weit abschweift:

Hache podía interrumpir sus acciones así, en los momentos más inadecuadas, para reflexionar; o más bien dicho eran sus propias reflexiones, independientemente de las situaciones en las que él se encontrara, las que le obligaban a interrumpirse; él no podía evitarlo, pero tampoco veía la conveniencia de oponerse a esta necesidad inmediata de definir lo que estaba sintiendo en cada momento: de otro modo no había podido seguir adelante. (Valdés 2003: 11)

⁶⁸² Vgl. ebd. S. 112.

⁶⁸³ Ebd.

Die beständige Erinnerung und damit einhergehende Versicherung seiner selbst als Hache findet durch den oben beschriebenen Wechsel der Erzählperspektive statt (vgl. »Erzählperspektive nach Wolf Schmid«), durch die Aufspaltung des Erzählers in erinnernden und erlebenden Erzähler. Durch die Reflexion versichert Hache sich seiner Identität als »Ich«, wobei er seine Bestätigung gerade aus der Distanzierung von sich selbst und von der Gegenwart erhält. Gleichzeitig verhindert diese Distanzierung, dass er aktiv eingreifen kann; er bleibt immer Zuschauer, auch als Hache den Putsch im Radio nur auditiv erfährt: Die Rede des Präsidenten erscheint ihm als Theateraufführung („como si al fin se hubieran abierto las cortinas del escenario“; Valdés 2003: 34) und er ist zum Zuschauen verdammt: „Otra vez condenado al rol del espectador, y peor: del espectador desprevenido.“ (Valdés 2003: 36)

Wie bereits dargestellt, ist Hache eher der ängstlich-passive Typ (dies zeigt sich hier einmal mehr), der den Herausforderungen seiner Zeit intellektuell, aber nicht körperlich gewachsen ist. Er kann auch kein Held für andere sein, seine Heldentat am Putschtag besteht darin, die jaulende Katze einzufangen, und er hat das Gefühl, dass selbst Eva sich darüber lustig macht:

¿Piensa [Eva] que debería yo [= Hache] estar ocupándome de alguna tarea más heroica? [...] a mí también me gustaría, a quién no, pero pasa que ni siquiera en mis mejores momentos he podido sentir ese tipo de convicción absoluta, de máxima generosidad o delirio egoísta, que motiva los actos heroicos. [...] Aquí voy con mi platillito [de leche para la gata]. (Valdés 2003: 116)

Damit rückt Hache in die Nähe des Antihelden oder auch Nicht-Helden, der sich durch Untätigkeit und Willensschwäche auszeichnet. Er überlegt so lange, etwas zu tun, bis es zu spät ist. Bekanntermaßen taugen die wenigsten zum Helden, so dass eine Identifikation des Lesers mit einem Antihelden in einer Extremsituation, wie sie der Putsch darstellt, leichter fällt. Nora Weinelt findet mehrere Kriterien, die sowohl auf den Helden als auch den Antihelden zutreffen:⁶⁸⁴ Zunächst nennt sie die

⁶⁸⁴ Weinelt, Nora (2015): »Zum dialektischen Verhältnis der Begriffe ‚Held‘ und ‚Antiheld‘«. In: *helden. heroes. héroes. E-Journal zu Kulturen des Heroischen 2*, S. 16–23, hier S. 16, 20f. –

Außergewöhnlichkeit, das Besondere macht die Heldin oder den Helden aus, ansonsten lohnt es nicht, über sie oder ihn zu berichten. Hier beschreibt sie ein Phänomen (die Exzeptionalität des Helden), das im Rahmen der Theorie von Autofiktion für *A partir del fin* bereits bestätigt wurde. Der moderne Roman gilt, nach Weinelt, als die Gattung des Antihelden: Oft ist die Zerrissenheit der Heldin oder des Helden das eigentliche Thema des Romans. Diese Zerrissenheit findet sich ebenfalls in *A partir del fin* als typischem Diktaturroman (vgl. Kapitel »Fragmentierung der Erinnerung«). Da *A partir del fin* durch sein Erscheinungsdatum schon zum modernen Roman gezählt werden kann, trifft die Beschreibung Weinelts in zweifacher Weise zu.

Hache kann also durchaus als Antiheld gesehen werden: Er scheitert als Chile scheitert, sowohl persönlich in seiner Beziehung zu Eva als auch in seiner Bestimmung als Intellektueller eines neuen Sozialismus. Dies prägt ihn in seiner Beziehung zu sich selbst (Persönlichkeitsdopplung als diegetischer und nichtdiegetischer Erzähler) und in seiner Beziehung zu anderen (als Spiegel seiner selbst). Die zahlreichen Traumsequenzen (V.1., VI.2.–VII.3., IX.1., XIV.2.) dienen einerseits der Reflexion des Protagonisten, andererseits erfährt er hier die Kontrolle, die er in der Realität nie innehatte. Die vier Kapitel VI.2. bis VII.3. umfassen gar 23 Seiten, auf denen der Protagonist reflektiert, so dass die Leserschaft die Sorge befällt, Hache könne tatsächlich seine Identität verlieren und auf dem Weg zu sich verloren gehen. Auch wenn das Kapitel VII.1. den beruhigenden Titel »El hombre que camina por la ciudad soy yo« trägt, wird dies konterkariert durch den nichtdiegetisch-figuralen Erzähler. Diese Opposition von Identitätssuche und Identitätsverlust verdeutlicht, dass Hache sich selbst nicht genug ist, um sich zu definieren. Durch das Zusammenbrechen des äußeren Bezugssystems (Sozialismus in Chile) ist auch die Identität des Protagonisten zusammengebrochen, er braucht einen äußeren Sinn, um einen inneren Antrieb zu erlangen. Des Weiteren zeigt sich gerade in diesem Kapitel (VII.1.) die Entfremdung des Protagonisten von der restlichen Gesellschaft. In seiner Angst, von der Menschenmasse, die

Dorfman beschreibt Valdés in *Tejas Verdes* als Antihelden, was zur Identifikation des Lesers mit dem Protagonisten beitrage. Das einzig Heldenhafte an Valdés sei, dass er mit seinem Tagebuch das Unaussprechliche artikuliere. Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 219, 222.

ihn umgibt, gleichsam verschluckt zu werden, entfernt sich Hache von seinen Mitmenschen, von der Gesellschaft, die er ursprünglich mitgestalten wollte.

Ein weiterer Aspekt der Beziehungskonstellation innerhalb des Romans ist die Dreiecksbeziehung Hache–Eva–Kurt.⁶⁸⁵ Schumm sieht alle drei Figuren als Repräsentanten verschiedener Systeme und Milieus: Eva stehe für die „fortschrittliche sozialdemokratische internationale Großbourgeoisie“, Kurt sei der Vertreter des poststalinistischen Marxismus und Hache der Repräsentant der „Dritten Welt, die mehr oder weniger bereitwillig zum Opfer des internationalen Komplotts wurde.“⁶⁸⁶ Damit meint Schumm zu erkennen, dass der gesamte Roman auf der Dependenz-Theorie aufgebaut sei. In letzter interpretatorischer Konsequenz würde dies bedeuten, dass Eva Hache ausbeutet und Kurt versucht, ihn zu retten. Diese Interpretation scheint zu kurz gegriffen. Die Dependenztheorie spielt in *A partir del fin* eine Rolle, wird sie doch von einigen der Intellektuellen in Kapitel III vertreten. Aber hätte Valdés dann nicht eine Nordamerikanerin aus Eva gemacht? Eva vertritt einen skandinavischen Feminismus, der in starker Opposition zur patriarchalischen Kultur in Chile steht. Darin liegt nicht nur Konfliktpotenzial für die Beziehung Eva–Hache, sondern gleichzeitig findet eine Exotisierung Evas statt, die sich seit dem Magischen Realismus normalerweise für die (Natur-) Beschreibungen Lateinamerikas finden. Die Exotisierung wird umgedreht, von der Peripherie ins Zentrum. Schumm schreibt, dass die „exotische Wirklichkeit“ in *A partir del fin* „hinter der Fassade kleinbürgerlicher Mittelmäßigkeit“ verschwinde.⁶⁸⁷ Damit zieht Schumm indirekt einen Vergleich zu Werken des Magischen Realismus, den die europäische Leserschaft quasi von jedem lateinamerikanischen Autor seit *Cien años de soledad* erwartete. Die Erwartung von Exotik wird in diesem Roman nicht nur enttäuscht, sondern sogar umgekehrt.

⁶⁸⁵ Hier wird das Kapitel »IV.2. La fiesta de Kurt« zunächst nicht berücksichtigt, da es nachträglich von Valdés für die Ausgabe von 2003 geschrieben wurde und hauptsächlich dazu diente, den Roman zu entpolitisieren. Inwiefern dies durch ein einziges Kapitel geschehen kann, sei dahingestellt. Mehr hierzu in »Extraliterarische Aspekte«.

⁶⁸⁶ Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 118.

⁶⁸⁷ Ebd. S. 70.

Die streckenweise Absurdität feministischer Forderungen in den 1960er und 1970er Jahren findet sich in Evas Forderung nach weiblicher Solidarität für die Katze, als sie Hache dazu auffordert, die Katze zu befriedigen (Valdés 2003: 110). Sie fordert von ihm, dass beide gerade in schwierigen Situationen an ihren Grundsätzen festhalten müssten:

Nada de represiones, que no quiere saber nada de represiones, comenzando por éstas las sexuales, no es cuestión de que ella vaya a traicionar sus principios porque las circunstancias sean negativas –bárbaramente negativo, digo yo [= Hache]–; todo lo contrario, dice Eva, es entonces, en las circunstancias difíciles cuando uno tiene que afirmar sus ideas, y entonces, si queremos ser consecuentes, tenemos que poner todo nuestro empeño en que la gata sacie sus instintos del modo más satisfactorio posible, pese a la situación negativa. Ése es el discurso de Eva, entre arrumacos y maullidos, y yo me quedo mirándola unos segundos para vislumbrar algún signo de ironía. Nada. (Valdés 2003: 110)

Hache kann nicht fassen, was er von Eva hört: Das Tier soll ebenso behandelt werden wie ein Mensch, ein Grundsatz (das Recht auf sexuelle Befreiung/Befriedigung) wird aus dem Konzept gerissen (Befreiung der Frau) und ohne Anpassung auf eine andere Situation übertragen (die Katze ist röllig). Hier findet sich auch die Problematik der Übertragung europäischer Theorien auf lateinamerikanische Probleme wieder, wie sie innerhalb des Romans schon im Rahmen der Diskussion zwischen den Intellektuellen besprochen wurde. Die Situation verschärft sich später noch, als Eva wiederum Respekt vor den Gefühlen der Katzen fordert (Valdés 2003: 122); sie oktroyiert Hache einen Umgang mit der Katze auf, wie er in Europa üblich wäre, wo Haustiere über den Status von Nutztieren hinaus als Familienmitglieder behandelt werden, und stülpt damit wiederum europäische Vorstellungen der lateinamerikanischen Realität über. Damit betreibt sie denselben übergriffigen Kolonialismus wie zuvor die spanischen Konquistadoren, der das Lateinamerikanische als minderwertig und das Europäische als überlegen betrachtet.

Eva und Hache beschäftigen sich in der Wohnung mit dem Sortieren von Unterlagen; diese Tätigkeit ist von Unsicherheit geprägt, da Hache nicht weiß, wonach die Soldaten suchen werden. Dieser erste Schritt in Richtung Selbstzensur zeigt, dass der Putsch bisher noch relativ harmlos erscheint. So reflektiert Hache: „[...] aunque resulta harto difícil prever hasta

qué extremo llegarán las cosas, y por lo tanto determinar el grado de censura que uno debe imponerse.“ (Valdés 2003: 118) Allerdings kann er sich nicht vorstellen, dass irgendjemand tatsächlich die Geduld aufbringen könnte, all die Texte, die sich in seiner Wohnung finden, zu lesen; ebenso stellt er fest, dass seine Kriterien völlig willkürlich sind, weil er auch Texte aussortiert, die ihn nicht mehr interessieren, und anderes behält, weil es ihm scheint, dass jene Texte noch mal wichtig sein könnten. Ebenso wie der gesamten Situation des Putsches kann auch diesem Sortieren zunächst kein Sinn zugeordnet werden: „no se puede establecer ninguna medida ni racionalidad para lo arbitrario.“ (Valdés 2003: 118f.) Die anschließende Verbrennung der Texte findet sich auch schon in *Tejas Verdes* (1974: 25), dort kann diese Szene jedoch in Anlehnung an die Bücherverbrennung der Nazis gelesen werden. In *A partir del fin* ist sie auch als Solidaritätszeichen zu verstehen, nicht nur für die anderen Chilenen und Chileninnen, sondern auch als Bestätigung für Hache und Eva, dass sie trotz ihrer »Gefangenschaft« nicht alleine sind:

Voy [= Hache] al dormitorio para observar el resto de los techos y entonces es el descubrimiento de esa insospechada confraternidad en el cielo: están funcionando más chimeneas de las que he visto en todo el invierno, y echan un humo negro y ceniciento que nada justifica sino la misma necesidad que enfrentamos nosotros. [...] corro contento al interior y amontono a brazadas nuestra papelería proscrita sobre los ladrillos de la chimenea. Eva viene también y con la misma impaciencia de sumarnos a los otros enciendo un fósforo. [...] al instante nos ponemos a imaginar que nuestro propio humo comienza a salir aquí arriba y que va siendo descubierto por los otros [...]. (Valdés 2003: 119)

Nicht nur die Moneda und im übertragenen Sinne die Regierung gingen in Flammen auf, sondern auch die Texte, die diese Revolution begleiteten, werden zu Asche – eine Ära geht zu Ende. Der Rauch ist auch ein letztes Zeichen von „Ich bin hier“, eine Bestätigung der eigenen Existenz. Als sich die aussortierten Texte dem Ende neigen, beginnen Eva und Hache alles, was sie finden können, in den Kamin zu werfen; immer wieder überprüfen sie, ob auch die anderen Kamine noch rauchen, bis schließlich alle Kamine fast gleichzeitig aufhören zu qualmen (Valdés 2003: 120). Das Gefühl von Solidarität ist nur von kurzer Dauer, schon taucht die Katze wieder auf und beginnt erneut zu mauzen.

Am Ende des Kapitels wird die Privatheit der Wohnung endgültig aufgegeben, als ein großer schwarzer Kater auftaucht und sich zur Katze unters Bett gesellt. Es ist den Figuren unbegreiflich, wie er in die Wohnung kommen konnte, gibt es doch auch über die Nachbardächer keinen Zugang zur Wohnung. Der schwarze Kater symbolisiert nun zweierlei: einerseits das Eindringen des Feindes in den Privatraum, wie sich dies zuvor schon in der Selbstzensur durch die Verbrennung der Texte andeutete und in *Tejas Verdes* fortgesetzt wird. Um die Bedrohung endgültig greifbar zu machen, dringt sie auch in Haches Unterbewusstsein ein: Im anschließenden Kapitel (»V.1. Desamparado ante los intrusos«, S. 129) hat Hache einen Traum, in dem Fremde ihn im Badezimmer stören – dem intimsten Raum eines Hauses, in dem Dinge vor sich gehen, bei denen keiner Zeugen haben möchte; er überschwemmt beim Abspülen den Raum, will Trost bei seiner Mutter suchen, die vielleicht auch seine Geliebte ist und ihn weit wegbringt, anstatt die Fremden zu schelten und ihn tatsächlich zu retten. Hier spiegelt sich das spätere Exil, das von Eva organisiert wird, wider, gleichzeitig aber auch die Unfähigkeit der Regierung, ihre Bürger vor den Übergriffen zu schützen. Andererseits stellt der Kater die Lösung des Problems dar, das Hache und Eva – obwohl sie davon überzeugt waren – nicht lösen konnten, so wie die Intellektuellen das chilenische »Problem« des Sozialismus auch nicht mithilfe europäischer Theorien lösen konnten.

Insgesamt hat Hache keinerlei stabile Beziehungen, die ihn aus seiner Einsamkeit erlösen könnten. Er scheint ein wenig verloren und orientierungslos, weiß aber auch nicht, wie er die Katastrophen – das Ende der Beziehung mit Eva, das Scheitern der Umsetzung der Ideen der Intellektuellen – abwenden soll. So wirkt er erleichtert, als er ins Flugzeug steigt, nicht nur weil er noch lebt, sondern auch weil er noch einmal neu anfangen kann (Valdés 2003: 306f.), so wie er es im ersten Kapitel beschreibt („y el futuro se ofrecía como una completa aventura.“ Valdés 2003: 9). Hache kann sein Leben noch einmal auf „0“ stellen, von vorne beginnen; diese Möglichkeit blieb Chile verwehrt. In einem Interview mit María Teresa Cárdenas sagte er über das Exil:

Quando uno despega del país, luego de salir de las mazmorras militares, se siente todo lo contrario de una pérdida. Se recomienza la vida y

el exilio se presenta como una delicia. Yo no tenía mucho que lamentar. [...] En realidad, yo nunca he sabido de qué fui exiliado.⁶⁸⁸

Das passt auch zu Haches Aussagen darüber, dass er sich nicht mit einem Land, sondern mit einem Projekt identifiziere (Valdés 2003: 200), womit Valdés/Hache nicht aus einem Land exiliert, sondern aus einem Projekt ausgeschlossen wurde. Mit *A partir del fin* katapultiert er sich 1981 aus der internationalen Linken, so dass Valdés als heimatlos bezeichnet werden kann.

Eine weitere Beziehung baut der Erzähler mit dem Leser auf, als Hache im Konsulat seine Unterlagen durchsieht und feststellt, dass einige Kapitel fehlen. Diese fehlenden Kapitel erklären einerseits die Leerstellen im Roman, andererseits wendet sich der Erzähler damit auch an die Schergen des chilenischen Staats, welche die restlichen Manuskriptteile gestohlen haben (Valdés 2003: 292). Dabei stellt sich nicht nur Hache, sondern auch die Leserschaft die Frage, wie viel von den Manuskriptteilen die DINA tatsächlich in einen Kontext einordnen und somit verstehen kann. Diese Frage hatte Hache sich auch schon nach der Plünderung des Instituts gestellt (Valdés 2003: 132). Schumm stellt nun die Theorie auf, dass die wirkliche Bedeutung des Textes sich erst aus einer doppelseitigen Lektüre von Autor und Zensor ergebe, der wahre Roman komme nur dann zum Vorschein, wenn auch die verschwundenen Fragmente einbezogen würden.⁶⁸⁹ Allerdings hat der Erzähler verschwundene Kapitel rekonstruiert (das Treffen der Intellektuellen, die Anfangszeit mit Eva) und damit einige Skizzen ausgearbeitet, andere Kapitel aber verworfen, davon auch solche, die es zuvor als Skizzen gab und die nun in den Händen des Militärs waren. Der fiktive Dialog mit dem Leser stellt sich hier wieder als gestörte Kommunikation heraus: Einerseits enthält die DINA dem Leser Kapitel vor, andererseits entscheidet der Erzähler, welche Kapitel er dem Leser tatsächlich gestattet zu lesen. Lesen und Schreiben bleiben zwei voneinander getrennte Vorgänge, der Dialog entpuppt sich ein weiteres Mal als Monolog, die Ansprache des Lesers ist nur eine Pseudointegration.

⁶⁸⁸ Cárdenas (2005): »Hernán Valdés, poeta y novelista«.

⁶⁸⁹ Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 176.

Die andere intensive Beziehung, die Hache pflegt, ist die zu Kurt, Evas Exfreund. Diese Beziehung intensiviert sich kurz, als Eva nach dem Putsch bereits ausgezogen ist; Haches Leben ist sowohl im Privaten als auch im Politischen am Boden. Über Kurt kann er zumindest in der Erinnerung an Eva und seinem politischen Traum festhalten: Als Kurt und Hache schweigend unter dem Hühnerstall versteckten Keller stehen und Mikrofilme bzw. Flugblätter kopieren, sind sie sich näher als in jeder vorherigen Alltagssituation. Auch hält Hache die Kopierarbeit für völlig unsinnige Zeitverschwendung, nichtsdestotrotz beneidet er diejenigen, die durch ihre Widerstandsarbeit weiter an die »Sache« glauben können (Valdés 2003: 278). Hache stellt fest, dass er in Kurts Gegenwart das Bild Evas wieder wachrufen kann, er hat Angst davor, seine Erinnerung an Eva zu verlieren – und zwar die Erinnerung an die scheinbar perfekte Eva, zu dem Zeitpunkt als er sie kennen lernte (Valdés 2003: 283). Dabei entsteht zwischen den beiden eine Art erotische Spannung, die auf der Erinnerung an Eva beruht. Gleichzeitig fragt Hache sich, ob ihrer beider Erinnerungsfragmente an Eva sich zum selben Bild einer Eva vereinten oder ob sie sich an unterschiedliche Evas erinnerten. Damit wird Kurt zu einem Erinnerungsträger für Hache, ähnlich wie auf das Papier der Flyer projiziert Hache seine Erinnerungen an Eva auf Kurt, womit Kurt auf diese Funktion reduziert wird. Kurt ist für Hache nicht als Person wichtig, sondern als Folie für seine Erinnerungen. Damit handelt es sich bei der Beziehung zwischen Kurt und Hache nicht um eine Beziehung im eigentlichen Sinne, so dass auch diese Interaktion als gescheitert betrachtet werden darf. Der Höhepunkt dieses Scheiterns wird durch die Gefangennahme und anschließenden Folter Kurts verdeutlicht. Die echte Beziehung zwischen den beiden Männern kann erst im Flugzeug aufgenommen werden, als beide Chile verlassen (Valdés 2003: 206). Diese wird aber nicht weiter beschrieben, weil hier der Roman endet.

5.6. »Interpelación al Presidente« – Kritik an Salvador Allende und der UP

Dieses Kapitel war vermutlich ausschlaggebend für die Ablehnung des Romans durch die Linke, weshalb nun ausführlich die »XI.5. Interpelación al Presidente« (S. 206–219) besprochen wird. Es handelt sich um einen nichtdiegetischen Erzähler, der aus der figuralen Perspektive Haches

einen Monolog Haches mit dem imaginierten Präsidenten wiedergibt. Da Hache *el Presidente* durchgehend mit „compañero“ anspricht, ist davon auszugehen, dass es sich um Allende handelt, auch wenn der Name im Roman kein einziges Mal fällt. Es wird in der Vergangenheit erzählt, es handelt sich also um eine erinnernde Erzählinstanz, die rückblickend den Monolog berichtet. Auf den ersten Blick greift die erinnernde Erzählinstanz auch weder ordnend oder reflektierend ein. Das Kapitel schließt unmittelbar an das vorherige (»IX.4. La repulsa del comediante«, S. 204–206) an, in dem ein nicht benanntes Ich – es ist jedoch davon auszugehen, dass es sich um Hache handelt – sich selbst im Spiegel anschaut und sein Gesicht als Maske betrachtet, die es als solche zu entlarven gilt, um sich von dieser Verkleidung zu distanzieren. Eine ähnliche Distanzierung findet nun über den Monolog gegenüber der UP und dem Präsidenten statt.

Hache beschließt ein Bad zu nehmen, anstatt sich zu duschen; dies tut er auch, um sich von der Welt abzukapseln, denn der Boiler und das einlaufende Wasser übertönen die Geräusche der Umwelt, so dass er ganz mit sich sein kann (Valdés 2003: 206). Durch die Dampfwolken nähert sich der Präsident, den Hache laut anspricht, um sich in Gedanken sofort zu korrigieren: „[... el] discurso no era ni podía ser oral [...]“ (ebd.). Das, was Hache zu sagen hat, ist selbst im intimsten Raum unaussprechbar. Rafael Gumucio sagt über diese intimen Räume im chilenischen Roman:

En el exilio, o en la cárcel, una y otra vez la literatura chilena intentará recrear mundos privados, casas, patios. Una y otra vez desconfiará de los héroes y de los mártires, a riesgo de no explicar del todo qué pasó ni cómo pasó.⁶⁹⁰

Im Fall von Hache und dem Präsidenten drückt Hache sein Misstrauen im Badezimmer in einem Monolog aus, der nach dessen Tod an den imaginierten Präsidenten gerichtet ist. Hache führt seinen unmöglichen Diskurs zwischen Anführungszeichen als direkte Rede gekennzeichnet fort, die tatsächlich erst mit dem letzten Wort des Kapitels endet und keinerlei Einschübe durch den Erzähler enthält. Hierbei handelt es sich offensichtlich wieder um eine gestörte Kommunikation, weil der Präsident zwar imaginiert anwesend ist, aber auf Haches Vorwürfe nicht antwortet, was

⁶⁹⁰ Gumucio (2006): »Literatura chilena«, o. S.

er als imaginierte Figur durchaus könnte. Hache, aus dessen Sicht der Erzähler berichtet, ist sich durchaus bewusst, dass es sich weniger um eine strukturierte Rede als um einen Wortschwall handelt. Im Folgenden wird der Eingriff durch die Erzählinstanz deutlich, denn handelte es sich tatsächlich um einen Gedankenstrom („un curso de [...] pensamientos, confluyendo a una velocidad que hacía ineficaces las palabras“; Valdés 2003: 206), so wären die Vorwürfe nicht nach Themen geordnet und es existierten gedankliche Sprünge in und zwischen den einzelnen Sätzen der Ansprache. Die Vorwürfe an den Präsidenten lassen sich in sechs Themengebiete unterteilen:

1. Der Präsident und die UP hätten keinen Notfallplan gehabt;
2. Der Präsident und die UP hätten die Macht des Wortes überbewertet und keine Taten folgen lassen;
3. Das Spektakel der Demonstrationen sei lediglich ein Muskelspiel zur Selbstversicherung gewesen, ohne echten Rückhalt bei einem Großteil der Bevölkerung zu gewinnen;
4. Der Präsident sei nun nicht für die Toten einer echten Revolution von links, sondern für die der rechten Konterrevolution verantwortlich;
5. Der Präsident sehe seinen eigenen Tod als Ehrenhandlung, die einem Kodex der chilenischen Oligarchie und nicht der einfachen Bevölkerung entstamme;
6. Durch seinen Tod werde der Präsident selbst zum Mythos, aber er habe das chilenische Volk im Stich gelassen.

Der fehlende Plan der UP für den Fall eines Putsches wird auch von anderen linken Aktivisten wie Carmen Castillo beschrieben:

[Laurita] [...] se dirige hacia el local norte del partido socialista. Allí se encuentra dos campesinos sentados ante la puerta, en la acera. Nadie más. Estos dos hombres caminaron toda la noche, desde Lampa, su pueblo, a Santiago. Vinieron hasta la sede del partido [comunista] a avisar lo que divisaron de lejos en su terruño; los milicos se habían

apoderado del polvorín. Llegados a la capital a las seis de la mañana, los campesinos no encontraron a nadie a quien darle la noticia.⁶⁹¹

Wie Historiker nachgewiesen haben, warnte der Aparato de Informaciones del PC, der schon vor der Wahl Allendes gegründet worden war, kurz vor dem Putsch das Zentralkomitee der UP. Diese Warnung wurde jedoch nicht ernstgenommen und die Regierung Allendes bereitete sich nicht auf eine militärische Auseinandersetzung vor.⁶⁹² Auch zu Beginn von *A partir del fin* wird die fehlende Vorbereitung angesprochen, als Eva in der schwedischen Botschaft anruft, berichtet sie Hache anschließend: „Si quieres, podemos irnos a la embajada. El embajador tenía todo preparado: tiendas, colchones inflables, comida. Parece que todos lo sabían, excepto el gobierno.“ (Valdés 2003: 56) Eine Kritik an Allendes Vorgehen bzw. seiner Ignoranz in Bezug auf einen Putsch wurde lange Zeit innerhalb des PS und des PC nicht geäußert: Im Diskurs des PC in den Jahren nach dem Putsch bis ca. 1983 wird das Scheitern der UP entweder der Konservativ-Rechten zugeschrieben oder aber der Ultralinken und dem MIR innerhalb der UP, die stellenweise sogar als trojanisches Pferd („Caballo de Troya“) bezeichnet werden.⁶⁹³ Manuel Fernando Contreras, ehemals aktives Mitglied im PC (zunächst in Kuba, später in der DDR exiliert), sah das Scheitern der UP hauptsächlich in der theoretischen und politischen Unfähigkeit, die Definition des »Machtproblems« strategisch vorauszusehen und dieses in Angriff zu nehmen.⁶⁹⁴ In den untersuchten Dokumenten bezeichnete er den Putsch als Konterrevolution, in der es

⁶⁹¹ Castillo (1982): *Un día de octubre en Santiago*, S. 137f. Laurita ist die Schwester von Salvador Allende, Lampa ist ein kleiner Ort nordwestlich von Santiago. Castillo erzählt dies als Faktum.

⁶⁹² Álvarez Vallejos (2006): »¿La noche del exilio?«, S. 123f. – Später versuchte das Militär sein hartes Vorgehen durch versteckte Waffenarsenale zu begründen, es war höchst verärgert über die zögerlichen Aktionen der extremen Linken, was sich jedoch darauf zurückführen lässt, dass auch die extreme Linke schlecht ausgestattet war.

⁶⁹³ Samaniego M., Augusto (2004): »"Lo militar en la política": lecturas sobre el cambio estratégico en el PC Chile. 1973–1983. Relato e interpretación del origen de la Política de Rebelión Popular de Masas y la idea de Sublevación Nacional contra la dictadura«. In: *Palimpsesto* 1 (1), S. 14. – Z. B. hier: Partido Comunista de Chile (Noviembre de 1975): *El Ultraizquierdismo, caballo de Troya del imperialismo*. Santiago de Chile.

⁶⁹⁴ Samaniego M. (2004): »"Lo militar en la política"«, S. 14: Hier taucht Manuel Fernando Contreras noch unter dem Pseudonym „Camilo“ auf, Rolando Álvarez benutzt aber seinen Klarnamen: Álvarez Vallejos (2006): »¿La noche del exilio?«, S. 134.

dem Militär gelungen sei, einen großen Teil der Bevölkerung gegen die Regierung zu mobilisieren, so dass die Bevölkerung der entscheidende Faktor für den Erfolg des Putschs war.⁶⁹⁵ In denselben Unterlagen führte Contreras die tragende Rolle der Massen an, die gegen die Regierung Allendes auf die Straße gingen, und der Autor Rolando Álvarez ergänzt in Klammern, dass es sich bei dieser Aussage Ende der 1970er Jahre um ein wahres Sakrileg handelte („verdadero sacrilegio de la época“).⁶⁹⁶ Noch im Jahr 2000 wies der ehemalige Justizminister der UP, Sergio Insunza, jede Kritik an Allende zurück mit dem Argument, dass die Militärs die Menschenrechtsverletzungen begangen hätten und nicht die UP und Allende.⁶⁹⁷ Als *A partir del fin* 1981 erschien, war es innerhalb der Linken und ganz besonders innerhalb der Linken im Exil weitherin ein Tabu, die

⁶⁹⁵ Álvarez Vallejos (2006): »¿La noche del exilio?«, S. 134.

⁶⁹⁶ Ebd. S. 135.

⁶⁹⁷ Prinzipiell ist richtig, dass während der Regierung Allendes keine zentral organisierten Menschenrechtsverletzungen stattfanden, nichtsdestotrotz ist dies kein Grund, die UP und Allende nicht kritisieren zu dürfen. Vgl. Villegas S., Sergio (2000): »La derecha no tiene derecho de qué acusar a Allende«. In: *Punto Final* 479. Online verfügbar unter http://www.archivochile.com/S_Allende_UP/otros_doc/SAotrosdoc0004.pdf (30.12.2019). – Fraglich ist, ob es sich bei den Enteignungen, die unter dem Titel »Agrarreform« durchgeführt wurden, im weiteren Begriff um Menschenrechtsverletzungen (Art. 17: Recht auf Eigentum und Schutz vor willkürlichem Verlust desselben) handelte oder nicht. Das chilenische Gesetz, mit dem Privateigentum in Staatseigentum überführt werden kann, wurde bereits 1925 eingeführt und 1962 unter dem Präsidenten Jorge Alessandri (*1896–1986, Präsident von 1958–1964) das erste Mal großflächig umgesetzt. 1962 sollte mit dem Ankauf von Privateigentum durch den Staat die landwirtschaftliche Produktion wieder angekurbelt werden; der chilenische Staat verkaufte das Land sehr günstig an Kleinbauern. Großgrundbesitzer mussten maximal 30 % ihres gesamten Landes verkaufen. Diese Entschädigung der Großgrundbesitzer wurde ursprünglich von den USA finanziell unterstützt. Allende nutzte dasselbe Gesetz, um Großgrundbesitzer zu enteignen – unter denselben Prämissen wie Alessandri aber ohne die (finanzielle) Unterstützung der USA. In den 1970er Jahren konnte Chile die meisten Lebensmittel selbst herstellen und war nicht mehr auf Importe angewiesen. Auch Pinochet beließ die enteigneten Gebiete bei den Kleinbauern und ließ unrentable kleine Landwirtschaften in den 1980er Jahren von Firmen aufkaufen, welche die Agrarbetriebe modernisierten und industrialisierten, so dass Chile zu einem Exportland für Obst und Gemüse wurde. Vgl. Memoria Chilena: »La Reforma Agraria (1962–1973)«. Online verfügbar unter: <http://www.memoriachilena.cl/602/w3-article-3536.html> (30.12.2019). – Escobar, Carolina (2017): »Lo que dejó la Reforma Agraria en Chile que permite comprender el modelo socioeconómico actual«. Online verfügbar unter: <http://www.facso.uchile.cl/noticias/139931/consecuencias-de-la-reforma-agraria-en-chile-en-el-actual-modelo> (30.12.2019). – Correa Sutil, Sofia (2017): »Los expropiados«. In: *Revista anales* 12, S. 205–231. – FAO (2017): *Contexto internacional de la Reforma Agraria Chilena*. Santiago. Online verfügbar unter <http://www.fao.org/3/a-17630s.pdf> (30.12.2019).

UP und insbesondere Allende zu kritisieren. Ignacio López-Calvo fand in den chilenischen Exil-Romanen der 1980er Jahre deutlich mehr Romane, in denen Salvador Allende als der betrogene »Retter des Volkes« dargestellt wurde, wenn er als Charakter oder Referenz auftrat, als Romane, in denen Allende kritisiert wurde. Neben *A partir del fin* nennt er außerdem Juan Villegas' *La visita del Presidente o Adoraciones fálicas en el Valle del Puelo* (1983), Jorge Edwards' *El anfitrión* (1987) und von Teresa Hamel *Leticia de Combarbala* (1988). In allen drei Romanen wird Allende kritisiert, auch dafür, dass er Selbstmord beging, als Verführer des Volkes, der aber nur Worte vorzuweisen hatte.⁶⁹⁸ Die wenigen Kritiker sind sich in ihrer Kritik also einig: Es fehlte an Taten, die Umsetzung der sozialistischen Pläne scheiterte am blinden Vertrauen in die Macht des Wortes und an der Überbewertung der Rhetorik.

Patrick Iber hat 2015 drei konkurrierende Theorien über das Scheitern der Demokratien in so vielen lateinamerikanischen Staaten zusammengetragen: Einige Wissenschaftler sehen den Hauptgrund für das Scheitern der Demokratien darin, dass die linken Parteien die Demokratie zugunsten von marxistischen Projekte vernachlässigt hätten. Anstatt eine funktionierende Demokratie weiter zu stärken, hätten die linken Parteien sich nach der kubanischen Revolution dem Wunschtraum von einer eigenen Revolution hingegeben, bei der eine kleine Gruppen Soldaten die bestehende Ordnung durch eine marxistische ersetze. Eine andere Theorie besagt, dass Demokratie an sich eine moderate Position sei, durch die starken Gegensätze der extremen Rechten und extremen Linken, die durch den Kalten Krieg hervorgerufen worden waren, sei aber eine graduelle Veränderung in die eine oder die andere Richtung unmöglich – dies bestätigt Arrates und Rojas' Bericht über Allendes Plan, ein Plebiszit durchzuführen, das der PS verhinderte.⁶⁹⁹ Eine dritte Theorie geht davon aus, dass die demokratischen Visionen der Linken ganz einfach durch die

⁶⁹⁸ López-Calvo, Ignacio (2001): *Written in Exile. Chilean Fiction from 1973–Present* (= Latin American Studies 20). New York: Routledge, S. 178–183. – Auch in *A less distant star* (2015), S. 36, wiederholt López-Calvo die Aussage, dass insbesondere die Rhetorik der UP in den anti-epischen Romanen kritisiert worden sei. – Juan Villegas kritisiert noch einen weiteren Präsidenten in seinem Roman, es ist aber nicht ganz klar, ob es sich dabei um Arturo Alessandri (*1868–1950, von 1922–1925 und 1932–1938 Präsident Chiles) oder Carlos Ibáñez (*1877–1960, von 1927–1931 und 1952–1958 Präsident Chiles) handelt.

⁶⁹⁹ Arrate/Rojas (2003): *Memoria de la Izquierda Chilena*, S. 145f.

reaktionäre Allianz von lateinamerikanischen Konservativen mit Hilfe der USA zerquetscht wurden.⁷⁰⁰ Die letzte der aufgezählten Theorien ist keine Theorie im eigentlichen Sinne, sondern eine Beschreibung der Ereignisse, ohne jedoch auf die Gründe einzugehen. Einer der Hauptgründe war die Dichotomie des Kalten Krieges, die jeweils im Hintergrund dieser »Theorien« liegt. Auch Hache/Valdés sieht einen der Hauptgründe für die Konterrevolution bei den eigenen Leuten, der chilenischen Linken, die der Geschichte selbst – also der Theorie Marx’ – zu sehr vertraut hätten. Alle drei von Ibers Hypothesen führen jedoch aus, dass eine gewaltsame Lösung 1973 die einzige Lösung war.

Am Morgen des Putsches lauschen Hache und Eva fassungslos den Worten des Präsidenten und während ihrer Unterhaltung findet Hache schnell die Schuldigen:

Que se vaya a la mierda ahora, [...] no es sino una confirmación brutal, con todas sus consecuencias punitivas, *de una situación producida por la propia izquierda*. [...] Hemos hablado tanto tiempo de esto. (Hache zu Eva, Hervorhebung durch die Verfasserin. Valdés 2003: 63)

Offensichtlich ist es nicht das erste Mal, dass Hache und Eva über einen Putsch durch das Militär sprechen, vielmehr sehen sie ihre Angstvision nun in der Realität bestätigt. Doch zu Beginn wechseln sich Angst und Hoffnung noch ab („Pero quizás soy [yo = Hache] un enfermo de pesimismo“; Valdés 2003: 45), Hache und Eva hoffen darauf, dass die Linke nicht so unglaublich blauäugig war, wie es an diesem Putschmorgen aussieht, dass es letztendlich doch eine Strategie gebe:

[...] una lucha que la izquierda no ha definido ni planificado, que parece enteramente fantasmal; que no tiene, por lo tanto, mando ni estrategia.
[...] Después de todo, hace largos meses que esperamos este golpe y los

⁷⁰⁰ Iber (2015): *Neither peace nor freedom*, S. 15f.: Iber stützt sich hier auf die folgenden Analysen: Castañeda, Jorge (1993): *Utopia Unarmed: Latin American Left After the Cold War*. New York: Knopf. – Stoll, David (1993): *Between Two Armies in the Ixil Towns of Guatemala*. New York: Columbia University Press. – Brands, Hal (2010): *Latin America’s Cold War*. Cambridge: Harvard University Press. – Grandin, Greg (2004): *The Last Colonial Massacre. Latin America in the Cold War*. Chicago: University of Chicago Press. – Rabe, Steven (2012): *The Killing Zone: The United States Wages Cold War in Latin America*. New York: Oxford University Press.

responsables políticos de la izquierda tienen que haber planeado cada detalle para responder a tal eventualidad. (Valdés 2003: 45)

Schließlich gibt sich Hache selbst die Schuld: Vielleicht sei er der einzige, der nicht wisse, was zu tun sei; dies wäre nur konsequent, denn er sei schon zuvor mit seiner Kritik angeeckt:

Quizás todos sabían claramente qué hacer en estas circunstancias y yo soy el único despistado [...] que ha quedado al margen. No sería la primera vez, claro; sería la consecuencia extrema de mi creciente escepticismo. (Valdés 2003: 46)

Hache sucht die Schuld zunächst bei sich selbst, später im Bad wird er sie der UP und dem Präsidenten zuschieben. In der Mahnung an den Präsidenten im Badezimmer wirft Hache diesem vor: Er hätte vom Putsch wissen müssen; er habe das Vertrauen der marginalisierten Bevölkerung misstraut, da es darauf baute, dass er es vor den Militärs schützen würde; schließlich habe er keinen Notfallplan für den Putsch gehabt. (Valdés 2003: 208). Allerdings bewerteten der Präsident und die UP die Macht des Wortes über und ließen keine Taten folgen, so dass Hache im Bad zum Präsidenten sagt:

entendíamos también que una cosa son las palabras y otra cosa las acciones que puntualmente las implementan, y nadie necesitaba pasarse de listo para estar seguro de que usted, compañero, entre tanto, hacía cositas concretas, tomaba las debidas precauciones, y que llegado el momento de verdad sacaría sus cartas de la manga. (Valdés 2003: 207)

Hache bewegt sich nun fort von seinem persönlichen Vorwurf an den Präsidenten und geht über zum „wir“, er vertritt hier nun die vom Präsidenten betrogene und enttäuschte Bevölkerung. Außerdem wirft er ihm vor, dass er weder den Rückhalt in der Bevölkerung ausreichend berücksichtigt noch die Warnungen von außen ernstgenommen noch von seinen sonstigen Machtmitteln in angemessener Weise Gebrauch gemacht habe:

junto con usted estaba el pueblo: como usted decía: el campesino, el minero, los empleados, los soldados de la patria, los niños, las mujeres de la patria, los intelectuales; [...] y lo que es más, detrás de usted una experiencia y una teoría de la revolución y de la contrarrevolución y

encima las advertencias de Fidel y tantos otros. Y no pocos recursos de poder [...]. (Valdés 2003: 207)

Auch der chilenische Soziologe Tomás Moulian erkennt Schuld für den Putsch bei der UP, hat sie doch revolutionäre Praktiken und eine revolutionäre Rhetorik entwickelt, es aber verpasst, auch revolutionäre Mittel anzuwenden. In seiner Analyse kommt er zu dem Ergebnis, dass ein Übergang zum Sozialismus immer nur gewaltsam stattfinden könne.⁷⁰¹ Dies lehnte Allende – ebenso wie *el Presidente* im Roman – ab. Hache fährt fort, dass der Präsident seine eigene politische Erfahrung und sein theoretisches Wissen vollständig ignoriert habe. Stattdessen habe der Präsident eine unrealistische Erwartungshaltung an den Tag gelegt, die einem unbesonnenen Normalbürger besser zu Gesicht gestanden hätte. Der Präsident erwartete quasi eine göttliche Intervention, die himmlischen Heerscharen, die ihn und das Projekt der UP retten sollten (Valdés 2003: 207). So sagte Valdés im Interview mit María Teresa Cárdenas: „Había que decidir: o adelantarse al golpe con algún otro golpe, o negociar. Allende no decidió, o no pudo.“⁷⁰² Moulian wirft Allende indirekt vor, dass er keine Schuld auf sich laden wollte: „Nadie sale [de una revolución] con las manos limpias, se enfrentan dilemas éticos.“⁷⁰³ Gleichzeitig sei das Ende der UP schon nach ihrem Machtverlust in der Krise vom Oktober 1972 absehbar gewesen; anschließend habe es sich bei den Reden der Linken durchweg um leere Worte gehandelt, sie sei zwar vom Idealismus getragen worden, ihr fehlte aber die Fähigkeit zur Entwicklung von Strategien.⁷⁰⁴ Allende vertraute – ohne echten Beweis – auf das Bekenntnis zur Demokratie durch die Streitkräfte. Arrate und Rojas schreiben, dass sich Allende über ein Plebiszit retten wollte, das jedoch vom PS mit Altamirano an der Spitze und anderen Vertretern der extremen Linken abgelehnt wurde. Diese Parteien lehnten auch einen Dialog mit dem PDC ab, den Allende anstrebte.⁷⁰⁵ Ebenso sieht der Schriftsteller Eduardo Labarca ein Versagen bei den linksextremen Parteien, da sie die Situation völlig

⁷⁰¹ Moulian (191998): *Chile Actual*. insbes. S. 158f.

⁷⁰² Cárdenas (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«.

⁷⁰³ Moulian (191998): *Chile Actual*, S. 159.

⁷⁰⁴ Ebd. S. 167.

⁷⁰⁵ Arrate/Rojas (2003): *Memoria de la Izquierda Chilena*, S. 145.

falsch einschätzten und zu keinen Kompromissen bereit waren.⁷⁰⁶ Hache stellt den Präsidenten als Mann des Wortes dar, der jedoch seine Worte nicht umsetzen, sondern im entscheidenden Moment nur zuschauen kann, so auch im Moment der größten Niederlage:

En los momentos amargos de la derrota usted nos habla, y entonces nos condena a ella, a la retórica, por segunda vez, trasladando así nomás con arte, el triunfo fallido hacia un futuro utópico, enviándonos a todos para el país de Babia, justamente donde con tanto esfuerzo habíamos logrado rescatar nuestras aspiraciones para vivirlas hoy. (Valdés 2003: 209)

Gleichzeitig stellt Hache die Macht des Wortes in Frage: „¿quién no comprende [...] el poder sugestionante de las palabras?“ (Valdés 2003: 207) Die Aufschiebung der aktuellen Bedürfnisse in eine unbekannte und ungeschriebene Zukunft erscheint Hache wie ein weiterer Verrat. Während die Soldaten mit Waffen kämpfen, bleiben den Anhängern des Präsidenten nur Worte, die an den Gegnern jedoch wirkungslos abprallen. Der Präsident in *A partir del fin* beschwört die Zukunft, dass diese nicht mehr aufzuhalten sei, was für den Protagonisten leere Worte sind (Valdés 2003: 41, 43). Der metahistorische Diskurs des Präsidenten nützt im Augenblick des Putschs niemandem, es sind nur Worthülsen, die von den Zuhörerenden nicht erwidert werden können (Valdés 2003: 42). Im Interview sagte Valdés über Allendes letzte Rede: „Su discurso final fue un poema épico-romántico.“⁷⁰⁷ Nach Schumm vertritt der Volkstribun Allende eine positiv belegte Macht, die von Valdés jedoch als manipulative Scheinmacht entlarvt werde.⁷⁰⁸ Die Scheinmacht Allendes/des Präsidenten drückt sich insbesondere darin aus, dass Allende/der Präsident dieselben Worte benutzt, die auch die Putschisten gebrauchen, um sich im Radio an die chilenische Bevölkerung zu wenden:

⁷⁰⁶ Interview mit Eduardo Labarca am 8. und 9. Oktober 2016 in Las Cruces, Chile. Labarca war Mitglied der kommunistischen Partei Chiles (PC) und arbeitete bereits in den 1960er Jahren für Zeitungen und Radiosender in Chile. Während der Diktatur lebte er im Ausland, bis 1980 arbeitete er in Moskau für das Radioprogramm »Escucha Chile«. Später lebte er in Wien und kehrte 2013 endgültig nach Chile zurück.

⁷⁰⁷ Cárdenas (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«.

⁷⁰⁸ Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 81.

Básicamente la Voz de mando invoca, pero con toda su brutal y fundacional legitimidad, los mismos valores abstractos y sagrados que la otra Voz, la del Presidente, también ha invocado, unos minutos antes, en su favor. (Valdés 2003: 38)

Die andere Stimme aus dem Radio erscheint Hache geisterhaft und gleichzeitig vertraut, wird er doch durch sie an die erste gewaltsame historische Erfahrung erinnert, die auch im kollektiven Gedächtnis verankert sei und die chilenische Gesellschaft durchziehe. Doch wiegen sich alle in dem Glauben, diese Erfahrungen hinter sich gelassen und sich von den autoritären Fesseln befreit zu haben, denn schließlich sei die einfache Bevölkerung historisch im Recht.⁷⁰⁹ Hier greift Hache auf die historische und theoretische Legitimierung des Sozialismus zurück, die Plebs akzeptiert jedoch die Führung durch einen autoritären Vater, sie ist noch nicht bereit für Selbstbestimmung. Auch in *Zoom* (1971) ging Valdés auf das Scheitern der sozialistischen Utopien ein: Hier unterhalten sich einige Figuren über die kommunistische Partei Uruguays, die ein einziges Chaos sei; die ständigen Streiks und Demonstrationen hätten in erster Linie dazu geführt, dass an den Unis nicht mehr unterrichtet werde und die Wirtschaft brachliege. Nichtsdestotrotz gebe es kein Dazwischen, sondern nur ein Dafür oder Dagegen (*Zoom* 7). Dies wurde Valdés mit *A partir del fin* in der außerliterarischen Welt zum Verhängnis, während *Zoom* von den Rezensenten hochgelobt wurde.

Die Stimmen im Radio in *A partir del fin* beschwören beide jeweils die treuen Truppen, die sich jedoch den alten Werten verpflichtet fühlen, weil es die UP verpasste, die Heimat mit neuen Werten aufzuladen, so dass der Präsident keine Soldaten hat, die ihm und den Werten des Sozialismus treu ergeben sind:

⁷⁰⁹ Valdés 2003, S. 38: „Fantasmal y familiar: paternal, patriarcal: ecos del terror de la violación original que subyace en la memoria colectiva, reconocimiento del terror familiar, escolar, laboral probablemente, policial sin duda, de la infancia y la adolescencia, toda una cadena de transmisiones de la misma voz autoritaria y cerril, cadena que supusimos, de pronto, ingenua, airosamente, rota; voz de un mundo que voluntariamente momificamos e hicimos objeto de ridículo y cuyos intentos de resurrección y sueños de reconquista nos parecían quiméricos o al menos pintorescos, dada nuestra convicción en la legitimidad histórica que representábamos.”

y que sus soldados no son nuestros soldados, ni sus instituciones nuestras instituciones ni lo serán nunca [...]. Qué confusión de actos y de símbolos, o qué escasez de símbolos, solicitados por actos antagónicos; hay una incompatibilidad de patrias y el Presidente, que lo sabe o debería saberlo y decirlo, pretende jugar aun con la confusión. (Valdés 2003: 39)

Da der Präsident es in seinen Regierungsjahren versäumt habe, den sprachlichen Diskurs zu bestimmen und mit neuen Werten anzureichern, betrügt er sich in seinem Diskurs selbst, wenn er die alten Werte benutzt, um die neue Gesellschaft bzw. die Hoffnung auf eine neue Gesellschaft bei seinem Untergang zu beschwören. Somit sind die Putschisten zumindest, was den sprachlichen Diskurs angeht, laut Hache im Recht:

semánticamente, son ellos, los golpistas, quienes tienen razón, quienes accionan con toda legitimidad; no hay contradicción alguna entre su discurso y sus actos, a lo sumo cinismo [...]; ellos están haciendo lo que tenían ineludiblemente que hacer, cumplen exactamente la misión para la que han sido creados [...]. En cambio el Presidente [...] reincide en la inconsecuencia de invocar los »soldados de la patria« [...] incitándoles a un fantasioso motín, a la defensa de aquello que están llamados, constitucionalmente, a combatir. (Valdés 2003: 39f.)

So schrieb Valdés 1975 in seinem Aufsatz »La discusión cultural chilena«, dass ein großer Irrtum der UP darin bestand, davon auszugehen, dass es zwischen den Werten der Bourgeoisie und des Volkes („pueblo“) große Unterschiede gebe: Vielmehr seien einige Aspekte der Volkskultur lediglich Reflexe der bürgerlichen Kultur.⁷¹⁰ Die UP habe es verpasst, die bestehenden kulturellen Werte in Frage zu stellen bzw. sie zu ändern, sondern sie griff – ebenso wie die Rechts-Konservativen – auf die bestehenden nationalen Mythen zurück, um sich selbst zu legitimieren. So sei es laut Tomás Moulian nicht nur notwendig, die Strukturen des Feindes in der Revolution zu zerstören – was die UP nicht umsetzte –, sondern ihn auch daran zu hindern, neue Strukturen aufzubauen⁷¹¹ – was das Militär sehr wohl berücksichtigte, wie sich an den zahlreichen Verhaftungen und Hinrichtungen linker Sympathisanten bzw. der großen Zahl chilenischer Exilanten nach dem Putsch ablesen ließ. Durch die Übernahme der

⁷¹⁰ Valdés (1975): »La discusión cultural chilena«, hier S. 12.

⁷¹¹ Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 159.

sprachlichen Strukturen des Feindes verhinderte die UP die Etablierung eines neuen Diskurses. In *A partir del fin* beschneidet sich die Linke damit selbst, weil ihr sprachlicher Diskurs nicht von dem der Putschisten zu unterscheiden ist. Weshalb sollten die Anhänger Allendes/des Präsidenten also für ihn auf die Straße gehen und kämpfen? Selbst Allende/der Präsident sagt in seiner Ansprache in *A partir del fin* und auch in der historischen Rede⁷¹²: „defenderse, pero no sacrificarse.“ (Valdés 2003: 56) Damit gibt Allende/der Präsident auch in seinem letzten Moment nicht vor, was seine Anhänger tun sollen, sie sind auf ihre Eigeninitiative beschränkt oder können sich – die Regierung nachahmend – nur mit Untätigkeit in die Situation ergeben. Dazu passt die Analyse Moulians, dass die Revolution der UP sich in eine rhetorische Illusion gewandelt habe, er bezeichnet die UP in Anlehnung an Machiavelli als »unbewaffnete Propheten«, deren herausragendes Charakteristikum ist, zu verlieren.⁷¹³ In der historischen Abschiedsrede Allendes finden sich viele Bezugnahmen auf die marxistische Theorie, wie, dass die Zukunft dem Volk („pueblo“) gehöre, dass das Volk („pueblo“) irgendwann frei sei und eine bessere Gesellschaft konstruieren könne. Damit zeigt sich, dass Allendes Konzept von Geschichte klar marxistisch geprägt ist: Die Geschichte ist linear und auf die Zukunft hin ausgerichtet.

Im oben zitierten Aufsatz führt Valdés aus, dass die Linke zu wenig im Bereich der Propaganda getan habe. In *A partir del fin* thematisiert er dies nicht, aber Valdés behauptet, die Faschisten hätten schon vor dem Putsch eine Mehrheit der Bevölkerung mithilfe der konservativen Medien auf ihre Seite gezogen. Dies kann insofern bestätigt werden, als fast alle wichtigen Sender und Tageszeitungen in Chile in der Hand konservativer Unternehmer lagen – dieses Ungleichgewicht wurde auch seit dem Ende der Diktatur nicht mehr ausgeglichen. Wie bereits in der Analyse von *Tejas Verdes* ausführlich dargelegt, schrieb Valdés der Sprache in den 1970er Jahren eine besondere Macht zu. Diese Macht konnte in erster Linie durch die Medien etabliert werden. Dem gegenüber steht die fehlende

⁷¹² Allende, Salvador: »Último discurso del 11 de septiembre de 1973 en el Radio Corporación«. Online verfügbar unter www.luisemiliorecabarren.cl/?q=node/439 (30.12.2019).

⁷¹³ Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 160.

sprachliche und kulturelle Integration der Bevölkerung, die von den Intellektuellen in *A partir del fin* diskutiert wird.

In einem 2015 veröffentlichten Gedicht spiegelt sich Valdés' Ansicht, es habe an einer kulturellen Integration gemangelt, ein weiteres Mal wider: Das »Volk« sei das Letzte, was man brauche, um ein Land „zu machen“:

RUMBA⁷¹⁴
Para hacer un país
Se necesita
Una bandera
Un himno nacional
Un héroe patrio
Un ejército de tierra y mar
Un sillón presidencial
Un baile criollo
Un plato típico
Templos y apropiados
Coribantes
Un poeta laureado
Una prisión
Y un par de tíos

Der Datierung nach stammt dieses Gedicht von 2003, also aus demselben Jahr, in dem die überarbeitete Neuauflage von *A partir del fin* veröffentlicht wurde. Da sich Valdés im Zuge der Neuveröffentlichung ein weiteres Mal intensiv mit dem Roman auseinandersetzte, kann davon ausgegangen werden, dass dieses Gedicht unmittelbar in Verbindung mit *A partir del fin* steht. Die ersten vier Dinge, die man braucht, um ein Land zu schaffen, sind direkt mit der Nation und ihrer Repräsentation verbunden. Hier wird wiederum deutlich, dass Valdés die Insignien des Nationalstaats als leeres Spektakel betrachtet. Statt eines Präsidenten braucht es einen präsidentiellen Sessel; wer ihn besetzt, erscheint zweitrangig. Dies verdeutlicht seine Meinung über Chile, deren Präsidenten er allesamt für Marionetten der Oligarchie hält und die ausschließlich ihre eigenen Interessen vertreten, wie er in mehreren Gesprächen deutlich gemacht hat.

⁷¹⁴ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 123. Die hier abgedruckte Formatierung entspricht dem gegenüber Peris Blanes geäußerten Wunsch des Autors.

Die Vertreter der Religion innerhalb Chiles geißelt er als Korybanten, also Ritualtänzer, die mit wilder Musik, Trinkgelagen und orgiastischen Ausschweifungen einer Gottheit huldigen.⁷¹⁵ Landestypische Tänze und Speisen hält er für abgekupferte Folklore, die nichts mit der »echten« chilenischen Kultur zu tun hätten, und auch der preisgekrönte Dichter sei nur ein Diener des Staates. Die Nähe von „poeta“ und „prisión“ spielt vielleicht darauf an, dass nicht staatlich gelenkte Dichter und Denker dorthin verbannt werden. Eine Nation braucht ein Gefängnis, um ihre Kritiker dort einzusperren. Durch die Einleitung des letzten Verses mit „und“ wirkt diese fast wie ein „etc.“, Beiläufiges, das jederzeit ersetzt werden kann. Gleichzeitig zeigt sich hier auch Valdés' Nähe zum europäischen Spanisch: Die Verwendung von „tíos“ im letzten Vers ist stilistisch eine dialektale Verfremdung, da „tío“ im chilenischen Spanisch nur als Verwandtschaftsgrad verwendet wird (bzw. männliche Freunde der Eltern so angesprochen werden). Es braucht starke Männer, aber nur am Rande. Valdés verspottet die Nation, wie sie in Chile imaginiert wurde und wird. Auch in *A partir del fin* macht sich Hache durch einen ironischen Einschub über die chilenische Nationalhymne und damit über die chilenische Oligarchie bzw. Bourgeoisie und ihre Werte lustig (Valdés 2003: 210). Auch in der neuen Protestbewegung seit Oktober 2019 wird sich gerne über die Zeile „feliz copia del Edén“ lustig gemacht („Chile nunca fue la feliz copia del Edén“).

Die Annäherung an Positionen der Bourgeoisie wirft Hache dem Präsidenten ebenso vor, er habe sich zu weit von der Geschichte („la Historia“) entfernt, Marx vergessen und darauf gehofft, die Geschichte korrigieren zu können, indem er darauf setzte, dass die Chilenen mit ein bisschen Musik und gutem Wille schon erkennen würden, wer die wahren Feinde seien: „el Imperialismo y las Multinacionales“ (Valdés 2003: 210). Seine bourgeoise Ideologie wurde dem Präsidenten zum Verhängnis, er hoffte zu sehr darauf, dass die Rechts-Konservativen schon einsehen würden, dass der Sozialismus eine überlegene Ideologie sei (ebd.). Damit wurden die Demonstrationen lediglich zu einem Spektakel für die Massen, ohne

⁷¹⁵ »Korybanten«. In: Tripp, Edward (⁸2012): *Reclams Lexikon der antiken Mythologie*. Reclam: Stuttgart, S. 297. – Ausführlicher und mit Hinweisen auf verwandte Spielarten: Fauth, Wolfgang (1979): »Kureten«. In: *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike* 3. dtv: München, Sp. 378–380.

dass der Präsident echten Rückhalt bei einem Großteil der Bevölkerung erhalten hätte. Schumm sieht in der Erwähnung der Demonstrationen auch das Bedürfnis des Protagonisten sowie der anderen Demonstranten, sich in der Masse aufzulösen und „zu einer Einheit als historisches Subjekt“ zu gelangen.⁷¹⁶ Dabei kann Identitätsbildung in der Masse nicht erfolgen, es kann kein Aufgehen im »Anderen« geben – dies sei eine Selbsttäuschung. Es ist nur eine Unterwerfung unter die Macht des Anderen möglich; dies geschieht, als Allende ans Fenster der Moneda tritt und die Demonstranten anspricht. Die im Geheimen operierende Opposition des Präsidenten wird in *A partir del fin* dadurch verdeutlicht, dass die Demonstranten an geschlossenen Fenstern der Innenstadt vorbeiziehen (Valdés 2003: 210),⁷¹⁷ die Gegendemonstrationen der Rechts-Konservativen (die bekanntesten sind die »Marchas de las Caceroles Vacías«, die von rechts-konservativen Frauen organisiert wurden und an denen Frauen aller Schichten teilnahmen) werden in *A partir del fin* nicht erwähnt. Dass die Opposition sich durch alle Schichten zog, wird deutlich, als Hache Kurt davon erzählt, dass er endlich einen Interessenten für die *parcela*, die Eva und er vor dem Putsch erwarben, gefunden habe und es Eva egal sei, dass ihre *parcela* mit CIA-Dollar bezahlt werde: Der Interessent sei ein LKW-Fahrer, der an den Streiks beteiligt war (Valdés 2003: 243f.). Die LKW-Fahrer verursachten durch ihre Streiks und Straßenblockaden ab

⁷¹⁶ Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 82.

⁷¹⁷ Hier ergänzte Valdés in der zweiten Auflage von 2003 zwei Wörter: Valdés 1986, 175: „desfilamos por horas ante sus cerrados balcones hasta llegar al suyo, [...]“. Valdés 2003, 210: „desfilamos por horas ante sus cerrados balcones *del enemigo* hasta llegar al suyo, [...]“ (Hervorhebung durch die Verfasserin). – Valdés verdeutlicht in der zweiten Auflage, dass die Fenster nicht etwa geschlossen sind, weil die Bewohner an der Demonstration teilnahmen, arbeiten oder einkaufen waren, sondern dass sich hinter diesen geschlossenen Fenstern der Innenstadt tatsächlich die Feinde verbergen. Die Innenstadt Santiagos war Wohngebiet der Mittelschicht (und ist es heute eher der unteren Mittelschicht). Außerdem gelang es der Linken nicht, die Frauen im selben Maße zu mobilisieren wie die Rechte, die zahlreiche Unterstützungsangebote in von ihnen eingerichteten Frauenzentren organisierte. Vgl. Arrate/Rojas (2003): *Memoria de la Izquierda Chilena*, S. 94. – Stolz (1989): *Adiós General – Adiós Macho?*: Stolz geht auf die Mütterzentren ein, die auch nach dem Putsch weiterbestanden und ein enges Netzwerk in Santiago unterhielten. – Die *Cazolerazos* sind in der Protestbewegung seit Ende Oktober 2019 wieder ein wichtiges Stilmittel, allerdings keiner politischen Richtung zuzuordnen.

Oktober 1972 Nahrungsknappheit und Chaos auf den Straßen⁷¹⁸ und die Regierung Allendes fand zu lange keine wirksamen Gegenmaßnahmen. Ebenso wie der Präsident verharren auch die Demonstranten in der Revolution auf dem Papier: Auf ihren Plakaten steht »Tod den Feinden« etc., die Ansprache des Präsidenten gibt ihnen Stärke, ihre Anwesenheit gibt dem Präsidenten Stärke, doch in Wirklichkeit laufen die „momios“ nicht vor den weniger privilegierten Klassen weg, in Wirklichkeit widerfährt den Arbeitern und Bauern keine Gerechtigkeit, sondern am Ende der Demonstration werden die Banner und Plakate eingerollt (oder gar verbrannt) und alle gehen friedlich nach Hause (Valdés 2003: 211f.).

Durch seine Verkennung der Realität sei der Präsident laut Hache nicht für die Toten einer echten Revolution von links, sondern für die der rechten Konterrevolution verantwortlich. In *Zoom* (1971) bezeichnet eine Figur den Sozialismus ohne Gewalt als einen Luxus des Bürgertums, den sich das Proletariat nicht leisten könne (*Zoom* 121f.). Hier geht es auch explizit um eine Kritik am fiktionalisierten chilenischen PC, dem in der chilenischen Arbeiterklasse gottgleich gehuldigt wird. Tomás Moulian schrieb der UP und Allende eine gewisse Mitschuld zu, wenn auch mit der Einschränkung, dass die Linke das Militär schließlich nicht zu ihrer ausgesprochenen Grausamkeit gezwungen habe.⁷¹⁹ Auch Hache greift das Thema des staatlichen Terrors in seiner Mahnung an den Präsidenten auf:

[...] estos miles y miles de conciudadanos con los huesos quebrados por la metralla, quemados y sepultados a plena luz del día; estos que todavía flotan en los ríos, castrados y destripados; estos que van muriendo poco a poco en los sótanos de tortura y, en fin, toda esta carnicería y el terror y lo que va a seguirle son [...] el resultado de la guerra que usted

⁷¹⁸ Der Streik wurde von der CIA gesteuert und mit knapp 2 Mio. US-Dollar unterstützt. Vgl. Rojas, Susana: »A 30 años del golpe: Huelga de camioneros 1972 y 1973. El paro que coronó el fin o la rebelión de los patrones«. In: *El Periodista* 37. – Salazar Salvo, Manuel (2015): »Los camioneros y el golpe de 73«. In: *Punto Final* 836/21. – Am 1. April 1973 war bekannt geworden, dass die CIA von der US-amerikanischen Regierung den Auftrag hatte, seit der Wahl Allendes für wirtschaftliches Chaos in Chile zu sorgen.

⁷¹⁹ Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 170.

no quiso hacer: [...] Porque es de guerra de lo que se trata aquí [...].
(Valdés 2003: 213)⁷²⁰

An diesem Zitat ist mehreres auffällig. Einerseits greift Hache der Geschichte voraus, wenn er von den Gefolterten und Toten spricht, die der »Krieg« unter der Bevölkerung fordern wird, denn in dem Moment, in dem Hache spricht, ist noch gar nicht bekannt, wie die ersten äußerst brutalen Jahre der Diktatur verlaufen werden. Hache kann dem Präsidenten diesen Vorwurf im Moment des Sprechakts noch gar nicht machen, weil es noch nicht geschehen ist. Da in der Einleitung zu diesem Monolog jedoch eine erinnernde Erzählinstanz (also ein nichtdiegetischer, figuraler Erzähler aus der Sicht Haches) berichtet, verschmelzen hier Erzähler und Protagonist. Dies kann auf zweierlei Art gedeutet werden: Der Autor selbst (Hernán Valdés) hat einen Fehler im Zeitablauf gemacht, was trivial und wenig hilfreich wäre. Es könnte sich jedoch auch um eine Spielart der autofiktionalen Erzählung handeln. Da, wie wir aus dem Kapitel »XIV.3. El huésped de Eva contempla el manuscrito mutilado« (Valdés 2003: 287–294) erfahren, das Kapitel »IX.5. Interpelación al Presidente« fehlte, als Eva Hache nach seiner Gefangenschaft in Tejas Verdes seine Unterlagen aus der Wohnung brachte (Valdés 2003: 292), schrieb Hache/Valdés das Kapitel entweder in der Botschaft oder im Exil erneut, aber auf jeden Fall *nach* seinen Erfahrungen von Folter und Gefangenschaft, so dass die erinnernde Erzählinstanz, welche die Mahnung an den Präsidenten formuliert, diese Erfahrungen schon gemacht hat und sie deshalb dem Präsidenten vorwerfen kann, wenn auch in verallgemeinerter Form. Darauf weist ebenso die Benutzung des Wortes „guerra“ hin, denn so bezeichneten die Soldaten das Vorgehen gegen (linke) Chilenen gegenüber Valdés, wie wir aus *Tejas Verdes* wissen (TV 1974: 169f.). Hache benutzt das Wort »Krieg«, um das Vorgehen zu beschreiben, das notwendig gewesen wäre, um tatsächlich eine sozialistische Revolution in Chile

⁷²⁰ Während der sozialen Unruhen im Oktober und November 2019 in Chile sagte der damalige Präsident Sebastián Piñera am 22. Oktober 2019 um den Einsatz von Militär seit dem 19. Oktober 2019 sowie das Notstandsrecht zu rechtfertigen: „Estamos en guerra contra un enemigo poderoso, implacable, que no respeta a nada ni a nadie, que está dispuesto a usar la violencia y la delincuencia sin ningún límite.“ Widerspruch kam sofort von führenden Politikern, Mitgliedern der Zivilgesellschaft und auch von General Javier Iturriaga, der von Piñera erst am 18. Oktober 2019 zum Koordinator der Streitkräfte in der Metropolregion Santiago ernannt worden war, um die Ausschreitungen einzudämmen.

durchzusetzen (Valdés 2003: 213). Dadurch, dass die Politiker immer nur mit den Feinden diskutiert hätten, der tatsächliche Kampf auf dem Schlachtfeld jedoch ausgeblieben sei, habe die Linke ihren Feinden ausreichend Zeit zur Vorbereitung eines echten Krieges gegeben. Indirekt spricht Hache hier den *Tanquazo* an, den Valdés auch in *Tejas Verdes* erwähnte: Der Präsident habe nach dem ersten Angriff lieber Bauernopfer gebracht als wirkliche Konsequenzen gezogen, ohne von einem »Krieg« zu sprechen und diesen auch zu führen (Valdés 2003: 214). Kriegerische Termini benutzt auch Eva, wenn sie über die Kämpfe im Stadtzentrum spricht, doch sie ist der Meinung, dass diese kriegerische Auseinandersetzung in kurzer Zeit enden würde: „Y no hay ninguna esperanza. Los que luchan son grupos aislados, en los edificios céntricos y las fábricas. Creen que la resistencia será liquidada en un par de horas.“ (Valdés 2003: 56) Dass ein kurzer Kampf im Nachhinein schönes Wunschdenken gewesen wäre, ist den Protagonisten noch nicht klar. Hache denkt schon weiter und sieht zwei mögliche Szenarien für die Zukunft: „¿Se abrazarán traidores y leales y se llamarán hermanos en nombre de la patria y la paz? [...] ¿O hemos ido demasiado lejos en la confrontación y ya no habrá indulgencia ni olvido?“ (Valdés 2003: 63) Hier weiß Hache noch nicht, dass es auf Letzteres hinauslaufen wird und er einer von denjenigen sein wird, die weder vergeben noch vergessen werden. Die rhetorische Frage danach, wofür der Präsident diese Nicht-Revolution überhaupt begonnen habe, beantwortet der Protagonist auf ungewöhnliche Weise in dem an den Präsidenten gerichteten Monolog.

Hache sagt, der Präsident sehe seinen eigenen Tod als eine Ehrenhandlung, Allende möchte in der Kampfhandlung als Soldat seiner Heimat sterben. Dieses Bild entstammt jedoch einem Kodex der Oligarchie Chiles („lealtad, cumplir el mandato que el pueblo me diera, cumplir con la obligación, dignidad del cargo entregado por su pueblo, en nombre de la Patria, fe“)⁷²¹ und nicht dem einfachen Volk („pueblo“), das er sogar noch dazu aufruft, sich nicht zu opfern („no sacrificarse“), sowohl in der historischen Rede Allendes als auch in der fiktiven Rede des Präsidenten. In den Reden spricht Allende/der Präsident von seinem Opfer, das er nicht umsonst bringe, in der Originalrede sogar davon, dass sein Tod

⁷²¹ Allende (1973): »Último discurso«.

zumindest eine moralische Lektion sein werde.⁷²² Inwiefern die Putschisten dies als eine moralische Lektion auffassten, ist allerdings nicht überliefert (und eher unwahrscheinlich). Die Antwort auf die Konterrevolution spielt sich bei Allende auf dem Schlachtfeld der Ehre ab; dahin kann ihm die einfache Bevölkerung aber nicht folgen, weil für sie der Ehrbegriff ein Abstraktum ist, das sie nicht in ihr Leben integrieren können. Die Chileninnen und Chilenen hätten für den Präsidenten gekämpft, wenn er sie – vor dem Putsch – dazu aufgerufen hätte. Hache wirft ihm vor:

Usted se insurge en el momento de la derrota; nosotros esperábamos cada día su voz para insurgimos con el fin de asegurar la victoria. En buenas cuentas, como sea, ahí le tenemos a usted, muerto; muerto y perplejo por la realidad que le sobrevive: nosotros, compañero, no sabemos qué hacer con su muerte y con su honor incólume. Son cosas que nos quedan, desgraciadamente, grandes. Usted muere luchando, compañero, allá en lo alto, como los legendarios héroes; en un espacio mítico y defendiendo cosas cuyo sentido casi definitivamente escapa a nuestra comprensión: cosas como El Deber, La Lealtad, El Honor, valores de la clase dominante [...]. (Valdés 2003: 215)

Hache wirft dem Präsidenten vor, er habe die chilenische Bevölkerung hilflos zurückgelassen, er kämpfe nun zu spät für die falschen Werte, Werte, welche die Plebs, die er doch verteidigen sollte, gar nicht verstehe. Zudem seien dies die Werte der dominierenden Klasse, zu der »das Volk« *per definitionem* nicht gehöre. »Das Volk« wolle keinen Helden mit abstrakten Werten, sondern einen, der als Vertreter der einfachen Bevölkerung diese verteidige. In dem Moment, als der Präsident glaubt, er verteidige »das Volk«, verteidigt er in Wirklichkeit seine eigenen Werte und die der dominierenden Klasse, die mit denen der Putschisten *d'accord* sind. Der Präsident habe beschlossen zu sterben, weil er wisse, dass das Reich der politischen Fiktion und der zeremoniellen Kämpfe geendet habe („que se acabó el reino de la ficción política y de las guerras ceremoniales“: Valdés 2003: 75). Zeitgleich mit dem Bombardement der Moneda läuten die Glocken der nahen Kirche – wie an einem Tag des Ruhmes und der Wiederauferstehung („como en un día de gloria y resurrección“: Valdés

⁷²² Ebd.: „Estas son mis últimas palabras y tengo la certeza de que mi sacrificio no será en vano, tengo la certeza de que, por lo menos, será una lección moral que castigará la felonía, la cobardía y la traición.“

2003: 75). Damit setzt Hache einerseits den Untergang des chilenischen Sozialismus mit einem Neuanfang gleich, andererseits rückt er damit die Putschisten in die Nähe einer Göttlichkeit und macht aus dem Putsch einen Kreuzzug gegen die ketzerischen Sozialisten (was sich in der Rhetorik des Pinochet-Regimes so ähnlich anhörte). Hache befindet, dass der Präsident sich durch seinen Tod selbst zum Mythos stilisiere, er aber die chilenische Bevölkerung im Stich gelassen habe. Allende betont in seiner Rede, dass er kein Märtyrer sein wolle; doch genauso wurde er im Anschluss von der internationalen Solidarität (s. o.) behandelt. Ein Zeitzeuge aus der deutschen Chile-Solidaritäts-Bewegung berichtet über die Treffen unmittelbar nach dem Putsch, wie sehr die Deutschen über die Brutalität des Militärs schockiert waren. Er sagte aber auch: „Der Tod Allendes spielte dann natürlich auch eine Rolle. Aber das war nur ein Symbol.“⁷²³ Aus dem Symbol des toten Allende wurde ein Symbol der gesamten Zeit der UP, wie Valdés im Interview mit María Teresa Cárdenas sagte: „El apoyo internacional no necesitaba de una mitificación del período de la UP, como suponían algunos exiliados.“⁷²⁴ Doch Allende selbst trug zu dieser Symbolisierung seines Todes bei. So meint Valdés: „Su acto final [el suicidio de Allende] fue consecuente con sus propias declaraciones, pero políticamente inútil, en política vale más lo útil que lo consecuente.“⁷²⁵ In Haches/Valdés’ Augen ist es letztendlich gleichgültig, ob es sich um Mord oder Selbstmord handelte, denn der Akt an sich, erst in dieser aussichtslosen Situation zu den Waffen zu greifen, als der Kampf bereits verloren ist, ist schon Selbstmord, zudem höchst irrational und mit den falschen Werten verbunden. Somit wird hier auch Allendes Tod in die Dichotomie des Kalten Krieges eingebettet, aber – anders als oftmals gelesen – nicht als Märtyrertod, sondern als sinnloser und verantwortungsloser Tod eines Politikers, der seine Anhänger und den Sozialismus im Stich gelassen habe. Valdés/Hache deuten den Tod Allendes also merklich anders als in den meisten Darstellungen des Putschs, nämlich nicht als heldenhaften Märtyrertod, sondern als »Verrat am Volk«. Dies verdeutlicht ein Gespräch, das Hache mit Kurt im Versteck unter dem

⁷²³ Balsen/Rössel (1986): *Hoch die internationale Solidarität*, S. 320.

⁷²⁴ Cárdenas (2005): »Hernán Valdés, poeta y novelista«. Die Aussage Allendes, dass die Linke moralisch im Recht sei und ihre Anhänger damit zu »den Guten« zählten, konnte den Exilierten nur eine Zeit lang als Trost gelten.

⁷²⁵ Cárdenas (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«.

Hühnerstall führt: Während Kurt durchaus Sinn in der Widerstandsarbeit sieht, betreibt Hache sie quasi als Zeitvertreib; er hat nichts anderes zu tun. Kurt sieht Sinn in jeder noch so kleinen Widerstandsaktion, im Streik, in einem Aufruf an einer Hauswand. Aber insbesondere die großen heroischen Gesten („los grandes gestos heroicos“) seien es, die der Bevölkerung Mut gäben. Hache widerspricht natürlich: Er hält das Heroische, das Transzendente für eine mystische Perversion des Politischen („una perversión mística de lo político“), er spricht sich hier für einen strikten politischen Atheismus aus, weil die transzendente Überhöhung des Politischen und der fehlende Realitätssinn in den letzten drei Jahren zum Putsch geführt hätten (Valdés 2003: 282) und dementsprechend auch zur mystischen Überhöhung von Allendes Selbstmord.

Aus der Gleichgültigkeit gegenüber »Mord oder Selbstmord?« ergibt sich auch die Erklärung, warum Valdés in den neueren Auflagen von *Tejas Verdes* weiterhin von »„Selbstmord“« in Anführungszeichen spricht und dies nie korrigierte: Relativ zeitnah war bekannt, dass Allende nicht umgebracht wurde, sondern Selbstmord beging. Hernán Valdés ging im Vorwort zur ersten deutschen Auflage von *Tejas Verdes* von der Ermordung Salvador Allendes aus (*Tagebuch* 1976: 6),⁷²⁶ dies korrigierte er später in *A partir del fin* nicht, wo sein *Alter Ego* Hache im Selbstgespräch mit dem Präsidenten ebenso von Mord spricht.⁷²⁷ Allerdings löschte Valdés in keiner Ausgabe von *Tejas Verdes* die Anführungszeichen um „Selbstmord“ bzw. „suicidio“, wenn er über Parra spricht, der sich über den Selbstmord

⁷²⁶ Das Gerücht – die *fake news* – von der Ermordung Allendes hielt sich in linken Kreisen lange, wie sich noch hier nachlesen lässt: Balsen/Rössel (1986): *Hoch die internationale Solidarität*, S. 319. – Strejilevich (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina 1970–1990*, S. 60. – Noch im Jahr 2000 glauben fast 50 % der Chileninnen und Chilenen nicht, dass Allende sich selbst umgebracht hat, Hermes H. Benítez hat 2003 über die Gründe dieser Zweifel geschrieben: »La muerte del presidente Allende: 30 años después«. In: *Filosofía, política y economía en el Laberinto* 13, S. 35–39. – Benítez, Hermes H. (2006): *Las muertes de Salvador Allende: una investigación crítica de las principales versiones de sus últimos momentos*. Santiago: RIL editores.

⁷²⁷ Valdés 2003, S. 217: „y, por último, descubriendo su pecho [del Presidente Allende] a las enemigas balas que los perforan“.

Verrat in den eigenen Reihen?

Allendes im *Mercurio* lustig machte,⁷²⁸ da für ihn die Tatsache des Todes an sich zählt, nicht das »Wie?«.

Neben Schumm analysierte auch Daus *A partir del fin* als rein politischen Exilroman⁷²⁹. Im Gegensatz zu Daus geht Schumm jedoch auf diese wichtige Szene ein, die Daus in seinen Publikationen völlig ignorierte. Sie interpretierte hier jedoch weniger eine Kritik an Allende als eine ironische Distanzierung von den Massenveranstaltungen hinein. Diese Massenveranstaltungen werden als ritualisierte und deshalb sinnlose Machtdemonstrationen entlarvt, weshalb Valdés

das bei diesen Gelegenheiten zur Schau gestellte Heldenpathos der (neo-)populistischen Führer [parodiert] und deren Appelle an Ehre, Märtyrertum und Loyalität als konservative Moralvorstellungen [entlarvt], die sich im übrigen recht wenig von den Diskursen der neuen Machthaber unterscheiden.⁷³⁰

Sicherlich ist dies auch ein Aspekt der Mahnung, aber weder der einzige noch der vordergründige. Zuvor stellte Hache fest, dass der Traum eines sozialistischen Chiles mit dem Putsch zerplatzte und Chile sich selbst wieder in die Peripherie katapultierte:

De distintas maneras, tú y yo [= Eva y Hache] andábamos aquí en busca de un país, andábamos tratando de rescatar uno y reinventarlo. Los campesinos sin tierra, las masas sin vivienda y casi sin nombre, los intelectuales sin referencia, los miles sin identidad [...]. queríamos pasar de la condición de habitantes a la de ciudadanos [...]. (Valdés 2003: 64)

Statt aus gleichberechtigten Bürgern werde Chile wieder aus einer namenlosen Masse bestehen, ohne Rechte und ohne politische Vertreter. Hier sei noch einmal auf die Diskussion der Intellektuellen verwiesen,

⁷²⁸ Valdés (1974): *Tejas Verdes*, S. 95. – Valdés (1976): *Tagebuch*, S. 71. – Valdés (1978): *Tejas Verdes*, S. 113. – Valdés (1987): *Tagebuch*, S. 71 (sic). – Valdés (1996): *Tejas Verdes*, S. 91.

⁷²⁹ Daus (1983): »Einführung in das Werk von Hernán Valdés«, S. 4–6.

⁷³⁰ Schumm (1993): »Exilerfahrung und Literatur lateinamerikanischer Autoren in Spanien«, S. 12. – Brunk und Fallaw veröffentlichten 2006 einen Sammelband über lateinamerikanische Helden, unter denen Allende nicht zu finden ist, anscheinend war er nicht heldenhaft genug im Gegensatz zu Evita Perón oder Emilio Zapata. Vgl. Brunk, Samuel/Fallaw, Ben (Hg.) (2006): *Heroes & Hero Cults in Latin America*. Austin: University of Texas Press.

die ausschlossen, dass europäische Theorien auf Chile anwendbar seien. Damit wird die übliche Exotik des Magischen Realismus ein weiteres Mal umgekehrt: Die exotische, weil europäische, Idee des Sozialismus kann in der chilenischen Realität nicht bestehen. Schumm attestiert dem Protagonisten:

Als sich Hache 1970 in der Altstadt Santiagos niederließ, um in der geschichtsträchtigen »alten« Fassade eine »neue« Wirklichkeit zu fundamentieren, wiederholte er im Grunde nur die eurozentristische, utopische Schwärmerei für die »Neue Welt«. ⁷³¹

Damit führte Hache fort, was er unbedingt mit seinen intellektuellen Freunden verhindern wollte.

Die »Interpelación al Presidente« ist also eine starke, aber differenzierte Kritik an der UP und Allende. Damit war Valdés seiner Zeit deutlich voraus; andere Linksintellektuelle, wie beispielsweise Eduardo Labarca, äußerten eine Kritik an der UP und Allende erst in den 1990er Jahren. Valdés isolierte sich mit dem Roman – und insbesondere aufgrund dieses Kapitels – innerhalb der chilenischen Exilgemeinde. Er nahm die deutsche Staatsbürgerschaft an und glich seine Aussprache dem europäischen Spanisch an. Ebenso wie Hache schloss auch Valdés mit dem Lebenskapitel »chilenischer Weg zum Sozialismus« ab und begann von Grund auf einen neuen Lebensabschnitt (vgl. das letzte Kapitel »XV. Del borde de un cero al borde del otro, el sentido se revela como una simple operación volitiva«). Auch in den Traumsequenzen im Roman finden sich immer wieder Andeutungen, dass »Ich« und »Er« nach einer eigenen gemeinsamen Identität suchen.

⁷³¹ Schumm (1993): »Exilerfahrung und Literatur lateinamerikanischer Autoren in Spanien«, S. 12.

5.7. Beschreibung des Alltäglichen

Da es sich bei *A partir del fin* um einen autofiktionalen Roman handelt (vgl. Kap. »Zwischen Fiktion und Autofiktion«), ist davon auszugehen, dass sich innerhalb des Romans Alltagsbeschreibungen finden, die der empirischen Welt in der Rezeption durch den Autor/Protagonisten entsprechen. Deshalb sind *a priori* einige Einschränkungen notwendig: Da es sich um eine Autofiktion handelt und es nicht Ziel sein kann einzuordnen, was »wahr« und was »falsch« ist, wird hier davon ausgegangen, dass es sich insofern um »wahre« Beschreibungen handelt, weil sie entweder aus der Sichtweise des Autors oder in einer literarischen Transformation aus der Sichtweise des Protagonisten beschrieben werden. Nach Roland Spiller finden sich in Romanen – trotz ihrer Fiktionalität – Rückbezüge auf die empirische Welt, die literarische Perspektive kann die Atmosphäre einer Epoche und damit kollektive Erinnerung transportieren.⁷³² Diese literarisierte Realität ist seit Roland Barthes als *effet de réel* bekannt. Damit wäre die individuelle Wahrnehmung des Autors in ihrer literarischen Transformiertheit ein Ausdruck der kollektiven Erinnerung. Im Gegensatz zu reflektierenden Romanen, die ebenfalls kollektive Erinnerungen transportieren, aber erst lange nach dem Ende der jeweiligen Diktatur entstanden, ist das Figurenspektrum in *A partir del fin* stark eingeschränkt und weist selten über das eigene Milieu hinaus.⁷³³ Durch die starke Konzentration auf Haches Perspektive, der meist als Beobachter und nicht als Akteur auftritt, sind die Positionen der rechten Figuren fast gar nicht und vor allem wertend dargestellt. Insofern ist die Perspektive immer die des Linksintellektuellen, der reflektiert die unmittelbare Gegenwart beschreibt. Im Roman *A partir del fin* finden sich hauptsächlich Beschreibungen aus der Mittelklasse, der Hache angehört, aber eben auch einige wenige Beobachtungen Haches zur Land- und Stadt-

⁷³² Vgl. Spiller (2008): »Memoria y olvido en la narrativa de Chile y Argentina«, S. 149.

⁷³³ Vergleiche z. B. die Romane und Filme, die Claudia Jünke in ihrer Habilitationsschrift auf die Aspekte Erinnerung und Mythos bzw. Mystifizierung hin untersucht, in denen der oder die Protagonist(in) auf Figuren aus mehreren gesellschaftlichen Schichten und mit verschiedenen politischen Orientierungen trifft: Jünke (2012): *Erinnerung – Mythos – Medialität*. – Die einzigen Figuren, die aus dem sozialen Milieu Haches herausdeuten, sind die Dame, die ihn bei seinem Einzug stört, das vergewaltigte Mädchen, das Hausmädchen beim Treffen der Intellektuellen, eventuell Kurts neue Freundin und die Bewohner des Dorfes La Ligua. Sie spielen jedoch keine tragenden Rollen, sondern verkörpern Typen.

bevölkerung. Zusätzlich wird Valdés' Text für das Russell-Tribunal vom Februar 1974, also kurz vor seiner Verhaftung, herangezogen, um den Blick des Schriftstellers Valdés mit dem des Protagonisten Hache zu vergleichen und anhand der dichten Beschreibungen⁷³⁴ von Hache/Valdés das Alltagsleben vor und nach dem Putsch zu rekonstruieren. Nach Martínez war der Putsch von 1973 der größte Umbruch in der chilenischen Wirtschaftsgeschichte, der die zweite Phase der Globalisierung in Chile einläutete und massive Auswirkungen auf das Alltagsleben hatte,⁷³⁵ weshalb im Folgenden zwei Themen besonders fokussiert werden, die bei der Lektüre von Valdés hervorstechen: Einerseits die Veränderungen des Alltagslebens vor und nach dem Putsch mit einem Fokus auf dem Sicherheitsgefühl und dem politische Leben, andererseits das Lateinamerikabild und die damit einhergehende die Stadt-Land-Dichotomie, die sich in Valdés' und Haches Beschreibungen finden.

5.7.1. Das Lateinamerikabild des Protagonisten und die Stadt-Land-Dichotomie

Der Roman *A partir del fin* beginnt mit einer Stadtbeschreibung, als der Protagonist in eine neue Wohnung in seiner alten Heimat bezieht. Die Wohnung liegt in der „calle Victoria Subercaseaux“ (Valdés 2003: 9) und

⁷³⁴ Hier wird das Konzept »dichte Beschreibung« nach Geertz zugrunde gelegt: Geertz, Clifford (¹³2015 [1983]): *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme* (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 696). Frankfurt am Main: Suhrkamp. Dichte Beschreibungen finden sich auch in nicht-wissenschaftlichen Texten. In Abhängigkeit vom Blick des Autors oder Protagonisten auf eine Gesellschaft können daraus durchaus Rückschlüsse auf historische Gegebenheiten gezogen werden (mit der Einschränkung, dass es sich oft um die subjektive Wahrnehmung eines Protagonisten oder der Erzählstimme handelt, die bestimmte Interessen verfolgen und zwischen wichtig/unwichtig nach literarischen und nicht nach wissenschaftlichen Kriterien unterscheidet). – Bachmann-Medick benutzt den Begriff »szenisches Geschehen« um in Fiktion den Realitätsgehalt von Beschriebenen als Analyse-kategorie einzuführen. Vgl. Bachmann-Medick, Doris (2004): »Textualität in den Kultur- und Literaturwissenschaften: Grenzen & Herausforderungen«. In: Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft* (= UTB 2565). Tübingen: A. Francke, S. 298–338, hier S. 310–313.

⁷³⁵ Martínez, Luz Ángela (2015): »Barroco y transhistoriedad en Latinoamérica y Chile«. In: *Revista Chilena de Literatura* 89, S. 185–212, hier S. 201: Die erste Phase der Globalisierung begann mit der »Entdeckung« Amerikas bzw. mit der Reise von Valdivia durch Chile, die dritte Phase begann mit dem Zeitalter der Digitalisierung, das Martínez in Anlehnung an Thomas L. Friedman, US-amerikanischer Journalist der New York Times, auf 2005 festlegt.

eine mit Lateinamerika vertraute Leserschaft kann erkennen, dass es sich um eine Straße in Chile handeln muss, denn die Familie Subercaseaux ist seit dem 18. Jahrhundert eine einflussreiche Familie in Chile.⁷³⁶ Weiter unten beschreibt Hache, wie das Licht durch die Bäume, die auf dem „Cerro Santa Lucía“ wachsen, auf die Straße fällt. Pedro de Valdivia gründete 1540 auf diesem Hügel die Stadt Santiago, 1970 (und heute noch) ist der Hügel ein winziger Park in der Innenstadt, auf dem sich die Überreste der Befestigungsanlagen aus dem Unabhängigkeitskrieg (1810–1818) mit den Parkelementen, die von Benjamín Vicuña Mackenna initiiert wurden, mischen. Im ersten Kapitel wird der Name der Stadt jedoch nie genannt, der Name der chilenischen Hauptstadt fällt im Roman zum ersten Mal in Kapitel »VI.1. Muchacha violada« auf Seite 144. Insgesamt wird Santiago im Roman nur neunmal genannt, davon achtmal im Kapitel »X.2. Viaje a La Ligua«. Es ist davon auszugehen, dass die Großstadt nur dann namentlich genannt wird, wenn der Kontrast zwischen Land und Stadt besonders hervorgehoben werden soll, denn in diesem Kapitel hält sich der Protagonist nicht in Santiago auf. Es handelt sich bei diesem Kapitel um eine Ausnahme, ist es doch das einzige Kapitel, das im Präsens verfasst, nichtdiegetisch figural erzählt ist und Handlung erzählt. Dies kann mit der starken Zerrissenheit des Protagonisten erklärt werden, die sich normalerweise nur in der Diskrepanz zwischen träumendem Subjekt und realem Protagonisten in den Traumsequenzen findet: In dieser Szene ist Haches Ich weiter von der Situation entfernt als in zahlreichen anderen erzählten Situationen: Er wird für ein Vertreter der CORA gehalten und für einen Mörder, er malt sich während der Reise ständig die (später scheiternde) zukünftige Beziehung mit Eva aus; Hache kann sich im Bus nach La Ligua mit keiner der anwesenden Personen identifizieren, er findet keine Gemeinsamkeiten und deshalb weicht die Erzählinstanz auf die nichtdiegetische Erzählposition aus, um die Kluft zu verdeutlichen.

Das Stadtbild, das Hache im ersten Kapitel entwirft, zeigt wild durcheinandergeworfene Epochen und Stile der Stadtarchitektur, die aus zahl-

⁷³⁶ Victoria Subercaseaux (1848–1931) war die Ehefrau von Benjamín Vicuña Mackenna (1831–1886), liberaler Politiker, Historiker, Journalist, Parlamentarier und insbesondere stadttarchitektonisch wichtig für Santiago.

reichen Kulturen stammen (Valdés 2003: 10). Zwar liegen die Wurzeln Santiagos in der Kolonialgeschichte, im Stadtkern zeigen sich aber die unterschiedlichen Epochen und Einflüsse der 400-jährigen Stadtgeschichte. Dem Protagonisten präsentieren sich die verschiedenen Baustile als Kopien der Baustile, die er in Europa kennen lernte (Valdés 2003: 11), ähnlich wie er Santiago schon in *Zoom* beschrieben hatte, wenn auch nicht so ausführlich (*Zoom* 63). In *A partir del fin* atmet die ganze Atmosphäre den politischen Aufbruch, wo in *Zoom* noch gefordert wird, dass die Stadt zerstört werden müsse, um etwas Eigenes aufzubauen. Abgesehen von der Eingangsszene fehlen in *A partir del fin* Beschreibungen der Stadt weitestgehend; wenn überhaupt treten nur einzelne Aspekte in Erscheinung, wie die Dächer der Stadt (Valdés 2003: 119), die Menschen in einem Café als Masse (Valdés 2003: 135), die Hochhausschluchten (Valdés 2003: 163) und die Menschen, die versuchen, den Flugblättern auszuweichen (Valdés 2003: 267). Die Stadt bleibt, abgesehen von ihrer zu Beginn beschriebenen Heterogenität und der Möglichkeit, den Aufenthaltsort Haches exakt zu bestimmen, menschenarm und wenig konkret.

Ein weiteres Mal treten mehr Menschen auf, allerdings zur Verdeutlichung der Opposition: Das Gewimmel, durch das Hache sich am Busbahnhof von Santiago drängen muss, steht im starken Kontrast zur wüstenhaften Leere des Umlandes von La Ligua. Wie ernüchternd wird das Dorf La Ligua beschrieben, in das Hache reist, um sein Auto wiederzubekommen! Ein staubiges Dorf im Nirgendwo, sieben Straßen, die im Nichts enden, führen auf den Hauptplatz zu; es gibt nichts anderes für ihn zu tun, als in der einzigen Dorfschänke zu warten (Valdés 2003: 246). Insbesondere in der Beschreibung von La Ligua und dessen Bewohnern zeigt sich eine Stadt-Land-Dichotomie, die der Dichotomie Zivilisation–Barbarei entstammt, die von Sarmiento⁷³⁷ entwickelt wurde. Innerhalb

⁷³⁷ Domingo Faustino Sarmiento (1811–1888) war von 1868–1874 Präsident von Argentinien und veröffentlichte 1845 den Roman *Facundo o Civilización y Barbarie*, in dem er die Barbarei mit »dem Amerikanischen« gleichsetzt, mit den Gauchos, die auf dem wilden, rückständigen Land der Gewalt frönen. Die einzige Möglichkeit, aus Argentinien bzw. Lateinamerika eine Zivilisation zu machen, sei die Kultivierung der Länder durch mehr (europäische) Einwanderer. Dies setzte er als Präsident Argentiniens auch durch, indem er die europäische Immigration förderte. Vgl. Pomer, León (1989): *Domingo F. Sarmiento* (= Cuadernos hispanoamericanos/Los complementarios). Madrid: Inst. de Cooperación Iberoamericana.

der Diskussionen um Zivilisation–Barbarei, die immer wieder in der lateinamerikanischen Ideengeschichte auftaucht, findet sich das Ringen um eine nationale oder regionale Identität, denn in der Dichotomie manifestiert sich der Gründungsmoment der lateinamerikanischen Zivilisationen, die erste Begegnung zwischen Amerikanern und Europäern.⁷³⁸ Weiterhin zeigen sich in der Dichotomie sowohl die historisch-kulturelle Alterität Lateinamerikas gegenüber Europa als auch seine gleichzeitige Zugehörigkeit in Bezug auf den zivilisatorischen Prozess (der eng an technologischen Fortschritt gebunden ist), der Lateinamerika mit Europa verzahnt.⁷³⁹ Im Fall von Lateinamerika ist der zivilisatorische Prozess jedoch nicht gleichberechtigt verlaufen, vielmehr wurde er der lateinamerikanischen Bevölkerung durch die Europäer (zunächst von den Spaniern und Portugiesen, später auch von Engländern, Franzosen und letztendlich durch die US-Amerikaner) aufgezwungen, womit die Dependenztheorie in den 1970er Jahren in den Dichotomiediskurs eingebunden wurde. Den Diskursen liegt gleichzeitig auch immer das Konzept eines Kulturkampfes zugrunde, in dem die »übermächtige« europäisch-westliche Kultur die »unterlegene« lateinamerikanische Kultur quasi überrollt.⁷⁴⁰ In den Theorien Ende des 19. bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts findet sich nicht mehr nur das Gegensatzpaar europäisch–lateinamerikanisch, sondern insbesondere nicht-indigen–indigen. José Martí sah die Hauptproblematik darin, dass in Lateinamerika versucht wurde, die US-

⁷³⁸ Urdapilleta-Muñoz, Marco/Núñez-Villa Vicencio, Herminio (2014): »Civilización y barbarie. Ideas acerca de la identidad latinoamericana«. In: *La Colmena* 82, S. 31–44, hier S. 32. – Klaus-Dieter Ertler beschrieb diese Dichotomie für den brasilianischen Roman: Ertler, Klaus-Dieter (2005): »La ficcionalización deconstructora de una dicotomía tradicional: civilización y barbarie / litoral y sertão en el espacio narrativo de la novela *Viva o povo brasileiro* de João Ubaldo Ribeiro«. In: Ertler, Klaus-Dieter/Rodrigues-Moura, Enrique (Hg.): *Fronteras e identidades – Identidades e fronteiras. Civilización y barbarie – Sertão e litoral*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang, S. 217–230.

⁷³⁹ Urdapilleta-Muñoz/Núñez-Villa Vicencio (2014): »Civilización y barbarie«, S. 32.

⁷⁴⁰ Ebd. S. 33. – Dieser Dichotomie liegt eine explizite Wertung zugrunde, die eine Kultur als die überlegene, die andere als die unterlegene betrachtet. Inhärent ist dabei auch der technologische Fortschritt einer Kultur: Umso weiter eine Kultur technologisch fortgeschritten ist, desto überlegener bewertet sie sich im Vergleich zu anderen. Aufgrund des missionarischen Auftrags durch den christlichen Glauben und die technologische Überlegenheit der Europäer glaubten diese bei der Eroberung Lateinamerikas an die Überlegenheit ihrer eigenen Kultur, was zur Rechtfertigung der Ausbeutung, Versklavung und Vernichtung der indigenen Bevölkerungen Lateinamerikas führte. Vgl. ebd. S. 34.

amerikanische oder auch französische Verwaltung der lateinamerikanischen Realität überzustülpen, was aufgrund der Kulturunterschiede zum Scheitern verurteilt sei.⁷⁴¹ Damit fügen sich Dependenztheorie und die Dichotomie Zivilisation–Barbarei in die Dichotomie des Kalten Krieges ein, denn es gibt immer nur ein Entweder/Oder, aber niemals ein Dazwischen. Diese Abhängigkeit der chilenischen Bevölkerung beschreibt Valdés auch in seinem Bericht für das Russell-Tribunal, wenn er schreibt, dass die Chilenen zwar Rohstoffe entdeckten, aber nicht in der Lage sei, selbst etwas herzustellen, weshalb die Chilenen immer von äußeren Faktoren abhängig seien.⁷⁴²

Im Gegensatz zur europäischen Verortung von Stadt = Fortschritt und Land = Heimat/Rückzugsort als gegensätzliche, aber zusammengehörige Begriffe ist die ländliche Region in Lateinamerika mit Rückschritt und Minderwertigkeit konnotiert. Noch in *Cuerpo Creciente* (1966) malt Valdés aus Sicht des namenlosen, kindlichen Protagonisten ein düsteres Bild der Hauptstadt Santiago, bevölkert von Alkoholikern, Prostituierten und Tanten, die ihre Unmenschlichkeit hinter Katholizismus verstecken. Erst im letzten Kapitel erfährt der Protagonist eine Kindheit, die am Stadtrand spielt und Interaktionen mit anderen Kindern beinhaltet. Hier darf das Kind Kind sein, das Ländliche wird überhöht und als heile Welt dargestellt. Schon in *Zoom* ist das kleine Dorf, in dem der Protagonist Héctor sich gezwungenermaßen aufhält, von Langeweile und Stillstand geprägt, während Santiago mit Bewegung und Fortschritt assoziiert ist – was nicht bedeutet, dass der Protagonist Teófilo die Chance hätte, sich dahin zu entwickeln, wohin er will: Er hat seit Jahren nicht mehr geschrieben und ertränkt seine Hoffnungslosigkeit im Alkohol. Auch der Protagonist Hache in *A partir del fin* findet auf dem Land als romantischem Sehnsuchtsort keinerlei anheimelnde Gefühle, vielmehr wird er in La Ligua für einen

⁷⁴¹ Martí, José (2002 [1891]): *Nuestra América. Edición crítica. Investigación, presentación y notas por Cintio Vitier*. Universidad de Guadalajara, Centro de Estudios Martianos: Guadalajara. – Hier auch die Idee der Inkompatibilität europäischer Theorien und lateinamerikanischer Wirklichkeit, die Valdés/Hache vehement vertritt. – José Martí (1853–1895) war ein kubanischer Schriftsteller und Intellektueller, der im Unabhängigkeitskrieg gegen die Spanier auf Kuba fiel; er hatte knapp die Hälfte seines Lebens im Exil verbracht. Seine politischen Schriften waren seiner Zeit voraus und er warnte schon früh vor einer Übermacht der USA in der Region.

⁷⁴² Valdés (1974): »La trampa de la normalización«, S. 2.

Mörder gehalten. In der Stadt fühlt sich Hache aufgrund der »Kopie der europäischen Kulturen« unwohl, auf dem Land erwartet er zwar das ursprüngliche Leben – wie sich im Ankauf einer *parcela* zusammen mit Eva zeigt –, doch die beiden setzen ihre Pläne für ein Landleben niemals um, bis es zu spät ist. Sie erhofften sich, durch körperliche Arbeit zum ursprünglichen Leben, zu sich selbst und zu sich als Paar zurückzufinden; doch die UP war, wie Hache bedenkt, schon zum Kaufzeitpunkt derart krisengeschüttelt, dass die beiden ihren Umzug immer weiter hinauszögerten (Valdés 2003: 198f.). Beide sind Stadtmenschen und dadurch mit dem Fortschritt markiert, so dass sie auf dem Land nicht (über-) leben können. Am deutlichsten wird dies in den beiden Kapiteln, in denen Hache von seinen Erlebnissen in La Ligua erzählt: Die Landmenschen können sich nicht mit Hache anfreunden, er wird als Eindringling wahrgenommen. Hache kommt also weder in der chilenischen Stadt noch auf dem chilenischen Land an, er selbst kann sich in keinen der beiden Lebensstile integrieren.

Weiterhin findet sich in der europäischen Stadt-Land-Dichotomie eine Kritik am Fortschrittsglauben, der durch Urbanität verkörpert wird. In Chile bzw. durch Hache gibt es keinen Grund, den Fortschritt zu verteufeln, empfinden sich die ehemaligen südamerikanischen Kolonialstaaten in den 1970er Jahren doch immer noch als abgehängt und minderwertig gegenüber den europäischen Kolonisatoren, was sich auch darin ausdrückt, dass fast alle Intellektuellen Lateinamerikas das freiwillige europäische Exil der lateinamerikanischen Heimat vorzogen. Dies drückt sich bereits im Kapitel »III. Reunión de los intelectuales« aus, wenn die im europäischen Ausland ausgebildeten jungen Frauen als die favorisierten „Freundinnen“ der chilenischen Intellektuellen beschrieben werden (Valdés 2003: 79): Wenn der Intellektuelle schon nicht in Europa sein kann, möchte er sich doch zumindest mit Menschen umgeben, die anderes kennen als die lateinamerikanische »Barbarei«. Damit ist in *A partir del fin* die klassische Thematik Zivilisation–Barbarei aufgebrochen und durch eine eurozentristische Perspektive ergänzt, die auf Chile übertragen wird: Die Peripherie (La Ligua) wird durch Hache aus der Sicht eines Zentrums (Santiago) beschrieben. So ist schon die Reise aufs Land äußerst beschwerlich und langwierig: Hache möchte schnell in La Ligua ankommen, weil er sobald wie möglich das Flugticket für Eva kaufen will,

die mit einem echten Aufenthaltstitel nach Chile zurückkehren möchte. Seine einzige Möglichkeit, das Ticket zu kaufen, ist der Verkauf des Autos, das noch in La Ligua steht, wo es liegen geblieben ist (Valdés 2003: 230). Im Bus sitzt Hache neben einer beleibten Frau, die ihn über seine Fahrt nach La Ligua ausfragt: Alle Passagiere im Bus kennen sich, da der Bus einmal täglich dieselbe Route von Santiago nach La Ligua fährt; Hache ist der Fremde. Das Fremdheitsgefühl, das Hache immer wieder in Diskussionen über Nation und Nationalität ausdrückt, wird hier auf eine andere Ebene (Stadt–Land) übertragen und konkretisiert. Hache beschreibt die Landschaft auf dem Weg als karg und mit Felsbrocken, Dornbüschen und Feigenkakteen übersät,⁷⁴³ ab und zu eine ärmliche Farm mit Feigenbäumen und Ziegen (Valdés 2003: 231). Als seine Sitznachbarin sich erhebt und mit dem Fahrer offensichtlich über ihn spricht, vermutet Hache das Schlimmste: Sein Auto wurde beschädigt (von einem betrunkenen Traktorfahrer) oder gestohlen. Dies passt einerseits zu seinem Pessimismus, andererseits drückt sich darin auch sein Misstrauen gegenüber der Landbevölkerung aus, also die Vorurteile des Protagonisten, die in Stereotypen vermittelt werden. Als er nach einem Lokal zum Mittagessen fragt, lachen die Mitfahrer und geben ihm freundlich Auskunft. Hache versteht ihr Verhalten nicht (er weiß ja auch noch nicht, dass sie ihn für einen Mörder halten) und denkt: „Son así, piensa, indirectos y ambiguos, los campesinos. Nunca se sabe cómo hablar con ellos, cómo interpretar sus palabras.“ (Valdés 2003: 236) Hier zeigen sich

⁷⁴³ Diese karge Landschaft ist typisch für weiter nördlich gelegene Regionen und entspricht nicht der Landschaft, durch welche die Straße von Santiago nach La Ligua führt. Hier kommt die literarische Freiheit zum Tragen. Den Weg als grün gesäumte Landstraße, die durch hügelige Wälder führt, zu beschreiben, wäre hier literarisch nicht sinnvoll gewesen. Daher verlegt Valdés die Ortschaft La Ligua, die in der Region Valparaíso ca. 150 km nördlich von Santiago liegt, landschaftlich in nördlichere Regionen. Diese kargen Steinwüsten finden sich erst ab La Serena, das 500 km nördlich von Santiago liegt, oder weiter oben in den Anden auf dem geographischen Breitengrad Santiagos, aber ohne Kakteen. – Außerdem stellt sich Valdés hier deutlich gegen den lateinamerikanischen Neobarock, wie er von zahlreichen Schriftstellern, insbesondere des Magischen Realismus, vertreten wird. In seinen wenigen Landschaftsbeschreibungen findet sich nichts von der überbordenden Fülle der Natur, von der exzessiven Landschaft, die Alejo Carpentier oder Gabriel García Márquez schildern und Wilfredo Lam malten. Ebenso wenig spielt die oft thematisierte Vermischung der Kulturen in diesem Roman von Valdés eine Rolle. Daher wird hier auch nicht näher auf das Phänomen des lateinamerikanischen (Neo-) Barocks eingegangen. Vgl. zum lateinamerikanischen (Neo-) Barock in der Literatur: Bustillo (1996): *Barroco y América Latina*.

deutlich die Kommunikationsprobleme, die die elitären Hauptstadtbewohner (Selbstzuschreibung) mit der einfachen Bevölkerung (Fremdzuschreibung) hatten. Hache gibt den Landbewohnern die Schuld dafür, dass er sie nicht versteht, er fragt nicht nach, um zu verstehen, was sie meinen könnten, weil es ihm egal ist: Er nimmt sie nicht ernst. Selbst wenn die Landbevölkerung (stellvertretend durch die beleibte Frau dargestellt) zum Ministerium geht und um das richtige Saatgut bittet, wird sie nicht ernstgenommen (Valdés 2003: 233). Hier werden nicht nur die Missstände der Allende-Regierung deutlich, sondern auch die Probleme des Zentrums, die Peripherie ernstzunehmen und in die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse miteinzubinden (vgl. Kapitel zu »Interpelación al Presidente«). Diese Entwicklung wird in postkolonialen Ansätzen beschrieben, eine Verschiebung der Achsen in entkolonialisierten Gesellschaften von Kolonisierer–Kolonialisierter zu lokale Eliten–lokale Plebs, was einer neuen Dichotomie von Zentrum–Peripherie entspricht.⁷⁴⁴ In *Zoom* hatte Valdés die Dichotomie noch kurz umgedreht: Sein arabischer Protagonist Ramadán bezeichnet die europäischen Tschechen als »Barbaren« und sich selbst als »Professionellen«, der inmitten der Hinterwälder nur Zeit verliere. Dies wird dadurch unterstrichen, dass der Tschechisch-Lehrer den Intellektuellen zuerst ein Kinderlied beibringt (*Zoom* 32).

Hache kann die Landbewohner und die Dorfpolizisten nicht ernstnehmen; als er nach längerer Wartezeit zum Polizisten geführt wird, beschreibt er nicht ihn, sondern den Raum: Der übergroße Schreibtisch verschandele die ländliche Architektur des Raumes (Valdés 2003: 247). Die Einschüchterungsversuche der Polizei, die Hache aus Polizeiakten kennt, nutzen ihm gegenüber nichts, die Bevölkerung und die Polizisten glauben, er wolle sich mit seiner Geschichte über sie lustig machen (Valdés 2003: 249). Darin drückt sich wiederum aus, dass die Landbevölkerung weiß, dass sie von den Hauptstädtern nicht ernstgenommen wird. Gleichzeitig attestiert Hache dem Dorf, es habe keine Erinnerung (Valdés 2003: 248: „En La Ligua no hay memoria de nadie; [...]“); es ist zeitlos, erinnerungslos und damit auch ohne Identität, ebenso wie der lateinamerikanische Kontinent, dem die Erinnerung an die eigenen Geschichte (vor

⁷⁴⁴ Schößler (2006): *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft*, S. 140–144.

der Kolonisation) verloren gegangen ist: Dorf und Kontinent, beide ohne eigene Identität und deshalb ohne Vertrauen in sich selbst und weiterhin in Abhängigkeit vom Zentrum. Dies wird durch die Verifikation von Haches Geschichte im Mordfall dargestellt, indem seine Angaben von einem Parteimitglied aus der Hauptstadt bestätigt werden (Valdés 2003: 250). Die Polizei muss sich beugen und lässt Hache frei (das Zentrum siegt über die Peripherie), fühlt sich jedoch betrogen: Man glaubt nun, er habe Beschützer in der Partei und sei ein Mörder auf freiem Fuß (Valdés 2003, 250: „el asesino del auto rojo“, „tiene padrinos en el gobierno“). Der Kulturkampf zwischen Stadt und Land, Zivilisation und Barbarei wird hier auf der Ebene des Protagonisten ausgetragen, der als Unbeteiligter zwischen die Fronten geraten ist. Die Landbevölkerung macht es ihm nicht leicht, sein Auto zurückzubekommen: Nach seinem Aufenthalt im Gefängnis von La Ligua muss er noch zwei weitere Male in das Dorf reisen, um das reparierte Auto endlich mitnehmen zu können (Valdés 2003: 246).

Eine andere Konnotation erhält das ländliche Leben, wenn Hache vom Besuch bei Kurt am Stadtrand erzählt: Dieser hat sich aus dem intellektuellen Leben des Büros an den Stadtrand zurückgezogen, um gemeinsam mit seiner Freundin Hühner zu züchten. Alles scheint perfekt: „El trabajo, el buen aire, el buen sol, el buen sueño. Todo parece perfectamente bien organizado.“ (Valdés 2003: 240) Selbst den Alten, der zuvor auf dem Stück Land lebte, haben Kurt und seine Partnerin in ihre Hühnerzucht integriert. Diese perfekte Idylle wird kurz nach dem Putsch zerstört: Kurt, der heimlich eine Druckerei unter dem Hühnerstall eingerichtet hat, wird vom Militär verhaftet (Valdés 2003: 285). Dies ist nicht nur als Vorzeichen für die Verhaftung Haches zu lesen, sondern auch als die Möglichkeit, dass die Intellektuellen unter den richtigen Voraussetzungen eine Verbindung zwischen Stadt und Land, Zentrum und Peripherie, herstellen können, indem sie ihre Ideen nicht nur im Zentrum vortragen, sondern auch in der Peripherie umsetzen. Damit kann der Ansatz Kurts (*acción directa*) nicht nur als politische Aktion gegen den Faschismus, sondern auch als Umdenken in der intellektuellen Debatte betrachtet werden: Statt eines wirkungslosen Sprechakts im Zentrum arbeitet er an einer wirkungsvollen Umsetzung in der Peripherie.

Damit ist jedoch auch die zuvor festgestellte Stadt-Land-Dichotomie auf den Kopf gestellt: In der Peripherie findet sich aufgrund ihrer Leere noch Platz, um die Theorien umzusetzen, die im Zentrum erarbeitet worden sind. Um jedoch die passenden Theorien zu finden und diese an die lateinamerikanische Realität anpassen zu können, müssen die Intellektuellen das Leben in der Peripherie kennen – diesem verschließt sich Hache, er findet sich in der Peripherie (weder in Chile als Peripherie von Europa noch auf dem chilenischen Land als Peripherie von Santiago) nicht zurecht. Somit steht Hache stellvertretend für Allende und die UP, die er eigentlich kritisiert. Er kommt ebenso wenig wie sie über die Worthülsen hinaus, auch wenn er sie als solche erkannt hat (vgl. Valdés 2003: 133) und die Aktion der Widerstandsbewegung, an der er sich beteiligt, braucht er eher zur Beruhigung seines Gewissens, als dass er glaubt, er könne tatsächlich etwas bewirken (Valdés 2003: 267).

Es fällt auf, dass sich die Sehnsuchtsorte der Protagonisten in Valdés' Romanen oft in Europa und immer in der Vergangenheit befinden: Schon der Großvater des namenlosen kindlichen Protagonisten in *Cuerpo Creciente* sehnt sich immerfort nach Spanien zurück, schwärmt von einem Land, in das er nie zurückkehren kann, in dem aber alles besser sei. Ebenso erzählt die ebenfalls namenlose Mutter des namenlosen kindlichen Protagonisten von den Bällen und dem luxuriösen Leben ihrer Jugend – die Trauer über ihr jetziges ärmliches Leben ertränkt sie regelmäßig im Alkohol. Erst als der Großvater stirbt, kann sich der kindliche Protagonist von der Sehnsucht nach anderen Orten und der Erinnerung befreien und sein Leben als Kind im Jetzt führen: So ist der Tod des Großvaters einerseits eine schreckliche Verlusterfahrung, andererseits verbindet den Protagonisten nun nichts mehr mit der Familienerinnerung, die alle anderen dazu zwingt, etwas sein zu wollen, was sie nicht sein können, so dass er nun sein eigenes Leben als Kind beginnen kann.⁷⁴⁵ In *Zoom* ist einer der Protagonisten bereits in Europa, jedoch befindet sich das Kolleg, in dem er Tschechisch lernen soll, in einem kleinen Dorf. Erleichterung

⁷⁴⁵ Valdés, Hernán (1966): *Cuerpo Creciente*. Santiago de Chile: Zig-Zag. – Bei dem namenlosen Protagonisten handelt es sich ein weiteres Mal um ein *Alter Ego* von Valdés. Der Roman hatte einigen Erfolg, wurde von den Kritikern sehr gelobt und wurde, wohl aufgrund seiner politischen Belanglosigkeit, 1974 ein weiteres Mal verlegt, diesmal im Editorial Nascimento, Santiago.

verspürt Héctor erst, als er beschließt, das Dorf gen Prag zu verlassen, doch auch dort findet er nicht die Freiheit, nach der er sich sehnt: Vielmehr werden seine Illusionen über den Sozialismus endgültig zerstört (Zoom, S. 187–200). Mr. Hache aus *Ansilania* sehnt sich nach der historischen Wahrheit und einem Ort, der nicht Großbritannien ist. Die Baroness von Floto, Tante Cybeles in *Tango en el desierto*, erzählt mit Leidenschaft von ihrer Jugend, als sie für die Diktatoren Europas Tangos sang; auch sie flieht aus ihrem tristen, einsamen Leben im – ironischerweise „Edén“ getauften – Schloss, während der namenlose Protagonist zurückbleibt in der Hoffnung auf ihre Rückkehr. Der Protagonist von *Fantasmas literarios*, der primär Beobachter ist, ist der einzige von Valdés' Protagonisten, der sich nach Santiago sehnt, aber nach einem Santiago der Vergangenheit: Valdés beschreibt sein literarisches Leben in Santiago der 1950er bis 1970er Jahre und auch hier kann eine Sehnsucht herausgelesen werden, diesmal nach dem Projekt der UP, nach einer besseren Gesellschaft, nach seinen Freunden, die er nach dem Putsch verloren hat: „[Enrique Lihn: »...] Pues te quedas con tu orden. Mientras el mundo se derrumba.« Y sigue de largo. Lo que él llama el mundo derrumbará, efectivamente, poco después, y con él todo mi orden.“⁷⁴⁶

Lateinamerika ist für den Protagonisten Hache in *A partir del fin* der Inbegriff von Peripherie und Rückständigkeit, geschichts- und damit kulturlos und deshalb auch ohne echten Begriff von nationaler Identität, wie dies bereits im Kapitel „»Reunión de los intelectuales«“ besprochen wurde. Die Dichotomie zwischen Zentrum und Peripherie kann im Rahmen des Kulturprojekts der Intellektuellen nicht überwunden werden; als er das Elend der Landbewohner auf der Fahrt nach La Ligua betrachtet, sieht der mit Pessimismus den Integrationsversuch derselben durch die UP scheitern. Die UP zerstöre die ländliche Identität anstatt die Misere der Landbewohner zu beenden:

Hache sabe que en los habitantes o trabajadores de estas zonas vagas hay un sentimiento de jubilosa renegación, de asimilación al proyecto urbano que destruye su propia identidad; ellos son la retaguardia del progreso urbano, las últimas huestes contra la naturaleza desolada de donde ayer vinieron; y todas esas basuras, esa chatarra, esos humos amarillos, [...] esas heridas con que rectangular los recientes campos

⁷⁴⁶ Valdés (2005): *Fantasmas literarios*, S. 194.

Verrat in den eigenen Reihen?

en ilusorios proyectos de calles, son los medios, las armas para hacer retroceder la soledad, la vergonzante cultura de la naturaleza, el paisaje sin historia ni complicidades donde nacieron. (Valdés 2003: 229)

5.7.2. Alltag vor und nach dem Putsch

In Romanen, deren Handlung im Chile der 1980er Jahren spielt, weist Sergio Rojas nach, dass sich *die* Geschichte in den Alltagsbeschreibungen widerspiegeln.⁷⁴⁷ Vermutet werden kann, dass sich insbesondere in autofiktionalen Romanen die Alltagsbeschreibungen, da sie dem Realitätseffekt dienen, mit den Beobachtungen der Erzählerin oder des Erzählers decken.⁷⁴⁸ Nach Luhmann ist ein literarischer Text der gestaltgebende Teil eines Erzählsystems, das eng mit den diskursiven Systemen seiner Epochen verknüpft ist – sowohl mit dem des Produzenten als auch des Rezipienten.⁷⁴⁹ Daher ist davon auszugehen, dass sich durch die Romananalyse Aussagen über das Alltagsleben treffen lassen, weil der Erzählende die gesellschaftliche Stimmung einfangen kann und damit auch kollektive Erinnerung wiedergibt.

Der Alltag ist das, was den Menschen Sicherheit gibt: Im Alltag halten sich alle Menschen an bestimmte Regeln, es gibt bestimmte Rituale und Handlungsabläufe, die unseren Alltag weitgehend strukturieren. Hinzu kommen bestimmte geografische Fixpunkte, die den Alltag gewissermaßen mit Koordinaten versehen: Zuhause, Arbeitsplatz, Lieblingsrestaurant, ein Stadtviertel, in dem man sich mit relativ geringen Abweichungen von den üblichen Ritualen und Handlungsabläufen bewegen kann.⁷⁵⁰ Dieser Alltag hatte durch den Putsch in Chile eine massive Veränderung erfahren: Der Alltag direkt nach dem Putsch bestand nicht mehr aus Sicherheit, sondern aus Unsicherheit, ständig mussten neue Handlungsmuster erdacht werden, bei denen man nicht sicher sein konnte, dass sie ins neue System passen würden. Davon ist der Roman *A partir del fin* geprägt. Die Neuordnung der engeren zwischen-

⁷⁴⁷ Rojas, Sergio (2015): »Profunda superficie. Memoria de lo cotidiano en la literatura chilena«. In: *Revista chilena de literatura* 89, S. 23–256.

⁷⁴⁸ Vgl. Spiller (2008): »Memoria y olvido en la narrativa de Chile y Argentina«, S. 149.

⁷⁴⁹ Luhmann (1995): *Die Kunst der Gesellschaft*, S. 207.

⁷⁵⁰ Felski, Rita (1999-2000): »The Invention of Everyday Life«. In: *New Formations* (39), S. 15–31, hier S. 22.

menschlichen Beziehungen wurde bereits analysiert (s. 5.5. »La gata«); daneben wird aber auch der Alltag beschrieben und es lassen sich deutliche Unterschiede zwischen dem Alltag des Protagonisten vor und nach dem Putsch herausarbeiten. Dass Valdés einen Text über den Alltag in der chilenischen Hauptstadt für das Russell-Tribunal geschrieben hat, wird zum ersten Mal in *Tejas Verdes* erwähnt (TV 1974: 74), doch auch in *Fantasmas literarios* (2005: 197) bezieht er sich auf den Text. Da dieser in der empirischen Welt existierende Text sowohl in dem Tagebuch (*Tejas Verdes*) als auch in einer Art Memoiren (*Fantasmas Literarios*) und dem autofiktionalen Roman (*A partir del fin* 2003, S. 199) genannt wird, kann auf zweierlei geschlossen werden: Bei den Protagonisten in den jeweiligen Texten handelt es sich immer um denselben Protagonisten, der immer auch der Erzähler ist, der auch der Autor ist (Einheit von Erzähler, Protagonist und Autor nach Alberca), und außerdem ist der Text dem Autor sehr wichtig, da er in drei literarischen Texten referenziert wird.

Die Zeit vor dem Putsch schildert Hache mit Situationen, in denen Leichtigkeit und Sorglosigkeit vorherrschen, ebenso wie die milieuspezifische politische Diskussion und die Proklamation des Privaten als Politikum: Er bezieht seine neue Wohnung an einem strahlenden Frühlingstag und sieht positiv in die Zukunft (Valdés 2003: 9, 13), die Zusammenkünfte mit seinen intellektuellen Freunden sind von politischer Diskussion, (unrealistischen) Zukunftsvisionen, aber auch Rede- und Meinungsfreiheit geprägt (siehe die Kapitel »Reunión de los intelectuales«, »La fiesta de Kurt« in Valdés 2003), die Beziehung mit Eva scheint noch perfekt, auch wenn sich schon erste Anzeichen für das Scheitern der Allenderegierung zeigen (ebd.: »Viaje a La Ligua«, »Nuevo viaje a La Ligua«).

Die Vorzeichen der neuen Unsicherheit im Alltag fallen dem Protagonisten insbesondere dort auf, wo die Rituale sich ändern und er sein Verhalten anpassen muss bzw. der gewohnte Anblick sich plötzlich ändert und eine Reflexion in ihm hervorrufen. Dazu gehört die Szene, in der Hache sich mit Dagoberto Flores in einem Café trifft (Valdés 2003: 134–141). Zunächst ist Hache überrascht, dass Flores überhaupt zurück in die Hauptstadt gekommen ist, wenn doch alle hochrangigen Funktionäre verhaftet worden oder auf der Flucht sind, und sich dann noch mit ihm in einem Café voller Faschisten und Agenten trifft (Valdés 2003: 135).

Verrat in den eigenen Reihen?

Flores ist genauso Intellektueller wie Hache, der sich jedoch für eine Karriere als Diplomat entschieden hat, anstatt mit den anderen Freunden von einer besseren Welt zu träumen. Iber beschreibt die Tragik der Intellektuellen in Lateinamerika folgendermaßen:

On the one hand, many intellectuals from Latin America sought ways out of Cold War binaries. On the other, they were also responsible for inviting the Cold War in, hoping to use it to advance their interests. That none found great success illuminates the tragedy of the Left in Latin America's Cold War.⁷⁵¹

Flores wird hier als ein Wendehalsdiplomate beschrieben, er selbst ist der Auffassung, dass er der chilenischen Nation diene und nicht einer politischen Richtung. Deshalb kann Flores auch nicht nachvollziehen, dass Valdés ihn für seine Untreue gegenüber der UP und deren Idealen verurteilt. Flores glaubt daran, dass eine Lösung über Konsens gefunden werden kann, dass die Parteien sich an einem Tisch wiederfinden werden, um eine nationale Versöhnung herbeizuführen. Auch meint Flores, dass Folter und »das Verschwinden« von politischen Gegnern nur eine Phase sei, die bald überwunden sein werde. Damit zeigt sich Flores als ein Vertreter des PDC, der dachte, vom Putsch profitieren und die Spaltung der Gesellschaft nach dem Putsch überwinden zu können. Gleichzeitig findet sich hier aber auch die Meinung zahlreicher Militärs, die dachten, dass die Gewalt als einzig wirksames Mittel gegen die bewaffneten Gruppierungen im Untergrund notwendig sei.⁷⁵² Weiter zeigt sich im Gespräch zwischen Flores und Hache, dass die Kommunikation zwischen den Menschen gestört war, weil keiner mehr wusste, wem er vertrauen konnte. Jeder konnte sich den neuen politischen Gegebenheiten angepasst haben und so zum »Verräter« geworden sein, nicht nur an der Sache, sondern auch am realen Menschen, dem Verhaftung und Folter

⁷⁵¹ Iber (2015): *Neither peace nor freedom*, S. 15.

⁷⁵² Agüero/Hershberg (2005): »Las Fuerzas Armadas y las memorias de la represión en el Cono Sur«, S. 22: „Por lo general, los militares [en los países del Cono Sur que sufrieron un golpe de Estado] suelen ver la violencia y los crímenes desencadenados durante la represión ejercida durante sus regímenes como una reacción necesaria ante la violencia iniciada por grupos armados (los Montoneros, el ERP, los Tupamaros, el MIR y otros), aunque [...] los métodos utilizados por la represión han sido objeto de autocrítica, por lo menos en Argentina y Chile.“

drohten: „La autocensura y la autorepresión han comenzado a funcionar mejor que la amenaza de la ametralladoras.“⁷⁵³

Valdés selbst zeigt sich in seinem Bericht für das Russell-Tribunal überrascht, wie gelassen »das Volk« den Putsch hinnahm, führt es jedoch darauf zurück, dass Chile zwar Rohstoffe besaß, aber im eigentlichen Sinne keine Wertschöpfung innerhalb des Landes betrieben wurde („descubre a veces, pero no crea“). Deshalb konnte das Militär auch nichts zerstören, was von solchem Wert gewesen wäre, dass »das Volk« dagegen aufbegehre.⁷⁵⁴ Er scheint für seinen Bericht eine Art Umfrage durchgeführt zu haben: So schreibt er, dass die meisten sich wegen der Preiserhöhungen, Arbeitslosigkeit und der Inflation sorgten. Gleichzeitig scheint die Bevölkerung die Propaganda teilweise aufgegriffen zu haben, wenn sie sagt:

Las cosas son más caras, pero hay de todo [...] a mí apenas me alcanza, pero una está más tranquila, los chiquillos no se llevan en la calle, tirándose piedras con los momios, yo no entiendo nada de política [...] uno antes tenía plata, pero no había qué comprar. ¿quién entiende esto? El pobre ésta jodido de todos modos.⁷⁵⁵

Die einfache Bevölkerung fühlte sich auch von Allende im Stich gelassen, die Regierung scheint ihnen gleichgültig. Arm bleibt arm und ein Interesse von Regierungsseite – gleich welcher Partei – fehlt vollständig.

Die Bewohner von La Legua, einem Stadtteil Santiagos, reagieren anders auf seine Befragung, hier ist eine gewisse Hoffnungslosigkeit herauszulesen. In La Legua hatte die Bevölkerung am Tag des Putsches tatsächlich gegen die Militärs gekämpft und musste erst am 16. September 1973 nach schweren Bombardements durch die chilenische Luftwaffe aufgeben.

Während die Intellektuellen unter Allende noch sehr geschätzt wurden, drehte sich dies nun in Verachtung: Der Überfall auf das Institut, in dem Hache arbeitete (Valdés 2003: 131–134), ist nicht nur ein Angriff auf eine

⁷⁵³ Valdés (1974): »La trampa de la normalización«, S. 7.

⁷⁵⁴ Ebd. S. 1f.

⁷⁵⁵ Ebd. S. 9.

Institution, sondern ein Angriff auf die Intellektuellen des Landes, auf Wissen im Allgemeinen, der sich gegen die Bildung und gegen die Aufklärung richtete. Unter Pinochet kam es zu einer Art Gegenkultur, die sich gegen die bisherigen Leitbilder richtete. Anstatt internationaler (und der Versuch von klassenübergreifender) Solidarität herrschte nun ein Nationalismus vor, der sich auf die Tradition der Portalianischen Republik gründete, nämlich konservativ-traditioneller Katholizismus, nationale Sicherheit und eine gewisse Hörigkeit des Staatsbürgers gegenüber dem Staat.⁷⁵⁶ Der Staat richtete sich wirtschaftlich komplett nach neoliberalen Prinzipien aus (angeführt von den *Chicago Boys*), die bis heute zu spüren sind und deren Auswirkungen immer wieder zu Protesten führen.⁷⁵⁷ Damals galten sie als Rettung der Volkswirtschaft und wurden von der Junta in den höchsten Tönen angepriesen, wie Valdés in seinem Russell-Text beschreibt (S. 6). Dazu kam eine »Volkskultur« im Sinne einer Massenkultur, die diesen neoliberalen Markt ankurbeln sollte; insbesondere über die Fernsehsender wurde die neue Kultur, die dem Konsum dienen sollte, propagiert.⁷⁵⁸

Aus psychologischer Perspektive funktioniert Staatspropaganda dann, wenn sie den Rezipienten bewegt, also seine Gefühle berührt. Wäre der Zuspruch zum Staat »natürlich«, brauchte man all die repetitiven Handlungen, Rituale oder Werbekampagnen (wie im wiedervereinigten Deutschland) nicht.⁷⁵⁹ Luis Hernán Errázuriz untersuchte, wie das Militär nach dem Putsch die kulturellen Ausdrucksformen, die während der UP entstanden waren, auszulöschen bemüht war, wobei insbesondere die

⁷⁵⁶ Diego Portales begann nach dem Unabhängigkeitskrieg den Aufbau eines republikanischen Staates, der nach der sog. portalianischen Ordnung funktionieren sollte. Dies wurde 1833 nach dem Bürgerkrieg (1829/30) auch in der chilenischen Verfassung wiederaufgenommen. Vgl. <http://www.memoriachilena.cl/602/w3-article-3358.html> (30.12.2019).

⁷⁵⁷ Wie auch im Oktober und November 2019, als die Erhöhung des Ticketpreises für die Metro zu wochenlangen Protesten in allen Landesteilen führten: u. a. wurde die Wieder-Verstaatlichung der öffentlichen Verkehrsmittel, eine Anhebung des Mindestlohns und der Minimalrente sowie die Änderung der Verfassung, die noch aus der Ära Pinochet stammte (1980), von den Demonstranten gefordert.

⁷⁵⁸ Vgl. Preda (2008): »Dictators and Dictatorships: Art and Politics in Romania and Chile (1974–89)«, S. 155.

⁷⁵⁹ Götz, Irene (2016): »The rediscovery of 'the national' in the 1990s – contexts, new cultural forms and practices in reunified Germany«. In: *Nations and Nationalism* 4, S. 803–823, hier S. 816f.

Zerstörung und Verdrängung von Bildern, aber auch die Umbenennung von Straßen im Vordergrund standen.⁷⁶⁰ Die neue Kultur der Militärs bedeutete, dass die alte Kultur der UP schwinden sollte, wozu die Säuberungsbrigaden herangezogen wurden, welche die *murales* und Wandsprüche übermalen sollten. Die Kunstform der *murales* entstand während der Wahlkampagne Allendes 1969. Es wurden Entwicklungen der chilenischen Gesellschaft „ästhetisch und pädagogisch“ dargestellt, aktuelle Tagesfragen kommentiert: „Die *murales* wollten politische Aufklärung leisten.“⁷⁶¹ Beim ersten Verlassen des Hauses nach dem Putsch beobachtet Hache das Übermalen der Sprüche, doch er bemerkt auch sogleich, dass die Sprüche weiterhin in seinem Kopf sind, ebenso wie tausend andere Gedanken, die sich nicht an die bereits beginnende Zensur halten (Valdés 2003: 129–131). Das Auslöschen der »alten Kultur« ist dementsprechend nicht so einfach, auch hier spielt der Aspekt der Erinnerung wieder mit hinein: Hache hält an seinem Projekt fest, er kann sich erinnern, ebenso wie Valdés später als Zeuge der Verbrechen die Erinnerung an Gefangenschaft und Folter nicht aufgeben kann, weil es verzeihen hieße. Erst wenn Hache tatsächlich all diese Gedanken an eine andere Welt vergäße, wäre das Projekt auch für ihn gescheitert. Doch die ersten haben schon aufgegeben: Ausgerechnet die Jugend, die doch als besonders revolutionär gilt, übermalt mit Eifer die *murales* vor Haches Haustür.

Valdés beschreibt den Versuch, die Vergangenheit auszulöschen auch in seinem Text für das Russell-Tribunal:

[...] la Junta, en alianza con la reacción civil, realizó uno de los operativos más alucinantes de que hay memoria en el país: la operación limpieza. Tres años al menos de la historia debía diluirse y recubrirse con detergente, pintura blanca, asfalto, césped y flores. Junto a los obreros municipales [...] se presentaron los »buenos vecinos« y bandadas de jóvenes fervientes de los barrios altos. Millones de palabras, que no eran más que eso →muerte a los sediciosos«, a »a parar el golpe«, »ni un paso atrás« quedaron sepultadas tras la cal, se descompusieron bajo el césped, o volaron en nubes de cenizas hacia el cielo indulgente.

⁷⁶⁰ Errázuriz (2009): »Dictadura militar en Chile«, S. 137.

⁷⁶¹ Chile-Informationsbüro e.V. (Hg.) (1999): *Zeitschrift Solidaridad*, S. 34f.: Im Wahlkampf Allendes gründeten sich in ganz Chile Malbrigaden und am Rande der documenta 1977 in Kassel entstand ein Gemeinschaftskunstwerk, um Solidarität mit der chilenischen Bevölkerung zu zeigen.

Y las calles y parque hollados por marchas y luchas políticas, [sic] recuperaron su llaneza y compostura.⁷⁶²

Bereits am 15. September 1973 rief *El Mercurio* die Bevölkerung dazu auf, die Regierung bei der Wiederherstellung eines ordentlichen und sauberen Stadtbildes („la imagen de limpieza y orden“) zu unterstützen,⁷⁶³ was insbesondere die Beseitigung der *murales* meinte, die Hache beschreibt. Eine weitere dramatische Maßnahme zur »Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung« war die Verhaftung linker Politiker und Sympathisanten. Es sollte jedes Zeichen der Kultur der UP ausgelöscht werden, das Geschwür des Marxismus aus der Gesellschaft entfernt werden („extirpar el cáncer marxista“).⁷⁶⁴ Darunter fielen aber auch die Bücherverbrennungen, die insbesondere in den ersten Tagen nach dem Putsch vorgenommen wurden,⁷⁶⁵ worauf Valdés in der Szene mit der Verbrennung der Dokumente anspielt (Valdés 2003: 119): Hier wird das Zeichen der Vernichtung zu einem letzten Zeichen der Solidarität (s. 5.5. »La gata«).

5.8. Stimme aus dem Exil und trotzdem kein Exilroman

Unter Bezug auf Schmid's Beschreibung der sprachlichen Perspektive kann anhand der verwendeten Sprache in einem Roman der Bezug vom Erzähler zum Erzählten hergestellt werden. Der Erzähler wählt, ob er die Sprache des erzählten Ichs zum erzählten Zeitpunkt oder zum Erzählzeitpunkt verwendet und kann so der Leserschaft Hinweise auf die Wertung der Erzählung und zur Entwicklung der Figur geben.⁷⁶⁶

⁷⁶² Valdés (1974): »La trampa de la normalización«, S. 4.

⁷⁶³ Errázuriz (2009): »Dictadura militar en Chile«, S. 140: Errázuriz zitiert zahlreiche Zeitungsartikel aus *El Mercurio* und anderen Zeitungen, um die von der Junta initiierten Veränderungen am Stadtbild und in der Kunst zu beschreiben. Die Arbeiten zur Reinigung des Stadtbildes waren jedoch freiwillig, wenn es nicht die eigene Hauswand betraf. An der Aktion beteiligten sich zahlreiche junge Studierende und auch Schülerinnen. Vgl. »Gigantesca operación limpieza«, *El Mercurio* 21.09.1973, zitiert nach Errázuriz (2009): »Dictadura militar en Chile«.

⁷⁶⁴ »Bando No. 30« vom 17. September 1973, unterzeichnet von General Gustavo Leigh, veröffentlicht in *El Mercurio*, S. 3, zitiert nach Errázuriz (2009): »Dictadura militar en Chile«.

⁷⁶⁵ Errázuriz (2009): »Dictadura militar en Chile«, S. 139.

⁷⁶⁶ Vgl. Schmid (2014): *Elemente der Narratologie*, S. 138f.

In »VII.2. Reflejo gratificante de las mercancías« spricht der Erzähler aus dem Exil. Er stellt die rhetorische Frage nach dem »Warum?«, wofür „die anderen“ den Krieg begonnen hätten und antwortet sich selbst, dass es eine Frage des Machterhalts gewesen sei, damit die Wirtschaft weiter floriere, damit die Menschen weiter konsumierten, damit die Reichen reich blieben und die Armen arm. Die Feinde sind aus der Stadt vertrieben und der ungehemmte Konsum kann weiter praktiziert werden, keiner trauere den Feinden des Kapitalismus nach (Valdés 2003: 164–168). Diese Gedanken finden sich bereits in seinem Bericht für das Russell-Tribunal, in dem er die wundersame Bestückung der Schaufenster beschreibt, vor denen sich Schaulustige drängen, die sich die ausgestellten Waren gar nicht leisten können:

Los sectores comerciales de Santiago se convirtieron en sitios de exposición, en una feria otra vez iluminada, y multitudes de curiosos, con las bocas abiertas, [sic] vinieron a contemplar los premios de su adhesión, consumada o eventual. Con los ojos absortos, soñadores, ante pollos y televisores, las cabecitas sacaban cuentas en silencio: los productos subían entre 5 y 20 veces, las bonificaciones compensaban los salarios apenas un 100%, y luego, desde enero, con respecto a enero del 72, aproximadamente en un 300%. Si el espectáculo era reconfortante, la realidad salarial desmentía sus promesas.⁷⁶⁷

Hache verwendet in diesem Kapitel »Reflejo gratificante de las mercancías«, das nur aus direkter Rede besteht, europäisches Spanisch, um die zeitliche und räumliche Distanz zu markieren. Dies geht insbesondere aus der Verwendung des spanischen „vosotros“ mit den entsprechenden Verbformen hervor. In zahlreichen sprachwissenschaftlichen Einführungen wird beschrieben, dass in weiten Teilen Lateinamerikas „vosotros“ durch „ustedes“ ersetzt und dabei auch die Verbform angeglichen wird.⁷⁶⁸ Dies gilt auch für Chile. Eines der frühesten Zeugnisse ist der *Diccionario de Chilenismos* von 1875, in dem Rodríguez schreibt:

⁷⁶⁷ Valdés (1974): »La trampa de la normalización«, S. 8. – Auch in *Zoom* (1971) fiel dem Protagonisten Héctor das Fehlen von Waren im sozialistischen Tschechien auf, zunächst im Dorf (*Zoom* 23), dann in Prag, als ihm eine alte Frau Prager Schinken anbietet, den ihre Schwester aus Wien (!) mitgebracht hatte (*Zoom* 196).

⁷⁶⁸ Vgl. z. B. Becker, Martin (2013): *Einführung in die spanische Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Metzler, S. 293. – Rosenblat, Ángel/Tejera, María Josefina (2002): *El Español de América* (=

ustedes

Curiosísimo provincialismo chileno (o americano) es el plural del nombre personal *tú*. Los padres llaman a sus hijos i los amos y sus criados (tuteándolos) *ustedes*. Los hermanos i amigos de mayor confianza, que en singular se dicen *tú*, en plural serán siempre *ustedes*. En España ese *ustedes* es naturalmente *vosotros*.⁷⁶⁹

Durch die Verwendung von „vosotros“ ist hier also deutlich markiert, dass der Erzähler seine Grammatik an das europäische Spanisch angepasst hat und sich nun seit längerem im Exil befindet. In der deutschen Übersetzung kann die Markierung dieser Distanz nicht nachgeahmt werden, die Übersetzerin schreibt weiterhin Hochdeutsch und es existiert auch keine Fußnote, in der diese grammatikalische Auffälligkeit kommentieren würde.

Schumm analysierte 1990 den Roman als Exilroman und sieht *A partir del fin* im Ganzen als eine Erzählung aus dem Exil. Sie unterstellt jedoch, dass das letzte Kapitel, das im Futur geschrieben ist, besage, „daß das erzählende Ich im Prinzip in Chile geblieben [... sei], es macht aus dem Erzählvorgang sogar eine zukünftige Handlung.“⁷⁷⁰ Ich stimme zu, dass dies aus dem Erzählvorgang eine zukünftige Handlung macht, aber es besagt nicht, dass das erzählende Ich in Chile geblieben sei, sondern kennzeichnet den Anbruch eines neuen Lebensabschnitts, den Hache schon am Flughafen herbeisehnt und der für ihn mit dem Abflug und nicht mit der Landung beginnt. Das Hinter-sich-lassen hat hier Vorrang vor dem Neuanfang. Der Schreibprozess von *A partir del fin* sei ein Wiedererleben, so Schumm, wobei sie analysiert, dass die Zeitunterschiede in einer Gegenwart oder Zeitlosigkeit eingeebnet seien.⁷⁷¹ Dem kann ich nicht zustimmen, denn bis auf die Traumsequenzen, die im Präsens

Biblioteca Ayacucho 203). Caracas: Biblioteca Ayacucho, S. 294. – Morales Pettorino (1998): »La Conjugación en el Español de Chile«. – Oroz, Rodolfo (1966): *La lengua castellana en Chile*. Santiago: Editorial Universitaria, S. 295: „Como plural de *tú*, *vos* y *usted* se usa *ustedes*.“, auf S. 294 findet sich eine Tabelle mit den chilenischen Personalpronomina. Das zu *ustedes* gehörige Verb wird in der 3. Person Plural verwendet. *Vuestro* wird in Chile durch *su* oder *de ustedes* ersetzt (vgl. auch Frago Gracia, Juan Antonio/Franco Figueroa, Mariano (2003): *El español de América*. 2. ed. corr. y aum. Cádiz: Universidad de Cádiz, S. 136f.).

⁷⁶⁹ Rodríguez, Zorobabel (1875): *Diccionario de Chilenismos*. Santiago Chile: El independiente, S. 469.

⁷⁷⁰ Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 53.

⁷⁷¹ Ebd.

verfasst sind, ist eine Ordnung der Ereignisse und Kapitel möglich. Der Roman folgt einer Chronologie, die jedoch in der Erinnerung durcheinandergeraten ist, der Erzähler erzählt intuitiv über die Ereignisse und je nach Nähe oder Distanz zum jeweiligen Ereignis, wählt er eine diegetische oder nichtdiegetische Erzählinstanz. Wie Hache selbst feststellt, hat seine Erzählung ebenso wie sein Leben einen Nullpunkt, an dem alles wieder von vorne beginnt. Dies beschreibt er im ersten und im letzten Kapitel, so dass es sich bei dem Roman, trotz seines offenen Ausgangs, um eine geschlossene Erzählung handelt. Das letzte Kapitel trägt die Überschrift »Del borde de un cero al borde del otro, el sentido se revela como una simple operación volitiva« (Valdés 2003: 295), diese Neuanfänge, die sein Leben durchziehen, werden im ersten Kapitel aber als positiv beschrieben:

[...] en él [=Hache] seguía reproduciéndose ese mismo estado emocional sentido otras veces, en tantas parecidas circunstancias, en que todo quedaba cortado hacia atrás, inconexo, y el futuro se ofrecía como una completa aventura. El dolor de tantas repetidas pérdidas se compensaba así con esta recaptura de un estado anímico eufórico, anterior a ellas, el de la pérdida original y la vehemencia original de colmarla. (Valdés 2003: 9)

Der Neuanfang, der für den Protagonisten auf den Putsch in Chile folgt, ist einer von vielen (vgl. auch *Zoom* 226), er sieht auch diesmal seinem neuen Leben positiv entgegen. Hache möchte nicht zurückblicken und fühlt auch kein Bedauern; es scheint ihm, als er das Flugzeug besteigt und Kurt entdeckt, dass ihm nur noch diese paar Schritte fehlten, um auf die andere Seite zu gelangen (Valdés 2003: 307). Damit wird auch ein weiteres Mal die Fragmentierung des Romans hervorgehoben, der nicht nur in sich selbst fragmentiert ist, sondern auch ein Fragment aus dem Leben des Protagonisten darstellt, weil dieser sein Leben in Fragmente einteilt bzw. in Fragmenten lebt. Die fragmentierte Biografie ist Bestandteil des Lebens von Hache. Der Rückblick aus einem anderen Lebensfragment, der aus dem Exil erfolgt (»VII.2. Reflejo gratificante de las mercancías«), wirft einen bitteren Blick auf die Auswirkungen des Putschs als humanitäre Katastrophe (absolutes Scheitern des chilenischen Sozialismus und Sieg des Kapitalismus), aber diese Bitterkeit berührt nicht den vergangenen Lebensabschnitt.

Diesen Neuanfang nimmt Valdés/(Mr.) Hache diesmal in England in Angriff. Im Exil in England fühlte sich Valdés jedoch alles andere als wohl, wie aus dem Bericht »Pinochets KZ entronnen« (1981) hervorgeht: Die Engländer unterdrückten alle Gefühle und Leidenschaften und frönten einem „Kult des Individualismus“, zudem erlitt er einen „klimatischen Schock“.⁷⁷² Diese Exilerfahrung verarbeitete Valdés in dem Roman *Ansilania oder Die Geschichte darunter* (1986); es handelt sich bei *Ansilania* um den einzigen »echten« Exilroman, der nicht nur im Exil verfasst wurde (nur *Cuerpo Creciente* entstand in Chile), sondern dieses auch verarbeitete. Die ganze Welt konnte per Fernsehübertragung die Bombardierung der Steilküste Ansilanias verfolgen, die Mr. Hache (auch hier wieder eine Anspielung auf Valdés selbst) über Nacht berühmt gemacht hat. Mr. Hache ist bei einem Professor Bob für Romanistik und Ansilanistik untergekommen, nachdem sich die verschiedenen Solidaritätsbewegungen um ihn gerissen hatten. Auch hier prangert Mr. Hache an, dass die Welt Ansilania schnell wieder vergessen hat: „aber seine [= Mr. Haches] Berühmtheit ist flüchtig gewesen wie die aller Opfer, die in Sicherheit sind.“ (*Ansilania* 18)⁷⁷³ Hier ist eine deutliche Anspielung auf die Toten der rechten Konterrevolution herauszulesen: Insbesondere Allende erlangte mit seinem Tod einen Märtyrer-Status, mit dem Hache im Kapitel »Interpelación al Presidente« in *A partir del fin* scharf ins Gericht geht. Das Exil in England beschreibt Mr. Hache als frustrierend: Er will den offiziellen Exil-Vertretern Ansilanias in London seine Version der Geschichte vom Untergang Ansilanias präsentieren und wird dort abgewiesen – analog zur Ablehnung von Valdés’ Theorie, dass das Proletariat und die Mittelschicht am Putsch indirekt beteiligt gewesen seien. Auch sein Gastgeber Bob gibt zu bedenken, dass die Draus die wahre Geschichte vielleicht gar nicht erfahren wollen (*Ansilania* 27). Mr. Hache soll als Lektor in die Provinz nach Wolverhampton, wo er, geographisch marginalisiert, gewissermaßen keinen Schaden anrichten kann. Er hat mit Misstrauen von allen Seiten zu kämpfen: So misstrauen ihm die anderen Draus (*Ansilania* 25), der Leiter des Instituts in Wolverhampton

⁷⁷² Valdés (1981): »Pinochets KZ entronnen«, S. 237.

⁷⁷³ Da die spanische Fassung von 2007 (LOM) nur als digitale Version auf E-Book-Readern verfügbar ist, wird hier mit der deutschen Übersetzung gearbeitet, die 1986 im Rotbuch-Verlag erschien. Die Übersetzung erschien also vor dem Originaltext.

empfindet seinen Dankesbrief als zu überschwänglich und deshalb verdächtig (*Ansilania* 60), als Flüchtling sei er sowieso verdächtig und sicherlich ein „Terrorist“ (*Ansilania* 61), so dass er schließlich beginnt, auch die anderen zu verdächtigen: Hat jemand in seinem Notizbuch gelesen (*Ansilania* 107)? Wird er verfolgt (*Ansilania* 96)? Im Interview mit Rosemarie Bollinger bekräftigt er diese autobiografische Erfahrung:

Alle Versuche, die ich unternahm, zu einer solchen Reflexion [über die Ursachen des Putschs] einzuladen, stießen nicht nur auf eine geschlossene absolute Opposition, sie stießen auf starkes *Mißtrauen*. [... Die Exilierten glaubten,] daß die Diktatur eine schnell vorübergehende Angelegenheit sein würde und daß man nach dieser »Parenthese« wie immer weitermachen könne.⁷⁷⁴

Dieser Glaube an die marxistische Determiniertheit von Geschichte findet sich auch 1974 in einer der Rezensionen zu *Tejas Verdes* wieder, wenn der Rezensent schreibt, dass die Militärdiktatur zum Glück nur eine kurze Wirrung der Geschichte sei:

Por fortuna, con la esperanzadora tozudez y el determinismo de una incontenible máquina programada, el progreso social sigue su curso y represiones como la chilena no son sino meros accidentes históricos a lo largo de su curso.⁷⁷⁵

Auch das Klima macht Mr. Hache zu schaffen: England befindet sich in einem permanenten Halbdunkel, es regnet ununterbrochen, selbst die Körper verlieren ihre Farbe. Der Stillstand der Zeit wird durch die Benennung der Wochentage kaschiert, aber eigentlich ist immer alles gleich. Mr. Hache malt ein düsteres Bild von Wolverhampton, das nur von dem apokalyptischen Bild des Industriegebiets übertroffen wird, in dem Mr. Hache sich bewegt, um seine Suche nach der wahren Geschichte Ansilanias zu betreiben (*Ansilania* 93f.). Mr. Hache ist insgesamt vom Exil enttäuscht, er hatte sich Freiheit erhofft, und findet nun Menschen, die mehr tot als lebendig erscheinen (*Ansilania* 110). England ist geprägt von einer „Atmosphäre aus Krise und Verfall“ (*Ansilania* 112), es ist trostlos,

⁷⁷⁴ Bollinger (1987): »Der Büchermarkt. Aus dem literarischen Leben«, S. 4. Hervorhebung im Original.

⁷⁷⁵ Plaza, Gabriel (1974): »La represión fascista en Chile«. In: *El ideal gallego*, 18.10.1974, S. 3.

Verrat in den eigenen Reihen?

nass, kalt, schmutzig, der Kaffee ist scheußlich, der Tee wenigstens nicht ganz ungenießbar (*Ansilania* 137–139). Es erstaunt also nicht weiter, dass Valdés sich entschloss, England zu verlassen – sein Protagonist Mr. Hache dagegen wurde das Opfer eines Komplotts und sitzt zehn Jahre lang in einem englischen Gefängnis.

Ariel Dorfman liest in *A partir del fin* nicht nur das körperliche Exil des Protagonisten heraus, sondern dass der Putsch zu einer Entfremdung eines »ganzen Volkes« geführt habe. Durch den Putsch sei die gesamte chilenische Bevölkerung von der demokratischen Idee ausgeschlossen worden, und dies bringe Valdés in *A partir del fin* zum Ausdruck.⁷⁷⁶ Damit beschreibt Dorfman, was Valdés in seinem Roman und in Interviews immer wieder bestätigt hat: Er sei nicht aus einem Land exiliert, weil er sich niemals mit Chile hat identifizieren konnte, sondern mit dem Scheitern des sozialistischen Projekts ist vielmehr sein eigenes Lebensprojekt zusammengebrochen.

5.9. Fragmentierung der Erinnerung

Tejas Verdes und *A partir del fin* vermitteln aus verschiedenen Perspektiven die Erinnerung an den Putsch. Diese unterschiedliche Perspektivierung wird schon in ihrer Gattung deutlich. Handelt es sich bei *Tejas Verdes* um ein Dokument der Testimonialliteratur, ist *A partir del fin* ein Roman. Bedingt durch ihre Gattung transportieren beide Werke nicht nur inhaltlich verschiedene Erinnerungen, sondern sprechen auch verschiedene kollektive Erinnerungen der chilenischen Gesellschaft an. Der Zusammenhang von *Tejas Verdes* und *A partir del fin* besteht in dreifacher Weise: Erstens beziehen sich beide Texte auf einen ähnlichen Zeitraum

⁷⁷⁶ Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 218f.: „Porque lo que ocurre en Chile no es únicamente una guerra contra la vanguardia, contra los representantes más abnegados y firmes del porvenir, sino que es un proceso de enajenación, de volver en ajeno, en distancia, en des-tierra, todo lo que el país era. Aunque parezca raro, Valdés no cree en este país que se perdió, cree que es otra invención de la izquierda que acepta moldes dominantes, como lo prueba una lectura de capítulos de su próxima novela, pero representa, a pesar de sí mismo, la desolación que sienten los vastos sectores democráticos chilenos ante una pérdida tan inescrutable y arbitraria. En este sentido, su actitud de *marginalidad* resulta, a la postre, muy valiosa para juzgar y desmenuzar de la epidemia en que nos hemos convertido.“ (Hervorhebung im Original)

(1970 bis 1974) und haben ein verwandtes Thema (Regierung Allendes, Putsch, Diktatur); zweitens wird der Lageraufenthalt des Protagonisten in *A partir del fin* gleichsam übersprungen, doch die Leserschaft kann die Lücke füllen, wenn sie auch *Tejas Verdes* liest oder bereits gelesen hat; aus diesen beiden Zusammenhängen ergibt sich der dritte Zusammenhang, nämlich die Erinnerung an diesen bestimmten Zeitabschnitt und dessen Darstellung. Während inzwischen Konsens darüber herrscht, dass das chilenische Militär Menschen folterte und verschwinden ließ (die Bewertung dieser Tatsache fällt trotzdem unterschiedlich aus), werden die sozialistische Regierung, der Putsch und die Diktatur immer noch höchst unterschiedlich erinnert und bewertet. Es hat sich bisher keine dominante Erzählung etabliert, die alle Chileninnen und Chilenen vertreten könnten. Diese Zerrissenheit spiegelt sich in der Fragmentierung der Erinnerung in zahlreichen Diktatur- und Exilromanen wider. Laut Schumm sei diese Fragmentierung gar das hervorstechende Merkmal von Exilliteratur⁷⁷⁷, nach Dalmaroni sei die Fragmentierung das wichtigste Merkmal der argentinischen Diktaturromane⁷⁷⁸: so auch in *A partir del fin*, der nach den beiden Definitionen eigentlich beides ist. Die Zerrissenheit des Helden – die sich auch in der Fragmentierung der Erzählung verdeutlicht – und die Beschreibung der Abgründe, die sich durch Bewusstseinsströme oder Traumsequenzen auftun, sind zwei weitere Merkmale des modernen Romans, die sich auch in *A partir del fin* finden.⁷⁷⁹

Die Fragmentierung der Erinnerung findet sich nicht nur innerhalb des Romans – ausgedrückt durch die nicht-chronologische Erzählweise –, sondern auch bei der Einbettung des Romans in die Gesamtpublikation von Valdés. Das einzige Kapitel in *A partir del fin*, das chronologisch an der richtigen Stelle steht, ist das erste, in dem Hache in Santiago

⁷⁷⁷ Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 51.

⁷⁷⁸ Dalmaroni, Miguel (2003): »La moral de la historia: Novelas argentinas sobre la dictadura (1995–2002)«. In: *Hispanica: Revista de Literatura* 32/96, S. 29–47, hier S. 30f. – Fragmentierung von episodischen oder Lebenserinnerungen ist ebenso wie fehlendes Verbundenheitsgefühl (*connectedness*) mit der sozialen Umwelt ein Symptom von posttraumatischer Belastungsstörung. Vgl. Flor, Herta/Wessa, Michèle (2010): »Memory and Posttraumatic Stress Disorder. A Matter of Context«. In: *Zeitschrift für Psychologie/Journal of Psychology* 218/2, S. 61–63, hier S. 61.

⁷⁷⁹ Weinelt (2015): »Zum dialektischen Verhältnis der Begriffe ‚Held‘ und ‚Antiheld‘«, S. 20f.

ankommt. Anschließend wechseln Rückblicke, Vorausblicke und Traumsequenzen ohne auf den ersten Blick ersichtliche Ordnung. Die beiden aus chronologischer Sicht interessantesten Kapitel sind das Kapitel aus dem Exil (s. 5.8. Stimme aus dem Exil) und das fehlende Kapitel über die Gefangenschaft im Konzentrationslager des diegetischen Erzählers in Tejas Verdes. Hache/Hernán Valdés suchte nach seiner Gefangenschaft Asyl in der schwedischen Botschaft, dies ist aus Interviews und späteren Publikationen bekannt, doch die Gefangenschaft selbst wird in *A partir del fin* nicht noch einmal erzählt.⁷⁸⁰ Damit hinterlassen die Folter und Gefangenschaft eine Lücke in Haches/Valdés' Biografie, die er nicht mehr füllen kann und möchte. Ebenso wie andere Autoren von Testimonialliteratur hat er sich von seinem damaligen Ich entfernt, um den Schmerz und das Trauma zu überwinden (s. 4.3.2.2. Folter und Verstummen). Slavoj Žižek fasst den Kern von künstlerischer Umsetzung gewaltvoller Erfahrung folgendermaßen:

Es handelt sich um keine Beschreibung, die ihren Inhalt in einem historischen Raum und in der historischen Zeit platziert, sondern um eine Beschreibung, die den Hintergrund für das Phänomen schafft, das sie beschreibt, einen nicht existierenden (virtuellen) Raum also, auf dass jenes, das hier erscheint, nicht von der Tiefe der Realität getragen wird, sondern was ihr zugrunde liegt, ist eine dekontextualisierte Erscheinung, eine Erscheinung, die vollständig mit dem realen Sein zusammenfällt.⁷⁸¹

Mit einer Einbettung von *Tejas Verdes* in *A partir del fin* wäre die traumatische Erfahrung in historische Zeit und Raum eingeordnet worden, eine unmögliche Kontextualisierung hätte stattgefunden. Die Unmöglichkeit der Einbettung von traumatischer Erfahrung in eine Biografie wurde im Zusammenhang von *Tejas Verdes* ausführlich besprochen, hier findet sich nun die Konsequenz in der literarischen Realität: Nicht nur in der empirischen Welt führte der Lageraufenthalt zu einer Lücke, sondern auch in der literarischen von Valdés' *Alter Ego*.

⁷⁸⁰ Cárdenas, (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«. – Interview mit Hernán Valdés in Kassel am 28. Februar 2015.

⁷⁸¹ Žižek, Slavoj (2011): *Gewalt. Sechs abseitige Reflexionen* (= LAIKAtheori 1). Übers. v. Andreas Leopold Hofbauer. Hamburg: LAIKA, S. 13.

Die Diskrepanz der beiden Erfahrungen (lineare Biografie vs. nicht-integrierbare traumatische Erfahrung) zeigt sich auch immer wieder in *Fantasmas Literarios* (2005), den Erinnerungen Valdés' an die 1950er und 1960er Jahre in den intellektuellen Kreisen Santiagos: Beschreibt er zu Beginn noch in einigen kurzen Sätzen seine erste Begegnung mit dem Kommunismus („No faltaba más para captar un simpatizante.“ *Fantasmas* 15) und die ausführlichen intellektuellen Diskussionen (188, 190) sowie der Sehnsucht nach politischer Aktivität (159, 188), bricht später das Grauen immer wieder in die ansonsten von intellektuellen Debatten, Freizeitvergnügungen und erotischen Abenteuern geprägten Leben der bürgerlichen Intellektuellen ein:

[...] en 1973 Inés es detenida, torturada y violada por los militares. (*Fantasmas* 168)

Expulsado de China tras el golpe militar, [Armando Uribe] se imaginará tan indispensable par la sobrevivencia del Estado [...] y perderá el humor. (*Fantasmas* 169)

Teresa [Hamel] acompañará al poeta [Pablo Neruda] en sus últimas horas de vida, le velará en su casa destruida, y será de quienes encabezan su cortejo fúnebre bajo vigilancia militar. (*Fantasmas* 173)

Nada tan simple [escribir un artículo sobre Flaubert], cuando uno está con la cabeza algo confusa y el ánimo alterado luego de escapar del horror de Chile. (*Fantasmas* 192)

Lo que él [Enrique Lihn] llama el mundo se derrumbará, efectivamente, poco después, y con él todo mi orden. (*Fantasmas* 194)

Un sábado, cuando ha sido levantado por unas horas el toque de queda, salimos como ratas de nuestros escondrijos. [...] Susurramos los cono-
cimientos del horror, las últimas noticias, los rumores. [...] Entretanto,
hacer algo aquí [en Chile], escribir sobre lo que ocurre, denunciarlo. [...]
»A dónde vas?«, le grito [yo, Hernán Valdés, a Enrique Lihn].
»Al infierno!«, me grita a su vez, haciendo corneta con su mano libre.
Yo, quién sabe, voy al propio. (*Fantasmas* 196f.)

Valdés' Voraussicht auf das noch nicht geschehene Grauen beeinflusst seine Wahrnehmung der ursprünglich schönen Erinnerungen: Insbesondere gegen Ende der *Fantasmas Literarios* gehen auch die anderen Protagonisten ihrem unentrinnbaren Schicksal entgegen, das durch den

Putsch besiegelt wird. Da sich im letzten Abschnitt die Paralepsen häufen, werden auch die an sich unterhaltsamen Begebenheiten immer beklemmender. Die Fragmentierung setzt sich also weiterhin fort, die Erinnerung an das »Davor« wird immer wieder unterbrochen durch das, was »danach« geschehen wird. Die Stunde Null, der Putsch, wird in *Fantasmas Literarios* ausgespart.

In Bezug auf *A partir del fin* besteht die Möglichkeit, dass ein literarisiertes und damit künstlerisch aufbereitetes Sprechen über das Grauen der Konzentrationslager nicht nur aus philosophischer Sicht – in Anlehnung an Adornos „Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch, und das frißt auch die Erkenntnis an, die ausspricht, warum es unmöglich ward, heute Gedichte zu schreiben.“⁷⁸² – unmöglich war, sondern auch aus moralischer Sicht unangemessen: Wie beschrieben, erschienen nach *Tejas Verdes* noch zahlreiche andere Testimonialtexte über Misshandlungen in chilenischen Gefängnissen und Lagern: Darf diese Gewalterfahrung also literarisiert werden? Besteht nicht die Gefahr zu trivialisieren, zu verfälschen? Wie oben analysiert, war *Tejas Verdes* 1981 für den Autor weiterhin in erster Linie ein Dokument, in dem er Zeugnis ablegte, in dem er sich politisch positionierte. Der Zweck von *Tejas Verdes* (Zeugnis ablegen über die Menschenrechtsverletzungen gegenüber der internationalen Gemeinschaft) passte 1981 nicht zum Zweck von *A partir del fin* (Gesellschaftsroman, der die vielschichtigen Gründe für den Putsch aufzeigt). Seine Zeugenschaft über die erlebte Folter bringt die Reflexion über Chile, wie sie in *A partir del fin* stattfindet, inhaltlich nicht voran. In *Tejas Verdes* hatte Valdés das Grauen der Folter ausführlich beschrieben, so dass es nicht notwendig war, diese Erfahrung nochmals aufzuarbeiten. Der Grund der Nicht-Integration von *Tejas Verdes* in *A partir del fin* liegt somit auch im außerliterarischen Bereich. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die autofiktionalen Texte von Valdés jeweils *einem* Zeitabschnitt zuzuordnen und die Beschreibung des Neuanfangs sind: *Cuerpo Creciente* (1966) beschreibt Valdés Kindheit und Jugend, *Zoom* (1971) geht auf sein Leben im tschechischen Sozialismus ein; *La historia subyacente* (1986) ist

⁷⁸² Adorno, Theodor W. (1998 [1951]): »Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft (1951)«. In: Ders.: *Kulturkritik und Gesellschaft I. Gesammelte Schriften. Band 10.1.* (Hg. von Rolf Tiedemann). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 30.

in erster Linie ein Roman, in dem das Verhältnis von Kolonisierer und Kolonisiertem untersucht wird, nebenbei beschreibt Valdés seine ersten Erfahrungen im erzwungenen Exil; mit *Tango en el desierto* (2011) erhoffte sich Valdés, die Aufarbeitungsdebatte wachzurütteln und warf seinen ehemaligen Weggefährten die Kollaboration mit dem post-faschistischen System vor.⁷⁸³ Valdés beschreibt in keinem seiner Romane eine abgeschlossene Lebensgeschichte, sondern immer Episoden aus dem Leben seiner Protagonisten, die durch verschiedene Charakteristika bzw. Beschreibungen als sein *Alter Ego* erkennbar sind.

Doch insbesondere innerhalb des Romans fällt die Fragmentierung der Erinnerung auf. Mit *A partir del fin* widmet sich Valdés der Aufarbeitung seiner eigenen Biografie, die mit Chile und dem Putsch auf immer verknüpft sein wird. So sagte er während des Interviews am 5. Februar 2005:

Casi el único vínculo intacto [a Chile] es el de la memoria. Ustedes han convivido con una nueva realidad durante más de tres décadas [...]. Para mí, en cambio, al no haber vivido ese transcurso, todo queda intacto y »presente« de 1973 hacia atrás.⁷⁸⁴

Für den Autor ist das faschistische Chile immer noch Gegenwart, die Folter hat eine Ungleichzeitigkeit der Realitäten verursacht: Valdés' Leben findet im Exil statt, die Zeit in Chile ist für ihn stehen geblieben, er kann seine gelebte Gegenwart nicht mit der erinnerten Vergangenheit in Verbindung setzen. Dies wurde in *A partir del fin* durch die verschiedenen Erzählzeiten und Erzähler markiert und auch bis 2005 konnte Valdés die zeitliche Dissonanz nicht überwinden. Ein Problem bei der Aufarbeitung – sowohl in der empirischen wie in der literarischen Welt – ist die Fragmentierung der Erinnerung, die Hache, der Protagonist in *A partir del fin*, in einer literarischen Reflexion über das eigene Schreiben anführt: „los actos a que aludía su memoria [= de Hache] eran fragmentarios, y en ninguno de los fragmentos ni en su totalidad podía él reconocer la significación que buscaba.“ (Valdés 2003: 103) Haches Leben ergibt als individuelle Erzählung keinen Sinn, worin seine Existenzkrise begründet ist, die in der Internierung in Tejas Verdes ihren Höhepunkt findet, die aber

⁷⁸³ Vgl. Cárdenas (2011): »El incómodo Hernán Valdés«. Der Leserschaft und den Rezensenten fällt es schwer, diesen Zusammenhang mit dem Roman herzustellen.

⁷⁸⁴ Cárdenas (2005): »Hernán Valdés, poeta y novelista«.

in diesem Roman selbst nicht erzählt wird. Damit findet eine Verschiebung des wichtigsten Moments der Erinnerung statt: Nicht der Putsch ist es, der das kollektive chilenische Gedächtnis prägt, sondern die Folter und das Leiden der chilenischen Bevölkerung im Anschluss an den Putsch. Damit ist Haches Lebenserzählung aber auch keine individuelle Erzählung mehr, sondern eine kollektive; er repräsentiert als Opfer der Diktatur all die anderen Opfer, wie dies in der ersten Auflage von *Tejas Verdes* noch hervorgehoben worden war. Diese »Nicht-Erinnerung« ist damit das Bindeglied zwischen *testimonio* und Roman: Da der Lageraufenthalt kein Bestandteil des Romans ist, bildet er gleichsam eine Lücke, welche die Leserschaft nur durch Kenntnis von *Tejas Verdes* schließen kann. Die fehlende Aufarbeitung in Valdés' Biografie steht in direkter Verbindung mit der fehlenden Aufarbeitung in Chile, die Valdés immer wieder kritisiert. Der Jurist José Zalaquett, der sich für Aufarbeitung und Wiedergutmachung in Chile eingesetzt hat, sieht eine Aussöhnung erst in zwei Generationen, im Moment bewege sich zu wenig.⁷⁸⁵ Chile scheint gleichsam zwischen der Verleugnung und Aufarbeitung der Diktatur und ihrer Verbrechen gefangen zu sein, noch stehen die Lager einander unversöhnlich gegenüber, fast so unversöhnlich wie während zu Zeiten des Kalten Krieges. So schrieb der chilenische Soziologe Tomás Moulian 1997:

Un elemento decisivo del Chile Actual es la compulsión al olvido. El bloqueo de la memoria es una situación repetida en sociedades que vivieron experiencias límites. En ellas esta negación respecto al pasado genera la pérdida del discurso, la dificultad del habla. Existe una carencia de palabras comunes para nombrar lo vivido. Trauma para unos, victoria para otros. Una imposibilidad de comunicarse sobre algo que se denomina de manera antagónica: golpe, pronunciamiento; gobierno militar, dictadura; bien de Chile, catástrofe de Chile.⁷⁸⁶

Die gegensätzlichen Positionen haben eine Unmöglichkeit der Kommunikation begründet. Schon deshalb, weil sich die Gruppen unterschiedlichen Vokabulars bedienen, können sie nicht miteinander kommunizieren. Ihre Codes stimmen nicht überein, so dass die einzige Lösung die

⁷⁸⁵ Vgl. »No corresponde levantar ahora el secreto del Informe Valech«. In: *El Mercurio*, 16.09.2017, S. C2.

⁷⁸⁶ Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 31

des Vergessens scheint, womit eine Aufarbeitung verneint wird. Die Brücke, die Valdés mit *A partir del fin* anbot, wurde damals wie heute nicht genutzt, um den Aufarbeitungsprozess anzugregen oder zu begleiten.

In einem Aufsatz, den Valdés für eine Anthologie von Exilautoren schrieb, sieht er seine Aufgabe im Nicht-Vergessen, stellvertretend für all diejenigen, die nach Chile zurückkehrten, die damit faktisch den Putsch und die Junta anerkannten:

[...] immer müssen einige am Rande der Versöhnung haltmachen, um der Erinnerung willen zu verweilen. Einige müssen das Gedächtnis bleiben, der Zorn, die Angst, der Zweifel all derjenigen, die zurückkehren. Wir müssen *ihr* Gedächtnis bleiben.⁷⁸⁷

Interessanterweise spricht Valdés von „wir“, er geht also davon aus (oder weiß), dass weitere chilenische Exilanten existieren, die ebenso wie er die Erinnerung an die Folter aufrechterhalten – zu Vermuten ist außerdem, dass er 1978, als der Text entstand, noch deutlich mehr Kontakt mit anderen chilenischen Exilierten hatte als nach der Veröffentlichung von *A partir del fin* 1981. Eine Rückkehr nach Chile würde Verzeihung bedeuten und dies wird von Valdés mit Vergessen gleichgesetzt. Abgesehen davon fühlte er sich selbst eher mit dem Projekt des sozialen Wandels als mit der Nation Chile verbunden (s. 5.8. Stimme aus dem Exil). Für ihn ist eine Aussöhnung über Aufarbeitung unmöglich, weil er seine Erinnerung gefährdet sieht, aus der er seine literarischen Themen bearbeitet. In all seine Romanen arbeitete Valdés Erinnerungen an sein Leben ein, seine Erinnerungen an das intellektuelle Leben der 1960er Jahre wurde gar mit einem chilenischen Literaturpreis ausgezeichnet.⁷⁸⁸ Die Romane und Texte sind durch Valdés' Biografie immer miteinander verknüpft, allerdings muss das Lesepublikum sich die Anknüpfungspunkte selbst suchen.

Der oben zitierte Aufsatz von 1981 ist ein weiteres Bindeglied zwischen *Tejas Verdes* und *A partir del fin*. Er wurde 1978 für einen Radiobeitrag von Valdés verfasst und setzt dort ein, wo *Tejas Verdes* endete: Valdés springt

⁷⁸⁷ Valdés (1981): »Pinochets KZ entronnen«, S. 241. Hervorhebung im Original. Der Text entstand bereits 1978 für eine Sendereihe des *Hessischen Rundfunks*.

⁷⁸⁸ Valdés (2005): *Fantasmas Literarios*. 2006 ausgezeichnet mit dem Premio Altazor a las Artes Nacionales.

in Santiago vom Laster und ruft Eva in der schwedischen Botschaft an, die ihn abholt. Schon hier wird ihm klar, wie er später immer wiederholt, dass er nicht in einem besetzten Land leben will.⁷⁸⁹ Aber er beschreibt auch, wie die Intellektuellen, von denen viele vor 1970 freiwillig in Europa lebten, um die Außenperspektive für ihr Land zu gewinnen, ihr Exil in Europa nun erzwungenermaßen fortsetzen. Die Wahl Allendes hätte den Intellektuellen die einzigartige Chance geboten, die chilenische Kultur „neu zu schaffen“. Diese verpasste Chance reflektierte Valdés in *A partir del fin* ausführlich im Kapitel »III. Reunión de los intelectuales«. Da der Roman in weiten Teilen zwischen 1976 und 1979 entstand, also im selben Zeitraum wie der o. g. Aufsatz, ist davon auszugehen, dass essayistisches und literarisches Schreiben bei Valdés in engem Zusammenhang standen.

Das Erzählen speist sich in beiden Büchern aus der Erinnerung des Protagonisten, in Chile wurde der Erzähler Hache von seiner Erinnerung oft daran gehindert, seine Erzählung niederzuschreiben:

Estaba claro: cuanto más próximo, peor; la realidad más inasible. ¿Qué podía hacer frente a esa arbitraria dispersión de su propia experiencia en su memoria? Unos hechos surgían así, aislados y descolantes, y todo el resto que los constituía quedaba, no oculto, pero sí separado en las sombras [...] (Valdés 2003: 105)

Hache macht auf die Unzuverlässigkeit der Erinnerung aufmerksam, auf die Unmöglichkeit, die Fragmente zusammenzusetzen und ihnen so Sinn zu verleihen. Gleichzeitig ist der Erzähler in Chile so sehr an die Erinnerungsbilder gebunden, dass er dort nicht schreiben kann, weil die nötige Distanz fehlt. Schon in der schwedischen Botschaft hofft er darauf, endlich die notwendige Distanz zu erlangen: „Había que sustraerse a la influencia directa de los hechos presentes, de otro modo uno nunca aprehendería los pasados.“ (Valdés 2003: 293) Wie sich im Futur des letzten Kapitels ausdrückt, ermöglicht ihm das kommende Exil schließlich die Möglichkeit, sich von den Erinnerungen zu distanzieren, um sie in eine literarische Form zu gießen, ohne dass er auf die Fragmentierung Rücksicht nehmen muss. In der literarisierten Fassung ergibt Haches Realität,

⁷⁸⁹ Valdés (1981): »Pinochets KZ entronnen«, S. 229.

Haches Erinnerung letztendlich einen Sinn. Erinnern und Schreiben werden von Hache in diesem Moment gleichgesetzt: Hache kann nur erinnern, weil er schreibt. Sein reales Leben gibt in der Erinnerung keinen Sinn, weshalb Hache die Fiktion braucht, um die Erinnerung mit Sinn zu versehen. Hier überschneiden sich erneut die Perspektive von Protagonist, Erzähler und Autor. Schreiben ist nicht nur Erinnerung, sondern auch Aufarbeitung (auch wenn diese Aufarbeitung bei Valdés nicht mit Verzeihen einhergeht):

El desenlace real complicaba demasiado el relato; al menos lo hacía literariamente inverosímil. Lo que era verosímil en la vida real no lo era necesariamente en la escritura. (Valdés 2003: 293)

Hier muss in Rückgriff auf Hayden White davon gesprochen werden, dass der Geschichte nur dadurch Sinn zugeschrieben wird, dass sie erzählt wird. Ohne den ordnenden und priorisierenden Erzähler kann weder die Geschichte (wie sie innerhalb der Geschichtswissenschaft erforscht wird) noch die Erzählung (sowohl als Lebenserzählung als auch als literarische Erzählung) Sinn ergeben.⁷⁹⁰ Diese offizielle Geschichtsschreibung oder auch eine Lebensgeschichte setzen die Autoren aus Fragmenten von Geschichten zusammen, so dass Valdés mit der Fragmentierung innerhalb der Erzählung *A partir del fin* quasi das Rohmaterial liefert, das die Leserschaft als Erzählung über Haches Leben dann, dem Historiker gleich, zusammensetzen muss. Dazu gehört auch, dass die Leserschaft *A partir del fin* in Bezug setzen muss zu *Tejas Verdes*, ansonsten ist die Erzählung in *A partir del fin* nicht nur für den Erzähler ohne Sinn. Hier finden auch die verlorenen Manuskriptseiten, die von den Militärs einbehalten haben, ihre Rolle: Einerseits kann die Geschichte, über die es keine Aufzeichnung gibt, nicht geschrieben werden und hat so niemals existiert. Andererseits ergibt sich die komplette Erzählung nur, wenn die Leserschaft alle Fragmente lesen kann; die vollständige Geschichte ergibt sich also aus dem Roman und den fehlenden Seiten. Dadurch ist nicht nur die Erzählung lückenhaft, sondern auch die Erinnerung. Einige Stellen der Erinnerung bleiben weiß, sie wollen oder können nicht erinnert werden. Dies zeigt sich auch in der Vernichtung der Unterlagen aus den

⁷⁹⁰ White, Hayden (1980): »The Value of Narrativity in the Representation of Reality«. In: *Critical Inquiry: On Narrative* 7/1. Chicago: Chicago University Press, S. 5–27.

Lagerverwaltungen und Foltergefängnissen: Die Vernichtung der Unterlagen macht es unmöglich zu rekonstruieren, was geschah. Damit bleibt nur die Individualerinnerung, um die Geschichte zumindest teilweise zu rekonstruieren. Valdés konstruiert sein *Alter Ego* Hache als Instanz der Erinnerung seiner Generation, aber in dem Fehlen des Lageraufenthalts in *A partir del fin* zeigt sich auch deutlich, dass Valdés/Hache nicht immer erinnern will.

Während *Tejas Verdes* noch die chronologische, aber nicht-interpretative Rückschau auf ein vergangenes Ereignis (den Lageraufenthalt) ist, bildet *A partir del fin* eine reflektierende, transformierte und in all ihrer Fragmentierung dennoch geordnete – weil nach Relevanz sortierte – Erzählung, die als narrativer Prozess deutlich näher an der *story* eines kulturellen Funktionsgedächtnisses⁷⁹¹ steht als *Tejas Verdes* als eine nicht eingebettete Erzählung, die aber bereits als Teil des kollektiven Gedächtnisses besteht. Der Sinnzusammenhang für das kollektive Gedächtnis des 21. Jahrhunderts kann aber nur aus beiden Erzählungen folgen; weder aus *A partir del fin* noch aus *Tejas Verdes* kann – jeweils für sich genommen – eine reale Konsequenz gezogen werden, die eine Handlung für die Leserschaft des 21. Jahrhunderts implizieren würde: Lässt sich aus *Tejas Verdes* das »Nunca más!« der Kommissionen lesen, fordert Valdés in *A partir del fin* die Aufarbeitung der Fehler, die schon vor dem Putsch begangen wurden. Dadurch, dass Valdés *Tejas Verdes* immer wieder neu auflegen lässt, aktualisiert er seine Forderung nach der Aufarbeitung des Putsches und der Diktatur mit jeder Auflage.

In *Tejas Verdes* und *A partir del fin* zeigt sich ein doppelter Bezug auf den Rahmen »Erinnerung«: Einerseits handelt es sich bei beiden Texten um die verschriftlichte (und im Fall von *A partir del fin* teilweise fiktionalierte) Erinnerung des Autors Hernán Valdés, andererseits haben beide Texte in einem unterschiedlichen Umfang Eingang in die Erinnerungskultur Chiles gefunden. Denn Zeitzeugenberichte werden erst durch die

⁷⁹¹ Vgl. Erll (2003): *Gedächtnisromane*, S. 69. – Funktionsgedächtnis ist der Teil des Speicher-gedächtnisses einer Gesellschaft, das auf dem Gedächtnis in seiner sozialen Funktion beruht und nur den Teil umfasst, der noch nicht in das kulturelle Gedächtnis übergegangen ist. Damit sind die Erzählungen im Funktionsgedächtnis noch flexibel und werden immer durch neue Erzählungen oder Neuordnung des Erzählten transformiert und verändert.

Veröffentlichung zu einem Element des kollektiven Gedächtnisses, sie brauchen ein Medium (in diesem Fall ist es der Druck), um Zugang zur Gesellschaft zu erlangen.⁷⁹² Valdés schrieb *Tejas Verdes* als Anklage, inzwischen soll es an die Verbrechen der Militärs erinnern. Dabei ist es ebenso verschriftlichte Erinnerung wie der Roman *A partir del fin*, mit dem das Tagebuch, wie hier gezeigt wurde, eng verknüpft ist, und gleichzeitig beteiligen sich beide Texte an einer Fragmentierung der Erinnerung. Damit spiegeln beide Texte eine Fragmentierung des kollektiven Gedächtnisses wider, wie es bei traumatischen, nicht aufgearbeiteten Ereignissen üblich ist.

5.10. Extraliterarische Aspekte

A partir del fin es una de esas novelas que no existen en la historia literaria chilena.⁷⁹³
(Ricardo Cuadros 2005)

Da Entstehungsgeschichte, Veröffentlichungszeitpunkte und Rezeptionsgeschichte im Fall von *A partir del fin* eng miteinander verzahnt sind, wird diese Analyse in einem gemeinsamen Kapitel vorgenommen. Wie bei der Untersuchung der Rezeption von *Tejas Verdes* schon besprochen, greife ich hier wieder auf Jauß, Grimm und Neumann zurück, um die soziale Funktion des Romans über das jeweilige Rezeptionsverhalten abzuleiten.⁷⁹⁴ Gerade die von Valdés selbst angeführte Zensur des Romans in Mexiko (s. 5.10.4. Veröffentlichungs- und Rezeptionsgeschichte) zeigt, dass literarischen Texten eine soziale Macht innezuwohnen scheint, die von der im Roman enthaltenen gesellschaftlichen Beschreibung ausgeht.⁷⁹⁵ Diese wechselseitige Wirkung zwischen empirischer und literarischer Welt wird »Heteronomieästhetik« genannt. Olivier Marchart untersuchte in Bezug auf plastische Kunst und künstlerische *performances* die

⁷⁹² Vgl. Ertl (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 251.

⁷⁹³ Cuadros (2005): »Ficción y Referente Histórico«.

⁷⁹⁴ Neumann (2003): »Literatur als Medium (der Inszenierung) kollektiver Erinnerungen und Identitäten«, S. 59. – Grimm 1979. – Jauß 1970.

⁷⁹⁵ Vgl. Huber, Martin: »Methoden sozialgeschichtliche und gesellschaftstheoretischer Ansätze«. In: Nünning, Vera/Nünning, Ansgar (2010): *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze, Grundlagen, Modellanalysen*. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler, S. 201–223.

Auswirkungen von Kunst auf den öffentlichen Raum: Einerseits geben historische Ereignisse Anlass für die Entstehung von Kunst, andererseits wirkt die Kunst selbst wieder in die empirische Welt zurück.⁷⁹⁶ Marcus Hahn nennt dies diskursive bzw. in Anlehnung an Foucault praxeologische Heteronomie. Dabei geht es grundsätzlich um die Aufgabe der Kunst, die Carl Einstein (1885–1940) als eine soziale begreift, indem die Kunst „das Verhältnis zwischen dem Kollektiv und seinen Außenwelten rituell“ gestaltet.⁷⁹⁷

Mit *Tejas Verdes* hat sich Valdés eindeutig als engagierter Autor positioniert, das heißt, seine Texte stehen in Interaktion mit der empirischen Realität und er möchte, dass seine Texte Auswirkungen auf dieselbe haben.⁷⁹⁸ Somit werden die sozialen Strukturen seiner Literaturproduktion untersucht, die sich eben aus der Trias Autor – Text – Leser zusammensetzt und diese – nach Bourdieus Literatursoziologie – miteinander in Verbindung setzt. Mit *A partir del fin* als autofiktionaler Roman sind die Verflechtungen jedoch nicht nur innerhalb des Textes zu erkennen, sondern der Text selbst trat durch seine Rezeption und Rezension mit der empirischen Welt in Kontakt und hatte direkte Auswirkungen auf das Leben des Autors und nicht, wie vom Autor vermutlich erhofft, auf die Debatte um die UP und Allende unter Mitgliedern der UP, Exilchilenen und Solidaritätsgruppen. Hier soll die Rezeption (also der gesellschaftliche Kontext, der sich nach der Produktion ergab) von *A partir del fin* in erster Linie anhand von Zeitungskritiken und wissenschaftlicher Bearbeitung dargelegt werden.

5.10.1. Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte bis in die 1980er Jahre

Hernán Valdés begann bereits in Santiago vor dem Putsch, den Roman zu schreiben, wie er im Interview am 28. Februar 2015 berichtete.

⁷⁹⁶ Marchart, Oliver (2012): »Für eine neue Heteronomieästhetik«. In: Kammerer, Dietmar (Hg.): *Vom Publicum. Das Öffentliche in der Kunst*. Bielefeld: transcript, S. 161–179.

⁷⁹⁷ Hahn, Marcus (2013): »Heteronomieästhetik der Moderne. Eine Skizze«. In: *ZfK – Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 7/1, S. 23–35, hier S. 32f.

⁷⁹⁸ Damit wird nun ein Aspekt des »engagierten Autors« als politisch engagierten Autors in den Vordergrund geschoben und anderes verkürzt. Mehr zur Debatte um die engagierte Literatur und ihre Wirkung im deutschen Sprachraum findet sich z. B. in Sieg (2017): *Die ‚engagierte Literatur‘ und die Religion*.

Ursprünglich sollte der Roman wohl eine Art Gesellschaftskritik werden, die sich insbesondere in dem Kapitel über die Intellektuellen zeigt. Nach seiner Freilassung erhielt er in der schwedischen Botschaft einige Manuskriptteile von Eva, wie nicht nur sein *Alter Ego* in einem der letzten Kapitel von *A partir del fin* (Valdés 2003: 293), sondern auch er selbst in Interviews erzählt. Er beendete den Roman in England, Barcelona und Deutschland nach seiner Flucht aus Chile, und neben einer differenzierten Kritik am chilenischen Sozialismus findet sich darin vor allem die Beschreibung der chilenischen Gesellschaft vor und nach dem Putsch. Die dezidierte Kritik an Allende und der UP, wie sie in den vorhergehenden Kapiteln herausgearbeitet wurde, ist zwar ein Bestandteil des Romans, aber nicht primäres Anliegen des Erzählers, wie sich im Romanaufbau und in (auch zeitnahen) Aussagen von Hernán Valdés zeigt. In erster Linie ist der Roman ein Gesellschaftsroman, der Erzähler beobachtet und erinnert, wie die chilenische Gesellschaft auf ihre Katastrophe zusteuerte und welche unmittelbaren Auswirkungen der Putsch auf die Gesellschaft hatte. Dabei nutzt der Erzähler meist Erinnerungen erster Instanz, in die rückblickende Erzählungen bzw. Erinnerungen des Protagonisten eingebaut werden. Der Autor greift für die Erzählperspektive auf seine eigene Perspektive zurück, die eines Intellektuellen, wie in der Analyse deutlich wurde.

Insgesamt wurde *A partir del fin* dreimal veröffentlicht: zweimal auf Spanisch (1981 in Mexiko und 2003 in Chile) und einmal in einer deutschen Übersetzung (1984 in Berlin). In der ersten Auflage von 1981 wird die intellektuelle Perspektive des Erzählers dem Lesepublikum schon vor dem ersten Kapitel durch ein vorangestelltes Motto aus Maxim Gorkis *Sommergäste* (1904) nahegelegt, in dem eine Figur verneint, dass sie der Intelligenzija angehöre, denn sie sei, wie die anderen der Intelligenzija, nur vorübergehender Gast im eigenen Land. Damit spielt Valdés sowohl auf die Vertreibung der Intellektuellen als auch auf das ständige Streben der lateinamerikanischen Intellektuellen nach Europa an. Das Drama Gorkis handelt davon, dass die russische Intelligenzija, selbst aus der Unterschicht stammend, ihre Pflicht verletzt habe, weil sie die Ihren im Stich gelassen habe. Es entstand kurz vor den ersten revolutionären Unruhen 1905, deren Anfänge auch schon im Sommer 1904 spürbar waren und

die schließlich in der Oktoberrevolution von 1917 enden sollten.⁷⁹⁹ Im Klappentext der Ausgabe von 1981 wird der politisch-historische Aspekt des Romans hervorgehoben: „He aquí una novela clave para los tiempos.“ Im Vordergrund steht das politische Leben, das durch den Protagonisten beschrieben wird und als Zitat aus dem Buch dient die Schlüsselpassage aus »Interpelación al Presidente«, in der Hache dem toten Präsidenten erklärt, dass Ehre ein Wert sei, der für die einfache Bevölkerung zu hoch gegriffen sei. Im Klappentext wird *el Presidente* auch eindeutig als Salvador Allende identifiziert, was die Erzählung nochmals näher an Fakt und weiter weg von Fiktion rückt. Gleichzeitig wird die Brisanz des Romans deutlich, denn schon im Klappentext ist von der Kritik an Allende die Rede.

In einem 1983 veröffentlichten Aufsatz anlässlich des 1982 in Berlin veranstalteten Literaturfestivals HORIZONTE analysierte Valdés die Nicht-Rezeption von *A partir del fin* in Chile. Er attestiert der Leserschaft zwei unterschiedliche Beweggründe für das Lesen, so dass sich ihre Literaturauswahl signifikant voneinander unterscheide: Einerseits gebe es das intellektuelle Lesepublikum, das aus rein literarischem Interesse heraus lese, andererseits das politisch motivierten Lesepublikum, das sich in seiner Lektüre solidarisch mit dem unterdrückten, exilierten Schriftsteller und der unterdrückten Bevölkerung zeige und in erster Linie Informationen suche. Für diese zwei Lesertypen existierten zwei isolierte Märkte, die von verschiedenen Schriftstellern bedient würden, die wiederum durch die Nachfrage dazu verdammt seien, das entsprechende Produkt zu liefern. Valdés wurde mit *Tejas Verdes* von der „solidarischen Leserschaft“ der engagierten Literatur zugeschlagen und nun wird von ebendieser solidarischen Leserschaft *A partir del fin* verschmäht: Es sei ein Irrglaube, so Valdés, dass ein solidarisches Lesepublikum auch ein literarisches Lesepublikum sein könne. Er bittet die solidarische Leserschaft nun darum, mit ihren Vorurteilen zu brechen und auch nicht-engagierte Literatur zu lesen:⁸⁰⁰ ein frommer Wunsch. Valdés hat die Zeichen richtig gedeutet:

⁷⁹⁹ Die Erstaufführung im November 1904 wurde zum Skandal. – Vgl. Knigge, Armin (1994): *Maksim Gor'kij. Das literarische Werk*. München: Erich Wewel, S. 66f. – Zur Funktion des Mottos und des Vorworts vgl. Genette, Gérard (2008): *Paratexte*, S. 152–227.

⁸⁰⁰ Valdés, Hernán: »Die Stereotype auf die Probe stellen«. In: *die horen. Zeitschrift für Literatur, Grafik und Kritik* 1/1983, S. 79–83.

Der »solidarische Leser« möchte keine Kritik am System lesen, doch noch formuliert er dies nicht. Klausnitzer weist in seinem Aufsatz »Autorschaft und Gattungswissen« (2014) darauf hin, dass die Leserschaft immer auch Erwartungen an eine Autorin oder einen Autor richtet, die Valdés mit *A partir del fin* enttäuschte – der Schreibende ist nicht frei von der Publikumerwartung, normalerweise beobachten Schriftstellerinnen und Schriftsteller die Rezeption und können so ihre literarische Produktion an das Publikum anpassen.⁸⁰¹ Diese Option wählte Valdés nach seinem Erfolg mit *Tejas Verdes* nicht, aber der spätere Versuch der Umdeutung als Liebesroman kann als ein Zugehen auf die Erwartung des Lesepublikums verstanden werden (s. 5.10.4. Veröffentlichungs- und Rezeptionssgeschichte).

Manuel Alcides Jofré veröffentlichte 1985 einen Überblick über den chilenischen Roman (1974–1984), in dem er zwischen „literatura interior“ und „literatura chilena fuera de Chile“ unterscheidet. Interessanterweise zählt er die Exilliteratur, die nach Chile kam und dort unzensiert zirkulieren konnte, zur *literatura interior*.⁸⁰² Hernán Valdés’ *A partir del fin* erwähnt er nicht, aber José Donosos *Casa de campo* und Diamela Eltit *Lumpérica*,⁸⁰³ was darauf hindeutet, dass Alcides zwar wichtige Romane kannte und mit aufnahm, er aber von einem kritischen Umgang mit Allendes Regierung Abstand nahm, denn er wählte zwei Romane, die auch nicht-politisch gedeutet werden können, weil sie – insbesondere im Fall von *Lumpérica* – die Zensur umgehen mussten. Eben weil *Tejas Verdes* als politisches Statement gelesen und auch genutzt worden war (s. 4.3.4.3. Politik – chilenische Exilanten und die deutsche Chile-Solidarität), ergab sich bei der Veröffentlichung von *A partir del fin* 1981 eine Polemik des Lesepublikums gegenüber Valdés. Wäre *Tejas Verdes* nicht so intensiv von der Solidaritätsbewegung genutzt worden, hätte die

⁸⁰¹ Klausnitzer, Ralf (2014): »Autorschaft und Gattungswissen. Wie literarisch-soziale Regelkreise funktionieren«. In: Schaffrick/Willand: *Theorien und Praktiken der Autorschaft*, S. 197–234, hier S. 224–226.

⁸⁰² Alcides Jofré (1985): *La novela chilena: 1974–1984*, S. 1.

⁸⁰³ Ebd. S. 2f., 66. – Donoso, José (1978): *Casa de campo*: Hier taucht die Regierung Allendes auch allegorisch nicht auf, zudem veröffentlichte Donoso den Roman geschickt getarnt als eigenes literarisches Universum. – Eltit, Diamela (1983): *Lumpérica*: Auch hier wird die Linke nicht zur Rechenschaft gezogen, sondern die gesellschaftlichen Verhältnisse unter Pinochet kritisiert.

Verrat in den eigenen Reihen?

Leserschaft *A partir del fin* wahrscheinlich nicht so scharf verurteilt. Dies bleibt weiterhin eine Hypothese.

Vermutet werden kann, dass Valdés' eigener Charakter im gleichen Maße dazu beitrug, dass *A partir del fin* wenig rezipiert wurde. So legt Schumm dar, dass es in Spanien Mitte der 1970er Jahre in hohem Maße von der Eigeninitiative des jeweiligen Autors abhing, wie viel er sich und seine Werke bewarb und wie bekannt er letztendlich wurde, da es für die exilierten Schriftsteller in Spanien, bis auf den wenig aktiven Pen-Club latinoamericano, kein öffentliches Forum gab.⁸⁰⁴ Zudem sorgte die Wirtschaftskrise unmittelbar nach dem Tod Francos dafür, dass die lateinamerikanischen Autoren (ebenso wie ihre spanischen Kollegen) Schwierigkeiten hatten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Auch in Europa bewegte sich Valdés als Beobachter der Ereignisse, wie Schumm darlegt:

Hernán Valdés und Juan Carlos Martini schrieben aus eigenem Entschluß am Rande des spanischen Literaturbetriebs weiter. [...] Valdés [...], der in mehreren europäischen Ländern lebte, blieb eine Randerscheinung des spanischen Kulturlebens. Unter anderen Bedingungen setzte sich im Grunde sein intellektuelles Vagabundentum vor dem Exil fort.⁸⁰⁵

Im Rahmen der internationalen Solidaritätswelle hatte Valdés einige wenige Auftritte, wie jenen 1974 in Hamburg, von dem er selbst im Interview berichtete.⁸⁰⁶ Teile von *A partir del fin* stellte er auf dem Encuentro de Escritores Latinoamericanos im Mai 1978 in Kopenhagen vor und nahm im September 1978 an einem Forum in Frankfurt teil, das im Radio übertragen wurde.⁸⁰⁷ Valdés beteiligte sich nicht sonderlich aktiv an den Events in seinem Jahr als DAAD-Künstlerstipendiat (1982), zumindest lässt sich über ihn – im Gegensatz zu anderen Künstlern aus dem Programm – nichts Aufschlussreiches im Archiv finden.⁸⁰⁸ Die Lesungen,

⁸⁰⁴ Schumm (1993): »Exilerfahrung und Literatur lateinamerikanischer Autoren in Spanien«, S. 8.

⁸⁰⁵ Ebd.

⁸⁰⁶ Cárdenas (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«.

⁸⁰⁷ Dorfman (1986): »Código Político y Código Literario«, S. 233 (Fußnote 59).

⁸⁰⁸ E-Mail von Katharina Narbutovic am 8. Februar 2016, damals Leiterin des DAAD-Künstlerprogramms: Im Archiv fand sich lediglich die Aufzeichnung über seine offizielle Lesung in der »daadgalerie« (Kurfürstenstraße), die am 23. Februar 1983 stattfand.

die er in den 1980er Jahren in Deutschland hielt, fanden auf Drängen seiner Ehefrau statt, wie beispielsweise die Teilnahme an einer Veranstaltung der Zeitschrift *Iberoamericana* im September 1986 in West-Berlin.⁸⁰⁹ Er selbst hat sich aus dem literarischen Betrieb zurückgezogen bzw. nie in chilenischen Exilantenzirkeln bewegt, wie er und seine Frau in mehreren Gesprächen mit der Verfasserin erwähnten.⁸¹⁰ Die Solidarität unter den exilierten Lateinamerikanern in Europa war groß, wie mehrere Untersuchungen nahelegen,⁸¹¹ aber Valdés ist bis heute keiner, der Wert auf Öffentlichkeit legt. Von einer Lesung an der Universität Bamberg am 9. Juli 2015 musste er in mehreren Gesprächen überzeugt werden.

Im Jahr 1983 wurde ein Ausschnitt von *A partir del fin* in der Zeitschrift *KHIPU* veröffentlicht, einer zweisprachigen Kulturzeitschrift über Lateinamerika, auf Spanisch und Deutsch, die Übersetzung stammte von Ulrike Michael und Anna Jonas, die 1982 auch schon Elena Poniatowskas *Fuerte es el silencio* für den Suhrkamp Verlag übersetzt hatte.⁸¹² Der Ausschnitt ist mit einer kurzen Einführung von Ronald Daus versehen, der damals als Professor an der Freien Universität Berlin lehrte. Daus publizierte in den 1980er Jahren zwei weitere Aufsätze, in denen *A partir del fin* eine Rolle spielte: »Lateinamerikanische Literatur im europäischen Exil« 1985 und »Hernán Valdés und die Problematik lateinamerikanischer Exilliteratur« 1988.⁸¹³ Der Kommentar in der Zeitschrift *KHIPU* ist die erste der Verfasserin bekannte Rezeption, die kurzen späteren Analysen gehören zu den wenigen Auseinandersetzungen in den 1980er

⁸⁰⁹ Hiervon ist lediglich die Vorstellung der Autoren erhalten: Valdés, Hernán/Fayad, Luis (1986): »Vorstellung der Autoren am 23.09.1986 in Berlin. Veranstaltung der Zeitschrift *Iberoamericana*«. Tonband im Iberoamerikanischen Institut in Berlin (Signatur CD 2001/429).

⁸¹⁰ 28. Februar und 3. Mai 2015 in Kassel, 24. September 2015 in Bamberg.

⁸¹¹ Norambuena Carrasco, Carmen (2010): »Exilio chileno: mujeres y novela testimonial«. In: Chaves Palacios (Hg.): *La larga memoria de la dictadura en Iberoamérica*, S. 181–227, hier S. 187. – Auch das namenlose *Alter Ego* von Valdés erhält in der Kurzgeschichte »Der kleine Prinz« zahlreiche Briefe von anderen Exilierten, die ihre Solidarität mit dem Protagonisten ausdrücken. Valdés (1989): »Der kleine Prinz«, S. 79.

⁸¹² Valdés, Hernán (1983): »A partir del fin« (Auszug). In: *KHIPU* 6/12, S. 6–8. – Poniatowska, Elena (1982): *Stark ist das Schweigen. Vier Reportagen aus Mexiko*. (= Suhrkamp Taschenbuch 1438). Frankfurt am Main: Suhrkamp (Original: Poniatowska, Elena (1980): *Fuerte es el silencio*. México, D.F.: Ediciones Era).

⁸¹³ Daus (1985): »Lateinamerikanische Literatur im europäischen Exil«. – Daus (1988): »Hernán Valdés und die Problematik lateinamerikanischer Exilliteratur«.

Verrat in den eigenen Reihen?

Jahren überhaupt. Daus behandelte *A partir del fin* jedoch ebenso wie Schumm primär als Exilroman und ging in den Überblicksaufsätzen jeweils nur kurz auf den Roman ein, ohne ihn in der Tiefe zu analysieren.

5.10.2. Rezeptionsgeschichte in Deutschland (1984)

Die deutsche Ausgabe erschien unter dem Titel *Vom Ende an* relativ zeitnah zur spanischsprachigen Ausgabe 1984 im Rotbuch Verlag, übersetzt von Valdés' Ehefrau Ulrike Michael. Als Klappentext wurde ein Auszug aus dem Roman gewählt, in dem Hache über die Nachteile sinniert, die daraus entspringen, dass er sich am „Ort des Geschehens“, das er erzählen möchte, befindet; er empfindet es als äußerst kompliziert, dass zwischen erzähltem und erzählendem Subjekt Gleichzeitigkeit herrscht. Hier steht also ein erzähltheoretischer Aspekt im Vordergrund, nämlich der Aspekt der Autofiktion. Dies kann als Gegenpart zum Klappentext der mexikanischen Ausgabe gesehen werden, da der Realitätsanspruch der Leserschaft an den Roman gesenkt wird. Dass sich dieses Subjekt in einer irgendwie komplizierten historischen Situation befindet, wird durch die Schlagwörter „Ausgangssperre“, „Gefangener zu Hause“ und „Flüchtlinge in der Botschaft“ verdeutlicht. Aus dem Klappentext geht nicht hervor, dass es sich um einen dezidiert politischen Roman handeln könnte. Zur deutschen Ausgabe liegen aber – im Gegensatz zur ersten spanischsprachigen – mehrere Rezensionen vor, der Roman stand im Januar und Februar 1985 auf Platz 10 und Platz 6/7 der Bücherbestenliste, die allmonatlich vom Südwestfunk aufgrund von Kritikerempfehlungen erstellt wurde.⁸¹⁴ Diese Bücherbestenliste wurde in überregionalen und regionalen Zeitungen jeweils zum Monatsbeginn gedruckt. Das bedeutet, dass A

⁸¹⁴ *Nordwest Zeitung*, 10. Januar 1985. – *Gießener Anzeiger*, 9. Januar 1985. – *Osnabrücker Zeitung*, 8. Januar 1985. – *Landeszeitung Lüneburg*, 8. Januar 1985. – *Neumarkter Nachrichten*, 8. Januar 1985. – *Ruhr Nachrichten*, 8. Januar 1985. – *Schwarzwälder Bote*, 9. Januar 1985. – *Oberhessische Presse*, 9. Januar 1985. – *Stuttgarter Zeitung*, 9. Januar 1985. – *Nordsee-Zeitung*, 10. Januar 1985. – *SZ*, 12. Januar 1985. – *Stuttgarter Nachrichten*, 9. Januar 1985. – *Hanauer Anzeiger*, 6. Februar 1985. – *SZ*, 6. Februar 1985. – *Donaukurier*, 5. Februar 1985. – *Passauer Neue Presse*, 9. Februar 1985. – *Oberhessische Presse*, 4. Februar 1985. – *Stuttgarter Nachrichten*, 5. Februar 1985. – All diese sowie die im Folgenden aufgeführten Presseartikel entstammen dem Mainzer Verlagsarchiv, Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien, Abteilung Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Ein besonderer Dank sei Frau Cornelia Gisevius M.A. für die unkomplizierte und kompetente Zusammenarbeit.

partir del fin in seiner deutschen Übersetzung einen erstaunlichen Erfolg hatte.

Die erste vorliegende Rezension stammt vom 11. Dezember 1984 aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und ist damit marktwirtschaftlich günstig platziert, fällt die Rezension doch in die Vorweihnachtszeit. Unglücklicherweise ist die Rezension eher eine Buchzusammenfassung als eine Buchbesprechung und auch das Resümee fällt nicht eindeutig aus: „Sein Buch bleibt als literarische Studie über die jüngste Vergangenheit Chiles nicht ohne Eindruck.“⁸¹⁵ Nichtsdestotrotz nimmt die *ZEIT Vom Ende an* am 4. Januar 1985 in ihre »*ZEIT*-Bibliographie. Eine Auswahl wichtiger Neuerscheinungen« unter Belletristik auf.

In der *Süddeutschen Zeitung* erschien am 2. Februar 1985 die erste Rezension, die *Vom Ende an* mit dem *Geisterhaus* von Isabel Allende verglich: Dabei geht es um die Rede Salvador Allendes, die in beiden Romanen wiedergegeben wird. Wirke sie im *Geisterhaus* „würdig“ auf die Zuhörer, so sei Hache deutlich irritiert von der verwendeten Sprache, die der der Faschisten gleiche. Der Rezensent lobt Valdés' Roman in den höchsten Tönen, kennt jedoch Valdés' Biografie offensichtlich nur unzureichend, da er den erzählten Zeitraum auf 1975 erweitert.⁸¹⁶

Am Sonntag, dem 31. März 1985, wurde *A partir del fin* von Rosemarie Bollinger im Deutschlandfunk rezensiert. Sie hatte das Nachwort in der ersten deutschen Ausgabe von *Tejas Verdes* 1976 geschrieben und engagierte sich für Amnesty International. Dementsprechend findet *Tejas Verdes* eine kurze Erwähnung in der Einleitung, anschließend wird der Roman analysiert als gelungener Versuch „traumatische kollektive und individuelle Erfahrungen nicht zu verdrängen, sondern sie |² zu durchleuchten.“ Bollinger identifiziert den Roman als Mischung aus Fiktion und Autobiografie und geht dann insbesondere auf Haches Beziehung zur „radikal emanzipierte[n] Feministin“ Eva ein. Sie erkennt als Einzige

⁸¹⁵ Heinrich-Jost, Ingrid: »Hohlspiegel im Nacken. Hernán Valdés: *Vom Ende an*«. In: *FAZ*, 11.12.1984, S. L3. – Außerdem spricht auch sie von einer Ermordung Allendes.

⁸¹⁶ Drews, Jörg: »Der Trauer standhalten: *Vom Ende an*, der reiche und asketische Roman des Exil-Chilenen Hernán Valdés«. In: *SZ*, 02.02.1985.

Verrat in den eigenen Reihen?

das Verhältnis zwischen Intellektuellen und unteren Schichten als „vergiftet“. Eine Kritik hat Bollinger jedoch:

Die einzige Frage, der Hernán Valdés sich nicht klar stellt, ist die nach der Vereinbarkeit von einer Demokratie, einer Volksherrschaft[,] wie sie wohl Allende anstrebte, und einer Revolution, wie sie Teile der Linken durchsetzen wollte. Hierdurch wird seine Anfrage an den Präsidenten, bei allem Bemühen um Gerechtigkeit, manchmal ungerecht. (Typoskript, S. 11)⁸¹⁷

In der Ausgabe 4/1985 wurde *Vom Ende an* im »Bücherjournal« des »Kulturreports« der *Deutschen Welle* vorgestellt, gemeinsam mit Antonio Skármetas *Mit brennender Geduld*. Angeblich reagierte die Kritik auf Skármetas Roman eher zurückhaltend, während Valdés' Roman „eine positivere Bewertung“ erhielt. Darin unternahme er eine „selbstkritische Bestandsaufnahme der chilenischen Linken“. *Vom Ende an* wird hier als politischer Gesellschaftsroman beschrieben, Eva wird gar nicht erwähnt.⁸¹⁸

Intensiv ist die Auseinandersetzung mit dem Roman in der Rezension von Florian Fälbel am 10. September 1985 in der *Frankfurter Rundschau*, wählt er doch als Aufhänger Isabel Allendes *Das Geisterhaus*, das nach der Veröffentlichung (1984 auf Deutsch) schnell zum Ruhm der Schriftstellerin beitrug und einer relativ breiten Leserschaft bekannt war (und ist). Zunächst zieht Fälbel Parallelen zwischen Isabel Allende und Hernán Valdés, um dann *Vom Ende an* als Teil eines Gegensatzpaares vorzustellen und ihn hoch zu loben:

Das Buch enthält einige der dichtesten, gelungensten Prosapassagen lateinamerikanischer Literatur der letzten Jahre [...] und einige der bedenkenswertesten Überlegungen zur falschen Metaphysik des politischen Pathos [...].⁸¹⁹

⁸¹⁷ Bollinger, Rosemarie: »Bücher im Gespräch«. In: *Deutschlandfunk*, Sonntag, 31. März 1985, 16.05–16.25 Uhr.

⁸¹⁸ Sitte, Simone (Typoskript)/Berger, Siegfried (Redaktion) (1985): »Chile: Revolution und Putsch – aus dem Exil gesehen«. In: *Kulturreport* 4/85: Literatur der Welt – Welt der Literatur. *Deutschen Welle*: Zentraldienst Kultur. Literatur und Kunst, Typoskript S. 4f.

⁸¹⁹ Fälbel, Florian: »Chilenische Selbstbefragung. Gespenster im „Geisterhaus“ aus anderer Perspektive: *Vom Ende an*«. In: *Frankfurter Rundschau*, 10.09.1985.

Fälbel schiebt die politische Reflexion des Protagonisten in den Vordergrund, ebenso würdigt er die gesellschaftlichen Aspekte des Romans. Von nun an greifen die Rezensenten den Vergleich mit Allendes Geisterhaus regelmäßig auf, so auch Margrit Klingler-Clavijo Olmos in ihrer Rezension für den *Hessischen Rundfunk* am 25. September 1985 im Rahmen der Sendung »Die Alternative – Kultur am Vormittag«. Sie sieht zwei Fragestellungen, die sich leitmotivartig durch den Roman zögen: Die Frage nach der Rhetorik der Linken, die sich der Sprache der herrschenden Klasse bediene, anstatt das System zu ändern, sowie die Frage nach den zwischenmenschlichen Beziehungen, die zum Teil der Politik geworden seien. Damit spricht Klingler-Calvijo die Beziehung Hache–Eva an, denn im Rahmen der großen Dichotomien Ost–West bzw. Kommunismus–Kapitalismus war jede Beziehung politisch. Die Forderung der Politik der ersten Person, also, dass das Private politisch sei, war im Rahmen der 68er-Revolution aufgekommen und nicht nur ein Schlagwort der Frauenbewegung, sondern weitete sich auf den Alltag aus: Der Freundeskreis bildete zugleich die politische Diskussionsrunde.⁸²⁰

Auch Peter Paul Zahl greift in der *TAZ* am 12. Oktober 1985 den Vergleich mit Allendes *Geisterhaus* auf, indem er Allendes Roman verreit. Er zieht politische Parallelen zum spiebrgerlichen Deutschland und lobt *Vom Ende an* in den höchsten Tönen, indem er auf die wichtigsten Kapitel eingeht und sie analysiert. Dabei erkennt er auch Haches Kritik an der Linken:

Er rechnet ab. Mit sich, mit seiner Klasse, seiner Liebe, mit Politikern der Volksfront, dem Versagen der Linken, mit [Salvador] Allende. Zunächst fassungslos, schließlich aber immer zwingender seziert er die Niederlage und ihre Gründe.

Die deutsche Linke war also sehr wohl in der Lage, Fehlentwicklungen *bei der chilenischen Linken* zu erkennen und zu diskutieren, allerdings bietet auch sie keine Lösungen an, sondern kommt über die Kritik am Ist-

⁸²⁰ Klingler-Clavijo Olmos, Margrit (1985): Rez. im *Hessischen Rundfunk* am 25. September 1985 im Rahmen der Sendung »Die Alternative – Kultur am Vormittag«, von 8.45 bis 9.15 Uhr. – Vgl. zum Politischen im Privaten: Haunss, Sebastian (2008): »Autonomie und die Politik der ersten Person«. In: Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hg.): *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt/M.: Campus Verlag, S. 459–463.

Zustand nicht hinaus. Zudem sagt dies nichts darüber aus, inwiefern die deutsche Linke Kritik in ihren eigenen Reihen zuließ. Zahl schreibt auch, dass Valdés viele Leser verdient habe, die er jedoch nicht erhalten werde, solange die „trutschige“ Literatur – wie die von Isabel Allende – für kritisch und selbstkritisch gehalten werde. Die „Unterdrückten“ bevorzugten Literatur wie *Das Geisterhaus*, womit Zahl für den deutschen Lesermarkt das konstatiert, was sich auch für den chilenischen sagen lässt: Es wird leichtere Kost bevorzugt. Hier muss natürlich angemerkt werden, dass die TAZ ein dezidiert linkes Blatt ist, das sich im permanenten Kampf für die von ihnen als Unterdrückte und gegen die von ihnen als Unterdrücker Identifizierte befindet. Dementsprechend ist auch diese Rezension zu lesen. Zahl liest die Autofiktion heraus, als er über Haches Rezeption von Allendes Rede schreibt:

Die letzte Rede Allendes, die einer Isabel Allende in ihrer Junkersaga die Tränen der Rührung in die Augen treibt, spricht er doch ihre Sprache, wird von *Valdés/Hache* analysiert [...]. Das gesamte Arsenal des Präsidenten der Volksfront – wortwörtlich aus dem Zeughaus der Reaktion: „Würde... Ehre... Treue... Vaterland...“. Selbst vor dem eigenen Tod benutzt der Besiegte die verrottete verfaulte Sprache der Sieger, die sie besser – und ehrlicher [-] beherrschen. Wie Pinochet etwa [...]. Der Augenblick des Todes war der Augenblick der Wahrheit, die Regression Allendes wurde durch den Code, den er benutzt, evident. Sprache ist verräterisch.⁸²¹

Die Hervorhebung zeigt, dass Zahl Hache und Valdés gleichsetzt, er schreibt die Kritik an Allende dem Autor und nicht ausschließlich dem Erzähler zu. Dieser Identifikation des Protagonisten Hache mit dem Autor Valdés entspringt die Ablehnung des Romans durch die chilenische Linke. Möglicherweise hätte Valdés seine Isolation in der empirischen Welt verhindern können, hätte er die Kritik an Allende öffentlich deutlicher seinem (fiktionalisierten) *Alter Ego* zugeschrieben. So wurde die Kritik Haches als Kritik Valdés' gelesen. Die Analyse Zahls spricht auch für die Qualität der deutschen Übersetzung, wenn Zahl die Sprachkritik Haches derart präzise herausarbeiten kann.

⁸²¹ Zahl, Peter Paul (1985): »*Vom Ende an: Kein Geisterhaus*«. In: TAZ, 12. Oktober 1985: Hervorhebung durch die Verfasserin. – Peter Paul Zahl war ein radikaler Linker, der in den 1960er Jahren eine Untergrunddruckerei in West-Berlin betrieb.

Bereits im August 1985 erschien im *Regensburger Monatsmagazin* eine Rezension, die sich hauptsächlich der Beziehung Hache–Eva widmete obwohl es der Autorin oder dem Autor mit dem Kürzel „fapo“ doch um die Nicht-Reaktion im Ausland geht:

Wer erinnert sich denn noch heute? September 1973, Ermordung [sic] des Präsidenten Salvador Allende, Tod von Pablo Neruda und Victor Jara. Zehntausende verhaftet, gefoltert oder umgebracht, Terror und systematische Unterdrückung bis zum heutigen Tag. Aufschrei (und weitgehend untätiges Zusehen) der Linken in aller Welt, der [...] Genugtuung des konservativen Bürgertums folgte das große Vergessen. [...] Für die aufgeklärte Linke bei uns sicher ein Buch, aus dem man enorm viel Anregungen ziehen kann – praktische Lernbereitschaft vorausgesetzt.⁸²²

In diesem Zitat zeigt sich dreierlei: erstens, dass sich die Falschmeldung über die Ermordung Allendes lange hielt; zweitens, dass der Putsch schnell in Vergessenheit geriet und sich die Solidaritätsbewegung lieber dem Prozess der neuen Demokratien (z. B. Portugal und Nicaragua) zuwandte; und drittens, dass die heimische Linke aus dem Roman lernen könne, wenn sie wolle. Still sei hinzugefügt, dass diese Satzkonstruktion andeutet, die deutsche Linke lerne nicht aus den Fehlern ihrer Pendants im Ausland.

Eine spätere Rezension stammt vom 14. August 1987 aus der *TAZ* von Brigitta Hoffmann, die, ähnlich wie in den chilenischen Rezensionen, *Tejas Verdes* anführt. Hoffmann interpretierte beide Bücher als klar politisch motiviert und von der Thematik her weltumspannend, denn die Repression, die Valdés in *Tejas Verdes* beschreibt, sei nicht nur ein

⁸²² Fapo (1985): »Rückwärts nach Vorwärts«. In: *Regensburger Monatsmagazin*, 07.08.1985: Pablo Neruda starb kurz nach dem Putsch am 23. September 1973 im Krankenhaus in Santiago. Bis 2019 ist auch nach mehreren Obduktionen und Probeentnahmen nicht klar, ob Neruda an Prostatakrebs starb oder durch ein im Labor hergestelltes Bakterium ermordet wurde. Nach dem ersten Fund des Bakteriums im Oktober 2017 schuldet der chilenische Staat zwei an der Forschung beteiligten Laboren Geld, so dass weitere Untersuchungen eingefroren wurden (<https://radio.uchile.cl/2018/09/20/muerte-de-neruda-falta-de-recursos-paraliza-investigacion/>, 30.12.2019). Victor Jara war Sänger und Professor für Theater. Er wurde nach dem Putsch verhaftet und im damaligen Estadio Chile, heute Estadio Victor Jara, gefangen gehalten, gefoltert und vermutlich am 16. September 1973 erschossen.

Verrat in den eigenen Reihen?

vorübergehendes Phänomen gewesen, vielmehr übernehme sie die Leitung der Gesellschaft

auf lange Sicht. Das Verbrechen, die verschiedenen Formen der Unterdrückung und des Terrors lassen sich nicht mehr nur aus dem Ausnahmefall des militärischen Umsturzes herleiten, sie sind feste Bestandteile der alltäglichen Politik.⁸²³

Sie liest die Kritik an der Linken heraus, wenn auch als hypothetisch, da „die Richtigkeit dieser Thesen [Bewaffnung der Unterstützerinnen und Unterstützer der UP zur Verhinderung des Putsches, bessere Vorbereitung der UP] nie real überprüft wurden.“ Ihre einzige Kritik ist, dass diese hypothetischen Fragen streckenweise in einem zu intellektuellen Stil abgehandelt seien. Die Liebesbeziehung zu Eva wird nicht erwähnt, was darauf hindeutet, dass Hoffmann diese wenn überhaupt nur als zweitrangig betrachtete. Hofmann greift hier bereits die 15 zum Tode verurteilten Chilenen auf und stellt damit einen Bezug zur politischen Realität Chiles her, womit Roman und empirische Welt in direktem Zusammenhang stehen.⁸²⁴

Die Zeitungs- und Radiorezeptionen zeigen sich allesamt – bis auf den Artikel in der *FAZ* – wohlwollend und gehen alle insbesondere auf den

⁸²³ Hoffmann, Brigitta (1987): »Chile – Folterland nicht erst seit Blüm«. In: *TAZ*, 14.08.1987, o. S. – Hofmann greift in ihrer Rezension auf das Vorwort von Valdés in *Tagebuch* 1976 zurück.

⁸²⁴ Im Mainzer Verlagsarchiv, Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien, Abteilung Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ist der Artikel auf den 14. August 1984 datiert und der Titel fehlt. Derselbe Artikel findet sich im Privatarchiv der Eheleute Valdés, auf dem Titel und Autorin vollständig abgedruckt sind, mit dem ebenfalls handschriftlich festgehaltenen Datum 14.08.1987. Es ist wahrscheinlich, dass 1987 das richtige Jahr ist, da die 15 zum Tode Verurteilten erst ab 1987 in der deutschen Presse diskutiert wurden. Vgl. z. B. die Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage der Grünen am 8. Dezember 1988: <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/11/036/1103698.pdf> (30.12.2019). – Das Blatt im Mainzer Verlagsarchiv, auf das der Artikel aufgeklebt wurde, ist eine Briefvorlage mit Dank für eine Spende und enthält eine Berichtigung des Spendenaufrufs »Was ist uns die Pressefreiheit wert?« für Benny Härlin und Michael Klöckner, die 1983 als presserechtlich Verantwortlichen der linken Zeitschrift *radikal* festgenommen wurden: Absender ist die Zeitschrift *Kursbuch* (die im Rotbuch-Verlag gedruckt wurde) und der Verantwortliche teilt mit, dass eine Benachrichtigung vom Finanzamt mit der Nachricht zugegangen sei, dass die Spende nicht steuerlich absetzbar sei. Hier zeigt sich einmal mehr das enge Netzwerk, das die linke Szene in Deutschland unterhielt.

politischen Aspekt des Romans ein, auch wenn nicht alle Rezensierenden Valdés' Biografie und *Tejas Verdes* kennen. Interessanterweise rezipieren auch (rechts-) konservative Zeitungen (*FAZ*, *Frankfurter Rundschau*) den Roman positiv, wenn auch nicht ganz so euphorisch wie mittelinke (*SZ*) oder linke Zeitungen (*TAZ*) oder Aktivistinnen (Bollinger).

Dietrich Briesemeister besprach innerhalb des Aufsatzes »Die Rezeption der chilenischen Literatur in Deutschland« 1998 *A partir del fin* (1981) und *Ansilania* (1986) gemeinsam und in erster Linie als Gesellschaftsromane, die mit der „Geschichte Chiles“ abrechneten. Aber er erkennt auch das „Schicksal der Verfolgung und [...] die] kafkaeske Entfremdung des Einzelnen in der Gesellschaft“ in diesen beiden Romanen. Briesemeister geht sogar so weit, dass er aus Valdés' Romanen eine „unheilbare Verwundung“ herausliest, die durch den Zusammenbruch des sozialistischen Traums in Chile und die darauf folgende Flucht den Protagonisten (und damit, als *Alter Ego*, auch Valdés selbst) zugefügt wurde.⁸²⁵ Dann wurde es wieder still um *A partir del fin* – bis zu dessen Neuauflage 2003 in Chile.

In Bezug auf die Untersuchung des Verhältnisses Text–Leser unter Rückbezug auf Jauß, Grimm und Neumann lässt sich sagen, dass die Erwartung der Leserschaft mit *A partir del fin* offensichtlich nicht erfüllt wurde. So schrieb der Literaturwissenschaftler Ricardo Cuadros 2005 über den Roman:

Siete años después [de la publicación de *Tejas Verdes*], en 1981, la publicación de *A partir del fin* dejó estupefactos a los admiradores de Valdés. No podían creer que el mismo autor de aquel testimonio, tan adecuado a la causa, hubiera derivado hacia una crítica que nadie le había pedido, que »le hacía el juego a la derecha« al detenerse en las contradicciones del discurso izquierdista, acudiendo para remate a Salvador Allende como figura validadora de ese discurso y esas contradicciones.⁸²⁶

⁸²⁵ Briesemeister, Dietrich (1998): »Die Rezeption der chilenischen Literatur in Deutschland«. In: Armbruster, Claudius/Hopfe, Karin (Hg.): *Horizont-Verschiebungen. Interkulturelles Verstehen und Heterogenität in der Romania: Festschrift für Karsten Garscha zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, S. 413–424, hier S. 420.

⁸²⁶ Cuadros (2005): »Ficción y Referente Histórico«.

Verrat in den eigenen Reihen?

Hier zeigt sich, dass die Veröffentlichung von *A partir del fin* als »Verrat an der Sache« angesehen wurde, weil Valdés statt bedingungsloser Unterstützung Selbstkritik veröffentlichte. Jauß beharrt darauf, dass es die Reaktion der Leserschaft sei, die

ein Kriterium für die Bestimmung [...] des ästhetischen Wertes [...] eines Texts sei, und dass die] objektivistische Festlegung des literarischen Erfolgs auf die Kongruenz von Absicht des Werkes und Erwartung einer sozialen Gruppe [...] die Literatursoziologie immer dann in Verlegenheit [bringe], wenn eine Spät- oder Dauerwirkung zu erklären [sei]. [...] Der] Kunstcharakter eines literarischen Werkes [...] lasse sich allein aus der] Distanz zwischen Erwartungshorizont und Werk, zwischen dem schon Vertrauten der bisherigen ästhetischen Erfahrung und dem mit der Aufnahme des neuen Werkes geforderten »Horizontwandel« [bestimmen].⁸²⁷

Damit verneint Jauß den gesellschaftspolitischen Kontext, den Nora Strejilevich durchaus als relevant betrachtet:

Es evidente que en cada momento histórico coexisten diversos discursos y que corresponde diferenciarlos y verificar sus relaciones. Sólo la dominación de unos por otros explica las formas de exclusión, apropiación y deformación, reglas negativas que han pesado sobre algunos de ellos. Este conflicto se manifiesta como conflicto ideológico. La noción de ideología se utiliza comúnmente como sinónimo de visión de mundo [...].⁸²⁸

Dieser ideologische Konflikt findet sich im Zusammenhang von *A partir del fin* durchaus, waren die 1980er Jahre doch weiterhin vom Kalten Krieg geprägt. Haches Weltsicht passte nicht zur Weltsicht »der Linken«, die im Kalten Krieg Einigkeit demonstrieren wollte und konnte, weil es einen gemeinsamen Gegner gab (Kapitalismus, lateinamerikanische Oligarchie und US-Imperialismus). Die Konflikte innerhalb der chilenischen Linken wurden in der Opposition jedoch nur so lange durch den gemeinsamen Gegner kaschiert, bis sie mit Allende an die Regierung kamen. Die vermeintliche Einigkeit war der Linken in der Regierungszeit Allendes verloren gegangen, während der Kritik geübt werden konnte, aber keine Lösungen gefunden wurden. Im Bereich der Kanonisierung wurde

⁸²⁷ Jauß 1970, S. 177–179.

⁸²⁸ Strejilevich (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina 1970–1990*, S. 105.

festgestellt, dass gewisse Moden – wie z. B. die gewünschte Präsenz von mehr schwarzer, indigener oder femininer Literatur – durchaus zu einer Änderung eines nationalen Kanons beitragen kann (s. 2.4. Kanonisierung chilenischer Literatur). Rezensionen und Rezeptionen sind immer an den jeweiligen Zeitgeist gebunden und somit folgt auch der Lesegeschmack Moden.⁸²⁹ Erll konstatiert:

Kollektive Texte müssen ‚passen‘, anschließbar sein an die Sinnhorizonte, kulturspezifischen Schemata und Narrationsmuster sowie Imaginationen der Vergangenheit in der zeitgenössischen Erinnerungskultur.⁸³⁰

A partir del fin war 1981 an keinen Sinnhorizont anschließbar, weshalb der Roman nicht gelesen wurden und nicht zum kollektiven Text werden konnte. Erll versteht kollektive Texte in Abgrenzung zu den kulturellen Texten von Aleida Assmann als

Literatur in ihrer Funktion als Zirkulationsmedium des kollektiven Gedächtnisses [...] die Vergangenheitsversionen, Geschichtsbilder und Identitätskonzepte der Erinnerungskultur [...] in bedeutendem Maße mit[prägen].⁸³¹

Da diese zeitgenössische, »angemessene« Erinnerungskultur jedoch genauso wie alles andere Kulturelle den oben genannten Moden unterworfen ist, bedeutet dies auch, dass kulturelle Texte erst verspätet in den erinnerungskulturellen Diskurs aufgenommen werden können. Ebenso können Autoren zunächst diesem Diskurs zugerechnet werden, um dann später »verstoßen« zu werden.

Wie bisher gezeigt wurde, fand sich keine einzige Rezension zur Veröffentlichung von *A partir del fin* auf Spanisch 1981, während die deutsche Übersetzung einen gewissen Erfolg verzeichnen konnte, wie die Rezensionen andeuten und das zweimalige Erscheinen in der Bücherliste (Januar und Februar 1985) belegt. Damit verlief die Rezeption in den 1980er Jahren komplett unterschiedlich, was vielleicht auch begründet, warum

⁸²⁹ Vgl. Jessen (2005): »Literatur«, S. 212f.

⁸³⁰ Erll (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 264.

⁸³¹ Ebd. S. 262.

Verrat in den eigenen Reihen?

Valdés *Ansilania* 1986 zunächst auf Deutsch veröffentlichte, also in Übersetzung, bevor das spanische Original überhaupt erschienen war.

5.10.3. Exkurs: *Ansilania* oder *Die Geschichte darunter* (1986)

Auch *Ansilania* verzeichnete einen gewissen Erfolg, allerdings sind die Rezensenten allesamt zwiegespalten bezüglich des beständigen Springens zwischen Handlung und Bericht, auch empfinden einige die politischen Anspielungen als zu wenig konkret, insgesamt sei der Roman so verworren, dass er wenig Vergnügen bereite; ein Glossar „spricht nicht unbedingt für die erzählerische Schlüssigkeit dieses Romans.“⁸³² Andere empfinden gerade die „Vertracktheit“ als reizvoll und bezeichnen *Ansilania* als „gutes Beispiel für lateinamerikanisches Erzähl- und Fabuliertalent.“⁸³³ Ein weiterer Rezensent, Georg Sütterlin, kann mit Valdés' Stil nichts anfangen und zerreißt alle seine bisherigen Romane (mit der expliziten Ausnahme von *Tejas Verdes*). Das bedeutet aber auch, dass er die ersten Romane auf Spanisch gelesen hat, da diese nicht in Übersetzung vorliegen.⁸³⁴ Insgesamt lesen alle Rezensenten in erster Linie die politischen Aspekte aus dem Roman heraus, die Geschichte Ansilanias als Gleichnis für die Kolonisierung und Abhängigkeit Lateinamerikas durch und von Europa. Diese Abhängigkeit entstand nach Mr. Hache durch den Export von Rohstoffen (hier: Arf) und auch Valdés beklagt in »La trampa de la normalización« (1974) die Untätigkeit der Chilenen, die sich darauf verließen, dass sich schon irgendein anderer Rohstoff finden werde, um Chile ökonomisch zu stabilisieren und ihr Einkommen zu sichern. Gerhard Kofler, ein Schriftsteller aus Südtirol, hielt seine Gedanken zu *Ansilania* schriftlich fest, wie seinem Nachlass⁸³⁵ zu entnehmen ist. Dieser Entwurf, der mehrfach handschriftlich überarbeitet wurde,

⁸³² Brode, Hanspeter (1987): »Chile, trauriges Märchenland. *Ansilania* oder die *Geschichte darunter* von Hernán Valdés«. In: *FAZ*, 07.01.1987, S. 22.

⁸³³ Sterth, Friedrich G. (1986): »Die Draus, die Jiu und das Arf. Kritik an den Kolonialmächten mit den Mitteln von Satire und Detektivroman«. In: *Nürnberger Zeitung*, 31.10.1986. – Irro, Werner (1986): »Suche nach Niederlagen: Hernán Valdés Roman *Ansilania*«. In: *Frankfurter Rundschau*, 13.12.1986.

⁸³⁴ Sütterlin, Georg (1987): »Gegen die Vernichtung der Geschichte. Über den chilenischen Autor Hernán Valdés und seinen neuen Roman *Ansilania*«. In: *Tages-Anzeiger*, 27.01.1987.

⁸³⁵ Nachlass »Gerhard Kofler« im Forschungsinstitut Brenner-Archiv: Kasette 6, M05: »[Über Hernán Valdés] handschr. Entwurf, 3 Bl.«, ohne Datum.

scheint ein Vortrag oder eine Buchvorstellung zu sein. Hierin geht er in erster Linie auf die politische Dimension von *Ansilania* ein, ein weiterer Beleg dafür, dass Valdés als politischer Autor wahrgenommen wurde. Die ausführlichste Buchvorstellung erhielt *Ansilania* jedoch im Deutschlandfunk am 3. März 1987, als Rosemarie Bollinger den Roman „im Gespräch mit dem Autor“ vorstellte.⁸³⁶ Offensichtlich hatte Bollinger Valdés auch interviewt, denn es werden nicht nur immer wieder O-Töne eingespielt, sondern auch Zitate von einem männlichen Sprecher wiedergegeben, die nicht dem Buch entstammen. Hier wird *Ansilania* als politischer, autofiktionaler Roman gefeiert, der die Geschichte Chiles aufarbeitet, was in der Realität verweigert wurde. Damit geht Valdés auf die Problematik ein, die er und sein Roman *A partir del fin* in der empirischen Welt innerhalb der Gruppe von Exilierten erfahren hatten: Valdés verlor mit der Veröffentlichung von *A partir del fin* seine vorherige politische und soziale Position innerhalb der chilenischen Exilgemeinde, die er durch *Tejas Verdes* erworben hatte; er schied aus dem Kreis der engagierten Literatur aus. Die Weltpolitik und seine Zeitgenossen waren 1981 noch nicht so weit, dass sie einen kritischen Text jenseits der Dichotomien des Kalten Krieges akzeptieren konnten. Somit wurde *A partir del fin* im Gegensatz zu *Tejas Verdes* von den kollektiven Texten in Chile ausgeschlossen, obwohl das Buch ein wichtiges Kapitel der chilenischen Geschichte aufarbeitet und auf literarisch anspruchsvollem Niveau analysiert.

Im wissenschaftlichen Bereich beschäftigte sich Petra Schumm mit *Ansilania*, die unmittelbar die chilenische Gesellschaft als den eigentlichen Adressaten ausmacht.⁸³⁷ Unglücklicherweise scheint sie davon ausgegangen zu sein, dass der Roman tatsächlich 1984 auf Spanisch erschienen war, obwohl sie nur die deutsche Ausgabe vorliegen hatte: Sie zitiert *Ansilania* kein einziges Mal direkt und im Literaturverzeichnis findet sich nur die deutsche Ausgabe. Auch sie interpretiert den Roman als vordergründig politisch und sieht den Verfremdungseffekt (*Ansilania* als

⁸³⁶ Bollinger, Rosemarie (1987): »Der Büchermarkt. Aus dem literarischen Leben«. In: *Deutschlandfunk*, 03.03.1987, 15.05–16.00 Uhr. – Dieses Typoskript findet sich auch im Archiv von Valdés: Bollinger, Rosemarie (1987): »Büchermarkt: Der chilenische Schriftsteller Hernán Valdés im Gespräch über seinen Roman *Ansilania* oder *Die Geschichte darunter*«. In: *Deutschlandfunk*, 03.03.1987. Typoskript, 9 Seiten.

⁸³⁷ Schumm (1990): *Exilerfahrung und Literatur*, S. 176.

Verrat in den eigenen Reihen?

Lateinamerika) als Methode, um der europäischen Leserschaft die Falschheit ihrer exotischen Vorstellungen von Lateinamerika vor Augen zu führen (was ihrer Aussage zum eigentlichen Adressaten widerspricht).

In Chile wurde *Ansilania oder Die Geschichte darunter* unter dem Titel *La historia subyacente* 2007 herausgegeben. Es findet sich nur eine einzige Rezension von José Promis Ojeda, der zunächst alle anderen Romane von Valdés und *Tejas Verdes* vorstellt, um dann nur kurz auf *La historia subyacente* einzugehen, als immer noch aktueller Roman in einer sich immer weiter entwickelnden globalisierten Welt.⁸³⁸ Überzeugend ist diese Rezension nicht, wie auch Grínor Rojo feststellt, der *Ansilania* als Beispiel für die Autozensur chilenischer Schriftsteller heranzieht: Der Roman sei deshalb so schlecht lesbar, weil sich Valdés beständig selbst zensiere, um überhaupt gelesen zu werden.⁸³⁹ *Ansilania* werden also zwei Hauptthemen unterstellt: Eine verfremdete, exotisierende Darstellung Lateinamerikas und politische Kritik, die jedoch nur in selbstzensurierter Form erkennbar ist. Valdés versuchte vielleicht, *Ansilania* durch die Exotisierung gefälliger für das europäische Lesepublikum zu gestalten, weil der Roman so an bestimmte Aspekte des Magischen Realismus angeknüpft werden konnte. Die politische Kritik ist im Detektivroman eher schlecht getarnt, aber er hoffte vielleicht, dass durch die offensichtliche Imperialismuskritik seines Protagonisten auch dessen Kritik am Umgang der chilenischen Linken mit dem Putsch wahrgenommen würde.

5.10.4. Veröffentlichungs- und Rezeptionsgeschichte in Chile (2003, 2013)

Die beiden Veröffentlichungen von *A partir del fin* in Chile brachten Valdés nicht den gewünschten Erfolg. Er hatte durch eine erneute Durchsicht und editorische Eingriffe in den Text versucht, den Roman weniger politisch zu gestalten. Im Rahmen der *praxis poética* nach Rodrigues-Moura (2019) wurden die Ausgaben des Romans von 1981 und 2003 auf ihre Unterschiede hin untersucht. Einige Veränderungen sind

⁸³⁸ Promis Ojeda, José: »Discursos que ocultan discursos. Publican novela "alemana" de Hernán Valdés«. In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 22.07.2007. Online verfügbar unter <http://www.letras.mysite.com/hv0407081.html> (30.12.2019).

⁸³⁹ Rojo (2016): *Las novelas de la dictadura y la postdictadura chilena*, S. 77.

interessant in Bezug auf das Politische im Roman, die meisten sind jedoch stilistischer Natur. Ein kritischer Apparat findet sich im Anhang.

Manuel Antonio Garretón konzentrierte sich 1996 auf den gesellschaftlichen Aspekt von *A partir del fin*, er erwähnte den Roman in seinem Vorwort zu *Tejas Verdes* und beschrieb ihn folgendermaßen: „una impresionante novela [...] sobre la destrucción de las relaciones humanas con la crisis política y el golpe militar de 1973.“⁸⁴⁰ Damit lässt er die im Roman enthaltene Kritik an der Linken außen vor und beschreibt *A partir del fin* als Gesellschaftsroman, womit er die Zielgruppe des Romans anspricht, ohne sie direkt zu vergraulen. Der zweiten spanischsprachigen Auflage (2003) stellte Valdés ein Vorwort voran, das dem Roman eine Legende beifügt (Verlust des Manuskripts durch Diebstahl, Wiederfinden durch die französische Polizei) und den politischen Aspekt des Romans in den Vordergrund schiebt, um ihn sogleich zu verneinen. So habe man sich in Spanien geweigert, das Buch zu veröffentlichen, weil die linken Freunde und Geschäftspartner des Verlegers selbigen sonst ruiniert hätten. Kurze Zeit später wurde der Roman in Mexiko veröffentlicht, dort verschwand er aber schnell wieder von den Verkaufsf lächen, weil einflussreiche chilenische Linke die Händler manipuliert hätten. Nach Mexiko waren zahlreiche Größen der chilenischen Linken ins Exil gegangen, unter anderem auch Allendes Witwe, Hortensia Bussi. Valdés begründet das Vorgehen der chilenischen Linken folgendermaßen:

Que había sido demasiado pronto para decir ciertas cosas, para reflexionar sobre nuestra experiencia política. El libro afectaba la susceptibilidad y los intereses de una izquierda que, en el exilio, intentaba por todos los medios forjar una imagen heroica e inmaculada de sí misma y de sus mártires, tanto para fortalecer la solidaridad internacional como para reacondicionar sus proyectos políticos. (Valdés 2003: 8)

Für diese Aussagen gibt es keinen anderen Zeugen als Valdés selbst. Angenommen, die Legende stimmt, dann wäre *A partir del fin* in Anlehnung an Halbwachs zunächst als Element für eine gemeinsame Erinnerung abgelehnt worden, weil es die UP und Allende kritisierte. Bei der Neuauflage in Chile – sowohl von *A partir del fin* als auch von *Tejas Verdes* – wurde

⁸⁴⁰ Garretón, Manuel Antonio (1996): »Prólogo: Tejas Verdes y nuestra memoria colectiva«. In: TV 1996, S. 5–16, hier S. 12.

den Texten die Chance gegeben, sich in den Kanon der chilenischen Erinnerungsliteratur zu integrieren und somit als Medium für einen neuen Erinnerungsdiskurs zu dienen. Dies hat *A partir del fin* in einigen belese- nen Kreisen auch getan, die Debatte griff aber nicht auf die breite Masse über, da die chilenische Gesellschaft in weiten Teilen in der seit mindes- tens dem Streik im Oktober 1972 bestehenden⁸⁴¹ Dichotomie verblieben ist: entweder für Pinochet oder für Allende, ohne die Fehler der jeweiligen Machthaber anzuerkennen oder zu diskutieren. Dies beschrieb Valdés in einem Interview mit María Teresa Cárdenas 2005: „Además, existía la vieja trampa stalinista: fuera de nuestra línea, le haces el juego a la dere- cha.“⁸⁴² Auch Christian Salmon beschreibt, dass das »Geschichtenerzäh- len« zur modernen Geschichtsschreibung insbesondere im Bereich der (US-amerikanischen) Politik gehöre: Die »passenden« Geschichten wer- den transportiert und ausgeschmückt, Elemente, die nicht in die gewollte Erzählung passen, werden ignoriert und aus der Erinnerung getilgt.⁸⁴³ Deshalb hatte es *Tejas Verdes* in einer explizit apolitischen Lesart deutlich leichter als *A partir del fin* in den chilenischen Diskurs über die Diktatur bzw. die Fehlleistungen der Diktatur integriert zu werden (s. »4.4. Resü- mee: *Tejas Verdes* als kollektiver Text«). Hilfreich für das Lesepublikum und damit für die Rezeption ist, dass *Tejas Verdes* in einem relativ einfa- chen Spanisch verfasst und chronologisch aufgebaut ist und außerdem die Leserschaft intellektuell nicht sonderlich fordert. Damit gehört es stil- listisch – nicht inhaltlich – in den Bereich der »leichten Literatur«, die in Chile bevorzugt gelesen wird.⁸⁴⁴ *A partir del fin* kann nicht zur »leichten Literatur« gezählt werden und passt außerdem nicht zu der von Moulian unterstellten Politik des Auslöschens der Erinnerung an das Grauen der Diktatur („blanqueo“).⁸⁴⁵

Der Klappentext der chilenischen Auflage von 2003 ist sehr lang und be- ginnt damit, die erzählten Ereignisse des Romans („novela“) in den

⁸⁴¹ Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 169: „En el terreno de la lucha política cotidiana (en las poblaciones, las fábricas, los sindicatos, los «cordones») [...] se estaba «con el pueblo o con el fascismo». [...] Nadie podía darse el lujo de ser neutral.“

⁸⁴² Cárdenas, (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«.

⁸⁴³ Salmon, Christian (2010 [2007]): *Storytelling: Bewitching the modern mind*. Verso: London, S. 6–10.

⁸⁴⁴ Spiller (2008): »Memoria y olvido en la narrativa de Chile y Argentina«, S. 158.

⁸⁴⁵ Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 31.

historischen Hintergrund („ambientada“) der 1970er Jahre einzubetten, in die Regierungszeit Allendes und die Repression der Diktatur Pinochets („gobierno de Salvador Allende y [...] bajo la represión de la dictadura de Pinochet“). Damit wird der Roman eindeutig dem linken Spektrum zugeordnet (sonst hieße es „Regierung Pinochets“), aber die Kritik an der Linken wird erst später angeführt und am Ende wiederum verneint. Vielmehr beginnt der zweite Satz die Liebesbeziehung des Protagonisten zu beschreiben und damit in den Vordergrund zu schieben. Außerdem wird der Leserschaft eine Interpretationsempfehlung für die Figuren gegeben: Hache sei ein romantischer und kritischer Intellektueller, während Kurt ein Verfechter linker Ideen und politisch sehr aktiv sei. Eva wird dabei auf die Rolle der Frau zwischen beiden reduziert, ihr wird im Klappentext keinerlei politische Funktion oder gesellschaftliches Engagement zugeschrieben. Erst jetzt kommt der Klappentext auf Haches Kritik an der Linken zu sprechen (den Widerspruch zwischen Worten und Taten der Linken), die aber auch deutlich als Haches Kritik markiert ist und dementsprechend der literarischen Welt zugeordnet werden kann. Außerdem führt der Klappentext die Ablehnung des Romans durch die Leserschaft in den 1980er Jahren aus und erwähnt eine der Verfasserin nicht vorliegende Rezension des chilenischen Schriftstellers Jaime Valdivieso, in der dieser die Erzählkunst in *A partir del fin* lobt.⁸⁴⁶ Ebenso wie im Vorwort wird auch im Klappentext der zuvor beschriebene politische Aspekt wieder verneint: „*A partir del fin* no pretendía entregar un análisis de los hechos históricos sino expresar una mirada personal [...]“. Damit verliert der Roman allen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, er wird zu einem personalisierten Drama ohne gesamtgesellschaftlichen Bezug.

Valdés schrieb das Kapitel »IV.2. La fiesta de Kurt« nachträglich für die Ausgabe von 2003. Dies sollte wohl dazu dienen, den Roman zu entpolitisieren. Auf die Nachfrage, warum er dieses Kapitel eingefügt habe, antwortete Valdés, dass er von der Verlegerin darum gebeten worden sei,

⁸⁴⁶ Im Jahr 2012 zitiert Valdivieso in einer Zeitungskolumne aus *A partir del fin* und beschreibt Valdés' Analyse im Roman als weitsichtig (womit auch er der Verwechslung von Erzähler und Autor unterliegt): Valdivieso, Jaime (2012): »La indiferencia de los intelectuales en la reflexión sobre el presente chileno«. In: *Le Monde diplomatique – edición chilena*, 29.07.2012. Online verfügbar unter <https://www.lemondediplomatique.cl/la-indiferencia-de-los-intelectuales-en-la-reflexion-sobre-el-presente-chileno.html> (21.11.2019).

weil sich »der Leser« für die Liebesgeschichte von Eva und Hache interessiere. Ebenso wie er es für notwendig hielt, seine Romaninterpretation 2015 im Interview mit Jaume Peris Blanes zu präsentieren, scheute er sich auch nicht, den Roman teilweise zu verändern, um ihn für das Lesepublikum gefälliger zu machen. Valdés gesteht dem neuen Kapitel keine veränderte Auslegung des Romans zu, füge es doch nichts hinzu, was nicht schon gesagt sei.⁸⁴⁷ Dies untermauert die These, dass Valdés gerne jenseits des politischen Autors gelesen werden möchte, da er sogar ein Kapitel einfügte, um der Liebesgeschichte seiner Protagonisten mehr Raum zu geben. Das Fest war in der Ausgabe von 1981 bereits in einer Reflexion erwähnt worden (»VI.2. Evocaciones de Kurt por Eva durmiéndose«) und wird hier nun als Rückblick durch den Erzähler Hache ausgeführt. Hache wartet nach dem Putsch darauf, dass Eva aus der Botschaft zurückkehrt, wo sie sich um die Flüchtlinge kümmert, und denkt daran zurück, wie er Eva kennen lernte. Er hadert damit, Eva zu beschreiben, ohne in Oberflächlichkeiten zu verfallen und bereits »gebrauchte« Worte zu nutzen. Nichtsdestotrotz verfiel er Evas Äußerem und war hocherfreut, als er in ihr eine politisch Gleichgesinnte entdeckte. Gleichzeitig befahl ihm die Angst, dass Eva einen anderen Mann treffen könne, den sie womöglich interessanter fände – auch hier findet sich die Furcht vor dem Verlassenwerden, vor dem Alleinsein.

Die These wird dadurch gestützt, dass Valdés in der Ausgabe von 2003 im Kapitel »XIV.1. Conspiraciones y evocaciones discretas bajo el gallinero« (S. 277–286) einen kompletten Satz löschte:

Así, sudando, hablando de trivialidades, haciendo bromas casi asfixiantes, riendo bajo el rumor de los pollos, sin grandes pronunciamientos ni gestos heroicos, incluso parecía natural hacer aquello, algo sencillamente rutinario. *En conjunto se estaba por y se estaba contra y los actos que uno cumplía tenían que ser coherentes con una u otra posición.* A Hache se le ocurría, a veces, que tal vez, sin llegar a confesarlo, a nadie le importaba demasiado producir resultados concretos e inmediatos; ... (Valdés 1981, S. 231 bzw. Valdés 2003, S. 280)

Der kursiv gedruckte Satz fehlt in der Neuauflage völlig, beschreibt er doch ausgezeichnet die Situation des Kalten Krieges, in der sich Valdés

⁸⁴⁷ Valdés im Interview mit der Verfasserin am 3. Mai 2015 in Kassel.

schließlich auch befand: Sein Protagonist Hache kritisiert die Linke und Allende und stellt sich damit auf keine der beiden Seiten. Obwohl diese Kritik fikionalisiert vorgetragen wurde, fiel sie auf den Autor zurück, der sich nicht deutlich genug von seinem Protagonisten und Erzähler distanzierte bzw. sich von den Aussagen der beiden auch nicht distanzieren wollte.

In den Rezensionen zur Neuauflage treten zwei Aspekte des Romans immer wieder in den Vordergrund: einerseits die Erfolgsgeschichte der Vorgängerveröffentlichung *Tejas Verdes*, andererseits die politischen Dimension des Romans. Den offensichtlichen Zusammenhang stellt Valdés schon im Vorwort her, wenn er darauf verweist, dass es sich bei *A partir del fin* um einen fiktionalen Roman handelt und nicht um einen Testimonialtext (Valdés 2003: 8). Die vielen Nachdrucke von *Tejas Verdes* bis 2003 haben wohl auch Valdés davon überzeugt, dass er immer in erster Linie der Autor von *Tejas Verdes*, dem Zeugnis über die Diktatur und Folter in Chile, bleiben und dass daran all sein weiteres literarisches Schaffen gemessen werden wird. In den Rezensionen zu *A partir del fin* wird Valdés auch immer als Autor von *Tejas Verdes* vorgestellt,⁸⁴⁸ womit er automatisch wieder in die Sparte »engagierte Literatur« einsortiert wird:

Valdés había escrito antes la ficción *Zoom* (1971), muy celebrada entonces pero, sin duda, *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración en Chile* (1974), estremecedor testimonio de su permanencia en ese recinto, que dio la vuelta al mundo, fue la obra por la cual sigue siendo recordado.⁸⁴⁹

Die Problematik der strikten Zuordnung zur engagierten Literatur hatte Valdés bereits im Vorwort zur zweiten Auflage von *Tejas Verdes* (1978) angesprochen: Er sei zu einem der vielen Konzentrationslagerautoren geworden und daraus ergebe sich eine literarische Situation, aus der es schwierig sei zu entkommen (TV 1978: 8). Dies bewahrheitete sich fast 30 Jahre später in dieser Rezension wieder: Die Wirkung von *Tejas Verdes* als

⁸⁴⁸ Selbst im Ausblick des *Mercurio* auf das literarische Jahr im Januar 2004: »Apuestas seguras. Lo que trae el año 2004«. In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 03.01.2004.

⁸⁴⁹ Marks, Camilo (2004): »Sin escapatoria. *A partir del fin* conserva plena vigencia desde el punto de vista literario y ético«. In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 02.04.2004. Online verfügbar unter <http://diario.elmercurio.com/detalle/index.asp?id={3ec0f2f7-eb18-4e87-b712-d489b86443fe}> (30.12.2019).

politisches Statement ist unmittelbar mit der Rezeptionsgeschichte von *A partir del fin* verbunden, denn die wenigen Rezensionen greifen den politischen Aspekt des Romans in Rückbezug auf *Tejas Verdes* stets auf.⁸⁵⁰ Doch auch Valdés greift darauf zurück, wenn er zur Neuauflage von *Fantasmas Literarios* 2018 im Interview mit Cárdenas sagt, dass *Tejas Verdes* in seiner literarischen Produktion nur eine Randerscheinung gewesen sei. Es ist ein weiterer Versuch, sich von dem Text, der ihn berühmt gemacht hat, zu distanzieren.⁸⁵¹

Meist wird *A partir del fin* in Übersichtswerken zum chilenischen Roman des 20. Jahrhunderts nicht berücksichtigt. Eine der Ausnahmen bildet Ignacio López-Calvo, der *A partir del fin* neben anderen Romanen am Rande und unter bestimmten Gesichtspunkten untersuchte: Er versuchte Aspekte der lateinamerikanischen Befreiungstheologie im Roman zu finden, dafür erweist sich der Roman jedoch nicht als besonders fruchtbar.⁸⁵² Wulf Kansteiner schrieb, es sei eher die Regel als die Ausnahme, dass künstlerische Werke in Vergessenheit geraten, bevor sie die Möglichkeit haben, die Gesellschaft bzw. soziale Gruppen oder Individuen zu beeinflussen.⁸⁵³ Inzwischen wurde *A partir del fin* zumindest von einigen wenigen chilenischen Literaturwissenschaftlern gelesen, die sich mit dem Buch nach dessen Veröffentlichung in Chile 2003 beschäftigten. Dies hat mit den *cadres sociaux de la mémoire* zu tun: Durch die Änderung des kollektiven Bezugsrahmens bei erster und zweiter Veröffentlichung konnte *A partir del fin* nun innerhalb der Aufarbeitungsdebatte gelesen werden, die seit den 2000er Jahren vereinzelt Kritik an der UP und Salvador Allende zuließ. Zudem versuchte Valdés den Roman von nun an als „Liebesroman“ („es la historia de una relación amorosa“) mit

⁸⁵⁰ „En *A partir del fin* (1981) Valdés revisitó los momentos previos y posteriores al Golpe de 1973 desde una perspectiva muy crítica que, probablemente, explique el vacío al que le sometió buena parte de la izquierda en el exilio y la escasa repercusión que un texto de su potencia tuvo en los debates culturales de la época.“ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 108.

⁸⁵¹ Cárdenas (2018): »Más de cuatro décadas fuera de Chile: Hernán Valdés: “No soy un fantasma indiscreto”«: „Casi todo lo que se dice de mí está en relación con *Tejas Verdes*, que yo considero una obra accidental.“

⁸⁵² López-Calvo (2001): *Written in Exile*.

⁸⁵³ Kansteiner (2002): »Finding Meaning in Memory«, S. 192.

historischem Hintergrund zu präsentieren.⁸⁵⁴ Schon zuvor (2003) äußerte sich Valdés in einem Interview mit María Teresa Cárdenas zu *A partir del fin*:

El libro [*A partir del fin*] sólo es en parte político. Ante todo es la novela de la intimidad de un personaje con el trasfondo de una situación política. En Alemania ha sido muy celebrada. Aparte de un amable vacío, no ha pasado nada.⁸⁵⁵

In Hinblick auf sein eigenes Vorwort und die hier vorgeschlagene Interpretation, ist die Liebesgeschichte, die Valdés in den Vordergrund zu stellen versucht, eigentlich das Beiwerk, das die politische und gesellschaftliche Situation besser verständlich macht. Mit der Liebesgeschichte im Fokus sollte dem Roman die politische Brisanz genommen und somit mehr Leser gewonnen werden. In Anbetracht dessen, welche Erfolge Isabel Allendes Liebesromane international feiern, ist dies ein geschicktes verlegerisches Vorgehen. Politische Absichten hatte Valdés beim Schreiben bzw. bei der Vorstellung des Romans noch: In einer undatierten „nota descriptiva“, die sich liest, als sei sie für Verleger oder Presse geschrieben, und die sich zwischen den von Valdés aufbewahrten Rezensionen in Kassel befand, lautet der letzte Satz:

En suma, que desde el núcleo íntimo de vivencias muy variadas, esta [= la novela *A partir del fin*] es una autocrítica y una crítica, una reflexión polémica sobre la intimidad y la sociedad – en sus vertientes, reaccionaria y revolucionaria o reformista –, sin dejar de ser fundamentalmente un texto literario, una ficción novelística referida a una realidad dramática.

Auch in der gesamten Beschreibung zuvor liegt der Fokus auf der politischen Realität nach dem Putsch und nicht auf der zerbrechenden Liebesgeschichte, wie er in den späteren Interviews zu suggerieren versucht. Gleichzeitig betont er, dass es sich um Fiktion handelt, die sich auf die dramatischen Entwicklungen in der empirischen Welt bezieht.

Nichtsdestotrotz kann Valdés die Interpretation seines Romans zwar zu lenken versuchen, nicht aber kontrollieren: In dem Moment, in dem er

⁸⁵⁴ Interview am 3. Mai 2015 in Kassel.

⁸⁵⁵ Cárdenas, (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«.

Verrat in den eigenen Reihen?

den Roman veröffentlicht, liegt die Interpretation in der Hand der Leserschaft.⁸⁵⁶ Da bisher – im Gegensatz zu *Tejas Verdes* – keine weitere Neuauflage von *A partir del fin* geplant ist, kann es als gescheitert betrachtet werden, dass der Roman als Liebesroman Zugang zum chilenischen Lesepublikum erhält. Im Amazon-Ranking (11. Mai 2017) – beide Bücher sind unter spanischsprachiger Literatur und Fiktion gelistet – befindet sich *Tejas Verdes* auf Rang 48 842 und *A partir del fin* auf Rang 159 386, womit klar belegt ist, welches Buch im Verkauf das erfolgreichere ist. Auch sind die Preise für die Ausgaben von *Tejas Verdes* exorbitant gestiegen: So verlangte am 25. Oktober 2017 der einzige Verkäufer auf Amazon für die spanischsprachige Ausgabe von 1996 (LOM) 70 Euro und die Verkäufer der ersten spanischsprachigen Ausgabe (1974) zwischen 160 und 476 Euro.

Wie bereits angesprochen, wird Valdés immer wieder in erster Linie als Autor von *Tejas Verdes* gesehen, weshalb sein klassisches Publikum, der »engagierte Leser«, *A partir del fin* ablehnt(e). Auch in der Ankündigung der wichtigen Romane 2004 im *Mercurio* wird er als Autor von *Tejas Verdes* inszeniert, um dann als Kontrapunkt die Kritik an Allende und der UP hervorzuheben:

De Hernán Valdés, el autor de *Tejas verdes*, Lom editará por primera vez en Chile la novela autobiográfica *A partir del fin*, publicada originalmente en México, en 1981. En ella, el escritor relata su experiencia y la de su círculo de amistades en los días posteriores al golpe militar, transmitiendo con indudable calidad literaria una fuerte crítica a los sueños de la izquierda y a la manera de llevarlos a la práctica.⁸⁵⁷

Diese Ankündigung erschien im rechts-konservativen *Mercurio*, der Zeitung, die Allende und die UP publizistisch bekämpfte. Die Tageszeitung wird weiterhin von der Gründerfamilie geführt und diese vertritt weiterhin rechts-konservative Ansichten. *El Mercurio* ist die chilenische Tageszeitung, welche die meisten Artikel über Hernán Valdés publizierte. María Teresa Cárdenas betonte im Interview am 19. Oktober 2016, dass

⁸⁵⁶ Grimm 1979, S. 29: Grimm beschreibt den Lesevorgang als »Pseudo-Dialog« zwischen Autor und Leser; der Autor spricht durch das Buch zur Leserschaft, kann aber das, was die Leserschaft in diesen Monolog hinein interpretiert oder herausliest, nicht kontrollieren.

⁸⁵⁷ »Apuestas seguras. Lo que trae el año 2004« (2004).

die Kulturredaktion nicht politisch gebunden sei. Außerdem ist der *Mercurio* die wichtigste Tageszeitung in Chile, so dass kein(e) Schriftsteller(in) die Möglichkeit hat, ohne Rezensionen im *Mercurio* Bekanntheit zu erlangen. Die Verknüpfung zwischen den beiden Büchern in der Ankündigung des *Mercurio* bedeutet weiterhin, dass *Tejas Verdes* sogar einen gewissen Bekanntheitsgrad bei der rechts-konservativen Leserschaft des *Mercurio* hat. Einmal mehr wird hier der politische Aspekt des Romans in den Vordergrund gestellt, allerdings als reine Kritik an der Linken.

Die erste Rezension der Neuauflage von 2003 erschien am 15. März 2004 in der chilenische Onlinezeitung *El Mostrador*. Roberto Careaga Catenacci schreibt schon im ersten Absatz, dass *A partir del fin* zu einem besseren Verständnis der Vergangenheit bei der Leserschaft führen könne, die jedoch durch die Fragmentierung des Romans herausgefordert werde. Er beschreibt den Roman als ein Zeugnis des Scheiterns auf politischer und privater Ebene und sucht die Erklärung für die Nicht-Rezeption in der vorhergehenden Veröffentlichung von *Tejas Verdes*. Allerdings nehme *A partir del fin* eine klare Position gegen Pinochet ein und stehe politisch eindeutig in einer linken Tradition, auch wenn der Roman Widersprüchlichkeiten in der Regierung Allendes aufdecke. Careaga stellt die Liebesgeschichte als treibendes Moment des Romans heraus, weil es die Welten des Intellektuellen und die Wahrnehmung des Putsches durch denselben miteinander verbinde. Er erkennt die Einsamkeit des Protagonisten und weitet sie auf die ganze Generation aus; diese Einsamkeit habe allerdings nicht erst seit dem Putsch, sondern anscheinend schon vorher bestanden („dar cuenta de un sentimiento general de orfandad, que ya antes del golpe de estado parecía estar ahí.“).⁸⁵⁸

Die erste Rezension in einer chilenischen Tageszeitung stammte von Alejandro Zambra, der zwei Jahre später mit seinem ersten Roman *Bonsái* gefeiert werden sollte. In seiner Rezension »Entre la rabia y la indiferencia« vom 24. März 2004 in *Las Últimas Noticias* drückte er sein Bedauern über das späte Erscheinen von *A partir del fin* in Chile aus und lobte den Roman in den höchsten Tönen, insbesondere die von Valdés

⁸⁵⁸ Careaga Catenacci, Roberto: »*A partir del fin*: una reflexión perpleja del Golpe«. In: *El Mostrador*, 15.03.2004. Online verfügbar unter <http://www.letras.mysite.com/hv1712051.htm> (30.12.2019).

verwendete Sprache.⁸⁵⁹ Außerdem schrieb er, dass es sich keineswegs um eine Schmähschrift gegen die Linke handele, sondern vom öffentlichen und privaten Leben in der ersten Hälfte der 1970er Jahre erzähle; in weiten Teilen drehe es sich um die Intellektuellen auf der Suche nach ihrer Rolle innerhalb der UP. Damit rückte Zambra den Roman in Richtung Gesellschaftsroman, auch wenn er am Ende der Rezension die inneren Widersprüche in der UP anspricht, die Valdés in *A partir del fin* aufdeckte. Selbst in der chilenischen Ausgabe des Hochglanzmodemagazins *Elle* erschien im Juni 2004 eine kurze Empfehlung, hier wird jedoch die Liebesgeschichte, der Skandal der Dreiecksbeziehung hervorgehoben und quasi als Standard unter den Linken dargestellt:⁸⁶⁰ *A partir del fin* wird hier zu einem erotischen Roman stilisiert, der in dieser Interpretation enttäuschen muss. María Teresa Cárdenas lobte *A partir del fin* überschwänglich in der Hinleitung zu einem Interview mit Valdés 2005: „[...] *A partir del fin* [...], el cual, de existir alguna justicia literaria, deberá ser reconocido como la gran novela sobre el golpe militar.“⁸⁶¹ Auch sie liest den Roman als politischen Roman.

Am 2. April 2004 erschien in der Literaturbeilage *Revista de Libros* des *Mercurio* eine Rezension von Camilo Marks, der selbst vor der Diktatur nach England floh, aber Anfang der 1980er Jahre nach Chile zurückkehrte. Ebenso wie Zambra übernimmt Marks die Legende des Romans, die Valdés im Vorwort beschreibt. Marks beginnt seine Rezension mit einem Fokus auf den politischen Aspekten des Romans und verfällt dem Irrtum, es handele sich um einen Untergrundroman. Er kann nichts Skandalöses an dem Roman finden, hätten doch andere schon deutlicher und früher gesagt, was Valdés hier fiktionalisiert. Marks kann Valdés' Schreibstil nichts abgewinnen, den er als barock und überladen bezeichnet, nichtsdestotrotz stuft er den Roman aus literarischer und ethischer

⁸⁵⁹ Zambra, Alejandro: »Entre la rabia y la indiferencia«. In: *Las Últimas Noticias*, 24.03.2004, S. 35.

⁸⁶⁰ »*A partir del fin*«. In: *Elle* 120 (Junio 2004), S. 31: „Allí, una pareja de amantes vive encuentros y desencuentros de un amor intenso que los lleva a formar parte de un triángulo amoroso, que muestra con picardía la realidad de la izquierda chilena de la época.“

⁸⁶¹ Cárdenas (2005): »Hernán Valdés, poeta y novelista«.

Sicht als wertvollen Text ein.⁸⁶² Einmal mehr wird der politische Aspekt des Romans gelobt.

Auch Roberto Contreras ist in seiner Rezension von *A partir del fin* im Mai 2004 voller Lob für den Roman und erkennt ganz klar, dass *A partir del fin* die Linke kritisiert *ohne* dabei die Rechte zu unterstützen. Er greift hier die politisch-soziale Botschaft des Romans heraus ohne die Liebesgeschichte zu erwähnen.⁸⁶³

In der digitalen Ausgabe von *Tejas Verdes* (2012) kürzte Valdés das Vorwort von Garretón eigenmächtig, so dass *A partir del fin* als weniger politisch dargestellt wird, als es ursprünglich gelesen wurde: *A partir del fin* „es de antología y de una poderosa fuerza literaria.“ Der Satz wurde von Garretón im Original fortgesetzt mit „a los múltiples análisis sobre el fracaso de la Unidad Popular.“⁸⁶⁴ Die Kritik an der Linken, die der Roman enthält, wird somit nicht auf den ersten Blick kenntlich, sondern erst, wenn der Leser das Buch tatsächlich liest, was als weiterer Versuch des Autors gedeutet werden kann, *A partir del fin* zu entpolitisieren.

Anlässlich der digitalen Auflage (2012) von *Tejas Verdes* kam Javier García in *La Tercera* am 22. Juli 2012 auf *A partir del fin* zu sprechen: „La novela, centrada en el golpe militar de 1973, también compartía una crítica a Salvador Allende y la UP.“⁸⁶⁵ Hier steht der Putsch im Vordergrund, die Kritik an Allende und der UP sind quasi Beiwerk. Eine weitere Rezension anlässlich der digitalen Neuauflage erschien ausschließlich online und konzentrierte sich auf den Konflikt zwischen Ost und West, Kommunismus und Kapitalismus:

Valdés publicó, en 1981, *A partir del fin*, novela crítica a la izquierda y a las contradicciones en el discurso de ésta y de Salvador Allende. Eso en un mundo dividido en dos bloques –Estados Unidos de Norteamérica y la Unión Soviética [...]. En ese contexto, grandes sectores de izquierda desconocieron a Valdés, lo que restó interés en su figura y su obra tan

⁸⁶² Marks: »Sin escapatoria«.

⁸⁶³ Contreras, Roberto (2004): »¿Dónde estabas tú?«. In: *calabaza del diablo* 31 (Mai 2004), S. 20.

⁸⁶⁴ Valdés (2012), 4 %. – Garretón (1996): »Prólogo«, S. 12.

⁸⁶⁵ García, Javier (2012): »Hernán Valdés: “Los escritores en Chile son cursis y les falta humor”«, S. 59.

Verrat in den eigenen Reihen?

valorada hasta ese momento por *Tejas Verdes* en el aspecto más político, por su rol en la lucha contra la dictadura.⁸⁶⁶

Mosclatti veröffentlichte somit die erste Rezension, welche die Dichotomie des Kalten Krieges reflektierend aufgreift und nicht versucht, die Liebesgeschichte in den Vordergrund zu stellen, um den politischen Aspekt zu marginalisieren, oder den Roman als ausschließlich politisch zu lesen, sondern erkennt die Gesellschaftsbeschreibung, die sich in *A partir del fin* findet.

Interessanterweise stellte Valdés der digitalen Neuauflage (2013) von *A partir del fin*⁸⁶⁷ wieder das Zitat aus Gorkis *Sommergäste* voran, wie schon der ersten Ausgabe (1981), und nicht mehr „Para Ulrike“, wie in der deutschen und der chilenischen Ausgabe. Es findet sich ein fast wortgleiches Vorwort zu dem in der chilenischen Ausgabe, hier sitzt er nicht mit „U.“ am Flussufer, sondern mit einer Freundin („mi amiga“). Zudem hat er im letzten Absatz eine stilistische Änderung vorgenommen, die inhaltlich aber nicht ins Gewicht fällt.⁸⁶⁸ Allerdings ändert er die Signatur von „Hernán Valdés, noviembre 2003“ (2003) zu „Hernán Valdés, Kassel, octubre 2003“ (2013), was seltsam, aber nicht ohne Spekulation zu erklären ist.⁸⁶⁹

Änderungen des eigentlichen Textes in den verschiedenen Auflagen (wobei der Text der digitalen Auflage der chilenischen Auflage von 2003 entspricht) finden sich zwischen der mexikanischen und der chilenischen Ausgabe, worauf Valdés die Verfasserin im ersten Gespräch (28. Februar 2015) hingewiesen hatte. Im Rückgriff auf Rodrigues-Mouras *praxis poética* (2019) kann davon ausgegangen werden, dass der Autor selbst Teile seines Romans änderte, um ihn besser les- und konsumierbar zu machen. Dabei fanden sich bei Valdés jedoch hauptsächlich stilistische

⁸⁶⁶ Mosciatti (2013): »*Tejas Verdes*: el primero libro-denuncia de la dictadura de Pinochet«. Anscheinend ist dies ein Radiobeitrag, der anschließend verschriftlicht veröffentlicht wurde.

⁸⁶⁷ Valdés (2013): *A partir del fin*. Kindle E-Book.

⁸⁶⁸ Valdés 2003, S. 8: „*A partir del fin* no es un testimonio documental como lo fue *Tejas Verdes*.“ Valdés 2013, 1 %: „*A partir del fin* no es un documento, contrariamente a *Tejas Verdes*.“

⁸⁶⁹ Ein wichtiges Ereignis im September 2003 war die Einrichtung der Comisión Valech I durch den chilenischen Präsidenten Lagos; dieses Ereignis könnte die Umdatierung beeinflusst haben.

Änderungen und Modernisierungen sowie die Ausmerzung der letzten Chilenismen, „emendas de elocução“ nach Rodrigues-Moura (2019).⁸⁷⁰ Damit auch der letzte Leser verstünde, worum es in *A partir del fin* gehe, erklärte Hernán Valdés seinen Roman 2015 im Rahmen eines Interviews mit Jaume Peris Blanes, obwohl er die Erklärung eigentlich für unnötig hält:

Contrariamente a todo principio literario, he debido proporcionarles a alguno de ellos, los literariamente sedentarios, una aclaración complementaria, que al escribir la novela y hasta ahora, considero superfluo.⁸⁷¹

Damit zeigt sich einmal mehr, dass Valdés eigentlich nur seine eigene Interpretation des Romans zulassen möchte. Dies wurde auch in seiner Reaktion auf die Rezension eines US-amerikanischen Universitätsprofessors deutlich, der *Zoom* (1971) als Kritik am Sozialismus las und dessen Interpretation Valdés entrüstet von sich wies.⁸⁷² Immer wieder betonte er auch in den von der Verfasserin geführten Interviews, dass es sich bei *A partir del fin* vordergründig um eine Liebesgeschichte handele, deren zufälliger Hintergrund der chilenische Putsch sei. Vermutet werden kann, dass Valdés sich außerhalb der engagierten Literatur profilieren möchte, so dass *Tejas Verdes* quasi den Einzelfall darstellt und alle anderen Romane aufgrund ihrer literarischen Qualität – die teilweise auch unbestreitbar ist – vom literarischen Publikum geschätzt werden sollen.

Mit *A partir del fin* tat und tun sich Teile der chilenischen Linken schwer, sie war weder 1981 noch 2017 in der Lage, Kritik zu akzeptieren; so schreibt Iwona Irwin-Zarecka:

Individuals are perfectly capable of ignoring even the best told stories, of injecting their own, subversive meanings into even the most rhetorically accomplished »texts«—and of attending to only those ways of making sense of the past that fit their own.⁸⁷³

⁸⁷⁰ Eine vollständige Auflistung aller Änderungen findet sich im Anhang.

⁸⁷¹ Peris Blanes (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«, S. 113.

⁸⁷² Massey, Kenneth W. (1973): »Zoom by Hernán Valdés«. In: *Chasqui: revista de literatura latinoamericana* 2/3, S. 65–67. – Interview mit Hernán Valdés am 28. Februar 2015 in Kassel.

⁸⁷³ Irwin-Zarecka, Iwona (1994): *Frames of Remembrance. The Dynamics of Collective Memory*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers, S. 4.

Dies wird seit 2016 in der breiten Öffentlichkeit als Meinungs- oder Filterblase diskutiert, weil die in den von den sozialen Netzwerken bereitgestellten Feeds die Darstellungen Andersdenkender verhindert. Jorge Edwards' *Persona non grata*, das Ende 1973 (und damit fast zeitgleich mit *Tejas Verdes*) in Spanien erschien, hatte es zunächst ebenso schwer, ein Publikum zu finden. Edwards, genauso wie Valdés parteilos, lebte im spanischen Exil. Er war zuvor als Mitarbeiter der chilenischen Botschaft in Paris tätig und veröffentlichte mit *Persona non grata* ein *testimonio* über seine Erlebnisse als chilenischer Interims-Botschafter in Fidel Castros Kuba. Er wollte den Testimonialtext nicht während der Regierungszeit Allendes veröffentlichen, wurde jedoch vom Putsch überrascht. Der Bericht gibt streckenweise einen tiefen Einblick in die chilenische Diplomatie und chilenische Innen- und Außenpolitik, die in diesem Kontext wichtiger ist als Edwards' Beschreibungen und Kritik des kubanischen Sozialismus: Da er auch nicht immer »linientreu« handelte und zwischen seiner offiziellen Funktion als Repräsentant Chiles und seinen regierungskritisch denkenden Schriftstellerfreunden hin- und hergerissen war, erhielt er nicht nur eine Abmahnung von Allende selbst, sondern war auch immer wieder unfreundlicher Behandlung durch die kubanischen Offiziellen ausgesetzt. Interessanterweise fällt die Neuauflage von *Persona non grata* (1982) in dieselbe Zeit wie die Erstveröffentlichung von *A partir del fin* (1981); nicht nur Valdés dachte, die literarische Welt sei bereit für ein kritisches Hinterfragen des chilenischen Sozialismus. So schrieb Edwards in seinem Vorwort von 1982:

En ese final de 1973, sólo era lícito hablar de la represión en Chile. Todo intento de comprender lo que había sucedido, a partir de antecedentes más complejos y más completos, provocaba irritación en las buenas conciencias. Se practicaba, con bombo y platillo, la indignación unilateral: moral hemipléjica, paralizada del costado izquierdo.⁸⁷⁴

Doch wie sich sowohl für *Persona non grata* wie auch *A partir del fin* zeigte, fiel der chilenischen Linken Selbstkritik weiterhin schwer und die Kritik an der chilenischen Regierung war viele nicht akzeptabel. Rolando Álvarez Vallejos zeichnete in einem Aufsatz 2006 die Auseinandersetzungen zwischen dem Parteikomitee des PC und den Intellektuellen der

⁸⁷⁴ Edwards, Jorge (2000): »Prólogo del autor para la edición de 1982«, S. 425.

Leipziger Gruppe nach: Während die Wissenschaftler am Lateinamerikaninstitut 1980 Veränderungen für die Parteiarbeit und die Parteiausrichtung vorschlugen, wurden sie vom Parteikomitee gerügt und mussten um ihre Finanzierung bangen.⁸⁷⁵ Auch bei den Exilchilenen in der DDR fanden sich also zwei unterschiedliche Strömungen. Interessanterweise findet sich *Persona non grata* 1983 auf der Liste der wichtigsten Bücher der letzten Dekade, die von der Feria Chilena del Libro anhand einer Leserumfrage erstellt wurde.⁸⁷⁶ Der Text erschien in Chile durch Zensur gekürzt und wurde als autobiografischer Text gegen Allende gelesen. *Persona non grata* (1982) wurde völlig neu rezipiert und interpretiert, nun von der Rechten, nachdem die Linke ihn verschmäht hatte. Auch bei *A partir del fin* verpasste es die Linke, sich einen literarisch und politisch wichtigen Text anzueignen, so dass die Rechte sich die Interpretation als Kritik an den Träumen der Linken und deren Umsetzung in Allendes Chiles zu eigen machen konnte⁸⁷⁷ – auch wenn dies nicht zum Verkaufserfolg des Romans beitrug.

Erlil schreibt, dass literarische Texte durchaus zu kontroversen Auseinandersetzungen um eine Erinnerungskultur führen können, insbesondere wenn sie nicht mit der von der dominierenden Gruppe inszenierten Erinnerung übereinstimmen. Die intrinsische textliche Qualität kann keine Garantie für eine gesellschaftliche Wirkung als Zirkulationsmedium sein (wie sich bei *A partir del fin* zeigt), sondern entscheidend dafür, ob ein Text zu einem kulturellen Text wird, ist letztendlich immer die Leserschaft: Diese müsse in der Lage sein, den Text innerhalb des Symbol-

⁸⁷⁵ Álvarez Vallejos (2006): »¿La noche del exilio?«, S. 146–152.

⁸⁷⁶ Vgl. Subercaseaux 1985, S. 397: Auf dieser Liste finden sich der Exilroman *El jardín de al lado* von José Donoso (1981), Pablo Nerudas zuvor verbotene Memoiren *Confieso que he vivido* (1977) und *Adiós al Führer* von Enrique Lafourcade (1982), das es trotz seiner Kritik an der Diktatur durch die Zensur geschafft hatte. Aber auch Augusto Pinochets *El día decisivo* (1979) steht darauf, eine äußerst ambivalente Liste also. Subercaseaux zweifelt an, dass es sich dabei tatsächlich um eine Liste handelt, die den zeitgenössischen Lesergeschmack wiedergebe. Subercaseaux gibt auch zu bedenken, dass eine ganze Reihe von Autoren im Exil nicht auf der Liste erscheinen und dass *El jardín de al lado* dem deutlich wichtigeren und einflussreicheren Roman *Casa del campo* von Donoso vorgezogen wird (S. 398).

⁸⁷⁷ »Lo que trae el año 2004: Apuestas seguras« (2004): „En ella [la novela *A partir del fin*], el escritor relata su experiencia y la de su círculo de amistades en los días posteriores al golpe militar, transmitiendo con indudable calidad literaria una fuerte crítica a los sueños de la izquierda y a la manera de llevarlos a la práctica.“

systems Literatur als Medium für das kollektive Gedächtnis zu identifizieren und ihn im Rezeptionsprozess zu aktualisieren. Dafür notwendig sei aber insbesondere die Institutionalisierung von Erinnerungskultur sowie die massenmediale Diskussion und Bewerbung von Literatur, die selbst kein Massenmedium ist.⁸⁷⁸ Die Institutionalisierung von Erinnerungskultur fällt in Chile immer noch schwer; bei der Veröffentlichung von *A partir del fin* in Chile (2003) war die Wahrheitskommission Valech I gerade vom Präsidenten Ricardo Lagos beschlossen worden,⁸⁷⁹ ganz abgesehen von fehlenden Gedenkstätten und wissenschaftlicher Aufarbeitung. Während der chilenischen *transición*, wie die 1990er Jahre üblicherweise bezeichnet werden, wurde die gesellschaftliche und wirtschaftliche Stabilität durch Schweigen erkaufte,⁸⁸⁰ so dass die eigentliche Aufarbeitung erst mit den Valech-Kommissionen begann. Deshalb verwundert es nicht, dass *Tejas Verdes* bereits 1996 in Chile veröffentlicht wurde (im Rahmen der Anerkennung, dass Folter stattfand, erschien Testimonialliteratur gleichsam als Echo einer kollektiven Erfahrung [„ecos de experiencias colectivas“⁸⁸¹]), *A partir del fin* dagegen erst 2003.

Im Gegensatz zu *Tejas Verdes* wurde *A partir del fin* nur wenig beworben und wenig rezensiert. Zudem muss immer beachtet werden, dass in Chile kein großer Buchmarkt existiert. Laut Erll werde in einem Text neben der Vermittlung von historischen Ereignissen ein bestimmter Standpunkt (oftmals der des Erzählers) dargestellt, aufgrund dessen die Leserschaft in der Lage sei, ihre aktuelle gesellschaftliche Umgebung (neu) zu deuten oder bereits Gehörtes oder Gelesenes zu überdenken oder zu verifizieren.⁸⁸² Dafür darf sich der Text offensichtlich nicht zu weit von

⁸⁷⁸ Erll (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 266.

⁸⁷⁹ Das Dekret 1040, mit dem Ricardo Lagos die Wahrheitskommission initiierte, wurde am 26. September 2003 beschlossen. Das Vorwort von Valdés in *A partir del fin* stammt laut Datierung im Buch aus dem November 2003.

⁸⁸⁰ Moulian (¹⁹1998): *Chile Actual*, S. 33.

⁸⁸¹ Ebd. S. 31.

⁸⁸² Erll (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 259. – Auch Ana Amado analysiert die Funktion von Literatur in der Etablierung und Aushandlung von kollektivem Gedächtnis innerhalb der lateinamerikanischen Aufarbeitung der Diktaturen: Amado, Ana (2004): »Órdenes de la memoria y desórdenes de la ficción«. In: Amado, Ana/Domínguez, Nora (Hg.): *Lazos de familia. Herencias, cuerpos, ficciones* (= Género y cultura). Buenos Aires: Paidós, S. 43–82, hier S. 47.

existierenden Geschichtsbildern entfernen, da er sonst nicht zur Diskussion herangezogen wird, wie sich bei *A partir del fin* gezeigt hat. Wird ein Text aber zur Überarbeitung der Geschichte herangezogen, erzeuge er somit auf aktive Weise Versionen von Kollektivgedächtnis. Damit ist Literatur eine Weise der Welterzeugung, eine symbolische Praxis.⁸⁸³ Dabei sind Medien keine neutralen Übermittler von Botschaften,⁸⁸⁴ vielmehr sind sie von Zeit und Raum abhängige, in politische und alltagsweltliche Diskurse eingebettete und meist auch von persönlichen Ansichten des Autors geprägte Objektivationen, in denen sich eben all diese Aspekte widerspiegeln. *A partir del fin* wird es also auch weiterhin schwer haben, sich auf dem literarischen Markt der Diktaturromane durchzusetzen.

⁸⁸³ Erll (2003): *Gedächtnisromane*, S. 81.

⁸⁸⁴ Erll (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«, S. 257.

5.11. Resümee: *A partir del fin* als Randerscheinung des chilenischen kulturellen Gedächtnisses

Bei kollektiven Texten handelt es sich, ebenso wie bei den kulturellen Texten Aleida Assmanns, um Rezeptionsphänomene; es wird also ein Leseverhalten beschrieben. Dabei werden literarische Werke als Formen der medialen Konstruktion und Vermittlung von Vergangenheitsversionen untersucht.⁸⁸⁵ Kollektive Texte wirken gedächtnisbildend und gedächtnisreflexiv: Mithilfe dieser zwei Funktionspotenziale werden die vorhandenen Vorstellungsstrukturen verstärkt oder ihre Revision innerhalb einer gegebenen Erinnerungskultur vorangetrieben. Kollektive Texte können Unbekanntes oder Unerhörtes in die Erinnerungskultur einspeisen oder bestehende Narrative umformen und damit „Geschichtsbilder, Wertstrukturen oder Vorstellungen vom Eigenen und vom Fremden revidieren.“⁸⁸⁶

Hier zeigt sich nun, warum *A partir del fin* nicht als kollektiver Text bestehen kann: Kollektive Texte vermitteln normalerweise „kollektive Identitäten, Mythen und Geschichtsbilder sowie Werte und Normen, wie sie üblicherweise im Rahmen des kulturellen Gedächtnisses gestiftet werden.“⁸⁸⁷ Da *A partir del fin* sich aber zwischen die beiden etablierten Gedächtnisse Chiles (Pro-Pinochet und Pro-Allende) stellt, kann es (noch) nicht aufgenommen werden. Ein reflektiver Umgang mit der Regierungszeit Allendes, dem Putsch und der Diktatur ist weiterhin eine Randerscheinung, wie mehrfach gezeigt wurde. Zudem sei

[d]ie Erinnerung an eine fundierende Vergangenheit und kollektive Sinnkonstruktion normativer und formativer Art [...] offensichtlich gesamtgesellschaftlich mehr durch populäre Literatur (und Medien) bestimmt als durch (hoch-)kulturelle Texte [...].⁸⁸⁸

Da *A partir del fin* ein literarisch anspruchsvoller Text ist, zählt er zu den hochkulturellen Texten und nicht zur Populärliteratur, wie z. B. Allendes *La casa de los espíritus*. Im Fall Chiles kommt außerdem zum Tragen, dass

⁸⁸⁵ Erll (2003): *Gedächtnisromane*, S. 87.

⁸⁸⁶ Ebd. S. 89f.

⁸⁸⁷ Ebd. S. 60.

⁸⁸⁸ Ebd.

die Literatur im öffentlichen Diskurs quasi keine Rolle spielt, selbst Zeitungen spielen nur eine untergeordnete Rolle. Die Leitmedien in Chile sind das Fernsehen und das Internet, analoge Schriftmedien spielen im öffentlichen Diskurs kaum eine Rolle. Die in der Diktatur abgewöhnte Kulturtechnik des Lesens stellt die nach 1965 in Chile geborenen Generationen vor die Herausforderung des Lesens und Interpretierens an sich, weil sie sich niemals intensiv mit Prosa oder Lyrik auseinandergesetzt haben, so dass es Romane *per se* schwierig haben, in einen öffentlichen Diskurs integriert zu werden, der nicht nur den Eliten vorbehalten ist.⁸⁸⁹

Hinzu kommt, dass, wie oben beschrieben, die chilenische Linke weder 1981 noch später dazu bereit war, sich selbst kritisch zu reflektieren. Der chilenische Historiker Manuel Gárate merkt an, dass die zeitgenössische Interpretation deutlich diejenigen bevorzuge, die unter der Gewaltherrschaft der Diktatur litten, andere Aspekte dagegen fast vollständig ausgeschlossen würden,⁸⁹⁰ z. B. die Kritik an der Linken. Vier chilenische Historiker diskutierten im September 2013 in der chilenischen Tageszeitung *La Segunda* darüber, wie man in Zukunft über den Putsch und die Diktatur reden solle. Alle vier scheuten sich davor, Allende oder die UP direkt zu kritisieren, für sie liegt die Schuld weiterhin alleine beim Militär und den USA: „El Golpe, [...], como un golpe a nivel nacional, [...] habría sido imposible sin la actuación norteamericana. El Ejército nunca había dado golpes de ese tipo antes [...]“. Gabriel Salazar, Historiker an der Universidad de Chile, unterscheidet zwischen Allende und UP insofern, dass die Verehrung Allendes einer kritischen Aufarbeitung seiner Regierungszeit

⁸⁸⁹ Es ist davon auszugehen, dass ein Mensch sich im Alter zwischen 10 und 15 Jahren ein Leseverhalten angewöhnt hat und die Grundlagen der Kulturtechnik Lesen beherrscht. Das bedeutet, dass alle Kinder und Jugendlichen, die keine Chance hatten, sich frühzeitig mit Büchern zu beschäftigen, als Erwachsene Schwierigkeiten haben, sich »umzugewöhnen« bzw. diese Kulturtechnik anzueignen. In den Eliten – egal ob links oder rechts – ging diese Kulturtechnik des Lesens hingegen nicht verloren, da sie auch nach dem Putsch die finanziellen Mittel hatten, Bücher anzuschaffen und ihren Kindern eine entsprechende Bildung zu erkaufen. – Zu Lesegewohnheiten bzw. -förderung bei Schülerinnen und Schülern vgl. Garbe, Christine (2014): »Lesefreude – Lesemotivation – stabile Lesegewohnheiten. Vier Bausteine zu einer gendersensiblen Leseförderung«. In: *Grundschulunterricht Deutsch* 2/2014, S. 8–11. – Bucher, Priska (2003): »Leseförderung in der Schule. Chancen und Herausforderungen«. In: *Medienheft* 19, S. 46–54.

⁸⁹⁰ Gárate (2015): »Las polémicas en torno al Museo de la Memoria y los Derechos Humanos en Chile«.

im Wege stehe.⁸⁹¹ Diese Kritik an Allende ist in *A partir del fin* jedoch stark ausgeprägt, Valdés kritisiert nicht nur die Untätigkeit der Linken im Allgemeinen, sondern die fehlende Führungsstärke und Realpolitik Allendes im Speziellen. Damit ergibt sich eine Diskrepanz zwischen der Erzählung und dem Erfahrungshorizont der Leserschaft. Diese erwartete eine weitere Abrechnung mit dem Militär, keine Anklage Allendes. Um jedoch „gedächtnisbildend“ zu wirken, muss die in der Literatur dargestellte Erfahrung mit dem Erfahrungshorizont der Leserschaft vereinbar sein,⁸⁹² d. h. der Leser muss seine Erfahrungen wiederfinden. Die fehlende Fähigkeit der Linken, die Regierungszeit Allendes von seiner Person zu trennen, hat also dazu geführt, dass weder Regierung noch Person im linken Diskurs, zu dem *A partir del fin* gezählt wird, kritisiert werden dürfen, ohne dass dies zum Ausschluss aus demselben führt. Dem Roman fehlt die Anschließbarkeit an schon vorhandene Erinnerungsbilder oder gegenwärtige kollektive Denkweisen, wie Erll es nennt.⁸⁹³ Die Faktizität und Plausibilität, die Erll als weitere hochrelevante Elemente aufführt, sind in allen Kapiteln von *A partir del fin* gegeben, nur die Nicht-Anschließbarkeit an den vorherrschenden Diskurs sticht insbesondere im Kapitel »Interpelación al Presidente« heraus.

Zudem ist es in Chile schwierig, ein Buch zu vermarkten, wenn der Autor nicht in Chile lebt bzw. nach Chile reist, um Lesungen zu veranstalten, so María Teresa Cárdenas im Interview mit der Verfasserin am 19. Oktober 2016 in der Redaktion des *Mercurio*. Bei fast allen Veröffentlichungen in Chile stellte sie den Kontakt zu den jeweiligen Verlagen her und führte zahlreiche Interviews mit Valdés. Cárdenas meinte, dass es in Chile mehrere wichtige Persönlichkeiten gebe, denen nichts daran liege, dass Valdés nach Chile zurückkehre – weder physisch noch literarisch. Sie beschrieb die Schwierigkeiten, einen Verlag für *A partir del fin* zu finden: Der Lektor eines Verlages war begeistert, doch der Verleger lehnte mit der Begründung ab, solch einen aus der Mode geratenen Roman wolle keiner lesen. Als Cárdenas die Absage an Valdés übermittelte, stellte sich der

⁸⁹¹ Vgl. Romero E., Martín: »¿Cómo debe ser contado el 11 de septiembre?« *cué* – *La Segunda* ist ein konservatives Blatt und gehört zur selben Mediengruppe wie *El Mercurio*.

⁸⁹² Erll (2003): *Gedächtnisromane*, S. 84

⁸⁹³ Ebd. S. 64.

Verleger als alter Bekannter von Valdés heraus: Offensichtlich hatten die beiden eine gemeinsame Vergangenheit in Chile.

Auf Anraten der Journalistin María Teresa Cárdenas beschloss Valdés, seine Bücher besser zu vermarkten, indem er seine Rolle in der Neuauflage von *Fantasmas Literarios* deutlicher hervorhob. Dabei stellte er in der Neuauflage den Erfolg von *Cuerpo Creciente* und die fehlende Rezeption von *Zoom* dar, der einzigen beiden Romane, die er vor *A partir del fin* geschrieben hatte. So sagt Valdés selbst:

Pasado el tiempo, advertí que quienes habían escrito sobre el libro no habían mostrado ninguna curiosidad por mí y mis propios trabajos literarios. Casi todo lo que se dice de mí está en relación con *Tejas Verdes*, que yo considero una obra accidental. De modo que no me quedaba otra que ponerme un poco en el lugar que creo debería corresponderme. Estimo haber escrito un par de libros que no están nada mal respecto de lo que existe en la literatura actual, de la que estoy bien informado. Para hacerse apreciar en Chile, al parecer hay que estar ahí, encima, empujando, cultivando simpatías, haciéndose el gracioso; en suma, usando los codos.⁸⁹⁴

Interessanterweise wird *A partir del fin* in diesem Interview nur als einer von vielen Romanen genannt, der Fokus liegt klar auf Valdés' Memoiren *Fantasmas Literarios*, die eine politisch weniger angespannte und intellektuell hochinteressante Zeit beschreiben. Damit kommen Valdés und Cárdenas dem chilenischen Lesepublikum entgegen, wird doch Valdés' intellektuelles Leben im Chile der 1950er und 1960er Jahre entpolitisiert. In *Fantasmas Literarios* gibt es kaum politische Kommentare, es werden Anekdoten aus dem Leben der bekanntesten chilenischen Dichter erzählt. In diesem Interview von 2018 gibt Valdés auch zum ersten Mal Einblicke in sein Privatleben, werden doch sowohl seine Frau als auch sein Sohn erwähnt, was den Voyeurismus der Leserschaft stillt.

Die Strategie von Valdés hat sich offensichtlich dahingehend geändert, den Erfolg von *Fantasmas Literarios* zu nutzen und deshalb die politisch unverdächtigen Romane zu bewerben; auch sein Vorhaben, *Zoom* in überarbeiteter Form erneut zu veröffentlichen, zeugt von diesem

⁸⁹⁴ Cárdenas (2018): »Más de cuatro décadas fuera de Chile: Hernán Valdés: "No soy un fantasma indiscreto"«.

Verrat in den eigenen Reihen?

Strategiewechsel – auch wenn es neben der von Valdés erwähnten Rezension von Lihn eine weitere Rezension eines US-amerikanischen Professors gibt, der *Zoom* als scharfe Kritik am Kommunismus interpretiert.⁸⁹⁵ Vielleicht wird Valdés gerade diese Stellen tilgen, die Veröffentlichung wird es zeigen.

Somit scheint es, dass Valdés die Rezeption von *A partir del fin* nicht weiter vorantreiben wird; die Chance, dass der Roman in den chilenischen Kanon aufgenommen werden wird, schwindet damit weiterhin. Erll schreibt über Literatur und Erinnerungskultur:

Literatur kann als Medium des kollektiven Gedächtnisses dienen, und zwar sowohl als Medium der Sinnstiftung im Rahmen des kulturellen Gedächtnisses als auch als Medium der kollektiven Konstruktion und Vermittlung von Erfahrungswirklichkeit im Rahmen kommunikativer Gedächtnisse.⁸⁹⁶

A partir del fin hat es 2019 als Medium der kollektiven Konstruktion und Vermittlung von Erfahrungswirklichkeit im Rahmen kommunikativer Gedächtnisse weiterhin schwierig, weil die Dichotomie in der chilenischen Gesellschaft noch nicht aufgebrochen ist, auch wenn die chilenische Jugend mit den Protesten im Oktober und November 2019 eine weitere Aufarbeitung der Diktatur einforderte. Nach dem Assmannschen Zeithorizont (Übergang vom kommunikativen Gedächtnis ins kulturelle Gedächtnis: die mündliche Weitergabe von Ereignissen funktioniert maximal 80 bis 100 Jahre, danach muss ein Ereignis oder auch ein Roman gefestigt ins kulturelle Gedächtnis übergehen) bleiben *A partir del fin* noch ca. 45 Jahre, um überhaupt ins kommunikative Gedächtnis überzugehen, um die Chance zu haben, ins kollektive Gedächtnis der Erinnerung an die Diktatur übernommen zu werden. Zieht man Vergleiche zu den großen Verbrechen der nördlichen Hemisphäre, zeigt sich, dass die Aufarbeitung des 1. und 2. Weltkriegs, der Schoah-Erfahrung und des Vietnam-Kriegs deutlich früher und unter anderen Vorzeichen begann – die Jugend in Deutschland rebellierte in den 1960er Jahren nicht nur gegen

⁸⁹⁵ Lihn, Enrique (1972): »Acerca de *Zoom*, Novela de Hernán Valdés«. In: *Revista Chilena de Literatura* 5/6, S. 259–269. – Massey (1973): »*Zoom* by Hernán Valdés«. – Bisher (Dezember 2019) konnte Valdés die Neuauflage von *Zoom* noch nicht realisieren.

⁸⁹⁶ Erll (2003): *Gedächtnisromane*, S. 65.

die Kultur der Eltern, sondern auch gegen das Schweigen. Dies findet sich bis 2018 nicht in der chilenischen Jugend, auch wenn Auseinandersetzungen insbesondere in Bezug auf das Bildungssystem direkte Folge der Diktatur sind. Der fehlende Wille zur Aufarbeitung liegt auch am fehlenden Wechsel in den Eliten, die sich weiter unter den alten Vorzeichen links vs. rechts bekämpfen. Bei den Protesten im Oktober und November 2019 reagierten Politiker auf beiden Seiten völlig hilflos: Sie waren überfordert von dem plötzlichen und gewaltvollen »Erwachen« (#ChileDesperto) der Jugend, die sich auch durch den Einsatz des Militärs nicht einschüchtern ließ. Die jungen Menschen kennen die Repressionen während der Diktatur nur noch aus Erzählungen und haben keine Angst, ihren Protest immer wieder auf die Straße zu tragen. Der Protest weitete sich auf alle Altersgruppen aus und allabendlich fanden *Cacerolazos* statt – Protestierende auf der Straße und auf ihren Terrassen schlugen auf Kochtöpfe und erzeugten somit weit hörbaren Lärm.⁸⁹⁷ Am 15. November 2019 unterzeichneten in Santiago fast alle Parteien sowohl des linken als auch des rechten Spektrums ein Abkommen, dass im April 2020 ein landesweites Plebiszit stattfinden soll, ob der Prozess einer neuen Konstitution angestoßen werden solle. Im Jahr 1990 wurden offizielle Positionen in Chile nicht neu besetzt, so dass die alten Machthaber weiter involviert waren, was die Tendenz zur Nicht-Aufarbeitung verstärkte. In Argentinien wurden im November 2017 48 Militärangehörige zu teilweise hohen Haftstrafen verurteilt, weil das Gericht von ihrer Schuld und Beteiligung am Verschwinden von mindestens 789 Opfern ausging. Darüber wurde international berichtet,⁸⁹⁸ doch eine Aufarbeitung ähnlichen Ausmaßes fehlt in Chile noch völlig. Hinzu kommt die im Vergleich zu

⁸⁹⁷ Die *Cacerolazos* erinnern in der Form (!) an die *Marchas de las ollas vacías*, die bereits ab 1971 von chilenischen Frauen der politischen Rechten im Protest gegen die Allende-Regierung organisiert wurden.

⁸⁹⁸ Vgl. Cué, Carlos E.: »Duras condenas por primera vez en Argentina por los “vuelos de la muerte”«. In: *El País*. Online verfügbar https://elpais.com/internacional/2017/11/29/argentina/1511961825_111897.html (30.12.2019). – Pardo, Daniel: »“Megacausa“ ESMA: el histórico veredicto que condenó a los represores del régimen militar en Argentina por desapariciones, homicidios y “vuelos de la muerte”«. In: *BBC mundo*, 29.11.2017. Online verfügbar unter www.bbc.com/mundo/noticias-america-latina-42175523 (30.12.2019). – »Hohe Haftstrafen für 48 argentinische Militärs«. In: *SPIEGEL ONLINE*. Online verfügbar unter www.spiegel.de/politik/ausland/argentinien-hohe-haftstrafen-fuer-48-militaers-aus-diktaturzeit-a-1181009.html (30.12.2019).

Argentinien fehlende Mittelschicht: Die chilenische Oberschicht war entweder stark in die Diktatur involviert oder befand sich im Exil, die Unterschicht musste und muss sich um ihr tägliches Überleben sorgen und die schmale Mittelschicht hat zu große Angst vor einem Statusverlust, um mit der Aufarbeitung eventuell ihre Arbeitgeber – die immer noch mehrheitlich Pinochet-Profiteure und dementsprechend seine Anhänger sind – zu verärgern und ihre Arbeit zu verlieren. In mehreren Analysen zur Situation in Chile wird die Angst der chilenischen Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg – die oft hoch verschuldet ist und im Vergleich zu ihrem Einkommen wenig Rente erhalten wird – als eine der wichtigsten Faktoren für die lang anhaltenden Proteste und die Forderung sozialer Reformen gesehen.

Nichtsdestotrotz wird die Situation 2019 selten direkt mit der Diktatur Pinochets in Verbindung gebracht; auch weil die Gesetzgebung nach 1990 weitgehend dieselbe Stoßrichtung hatte. Es fehlt also weiterhin eine breite gesellschaftliche Bewegung, welche die Aufarbeitung fordern könnte und sich sowohl mit den Gründen als auch den Folgen der Diktatur auseinandersetzen wollte. Die Linke in Chile ist nach wie vor nicht für Selbstkritik offen und ebenso zerstritten, wie sie es in den 1960er Jahren war. Damit fehlt dem Roman weiterhin das Lesepublikum, das notwendig wäre, um gesellschaftlich zu wirken. Durch die ausbleibende Lektüre und fehlende kritische Auseinandersetzung kann sich kein neues Narrativ entwickeln.⁸⁹⁹

⁸⁹⁹ Vgl. hierzu die Theorie von der Wirkung von Literatur auf die Gesellschaft und die verschiedenen Faktoren, die zusammenspielen müssen, um neue Narrative entstehen zu lassen. Diese Träger spielen in Chile nicht zusammen: Erll (2003): *Gedächtnisromane*, S. 72, 73, 354.

6. Schlussbetrachtung und Ausblick

Die vorliegende Untersuchung von *Tejas Verdes* und *A partir del fin* zeigt exemplarisch die Rezeptionsgeschichte, Textkritik sowie eine literatur- und kulturwissenschaftliche Analyse zweier Veröffentlichungen des chilenischen Autors Hernán Valdés, der als Vertreter der »engagierten Literatur« gesehen werden kann. Dabei wurde nicht nur die Rezeptionsgeschichte im Herkunftsland betrachtet, sondern auch die Rezeption im Ausland und insbesondere in Deutschland. Es zeigte sich, welche Auswirkungen (fiktionale) Literatur in der empirischen Welt haben kann, welche Debatten sie auslösen und welche Dissonanzen sie hervorrufen kann. Dabei wurden alle vorliegenden Prosatexte und Essays von Valdés berücksichtigt. Seine Lyrik fand in dieser Untersuchung keinen Eingang, da sie auf den ersten Blick meist apolitisch ist. Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit seinen Gedichten – die er auch mit anderen chilenischen Schriftstellern spielerisch verfasste – steht bis 2019 aus.⁹⁰⁰ Auch fehlt bisher die Auswertung der Typo- und Manuskripte aus Valdés' Haus in Kassel, die inzwischen im Bamberger Universitätsarchiv aufbewahrt werden. Hier wird nun zusammengefasst, welche Aussagen sich über den Einfluss von Literatur auf die chilenische Erinnerungskultur treffen lassen, welche Rolle autofiktionale Literatur bei der Aufarbeitung der Diktatur spielte und wie Kanonisierung in Chile verläuft.

Die Selektion von Erinnerungen hat in Chile zu einer Erinnerungspolitik geführt, die bestimmte Narrationen vereinfacht und privilegiert. In der offiziellen Erinnerungspolitik hat sich die Narration »Allende und die UP waren gut, Pinochet und das Militär waren böse« in weiten Teilen durchgesetzt. Allerdings lässt die Vereinfachung nicht zu, dass beide Seiten miteinander versöhnt werden, vielmehr ist auch berechtigte Kritik an Allende verpönt und die (im Vergleich sehr wenigen) Toten auf Seiten der Rechten werden verdrängt. Eine wissenschaftliche Untersuchung innerhalb der militärischen Einrichtungen fand bis 2019 immer noch nicht

⁹⁰⁰ Dies umfasst nicht nur die veröffentlichten Gedichtbände. Viele unveröffentlichte Manuskripte und Typoskripte finden sich in der Nationalbibliothek Chile, auch das, was er mit anderen Dichtern in den 1960er Jahren gemeinsam geschrieben hat.

statt.⁹⁰¹ Dies liegt einerseits daran, dass das Militär nicht an eine wissenschaftliche Untersuchung glaubt, sondern von einer linksgefärbten Aufarbeitung ausgeht. Andererseits sind Dokumente aus der Diktatur schwierig einsehbar und werden nicht in den öffentlich zugänglichen Archiven aufbewahrt. D. h., dass Entscheidungswege, Abläufe und interne Anweisungen aufgrund der wenigen vorliegenden Archivalien nicht rekonstruierbar sind. Ein gleichberechtigtes Nebeneinander der beiden Narrative ist unmöglich, auch, weil eine juristische Aufarbeitung in vielen Fällen aussteht. Zudem ist, wie oben schon zitiert, die Grenze zwischen Verständnis und Rechtfertigung sehr dünn.⁹⁰²

Die Erinnerungskultur einer Gesellschaft ist immer ein Spiegel ihrer aktuellen Bedürfnisse und Interessen.⁹⁰³ Innerhalb des Diskurses, in dem der Kampf um die Erinnerungskultur ausgefochten wird, spielt auch Literatur mehrere Rollen: einerseits als Trägerin von Erinnerung, andererseits als Ausdruck der Erinnerungskultur. Dabei dient die Erzählung als Erinnerungsträger, ihre Rezeption aber ist der Ausdruck, in dem sich die Erinnerungskultur widerspiegelt und an dem sich abschätzen lässt, inwiefern eine Gruppe dieser spezifischen Erinnerung Bedeutung beimisst. Helmut König schreibt über Literatur, dass sie im Gegensatz zur

⁹⁰¹ Insgesamt starben ca. 110 Soldaten und Polizisten in Gefechten, z. B. als der Frente Patriótico Manuel Rodríguez am 7. September 1986 ein Attentat auf Pinochet verübte, bei dem fünf seiner Leibwächter starben. Die militärischen Einrichtungen wurden während und nach dem Putsch von »kommunistischen und sozialistischen Elementen gesäubert«, diese Soldaten wurden oft sofort erschossen. Auch kamen mehrere Polizisten bei bewaffneten Auseinandersetzungen ums Leben. Wie weiter oben beschrieben, ist die Aufarbeitung innerhalb des Militärs nicht existent, weshalb eine Recherche zu genauen Zahlen in zuverlässiger Literatur schwierig ist. Sie existiert nicht. – Eine Veröffentlichung am 11. September 2016 zum Gedenken an fast 50 tote Polizisten und Soldaten zwischen 1978 und 1986 in der Tageszeitung *La Tercera* wurde von anderen Journalistinnen und Journalisten sowie von der Öffentlichkeit mit Entsetzen aufgenommen. Der beigefügte Text ist problematisch („A 43 años de la gesta libertadora, chilenos agradecidos de sus fuerzas armadas y de orden no olvidan y reconocen los sacrificios que ellas hicieron por la patria.“) und höhnisch gegenüber den zahlreichen Toten in der chilenischen Zivilbevölkerung. Vgl.: www.elmundo.es/internacional/2016/09/13/57d8489322601d17078b45a8.html; <http://cuandodespertoeldinosauriotodaviaesta.blogspot.com/2016/09/la-tercera-publica-inserto-que-hasta-el.html> (30.12.2019).

⁹⁰² Ricardo Brodsky, Leiter des Museo de la Memoria, Chile. Siehe: »Director del Museo de la Memoria rebate a Magdalena Krebs«. In: *La Tercera*, 13.07.2012.

⁹⁰³ Erl/Nünning (2006): »Concepts and Methods for the Study of Literature and/as Cultural Memory«, S. 11f.

Geschichtsschreibung die Aufgabe habe, Erinnerungen pluralistisch und vielfältig darzustellen, hier sei – im Gegensatz zur Geschichtsschreibung – Platz für Einzelschicksale und damit Interpretation aus der individuellen Sicht auf die Welt möglich.⁹⁰⁴ Gleichzeitig ist durch die Literarisierung des Einzelschicksals die Möglichkeit gegeben, dass diese individuelle Erfahrung in kollektive transformiert bzw. in die kollektive Erinnerung einer Gruppe eingebettet wird.⁹⁰⁵ Wie sich gezeigt hat, ist der Einfluss von Literatur auf die chilenische Erinnerungskultur weiterhin gering, auch erhielten *Tejas Verdes* und *A partir del fin* im Ausland deutlich mehr Aufmerksamkeit durch Presse und Forschung als innerhalb Chiles. Dies begründet sich einerseits durch den kleinen chilenischen Buchmarkt und kann andererseits auf die fehlende Aufarbeitung innerhalb der chilenischen Wissenschaft und die Dominanz bekannterer Autoren wie Ariel Dorfman, Antonio Skármeta oder José Donoso zurückgeführt werden. Außerdem distanzierten sich diese Autoren in den Fällen, in denen sich ihre Protagonisten kritisch zu UP oder Allende äußerten, deutlicher von denselben. Ihre Autofiktionen berühren nur Bereiche, mit denen sich ihre Leserschaft identifizieren kann. Hinzu kommt, dass sich in den 1990er Jahren die Themen chilenischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller von denen Valdés' deutlich unterschieden: Sie beschäftigten sich mit dem sozialen Gefüge während der Diktatur und den Veränderungen, die nach dem Ende der Diktatur die chilenische Gesellschaft transformierten, mit der chilenischen Fixierung auf eine Vaterfigur, mit den Leerstellen, die in der Postdiktatur deutlich wurden und mit den Herausforderungen der zunehmenden Internationalisierung und Globalisierung.⁹⁰⁶ Damit »internationalisierten« die Autorinnen und Autoren nicht nur ihr Romanpersonal, sondern auch ihre Leserschaft. Die Ursachen und die Folgen des Putschs wurden bereits ab den späten 1970er und in den 1980er Jahren literarisch aufgearbeitet (José Donosos *Casa del campo*, Isabel Allendes *La casa de los espíritus*, Ana María del Ríos *Siete días de la señora K.*, Fernando Alegrías *El paso de los gansos*, Poli Délanos *En este lugar*

⁹⁰⁴ König, Helmut (2008): *Politik und Gedächtnis*. Weilerswist: Velbrück, S. 87.

⁹⁰⁵ Spiller (2008): »Memoria y olvido en la narrativa de Chile y Argentina«, S. 149.

⁹⁰⁶ Morales Saravia, José (2002): »Transición, emergencia y transmodernidad. Algunas reflexiones sobre el sistema literario chileno«. In: Kohut, Karl/Ders. (Hg.): *Literatura chilena hoy. La difícil transición*. Madrid, Frankfurt: Iberoamericana; Vervuert (= Americana Eystettensia. Serie A, Kongress-akten 21), S. 447–464.

sagrado, Roberto Bolaños *Nocturno de Chile*, Diamela Eltit *Lumpérica* etc.). Die Romane, die damals Erfolg hatten, konnten in der Postdiktatur daran anknüpfen, aber Romane, die sich in den 1980er Jahren nicht im Korpus der Diktaturromane etablieren konnten, haben es schwer, darin im Nachhinein noch aufgenommen zu werden.

Jubiläen und Todestage haben in den letzten Jahren zum globalen Gedenken und gleichzeitig zum globalen Konsum angeregt.⁹⁰⁷ Beispielsweise wurden unmittelbar nach dem Tod von Gabriel García Márquez 2014 zahlreiche seiner Romane wiederaufgelegt. Es besteht die Möglichkeit, dass Valdés nach seinem Tod verstärkt Beachtung findet. María Teresa Cárdenas glaubt, dass Valdés als wichtiger Autor in Erinnerung bleiben wird, wie sie im Interview am 19. Oktober 2015 betonte.

Valdés versuchte die Interpretation von *Tejas Verdes* und *A partir del fin* zu lenken, indem er seinen Paratexten Deutungen zugrunde legte. Valdés bevorzugte bei jeder Neuveröffentlichung der beiden Bücher eine bestimmte Interpretation, bei *Tejas Verdes* schwankte er zwischen politischer und unpolitischer Lesart. Nichtsdestotrotz wird *Tejas Verdes* weiterhin als ein Dokument des Zeugnisablegens und als Beschreibung einer kollektiven Erfahrung gelesen, womit es zum Bezugswerk in der chilenischen Erinnerungsdebatte werden konnte. *Tejas Verdes* hatte aufgrund des zweiten Lateinamerika-Booms im Rahmen der Solidaritätskampagnen in den 1970er und 1980er Jahren großen Erfolg in Europa. Später konnte es in Europa nicht mehr an seine Erfolgsgeschichte anknüpfen: Zu sehr ist die europäische Erinnerungsdebatte vom 2. Weltkrieg, der Shoah, den Verbrechen der eigenen Diktaturen im 20. Jahrhundert (Franco in Spanien, Salazar in Portugal, Mussolini in Italien, Hitler in Deutschland, Stalin in der Sowjetunion, Ceaușescu in Rumänien, eine Militärdiktatur in Griechenland ...) und von der Kolonialpolitik der europäischen Länder in Afrika geprägt. Die Erinnerung an die lateinamerikanischen Diktaturen und die europäische Kolonialpolitik in Lateinamerika spielen in Zentraleuropa nur eine untergeordnete Rolle, während man in Spanien und Portugal immer mal wieder mit mehr oder weniger großer Sensibilität über die vergangene Kolonialpolitik diskutiert. Dafür konnte

⁹⁰⁷ Bergmann (2009), S. 30f.

Tejas Verdes bei seinen späteren Veröffentlichungen in Chile (1996, 2012, 2017) ein gewisses Echo in der Presse hervorrufen und mit der Verleihung des Preises Altazor a las Artes Nacionales für *Fantasmas Literarios* im Jahr 2006 lenkte Valdés weitere Aufmerksamkeit auf seine literarische Produktion, die er bei der Neuauflage von *A partir del fin* durch neue Kapitel noch zu verstärken versuchte.

A partir del fin hatte nach der Veröffentlichung in Deutschland als *Vom Ende an* einen beachtlichen Erfolg, an den Valdés mit *Ansilania* anzuknüpfen versuchte. Dies gelang ihm nicht, da der Plot zu konstruiert und zu kompliziert war. Der Erfolg von *Vom Ende an* lag auch darin begründet, dass Valdés die chilenische Linke und nicht die deutsche Linke kritisierte. In Chile hingegen erregten die Veröffentlichungen von *A partir del fin*, wie sich in den Rezensionen zeigte, zwar ein gewisses öffentliches Interesse, hatte aber keinen grundlegenden Einfluss auf die Aufarbeitungspolitik und Erinnerungsdebatte. Die fehlende Rückbindung der Diktaturaufarbeitung an die Aufarbeitung der Allenderegierung ist einer der Hauptgründe hierfür: Es ist gesellschaftlich und politisch nicht gewünscht, die »andere« Seite zu beleuchten, wie sich auch an der sehr dünnen Literaturlage über die chilenischen Streitkräfte zeigt – sei dies nun eine Aufarbeitung durch Archivalien oder Interviews. Einer der neueren Aufarbeitungsversuche ist der des Journalisten Javier Rebolledo (*El despertar de los cuervos*, 2016), doch auch in diesem essayistischen Text werden die Mechanismen innerhalb des Militärs nicht aufgedeckt.⁹⁰⁸ *A partir del fin* war ursprünglich als Gesellschaftsroman angelegt, konnte sich aber als solcher aufgrund seiner Kritik an der UP und Allende nicht durchsetzen. Die gesellschaftliche Transformation, die Valdés beschreibt, wird von der Kritik seines Protagonisten an der chilenischen Linken über-tönt. Dazu trägt bei, dass der Protagonist und Erzähler Hache überdeutlich mit Valdés identifiziert wird – dem Autor wurde durch die Leserschaft die Möglichkeit genommen, die Aussagen seines Protagonisten als literarische Freiheit zu deklarieren.

⁹⁰⁸ Rebolledo, Javier (2016): *El despertar de los cuervos. Tejas Verdes, el origen del exterminio en Chile*. Santiago: Planeta.

Zu erwarten ist mehr Präsenz von Romanen, die sich kritisch mit Allende auseinandersetzen, sobald die Erinnerungsdebatte in Chile sachlicher und weniger emotional geführt wird. Fehlgeschlagen ist dieser Versuch noch 2007, als Eduardo Labarca *Salvador Allende: Biografía sentimental* veröffentlichte, für die er von der chilenischen Linken scharf angegriffen wurde. Labarca selbst sagt, dass er kein weiteres Denkmal Allendes schaffen, sondern ihn als Menschen aus Fleisch und Blut zeigen wollte.⁹⁰⁹ Exemplarisch wurde diese emotionale Aufladung der Aufarbeitung anhand von Museen und Gedenktagen gezeigt. Beide Lager sind weiterhin verfeindet, gemäßigte Stimmen, die einen echten Dialog mit Kompromissbereitschaft einleiten oder moderieren könnten, gibt es kaum. Zugleich ist die chilenische Linke im Innern weiterhin uneins, so dass es bislang keine Person gibt, die sich als Vertreter der gesamten Linken bezeichnen könnte; es fehlt eine populäre Verhandlungsspitze. Doch auch die Rechte ist noch weit davon entfernt, sich einzugestehen, dass es an gemeinsamer Aufarbeitung mangelt, die Hand in Hand mit der Linken vorangetrieben werden müsste.

Im Fall von *A partir del fin* hat sich gezeigt, dass Kanonisierung immer politisch ist und nicht nur von der literarischen Qualität eines Textes abhängt. Dies zeigte sich besonders deutlich im Zeitalter der Nationalliteraturen (19. Jhd.), aber auch im neuen Jahrtausend findet Kanonisierung mithilfe des vorherrschenden politischen Diskurses statt. Der reale chilenische Kanon orientiert sich weiterhin an der leicht lesbaren Literatur (wie Isabel Allendes Romane), und der ideale Kanon umschiffet Diktaturromane, soweit es geht, wenn nicht auch andere Interpretationen

⁹⁰⁹ Labarca, Eduardo (2007): *Salvador Allende: Biografía sentimental*. Santiago: Catalonia. – Labarca im russischen Radiosender *La Voz de Rusia*: „Flota la tentación de construir la imagen de un Salvador Allende perfecto y sin tacha, marido y padre ejemplar, político abnegado, generoso, superhombre visionario, un santo sin carne y sin sangre, una estatua. Al escribir he tenido en cuenta esas sensibilidades, sin por ello renunciar a mostrar al Allende verdadero.“ Online verfügbar unter <http://piensachile.com/2010/11/polacmica-en-torno-al-libro-de-eduardo-labarca-sobre-salvador-allende/> (30.12.2019). Labarca veröffentlichte auch pikante Details aus Allendes Leben, wie z. B. außereheliche Affären. Die scharfen und insbesondere persönlichen Angriffe von Ozren Agnic gegen Labarca finden sich unter www.voltairenet.org/article155533.html (30.12.2019). Hier zeigt sich einmal mehr, dass Kritik an Allende innerhalb der Linken weiterhin schwierig ist. – Im Jahr 2014 erschien eine erweiterte und endgültige Ausgabe („ampliada y definitiva“) der »sentimentalen Biografie«.

möglich sind (wie in Donosos *Casa de Campo* 1978). Valdés' Versuch, *A partir del fin* als historischen Liebesroman zu vermarkten, ist bisher nicht geglückt. Der Erfolg von *Fantasmas Literarios* hingegen zeigt, dass die chilenische Leserschaft Valdés nicht generell ablehnt: Historische Romane bzw. autobiografische Erzählungen über die Zeit vor der Diktatur, die nicht problematisch ist, sind durchaus willkommen. Anzumerken ist, dass *Fantasmas Literarios* ebenfalls durch eine deutlich einfachere Sprache gekennzeichnet ist, was dem Bedürfnis der Leserschaft nach »leichter Lektüre« entgegenkommt.

In der Rezeptionsgeschichte von *A partir del fin* und *Tejas Verdes* zeigt sich aber auch das beständige Ringen Valdés' mit sich selbst und der chilenischen Linken: Valdés und seine Figuren glauben an eine bessere Welt, sie hoffen, dass die UP diese innerhalb Chiles erschaffen wird, und sind schwer enttäuscht von der UP und sich selbst, als dies nicht gelingt. Seine Kritik in *A partir del fin* richtet sich nicht nur gegen die UP, sondern auch gegen sich selbst. Dies ließ sich auch in *Zoom* beobachten: In diesem Roman kritisierte er die realen Zustände des Alltags in der Tschechoslowakei. Den Sozialismus an sich kritisiert er nicht, wie sich auch in der brüskten Zurückweisung von Masseys Rezension zeigte.⁹¹⁰ Valdés sympathisiert mit den Ideen des Sozialismus, kritisiert jedoch die damaligen Umsetzungsversuche in der Tschechoslowakei und Chile. Die einen scheitern am Sozialismus aufgrund des aufgeblasenen Staatsapparats und der Willkür der Staatsbeamten, die anderen aufgrund ihres romantisch verkündeten Bildes vom »Volk« und ihrer fehlenden Weitsicht in Bezug auf Machterhalt. In María Teresa Cárdenas vom *Mercurio* hat Valdés bereits eine wichtige Verbündete gefunden, die weitere Neuauflagen anregen und rezensieren wird. Der *Mercurio* ist die wichtigste Tageszeitung in Chile, so dass die Möglichkeit, hier zu publizieren bzw. rezensiert zu werden – trotz seiner konservativen Ausrichtung –, wichtig ist, um Bekanntheitsgrad und Verkaufszahlen zu erhöhen.

Der literarische Diskurs über Allende, den Putsch und die Diktatur ist Teil des nicht abgeschlossenen und in naher Zukunft nicht abschließ-

⁹¹⁰ Massey (1973): »Zoom by Hernán Valdés«. – Valdés beim Interview mit der Verfasserin am 28. Februar 2015 in Kassel.

baren Erinnerungsprozesses, mit dem sich die chilenische Gesellschaft weiterhin jeden Tag – direkt oder indirekt – auseinandersetzt: direkt, wenn sie sich mit Zeugnissen von 1970 bis 1990 (wissenschaftlich oder literarisch) beschäftigt; indirekt, wenn sie wieder die Kluft zwischen Arm und Reich, die ungerechten Bildungschancen oder z. B. die gestiegenen Preise für Tomaten, Palta oder die Metro diskutiert. Die Eskalation der Proteste im Oktober und November 2019 waren auch darauf zurückzuführen, dass die alten Eliten von den Forderungen der jungen Leute völlig überfordert waren. Weiterhin verdeutlichte sich in den Protesten seit Oktober 2019 die anhaltende Aktualität der fehlenden Aufarbeitung der Diktatur und die daraus resultierende Spaltung der chilenischen Gesellschaft, die mit der bisherigen Politik seit 1990 weiter vorangetrieben statt verhindert wurde. Nachdem der 2019 amtierende Präsident Piñera die Preiserhöhung für die Metro zurückzog, war er überrascht, dass die Menschen weiterhin protestierten und sich mit dem Angebot nicht zufriedengaben, sondern umfassende Reformen forderten. Piñeras martialische Rhetorik und der Generalverdacht gegenüber den Protestierenden, sie seien alle gewalttätig und kriminell („Estamos en guerra contra un enemigo poderoso, implacable, que no respeta a nada ni a nadie, que está dispuesto a usar la violencia y la delincuencia sin ningún límite.“) sowie der Einsatz des Militärs, das brutal gegen Demonstrierende vorging, beruhigte die Situation auch nicht, sondern befeuerte die Ausschreitungen nur. Fast alle Parteien stimmten dem Vorhaben zu, eine neue Verfassung zu erarbeiten, am 15. November 2019 zu.

Ein polyphoner Diskurs wird die chilenische Erinnerungspolitik zwar nicht vereinfachen, aber sicher bereichern. Die Relektüre literarischer Texte wie *A partir del fin* über Allendes Regierungszeit, den Putsch und die Diktatur und Testimonialtexte über die Diktaturerfahrung von Individuen können dazu beitragen, den Diskurs facettenreich und differenziert zu führen.

7. Abkürzungsverzeichnis

CEDEM	Centro de Estudios para el Desarrollo de la Mujer
CENECA	Centro de Indagación y Expresión Cultural y Artística
CEREN	Centro de Estudios de la Realidad Nacional
CNI	Central Nacional de Informaciones
CORA	Corporación de Reforma Agraria
DINA	Dirección de Inteligencia Nacional
ENU	Escuela Nacional Unificada
ESCOLATINA	Estudios Económicos Latinoamericanos
FAO	Organización de las Naciones Unidas para la Alimentación y la Agricultura
GAM	Centro Cultural Gabriela Mistral
ICIRA	Instituto de Capacitación e Investigación de la Reforma Agraria
ILPES	Instituto de Planificación para el Desarrollo
MAC	Museo de Arte Contemporáneo, Santiago
MIR	Movimiento de Izquierda Revolucionaria
MSSA	Museo de la Solidaridad Salvador Allende, Santiago
PC	Partido Comunista (unter Allende Koalitionspartei innerhalb der UP)
PDC	Partido Demócrata Cristiano

Verrat in den eigenen Reihen?

PS Partido Socialista (unter Allende Koalitionspartner innerhalb der UP)

UP Unidad Popular

8. Danksagung

Diese Arbeit konnte nur durch die Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen erfolgreich abgeschlossen werden. Mein Dank gilt zuallererst Prof. Dr. Enrique Rodrigues-Moura, meinem Doktorvater, für die kontinuierliche und geduldige Begleitung des Forschungsvorhabens, erquickende Diskussionen, schnelle Antworten auf dringende Fragen manchmal über Kontinente hinweg, für familienfreundliche Termine und Verständnis für fiebernde Kinder.

Ferner danke ich Prof. Dr. Kai Nonnenmacher, meinem Zweitbetreuer, für die kritische Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex und seine wertvollen Kommentare insbesondere in der Schlussphase.

Ohne Hernán Valdés und seiner Frau Ulrike Valdés-Michael (†), die mich mehrfach herzlich in Kassel empfangen und freundlich und geduldig all meine Fragen beantworteten, wären viele meiner wissenschaftlichen Fragen gar nicht erst aufgekommen und ich hätte sie dementsprechend auch nie beantwortet. Danke!

Weiterhin sei María Teresa Cárdenas, Hernán Montealegre, Jorge Montealegre, Antonio Manuel Garretón und Eduardo Labarca in Chile für ihre Gesprächsbereitschaft als Zeitzeugen und Experten gedankt, sowie Dr. Magda Sepúlveda Eriz (Universidad Católica, Santiago), Prof. Rodrigo Cánovas (Universidad Católica, Santiago), Dr. Clemens August Franken (Universidad Católica, Santiago) und Roberto Aedo Sanhueza M.A. für die wissenschaftliche Unterstützung in Santiago.

Cornelia Gisevius M.A. vom Mainzer Verlagsarchiv, Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien, Abteilung Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ibero-Amerikanischen Bibliothek in Berlin, der Nationalbibliothek in Chile und der zahlreichen anderen chilenischen Archive und Bibliotheken (Archivo Nacional de la Administración, Archivo y Biblioteca del Museo de la Memoria y de los Derechos Humanos, Bibliothek der Universidad Católica, Vicaría de la Solidaridad ...) danke ich für die Öffnung ihrer Archive und die Unterstützung bei der Recherche.

Verrat in den eigenen Reihen?

Ohne das Stipendium des DAAD im Oktober und November 2016 für die Forschungsreise nach Santiago de Chile hätte ich viele wichtige Interviews nicht führen und viele Archive nicht besuchen können. Dank der Förderung im Programm *Step by Step* der Frauenbeauftragten der Otto-Friedrich-Universität Bamberg hatte ich im Anschluss im Jahr 2017 Zeit, diese Arbeit zu schreiben.

Die studentischen Hilfskräfte Florian Lützelberger und Adela Isabel Abad Varela stellten sich für gemeinsame »Leseabende« zur Verfügung, ohne die insbesondere die Textkritik von *A partir del fin* niemals fertig geworden wäre.

Dr. Andreas Weihe, Leiter des Akademischen Auslandsamtes der Universität Bamberg, ermöglichte mir, Arbeit, Dissertation und Familie unter einen Hut zu bekommen.

Doch ohne Familie und Freunde hätte mich vermutlich doch irgendwann der Mut verlassen: Meine guten Freundinnen Daniela Auzian und Sonia Gúzman in Santiago halfen vor Ort bei der Forschungsreise 2016 nach Kräften. Meine Eltern Susanne Paukens-Scheffner und Rolf-Peter Scheffner zeigten außerordentlich viel Geduld und unterstützten mich schon immer bedingungslos selbst bei den verrücktesten Ideen – danke! Meinen Kindern danke ich für ihren Abenteuergeist und Wissensdurst. Zu guter Letzt hätte diese Arbeit ohne die langen Stunden des Korrekturlesens durch meine Schwiegereltern Dr. Klaus Schmidt, Ursula Schmidt und insbesondere meinen Mann OStR Eike Schmidt M.A. niemals Druckreife erlangt.

Bamberg, Januar 2020

9. Literaturverzeichnis

9.1. Primärliteratur: Texte von Hernán Valdés

Literarische Texte und Auszüge

- 1954: *Poesía de salmos*. Santiago.
- 1964: *Apariciones y Desapariciones*. Santiago: Editorial Universitaria.
- 1966: *Cuerpo Creciente*. Santiago de Chile: Zig-Zag.
- 1971: *Zoom*. México: siglo xxi editores.
- 1974: *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración en Chile*. Barcelona: Ariel.
- 1975: *Diary of a Chilean Concentration Camp*. Übers. v. Jo Labanyi. London: Victor Gollancz Ltd.
- 1976: »Tejas Verdes«. Übers. v. Jochen Martin. In: Meinert, Joachim (Hg.): *Erkundungen II. 22 chilenische Autoren*. Berlin (Ost): Verlag Volk und Welt, S. 184–244.
- 1976: *Auch wenn es nur einer wäre ... Tagebuch aus einem chilenischen KZ (= rororo aktuell)*. Übers. v. Ulrike Becker und Nachbemerkung v. Rosemarie Bollinger. Reinbek: Rowohlt.
- 1978: *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración en Chile*. Barcelona: Laia.
- 1981: *A partir del fin*. México: Era Ediciones.
- 1983: »A partir del fin« (Auszug). In: *KHIPU* 6/12, S. 6–8.
- 1984: *Vom Ende an*. Berlin: Rotbuch.
- 1986: *Ansilania oder Die Geschichte darunter*. Berlin: Rotbuch.
- 1987: *Folter in Chile. Auch wenn es nur einer wäre... Tagebuch aus einem chilenischen KZ (= rororo aktuell)*. Übers. v. Ulrike Michael-Valdés. Reinbek: rororo.
- 1989: »Der kleine Prinz«. In: *Kratzenberg. Literatur in Nordhessen*. Kassel: Weber & Weidemeyer, S. 79–84.
- 1996: *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración en Chile (= Colección Septiembre)*. Santiago: LOM.
- 2003: *A partir del fin*. Santiago: LOM.
- 2005: *Fantasmas Literarios. Una convocación*. Santiago: Aguilar.

Verrat in den eigenen Reihen?

- 2007: *La historia subyacente*. Santiago: LOM.
- 2011: *Tango en el desierto*. Santiago: Alfaguara.
- 2012: *Tejas Verdes. Diario de un Campo de Concentración en Chile*. Santiago: Taurus. E-Book.
- 2013: *A partir del fin*. Santiago: Alfaguara. E-Book.
- 2013: *La historia subyacente*. Santiago: Alfaguara. E-Book.
- 2017: *Tejas Verdes. Diario de un Campo de Concentración en Chile*. Santiago de Chile: Taurus.
- 2018: *Fantasma Literarios. Una convocatoria*. Santiago: Alfaguara.

Aufsätze

- 1971: »¿Prudencia o desorientación para formular las bases de una política cultural?«. In: *CEREN* 8, S. 254–266.
- 1971: »Ante la especulación y el divisionismo: por una práctica cultural comprometida«. In: Lihn, Enrique/Valdés, Hernán/Huneeus, Cristián/Ossa, Carlos/Wacquez, Mauricio (Hg.) (1971): *La cultura en la vía chilena al socialismo*. Santiago: Editorial Universitaria, S. 75–87.
- 1971: »Navegación con Neruda y conflictos de la admiración«. In: *Anales de la Universidad de Chile* 157–160, S. 297–301.
- 1971: »Poesía«. In: Calderón, Alfonso (Hg.): *Antología de la poesía chilena contemporánea*. Santiago Chile: Editorial Universitaria, S. 359–361.
- 1972: »Por una práctica cultural comprometida«. In: *Testigo* 7, S. 3–16.
- 1972: »Inconsecuencia entre pensamiento y lenguaje«. In: *Testigo* 7, S. 83–85.
- 1975: »¿Prudencia o desorientación para formular las bases de una política cultural?«. In: Garretón, Manuel Antonio/Valdés, Hernán (Hg.): *Cultura y comunicaciones de masas. Materiales de la discusión chilena 1970–1973*. Barcelona: Laia, S. 33–46.
- 1975: »La discusión cultural chilena«. In: Garretón, Manuel Antonio/Valdés, Hernán (Hg.): *Cultura y comunicaciones de masas. Materiales de la discusión chilena 1970-1973*. Barcelona: Laia, S. 12–22.

- 1981: »Pinochets KZ entronnen«. In: Corino, Karl (Hg.): *Autoren im Exil* (= Fischer Taschenbücher 6458). Frankfurt am M.: Fischer Taschenbuch Verl., S. 228–241.
- 1983: »Die Stereotype auf die Probe stellen«. In: *die horen. Zeitschrift für Literatur, Grafik und Kritik* 1, S. 79–83.
- 1985: »Sobre la inhibición del intelectual«. In: *Literatura chilena, creación y crítica* 22, S. 2–3.
- 1986: Mit Fayad, Luis: »Vorstellung der Autoren am 23.09.1986 in Berlin. Veranstaltung der Zeitschrift *Iberoamericana*«. Tonband Ibero-romanisches Institut (Signatur CD 2001/429).
- 2005: »Exilium? Aus welchem Ilium?«. In: Thies, Sebastian/Dölle, Susanne/Bieritz, Ana María (Hg.): *ExilBilder. Lateinamerikanische Schriftsteller und Künstler in Europa und Nordamerika* (= Tranvía Sur 13). Berlin: Walter Frey, S. 157–161.

Herausgeberschaft

- 1971: mit Lihn, Enrique/Huneus, Cristián/Ossa, Carlos/Wacquez, Mauricio (Hg.): *La cultura en la vía chilena al socialismo*. Santiago: Editorial Universitaria.

Weitere Dokumente

- »Nota descriptiva« zu *A partir del fin*.
 Kapitelübersicht *A partir del fin*, 27.02.1983.
 »La trampa de la normalización« (1974). Typoskrypt. Santiago, Chile:
 Teil des Berichts für das Russell-Tribunal.

9.2. Sekundärliteratur

- »Apuestas seguras. Lo que trae el año 2004«. In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 03.01.2004.
- »Asesoras del hogar ganan \$270 mil en promedio y donde mejor pagan es en Colina«. In: *emol*, 17.05.2015. Online verfügbar unter www.emol.com/noticias/economia/2015/05/17/717327/asesoras-del-hogar-ganan-en-promedio-270-mil-en-chile.html (30.12.2019).

- »Carta de Eduardo Frei Montalva a Mariano Rumor, Presidente de la Unión Mundial de la Democracia Cristiana« vom 8. November 1973. Online verfügbar unter https://es.wikisource.org/wiki/Carta_de_Eduardo_Frei_Montalva_a_Mariano_Rumor,_Presidente_de_la_Uni%C3%B3n_Mundial_de_la_Democracia_Cristiana (30.12.2019).
- »Director del Museo de la Memoria rebate a Magdalena Krebs«. In: *La Tercera*, 13.07.2012. Online verfügbar unter diario.latercera.com/2012/07/13/01/contenido/cultura-entretencion/30-113667-9-director-del-museo-de-la-memoria-rebate-a-magdalena-krebs.shtml (30.12.2019).
- »Elecciones 2017: Revisa los resultados de la votación de diputados«. In: *T13*, 19.11.2017. Online verfügbar unter www.t13.cl/noticia/politica/resultados-elecciones-2017-diputados-electos-distrito und www.t13.cl/noticia/politica/elecciones-parlamentarias-estos-son-los-diputados-electos (30.12.2019).
- »Guía legal: Beneficios para prisioneros y torturados políticos«. <http://www.bcn.cl/leyfacil/recurso/beneficios-para-prisioneros-y-torturados-politicos> (30.12.2019).
- »Hohe Haftstrafen für 48 argentinische Militärs«. In: SPIEGEL ONLINE. Online verfügbar unter www.spiegel.de/politik/ausland/argentinien-hohe-haftstrafen-fuer-48-militaers-aus-diktaturzeit-a-1181009.html (30.12.2019).
- »Informationsquel[...]ber Chile«. In: *Chile-Nachrichten* 5/1 vom 14.09.1973, S. 10. Online verfügbar unter <http://lateinamerika-nachrichten.de/wp-content/uploads/2014/11/LN5.1.pdf> (30.12.2019).
- »Interview des mexikanischen Journalisten Mejido mit der Witwe Allendes Hortenisa Bussi de Allende am 13. Sept. 1973 in Santiago«. In: *Chile-Nachrichten* Sept. 1973 5/2, S. 1–3. Online verfügbar unter <https://lateinamerika-nachrichten.de> (30.12.2019).
- »Interview mit Carmen Castillo«. In: *Chile-Nachrichten* 23, 28. Januar 1975, S. 21f. Online verfügbar unter <https://lateinamerika-nachrichten.de> (30.12.2019).

- »Korybanten«. In: Tripp, Edward (⁸2012): *Reclams Lexikon der antiken Mythologie*. Reclam: Stuttgart, S. 297.
- »Lagos defiende confidencialidad de Informe Valech tras recibir a Fries«. In: *El Mercurio*, 16.09.2017, S. C3. Online verfügbar unter <https://digital.elmercurio.com/2017/09/16/A> (30.12.2019).
- »Libros Reveladores: Vida Secreta del MIR«. In: *El Mercurio*, 29.06.1980. Online verfügbar unter www.memoriachilena.cl/602/w3-article-86125.html (30.12.2019).
- »Ministro Carroza dicta acusación en contra de Juan Emilio Cheyre por Caravana de la Muerte«. In: *El Dínamo*, 26.04.2017. Online verfügbar unter www.eldinamo.cl/nacional/2017/04/26/ministro-carroza-dicta-acusacion-en-contra-de-juan-emilio-cheyre-por-caravana-de-la-muerte/ (30.12.2019).
- »Muerte de Neruda: Falta de recursos paraliza investigación«. In: *diario Uchile cultura*, 20.09.2018. Online verfügbar unter <https://radio.uchile.cl/2018/09/20/muerte-de-neruda-falta-de-recursos-paraliza-investigacion/> (17.02.2018).
- »No corresponde levantar ahora el secreto del Informe Valech«. In: *El Mercurio*, 16.09.2017, S. C2. Online verfügbar unter <https://digital.elmercurio.com/2017/09/16/A> (30.12.2019).
- »Ossandón pide ponerle freno al Museo de la Memoria para reinvertir en Bomberos, salud y educación«. In: *El Dínamo*, 30.01.2017. Online verfügbar unter www.eldinamo.cl/nacional/2017/01/30/ossandon-pide-ponerle-freno-al-museo-de-la-memoria-para-reinvertir-en-bomberos-salud-y-educacion/ (30.12.2019).
- »Pocos actos para celebrar Día de la Unidad Nacional«. In: *El Mercurio de Valparaíso*, 03.09.2001. Online verfügbar unter www.mercuriovalpo.cl/site/edic/20010902203628/pags/20010902224439.html (30.12.2019).
- »Polémica en torno al libro de Eduardo Labarca sobre Salvador Allende«. In: *Piensa Chile*, 27.10.2010. Online verfügbar unter <http://piensa-chile.com/2010/11/polacmica-en-torno-al-libro-de-eduardo-labarca-sobre-salvador-allende/> (30.12.2019).

Verrat in den eigenen Reihen?

- »Reich-Ranickis Kanon: Wer soll das alles lesen und warum?« In: *FAZ Feuilleton*, 02.11.2003. Online verfügbar unter www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/reich-ranickis-kanon-wer-soll-das-alles-lesen-und-warum-1132831.html (30.12.2019).
- Adorno, Theodor W. (1998 [1951]): »Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft (1951)«. In: Ders.: *Kulturkritik und Gesellschaft I. Gesammelte Schriften. Band 10.1*. (Hg. von Rolf Tiedemann). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Agamben, Giorgio (⁴2009): *Was von Ausschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge (Homo sacer III)* (= Edition Suhrkamp 2300). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Agnic Krstulovic, Ozren (2008): »La fantasiosa biografía de Allende escrita por Eduardo Labarca Goddard«, 27.02.2008. Online verfügbar unter: <http://www.voltairenet.org/article155533.html> (30.12.2019).
- Agüero, Felipe/Hershberg, Eric (2005): »Las Fuerzas Armadas y las memorias de la represión en el Cono Sur«. In: Diess. (Hg.): *Memorias militares sobre la represión en el Cono Sur: visiones en disputa en dictadura y democracia* (= Colección de memorias de la represión 10). Madrid: Siglo XXI, S. 1–34.
- Alberca Serrano, Manuel (2014): »De la autoficción a la antificción. Una reflexión sobre la autobiografía española actual«. In: Casas, Ana (Hg.): *El yo fabulado. Nuevas aproximaciones críticas a la autoficción*. Madrid: Iberoamericana, S. 149–168.
- Alberca, Manuel (2007): *El pacto ambiguo. De la novela autobiográfica a la autoficción*. Madrid: Biblioteca Nueva.
- Alcides Jofré, Manuel (1985): »La novela chilena: 1973–1983«. In: Vidal, Hernán (Hg.): *Fascismo y experiencia literaria: reflexiones para una recanonización* (= Monographic series of the Society for the Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 2). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature, S. 332–384.
- Alcides Jofré, Manuel (1985): *La novela chilena: 1974–1984* (= Centro de Expresión e Indagación Cultural y Artística). Santiago, Chile.

- Allende, Salvador: »Último discurso del 11 de septiembre de 1973 en el Radio Corporación«. Online verfügbar unter www.luisemiliorecabarren.cl/?q=node/439 (30.12.2019).
- Álvarez Vallejos, Rolando (2006): »¿La noche del exilio? Los orígenes de la rebelión popular en el Partido Comunista de Chile«. In: Valdivia Ortiz de Zárate, Verónica/Álvarez Vallejos, Rolando/Pinto Vallejos, Julio (Hg.): *Su revolución contra nuestra revolución. Izquierdas y derechas en el Chile de Pinochet (1973–1981)* (= Historia). Santiago de Chile: LOM, S. 101–152.
- Álvarez, Ignacio: »Libre defensa de un canon obligatorio de textos literarios en la escuela chilena«. In: *Intemperie*. Die Seite existiert am 30.12.2019 nicht mehr. Eine Kopie des Artikels liegt der Verfasserin vor.
- Amado, Ana (2004): »Órdenes de la memoria y desórdenes de la ficción«. In: Amado, Ana/Domínguez, Nora (Hg.): *Lazos de familia. Herencias, cuerpos, ficciones* (= Género y cultura). Buenos Aires: Paidós, S. 43–82.
- Ampuero, Roberto: »El otro museo de la memoria«. In: *El Mercurio*, 25.09.2016. Online verfügbar unter www.elmercurio.com/blogs/2016/09/25/45276/El-otro-museo-de-la-memoria.aspx (30.12.2019).
- Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage der Grünen am 8. Dezember 1988: <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/11/036/1103698.pdf> (30.12.2019).
- Arce, Luz (1993): *El infierno*. Santiago: Ed. Océano.
- Archivo Chile. Documentación de Historia Político Social y Movimiento Popular contemporáneo de Chile y América Latina: www.archivo-chile.com (30.12.2019).
- Archivo Chile/Centro de Estudios »Miguel Enríquez«: *Chile: Falsificación de la memoria colectiva. A los 25 años del Golpe Militar*. Online verfügbar unter www.archivochile.com/Ceme/recup_memoria/cemememo0023.pdf (30.12.2019).
- Arendt, Hannah (2005): *Macht und Gewalt*. München: Piper.

- Arrate, Jorge/Rojas, Eduardo (Hg.) (2003): *Memoria de la Izquierda Chilena. Tomo II (1970–2000)*. Barcelona: Javier Vergara Editor.
- Arroyo Redondo, Susana (2014): »El diálogo paratextual de la autoficción«. In: Casas, Ana (Hg.): *El yo fabulado. Nuevas aproximaciones críticas a la autoficción*. Madrid: Iberoamericana, S. 65–77.
- Assmann, Aleida (1995): »Was sind kulturelle Texte?«. In: Poltermann, Andreas (Hg.): *Literaturkanon – Medienereignis – kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung*. Berlin: Schmidt, S. 232–244.
- Assmann, Aleida (1998): »Kanonforschung als Provokation der Literaturwissenschaft«. In: Heydebrand, Renate von (Hg.): *Kanon – Macht – Kultur. Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildung*. Stuttgart: Metzler, S. 47–59.
- Assmann, Aleida (2010): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (= C.H. Beck Kulturwissenschaft). München: C.H. Beck.
- Assmann, Aleida (2011): »Von kollektiver Gewalt zu gemeinsamer Zukunft. Vier Modelle für den Umgang mit traumatischer Vergangenheit«. In: Assmann, Wolfgang R./Kalnein, Albrecht Graf von (Hg.): *Erinnerung und Gesellschaft. Formen der Aufarbeitung von Diktaturen in Europa*. Berlin: Metropol Verlag, S. 25–42.
- Assmann, Aleida (2011): *Einführung in die Kulturwissenschaft: Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Avelar, Idelber (1999): »Restitution and Mourning in Latin American Postdictatorship«. In: *boundary 2* 26/3, S. 201–224.
- Avelar, Idelber (2000): *Alegorías de la derrota: La ficción postdictatorial y el trabajo del duelo*. Santiago: Cuarto Propio.
- Bachelard, Gaston (1957): *La poétique de l'espace*. Paris: PUF.
- Bachelet, Michelle (2010): »Discurso de S.E. la presidenta de la república, Michelle Bachelet, en inauguración del museo de la memoria y los derechos humanos«. Santiago de Chile, 11.01.2010. Online verfügbar unter www.museodelamemoria.cl/wp-content/uploads/2011/11/discurso-presidenta.pdf (30.12.2019).

- Bachmann-Medick, Doris (2004): »Textualität in den Kultur- und Literaturwissenschaften: Grenzen & Herausforderungen«. In: Dies. (Hg.): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft* (= UTB 2565). Tübingen: A. Francke, S. 298–338.
- Bachmann-Medick, Doris (⁵2014 [2006]): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt.
- Balsen, Werner/Rössel, Karl (1986): *Hoch die internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte Welt-Bewegung in der Bundesrepublik*. Köln: Kölner Volksblatt Verlag.
- Basile, Teresa (2015): »El intelectual armado«. In: Amar Sánchez, Ana María/Avilés, Luis F. (Hg.): *Representaciones de la violencia en América Latina: genealogías culturales, formas literarias y dinámicas del presente*. Madrid: Iberoamericana, S. 25–52.
- Becker, Martin (2013): *Einführung in die spanische Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Metzler.
- Becker-Michael, Ulrike (1977): *Möglichkeiten und Grenzen der Linguistik bei der Übersetzungskritik am Beispiel Hernán Valdés: 'Auch wenn es nur einer wäre ...'; sprachwissenschaftliche Kriterien zur Kritik literarischer Übersetzungen* (= unveröffentlichte Magisterarbeit der Universität Hamburg).
- Bello, Hugo (2006): Rez. »Hernán Valdés: *Fantasmas literarios*. Una convocación«. In: *Anales de Literatura Chilena* 7, S. 253–256.
- Benda, Julien (1927): *La trahison des clercs*. Paris: Bernard Graser.
- Benítez, Hermes H. (2003): »La muerte del presidente Allende: 30 años después«. In: *Filosofía, política y economía en el Laberinto* 13, S. 35–39.
- Benítez, Hermes H. (2006): *Las muertes de Salvador Allende: una investigación crítica de las principales versiones de sus últimos momentos*. Santiago: RIL editores.
- Benjamin, Walter (1988 [1935]): *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit: drei Studien zur Kunstsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Benne, Christian (2007): »Was ist Autofiktion? Paul Nizons 'erinnerte Gegenwart'«. In: Parry, Christoph/Platen, Edgar (Hg.): *Grenzen*

- der Fiktionalität und der Erinnerung. [dritte Konferenz, Thema: »Grenzen der Erinnerung«, September 2006 in Göteborg] (= Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur 2). München: Iudicium, S. 293–303.*
- Berek, Mathias (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen* (= Kultur- und sozialwissenschaftliche Studien – Studies in Cultural and Social Sciences 2). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bergmann, Klaus (2009 [1996]): »Gedenktage, Gedenkjahre und historische Vernunft«. In: Horn, Sabine/Sauer, Michael (Hg.): *Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen*. Göttingen: UTB, S. 24–31.
- Bergmann, Werner (1998): »Kommunikationslatenz und Vergangenheitsbewältigung«. In: König, Helmut/Kohlstruck, Michael/Wöll, Andreas (Hg.): *Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts* (= Leviathan 18, Sonderheft). Opladen: Westdt. Verl., S. 393–408.
- Bernaschina Schürmann, Vicente (2004): *Tejas Verdes de Hernán Valdés: Testimonio, Tortura y Aniquilación: La insinuación de la indeci(di)bilidad en lo testimonial* (Informe Final de Seminario de Grado, para optar al grado de Licenciado en Lengua y Literatura Hispánica con mención en Literatura). Universidad de Chile, Santiago. Online verfügbar unter www.tesis.uchile.cl/tesis/uchile/2004/bernaschina_v/html/index-frames.html (30.12.2019).
- Blog der Cooperación 11 de septiembre: corporacion11deseptiembre.blogspot.de/ und corporacion11septi.wixsite.com/corporacion11sept/about (30.12.2019).
- Blog *La mala leche* über die Affaire Magdalena Krebs: <https://actasdelebowsky.wordpress.com/2012/06/24/museo-segun-magdalena-krebs/> (30.12.2019).
- Bogdal, Klaus-Michael (2002): »Wissenskanon und Kanonwissen. Literaturwissenschaftliche Standardwerke in Zeiten disziplinären Umbruchs«. In: Arnold, Heinz Ludwig/Korte, Hermann (Hg.):

- Literarische Kanonbildung*. München: Edition Text + Kritik (= Text + Kritik. Sonderband), S. 55–89.
- Bourdieu, Pierre (1999): *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bowen Silva, Martín (2008): »El proyecto sociocultural de la izquierda chilena durante la Unidad Popular. Crítica, verdad e inmunología política«. In: *Nuevo Mundo – Mundos Nuevos*.
- Brands, Hal (2010): *Latin America's Cold War*. Cambridge: Harvard University Press.
- Briesemeister, Dietrich (1998): »Die Rezeption der chilenischen Literatur in Deutschland«. In: Armbruster, Claudius/Hopfe, Karin (Hg.): *Horizont-Verschiebungen. Interkulturelles Verstehen und Heterogenität in der Romania: Festschrift für Karsten Garscha zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, S. 413–424.
- Bronfen, Elisabeth/Erdle, Birgit/Weigel, Sigrid (1999): »Einleitung«. In: Diess. (Hg.): *Trauma. Zwischen Psychoanalyse und kulturellem Deutungsmuster*. Köln: Böhlau Verlag.
- Brückner, Wolfgang (1994): »Fund und Erfindung. Zugänge und sozialwissenschaftliche Theoriebildung der Volkskunde im Licht des Konstruktivismus«. In: Pöttler, Burkhard/Eberhard, Helmut/Katschnig-Fach, Elisabeth (Hg.): *Innovation und Wandel. FS für Oskar Moser zum 80. Geburtstag*. Graz: Österreichischer Fachverband für Volkskunde Graz, S. 55–66.
- Brunk, Samuel/Fallow, Ben (Hg.) (2006): *Heroes & Hero Cults in Latin America*. Austin: University of Texas Press.
- Bucher, Priska (2003): »Leseförderung in der Schule. Chancen und Herausforderungen«. In: *Medienheft* 19, S. 46–54.
- Bustillo, Carmen (1996 [1988]): *Barroco y América Latina. Un itinerario inconcluso*. Caracas: Monte Avila Editoras.
- Calderón, Alfonso (Hg.) (1971): *Antología de la poesía chilena contemporánea*. Santiago: Editorial Universitaria.
- Camera de diputados de Chile: Noticias: »Comisión de Derechos Humanos aprueba proyecto para declarar feriado el 11 de septiembre«

- (16.09.2013). Online verfügbar unter https://www.camara.cl/prensa/noticias_detalle.aspx?prmId=79206 (30.12.2019).
- Candido, Antonio (1995): »Literatura, Espelho da América?« In: *Luso-Brazilian Review* 32/2, S. 15–22.
- Cánovas Emhart, Rodrigo (2013): »Silencio, Trauma y Esperanza: Novelas chilenas de la dictadura 1977–2010«. In: *Anales de literatura chilena* 20, S. 161–165.
- Cánovas Emhart, Rodrigo (2016): »Noticias del yo: buscando la familia en otra parte. El caso de *Fantasma literarios. Una convocatoria* (2005) de Hernán Valdés«. In: *ALPHA* 43, ohne Seiten.
- Cárdenas, María Teresa (2003): »Hernán Valdés: ¿Cómo podría volver a Chile?«. In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 13.09.2003. Online verfügbar unter <http://diario.elmercurio.com/detalle/index.asp?id={ecdb585d-1789-4dae-9fe7-bc78fdc2e297}> (30.12.2019).
- Cárdenas, María Teresa (2005): »Hernán Valdés, poeta y novelista: “La comisión debe reparar sus omisiones”«. In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 05.02.2005. Online verfügbar unter <http://www.bibliotecanacionaldigital.gob.cl/bnd/628/w3-article-262590.html> (30.12.2019).
- Cárdenas, María Teresa (2011): »El incómodo Hernán Valdés. Narrador chileno radicado en Alemania«, In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 13.03.2011. Online verfügbar unter <http://diario.elmercurio.com/detalle/index.asp?id={430f7135-ea70-4645-8618-d086fcb1c00}> (30.12.2019).
- Cárdenas, María Teresa (2018): »Más de cuatro décadas fuera de Chile: Hernán Valdés: “No soy un fantasma indiscreto”«. In: *El Mercurio – Revista de libros*, 08.04.2018, S. E7. Online verfügbar unter <http://impresa.elmercurio.com/Pages/NewsDetail.aspx?dt=08-04-2018%200:00:00 &PaginaId=7&BodyId=6> (30.12.2019).
- Cardoso, Fernando Henrique/Faletto, Enzo (³¹2007 [1969]): *Dependencia y desarrollo en América Latina. Ensayo de interpretación sociológica* (= Colección sociología y política). México: Siglo Veintiuno Editores.

- Carrasco Muñoz, Iván (2008): »Procesos de canonización de la literatura chilena«. In: *Revista chilena de literatura* 73, S. 139–161.
- Casas, Ana (Hg.) (2014): *El yo fabulado. Nuevas aproximaciones críticas a la autoficción*. Madrid: Iberoamericana.
- Castañeda, Jorge (1993): *Utopia Unarmed: Latin American Left after the Cold War*. New York: Knopf.
- Castillo Fadic, Gabriel (2003): *Las Estéticas Nocturnas: Ensayo republicano y representación cultural en Chile e Iberoamérica* (= Colección AISTHESIS »30 años« 2). Santiago: Instituto de Estética de la Universidad Católica.
- Castillo, Carmen (1980): *Un jour d'Octobre à Santiago*. Paris: Éditions Stock.
- Castillo, Carmen (1982): *Un día de Octubre en Santiago*. México: Era.
- Cavallari, Héctor Mario (1986): »Ficción, testimonio, representación«. In: Jara, René/Vidal, Hernán (Hg.): *Testimonio y literatura* (= Monographic series of the Society for the Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 3). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature, S. 73–84.
- Cerda, Carlos (1978): *Weihnachtsbrot*. Berlin Ost: Aufbauverlag.
- Chaves Palacios, Julián (2010): »Dictaduras, represión y movimientos por la memoria en Argentina, Chile y España«. In: Ders. (Hg.): *La larga memoria de la dictadura en Iberoamérica. Argentina, Chile y España* (= Prometeo bicentenario). Buenos Aires: Prometeo Libros; AECID, S. 9–23.
- Chile Hoy: http://socialismo-chileno.org/PS/ChileHoy/chile_hoy/chile_hoy.html (30.12.2019).
- Chile-Informationsbüro e.V. (Hg.) (1999): *Zeitschrift Solidaridad: Sonderausgabe: so fern – so nah. Eine Dokumentation über 25 Jahre Chile-Solidaritätsbewegung*. Münster.
- Chile-Nachrichten, heute *Lateinamerika Nachrichten*: www.lateinamerikanachrichten.de (30.12.2019).

Verrat in den eigenen Reihen?

- CIA (01.04.1974): »Report on Russell Tribunal 1974«. Aktenzeichen: 210267: https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/DOC_0005430997.pdf (30.12.2019).
- Colonna, Vincent (1989): *L'Autofiction. Essai sur la fictionnalisation de soi en littérature*. Doctorat de L'EHESS sous la direction de Gérard Genette. Paris.
- Colonna, Vincent (2004): *Autofiction & autres mythomanies littéraires*. Paris: Tristram.
- Comisión Asesora Presidencial para la Calificación de Detenidos Desaparecidos, Ejecutados Políticos y Víctimas de Prisión, Política y Tortura (2011): *Informe y Nómina de Personas Reconocidas como Víctimas en la Comisión Asesora Presidencial para la Calificación de Detenidos Desaparecidos, Ejecutados Políticos y Víctimas de Prisión, Política y Tortura* (Valech II). Online verfügbar unter <http://bibliotecadigital.indh.cl/handle/123456789/600> (30.12.2019).
- Comisión Nacional sobre Prisión Política y Tortura (2004): *Informe de la Comisión sobre Prisión Política y Tortura* [= Valech I]. Santiago. Online verfügbar unter <http://bibliotecadigital.indh.cl/handle/123456789/455> (30.12.2019).
- Cooperativa.cl: »Museo de la Memoria de Concepción perdió prioridad: Construcción ya estaba planificada«, 17.08.2018: Online verfügbar unter <https://www.cooperativa.cl/noticias/pais/region-del-bio-bio/museo-de-la-memoria-de-concepcion-perdio-prioridad-construccion-ya/2018-08-17/105826.html> (30.12.2019).
- Correa Sutil, Sofía (2017): »Los expropiados«. In: *Revista anales* 12, S. 205–231.
- Cuadros, Ricardo (2005): »Ficción y Referente Histórico (La narrativa de Hernán Valdés)«. In: *Encuentro* 13, S. 128–131.
- Cué, Carlos E.: »Duras condenas por primera vez en Argentina por los "vuelos de la muerte"«. In: *El País*, 20.11.2017. Online verfügbar unter https://elpais.com/internacional/2017/11/29/argentina/1511961825_111897.html (30.12.2019).

- Da, Ilario (1977): *Relato en el frente chileno*. Barcelona: Editorial Blume.
Später nochmals veröffentlicht unter seinem Klarnamen Michel Bonnefoy, z. B. 2003, Santiago: LOM.
- Dalmaroni, Miguel (2003): »La moral de la historia: Novelas argentinas sobre la dictadura (1995–2002)«. In: *Hispanica: Revista de Literatura* 32/96, S. 29–47.
- Darrieussecq, Marie (1996): »L'autofiction, un genre pas sérieux«. In: *Poétique* 107, S. 369–380.
- Daus, Ronald (1983): »Einführung in das Werk von Hernán Valdés«. In: *KHIPU* 12, S. 4–6.
- Daus, Ronald (1985): »Lateinamerikanische Literatur im europäischen Exil«. In: *Neue Romania* 2, S. 83–104.
- Daus, Ronald (1988): »Hernán Valdés und die Problematik lateinamerikanischer Exilliteratur«. In: *Weimarer Beiträge. Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturtheorie* 9, S. 1474–1483.
- De la Maza, Gonzalo (2002): »Sociedad civil y democracia en Chile«. In: Panfichi, Aldo (Hg.): *Sociedad civil, esfera pública y democratización en América Latina: Andes y Cono Sur* (= Sección de obras de sociología). Lima, México: Fondo Editorial de la Pontificia Universidad Católica del Perú; Fondo de Cultura Económica, S. 211–240.
- Der SPIEGEL 29/1987: »„Ich mag kein Korsett“. Arbeitsminister Norbert Blüm über Menschenrechte, Steuern und den Kurs der Union«, S. 28.
- DER SPIEGEL 32/1987: „Kein Zentimeter wird zurückmarschiert“, S. 26.
- Diccionario de la Real Academia Española*: <http://dle.rae.es> (30.12.2019).
- Donati, Paolo R. (2001): »Die Rahmenanalyse politischer Diskurse«. In: Keller, Reiner/Hierselund, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Opladen: Leske + Budrich, S. 145–175.
- Donoso, José (1978): *Casa de campo*. Barcelona: Seix Barral.
- Dorfman, Ariel (1986): »Código Político y Código Literario: El Género Testimonio en Chile Hoy«. In: Jara, René/Vidal, Hernán (Hg.): *Testimonio y literatura* (= Monographic series of the Society for the

- Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 3). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature, S. 170–234.
- Doubrovsky, Serge (2008): »Nah am Text«. In: *Kultur & Gespenster* 7, S. 123–133.
- Duve, Freimut: »Folter in Chile – „unfeine Methoden“«. In: Valdés, Hernán (1987): *Folter in Chile. Auch wenn es nur einer wäre... Tagebuch aus einem chilenischen KZ* (= rororo aktuell). Übersetzung von Ulrike Michael-Valdés. Reinbek: rororo, S. I–III.
- Edwards, Jorge (2000 [1973]): *Persona non grata*. Barcelona: Tusquets.
- Elsemann, Nina (2010): *Umkämpfte Erinnerungen. Die Bedeutung latein-amerikanischer Erfahrungen für die spanische Geschichtspolitik nach Franco* (= Globalgeschichte 8). Frankfurt am Main: Campus.
- Eltit, Diamela (1983): *Lumpérica*. Santiago: Las Ediciones del Ornitorrinco.
- Eltit, Diamela (1998): »Los estigmas del cuerpo«. In: *Encuentro XXI* 13, S. 132–135.
- Embajada de Chile en Irán: chile.gob.cl/iran/sobre-chile/literatura-y-poesia-chilena (30.12.2019).
- Erll, Astrid (2011 [2005]): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler.
- Erll, Astrid (2003): *Gedächtnisromane. Literatur über den Ersten Weltkrieg als Medium englischer und deutscher Erinnerungskulturen in den 1920er Jahren* (= ELCH ELK 10). Trier: Wissenschaftl. Verl.
- Erll, Astrid (2005): »Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses«. In: Dies./Nünning, Ansgar (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven* (= Media and Cultural Memory 2). Unter Mitarbeit von Hanne Birk und Birgit Neumann. Berlin: De Gruyter, S. 249–276.
- Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (2003): »Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Ein Überblick«. In: Dies./Gymnich, Marion/Ders. (Hg.): *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzepte und Fallstudien*. Trier: WVT, S. 3–27.

- Erl, Astrid/Nünning, Ansgar (2006): »Concepts and Methods for the Study of Literature and/as Cultural Memory«. In: Ders./Gymnich, Marion/Sommer, Roy (Hg.): *Literature and Memory. Theoretical Paradigms – Genres – Functions*. Narr Francke: Tübingen, S. 11–28.
- Errázuriz, Luis Hernán (2009): »Dictadura militar en Chile. Antecedentes del golpe estético-cultural«. In: *Latin American Research Review* 2, S. 136–157.
- Ertler, Klaus-Dieter (2005): »La ficcionalización deconstructora de una dicotomía tradicional: civilización y barbarie / litoral y sertão en el espacio narrativo de la novela *Viva o povo brasileiro* de João Ubaldo Ribeiro«. In: Ders./Rodrigues-Moura, Enrique (Hg.): *Fronteras e identidades – Identidades e fronteiras. Civilización y barbarie – Sertão e litoral*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 217–230.
- Escobar, Carolina (2017): »Lo que dejó la Reforma Agraria en Chile que permite comprender el modelo socioeconómico actual«. Online verfügbar unter: <http://www.facso.uchile.cl/noticias/139931/consecuencias-de-la-reforma-agraria-en-chile-en-el-actual-modelo> (30.12.2019).
- Espina D./García J.: »Autoridades e historiadores polemizan sobre el rol del Museo de la Memoria«. In: *La Tercera*, 25.06.2012. Online verfügbar unter diario.latercera.com/2012/06/25/01/contenido/cultura-entretencion/30-112366-9-autoridades-e-historiadores-polemizan-sobre-el-rol-del-museo-de-la-memoria.shtml (30.12.2019).
- Esposito, Elena (2002): *Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Esposito, Elena (2007): *Die Fiktion der wahrscheinlichen Realität* (= Edition Suhrkamp). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- FAO (2017): *Contexto internacional de la Reforma Agraria Chilena*. Santiago. Online verfügbar unter <http://www.fao.org/3/a-i7630s.pdf> (30.12.2019).
- Fauth, Wolfgang (1979): »Kureten«. In: *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike* 3. dtv: München, Sp. 378–380.

Verrat in den eigenen Reihen?

- Felski, Rita (1999-2000): »The Invention of Everyday Life«. In: *New Formations* 39, S. 15–31.
- Fernández Fraile, Maximino (1996): *Historia de la Literatura Chilena* (2 tomos). Santiago: Editorial Salesiana.
- Figueroa, Francisco (2013): »Allende gehört nicht ins Museum. Über die immer noch aktuellen Auswirkungen des Putschs«. In: *Ila – Informationsstelle Lateinamerika* 368, S. 4–5.
- Flor, Herta/Wessa, Michèle (2010): »Memory and Posttraumatic Stress Disorder. A Matter of Context«. In: *Zeitschrift für Psychologie/Journal of Psychology* 218/2, S. 61–63.
- Foster, David William (1977): »Review: *Dos lagartos en una botella* by Poli Déllano«. In: *World Literature Today* 51/3, S. 416.
- Foster, David William (1984): »Latin American Documentary Narrative«. In: *PMLA* 99/1, S. 41–55.
- Foster, David William (1985): *Alternate voices in the contemporary Latin American narrative*. Columbia: University of Missouri Press.
- Foucault, Michel (1978): »Der sogenannte Linksintellektuelle«. In: *alternative* 119, S. 74–85.
- Frago Gracia, Juan Antonio/Franco Figueroa, Mariano (2003): *El español de América*. 2. ed. corr. y aum. Cádiz: Universidad de Cádiz.
- Galarce, Carmen J. (1994): *La Novela chilena del exilio (1973–1987). El caso de Isabel Allende* (= Monografías del maitén Serie Literatura y sociedad 10). Santiago de Chile, New York, N.Y., USA: Departamento de Estudios Humanísticos, Facultad de Ciencias Físicas y Matemáticas, Universidad de Chile; Ediciones Maitén.
- Galtung, Johan (1975): *Strukturelle Gewalt: Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*. Reinbek: Rowohlt.
- Gárate Chateau, Manuel (2015): »Las polémicas en torno al *Museo de la Memoria y los Derechos Humanos* en Chile«. Online verfügbar unter [https://ihttp.hypotheses.org/1350_\(30.12.2019\)](https://ihttp.hypotheses.org/1350_(30.12.2019)).
- Garbe, Christine (2014): »Lesefreude – Lesemotivation – stabile Lesegewohnheiten. Vier Bausteine zu einer gendersensiblen Leseförderung«. In: *Grundschulunterricht Deutsch* 2/2014, S. 8–11.

- García Vera, Juan Carlos (2004): *Crímen sin castigo. Valdivia, Neltume, Santiago, Tejas Verdes*. Santiago de Chile: Mosquito Comunicaciones.
- García, Javier (2012): »Hernán Valdés: “Los escritores en Chile son cursis y les falta humor”«. In: *La Tercera – Cultura y Entretención*, 22.07.2012, S. 58–59. Online verfügbar unter <http://www.biblioteca-nacionaldigital.gob.cl/bnd/628/w3-article-576457.html> (30.12.2019).
- Garretón, Manuel Antonio (1996): »Prólogo: Tejas Verdes y nuestra memoria colectiva«. In: Valdés, Hernán: *Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración en Chile* (= Colección Septiembre). Santiago: LOM, S. 5–16.
- Garretón, Manuel Antonio/Valdés, Hernán (1975) (Hg.): *Cultura y comunicaciones de masas. Materiales de la discusión chilena 1970–1973*. Barcelona: Laia.
- Gasparini, Philippe (2004): *Est-il je? Roman autobiographique et autofiction*. Paris: Seuil.
- Gasparini, Philippe (2008): *Autofiction : Une aventure du langage*. Paris: Seuil.
- Geertz, Clifford (¹³2015 [1983]): *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme* (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 696). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- General de Ejército Juan Emilio Cheyre Espinosa (2005): »Ejército de Chile: El Fin de una Visión«. In: *Anuario de Derechos Humanos*, S. 241–243. Zuerst veröffentlicht am 05.11.2004 in *La Tercera*.
- Genette, Gérard (2008 [1989]): *Paratexte: Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Genette, Gérard (1987): *Seuils*. Paris: Seuil.
- Genette, Gérard (1993): *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. (Aesthetica, 1683 = n.F., Bd. 683). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gerhardt, Uta (2009): *Soziologie im zwanzigsten Jahrhundert. Studien zu ihrer Geschichte in Deutschland*. Stuttgart: Franz Steiner.

Verrat in den eigenen Reihen?

- Gobierno de Chile – Dirección del Trabajo: *Normativa trabajadora casa particular*. Online verfügbar unter www.dt.gob.cl/1601/w3-article-60059.html (30.12.2019).
- Goic, Cedomil (1988): *Historia y crítica de la literatura hispanoamericana*. Tres tomos. Barcelona: Editorial Crítica.
- Görner, Rüdiger (2009): »Tagebuch«. In: Lamping, Dieter (Hg.): *Handbuch der literarischen Gattungen*. Unter Mitarbeit von Sandra Poppe, Sascha Seiler & Frank Zipfel. Stuttgart: Kröner, S. 703–710.
- Götz, Irene (2016): »The rediscovery of ‘the national’ in the 1990s – contexts, new cultural forms and practices in reunified Germany«. In: *Nations and Nationalism* 4, S. 803–823. DOI: 10.1111/nana.12171.
- Grabes, Herbert/Sichert, Margit (2005): »Literaturgeschichte, Kanon und nationale Identität«. In: Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven* (= Media and Cultural Memory 2). Unter Mitarbeit von Hanne Birk und Birgit Neumann. Berlin, New York: De Gruyter, S. 297–314.
- Grandin, Greg (2004): *The Last Colonial Massacre. Latin America in the Cold War*. Chicago: University of Chicago Press.
- Grimm, Gunter E. (1979): *Rezeptionsgeschichte. Grundlegung einer Theorie* (= Uni-Taschenbücher 691). München: Fink.
- Gumucio, Rafael (2006): »Literatura chilena: empleada puertas adentro«. In: *Dossier* 24, ohne Seite.
- Hahn, Kurt (2012): »Von den Avantgarden bis zur Gegenwart – Der Süden des Kontinents (Chile, Argentinien, Uruguay, Paraguay)«. In: Born, Joachim/Folger, Robert/Laferl, Christopher F./Pöll, Bernhard (Hg.): *Handbuch Spanisch. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Hispanoamerika. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt, S. 915–925.
- Hahn, Marcus (2013): »Heteronomieästhetik der Moderne. Eine Skizze«. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 7/1, S. 23–35.

- Hane, Reika (2014): *Gewalt des Schweigens: Verletzendes Nichtsprechen bei Thomas Bernhard, Kobo Abe, Ingeborg Bachmann und Kenzaburo Oe*. Berlin: de Gruyter.
- Haunss, Sebastian (2008): »Autonomie und die Politik der ersten Person«. In: Roth, Roland/Rucht, Dieter: *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 459–463.
- Herlinghaus, Hermann (1988): »Soziale Existenzbedingungen der chilenischen Literatur unter dem Faschismus. Überlegungen zu „15 Jahre chilenische Literatur im antifaschistischen Widerstand“«. In: *Weimarer Beiträge. Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturtheorie* 34/9, S. 1425–1445.
- Hernández Tello, Carlos (2014): *Poéticas del relato criminal. La violencia en la novela chilena de la dictadura (1973–1989)*. Santiago: Ediciones Oxímoron.
- Hillmann, Karin: »Falta de recursos retrasa obras del Museo de la Memoria en Concepción«. In: *La Tercera*, 27.05.2018. Online verfügbar unter <http://www.latercera.com/nacional/noticia/falta-recursos-retrasa-obras-del-museo-la-memoria-concepcion/182068/> (30.12.2019).
- Hirsch, Marianne (1997): *Familij Frames: photography, narrative, and postmemory*. Cambridge: Harvard University Press.
- Hirsch, Marianne (2012): *The generation of Postmemory: Writing and visual culture after the Holocaust*. New York: Columbia University Press.
- Hirst, William/Manier, David (2002): »The Diverse Forms of Collective Memory«. In: Saar, Martin/Echterhoff, Gerald (Hg.): *Kontexte und Kulturen des Erinnerns Texte. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*. Unter Mitarbeit von Jan Assmann. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 37–58.
- Horvitz Vásquez, María Eugenia (2010): »Entre la memoria y el cine. Revisitando la historia reciente de Chile«. In: Chaves Palacios, Julián (Hg.): *La larga memoria de la dictadura en Iberoamérica. Argentina,*

- Chile y España*. Buenos Aires: Prometeo Libros; AECID (= Prometeo bicentenario), S. 75–112.
- Housková, Anna (1977): »La narrativa chilena de resistencia antifascista«. In: *Revista de Crítica Literaria Latinoamericana* 5, S. 35–48.
- Huber, Martin (2010): »Methoden sozialgeschichtliche und gesellschaftstheoretischer Ansätze«. In: Nünning, Vera/Nünning, Ansgar: *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze, Grundlagen, Modellanalysen*. Stuttgart: Metzler, S. 201–223.
- Huneus, Carlos (2002): *El régimen de Pinochet*. Santiago: Random House Chile.
- Huneus, Carlos (2004): »Pinochet: Institutionelle Faktoren und politische Führung im Autoritarismus«. In: Imbusch, Peter (Hg.): *Chile heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt a. M.: Vervuert, S. 227–252.
- Huysen, Andreas (2000): »Present Pasts: Media, Politics, Amnesia«. In: *Public Culture* 12/1, S. 21–38.
- Huysen, Andreas (2003): *Present Pasts. Urban Palimpsests and the Politics of Memory* (= Cultural Memory in the Present). Stanford, Calif.: Stanford Univ. Press.
- Iber, Patrick (2015): *Neither peace nor freedom. The cultural Cold War in Latin America*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Inciopedia* über »Huevón«: [http://inciclopedia.wikia.com/wiki/Huev%C3%B3n_\(Chile\)](http://inciclopedia.wikia.com/wiki/Huev%C3%B3n_(Chile)) (30.12.2019)
- Informationszentrum 3. Welt (iz3w): <https://www.iz3w.org/zeitschrift/register> (18.16.2018).
- Instituto Nacional de Derechos Humanos (2019): »INDH RM recibe 2300 denuncias por culneraciones de DDHH en 20 días«. Noticias Regionales, 7. November 2019: <https://www.indh.cl/indh-rm-recibe-la-historica-cifra-de-mas-de-2300-vulneraciones-de-ddhh-en-20-dias/> (15.11.2019)
- Instituto Nacional de Derechos Humanos: <https://www.indh.cl/destacados-2/comision-valech/> (30.12.2019).

- Irwin-Zarecka, Iwona (1994): *Frames of Remembrance. The Dynamics of Collective Memory*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.
- Jara Hinojosa, Isabel (2010): »Imaginarios en contacto: libros, imágenes e ideas políticas de la dictadura militar chilena y el franquismo«. In: Chaves Palacios, Julián (Hg.): *La larga memoria de la dictadura en Iberoamérica. Argentina, Chile y España* (= Prometeo bicentenario). Buenos Aires: Prometeo Libros; AECID, S. 325–341.
- Jara, René (1986): »Prólogo: Testimonio y literatura«. In: Ders./Vidal, Hernán (Hg.): *Testimonio y literatura* (= Monographic series of the Society for the Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 3). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature, S. 1–6.
- Jara, René/Vidal, Hernán (Hg.) (1986): *Testimonio y literatura* (= Monographic series of the Society for the Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 3). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature.
- Jauß, Hans Robert (1970): *Literaturgeschichte als Provokation* (= Edition Suhrkamp 418). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jeggle, Utz (2001): »Volkskunde im 20. Jahrhundert«. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): *Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*. 3., überarb. & erw. Aufl. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 53–76.
- Jessen, Jens (2005): »Literatur«. In: Schlakowski, Edmund: *Rezension und Kritik*. Konstanz: UVK, S. 207–219.
- Johansson, María Teresa (2006): »Palabra en sepultura. "El Bataraz" de Mauricio Rosencof«. In: *Persona y Sociedad* 20/2 (= Estudios sobre Literatura y Lengua en Latinoamérica), S. 177–189.
- Johansson, María Teresa (2010): »Literatura y testimonio en el Cono Sur«. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): *Recordar para pensar. Memoria para la Democracia. La elaboración del pasado reciente en el Cono Sur de América Latina*. Santiago de Chile: Ediciones Böll Cono Sur, S. 77–89.
- Jünger, Friedrich Georg (1957): *Gedächtnis und Erinnerung*. Frankfurt am Main: Klostermann.

- Jünke, Claudia (2012): *Erinnerung – Mythos – Medialität. Der spanische Bürgerkrieg im aktuellen Roman und Spielfilm in Spanien* (= Studienreihe Romania 26). Berlin: Erich Schmidt.
- Junta de Gobierno de las Fuerzas Armadas y Carabineros de Chile (1973): *Banda No. 5 del 11 de septiembre de 1973*. Online verfügbar unter www.archivochile.com/Dictadura_militar/doc_jm_gob_pino8/DMdocjm0023.pdf (30.12.2019).
- Junta Militar de Gobierno (1973): »Primer comunicado de la Junta Militar«. In: *El Mercurio*, 13.09.1973, S. 3. Online verfügbar unter www.memoriachilena.cl/602/w3-article-92134.html (30.12.2019).
- Jurt, Joseph (2012): *Frankreichs engagierte Intellektuelle von Zola bis Bourdieu*. Göttingen: Wallenstein.
- Kaes, Wolfgang: »Norbert Blüm und die Colonia Dignidad. „Herr Präsident, Sie sind ein Folterknecht.“«. In: *General-Anzeiger*, 10. März 2016. Online verfügbar unter ga-bonn.de/3205494 (30.12.2019).
- Kaiser, Monika (1997): »Das Museo Solidaridad Salvador Allende nach 17 Jahren Militärdiktatur. Ein Museum der modernen Kunst für das chilenische Volk auf der Suche nach seinem Bestimmungsort«. In: *kritische berichte – Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften* 25/2, S. 29–36.
- Kansteiner, Wulf (2002): »Finding Meaning in Memory: A Methodological Critique of Collective Memory Studies«. In: *History & Theory* 41, S. 179–197.
- Katz, Claudio (2015): »Dualities of Latin America«. In: *Latin American Perspectives* 203, S. 10–42.
- Kenzler, Marcus (2012): *Der Blick in die andere Welt: Einflüsse Lateinamerikas auf die Bildende Kunst der DDR I* (= Theorie der Gegenwartskunst 18). Münster: LIT-Verlag, S. 311.
- Klausnitzer, Ralf (2014): »Autorschaft und Gattungswissen. Wie literarisch-soziales Regelkreise funktionieren«. In: Schaffrick, Matthias/Willand, Marcus (Hg.): *Theorien und Praktiken der Autorschaft* (= *spectrum Literaturwissenschaft: Komparatistische Studien* 47). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 197–234.
- Klusen, Ernst (1969): *Volklied. Fund und Erfindung*. Köln: Gerig.

- Knaller, Susanne: »Realitätskonzepte in der Moderne. Ein programmatischer Entwurf«. In: Dies./Müller, Harro (Hg.): *Realitätskonzepte in der Moderne. Beiträge zu Literatur, Kunst, Philosophie und Wissenschaft*. München: Wilhelm Fink, S. 11–28.
- Knigge, Armin (1994): *Maksim Gor'kij. Das literarische Werk*. München: Erich Wewel.
- Kohut, Karl (2013): »Literatura y política. Poder, violencia, memoria«. In: Nemrava, Daniel (Hg.): *Disturbios en la Tierra sin Mal. Violencia, política y ficción en América Latina*. Buenos Aires: Ejercitar la Memoria Editores, S. 25–49.
- König, Helmut (1998): »Von der Diktatur zur Demokratie oder Was ist Vergangenheitsbewältigung«. In: Ders./Kohlstruck, Michael/Wöll, Andreas (Hg.): *Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts* (= Leviathan 18, Sonderheft). Opladen: Westdt. Verl, S. 371–392.
- König, Helmut (2008): *Politik und Gedächtnis*. Weilerswist: Velbrück.
- Korte, Hermann (2012 [2002]): »Historische Kanonforschung und Verfahren der Textauswahl«. In: Bogdal, Klaus-Michael/Ders. (Hg.): *Grundzüge der Literaturdidaktik*. München: dtv, S. 61–77.
- Kranz, Peter (2003): »Vor 30 Jahren – Wie alles anfang. Von den Chile-Nachrichten zu den Lateinamerika Nachrichten«. In: *Lateinamerika Nachrichten* 348. Online verfügbar unter www.lateinamerikanachrichten.de/?aaartikel=vor-30-jahren-wie-alles-anfang (30.12.2019).
- Kraus, Esther (2009): »Autobiografie«. In: Lamping, Dieter (Hg.): *Handbuch der literarischen Gattungen*. Unter Mitarbeit von Sandra Poppe, Sascha Seiler und Frank Zipfel. Stuttgart: Kröner, S. 22–30.
- La quinta rueda*: <http://www.memoriachilena.cl/602/w3-article-97243.html> (30.12.2019).
- Labarca, Eduardo (2007): *Salvador Allende: Biografía sentimental*. Santiago: Catalonia.

Verrat in den eigenen Reihen?

- Lamnek, Siegfried/Luke, Jens/Ottermann, Ralf/Vogl, Susanne (2013): *Tatort Familie. Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext*. 3., erweiterte und überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Langenohl, Andreas (2008): »Memory in Post-Authoritarian Societies«. In: Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.): *Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*. Berlin: de Gruyter, S. 164–172.
- Lateinamerika Nachrichten*: www.lateinamerika-nachrichten.de (30.12.2019).
- Lebow, Richard Ned (2006): »The Memory of Politics in Postwar Europe«. In: Ders./Kansteiner, Wulf/Fogu, Claudio (Hg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*. Durham/London: Duke University Press, S. 1–39.
- Lejeune, Phillippe (1998 [1989]): »Der autobiographische Pakt (1973/1975)«. In: Niggel, Günter (Hg.): *Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung*. Darmstadt: WBG, S. 214–257.
- Lenz, Rodolfo (1919): *Sobre la poesía popular impresa de Santiago de Chile. Contribución al Folklore Chileno*. Santiago de Chile.
- Libro blanco del cambio de gobierno en Chile*. 11 de septiembre de 1973. Santiago: Editorial Lord Cochrane.
- Lihn, Enrique/Valdés, Hernán/Huneeus, Cristián/Ossa, Carlos/Wacquez, Mauricio (Hg.) (1971): *La cultura en la vía chilena al socialismo*. Santiago: Editorial Universitaria.
- Lihn, Enrique (1972): »Acerca de Zoom, Novela de Hernán Valdés«. In: *Revista Chilena de Literatura* 5/6, S. 259–269.
- Lillo Cabezas, Mario (2009): »La novela de la dictadura en Chile«. In: *Alpha* 29, S. 41–54.
- Lillo Cabezas, Mario (2013): *Silencio, trauma y esperanza: novelas chilenas de la dictadura 1977–2010*. Santiago de Chile: Ediciones Universidad Católica de Chile.
- Lingen, Markus: »Norbert Blüm«. Portrait von Norbert Blüm auf der Seite der Konrad-Adenauer-Stiftung. Online verfügbar unter www.kas.de/wf/de/37.8040/ (30.12.2019).

- López-Calvo, Ignacio (2001): *Written in Exile. Chilean Fiction from 1973–Present* (= Latin American Studies 20). New York: Routledge, S. 178–183.
- López-Calvo, Ignacio (2015): *Roberto Bolaño, a Less Distant Star. Critical Essays*. New York: Palgrave Macmillan US.
- Lozoya López, Ivette (2013): »Debates y tensiones en el Chile de la Unidad Popular. ¿La traición de los intelectuales?«. In: *Pacarina del Sur – Revista de Pesnamiento Crítico Latinoamericano*. (Ausschnitt aus ihrer Dissertation *Pensar la Revolución. Intelectuales y pensamiento latinoamericano en el MIR chileno 1965–1973*). Online verfügbar unter www.pacarinadelsur.com/home/oleajes/45-dossiers/dossier-9/812-debates-y-tensiones-en-el-chile-de-la-unidad-popular-la-traicion-de-los-intelectuales (30.12.2019).
- Luchting, Wolfgang A. (1977): Rez. »Skármeta, Antonio (1976): *Joven narrativa chilena después del golpe*. Clear Creek: American Hispanist«. In: *World Literature Today* 51/4, S. 597.
- Luhmann, Niklas (1995): *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lyotard, Jean-François (1983): *Le Différend* (= Collection critique). Paris: Les Editions de Minuit.
- Maio, Giovanni (2000): »Zur Geschichte der Menschenrechte am Beispiel der Folter«. In: Bergdolt, Klaus/Engelhart, Dietrich von (Hg.): *Schmerz in Wissenschaft, Kunst und Literatur. Il dolore nella scienza, arte e letteratura* (= Schriften zur Psychopathologie, Kunst und Literatur). Hürtgenwald: Guido Pressler, S. 202–218.
- MAO: Datenbankprojekt Materialien zur Analyse von Opposition (MAO) (genutzte Quellen):
- Chilesolidarität Bremen: www.mao-projekt.de/BRD/NS/BRE/Bremen_Chilesolidaritaet.shtml (30.12.2019).
 - MIR: »Gespräch mit Luis Cerda. Vertreter der Bewegung der revolutionären Linken«. In: *Chile-Dokumentation* 1 (1974): www.mao-projekt.de/INT/LA/S/Chile_MIR_1974_Dokumentation_1.shtml (30.12.2019).

Verrat in den eigenen Reihen?

- MIR (1974): *Zwei Taktiken im Volk für den Klassenkampf in Chile*. Frankfurt: www.mao-projekt.de/INT/LA/S/Chile_MIR_1974_Zwei_Taktiken.shtml (30.12.2019).
- *Chile Solidarität – Zeitung zur Unterstützung des chilenischen Widerstands*: www.mao-projekt.de/INT/LA/S/Chile_Solidaritaet.shtml (30.12.2019).
- Organisationsinformationsbrief Nr. 48 (12.7.1974): www.mao-projekt.de/BRD/NS/BRE/Bremen_Chilesolidaritaet.shtml (30.12.2019).
- *Sozialistische Aufbauorganisation: Revolutionäre Politik 1* (15.05.1972). Bielefeld. Online abrufbar unter www.mao-projekt.de/BRD/NRW/INT/NRW_Chilesolidaritaet.shtml (30.12.2019).
- Nordrhein-Westfalen: Chilesolidarität: www.mao-projekt.de/BRD/NRW/INT/NRW_Chilesolidaritaet.shtml (30.12.2019).

Marchart, Oliver (2012): »Für eine neue Heteronomieästhetik«. In: Kammerer, Dietmar (Hg.): *Vom Publicum. Das Öffentliche in der Kunst*. Bielefeld: transcript, S. 161–179.

Marks, Camilo (2004): »Sin escapatoria. A partir del fin conserva plena vigencia desde el punto de vista literario y ético«. In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 02.04.2004. Online verfügbar unter <http://diario.elmercurio.com/detalle/index.asp?id={3ec0f2f7-eb18-4e87-b712-d489b86443fe}> (30.12.2019).

Martí, José (2002 [1891]): *Nuestra América. Edición crítica. Investigación, presentación y notas por Cintio Vitier*. Guadalajara: Universidad de Guadalajara, Centro de Estudios Martianos.

Martínez, Luz Ángela (2015): »Barroco y transhistoriedad en Latinoamérica y Chile«. In: *Revista Chilena de Literatura* 89, S. 185–212.

Massey, Kenneth W. (1973): »Zoom by Hernán Valdés«. In: *Chasqui: revista de literatura latinoamericana* 2/3, S. 65–67.

Mattelart, Armand u. a. (1970): »Los medios de comunicación de masas« (= *Cuadernos de la Realidad Nacional* 3). Nachdruck als

- Sonderdruck 1976 in Buenos Aires: http://www.socialismo-chileno.org/PS/ceren/ceren_3/ceren_3.html#page=1 (30.12.2019).
- Maurer, Monika/Jank, H. (1976): *Volkswiderstand und Solidarität*. München (= Chile Dokumentation).
- Meinert, Joachim (Hg.) (1976): *Erkundungen II. 22 chilenische Autoren*. Berlin (Ost): Verlag Volk und Welt.
- Memoria Chilena: »La Reforma Agraria (1962–1973)«. Online verfügbar unter: <http://www.memoriachilena.cl/602/w3-article-3536.html> (30.12.2019).
- Michael, Joachim (2012): »Die Medienlandschaft in Hispanoamerika«. In: Born, Joachim/Folger, Robert/Laferl, Christopher F./Pöll, Bernhard (Hg.): *Handbuch Spanisch. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Hispanoamerika. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt, S. 639–646.
- Moletto, Andrea: »Francisco Figueroa, dirigente de Izquierda Autónoma: “La Nueva Mayoría, aunque se derrumbe, todavía tiene posibilidad de amaestrarnos”«. In: *THE CLINIC online*, 29.11.2016. Online verfügbar unter www.theclinic.cl/2016/11/29/francisco-figueroa-30-dirigente-de-izquierda-autonoma-la-nueva-mayoria-aunque-se-derrumbe-todavia-tiene-posibilidad-de-amaestrarnos/ (30.12.2019).
- Montealegre, Jorge (1974): *Chacabuco*. Rom.
- Morales Pettorino, Félix (1998): »La Conjugación en el Español de Chile«. In: *Literatura y lingüística* 11, S. 89–103.
- Morales Saravia, José (2002): »Transición, emergencia y transmodernidad. Algunas reflexiones sobre el sistema literario chileno«. In: Kohut, Karl/Ders. (Hg.): *Literatura chilena hoy. La difícil transición*. Madrid, Frankfurt: Iberoamericana; Vervuert (= Americana Eys-tettensia. Serie A, Kongressakten 21), S. 447–464.
- Mosciatti, Ezlo (2013): »*Tejas Verdes*: el primer libro-denuncia de la dictadura de Pinochet«. In: *Biobiochile.cl*, 15.08.2013. Online verfügbar unter <https://rbb.cl/5bql> (30.12.2019).

Verrat in den eigenen Reihen?

- Moulian, Tomás (¹⁹1998 [1997]): *Chile Actual. Anatomía de un mito* (= Colección Sin norte. Serie Punto de fuga). Santiago, Chile: ARCIS Universidad; LOM.
- Munck, Ronaldo (2012): »*La Segunda Independencia: Nationalist Nostalgia or Twenty-First-Century Socialism?*«. In: Richardson, Bill/Kelly, Lorraine: *Power, Place and Representation: Contested Sites of Dependence and Independence in Latin America*. Bern: Peter Lang, S. 17–32.
- Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago de Chile: <https://ww3.museodelamemoria.cl/sobre-el-museo/> (30.12.2019).
- Museo de la Solidaridad Salvador Allende (2016): »Fraternidad, arte y política«. Online verfügbar unter mssa.cl/wp-content/uploads/2012/03/FolletoMSSA_2016.pdf (30.12.2019).
- Narváez, Jorge (1986): »El testimonio 1972–1982. Transformaciones en el sistema literario«. In: Jara, René/Vidal, Hernán (Hg.): *Testimonio y literatura* (= Monographic series of the Society for the Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 3). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature, S. 233–279.
- Nemrava, Daniel (2015): »Representación literaria a la sombra de la política«. In: Ders./Rodrigues-Moura, Enrique (Hg.): *Iconofagias, distopías y farsas. Ficción y política en América Latina*. Madrid: Iberoamericana, S. 15–26.
- Nemrava, Daniel/Rodrigues-Moura, Enrique (2015): »Introducción«. In: Diess. (Hg.): *Iconofagias, distopías y farsas. Ficción y política en América Latina*. Madrid: Iberoamericana, S. 7–11.
- Neumann, Birgit (2003): »Literatur als Medium (der Inszenierung) kollektiver Erinnerungen und Identitäten«. In: Erll, Astrid/Gymnich, Marion/Nünning, Ansgar (Hg.): *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien* (= ELCH ELK 11). Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, S. 49–77.
- Neumann, Birgit (2005): »Literatur, Erinnerung, Identität«. In: Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven* (=

- Media and Cultural Memory 2). Unter Mitarbeit von Hanne Birk und Birgit Neumann. Berlin, New York: De Gruyter, S. 149–178.
- Norambuena Carrasco, Carmen (2010): »Exilio chileno: mujeres y novela testimonial«. In: Chaves Palacios, Julián (Hg.): *La larga memoria de la dictadura en Iberoamérica. Argentina, Chile y España* (= Prometeo bicentenario). Buenos Aires: Prometeo Libros; AECID, S. 181–227.
- ORBE: »Viera Gallo: Día de la Unidad Nacional es feriado artificial«. In: *Emol*, 03.09.2000. Online verfügbar unter <https://www.emol.com/noticias/nacional/2000/09/03/31599/viera-gallo-dia-de-la-unidad-nacional-es-feriado-artificial.html> (30.12.2019).
- Organización de Estados Iberoamericanos (OEI): www.oei.es/historico/quipu/chile/CHIL20.PDF (30.12.2019).
- Oroz, Rodolfo (1966): *La lengua castellana en Chile*. Santiago: Editorial Universitaria.
- Ortega, Francisco A. (2018): »The Conceptual History of Independence and the Colonial Question in Spanish America«. In: *Journal of History of Ideas* 79/1, S. 89–103.
- Pardo, Daniel: »“Megacausa“ ESMA: el histórico veredicto que condenó a los represores del régimen militar en Argentina por desapariciones, homicidios y “vuelos de la muerte”«. In: *BBC mundo*, 29.11.2017. Online verfügbar unter www.bbc.com/mundo/noticias-america-latina-42175523 (30.12.2019).
- Parque por la Paz Villa Grimaldi: villagrimaldi.cl/historia/recuperacion-de-villa-grimaldi/ (30.12.2019).
- Parry, Christoph/Platen, Edgar (Hg.) (2007): *Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung [dritte Konferenz, Thema: "Grenzen der Erinnerung", September 2006 in Göteborg]* (= Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur 2). München: Iudicium.
- Partido Comunista de Chile (Noviembre de 1975): *El Ultraizquierdismo, caballo de Troya del imperialismo*. Santiago de Chile.

Verrat in den eigenen Reihen?

- Pérez-Laborde, Elga: »Retrato del ganador: „El Premio Gallegos aumenta mi responsabilidad como escritor“«. In: *El Universal*, Caracas, 05.08.1967, S. 8.
- Peris Blanes, Jaume (2002): »Los restos del sujeto: memoria y testimonio de los campos de concentración«. In: *Anclajes* 2, S. 381–408.
- Peris Blanes, Jaume (2005): *La imposible voz. Memoria y representación de los campos de concentración en Chile: la posición del testigo*. Santiago: Editorial Cuarto Propio.
- Peris Blanes, Jaume (2008/2009): »Contradicciones del testimonio. Políticas de memoria y retóricas de la violencia en Chile postdictatorial«. In: *Pasajes. Revista de pensamiento contemporáneo* 28, S. 71–79.
- Peris Blanes, Jaume (2009): »Trauma y denuncia en los testimonios del exilio chileno«. In: *Anales de Literatura Hispanoamericana* 38, S. 261–278.
- Peris Blanes, Jaume (2010): »Usos del Testimonio y Políticas de la Memoria: el Caso Chileno«. In: *Represión, derechos humanos, memoria y archivos. Una perspectiva latinoamericana* (= Archivo de historia del trabajo). Madrid: Ediciones GPS, S. 141–172.
- Peris Blanes, Jaume (2014): »Literatura y testimonio: Un debate«. In: *Puentes de Crítica Literaria y Cultural* 1, S. 10–17.
- Peris Blanes, Jaume (2015): »Literatura, testimonio y conflicto político«. In: *Kamchatka* 6, S. 107–129.
- Peris Blanes, Jaume (2017): »Escritura, Comunidad y ‘Efecto Documental’ en *Prisión en Chile*, de Alejandro Witker«. In: *Kamchatka. Revista de análisis cultural* 10 (Diciembre 2017), S. 473–487. Online verfügbar unter https://www.academia.edu/35569414/Escritura_comunidad_y_efecto_documental_en_Prision_en_Chile_de_Alejandro_Witker (30.12.2019).
- Plan Zeta*. Online verfügbar unter www.memoriachilena.cl/602/w3-article-96802.html (30.12.2019).
- Pomer, León (1989): *Domingo F. Sarmiento* (= Cuadernos hispanoamericanos / Los complementarios). Madrid: Inst. de Cooperación Iberoamericana.

- Poniatowska, Elena (1980): *Fuerte es el silencio*. México, D.F.: Ediciones Era.
- Poniatowska, Elena (1982): *Stark ist das Schweigen. Vier Reportagen aus Mexiko*. (= Suhrkamp Taschenbuch 1438). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Portal Memoria Viva: *Archivo digital de las Violaciones a los Derechos Humanos por la Dictadura Militar en Chile (1973–1990)*: <http://www.memoriaviva.com/> (30.12.2019).
- Pottbeckers, Jörg (2017): *Der Autor als Held. Autofiktionale Inszenierungsstrategien in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Würzburg: Königshausen u. Neumann.
- Prada Oropeza, Renato (1986): »De lo testimonial al testimonio. Notas para un deslinde del discurso-testimonio«. In: Jara, René/Vidal, Hernán (Hg.): *Testimonio y literatura* (= Monographic series of the Society for the Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 3). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature, S. 7–21.
- Preda, Caterina (2008): »Dictators and Dictatorships: Art and Politics in Romania and Chile (1974–89)«. In: Hyvärinen, Matti/Muszynski, Lisa (Hg.): *Terror and the Arts. Artistic, Literary, and Political Interpretations of Violence from Dostoyevksy to Abu Ghraib*. Basingstoke: Palgrave, S. 147–163.
- Profe Gislaine Morais über »hueón«: <http://www.gislainemorais.cl/espanhol-chileno-chile-hueon-weon-wea/> (30.12.2019).
- Programa básico de gobierno de la Unidad Popular. Candidatura Presidencial de Salvador Allende* (1969). Santiago de Chile. Online verfügbar unter <http://www.memoriachilena.cl/602/w3-article-7738.html> (30.12.2019).
- Promis Ojeda, José: »Discursos que ocultan discursos. Publican novela »alemana« de Hernán Valdés«. In: *El Mercurio – Revista de Libros*, 22.07.2007. Online verfügbar unter www.letras.mysite.com/hv0407081.html (30.12.2019).
- Puertas Moya, Francisco Ernesto (2003): *La escritura autobiográfica en el siglo XIX: el ciclo novelístico de Pío Cid considerado como la*

- Autoficción de Ángel Ganivet*. Alicante: Biblioteca Virtual de Cervantes. Online verfügbar unter <http://www.cervantesvirtual.com/obra/la-escritura-autobiografica-en-el-fin-del-siglo-xix-el-ciclo-novelistico-de-pio-cid-considerando-como-la-autoficcion-de-angel-ganivet-0/> (30.12.2019).
- Punto Final* (Online-Zeitschrift): www.puntofinal.cl/ (30.12.2019).
- Quijada, Anibal (1977): *Cerco de púas*. La Habana: Ediciones Casa de la Américas.
- Rabe, Steven (2012): *The Killing Zone: The United States Wages Cold War in Latin America*. New York: Oxford University Press.
- Radseck, Michael (2004): »Militär und Politik in Chile«. In: Imbusch, Peter (Hg.): *Chile heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 309–332.
- Rebolledo, Javier (2016): *El despertar de los ciervos. Tejas Verdes, el origen del exterminio en Chile*. Santiago: Planeta.
- Rehbein, Consuelo: »Vuelve la polémica: Se construirá nuevo Museo de la Memoria en Concepción«. In: *Publím metro*, 29.11.2016. Online verfügbar unter <https://www.publím metro.cl/cl/nacional/2016/11/29/vuelve-polemica-se-construira-nuevo-museo-memoria-concepcion.html> (30.12.2019).
- Reichold, Kathrin Anne (2014): *Arbeit an der Erinnerung. Die Bewältigung der Vergangenheit in der deutschen und spanischen Literatur der Gegenwart* (= Konnex 6). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Reich-Ranicki, Marcel (Hg.) (2002): *Der Kanon. Die deutsche Literatur. Romane*. Insel Verlag: Frankfurt a.M.
- Resina, Joan Ramon/Winter, Ulrich (2005): »Prólogo«. In: Diess. (Hg.): *Casa encantada. Lugares de memoria en la España constitucional, 1978–2004* (= La casa de la riqueza – Estudios de cultura de España 6). Madrid: Iberoamericana, S. 9–16.
- Richard, Nelly (2000): »Presentación«. In: Dies. (Hg.): *Políticas y estéticas de la memoria*. Santiago de Chile: Editorial Cuarto Propio, S. 9–14.
- Richard, Nelly (2007): »Roturas, enlaces y discontinuidades«. In: Dies. (Hg.): *Fracturas de la memoria. Arte y pensamiento crítico*. Santiago de Chile: Siglo veintiuno editores, S. 109–132.

- Ricœur, Paul (2004): *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen* (= Übergänge). München: Fink.
- Riquelme, Claudia: »Los chilenos celebran hoy divididos el Día de la Unidad Nacional«, *Europa Press* 04.09.2011. Online verfügbar unter www.europapress.es/chance/gente/noticia-chile-chilenos-celebran-hoy-divididos-dia-unidad-nacional-20010903221732.html (30.12.2019).
- Rivera, Diego/Rodríguez, Sergio/Reyes, Carlos: »Ejército informó a magistrado que Cheyre participó en 26 Consejos de Guerra«. In: *La Tercera*, 01.11.2017. Online verfügbar unter www.latercera.com/noticia/ejercito-informo-magistrado-cheyre-participo-26-consejos-guerra/ (30.12.2019).
- Rodrigues-Moura, Enrique (2005): »*Facundo* de Sarmiento y *Os Sertões* de Euclides da Cunha. Textos co-fundadores de tradiciones literarias nacionales«. In: Ertler, Klaus-Dieter/Ders. (Hg.): *Fronteras e identidades – Identidades e fronteiras. Civilización y barbarie – Sertão e litoral*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 65–101.
- Rodrigues-Moura, Enrique (2019): »Para uma interpretação hermenêutica de uma edição crítico-genética: emendas de elocução e emendas de poética«. In: Carrilho, Ernestina/Martins, Ana Maria/Pereira, Sandra/Silvestre, João Paulo (Hg.): *Estudos Linguísticos e Filológicos oferecidos a Ivo Castro*. Lisboa: Centro de Linguística da Universidade de Lisboa, S. 1339–1353.
- Rodrigues-Moura, Enrique/Lainck, Arndt (im Erscheinen, 2020): »Magical Realism and The Fantastic«. In: Raussert, Wilfried/Anatol, Giselle Liza/Thies, Sebastian/Corona Berkin, Sarah/Lozano, José-Carlos (Hg.): *The Routledge Handbook to Culture and Media of the Americas. Band I. Literature and Music*. London: Routledge (ca. 10 S.).
- Rodriguez, Zorobabel (1875): *Diccionario de Chilenismos*. Santiago Chile: El independiente.
- Rojas, Paz/Uribe, Viviana/Méndez, Juanita/Días, Carmen Gloria (2003): *Segundo Informe: Testimonios de tortura en Chile. 11 de septiembre 1973 – 10 de marzo de 1990*. Santiago de Chile.

Verrat in den eigenen Reihen?

- Rojas, Rodrigo (1974): *Jamás de rodillas*. Moskau: Novosti.
- Rojas, Rodrigo (1978): »La guerra psicológica, arma política del imperialismo«. In: *Los 1000 días de revolución. Dirigentes del PC de Chile analizan las enseñanzas de la experiencia chilena* (= El marxismo-leninismo y nuestra época). Prag: Editorial Internacional Paz y Socialismo.
- Rojas, Sergio (2015): »Profunda superficie. Memoria de lo cotidiano en la literatura chilena«. In: *Revista chilena de literatura* 89, S. 23–256.
- Rojas, Susana: »A 30 años del golpe: Huelga de camioneros 1972 y 1973. El paro que coronó el fin o la rebelión de los patronos«. In: *El Periodista* 37.
- Rojo, Grínor (2016): *Las novelas de la dictadura y la postdictadura chilena: Tomo I: ¿Qué y cómo leer?* Santiago: LOM.
- Román Lagunas, Jorge (1987): »Memoria, testimonio y denuncia en la literatura chilena«. In: *Literatura chilena: creación y crítica* 41/42, S. 14–16.
- Romero E., Martín: »¿Cómo debe ser contado el 11 de septiembre? El “Golpe” a la cátedra de cuatro historiadores«. In: *La Segunda*, 04.11.2013. Online verfügbar unter www.lasegunda.com/Noticias/Politica/2013/09/876457/como-debe-ser-contado-el-11-de-septiembre-el-golpe-a-la-catedra-de-cuatro-historiadores (30.12.2019).
- Rosenblat, Ángel/Tejera, María Josefina (2002): *El Español de América* (= Biblioteca Ayacucho 203). Caracas: Biblioteca Ayacucho.
- Ruderer, Stephan (2011): »Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Chile 1973–1990«. In: Hensel, Silke/Rommé, Barbara/Rupflin, Barbara (Hg.): *Chile-Solidarität in Münster. Für die Opfer der Militärdiktatur (1973–1990)* (= Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung im Stadtmuseum Münster 05.11.2011–18.03.2012). Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 32–35.
- Rupflin, Barbara (2011): »Die Chile-Solidarität in Münster«. In: Hensel, Silke/Rommé, Barbara/Dies. (Hg.): *Chile-Solidarität in Münster. Für die Opfer der Militärdiktatur (1973–1990)* (=

- Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung im Stadtmuseum Münster 05.11.2011 – 18.03.2012). Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 36–61.
- Rupflin, Barbara (2011): »Kirche in Bewegung: Die Chile-Solidarität der katholischen Studentengemeinde in Münster«. In: Baumann, Corida/Gehrig, Sebastian/Büchse, Nicolas (Hg.): *Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen in den 1970er Jahren*. Heidelberg: WINTER, S. 191–209.
- Salazar Salvo, Manuel (2015): »Los camioneros y el golpe de 73«. In: *Punto Final* 836/21. Online verfügbar unter www.puntofina.cl/836/camioneros836.php (30.12.2019).
- Salmon, Christian (2010 [2007]): *Storytelling: Bewitching the modern mind*. London: Verso.
- Samaniego M., Augusto (2004): »“Lo militar en la política”: lecturas sobre el cambio estratégico en el PC Chile. 1973–1983. Relato e interpretación del origen de la Política de Rebelión Popular de Masas y la idea de Sublevación Nacional contra la dictadura«. In: *Palimpsesto* 1 (1), S. 14.
- Sandel, Michael J. (2012): *What money can't buy: the moral limits of markets*. New York: Farrar, Straus and Giroux.
- Sartre, Jean-Paul (1947): *Huis clos*. Paris: Editions Gallimard.
- Saunders, Max (2008): »Life-Writing, Cultural Memory, and Literary Studies«. In: Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.): *Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*. Berlin: de Gruyter, S. 321–331.
- Scarry, Elaine (1987): *The body in pain. The making and unmaking of the world*. New York: Oxford University Press.
- Schaffrick, Matthias/Willand, Marcus (2014): »Politik«. In: Diess. (Hg.): *Theorien und Praktiken der Autorschaft (= spectrum Literaturwissenschaft: Komparatistische Studien 47)*. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 118–120.
- Schaffrick, Matthias/Willand, Marcus (2014): »Theorien der Inszenierung von Autorschaft: Paratexte«. In: Diess. (Hg.): *Theorien und*

- Praktiken der Autorschaft* (= *spectrum Literaturwissenschaft: Komparatistische Studien* 47). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 89–94.
- Schlagenauf, Petra (2006): »¡Chile Sí, Junta No! Spektakuläre Solidaritätsbekundung während der Fußball WM 1974«. In: *Lateinamerika Nachrichten* 382. Online verfügbar unter <https://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=chile-si-junta-no> (30.12.2019).
- Schläppi, Daniel (2010): »Schweiß, neue Traditionen, ehrwürdige Erzähler: Authentisches Erinnern als symbolisches Kapital«. In: Pirker, Eva Ulrike/Rüdiger, Mark (Hg.): *Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen* (= *Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen* 3). Transcript: Bielefeld, S. 251–267.
- Schmid, Wolf (2014): *Elemente der Narratologie*. 3., erw. & überarb. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Schopf, Federico (1980): »Fuera de Lugar«. In: *Araucaria de Chile* 9, S. 145–154.
- Schößler, Franziska (2006): *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. Eine Einführung*. Tübingen: UTB.
- Schülke, Anne (2014): „Autofiktion“ im Werk Paul Nizons. Bielefeld: Aisthesis-Verlag.
- Schumm, Petra (1990): *Exilerfahrung und Literatur. Lateinamerikanische Autoren in Spanien* (= *Frankfurter Beiträge zur Lateinamerikanistik* 2). Tübingen: Gunter Narr.
- Schumm, Petra (1993): »Exilerfahrung und Literatur lateinamerikanischer Autoren in Spanien«. In: Morales Saravia, José (Hg.): *Die schwierige Modernität Lateinamerikas. Beiträge der Berliner Gruppe zur Sozialgeschichte lateinamerikanischer Literatur* (= *Americana Eystettensia: Serie B, Monographien, Studien, Essays* 4). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 3–23.
- Seibert, Birgit (2007): *Frauenbilder in der postdictatura. Die (De-)Konstruktion weiblicher Identität in der Nueva Narrativa Chilena Femenina* (= *Gender Studies Romanistik* 11). Berlin: Walter Frey.
- Semprún, Jorge (1994): *L'Écriture ou la Vie*. Paris: Folio (Gallimard).

- Sieg, Christian (2017): *Die ‚engagierte Literatur‘ und die Religion. Politische Autorschaft im literarischen Feld zwischen 1945 und 1990* (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 146). Berlin/Boston: de Gruyter.
- Skármeta, Antonio (1976): *Joven narrativa chilena después del golpe*. Clear Creek: American Hispanist.
- Skármeta, Antonio (1978): »Narrativa chilena después del golpe«. In: *Araucaria de Chile* 4, o. S.
- Skármeta, Antonio (1995): »La novísima generación: varias características y un límite [1975]«. In: Promis Ojeda, José (Hg.): *Testimonios y documentos de la literatura chilena. Edición corregida y aumentada*. Santiago de Chile: Ed. Andrés Bello, S. 283–291.
- Sonnenberg, Uwe (2016): *Von Marx zum Maulwurf. Linker Buchhandel in Westdeutschland in den 1970er Jahren* (= Geschichte der Gegenwart 11). Göttingen: Wallstein Verlag.
- Spiller, Roland (2008): »Memoria y olvido en la narrativa de Chile y Argentina«. In: *Versants : revue suisse des littératures romanes = Rivista delle letterature romanze = Revista suiza de literaturas románicas* 52, S. 145–176.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1994 [1988]): »Can the subaltern speak?«. In: Williams, Patrick/Chrisman, Laura: *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory. A Reader*. Pearson Education: Harlow, England, S. 66–111.
- Stoll, David (1993): *Between Two Armies in the Ixil Towns of Guatemala*. New York: Columbia University Press.
- Stolz, Iris (1989): *Adiós General – Adiós Macho? Frauen in Chile*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Strasen, Sven (2008): *Rezeptionstheorien. Literatur-, sprach- und kulturwissenschaftliche Ansätze und kulturelle Modelle* (= WVT-Handbücher zum literaturwissenschaftlichen Studium 10). Trier: Wiss. Verlag Trier.
- Strejilevich, Nora (1991): *Literatura Testimonial en Chile, Uruguay y Argentina 1970–1990* (= unveröffentl. Diss.; University of British Columbia, Canada).

Verrat in den eigenen Reihen?

- Strejilevich, Nora (2006): »El testimonio, modelo para re-armar la subjetividad: El caso de Tejas Verdes«. In: *Canadian Journal of Latin American and Caribbean Studies/Revue canadienne des études latino-américaines et caraïbes* 61, S. 199–230.
- Strejilevich, Nora (2006): *El arte de no olvidar: Literatura testimonial en Chile, Argentina y Uruguay entre los 80 y los 90*. Buenos Aires: Catálogos.
- Subercaseaux, Bernardo (1985): »Notas sobre autoritarismo y lectura en Chile«. In: Vidal, Hernán (Hg.): *Fascismo y experiencia literaria: reflexiones para una recanonización* (= Monographic series of the Society for the Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 2). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature, S. 385–403.
- Taller de escritores de la Unidad Popular (1970): »Por la creación de una cultura nacional y popular«. In: *Cormorán* 8, S. 7–8.
- Taller de escritores de la Unidad Popular (1975): »Por la creación de una cultura nacional y popular«. In: Garretón, Manuel Antonio/Valdés, Hernán (Hg.): *Cultura y comunicaciones de masas. Materiales de la discusión chilena 1970–1973*. Barcelona: Laia, S. 192–198.
- Tancke, Ulrike (2015): *Deceptive Fictions. Narrating Trauma and Violence in Contemporary Writing*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Tepe, Peter (2007): *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Tomaševskij, Boris (2012 [1923]): »Literatur und Biographie«. In: Jannidis, Fotis/Lauer, Gerhard/Martinez, Matias/Winko, Simone: *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam, S. 49–61.
- Toro, Vera/Schlickers, Sabine/Luengo, Ana (2010): »Introducción: La auto(r)ficción: modelizaciones, problemas, estado de la investigación«. In: Diess.: *La obsesión del yo. La auto(r)ficción en la literatura española y latinoamericana* (= Iberoamericana/Editionen/A). Madrid: Iberoamericana, S. 7–29.

- Toro, Vera/Schlickers, Sabine/Luengo, Ana (2010): *La obsesión del yo. La auto(r)ficción en la literatura española y latinoamericana* (= Iberoamericana/Editionen/A). Madrid: Iberoamericana.
- Tuider, Elisabeth (2013): »Von der Frauenforschung zur Intersektionalität. Ansätze der Theoretisierung und Politisierung von Geschlecht und Macht«. In: Dies./Burchardt, Hans-Jürgen/Öhlschläger, Rainer (Hg.): *Frauen (und) Macht in Lateinamerika* (= Studien zu Lateinamerika 25). Baden-Baden: Nomos, S. 39–51.
- Ulianova, Olga (2014): »El despliegue de un antagonismo: el ex presidente Frei Montalva y el dictador Pinochet en los archivos estadounidenses (1973–1982)«. In: *Historia* 47/2.
- Unnold, Yvonne S. (2002): *Representing the Unrepresentable. Literature of Trauma under Pinochet in Chile* (= Latin America: Interdisciplinary Studies 3). New York: P. Lang.
- Unnold, Yvonne S. (2004): »Narratives of Trauma from the Southern Cone«. In: Blayer Ferreira, Irene Maria /Anderson, Mark Cronlund (Hg.): *Latin American Narratives and Cultural Identity. Selected readings* (= Latin America: interdisciplinary studies 7). New York: P. Lang, S. 75–93.
- Urdapilleta-Muñoz, Marco/Núñez-Villa Vicencio, Herminio (2014): »Civilización y barbarie. Ideas acerca de la identidad latinoamericana«. In: *La Colmena* 82, S. 31–44.
- Valdivia Ortiz de Zárate, Verónica (2010): »«¡Estamos en guerra, señoras!» El régimen militar de Pinochet y el “pueblo”, 1973–1980«. In: *Historia* 43/I, S. 163–201, hier S. 166f.
- Valdivia Ortiz de Zárate, Verónica (2006): »Presentación«. In: Dies./Álvarez Vallejos, Rolando/Pinto Vallejos, Julio: *Su revolución contra nuestra revolución. Izquierdas y derechas en el Chile de Pinochet (1973–1981)*. Santiago de Chile: LOM, S. 9–13.
- Valdivisio, Jaime (1966): »Hernán Valdés: *Cuerpo Creciente*«. In: *Anales de la Universidad de Chile* 4/1966, S. 246–248.
- Valdivieso, Jaime: »La inderferencia de los intelectuales en la reflexión sobre el presente chileno«. In: *Le Monde diplomatique – edición chilena*, 29.07.2012. Online verfügbar unter

Verrat in den eigenen Reihen?

<https://www.lemondediplomatique.cl/la-indiferencia-de-los-intelectuales-en-la-reflexion-sobre-el-presente-chileno.html>
(21.11.2019).

Valencia, Nicolás: »El segundo Museo de la Memoria en Chile se queda sin fecha de construcción«. In: *plataforma arquitectura*, 25.08.2019. Online verfügbar unter: <https://www.plataformaarquitectura.cl/cl/900427/el-segundo-museo-de-la-memoria-en-chile-se-queda-sin-fecha-de-construccion> (21.11.2019).

Vaquero de Ramírez, María (1996): *El español de América I. Pronunciación*. Madrid: Arco Libros.

Vargas Llosa, Mario (1967): »La literatura es fuego«. Premio Rómulo Gallego de novela. Caracas, Venezuela, 04.08.1967. Online verfügbar unter www.literaterra.com/mario_vargas_llosa/la-literatura-es-fuego/ (30.12.2019).

Verdugo, Patricia (2001): *Chile, Pinochet, and the Caravan of Death*. Coral Gables, Fla., Boulder, CO: North-South Center Press.

Verlag Quimantú: www.quimantu.cl/editoranacional.html (30.12.2019).

Vickroy, Laurie (2002): *Trauma and Survival in Contemporary Fiction*. Charlottesville/London: University of Virginia Press.

Vidal, Hernán (1979): »The Politics of the Body: The Chilean Junta and the Anti-Fascist Struggle«. In: *Social Text* 2, S. 104–119.

Viehöver, Willy (2001): »Diskurse als Narrationen«. In: Keller, Reiner/Hierselund, Andreas/Schneider, Werner/Ders. (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Opladen: Leske + Budrich, S. 177–206.

Vilain, Philippe (2005): *Défense de Narcisse*. Paris: Grasset.

Villalobos R., Sergio: »Museo de la Memoria«. Carta al *Mercurio*, 22.07.2012. Online verfügbar unter www.elmercurio.com/blogs/2012/06/22/4570/museo_de_la_memoria_1.aspx (30.12.2019).

Villegas S., Sergio (2000): »La derecha no tiene derecho de qué acusar a Allende«. In: *Punto Final* 479, S. 14.

Viñar Munichor, Marcelo Nelson (2005): »Folter als Trauma. Das wüste Land der Seele, wenn die Sprache verstummt«. In: *Jahrbuch der*

- Psychoanalyse. Beiträge zur Theorie, Praxis & Geschichte* 50, S. 97–130.
- Viseneber, Karolin (2014): *Poetiken des Verschwindens. Zeitgenössische argentinische Romane über die Militärdiktatur 1976–1983*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Walter, Annette: »Das RAF-Attentat auf Karl Heinz Beckurts«. In: *Bayrischer Rundfunk*. Online verfügbar unter www.br.de/nachrichten/RAF-Attentat-Beckurts100.html (30.12.2019).
- Weinelt, Nora (2015): »Zum dialektischen Verhältnis der Begriffe ‚Held‘ und ‚Antiheld‘«. In: *helden. heroes. héros. E-Journal zu Kulturen des Heroischen* 2, S. 16–23.
- Wertz, Nikolaus (2011): »In Amerika und Europa. Lateinamerikanische Intellektuelle«. In: Burschel, Peter/Gallus, Alexander/Völkel, Markus (Hg.): *Intellektuelle im Exil*. Göttingen: Wallstein, S. 149–175.
- Westermeier, Jens (2016): *Hans Robert Jauß. Jugend, Krieg und Internierung. Wissenschaftliche Dokumentation*. KOPS. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-0-290927> (23.11.2019).
- Weyde, Britt (2015): »„Wir haben mit dem Putsch gerechnet“. Interview mit Klaus Meschkat anlässlich seines 80. Geburtstags«. In: *Ila – Informationsstelle Lateinamerika* 390, S. 44–47.
- White, Hayden (1980): »The Value of Narrativity in the Representation of Reality«. In: *Critical Inquiry: On Narrative* 7/1, S. 5–27.
- Wiesmüller, Wolfgang (2013): »Die Kanondebatte – Positionen und Entwicklungen«. In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten* 3, S. 281–295.
- Wieviorka, Annette (2006): *The era of the witness*. Ithaca: Cornell University Press.
- Willem, Bieke (2016): *El espacio narrativo en la novela chilena postdictatorial. Casas habitadas* (= Foro hispánico 52). Leiden: Brill Rodopi.
- Winko, Simone (⁴2008 [1998]): »Kanon, literarischer«. In: Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 344f.

Verrat in den eigenen Reihen?

- Witker, Alejandro (1975): *Prisión en Chile*. México D.F.: Fondo de Cultura Económica.
- Yaksic, María José (2009): »Tres escrituras testimoniales en Chile. Política, memoria y literatura«. In: *Cuadernos de Letras: "Ensayo y error"*, S. 25–36.
- Zamorano Díaz, César (2016): »La revista *Cormorán* y su contribución al debate en torno a la cultura en la Unidad Popular«. In: *Izquierdas* 30, S. 215–235.
- Zipfel, Frank (2009): »Autofiktion. Zwischen den Grenzen von Faktualität, Fiktionalität und Literarität?«. In: Winko, Simone/Jannidis, Fotis/Lauer, Gerhard (Hg.): *Grenzen der Literatur. Zu Begriff und Phänomen des Literarischen*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 285–314.
- Zipfel, Frank (2009): »Autofiktion«. In: Lamping, Dieter (Hg.): *Handbuch der literarischen Gattungen*. Stuttgart: Kröner Verlag, S. 31–36.
- Žižek, Slavoj (2011): *Gewalt. Sechs abseitige Reflexionen* (= LAIKatheorie 1). Unter Mitarbeit von übers. v. Andreas Leopold Hofbauer. Hamburg: LAIKA.
- Zola, Émile (1898): »J'Accuse...! Lettre à M. Félix Faure, Président de la République«. In: *L'Aurore Littéraire. Artistique, Sociale* 2/87, 13. Januar 1898, S. 1f.
- Zurita, Raúl (1985): »Chile: Literatura, Lenguaje y Sociedad (1973–1983)«. In: Vidal, Hernán (Hg.) (1985): *Fascismo y experiencia literaria: reflexiones para una recanonización* (= Monographic series of the Society for the Study of Contemporary Hispanic and Lusophone Revolutionary Literatures 2). Minneapolis, Minn.: Institute for the Study of Ideologies and Literature, S. 299–331.

9.3. Quellen

9.3.1. Forschungsinstitut Brenner-Archiv

Nachlass Franz Josef Kofler: Kassette 6, M05: »[Über Hernán Valdés] handschr. Entwurf, 3 Bl.«, ohne Datum.

9.3.2. Biblioteca Nacional, Santiago de Chile

»“Encuentro” presenta mañana capítulo de obra de Hernán Valdés«. In: *El Siglo*, 22.05.1971, S. 10.

»A partir del fin«. In: *Elle* 120 (Junio 2004), S. 31.

»Diccionario de la literatura chilena: Obras: *Cuerpo Creciente*«. In: *La Estrella*, 06.07.1968, o. S.

»Fantasmas Literarios«. In: *La Prensa*, 19.01.2006, S. 19.

»La vida está en otra parte«. In: *Ercilla*, 08.12.1971, S. 62.

»Los escritores en el mundo televisivo«. In: *La Nación*, 22.05.1971, S. 24.

Avaria, Antonio (1971): »Debe ir Zoom al boom«. In: *Ramona*, 19.11.1971, S. 49. [existiert angeblich, konnte aber im Archiv nicht gefunden werden]

Cárdenas Tad[...]es, Antonio (1975): »*Cuerpo Creciente*«. In: *La Prensa – Ventana del Libro*, 30.10.1974, S. 3.

Cárdenas Tad[...]es, Antonio (1975): »*Cuerpo Creciente*«. In: *La Región San Fernando*, 31.05.1975, S. 3.

Carrillo, Daniel (2011): »La culpa es del tango«. In: *El Austral*, 07.05.2011, S. 22. [existiert angeblich, konnte aber im Archiv nicht gefunden werden; über *Tango en el desierto*]

Castro, Victor (1974): o.T. [über Neuauflage von *Cuerpo Creciente*]. In: *Las Últimas Noticias*, 19.10.1974, S. 3.

CEMI (2005): »Fantasmas«. In: *Diario siete*, 16.10.2005, S. 12.

Contreras, Roberto (2004): »¿Dónde estabas tú?«. In: *calabaza del diablo* 31 (Mai 2004), S. 20.

Gandolfo, Pedro (2011): »Narración intempestiva«. In: *El Mercurio – Artes y Letras*, 08.05.2011, S. E24. Auch online verfügbar unter

Verrat in den eigenen Reihen?

http://www.elmercurio.com/blogs/2011/05/08/845/nar-racion_intempestiva.aspx (30.12.2019).

García, Eladio (1972): »Los libros de la universidad«. In: *La Última Hora*, 26.03.1972, S. 5.

González, Rosamel (1972): »Zoom«. In: *Germinal*, o.S.

Iñigo Madrigal, Luis (1971): »Zoom«. In: *La Nación*, 12.09.1971, S. 3.

Lacalle, David (2015): »Besos salvajes«. In: *Las Últimas Noticias*, 04.11.2015, S. 34.

Marks, Camilo: »Resurrección de una gran época«. In: *El Mercurio – Revista de libros*, 16.12.2005, S. 3.

Mansilla, Luis Alberto (1966): »Cuerpo creciente«. In: *El Mercurio*, 11.09.1966, o. S. [existiert angeblich, konnte aber im Archiv nicht gefunden werden]

Mires, Fernando (1966): »Cuerpo creciente«. In: *El Siglo*, 25.09.1966, S. 3.

Silva Castro, Raúl (1966): »La Novela de Hernán Valdés«. In: *El Mercurio*, 03.09.1966, o. S. [existiert angeblich in der Biblioteca Nacional, konnte aber nicht gefunden werden; über *Cuerpo Creciente*]

Skármeta, Antonio (1971): »El extraño del lente Zoom«. In: *Ahora* 36, 21.12.1971, S. 48f.

Tal Pinto (2011): »Orientalismo en el desierto«. In: *The Clinic*, 17.03.2011, S. 22. [existiert angeblich, konnte im Archiv aber nicht gefunden werden; über *Fantasmas Literarios*]

Varas, José Miguel (1996): »22 años después«. In: *La Época*, 22.09.1996, S. 6.

Vial Sanfuentes, Juan Manuel (2011): »Camellos en Atacama«. In: *La Tercera*, 09.04.2011, S. 88. [existiert angeblich, konnte aber im Archiv nicht gefunden werden; über *Tango en el desierto*]

Zambra, Alejandro (2004): »Entre la rabia y la indiferencia«. In: *Las Últimas Noticias*, 24.03.2004, S. 35.

9.3.3. Mainzer Verlagsarchiv, Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien, Abteilung Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

- »Bücherbestenlisten« aus: *Nordwest Zeitung*, 10. Januar 1985. – *Gießener Anzeiger*, 9. Januar 1985. – *Osnabrücker Zeitung*, 8. Januar 1985. – *Landeszeitung Lüneburg*, 8. Januar 1985. – *Neumarkter Nachrichten*, 8. Januar 1985. – *Ruhr Nachrichten*, 8. Januar 1985. – *Schwarzwälder Bote*, 9. Januar 1985. – *Oberhessische Presse*, 9. Januar 1985. – *Stuttgarter Zeitung*, 9. Januar 1985. – *Nordsee-Zeitung*, 10. Januar 1985. – *SZ*, 12. Januar 1985. – *Stuttgarter Nachrichten*, 9. Januar 1985. – *Hanauer Anzeiger*, 6. Februar 1985. – *SZ*, 6. Februar 1985. – *Donaukurier*, 5. Februar 1985. – *Passauer Neue Presse*, 9. Februar 1985. – *Oberhessische Presse*, 4. Februar 1985. – *Stuttgarter Nachrichten*, 5. Februar 1985.
- Bollinger, Rosemarie (1985): »Bücher im Gespräch«. In: *Deutschlandfunk*, Sonntag, 31.03.1985, 16.05–16.25 Uhr. Typoskript, 13 Seiten.
- Bollinger, Rosemarie (1987): »Der Büchermarkt. Aus dem literarischen Leben«. In: *Deutschlandfunk*, 03.03.1987, 15.05–16.00 Uhr. Typoskript, 10 Seiten.
- Brode, Hanspeter (1987): »Chile, trauriges Märchenland. *Ansilania oder die Geschichte darunter* von Hernán Valdés«. In: *FAZ*, 07.01.1987, S. 22.
- Drews, Jörg (1985): »Der Trauer standhalten: *Vom Ende an*, der reiche und asketische Roman des Exil-Chilenen Hernán Valdés«. In: *Süddeutsche Zeitung*, 02.02.1985.
- Fälbel, Florian (1985): »Chilenische Selbstbefragung. Gespenster im „Geisterhaus“ aus anderer Perspektive: *Vom Ende an*«. In: *Frankfurter Rundschau*, 10.09.1985.
- Fapo (1985): »Rückwärts nach Vorwärts«. In: *Regensburger Monatsmagazin*, 07.08.1985.
- Heinrich-Jost, Ingrid (1984): »Hohlspiegel im Nacken. Hernán Valdés: *Vom Ende an*«. In: *FAZ*, 11.12.1984, S. L3.
- Hofmann, Brigitta (1984): o.T., *TAZ*, 14.08.1984, o.S.

Verrat in den eigenen Reihen?

- Irro, Werner (1986): »Suche nach Niederlagen: Hernán Valdés Roman *Ansilania*«. In: *Frankfurter Rundschau*, 13.12.1986.
- Klingler-Clavijo Olmos, Margrit (1985): Rez. im *hessischen Rundfunk* am 25. September 1985 im Rahmen der Sendung »Die Alternative – Kultur am Vormittag«, von 8.45 bis 9.15 Uhr.
- Sitte, Simone (Manuskript)/Berger, Siegfried (Redaktion) (1985): »Chile: Revolution und Putsch – aus dem Exil gesehen«. In: *Kulturreport* 4/85: Literatur der Welt – Welt der Literatur. *Deutschen Welle*: Zentraldienst Kultur. Literatur und Kunst.
- Sterth, Friedrich G. (1986): »Die Draus, die Jiu und das Arf. Kritik an den Kolonialmächten mit den Mitteln von Satire und Detektivroman«. In: *Nürnberger Zeitung*, 31.10.1986.
- Sütterlin, Georg (1987): »Gegen die Vernichtung der Geschichte. Über den chilenischen Autor Hernán Valdés und seinen neuen Roman *Ansilania*«. In: *Tages-Anzeiger*, 27.01.1987.
- Zahl, Peter Paul (1985): »*Vom Ende an*: Kein Geisterhaus«. In: *TAZ*, 12.10.1985.

9.3.4. Persönliches Archiv von Hernán Valdés und Ulrike Michael-Valdés in Kassel

- »Hernán Valdés: *Tejas Verdes*«. In: *El Sábado Gráfico*. 19.10.1974, o. S.
- »Prisoner of the right«. In: *The Economist*, 13.09.1975, o. S.
- »Tres nuevos libros, tres: La Cárcel y la Literatura«. In: *El Hierro*, 25.10.1974, o. S.
- A.S.H.: »Dolor de Chile«. In: *Contrastes*, o. Datum, o. S. (über *Tejas Verdes* 1974).
- Alfaya, Javier (1974): »Chile: Diario de un campo de concentración«. In: *Cuadernos para el Diálogo*, Dezember 1974, S. 41.
- Angell, Alan (1975): »The junta's victim«. In: *The Times – Literary Supplement*, 19.09.1975, o. S.
- Austin, Tony (1975): »Shock Treatment for us all«. In: *Liverpool Daily Post*, 13.09.1975, o. S.

- Auszug aus *Tejas Verdes* als »Un mes de Chile«. In: *Cambio* 152, 14.10.1974, S. 34–28.
- Auszug aus *Tejas Verdes* in *Diorama de la Cultura*, Mexiko, 27.10.1974.
- BBC (1975): »Critics' Forum«. In: *Radio 3*, Sendung am 27.09.1975, Typoskript, 6 Seiten.
- Bollinger, Rosemarie (1987): »Büchermarkt: Der chilenische Schriftsteller Hernán Valdés im Gespräch über seinen Roman *Ansilania o der Die Geschichte darunter*«. In: *Deutschlandfunk*, 03.03.1987. Typoskript, 9 Seiten.
- Brief von siglo veinituno editores (Mexiko) an den Fischer Verlag, 29. April 1976.
- Cameron, James (1975): »The old story«. In: *The Spectator*, 13.09.1975, o. S.
- Carandell, José María (1974): »Tejas Verdes: Diario de un campo de concentración en Chile«. In: *Fotogramas – Libros*, 18.10.1974, o. S.
- Carandell, José María (1975): »Chile: Campo de Concentración«. Ohne Zeitschrift, 02.01.1975.
- Clark, Kate: »Diary of a Chilean Concentration Camp«. o. weitere Angaben.
- Clarke, Brendan (1975): »The cataclysm of Allende's Chile«. In: *The Irish Independent*, 14.10.1975, o.S.
- De los Ríos, César Alonso: »*Tejas Verdes*«. In: *Triunfo*, o. Datum, o. S.
- Einladung zur Filmvorführung »Compañero« am 6. Dezember 1974 in Wolverhampton mit handschriftlicher Notiz von „Eric Robinson“.
- Gott, Richard (1975): »Chile gives a lesson to the world«. In: *The Guardian*, 11.09.1975, S. 3.
- Gott, Richard: »The fixing of Chile«. In: *The Guardian*, 06.11. o. Jahr, o. S.
- Hoffmann, Brigitta (1987): »Chile – Folterland nicht erst seit Blüm«. In: *TAZ*, 14.08.1987, o. S.
- Íñigo Madrigal, Luis: »Hernán Valdés o la verdad hecha literatura narrativa«. Ohne weitere Angaben [über die Ausgabe *Tejas Verdes* 1974].

- Kayser, Robin (1975): »*Diary of a Chilean Concentration Camp*«. In: *Time Out*, 12.09.1975, o. S.
- Loyola, Hernán (1964): »Crónica de Libros«. In: *El Siglo*, 18.10.1964, S. 2.
- Mb (1988): »Chile«. In: *Tüte*, Tübingen 5/1988, S. 51.
- Meyer, Manfred (1977): »Bücher für junge Leute. Hernán Valdés: *Auch wenn es nur einer wäre*«. In: *Radio Bremen*, 11.02.1977, Sendung: 15.09.1977. Typoskript, 4 Seiten.
- Olms, Anna (1988): »Die Alternative – Kultur am Vormittag: *Auch wenn es nur einer wäre*, Folter in Chile«. In: *Hessischer Rundfunk*, Sendung 20.07.1988, 8.45–9.00 Uhr. Typoskript, 5 Seiten.
- Plaza, Gabriel (1974): »La represión fascista en Chile«. In: *El ideal gallego*, 18.10.1974, S. 3.
- Rodón, Francesc (1974): »Testimonio aterrador«. In: *Correo Catalán*, 24.10.1974, o. S.
- Sánchez Harguindey, Ángel (1974): »Hernán Valdés: *Tejas Verdes*«. In: *La Estafeta Literaria*, 01.11.1974, o. S.
- Sütterlin, Georg (1987): »Gegen die Vernichtung der Geschichte«. In: *Tagesanzeiger Zürich*, 27.01.1987, o. S.
- Tacke, Jürgen (1977): »Valdés, Hernán: *Auch wenn es nur einer wäre ...*«. In: *Bergsträßer Anzeiger*, März 1977, o. S.
- Th., A. (1988): »Groteske als Mittel der Distanzierung«. In: *Salzburger Nachrichten*, 06.05.1988, S. 11.
- V. (1975): »Bibliografía de Chile de hoy: *Tejas Verdes*, un libro testimonio«. In: *Chile-América* 6/7, S. 38–43.
- V.M.C. (1974): »*Tejas Verdes*«. In: *La verdad*, 14.11.1974, o. S.
- V.-P., R.: »*Tejas Verdes. Diario de un campo de concentración en Chile*«. In: *El Europeo*, o. Datum, o. S.
- Villanueva, Jesús (1974): »*Tejas Verdes*, de Hernán Valdés«. In: *El Norte de Castillo*, 26.10.1974, o. S.

9.4. Interviews

Mit Hernán Valdés am 28. Februar und 3. Mai 2015, 14. März 2018, 17. Juli 2019 in Kassel.

Mit Eduardo Labarca, Schriftsteller, am 8. und 9. Oktober 2016 in Las Cruces, Chile.

Mit Jorge Montealegre, Autor von *Chacabuco* (1974), am 13. Oktober 2016 in Santiago de Chile.

Mit María Teresa Cárdenas, Journalistin, am 19. Oktober 2016 in der Redaktion des *Mercurio* in Santiago de Chile.

Mit Hernán Montealegre, Rechtsanwalt, am 24. Oktober 2016 in Santiago de Chile.

Mit Antonio Manuel Garretón, Soziologe, am 9. November 2016 in Santiago de Chile.

10. Personen- und Sachregister

A

Albrecht, Ernst 170
Allende, Isabel 9, 68, 73, 175, 193,
194, 198, 205, 337, 338, 340, 355,
375, 378

B

Bachelet, Michelle 28, 29, 37, 139,
186
Blüm, Norbert 168, 169, 170
Bolaño, Roberto 67, 68, 71, 192,
376

C

Cárdenas, María Teresa 163, 174,
197, 268, 278, 290, 350, 354, 355,
356, 358, 368, 369, 376, 379
Carpentier, Alejo 195, 301
Cheyre, General Juan Emilio 45, 46

D

Donoso, José 9, 68, 70, 72, 205,
333, 363, 375, 379
Dorfman, Ariel 62, 82, 87, 99, 103,
104, 119, 127, 129, 138, 175, 219,
318, 375

E

Edwards, Jorge 7, 9, 12, 68, 81, 219,
223, 275, 362
Enríquez, Miguel 96, 97, 157, 158,
177, 178

F

Fuguet, Alberto 71

G

García Márquez, Gabriel 195, 247,
301, 376
Geißler, Heiner 170

H

Hahn, Óscar 72
Hamel, Teresa 275, 321
Huidobro, Vicente 68, 70, 72

L

Labarca, Eduardo 194, 278, 279,
293, 378, 383
Lihn, Enrique 68, 72, 98, 219, 220,
222, 226, 232, 305, 321, 370
Londres 38 32, 48

M

Martí, José 10, 223, 298, 299
Michael-Valdés, Ulrike 120, 152,
168, 187, 195, 335, 336, 360, 385
Mistral, Gabriela 68, 71
Museo de la Memoria y de los
Derechos Humanos 37, 38, 39,
40, 48, 102, 139, 383

N

Neruda, Pablo 7, 12, 66, 68, 70, 72,
81, 194, 219, 321, 341, 363

P

Parra, Nicanor 68, 72, 98, 162, 163,
194, 291
Piñera, Sebastián 14, 15, 287, 380

R

Rivas, Martín 67
Rojas, Gonzalo 68, 194

Rokha, Pablo de 68, 70

S

Skármeta, Antonio 9, 68, 72, 100,
134, 175, 193, 205, 220, 231, 338,
375

T

Teillier, Jorge 68

U

Uribe, Armando 7, 86, 175, 321

V

Vargas Llosa, Mario 7, 12, 195
Verdugo, Patricia 45, 46
Villegas, Juan 275

Z

Zambra, Alejandro 71, 357, 358

11. Anhang: Kritischer Apparat von *A partir del fin* von Hernán Valdés von 1981 und 2003

Hier findet sich ein Vergleich der beiden Druckexemplare *A partir del fin* von 1981 (Erstausgabe) und der Neuauflage des Romans 2003. Hernán Valdés hatte im Interview mit der Verfasserin zu Protokoll gegeben, dass er Änderungen in der Ausgabe von 2003 vorgenommen habe. Der Aufbau ist folgendermaßen:

Seitenzahl in der Ausgabe von 1981, Doppelpunkt (:) Text der Ausgabe von 1981, der Text schließt mit einem Punkt und eckigen Klammer (.]) ab. Es folgt der Text in der Ausgabe von *A partir del fin* 2003, der mit Punkt (.) oder (...) abschließt. Der veränderte Text ist *kursiv* markiert, es folgt die Seitenzahl und Strichpunkt (;). Mit dem Strichpunkt schließt der Text der Ausgabe von 2003 ab. Es folgt eine Erläuterung.

S. 12: el de los colonos y el de los criollos a quienes explotaban por su cuenta; la solución inmediata había consistido en habitar este orden.] *el de los explotadores extranjeros de materias primas* y de los criollos a quienes explotaban por su cuenta; la solución inmediata había consistido en habitar ese orden, *inmobiliariamente*. *A partir del fin* 2003, S. 10; Substitution & Ergänzung: Es wird deutlicher hervorgehoben, dass es sich bei den Ausbeutern um Ausländer, nicht um Einheimische, handelt, zudem kann es auch auf die kapitalistische Ausbeutung des Landes anspielen.

S. 15: Al fondo, casi encima, estaba la cordillera, desnuda de toda vegetación tras siglos de rapiña forestal *de los colonos*.] Al fondo, casi encima, estaba la cordillera, desnuda de toda vegetación tras siglos de rapiña forestal. *A partir del fin* 2003, S. 14; Tilgung: Der Hinweis auf die Kolonisierer ist gelöscht.

S. 16: ... manteniendo esa ambigüedad constante entre el mobiliario religioso y el de cantina, en un extremo, con falsos vitrales coloreados ...] ... manteniendo esa ambigüedad constante entre el mobiliario religioso y *el tabernario*, y la minúscula puerta, en un extremo, *bajo el palco*, con falsos vitrales coloreados ... *A partir del fin* 2003, S. 15; Substitution & Ergänzung: „mobiliario de cantina“ beschreibt kein anstößiges Mobiliar, wie es

„tabernario“ beschreibt. Zudem schiebt der Autor einen weiteren Nebensatz ein, um den Ort genauer zu beschreiben.

S. 16: y a la vez *atormentado* de implantar una realidad significativa] y a la vez *anhelante* de implantar una realidad significativa *A partir del fin* 2003, S. 16; Substitution, die auch den Sinn des Satzes verändert.

S. 17: tendiente a disminuirlo.] tendiente a disminuir *el peligro*. *A partir del fin* 2003, S. 17; Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 28: ... de volver a irse con ellos, [...] en que la vía se iba haciendo más angosta y densa, amarilla ígnea, amarilla naranja, roja, rosa, ...] ... de volver a irse con *aquellos corpúsculos*, [...] en que *el haz* se iba haciendo más angosto y denso, amarillo ígneo, amarillo naranja, rojo, rosa, ... *A partir del fin* 2003, S. 29; Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 44: ... con su febril actividad del otro lado de las tablas del cielo.] ... con su febril actividad del otro lado de las tablas del cielo *raso*. *A partir del fin* 2003, S. 49; Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 52: Ese gesto de pena y desamparo, ...] Ese gesto de pena y desamparo *ahora*, ... *A partir del fin* 2003, S. 59; Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 53: la avidez de mi imaginación por llenar con ella otros embellecimientos en ruina. ... este trabajo corruptivo del objeto ante la imaginación otrora enamorada por la imaginación redentora, ...] la avidez de mi imaginación por *sustituir* con ella otros embellecimientos en ruina. ... este trabajo corruptivo del objeto ante la imaginación otrora enamorada por la imaginación *desamorada*, ... *A partir del fin* 2003, S. 60; Substitution: Stiländerung, es ergibt sich keine Sinnänderung.

S. 54: ... y enjuiciar las acciones de los demás con respecto a él y no respecto a sus propias motivaciones ...] ... y enjuiciar las acciones de los demás con respecto *al modelo* y no respecto a *las* propias motivaciones *de ellos* ... *A partir del fin* 2003, S. 61; Substitution & Ergänzung: Stiländerung, es ergibt sich keine Sinnänderung.

S. 56: Lo sorprendente es que esta mañana haya tardado tanto, no te olvides.] Lo sorprendente es que esta mañana haya tardado tanto *en llegar*, no te olvides. *A partir del fin* 2003, S. 64; Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 57: bajo el coro,] bajo el coro *o palco*, *A partir del fin* 2003, S. 65; Vermutlich war dies ein Vorschlag, der fälschlicherweise komplett vom Lektor/Verlag übernommen wurde, findet sich doch weiter hinten oft „palco“ anstatt „coro“.

S. 59: Ese rechazo suyo de lo sexual que la constituye llamativamente, [...] para llegar a lo sexual por otros caminos, [...] o los que dejen bien en claro su función de intercambio de goce entre iguales a quienes el intercambio no modifica en otros planos, ...] Ese rechazo suyo de *la femineidad* que la constituye *tan* llamativamente, [...] *para hacer asequible su atracción sexual* por otros caminos, [...] o los que dejen bien en claro *lo sexual como una* función de intercambio de goce entre iguales a quienes el intercambio no *compromete* en otros planos, ... *A partir del fin* 2003, S. 67; Substitution & Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 60: Volvería a gustarme si no hubiera perdido su libertad buscándola, si no supiera que va a convertir cada acto y cada palabra mía en probables amenazas para esa libertad que no sabe vivir sino como objeto de defensa.] *Volverías* a gustarme si no *hubieras* perdido *tu* libertad buscándola, si no supiera que *vas* a convertir cada acto y cada palabra mía en probables amenazas para esa libertad que no *sabes* vivir sino como objeto de defensa. *A partir del fin* 2003, S. 68; Stiländerung: Anstatt nur über Eva zu sinnieren, spricht Hache sie in Gedanken an.

S. 60: Así, esta incapacidad de percibir] Así, esta incapacidad *mía* de percibir *A partir del fin* 2003, S. 68; Warteinschub zur genaueren Beschreibung.

S. 61: ..., lo que ya no hay con respecto a la excitación que motivaba antes, ...] ..., lo que ya no *es* con respecto a la excitación que ella motivaba antes, ... *A partir del fin* 2003, S. 69; stilistisch bedingte Substitution.

S. 65: ..., o la última cuesta que ya anuncia la deslizante pendiente del otro, ...] ..., o la última cuesta que ya anuncia la deslizante pendiente del otro lado, ... *A partir del fin* 2003, S. 75; Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 69: ... esas niñas educadas en Europa ...] ... esas jóvenes educadas en Europa ... *A partir del fin* 2003, S. 79; Substitution, die nicht nur stilistisch bedingt sein kann: In der zweiten Auflage werden die favorisierten Freundinnen als Jugendliche beschrieben, womit der Autor ihnen deutlich mehr Respekt zollt, als wenn er sie als „niñas“ bezeichnet, deren Meinung eben noch nicht zählt.

S. 70: ... y los artículos de Gramsci y un cuaderno ...] ... y los artículos de Gramsci, *entre otros*, y un cuaderno ... *A partir del fin* 2003, S. 80; Ergänzung um die theoretische Fundierung der Intellektuellen zu erweitern und zu untermauern.

S. 70: ... de una rama del gigantesco damasco.] ... de una rama del gigantesco *albaricoque*. *A partir del fin* 2003, S. 81; Substitution: In Lateinamerika ist „damasco“ gebräuchlich für Aprikose, hier tauscht der Autor gegen den in Spanien gebräuchlichen Begriff.

S. 75: efervesciendo] efervescente *A partir del fin* 2003, S. 86; Fehlerkorrektur.

S. 75: –No es ningún misterio que nosotros ...] –No es ningún misterio– *prosigue*– que nosotros ... *A partir del fin* 2003, S. 87; Ergänzung ohne Sinnänderung.

S. 80: ustedes quieren mantenerse como un estamento privilegiado. ¿No es eso, hermanos?] ustedes quieren mantenerse como un estamento privilegiado, *eso que ya denunciaba el mismo Tolstoy*. ¿No es eso, hermanos? *A partir del fin* 2003, S. 92; Ergänzung mit Untermauerung des intellektuellen Diskurses und seiner Rückbezüge.

S. 101: Pues que lo hagas, le digo.] Pues *hazlo*, le digo. *A partir del fin* 2003, S. 121; Substitution.

Verrat in den eigenen Reihen?

S. 103: ... de aspiraciones eróticas masculinas.] ... de aspiraciones eróticas *hacia un macho*. *A partir del fin* 2003, S. 122; Substitution mit Sinnänderung.

S. 103: ... bajo el coro ...] ... bajo el *palco* ... *A partir del fin* 2003, S. 123; Substitution mit Stilkorrektur (s.o.).

S. 106: ... en una serie de explosiones, de ...] ... en una serie de explosiones *de risa*, de ... *A partir del fin* 2003, S. 126; Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 109: ... a colgar a los espectadores, ...] ... a colgar a los *especuladores*, ... *A partir del fin* 2003, S. 130; Wortkorrektur: In der ersten Auflage sollten die Zuschauer aufgehängt werden – wenig sinnvoll.

S. 112: ... y al mismo tiempo que...] ... y *en el mismo momento* en que... *A partir del fin* 2003, S. 134; Substitution ohne Sinnänderung

S. 114: ... y luego todo volverá al orden. ya verás.] ... y luego todo volverá al orden, ya verás. *A partir del fin* 2003, S. 137; Interpunktionskorrektur.

S. 115: tracción] traición *A partir del fin* 2003, S. 137; Orthographiekorrektur.

S. 115: cualquiera simpatía personal] cualquier simpatía personal *A partir del fin* 2003, S. 138; Grammatikkorrektur.

S. 116: ... qué piensas hacer tú.] ... ¿qué piensas hacer tú? *A partir del fin* 2003, S. 138; Interpunktionskorrektur.

S. 117: diplomáticos .entre] diplomáticos entre *A partir del fin* 2003, S. 139; Interpunktionskorrektur.

S. 117: ... hacia la salida. Dio unos pasos ...] ... hacia la salida. *Hache* dio unos pasos ... *A partir del fin* 2003, S. 140; Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 119: ... en un departamento moderno. Eva dice ...] ... en un departamento moderno *cuyos dueños habían huido la noche anterior*. Eva dice ... *A partir del fin* 2003, S. 143f. Worteinschub zur genaueren Beschreibung.

S. 119: sólo] solo *A partir del fin* 2003, S. 144; Anpassung an die neue Rechtschreibung.

S. 120: ... con la prisa, los patrones no le habían dejado dinero.] ... con la prisa *en huir*, los patrones no le habían dejado dinero. *A partir del fin* 2003, S. 144; Ergänzung zur genaueren Beschreibung: Durch den vorherigen Einschub auf S. 143 wird der Fluchtgedanke vertieft.

S. 121: ... que siempre hay explosiones. Que esos pasitos ...] ... que siempre hay explosiones, Que esos pasitos ... *A partir del fin* 2003, S. 145; Interpunktionsänderung. Vermutlich sollte hier ein Strichpunkt “;” stehen, so sind auch die anderen Aufzählungen voneinander getrennt.

S. 121: ... lo soñaba a partir de todo eso.] ... lo *soñado* a partir de todo eso. *A partir del fin* 2003, S. 146; Grammatik-/Orthografiekorrektur.

S. 123: ... en esos cuartos de hoteles improvisados que encontraban en la costa del norte.] ... en esos cuartos de hoteles improvisados que *Hache y ella* encontraban *en su primer viaje por* la costa del norte. *A partir del fin* 2003, S. 148; Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 125: ... ni en Eva los factores para tener la ocurrencia de hacer algo por evitarlo.] ... ni en Eva los *recursos sentimentales* para tener la ocurrencia de hacer algo por evitarlo. *A partir del fin* 2003, S. 150; Substitution zur genaueren Beschreibung.

S. 126: ... una nueva elección de la materia de salvamento.] ... una nueva elección *en* materia de salvamento. *A partir del fin* 2003, S. 151; Substitution.

S. 126: ... la felicidad de Eva. [...] la resurrección de Kurt se reiniciaba ...] ... la felicidad *con* Eva. [...] la resurrección de Kurt se *reanudaba* ... *A partir del fin* 2003, S. 151; Substitution.

S. 127: ... las fallas de su acción bienhechora? [...] cada vez que iba a partir, [...] de hacerle cargar con ellos? ¿Quién de los tres mentía? ¿Cuál de los dos siempre estaba ahí – ... de la impaciencia, lo que ella tardara en llegar? [...] ¿Qué eran las historias contadas para justificar el empleo de ese tiempo sin ella –estudios, trabajo, amigos– sino mentiras? ¿Quién mentía, Kurt, o Hache en el lugar incontestable y pretérito de Kurt, o Eva en el refugio invulnerable de su buena conciencia?] ... las fallas de la acción bien hechora? [...] cada vez que *ella* iba a partir, [...] de hacerle cargar con ellos? ¿Cuál de los dos siempre estaba ahí – [...] de la impaciencia, *esperando a que ella viniera*? [*die restlichen Sätze fehlen*] *A partir del fin* 2003, S. 153; Satzauslassung: Die Abwesenheit von Eva wird nicht mehr so dramatisch dargestellt wie zuvor.

S. 128: ... al sujeto revivido, sin el cual no quedaba posibilidad [...] la similitud de las situaciones. [...] a Eva a venirse a su casa ...] ... al sujeto revivido, sin *lo* cual no quedaba posibilidad [...] la *similitud* de las situaciones. [...] a Eva a venirse *desde Estocolmo* a su casa ... *A partir del fin* 2003, S. 154; Orthografiekorrektur, Grammatikkorrektur, Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 129: Él [Kurt] tenía que quedarse en otro lugar [...] y figurarse que para él hablar de sí mismo ...] *Éste* [Kurt] tenía que quedarse en otro lugar [...] y figurarse que para *éste* hablar de sí mismo ... *A partir del fin* 2003, S. 155; Substitution ohne Sinnänderung.

S. 130: ... y a la vez inasible. [...] Así, como excepción terrestre, ...] ... y a la vez inasible *en el rostro*. [...] Así, como excepción *geográfica*, ... *A partir del fin* 2003, S. 156; Ergänzung zur genaueren Beschreibung. Substitution zur genaueren Beschreibung.

S. 132: Eva nunca diría que había venido a visitar a Kurt en Santiago [...] esa resolución repentina de comprar un billete [...] salvada la legitimidad intelectual del viaje ...] Eva nunca diría que había venido *exclusivamente* a visitar a Kurt en Santiago [...] esa resolución repentina *de Eva* de comprar un billete [...] salvada la legitimidad *formal* del viaje ... *A partir del fin* 2003, S. 159; Ergänzung zur Relativierung der Aussage, Reisegrund wird durch die Substitution ungenauer.

S. 133: ... propósito exclusivo de vivir con él, sino... Hache podía percibir esa perfecta inocencia [...] que iba a nacer una vida [...] a la *intelligentsia* local ...] ... propósito exclusivo de vivir con él, *con Hache*, sino... Hache podía percibir *en ella* esa perfecta inocencia [...] que iba a nacer; una vida [...] a la *intelligentsia* [kursiv im Original] local ... *A partir del fin* 2003, S. 160; Ergänzung zur genaueren Beschreibung, Interpunktionskorrektur und Anpassung an internationale Gepflogenheiten der Kursivschreibung von Fremdwörtern.

S. 134: ... el día siguiente estaba invitada a ir a la cordillera por gente que había ...] ... el día siguiente estaba invitada *a viajar al sur* por gente que había ... *A partir del fin* 2003, S. 162; Ort der Reise wird verschoben. Damit wird der Gegensatz zur Reise von Hache und Eva in den Norden deutlicher. Gleichzeitig war und ist der Süden sehr ländlich und sehr landwirtschaftlich geprägt, womit auch der Kontrast zum städtischen, fortschrittlichen Santiago erhöht wird.

S. 136: cacahuates] *cacahuetes* *A partir del fin* 2003, S. 164; Änderung der Schreibweise vom lateinamerikanischen Spanisch zu der in Spanien üblichen Variante. Da dieses Kapitel als Rückblick aus dem zukünftigen Exil dient, bemüht der Erzähler sich um ein Spanisch, das spezifisch Spaniern zugeordnet werden kann und der geografischen und zeitlichen Distanzierung dient.

S. 136: oidores de canciones] *auditores* de canciones ... *A partir del fin* 2003, S. 164; Substitution.

S. 136: para bromas, diríase] para bromas, *diréis* ... *A partir del fin* 2003, S. 165; Da es sich bei diesem Kapitel um den Rückblick aus dem Exil, in dem der Erzähler mit der spanischen 2. Person Plural arbeitet, handelt es sich bei der ersten Auflage vermutlich um einen Fehler, den der Autor in der zweiten Auflage behebt.

S. 141: otra noche; este viaje] otra noche, y este viaje ... *A partir del fin* 2003, S. 170; Ergänzung ohne Sinnänderung.

S. 142: en los asientos de atrás] en los asientos *traseros* ... *A partir del fin* 2003, S. 172; Substitution ohne Sinnänderung.

Verrat in den eigenen Reihen?

143: ¿Lo haría tan bien como él ...?] ¿Lo haría *Hache* tan bien como él ...? *A partir del fin* 2003, S. 172; Ergänzung ohne Sinnänderung

S. 163: En el último instante. ...] En el último instante, ... *A partir del fin* 2003, S. 175; Interpunktionskorrektur.

S. 146: Al levantarse, Hache sintió ... – Ça pourrait aller mieux, seulement si tu ...] Al levantarse. Hache sintió ... *Ça pourrait aller mieux, seulement si ...* [kursiv im Original] *A partir del fin* 2003, S. 176; Anpassung an internationale Gepflogenheiten der Kursivschreibung von Fremdwörtern. In dieser Ausgabe werden alle französischen Sätze und Wörter kursiv geschrieben.

S. 146: ¿es nada más que esto el fin? ¿definitivamente Eva ...] ¿es nada más que esto el fin?, ¿definitivamente Eva ... *A partir del fin* 2003, S. 177; Zwischen zwei Fragen steht in der zweiten Ausgabe immer ein Komma, in der ersten Ausgabe nie.

S. 151: lo mismo que él.] lo mismo que él *ahora*. *A partir del fin* 2003, S. 182; Ergänzung ohne Sinnänderung.

S. 152: colgando de un hilo sujeto a su nuca,] colgando de un hilo, sujeto a su nuca, ... *A partir del fin* 2003, S. 183; Kommaeinschub ohne Sinnänderung.

S. 157: – Entonces ¿no me sugieres nada?] Entonces, ¿no me sugieres nada? *A partir del fin* 2003, S. 189; Kommaeinschub ohne Sinnänderung.

S. 161: el Presidente [...] avanza sobre las ondas impulsando la silla como aquellos infantiles caballos de madera.] ... el Presidente [...] avanza sobre las ondas impulsando la silla como *uno de* aquellos infantiles caballos de madera. *A partir del fin* 2003, S. 195; Ergänzung.

S. 162: Para distraerme, voy al taller, lo ...] Para distraerme, voy a la *sala*, *la ...* *A partir del fin* 2003, S. 196; Substitution.

S. 164: que Eva compró sólo hace seis meses atrás ...] que Eva compró *solo* seis meses atrás ... *A partir del fin* 2003, S. 198; Anpassung an die neue Rechtschreibung.

S. 168: no hago otra cosa que expresarle la indiferencia de los pactos liquidados?] no hago otra cosa que expresarle la indiferencia *por* los pactos liquidados? *A partir del fin* 2003, S. 203; Substitution.

S. 169: y reconocer la propiedad de unas características específicas y constantes, en suma, una persona;] y reconocer la propiedad de unas características específicas y constantes *en sí mismo*, en suma, una persona; ... *A partir del fin* 2003, S. 204; Ergänzung.

S. 171: y de la cía] y de la *CIA* ... *A partir del fin* 2003, S. 204; Anpassung an die neue Rechtschreibung.

S. 174: el triunfo fallido para el futuro utópico] el triunfo fallido *hacia* un futuro utópico ... *A partir del fin* 2003, S. 209; Substitution.

S. 175: desfilamos por horas ante sus cerrados balcones hasta llegar al suyo,] desfilamos por horas ante sus cerrados balcones *del enemigo* hasta llegar al suyo, ... *A partir del fin* 2003, S. 210; Ergänzung zur genaueren Beschreibung.

S. 177: son los expertos de la cía] son los expertos de la *CIA* ... *A partir del fin* 2003, S. 210; Anpassung an die neue Rechtschreibung.

S. 181: ... que los héroes son pura referencia de nuestro ordenamiento urbano, de nuestros calendarios, ...] ... que los héroes son pura referencia de *nuestra nomenclatura urbana*, de nuestros calendarios, ... *A partir del fin* 2003, S. 218; Substitution ohne Sinnänderung.

S. 182: Obligados a darnos ... correspondernos ...] Obligados a *damos* ... *correspondemos* ... *A partir del fin* 2003, S. 222; Übertragungsfehler: Klassischer Fehler eines Texterkennungsprogramms. Vermutlich wurde die erste Auflage von *A partir del fin* eingescannt und dann als Text gespeichert. Diesen Fehler hat keiner bemerkt.

Verrat in den eigenen Reihen?

S. 182: ... otros subiendo al coro, ...] ... otros subiendo al *palco*, ... *A partir del fin* 2003, S. 222; Substitution.

S. 183: un día de estos son mi salida física de él] un día de estos *con* mi salida física de él *A partir del fin* 2003, S. 223; Korrektur eines Setzfehlers.

S. 189: son la vanguardia del progreso urbano contra la naturaleza desolada de donde ayer vinieron; ... el paisaje sin historia ni complicidades.] *ellos* son la *retaguardia* del progreso urbano, *las últimas huertes* contra la naturaleza desolada de donde ayer vinieron; ... el paisaje sin historia ni complicidades *donde nacieron*. *A partir del fin* 2003, S. 229; die Avantgarde oder Vorhut – hier kann beides gemeint sein – wird zur Nachhut, das letzte Heer: Der Worttausch und die Einschübe lassen die Situation noch trostloser erscheinen.

S. 200: y el tipo iba midiendo las posibilidades, las contrapartidas que podría tener todo ese abandono] y el tipo iba midiendo las posibilidades, las contrapartidas que podría *ofrecer* todo ese abandono ... *A partir del fin* 2003, S. 243; Substitution.

S. 201: con el dinero recibido de la *cía* y la derecha] con el dinero recibido de la *CIA* y la derecha ... *A partir del fin* 2003, S. 243; Anpassung an die neue Rechtschreibung.

S. 201: “te va a pagar con los dólares de la *cía*.”] “te va a pagar con los dólares de la *CIA*.” *A partir del fin* 2003, S. 244; Anpassung an die neue Rechtschreibung.

S. 203: *Hasta* en La Ligua, entonces, sabían esto y lo ponían en práctica.] *Incluso* en La Ligua, entonces, sabían esto y lo ponían en práctica. *A partir del fin* 2003, S. 247; Substitution.

S. 204: A través de la plaza, entre las malezas,] A través de la plaza, entre las *altas* malezas, ... *A partir del fin* 2003, S. 247; Substitution.

S. 205: Desde luego, no podía demostrar le existencia de Eva, a quien por lo demás nadie recordaba haber visto] Desde luego, no podía demostrar le existencia de Eva, a quien por lo demás, *curiosamente*, nadie recordaba

haber visto ... *A partir del fin* 2003, S. 248; Ergänzung, deutlichere Betonung der Absurdität der Situation.

S. 206: ... tras la confirmación de sus antecedentes *intachables*, la verificación de su ocupación y la intervención de un *alto* funcionario del gobierno,] ... tras la confirmación de sus antecedentes, la verificación de su ocupación y la intervención de un funcionario del gobierno ... *A partir del fin* 2003, S. 250; Tilgung; Abschwächung des Sachverhalts.

S. 207: ... como si se en aquellas pesadas, irreversibles somnolencias que le venían después de un orgasmo.] ... como si se *hubiera hallado* en aquellas pesadas, irreversibles somnolencias que le venían después de *hacer el amor*. *A partir del fin* 2003, S. 251; Ergänzung & Substitution mit deutlicher Stiländerung: Abschwächung.

S. 214: compra su ticket ..., si comprar un nuevo ticket.] compra su *boleto* ..., si comprar un nuevo *boleto*. *A partir del fin* 2003, S. 260; „ticket“ ist in Chile das allgemein übliche Wort für alle Arten von Quittungen. In der Ausgabe von 2003 wurde es durch das überall verständliche Äquivalent ersetzt.

S. 215: hace señas al *mozo*. [...] de los focos de hojalata pintada, de los muebles de madera prensada. - ¿Pisco sour? – Ni siquiera es una pregunta, *delante del mozo*–. Yo también; traiga dos sour. [...] pero el *mozo* [...] El *mozo* ...] ... hace señas al *camarero*. [...] [falta la última frase del párrafo] - ¿Pisco sour? – Ni siquiera es una pregunta–. Yo también; traiga dos sour. [...] pero el *camarero* [...] El *camarero* ... *A partir del fin* 2003, S. 261f.; „mozo“ ist in Chile das allgemein übliche Wort für die Bedienung (m) in einer Bar oder einem Restaurant. In der Ausgabe von 2003 wurde es durch das in Spanien übliche Äquivalent ersetzt.

S. 220: Pero ya *intuye* lo que va a decirle a Kurt ...] Pero ya *imagina* lo que va a decirle a Kurt ... *A partir del fin* 2003, S. 267; Substitution, hin von einem Gefühl zu seinem Gedankengang.

S. 231: Así, sudando, hablando de trivialidades, haciendo bromas casi asfixiados, riendo bajo el rumor de los pollos, sin grandes pronunciamientos ni gestos heroicos, incluso parecía natural hacer aquello, algo sen-

cillamente rutinario. *En conjunto se estaba por y se estaba contra y los actos que uno cumplía tenían que ser coherentes con una u otra posición.* A Hache se le ocurría, a veces, que tal vez, sin llegar a confesarlo, a nadie le importaba demasiado producir resultados concretos e inmediatos;] Así, sudando, hablando de trivialidades, haciendo bromas casi asfixiados, riendo bajo el rumor de los pollos, sin grandes pronunciamientos ni gestos heroicos, incluso parecía natural hacer aquello, algo sencillamente rutinario. [*Der gesamte Satz fehlt.*] A Hache se le ocurría, a veces, que tal vez, sin llegar a confesarlo, a nadie le importaba demasiado producir resultados concretos e inmediatos; *A partir del fin* 2003, S. 280; Der gelöschte Satz beschreibt die politische Situation des Kalten Krieges sehr gut. Die Streichung betont somit den Versuch, den Roman weniger politisch erscheinen zu lassen.

S. 233: en realidad están celebrando la evocación de una mujer ninguno de los dos pudo verificar en la misma persona por segunda vez.] en realidad están celebrando la evocación de una mujer *cuyos atributos* ninguno de los dos pudo verificar en la misma persona *en los encuentros sucesivos.* *A partir del fin* 2003, S. 283; Ergänzung: Die beiden erkennen Eva zwar wieder, aber ihre Charakterzüge scheinen sich jedes Mal zu ändern.

S. 233: y en esa atmosfera saturada de si mismos siente que ambos han captado de ella algo que escapa a su propia conciencia] y en esa atmosfera saturada de si mismos siente que ambos han captado de ella algo que escapa a la propia conciencia *de Eva, ...* *A partir del fin* 2003, S. 283f. Ergänzung und daraus resultierende notwendige Substitution, der verdeutlicht, dass es sich um Eva handelt.

S. 234: ellos pueden buscar el uno en el otro las señas de la existencia de la verdadera Eva, provocada imaginariamente por la real; por ésta que se rebeló frente al uno y el otro, sucesivamente, contra la invención que quisieron hacer de ella misma, o quizás, nunca lo sabrían, contra sus intentos de arrebatarle su verdadera intimidad.] ellos pueden buscar el uno en el otro los *indicios* de la existencia de la Eva *figurada; de negados por la Eva* real, por ésta que se rebeló frente al uno y el otro, sucesivamente, *la que se negó a ser la que ellos concibieron, sin duda de maneras diferentes* o quizás,

nunca lo sabrían, contra sus *intentos de introducirse en su verdadera intimidad*. *A partir del fin* 2003, S. 284; Ergänzung zur Verdeutlichung.

S. 235: el hombre del palm beach] el hombre del *traje beige ... A partir del fin* 2003, S. 285; Modernisierung durch Substitution.

S. 240: de unas doscientas páginas escritas] de unas doscientas páginas *del borrador ... A partir del fin* 2003, S. 292; Substitution: Es wird deutlich, dass es sich um Skizzen, Entwürfe und nicht um einen fertigen Roman handelt.

S. 240: unos días luego de la pelea causada por el periodista danés] unos días luego de la pelea causada por el periodista danés *y sus perros ... A partir del fin* 2003, S. 292; Ergänzung.

S. 242: ¿Qué sentido tenían esos papeles invertidos de Kurt y él con respecto a Eva?] ¿Qué sentido tenían esos *roles reversibles* de Kurt y él con respecto a Eva? *A partir del fin* 2003, S. 293; Substitution.

S. 242: Quizás [...] en la historia de esa doble e incomunicada lectura, por el policía y el autor, de los respectivos fragmentos que tenían a mano; [...] por la menor posibilidad de aclaración por el otro.] Quizás [...] en la historia de esa *paralela* e incomunicada lectura, por el *gorila* y el autor, de los respectivos fragmentos que tenían *cada cual* a mano; [...] por la menor posibilidad de aclaración *por parte del uno o del otro*. *A partir del fin* 2003, S. 294; Substitution und Ergänzung mit Verdeutlichung des Vorgangs.

S. 244: funcionaria] funcionaría *A partir del fin* 2003, S. 296; Vermutlich ein orthografischer Fehler.

S. 245: y donde al recibirla a su regreso creyó revivir para el resto del mundo y de los tiempos.] y donde al recibirla a su regreso, *ahora para vivir con él*, creyó revivir para el resto del mundo y de los tiempos. *A partir del fin* 2003, S. 297; Ergänzung zur Verdeutlichung.

S. 245: una aparatosa caída de los atributos recién forjados por su imaginación.] una aparatosa caída de los atributos *de ella*, recién forjados por

Verrat in den eigenen Reihen?

su imaginación. *A partir del fin* 2003, S. 298; Ergänzung zur Verdeutlichung.

S. 247: que están viviendo por lo menos ellos tres se le escapa] que están viviendo por lo menos ellos tres, *Eva, Kurt y él mismo*, se le escapa; *A partir del fin* 2003, S. 300; Ergänzung zur Verdeutlichung.

S. 247: un desconocido sitio de fundación] un desconocido sitio de *refundación* ... *A partir del fin* 2003, S. 300; Substitution: Betonung hin zum Neuanfang.

S. 248: ..., pero encima si la necesidad vehemente de los otros de inventarse una. Memoria que vuela de anillo en anillo, ...] ..., pero encima si la necesidad vehemente de los otros de inventarse una memoria que vuela de anillo en anillo, ... *A partir del fin* 2003, S. 301; Interpunktionskorrektur.



University
of Bamberg
Press

Seit Oktober 2019 gehen die Menschen in Chile wieder auf die Straße, um gegen die aktuelle politische und wirtschaftliche Lage zu demonstrieren. Es sind die größten Demonstrationen seit dem Ende der chilenischen Diktatur (1973–1990). Die Demonstrationen sind auch eine der Nachwirkungen der Diktatur, die tiefe Spuren in der ideologisch und ökonomisch gespaltenen Gesellschaft hinterlassen hat.

Der chilenische Autor Hernán Valdés (*1934) wurde zu Beginn der Diktatur gefangen genommen und gefoltert: Diese Erfahrung schrieb er in seinem Testimonialtext *Tejas Verdes* (1974) nieder und wurde quasi über Nacht weltberühmt, sein Text zum Beweisstück für die grausamen Verbrechen des chilenischen Militärs. Der nachfolgende Roman *A partir del fin* (1981) behandelt autofiktional die chilenische Gesellschaft vor und nach dem Putsch, kritisiert aber auch den demokratisch gewählten Präsidenten Salvador Allende und sein Regierungsbündnis Unidad Popular (1970–1973).

In dem vorliegenden Band werden diese Veröffentlichungen Valdés' im Wechselspiel von literarischer und empirischer Welt analysiert und miteinander in Beziehung gesetzt. Im Rahmen des Aufarbeitungsprozesses widmet sich diese Forschung der Rezeptionsgeschichte von *Tejas Verdes* und *A partir del fin* sowie ihren gesellschaftlichen Implikationen. Der frühere Text machte den Autor in der Opposition zu Pinochet berühmt, der zweite dagegen, der eine nuancierte Kritik am eigenen politischen Lager darstellt, erschwert weiterhin die Wahrnehmung und Diskussion des Romans in einer ideologisch tief gespaltenen Gesellschaft. In dieser Studie wird der Zusammenhang von Literatur, Rezeptionsgeschichte und Kanonisierung exemplarisch untersucht sowie die Verbindung von Literatur und gesellschaftlichen Aufarbeitungsprozessen dargestellt.

ISBN: 978-3-86309-707-3



9 783863 097073

www.uni-bamberg.de/ubp

